
NEDL TRANSFER
HN 72KE /





Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Sechster Band.

Zürich,
S. Höhr.
1849.

Druck von J. J. Ulrich,

Inhaltsanzeige.

	Seite
Protokoll der vierten Versammlung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz vom 10. Oktober 1848 . . .	VI
Statuten der allg. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz . .	IX
Berichte der Kantonalgesellschaften	XIII
Verzeichniss der Mitglieder	LI

Abhandlungen.

Die Verhältnisse der freien Gotteshausleute. Von Dr. Heinrich Escher, Professor, in Zürich	3
Die Berichte über Bruder Claus von Flüe von 1474—1847. Von Dr. Balthasar Reber in Basel	30
Bürgermeister Hs. Balthasar Burkhardt von Basel, einer der Vermittler des Aarauerfriedens von 1712. Von J. Rudolf Burckhardt, J. U. Dr. in Basel	65

Urkunden.

Le rôle Flekstein, das älteste geschriebene Rechtsbuch der Probstei Moûtier-Grandval. Mitgetheilt von Dr. L. A. Burckhardt von Basel	85
Drei Briefe betreffend Bürgermeister Waldmann's Ende. Mitgetheilt von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein	111
Siebzehn Beschwerdeschriften dem Herzog Friedrich von Oestreich im Jahr 1411 aus seinen Herrschaften der Vordern Lande eingereicht. Mitgetheilt von Dr. J. J. Hottinger, Professor in Zürich	123
Schreiben der Regierung von Schwytz an den Rath zu Rapperswil betreffend den Tag zu Stanz vom 22. Dezember 1481. Mitgetheilt von Xaver Rickenmann, Gemeindspräsidenten in Rapperswil	158
Einige Urkunden zur Schweizergeschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts. Mitgetheilt von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein	160

Seite

Denkwürdigkeiten.

Einige noch ungedruckte Briefe von Aegidius Tschudi. Nebst einer Einleitung. Mitgetheilt von Carl Wegelin, Stiftsarchivar in St. Gallen. 185
L'histoire Suisse étudiée dans les rapports des ambassadeurs de France avec leur Cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde. (Continuation.) Par L. Vuillemin . . 195
Bericht eines Augenzeugen über den Veltlinermord. Mitgetheilt von Dr. J. Burckhardt, Professor in Basel 241
Relation des Andrea Cardoino über Genf. (v. Haller Bibliothek der Schweizergeschichte Bd. IV. Nr. 897). Mitgetheilt von demselben 267
Päbstliche Instructionen betreffend Veltlin und Genf vom Jahr 1621. Mitgetheilt von demselben 281

Literatur.

Literatur von 1844 und 1845. Als Fortsetzung von Gottlieb Emanuel v. Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte. Von Gerold von Meyer von Knonau, Staatsarchivar in Zürich . 299
Register zu den Uebersichten der Schweizerischen Literatur von 1840—1845. (Band I—VI. des Archivs). Von demselben . 428

Protokoll

der

vierten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Baden im Aargau den 10. Oktober 1848.

Herr Rathsherr Dr. Heusler von Basel, als Präsident der Gesellschaft, eröffnet die Versammlung mit einer kurzen Darstellung der Gründe, welche die Vorsteherschaft bewogen haben, die auf das Jahr 1847 festgesetzte Zusammenkunft zu verschieben und auf den gegenwärtigen Tag nach Baden auszuschreiben. Indem er die Verhältnisse berührt, unter denen die Thätigkeit der Vorsteherschaft sowie der Gesellschaft selbst gelitten habe, macht er darauf aufmerksam, dass hingegen die Redaktionskommission durch fortgesetzte Bearbeitung des Archives, sowie Herr Th. v. Mohr durch den Beginn des Schweizerischen Regestenwerkes sich um die Gesellschaft sehr wesentliches Verdienst erworben, und mehrere Kantonalvereine fortgefahren haben, auf dem Felde der Geschichte eine erfreuliche Wirksamkeit zu bethätigen. In dieser Beziehung sind hauptsächlich der historische Verein der V Orte, die historische Gesellschaft der romanischen Schweiz und der neu gestiftete historische Verein für den Kanton Bern lobend zu erwähnen. Die Gegenstände der heutigen Verhandlungen werden bezeichnet. Unter denselben erblickt die Gesellschaft mit Bedauern die zum Theil schon vor längerer Zeit, zum Theil neulich eingegangenen Begehren der Herren Dr. Zellweger, Winistörfer und Dr. Bluntschli um Entlassung aus der Vorsteherschaft. Ein von der grössern Com-

mission ausgearbeiteter Vorschlag revidirter Statuten soll der Gesellschaft einen erleichterten und raschern Geschäftsgang für die Zukunft sichern.

Herr Professor Dr. Hottinger von Zürich trägt der Gesellschaft eine historische Arbeit vor, bestehend in einem Abschnitte der von ihm begonnenen Biographie Escher's von der Linth. Diese durch ihren Gegenstand wie durch die Darstellungsweise höchst anziehende Mittheilung wird von der Gesellschaft lebhaft verdankt.

Von der Redaktionskommission wird ein Bericht über ihre Arbeiten vorgelegt. Der Inhalt des herausgegebenen fünften Bandes des Archives sowie die vorhandenen Materialien zu einem folgenden Bande werden näher beleuchtet und einige allgemeine Bemerkungen über den Plan der Herausgeber und die Beurtheilung, welche das Archiv gefunden, daran angeknüpft. Die Gesellschaft genehmigt den Bericht, indem sie der Kommission ihren Dank bezeugt.

Eine weitere Mittheilung der Kommission betrifft die Erneuerung des Vertrags mit der Verlagshandlung des Archivs. Die Gesellschaft beschliesst, die Kommission zu bevollmächtigen, in Gemeinschaft mit dem Kassier der Gesellschaft den Abschluss des neuen Vertrags vorzunehmen.

Herr Bundesstatthalter Th. von Mohr, als Hauptredaktor des Regestenwerkes für die deutsche Schweiz, legt das erschienene erste Heft enthaltend die Regesten der Benediktiner-Abtey Einsiedeln mit einigen Bemerkungen vor. Er berichtet, dass auch für die Fortsetzung bereits werthvolle Arbeiten vorhanden seien. Die Regesten der Bernerischen Klöster und Stifte, des Archives der Landschaft Oberhasli, der Stadt Brugg, des Stiftes Münsterlingen, der Abtey Disentis, sind oder werden von verschiedenen Geschichtsfreunden zu Handen der Gesellschaft bearbeitet. Es wird diese Berichterstattung sowie der erschienene Anfang des Werkes Herrn von Mohr und seinen Mitarbeitern auf's beste verdankt.

An den erstatteten Bericht knüpft Herr von Mohr die Bemerkung: »Da der Verleger des erschienenen ersten Regestenheftes,

ohne Vorwissen des Herausgebers, dasselbe sämmtlichen Gesellschaftsmitgliedern unter Kostennachnahme zugesandt und dadurch bei Manchen den Irrthum veranlasst habe, als ob sie zur Annahme des Heftes verpflichtet seien, so wäre es wünschbar, die Gesellschaftsmitglieder auf angemessene Weise zu benachrichtigen, dass nach dem Vertrage zwischen Gesellschaft und Verleger eine solche Verpflichtung für die Mitglieder keineswegs bestehe. Uebrigens sei Vorsorge getroffen, dass eine Zusendung der spätern Hefte in gleicher Weise nicht mehr stattfinde.« Die Gesellschaft beschliesst, zu diesem Zwecke gegenwärtige Notiz in ihr Protokoll fallen zu lassen.

Von der grössern Kommission wird ein Entwurf revidirter Statuten der Gesellschaft vorgelegt und von dem Sekretär näher beleuchtet. Die Gesellschaft tritt in die Berathung ein und setzt die neue Fassung der Statuten fest. Dieselben sollen dem sechsten Bande des Archivs beigefügt und zu Handen der Gesellschaftsbeamten in der nöthigen Anzahl von Exemplaren besonders abgedruckt werden.

Von dem Präsidium wird Namens des abwesenden Kassiers der Gesellschaft deren Rechnung vom 1. September 1845 bis 31. August 1848 vorgelegt. Nach dem Antrage der grössern Kommission wird dieselbe genehmigt und dem Herrn Kassier unter bester Verdankung seiner Bemühungen abgenommen.

Von Herrn Regierungsrath Fetscherin von Bern, als Präsidenten des geschichtsforschenden Vereines des Kantons Bern, wird der Wunsch dieses Vereines eröffnet, mit der Gesellschaft in Verbindung zu treten. Mit Vergnügen entspricht leztere dem geäusserten Verlangen.

Es wird beschlossen, dass die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft statt 1850 ausnahmsweise im Jahr 1849 und zwar im Kanton Luzern stattfinden solle.

Das Verzeichniss einiger ausgetretener Mitglieder wird vorgelegt. Ebenso dasjenige einiger Mitglieder von Kantonalvereinen, die als solche in die Gesellschaft eingetreten sind.

Den Entlassungsbegehren dreier Mitglieder der bisherigen Vorsteherschaft wird mit aufrichtigem Danke gegen dieselben

für ihre Leistungen entsprochen. Insbesondere spricht die Gesellschaft bei diesem Anlasse die Gefühle dankbarer Verehrung gegen ihren Stifter Herrn Dr. J. C. Zellweger aus, den zunehmendes hohes Alter zu seinem Verlangen bewegen.

Endlich wird zu den nach den neuen Statuten erforderlichen Wahlen eines Präsidenten und eines Ausschusses geschritten. Zum Präsidenten der Gesellschaft wird Herr Amrhyn, gewesener Eidgenössischer Kanzler, in Luzern ernannt; zu Mitgliedern des Ausschusses die Herren Rathsherr Dr. Heusler von Basel, A. Quiquerez von Délémont, Professor Vuillemin in Lausanne und Pfarrer Dr. Kirchhofer in Stein.

Statuten

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

I.

§. 1. Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz hat die Bestimmung, die Geschichte der Schweiz einerseits als freundschaftlicher Kreis der Forscher und Freunde derselben und als Band der ihr sich widmenden Kantonalgesellschaften, anderseits auch durch Arbeiten zu fördern, zu deren Veröffentlichung es des Zusammenwirkens Schweizerischer Kräfte bedarf.

§. 2. Die Mitglieder derjenigen kantonalen geschichtforschenden und antiquarischen Gesellschaften, welche mit der allg. geschichtf. Gesellschaft der Schweiz in Verbindung treten, bedürfen, um in letztere aufgenommen zu werden, keiner Wahl, sondern werden von Rechtswegen Mitglieder derselben, sobald sie es wünschen. Andere Geschichtsfreunde werden nach vorläufiger Meldung bei dem Präsidenten durch geheimes absolutes Mehr in die Gesellschaft aufgenommen.

Auswärtige Gelehrte und Freunde der Geschichte können als Ehrenmitglieder aufgenommen werden. Ihre Ernennung findet auf gleiche Weise statt.

§. 3. Die Gesellschaft versammelt sich alljährlich einmal, in Baden, in Murten oder in Beckenried.

§. 4. In jeder Sitzung erwählt die Gesellschaft für die Dauer des nächsten Jahres einen Präsidenten. Die Wahl geschieht durch geheimes absolutes Mehr. Der Präsident ernennt für die Dauer seiner Amtsführung einen Sekretär der Gesellschaft.

§. 5. Der Präsident leitet die Zusammenkünfte der Gesellschaft, bestimmt Ort und Zeit dazu und sorgt dafür, dass in denselben belehrende und belebende Vorträge gehalten werden. Er repräsentirt die Gesellschaft nach aussen und vermittelt ihre Verbindung mit den Kantonalgesellschaften und auswärtigen Vereinen. Er sorgt für den Vollzug der Aufträge der Gesellschaft. Er erstattet in ihrer Versammlung einen Bericht über die Führung ihrer Geschäfte sowie über die in ihrem Namen veröffentlichten Arbeiten.

§. 6. Zur Unterstützung des Präsidenten in wichtigern Angelegenheiten bestellt die Gesellschaft einen Ausschuss von vier Mitgliedern aus verschiedenen Kantonen, dessen Befinden der Präsident, so oft er es für nöthig erachtet, einholt.

Die Mitglieder des Ausschusses werden von der Gesellschaft auf die Dauer von zwei Jahren durch offenes absolutes Mehr ernannt, in der Meinung, dass bei jeder Versammlung der Gesellschaft zwei derselben (das erste Mal die beiden letztgewählten) in Erneuerung fallen. Der Präsident bezeichnet unter den Mitgliedern des Ausschusses einen Vicepräsidenten der Gesellschaft, der ihn in Verhinderungsfällen zu vertreten hat.

§. 7. Die Gesellschaft wählt einen Kassier, der ihre ökonomischen Angelegenheiten besorgt, und einen Archivar, dem die Besorgung ihrer Bibliothek und Akten obliegt. (S. §. 16.).

§. 8. Die Mitglieder der Gesellschaft bezahlen:

a. vier Franken Eintrittsgebühr;

b. vier Franken jährlichen Beitrag.

Dagegen erhalten sie durch den Kassier das durch die Gesellschaft herauszugebende Archiv unentgeltlich.

Mitglieder, welche beim Bezug eines Jahresbeitrages zwei frühere Beiträge nicht bezahlt haben, werden als aus der Gesellschaft ausgetreten betrachtet.

§. 9. Diejenigen Kantonalvereine, welche mit der Gesellschaft in Verbindung treten, bezeichnen dem jeweiligen Präsidium der letztern einen Korrespondenten, der die Aufträge des Präsidenten und Kassiers der Gesellschaft, sowie der mit Herausgabe des Archivs betrauten Kommission besorgt. Der Präsi-

dent ladet die Kantonalvereine ein, ihm jährlich zu Handen der Gesellschaft einen Bericht über ihre Wirksamkeit mitzutheilen.

In denjenigen Kantonen, in denen kein Verein besteht, sucht der Präsident einen Korrespondenten für die Gesellschaft aus.

II.

§. 10. Die Gesellschaft veröffentlicht:

a. ein Archiv für Schweizerische Geschichte, von welchem jährlich ein Band erscheint;

b. ein Schweizerisches Regestenwerk.

§. 11. Das Archiv soll in vier Abtheilungen enthalten: a) Abhandlungen über Gegenstände Schweizerischer Geschichte; b) Mittheilungen zur Geschichte und Landeskunde der ältesten und mittleren Zeiten (Urkunden); c) ausführlichere Denkwürdigkeiten, Aktenstücke zur Geschichte der neuern Zeit; d) eine kurze Anzeige der neu erschienenen Literatur je zweier Jahre zur Schweizerischen Geschichte und Landeskunde.

§. 12. Die Herausgabe des Archives wird von einer besondern Redaktionskommission besorgt, welche von der Gesellschaft gewählt wird und über die in dasselbe aufzunehmenden Arbeiten entscheidet.

§. 13. Das Schweizerische Regestenwerk wird nach dem festgesetzten Arbeitsplane (Archiv. Bd. II. pag. XXXIII.) von den zwei Hauptredaktoren herausgegeben, welche die Gesellschaft ernennt. Ueber Einnahmen und Ausgaben für dasselbe wird von dem Kassier der Gesellschaft eine abgesonderte Rechnung geführt.

§. 14. Verträge der Redaktionskommission oder der Redaktoren des Regestenwerkes mit Verlagshandlungen, Erneuerungen oder Abänderungen solcher Verträge unterliegen der Genehmigung des jeweiligen Präsidenten der Gesellschaft, welcher darüber das Gutachten des Ausschusses und des Kassiers einzuholen hat.

§. 15. Die Redaktionskommission und die Redaktoren des Regestenwerkes erstatten jährlich dem Präsidenten zu Handen der Gesellschaft einen Bericht über ihre Arbeiten.

§. 16. Für erledigte Stellen in der Redaktion des Archives oder des Regestenwerkes haben Präsident und Ausschuss der Gesellschaft einen einfachen jedoch nicht bindenden Vorschlag zu machen. Sind Gegenvorschläge, so entscheidet die Gesellschaft durch geheimes absolutes Mehr.

Auf gleiche Weise sind die Stellen eines Kassiers und Archivars der Gesellschaft im Falle der Erledigung wieder zu besetzen.

Beschlossen*) Baden, den 10. Oktober 1848 und 4. Oktober 1849.

---

*) N. B. In der fünften Versammlung der a. g. Gesellschaft, welche am 4. Oktober 1849 zu Baden abgehalten ward, wurden nachträglich einige Veränderungen in den Statuten vom 10. Oktober 1848 festgesetzt, nach welchen letztere nun obenstehende Fassung erhalten haben. Das Protokoll dieser fünften Versammlung, dessen Aufnahme in den gegenwärtigen am 4. Oktober 1849 beinahe schon vollendeten Band des Archivs nicht mehr stattfinden konnte, wird in dem nächst erscheinenden siebenten Bande der Sammlung nachfolgen.

Berichte der Kantonalgesellschaften.

1) *Zürich.*

a. Bericht der historischen Gesellschaft in Zürich, erstattet durch Herrn Staatsarchivar G. Meyer von Knonau, Präsidenten derselben.

Tit.

Erhaltener Einladung gemäss haben wir die Ehre, Ihnen eine kurze Uebersicht der während der letzten Jahre im Schoose unserer Gesellschaft behandelten Gegenstände mitzutheilen. Indem wir darin nur das Wesentlichste berühren, haben wir nur die Bemerkung beizufügen, dass verschiedene äussere, ungünstig wirkende Umstände die Versammlungen der Gesellschaft während des Jahres 1846 fast ganz unmöglich gemacht haben und auch im Jahr 1847 noch in ihrer Zahl beschränkten. Die Vorträge, welche im Winter 18$^{47}/_{48}$ und 18$^{48}/_{49}$ gehalten wurden, waren nachfolgende.

In einer Abhandlung über die freien Gotteshausleute wies Herr Professor Dr. Heinrich Escher urkundlich die grosse Verschiedenheit derselben von den mancherlei Klassen der Hörigen der Kirchen nach und dadurch ihre Wichtigkeit für die Geschichte der Entwickelung der Freiheit in mehreren Gegenden der Schweiz. Aus diesem Vortrage ergab sich, dass die freien Gotteshausleute schon in den Alemanischen und Ripuarischen Gesetzen erscheinen, dass sie Leute des Königs waren und wie aus den Städten des Königs sich allmälig Reichsstädte entwickelten, so aus den freien Gotteshausleuten, da wo sie ihre Freiheit behaupten konnten, Reichsleute in der spätern Bedeutung des Wortes. Ein Anhang zeigte dann wie die im Thurgau wohnenden freien Gotteshausleute der Zürcherischen Kirche von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an ihrer Unabhängigkeit beraubt wurden.

Der Aufsatz über die Grafen von Frohburg, von dem gleichen Herrn Verfasser herrührend, zeigte urkundlich die Abstammung der Grafen von Homberg zu Rapperswil im letzten Viertheil des 13. und im Anfang des 14. Jahrhunderts von den Grafen von Frohburg, und stellte die Schicksale dieser beiden Geschlechter dar.

Endlich theilte noch Herr Dr. Escher ein Bruchstück aus seiner gehaltvollen Geschichte der Grafschaft Kyburg mit, welches die Parteikämpfe zu Zürich nach dem Kappelerkrieg und den Lunkhoferhandel betraf.

An zwei Abenden unterhielt Herr Professor Dr. J. Jakob Hottinger die Gesellschaft auf allgemein ansprechende Weise mit Abschnitten aus einer noch in Handschrift befindlichen Biographie des verstorbenen Staatsrathes Escher von der Linth, von denen der erstere seine Universitätsstudien und Reisen, der zweite dessen gemeinnütziges und wissenschaftliches Wirken im Vaterlande unmittelbar vor dem Eintritte in den Staatsdienst schilderte.

An einem dritten Abende legte Herr Dr. Hottinger der Gesellschaft eine von eben so scharfsinnigem Quellenstudium als ächt künstlerischer Darstellung zeugende Abhandlung über das erste Burgundische Königreich vor. Dieselbe enthielt a) die Schilderung der Zustände des westlichen Theiles unsers Vaterlandes und des angrenzenden Galliens unmittelbar vor der Niederlassung der Burgunder, b) die Geschichte dieser Niederlassung, c) diejenige des Königreichs während seiner 78jährigen Dauer in ihren Hauptzügen, und d) einen Blick auf die Lebensverhältnisse während dieser Periode in religiöser, sittlicher und wissenschaftlicher Beziehung.

Herr Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau las an vier Abenden.

Aus seiner Reise nach Wien im Jahre 1846 theilte er verschiedene Fragmente mit; namentlich wurden das Ferdinandeum in Insbrugg und das kaiserliche Hausarchiv in Wien besprochen und bei Anlass dieser letzten, für den Historiker ausnehmend wichtigen Schätze die Liberalität des Fürsten Metternich gerühmt,

mit der er dieses Archiv Gelehrten öffnete, auch schliesslich eine Schilderung des gefeierten Erzherzogs Carl gegeben, zu welchem der Reisende eingeladen worden war.

In einem Aufsatze über das Zürcherische Staatsarchiv ward ein Ueberblick von dessen Anfängen bis auf die Gegenwart gegeben, das Interessanteste desselben in Kürze hervorgehoben, mehrere Sammelwerke kritisirt und zuletzt einiger Historiographen gedacht, welche in früherer Zeit von Seite der Obrigkeit aufgestellt worden waren.

In einem andern Vortrage zog er eine Paralelle zwischen seinem Vater, dem Staatsrath Ludwig Meyer von Knonau, und dem Humoristen Ulrich Hegner, welch' beide Männer ungeachtet wesentlicher Charakterverschiedenheiten einander sehr nahe standen, und reihte daran Auszüge aus ihrem höchst beachtenswerthen Briefwechsel.

Schliesslich führte er seine Zuhörer in die Gegenwart ein, indem er über die Lebensschicksale der namhaftesten deutschen Schweizerdichter las und zugleich sie in ihren Leistungen zu würdigen suchte.

Herr Staatsschreiber Georg von Wyss theilte ein Bruchstück einer genealogischen Arbeit über das Haus Maness mit, das im Rathe und Felde wie im Dienste der Musen gleich rühmlich dasteht. Sein Vortrag schilderte denjenigen Zweig der Familie, welcher Maness von Manegg genannt wird.

Die Zustände der Helvetier zu Cäsars Zeit beleuchtete Herr Professor Hans Heinrich Vögeli. Zuerst wurden in dieser Abhandlung die Zweige der Gallischen Nation gesöndert und die Helvetier einem davon zugetheilt, und dann Religion, Staat, Sitten und Kriegsverfassung derselben untersucht. Die Grundlage dazu gaben dem Herrn Vorleser theils die alten Schriftsteller, theilt keltische Sprachstudien.

In einem andern Aufsatze bestrebte er sich, die Vorhalle der Schweizergeschichte zu reinigen, zugleich aber sie aus unbenutzten Quellen mit neuen Daten zu bereichern. Er gab nämlich eine detaillirte Zusammenstellung aller Nachrichten von den Burgundionen bis auf Attila's Zug mit Sichtung der verschie-

denen Perioden und Wohnplätze dieses Volkes im Zusammenhange mit der Universalgeschichte.

In das 16. Jahrhundert wurde man gleichfalls durch Herrn Professor Vögeli gerückt in seinem Aufsatze über den Reichstag zu Augsburg von 1530. Den Inhalt dieses Vortrages bildeten die Gesandtschaft der katholischen Cantone an Carl V., die Verhandlungen darüber zwischen dem Kaiser, seinem Bruder Ferdinand, König Franz I. und Pabst Clemens VII., und die Stellung der Mächte zu den beiden Parteien im Cappelerkriege.

Ueber Bernhard von Clairvaux und Arnold von Brescia las an zwei Abenden Herr Pfarrer Friedrich Böhringer, welch' manche neue Aufschlüsse bietende, durch Geist und Leben höchst anziehende Abhandlung jüngsthin, zwar etwas abgekürzt, als Anhang zu des Verfassers Kirchengeschichte in Biographien erschienen ist.

Herr Stadtrath Wilhelm Meyer theilte zu zwei Malen aus dem von ihm verfassten Leben des Feldmarschalllieutenants Hotze zunächst seine Beziehungen zur Schweiz mit und schilderte im Einzelnen diejenigen Kämpfe, welche Hotze in seiner Doppelstellung als k. k. General und als treuer Sohn eines freien Landes zu bestehen hatte; Kämpfe, bei welchen seine heftige Gemüthsart ihn eben so oft in äusserste Gefahr versetzte, als seine Todesverachtung ihn auf dem Schlachtfelde den feindlichen Kugeln Preis gab. Der Biographe wies nach, dass wenn Hotze den letztern endlich unterlag, ihn dagegen aus den moralischen Kämpfen seine Geradheit und Offenheit siegreich hervorgehen liessen.

Herr alt Stadtrath August Scheuchzer theilte aus seiner gelungenen Uebersetzung von Monnard's Schweizergeschichte denjenigen Abschnitt mit, worin dieser Historiker den Handel des Innerrhodenschen Landammann's Suter schildert, der als tragisches Opfer der Demagogie und des Wechsels der Volksgunst 1784 sein Leben auf dem Blutgerüste beschloss.

Von den grössern Vorträgen gehen wir nun auf die kürzern Mittheilungen über.

Aus eigenen Aufzeichnungen aus den Jahren 1813 las Herr

Major Jakob Usteri Einiges über das Bündnerische Münsterthal vor, diese nach Osten vorspringende, bis nahe an die Etsch reichende Ecke der Schweiz. Seine Lage in militärischer Beziehung wurde vornämlich besprochen, die zwar durch die seitherige Erbauung der Stilfserjochstrasse wesentlich modificirt worden ist. Zwei andere Mittheilungen betrafen gleichfalls Erlebnisse des Herrn Vorlesers im eidsgenössischen Dienste. Das eine war eine kurze Darstellung der Lage eines Corps unter Oberst Guiguer von Prangins zu Eglisau im December 1813, unmittelbar vor dem Einmarsche der Alliirten; das andere beschlug die in Biel und seiner Umgebung getroffenen Massregeln gegen die im Juli 1815 insurgirenden Bataillone der Brigade Schmiel, bei welchen Massregeln die Noth des Augenblickes mehr die Zügel führte, als vorbedachte Combination.

Herr Stadtbibliothekar Jakob Horner brachte eine Vervollständigung von Vögelin's Geschichte der Zürcherischen Wasserkirche. Sie betraf jene eigenthümliche, 1762 statt gehabte Schenkung einer Sammlung von 84 Bänden an die genannte Bibliothek, enthaltend die fast lückenlose Reihe älterer und neuerer Schriften über den Jesuitenorden, welcher Donation einige Jahre später noch 20 Louisd'ors nachfolgten, damit die Sammlung sowohl ergänzt als fortgesetzt werden könne. Der Vögelin unbekannte Geber hiess Thomas Hollis, ein Engländer, über welchen gelehrten Sonderling noch interessante Angaben mitgetheilt wurden.

Herr Staatsarchivar Meyer von Knonau wies eine Anzahl Urkunden vor, die theils durch ihren Inhalt, theils durch die Schönheit, Menge, oder Kostbarkeit der Siegel sich auszeichnen, und beleuchtete alles mit kurzen historischen Bemerkungen.

Zürich. Im September 1849.

---

b) Bericht der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, erstattet Namens der Gesellschaft durch Herrn G. von Wyss.

Tit.

Mit Vergnügen entsprechen wir Ihrer Einladung, Ihnen zu Handen der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz

einen Bericht über die Thätigkeit unseres Vereins zu erstatten. Wenn wir uns dabei auf das Wesentlichste beschränken und in Kurzem die Resultate unserer Bestrebungen zusammenfassen, so wollen Sie es damit entschuldigen, dass wir selbst schon wiederholt (je am 1. Juli der Jahre 1845—1848) einlässliche Berichte veröffentlicht haben, in welchen Sie genaue Rechenschaft über das Leben und die Thätigkeit unseres Vereines finden. Eben desswegen würden wir es für unbescheiden halten, hier anders als summarisch zu berichten, so gerne wir auch die Gelegenheit ergreifen, in Ihrem Archive Nachricht von unserm Vereine zu geben.

Die Bestrebungen unserer Gesellschaft, zu deren Stiftung im Jahr 1832 die Entdeckung einiger keltischer Grabhügel in der Nähe von Zürich den äussern Anlass gab (s. Vorrede zum I. Bande unserer »Mittheilungen«), waren ursprünglich nur auf die Sammlung vaterländischer Alterthümer gerichtet, deren zerstreutes Dasein in verschiedenen Händen entweder ihre Erhaltung nicht gehörig zu sichern schien oder eine allgemeinere Kenntniss von derselben erschwerte. Bald genug sahen wir uns durch ein schnelles Wachsthum unserer Sammlung reichlich belohnt. Denn wie schon die ersten Anfänge die Lust und den Eifer in uns selbst immer mehr belebten, unser Besitzthum zu mehren, so fand unser Bestreben auch in weitern Kreisen ermuthigenden Beifall und von den verschiedensten Seiten kam man uns behülflich entgegen, indem uns theils Nachricht von Entdeckungen gegeben, theils aufgefundene interessante Gegenstände in Menge geschenkt wurden. Der günstige Fortgang unseres Unternehmens eröffnete uns selbst eine unerwartet reiche Aussicht. Die Zahl der Entdeckungen, welche theils aus unserer Nähe, theils aus andern Gegenden uns zur Kunde kamen, vermehrt und gefördert durch die Entstehung ähnlicher Vereine, die nach dem Beispiel der unsrigen in mehrern Kantonen gebildet wurden, gewährte einen Ueberblick über die frühere Bevölkerung des Landes, über ihre Ausbreitung, ihre Kultur und Sitten, wie ihn die Geschichte bis jetzt nicht geben konnte und die bisherigen vereinzelten und zum Theil unbeachtet gebliebe-

nen Auffindungen von Alterthümern nicht erwarten liessen. Je mehr sich aber dieser Blick erweiterte, um so mehr fühlten wir das Bedürfniss, das Gewonnene genauer zu erkennen, einlässlicher zu prüfen, im Zusammenhange zu verstehen, und aus den Forschungen, die zu diesem Zwecke nöthig wurden, erwuchs für den Verein und seine Mitglieder ein Leben, das in den Studien des Einzelnen wie in den Zusammenkünften der Gesellschaft, den darin gehaltenen Vorträgen und Verhandlungen sich bethätigt und uns reichen Genuss verschafft hat. Natürlich entstand hieraus der Wunsch, das Ergebniss unserer Forschungen theils für uns selbst, theils auch für andere Freunde und Gönner der archäologischen Studien durch schriftliche Aufzeichnung festzuhalten; daher die Veröffentlichung unserer »Mittheilungen«, von denen die vier ersten und der sechste Band bereits erschienen sind, der fünfte wegen eingetretener ungünstiger Ereignisse leider noch nicht zum Drucke befördert werden konnte. Sie enthalten einen bedeutenden Theil der Früchte der Thätigkeit unseres Vereins.

Sollen wir nun in Kurzem das Geleistete benennen, so ist darunter anzugeben:

I. Unsere antiquarische Sammlung. Sie enthält eine grosse Menge von Gegenständen aus der vor-römischen oder keltischen Zeit unseres Vaterlandes theils aus Gräbern im Kanton Zürich, theils aus andern Gegenden der Schweiz; irdene Gefässe, bronzene Schmucksachen und Geräthe der mannigfaltigsten Art, zum Theil noch sehr wohl erhalten. Ferner aus der römischen Periode hauptsächlich die Alterthümer von Kloten, aus dem Reussthale bei Lunnern, den Thälern am Fusse der Lägern und von Windisch; insbesondere ist von baulichen Gegenständen Vieles vorhanden, das über die römische Architektur, wie sie hier zu Lande sich gestaltet hatte, bis ins Einzelne Aufschluss gibt. (Eine sehr werthvolle Zugabe bildet die Sammlung alt-griechischer Vasen aus Unter-Italien, Geschenk des verstorbenen Herrn Egg in Piedemonte.)

Endlich eine Anzahl mittelalterlicher Gegenstände, aus Kir-

chen, Schlössern und Privatwohnungen, namentlich einige interessante Bildwerke der Malerei und Sculptur.

Besondere Abtheilungen der Sammlung bilden das Münzkabinet, die Siegel- und die Urkundensammlung. Jenes zählt über 4000 keltische, römische und mittelalterliche Münzen aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, zum Theil auch des Auslandes; die Siegelsammlung ebenso viele schweizerische Siegel (theils Original, theils Abguss), die zu historischen und genealogischen Arbeiten schon öfter mit grossem Vortheil benutzt wurden. Die Urkundensammlung mehrere hundert zürcherischer und schweizerischer Originalurkunden.

Alle diese Gegenstände, früher zerstreut und oft als werthlos, jedem Zufalle Preis gegeben, bilden jetzt ein ebenso anziehendes als belehrendes Ganzes, ein reiches Material für historische und kunstgeschichtliche Betrachtungen.

Sie werden ergänzt durch die Zeichnungsbücher der Gesellschaft, in denen, soviel möglich, von allen noch vorhandenen schweizerischen Alterthümern genaue Abbildungen gesammelt und auch interessante Gegenstände des Auslandes im Bilde aufbewahrt werden.

II. Das Leben des Vereins. Seit einer Reihe von Wintern hat die Gesellschaft sich regelmässig alle vierzehn Tage versammelt, wobei jedesmal theils von einem Mitgliede ein grösserer Vortrag gehalten wurde, theils kleinere Mittheilungen mancherlei Inhalts und Vorweisung antiquarischer Gegenstände oder archäologischer Bilder stattfanden. Den Stoff zu den grössern Vorträgen lieferten Entdeckungen, von denen die Gesellschaft Kunde erhielt, Gegenstände ihrer verschiedenen Sammlungen, kunst- und sittengeschichtliche Notizen aus der Geschichte der Schweiz; Mittheilungen aus dem Gebiete der Sprachforschung, der Rechtsgeschichte, der Heraldik, der vaterländischen Geschichte im engern Sinne des Wortes u. s. w.

III. Schriften des Vereins. Indem wir mit Bezug auf Beschreibungen einzelner archäologischer Gegenstände und Entdeckungen auf die »Mittheilungen« selbst verweisen, nen-

nen wir hier nur diejenigen Schriften insbesondere, die einen allgemeineren Inhalt haben.

Als Uebersicht der Resultate, welche die Forschungen der Freunde des Alterthums aus verschiedenen Gegenden der Schweiz über die vor-römische Periode bisher geliefert haben, sind im dritten Bande der Mittheilungen die Schriften: »Beschreibung der Helvetischen Heidengräber und Todtenhügel« und »Allgemeine Bemerkungen über die Heidengräber in der Schweiz« von Dr. Ferdinand Keller zu betrachten.

Die römische Periode betreffen eine ziemliche Anzahl einzelner Schriften. Die bedeutsamste in historischer Beziehung ist im zweiten Bande der Mittheilungen enthalten: »Inscriptiones Helvetiae collectae et explicatae ab Joanne Gaspare Orellio«, eine neue sehr vermehrte Bearbeitung des Cap. I. §. 5. der Inscriptiones latinae des unvergesslichen Verfassers.

Unter den Schriften über das Mittelalter sind in historischer oder kunstgeschichtlicher Beziehung besonders zu erwähnen: Im ersten Bande der Mittheilungen: Der Grossmünster in Zürich (I. Geschichte), und der Kreuzgang beim Grossmünster in Zürich von Kirchenrath Dr. Vögelin; ferner der Grossmünster in Zürich (II. Architektur) von Dr. Ferd. Keller; im zweiten Bande: Die Stiftung des Klosters Kappel und die Freiherrn von Eschenbach von Prof. Dr. Hch. Escher und die beiden ältesten deutschen Chroniken von Zürich von Prof. Dr. Ettmüller; im dritten Bande: Die Geschichte des Klosters Kappel von Prof. Salomon Vögelin, Alberti de Bonstetten descriptio Helvetiae, die Bracteaten der Schweiz von Dr. Hch. Meyer; im sechsten Bande: Ueber Ursprung und Bedeutung der Wappen etc. von Dr. Friedrich von Wyss, die Ortsnamen des Kts. Zürich von Dr. Hch. Meyer und die Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswyl von Dr. Ferd. Keller.

Den vierten Band bildet die unter Mitwirkung der vaterlän-

disch-historischen Gesellschaft von uns herausgegebene »Chronik von Gerold Edlibach«.

Diess Tit. unser Bericht. Da es der erste ist, den wir an Sie richten, so haben wir den ganzen Zeitraum darin berücksichtigt, der seit Stiftung unserer Gesellschaft verflossen ist. Mögen unsere Leistungen auch den Mitgliedern Ihres Vereins förderlich und genussbringend sein und uns im Kreise desselben Freunde und Gönner erwerben, die unser Bestreben billigen und unterstützen!

Zürich, im September 1849.

---

2) *Bern.*

Bericht des historischen Vereins des Kantons Bern an die Vorsteherschaft der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, erstattet durch den Vereins-Präsidenten, Herrn alt R.R. Fetscherin.

Tit.

In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 29. Januar habe ich die Ehre, Ihnen folgende Mittheilungen über die Thätigkeit des historischen Vereins zu machen.

Für die frühere Zeit bis zur Hauptversammlung des Vereins, die im Jahr 1848 stattfand, erlaube ich mir einfach auf das erste Heft der Abhandlungen unseres Vereins S. 4—6 zu verweisen, was ich sonst nur ausschreiben müsste. Was das Seitherige anbetrifft, so kann ich Ihnen mit Vergnügen melden, dass der Verein ungeachtet der gegenwärtig keineswegs günstigen noch irgend ermunternden äussern Verhältnisse doch sich einer lebhaften Theilnahme erfreut, wie aus der Zahl der sich stets mehrenden Mitglieder, die bereits über 70 beträgt, erhellt. Zur leichtern Uebersicht will ich die eingegangenen Arbeiten chronologisch in 3 Abtheilungen zu bringen versuchen: I. Keltisch-Römische Zeit. II. Mittelalter bis zur Reformation. III. Von da bis auf unsere Tage.

I. Ueber die Keltisch-Römische Epoche führen wir zuerst an die historisch-antiquarische Abhandlung von Herrn Dr. U. Jahn über die Grabhügel bei Langenthal und Bannwyl,

die im zweiten Hefte gedruckt ist. Von demselben Verfasser reihen wir an seine Abhandlung über die Keltisch-Römischen Alterthümer unsers Kantons, von welcher interessanten Arbeit der gelehrte Herr Verf. einen beträchtlichen Theil in drei verschiedenen Sitzungen uns bereits mitgetheilt hat; vermuthlich dürfte dieselbe bald im Drucke erscheinen.

Wir führen ferner an die Mittheilungen von Herrn alt Landammann Lohner über die älteste Geschichte der Stadt und Umgegend von Thun an der letzten Hauptversammlung daselbst im Juni 1848. Besonders erwähnen wir Herrn alt Praef. Quiquerez zu Delsberg ausführliches handschriftliches Werk: »Histoire des monumens de l'ancien évêché de Bâle: époques celtique et romaine« mit Landkarten, Plänen, kolorirten Abbildungen von Alterthümern aus der keltisch-römischen Epoche, die Frucht 20jähriger Forschungen, über welche Arbeit eben an jener Hauptversammlung von dem ebenso gelehrten als bescheidenen Verfasser mündlich noch interessante Erläuterungen mitgetheilt wurden.

Auch hatten wir uns eines Berichtes von Herrn Pfr. Studer in Vinelz zu erfreuen über die von Herrn Oberstlt. Müller von Nidau im Jahr 1848 nicht ohne Erfolg gemachten Ausgrabungen von keltischen Alterthümern am Schaltenrain bei Erlach. Diesem fügen wir noch zwei Geschenke an unsern Verein bei: 1) von Herrn Prokurator Blumenstein in Aarberg, welcher demselben einen im Jahr 1846 zu Bargen beim Pflügen ausgegrabenen silbernen Antonin geschenkt hat und 2) von Herrn Kand. Wyss in Bremgarten, welcher dem Vereine eine zu Kirchlindach 1848 bei Anlass eines Baues gefundene keltische Armspange zum Geschenke machte.

II. Aus dem spätern Mittelalter haben wir zuerst eine Notiz zu erwähnen von unserm Mitgliede Herrn alt Pfarrer Lehmann über das von ihm vor einigen Jahren aufgefundene Jahrzeitbuch von Sigriswyl vom Jahr 1384, freilich mehr von ganz localem als allgemeinem Interesse, wie es eine später vom Referenten vorgenommene genaue Untersuchung desselben ergeben hat: immerhin ein interessantes Denkmal aus älterer Zeit,

das Herr Pfr. Lehmann vermuthlich dem Untergang entrissen hat. Billig erwähnen wir hier auch der Liberalität, mit welcher Derselbe seine sehr zahlreichen historischen Notizen den Mitgliedern des Vereins zur Benutzung angeboten.

Dann folgt der Zeit nach der Visitationsbericht des Bischofs von Lausanne vom Jahr 1453, so weit er den Kanton Bern betrifft, welcher mit einigen historischen Erläuterungen des Referenten im zweiten Hefte der Abhandlungen unsers Vereins abgedruckt worden.

Ueber den bernischen Geschichtschreiber Diebold Schilling (v. 1460—1480) ursprünglich von Solothurn gebürtig, hat uns Herr Stud. Amiet in Solothurn, Mitglied unsers Vereins, biographische Notizen mitgetheilt, welche Arbeit wir vermuthlich vielfach bereichert zu erwarten haben werden, bei fortgesetztem Quellenstudium in den bernischen wie in den solothurnischen Archiven.

III. Neuere Zeit. 1) Dem Verein ist vom Referenten eine Schrift vorgelegt worden, handelnd von der grausamen und erbärmlichen Zerstörung der Christen zu Merindol und Cebrier, verdeutschet durch Hans Anthoni Tillyr von Bern 1556, weder von Haller, noch von Roches, noch vom Enkel des Verf., dem bernischen Geschichtschreiber, angeführt; auch noch ungewiss, ob der Vater Hans Anthoni Tillier, (der 1552 eine Sendung an Heinrich II. übernahm) oder der gleichnamige Sohn der Verfasser obiger Uebersetzung ist; die Schrift enthält eine sehr ins Einzelne gehende Schilderung der Verfolgung der Christen (Waldenser) in der Provence 1545.

2) Von Stud. Theol. Fetscherin ist ein Aufsatz über ein auf der hiesigen Stadtbibliothek befindliches Manuscr., das album amicorum oder Stammbuch von Joh. Haller, Prof. der hebr. Sprache zu Lausanne am Ende des XVI. sæc., mit biographischen Erläuterungen vorgelegt worden.

3) Vom Referenten wurde an der Hauptversammlung zu Thun 1848 eine Arbeit vorgelesen über den Prozess des 1640 zu Bern enthaupteten Teutsch Seckelmeister Joh. Frischherz,

neu nach den Quellen bearbeitet, welche Abhandlung gegenwärtig unter der Presse ist.

4) Der oben angeführten Abhandlung von Herrn alt Landammann Lohner waren noch einige Notizen aus der neuern Zeit beigefügt, woraus die Miscelle vom Landesvenner Agenstein im 2ten Hefte mitgetheilt worden ist.

5) Herr Cand. Lauterburg, zeigte ebendaselbst an, dass er aus seiner grössern Arbeit (seiner ursprünglich mit einigen Freunden, später allein unternommenen Fortsetzung der Hallerschen Schweizerbibliothek) einstweilen den biographischen Theil herausgehoben, wofür er nun, indem er sein Verzeichniss der ihm (von 1785—1839) noch fehlenden daherigen Schriften darlegt, um deren Mittheilung ersucht.

6) Endlich haben wir noch eine Arbeit von Herrn alt Lehenkommissair Wyss zu erwähnen, welche die beiden letzten Zeiträume umfassend nicht bloss einheimische Geschichtsforscher interessiren wird, sondern sicher auch auswärtigen zu einem erwünschten Leitfaden dienen mag; eine Uebersicht der historischen Quellen in den verschiedenen Archiven Berns, wovon wir von dem verehrten Verfasser bereits folgende Abtheilungen erhalten haben:

a) ein Verzeichniss der historischen Quellen des ehemaligen Lehenarchivs im Chor der französischen Kirche, jetzt mit dem Kanzleiarchiv auf dem Rathhaus verbunden; er theilt sie ein: 1) Urkunden und deren Registratur, 2) Urbarien, 3) Vermischtes.

b) Verzeichniss der Handschriften des Kanzleiarchivs: Rathsmanual, Missivenbücher u. s. w.

c) Verzeichniss der Handschriften der Stadtbibliothek.

Von allen diesen Verzeichnissen ist zu Handen der Mitglieder unseres Vereins eine Abschrift genommen worden.

Möge hiermit Tit. Ihrem Verlangen nach einer Uebersicht unserer Thätigkeit nach Wünschen entsprochen sein.

Bern, den 7. Februar 1849.

3) *Basel.*

a) Bericht über die Leistungen der historischen Gesellschaft in Basel 1845 bis 1848 an die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, erstattet durch den Sekretär Herrn Leonhard Oser, S. M. C.

Tit.

Früherer Uebung gemäss tritt auch diessmal die historische Gesellschaft von Basel in Ihre Mitte, mit einem kurzen Bericht über ihre Leistungen in den 3 verflossenen Jahren.

Regelmässig versammelte sich die Gesellschaft von Mitte Oktober bis Ende März alle 14 Tage.

Ausserordentliche Vorträge vor einem gemischten Publikum fanden in den 3 letzten Wintern weniger statt, als früher, vielleicht weil durch den Bau des neuen Museums der bisher gebrauchte Hörsaal wegfiel, und man sich mit einem kleinern, an einer geräuschvollen Lage behelfen musste, hauptsächlich aber weil die politisch bewegte Zeit solchen Vorlesungen weniger günstig schien.

Wir fassen die Vorträge dreier Jahre zusammen und beginnen mit den schweizerischen.

In die älteste Zeit Helvetiens zurück führte uns Herr Theophil Burckhardt, und schilderte die römische Colonie Aventicum, eine bedeutende Centralstadt, auf der Strasse vom Leman an den Rhein, geschützt durch Bergabhänge, Sümpfe und Moore, eine Vormauer Italiens gegen die Germanen. Nachdem die Stadt mancherlei Schicksale erlebt hatte, wurde Vespasian ihr zweiter Gründer. Ihre ehemalige Pracht wird beschrieben, aber jetzt findet man nur noch Trümmer, wie bei andern römischen Städten Helvetiens. Ein warnendes Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Der gleiche Verfasser beleuchtete auch eine dunkle Periode aus der Geschichte Basels, und wies den Zusammenhang dieser Stadt mit dem letzten burgundischen Reiche nach. Lange schwankte die Ansicht, ob Basel vom Jahre 888 bis 1032 zum deutschen oder burgundischen Reiche

gehört habe, obschon nie daran hätte gezweifelt werden sollen, dass Basel wenigstens eine Zeitlang zu letzterm Reiche gehörte, sonst hätte es nicht können davon weggerissen werden. Die Zeit und Art, wann und wie Basel von Burgund losgetrennt wurde, wird vom Herrn Verfasser nachgewiesen; wie es zu diesem Reiche kam, wird vielleicht immer ungewiss bleiben. Im Jahr 912 scheint es noch nicht dazu gehört zu haben, und mag etwa ein Jahrhundert lang burgundisch gewesen sein.

Herr Rathsherr Heusler untersuchte die Bedeutung des Bernerbundes vom 6. März 1353. Es hatten sich nämlich in unserm Vaterlande zwei Eidgenossenschaften gebildet, eine östliche, allemanische, mit Schwyz an der Spitze und mit demokratischen Bestrebungen, und eine westliche, burgundische, mit Bern an der Spitze, eine Eidgenossenschaft des Adels. Der Verbindung dieser letztern mit ersterer lag der politische Gedanke zu Grunde, das demokratische Umsichgreifen der östlichen Eidgenossen, welches sich bereits in dem Rickenberger Handel mit Brienz von Seite Unterwaldens zu bethätigen begonnen, auf Berns eigenem Gebiet zu beseitigen, indem man sich der Waldstätte Freundschaft versicherte; jener Streit wurde auch wirklich zu Gunsten Berns beigelegt im Jahr 1356.

Herr Doktor Rem. Meyer las einen interessanten Brief von Herrn Wurstenberger von Bern vor, welcher über die streitigen Freiheitsrechte der Waldstätte, Habsburg gegenüber, handelte, und wiewohl er die Reichsfreiheit jener von 1291 behauptete, doch auf die grosse Schwierigkeit hinwies, bei den vielen übrigen Rechten Habsburgs in den Ländern, über das volle klare Recht der Eidgenossen zur Entscheidung zu kommen.

Derselbe charakterisirte zweitens einige Chronisten, aus der Zeit unmittelbar nach der Stiftung des ältesten Schweizerbundes, nämlich Johannes Vitoduranus, Albertus de Argentina, und Johannes Victorcensis und untersuchte drittens das Verhältniss König Albrechts zu seinem Neffen und Mörder, Herzog Johann.

Herr Dr. Meyer verwirft die gewöhnliche Meinung: Johann

habe seinen Oheim desswegen ermordet, weil ihn derselbe als Minderjährigen behandelt, und ihm Erbschaft und Lehen verweigert habe. Allerdings möge er durch das Treiben und Hetzen der Gegner des Königs, andererseits durch das Zögern seines Oheims selbst gereizt worden, doch scheine diess nicht die einzige Ursache gewesen zu sein. Johann war ein Enkel Ottokars von Böhmen, und hatte nach dem kinderlosen Absterben seines Oheims, König Wenzels, das nächste Anrecht auf die böhmische Krone. Albrecht aber gab diese Krone seinem ältesten Sohne. Johann war übrigens von seinem 8. bis ins 13. Jahr bei seinem Oheim Wenzel erzogen worden, welcher nicht im bestem Vernehmen mit seinem Schwager König Albrecht stand, und vielleicht den ersten Keim der Missstimmung in seinem Neffen legte.

Herr August Burckhardt, J. U. D., las an 2 Abenden über Ritter Hemman von Offenburg, wobei er uns einen Ueberblick über die Verfassung Basels im 15. Sæc. gab. Offenburg war ein für seine Zeit bedeutender Mann; er wurde 1409 beim Zuge nach Istein Bürger von Basel. Als strebender Kopf erwarb er das Stubenrecht auf der hohen Stube, wurde dadurch ritter- und lehensfähig, trat in den Dienst des Kaisers, und wurde von ihm belohnt und belehrt, erregte aber dadurch, obschon er seiner Vaterstadt viele Dienste geleistet, den Neid seiner Zeitgenossen. Auch als Rathsmann von Basel war er thätig, als Krieger that er sich jedoch nie hervor, wurde auch nicht in der Schlacht, sondern bei der Kaiserkrönung zu Rom zum Ritter geschlagen. Er war einer der begütertsten Basler, auch ein ächter Baslercharakter; er besass eine Zähigkeit, die sich durch keine Hindernisse abschrecken liess. Aeneas Sylvius in seinem Missive hat vielleicht bei der Schilderung reicher Basler diesen Mann im Auge gehabt.

Herr Dr. Balthasar Reber las eine Prüfung der Berichte über Niclaus von Flue vor, also keine eigentliche Lebensbeschreibung, sondern eine interessante Zusammenstellung der Nachrichten über ihn, welche alle aufzuzählen Ihre Geduld zu sehr in Anspruch nehmen würde. Hans von Waldheim aus Sachsen ist der erste, welcher 1477 aus eigener An-

schauung über ihn berichtet, während man diess von Diebold Schilling und Peter Etterlin nicht sagen kann. Waldheims Erzählung seines Besuches ist das Beste, was man über Bruder Klaus hat.

Leonhard Oser, S. M. C., nachdem er in 2 frühern Vorträgen gezeigt hatte: 1) dass der Bischof im Mittelalter in Basel dominus civitatis war; 2) wie die Stadt durch Erwerbung der meisten und wichtigsten bischöflichen Rechte, sowie einzelnen Landestheile sich de facto vom Bisthume emancipirt hatte, schilderte nun die Verhandlungen mit dem Bischof Jakob Christoph Blarer, welcher verjährte Rechte wieder geltend machen wollte, durch welche Basel im Jahr 1585 um 200,000 fl. gänzliche Befreiung vom Hochstift erwarb.

Herr Antistes Burckhardt hielt an 3 Abenden einen Vortrag: Ueber die Wirren in der französischen Kirche in Basel am Schlusse des 16. Sæc. Veranlassung derselben gab ein gewisser Lescaille, Mitglied dieser Gemeinde aus dem weltlichen Stande, ein Halbgebildeter und Halbgelehrter; er hatte sich in eine einseitige und unrichtige Auffassung des Dogma's von der Rechtfertigung durch den Glauben festgerannt, heuchelte zwar äusserlich gegen seine Geistlichen Freundschaft und Liebe, heimlich aber operirte er gegen sie, beschuldigte sie der Heterodoxie und machte sich einen Anhang; wahrscheinlich durch Auberg, einen abgesetzten Professor von Lausanne, der jedoch nie an's Tageslicht trat, dazu angestiftet. Nach langen Verhandlungen, die durch Lescaille's eigene Schuld über die Gebühr ausgedehnt wurden, wurde er vom Rathe um 200 Kronen gebüsst und als Friedensstörer aus der Stadt verwiesen.

Herr Dr. Streuber hielt 2 öffentliche Vorlesungen vor einem gemischten Publikum: 1) Ueber die erste Berufung des Jesuitenordens nach Luzern 1574, und 2) Ueber die Stiftung des borromäischen Bundes 1586, welche beide zeitgemässen Vorträge sich eines zahlreichen Auditoriums zu erfreuen hatten.

Da unsere Gesellschaft im Herbste 1846 ihr zweites Decennium antrat, so eröffnete dasselbe Herr Professor Hagen-

bach mit einem Festvortrage. Als Thema wählte er Jakob Sarasin und seine Freunde, und führte uns einen Mann vor, der, geboren 1742 in Basel, in einer Zeit, in welcher bei uns Kunst und Wissenschaft tief darniederlag, als Privatmann, ohne hohe Ehrenstellen zu bekleiden, mit Lavater, Isaak Iselin und andern wohlthätig auf Vaterland und Vaterstadt einwirkte und manchen guten Samen ausstreuen half, der nachher erfreuliche Früchte brachte.

Herr Ostertag, S. M. C., führte uns das stille Wirken einer Gesellschaft in Basel am Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Sæc. vor, indem er die Geschichte des Ursprungs und der Entwicklung der deutschen Christenthumsgesellschaft in Basel vortrug, welche sich zum Zwecke setzte, überall thätiges Christenthum zu befördern, und desswegen Freunde unter allen christlichen Konfessionen zählte. Sie ist die Mutter der meisten religiösen Privatgesellschaften in Basel und anderwärts, besonders der Bibelgesellschaft, der Missionsgesellschaft und der Armenschullehreranstalt in Beuggen. Pastor August Urlsperger aus Augsburg ist ihr eigentlicher Stifter (um das Jahr 1780); sie selbst eilt zwar jetzt, nachdem sie ihre Bestimmung rühmlich erfüllt, dem Grabe entgegen, aber sie lebt fort in ihren Töchtern.

Als Uebergänge zu den ausserschweizerischen Arbeiten können die beiden folgenden gelten.

Herr Dr. Fechter las: Ueber das Studienleben in Paris, Anfangs des 16. Sæc., nach Briefen der damals dort studirenden Basler Bruno und Basilius Amerbach, Söhne des berühmten Buchdruckers Johannes Amerbach; diese Briefe sind als Manuscript auf unserer Bibliothek; sie sind datirt zwischen 1501 und 1508 und geben eine höchst anschauliche individuelle Schilderung der Pariser Universitätseinrichtungen, der gebräuchlichen Schulbücher, des Studiengangs, der Feste der Studenten, ihrer Zänkereien, der Universitätszucht u. s. w. Beide Jünglinge starben zu früh, um grosse Bedeutung zu erlangen.

Herr Fiscal Rud. Burckhardt, J. U. D., gab in 3 Vorlesungen die Lebensgeschichte unsers interessanten Mitbürgers,

des Cardinals Joseph Fäsch, Erzbischofs von Lyon und Primas von Gallien. Sein Vater Franz Fäsch ging in französische Dienste, und kam so nach Ajaccio; hier mit der Wittwe Ramolini vermählt, die bereits eine Tochter Lætitia, später Napoleons Mutter, besass, ward ihm der spätere Kardinal 1763 geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande mit trefflichem Erfolg, theilte zuerst die Unfälle der Familie Bonaparte treulich, und dann ebenso ihr unerhörtes Glück. Napoleon ernannte ihn 1802 zum Erzbischof von Lyon, Pius VII. 1803 zum Kardinal. Bei den Zerwürfnissen des Kaisers mit dem Papste benahm sich Fäsch höchst muthig, als Freund des Kirchenhauptes, und wagte sehr viel gegen Napoleon. Seit dessen Sturz lebte er in Rom, immer noch kräftig und würdevoll nach erloschenem Glanze; er war ein tüchtiger, korsischer Kraftcharakter, und dabei ein leidenschaftlicher Kunstfreund, was seine prächtige Gemäldesammlung bewies. Er starb in Rom den 15. Mai 1839, 76 Jahre alt.

Literarhistorische Vorträge wurden 4 gehalten.

Herr Professor Wackernagel las an 2 Abenden, in 2 Abtheilungen öffentlich vor einem gemischten Publikum. Die Geschichte des deutschen Drama's bis zum 17. Sæc. Im Wartburgskrieg aus dem 13. Sæc. zeigte sich die erste Spur eines ächt deutschen Nationaldrama's, dieses wurde aber verdrängt durch die früher bereits aufgetauchten kirchlichen Dramen, welche allmälig in rein deutsche Laienspiele sich verwandelten. Die Reformation bildete einen Wendepunkt. Der dramalustige Volksgeist bemächtigte sich nun der Fastnachtspiele, welche in ihren Anfängen ins germanische Heidenthum zurückgreifen. Hans Sachs war der Hauptdichter, mit ihm verfiel das Drama völlig, erst die englischen Komödianten im 17. Sæc. brachten es neuerdings in Schwung, seit welcher Zeit es sich nach und nach veredelte.

Derselbe las über die Entwicklung und Charakteristik der deutschen Literatur vom Anfange des 12. bis zu Ende des 15. Sæc., also über die mittelhochdeutsche Periode. Die Kreuzzüge, der Kampf zwischen

Kaiserthum und Papstthum, der Aufschwung der Wissenschaften schufen gleichsam wieder eine neue Welt. Die Geistlichkeit trat wieder mitten ins Volk hinein. Deutsche Poesie fand in den Klöstern Eingang. Der Adel war gebildet, die Geistlichen standen in den ersten Reihen. Erst begnügte man sich mit trocknen Epopäen nach französischen Mustern; bald aber kam besonders in Oesterreich und Kärnthen die Lyrik auf. Mit dem 13. Sæc. geben die grossartigen politischen Verhältnisse der Poesie eine andere Wendung. Alles wird romantischer, aber auch der Kampf der Parteien ungeistlicher, Prosa und Lehrgedicht gerathen in Verfall, Epik und Lyrik treten in den Vordergrund, die Poesie wird höfisch. Minnesänger aus dem niedern Adel ziehen von Schloss zu Schloss, von Hof zu Hof. Die Frauen können lesen und sind im Besitz von Handschriften. Frauendienst wird bis zur Vergötterung getrieben. Von Ende des 12. bis in die Mitte des 13. Sæc. ist die Glanzperiode der deutschen Dichtkunst, dann Dämmerung und Nacht; weder das Zwischenreich, noch Habsburgs Gesetzlichkeit ohne Freude konnten günstig auf die Poesie wirken. Das 14. und 15. Sæc. bilden den Herbst und Winter der Dichtkunst, bis sie ganz abdorrt.

Ebenderselbe behandelte die Geschichte des altdeutschen Predigtwesens bis zum 11. Sæc. Es ist ungewiss, in welcher Sprache das Christenthum ausgebreitet wurde, doch wahrscheinlich in deutscher, obschon es für den heil. Gallus nicht leicht sein mochte, eine so schwere, harte Sprache zu erlernen. Leichter hatte es der Angelsachse Bonifacius. Der Unterricht war mehr Katechismusunterricht, auch las man lateinische Homilien. Als die Kirche fest gegründet war, wurden die Predigten seltener. Da unter den ältesten Heidenaposteln mehr Romanen als Alemannen waren, so erklärt sich die Heiligung des Lateinischen als Kirchensprache leicht. Nur kleinere Reden waren in der Regel deutsch, der Sermon lateinisch. Alfred der Grosse und Carl der Grosse thaten viel in ihren Ländern, die Kirche national zu machen; nach ihrem Tode jedoch wurden ihre Bemühungen vergessen, und es fand

ein Rückfall ins Alte statt. In Deutschland brach das Kloster St. Gallen Bahn, Notker gründete eine Uebersetzerschule, und übersetzte selbst die Psalmen ins Deutsche, im Kloster wurde deutsch gepredigt, da mussten die Leutkirchen nachfolgen.

Ein verwandtes Thema, jedoch aus späterer Zeit, behandelte Herr Pfarrer Sarasin: Die Geschichte des Kirchenliedes bei den Reformirten, mit besonderer Berücksichtigung der Baslerkirche. Leider hat auch hier die Differenz zwischen Lutheranern und Reformirten tiefe Furchen gezogen. Das Lied bahnte der Reformation den Weg und verschaffte ihr den Sieg. Vorher war in der Kirche das lateinische Lied der Priester; das Volk war stumm. Luther's Lieder legten den Grund des Gesangs. Nicht nur Melodie und Ton des alten Volkliedes, sowie der Psalmen, sondern auch die Majestät des alten lateinischen Chorals gelang es ihm nachzubilden. Ihm folgten Justus Jonas und andere nach. Wie bei uns die Reformation später einkehrte, so erwachte auch das Kirchenlied später. In Basel wurden zuerst zu St. Martin Anno 1526 Psalmen gesungen. In Zürich war kein rechter Boden für den Gesang, weil Zwingli dagegen war. Auch die Orgel wurde da und dort, wenigstens eine Zeitlang abgeschafft. Es war eine Zeit grossen, geistigen Verkehrs. Luther's Werke flogen mit Blitzesschnelle von Wittenberg nach Basel, seine und seiner Genossen Psalmen wurden bald einheimisch. Auch die Reformirten versuchten sich in Liedern, aber bald begnügte man sich mit den Psalmen, als etwas in der h. Schrift gegründetes. In Frankreich machte Marot durch die Bearbeitung der Psalmen grossen Eindruck, Calvin verpflanzte sie nach Genf, Lobwasser übersetzte sie, und lange war diese Uebersetzung bei uns fast ausschliesslich herrschend.

In die klassische Zeit zurück führte uns Herr Professor Gerlach durch seinen Vortrag: Ueber die Wiederherstellung der Lycurgischen Verfassung durch König Agis. Er zeigte, wie Sparta, durch jene alte Verfassung früher so mächtig, während der Perserkriege und in der macedonischen Zeit mehr und mehr erschlaffte; die Unternehmung

des Agis nun war eine kraftvolle Reaktion wider die überhandgenommene Schwäche im alten, grossen Staatssinn. Das Volk war für ihn, viele vornehme, selbst viele hohe Frauen. Agis selbst unterlag zwar; sein Gegner, König Leonidas, siegte; er ward hingerichtet; allein durch die Vermählung der Wittwe des Agis mit dem Sohne des Siegers, Cleomenes, ward endlich das doch zu Stande gebracht, was Agis vergebens versucht hatte.

Derselbe hielt ferner einen öffentlichen Vortrag vor einem grössern Publikum: Ueber die letzten Zeiten der griechischen Freiheit; als warnendes Beispiel für uns, die wir in ähnlichen Zeiten leben.

Herr Dr. Bachofen hielt eine Vorlesung: Zur Geschichte der Manumission, worin er nachwies, wie, stets an Freiheitsrechten zunehmend, der ursprünglich rechtlose Ausländer, wenn er persönlicher Sklave war, zuerst durch die manumissio per vindictam aufhörte Privateigenthum zu sein, zur zweiten Stufe eines servi populi romani emporstieg, welchen schon Servius Tullius das Recht der Plebejer gegeben hatte, d. h. das römische Bürgerrecht mit Ausschluss des jus honorum; endlich durch die wachsenden Kriege der Plebejer wurden sie auch Bürger optimo jure, nur blieben die liberti immer cives der 4 städtischen tribus. Diese Verhältnisse dauerten im Ganzen auch unter den Kaisern fort.

Herr Dr. Karl von Speyr führte uns in das Zeitalter des Augustus und las eine Abhandlung vor zur Beurtheilung des Horaz, in welcher dieser berühmte Dichter, der sich gleichsam als Repräsentant der altrömischen Freiheit von Augustus zurückzog, gegen viele ungerechte Beschuldigungen in Schutz genommen, was auch mit Stellen aus seinen Werken belegt wurde.

In die Zeiten des Verfalls des oströmischen Reichs führte uns Herr Dr. Roth in seinem Vortrage über Belisar's Ungnade, und stellte dar, wie dieser tüchtigste Feldherr Kaiser Justinians zwar von Anfang an schon seit seinen glücklichen Siegen über die Vandalen in Afrika, von oben herab immer mit Neid und Misstrauen verfolgt ward, ja wie er sogar endlich

kurz vor seinem Tode als vermeintlicher Mitschuldiger an einer Verschwörung gegen den Kaiser eingezogen wurde; aber es erfolgte hierauf Begnadigung, und erst nach seinem Tode zog Justinian sein ungeheures Vermögen ein. Aus dieser Darstellung geht also hervor, dass die Erzählung von seiner Blendung u. s. w. ein völliger Irrthum ist, sie stammt auch erst aus dem 12. Sæc. und ist damals allein von Joh. Zezes mitgetheilt worden. Du Cange und Zonaras traten gegen diese Ueberlieferung auf, und zeigten, wie sie beim Zezes aus Verwechslung mit einem ähnlichen Fall wahrscheinlich entstanden ist.

Mit der französchen Revolution beschäftigten sich zwei Vorträge. Herr Prof. Brömmel las über die Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung wegen der eidweigernden Priester, im Jahr 1791, ein Thema auch für unsere Zeit von speziellem Interesse. Obschon die Nat.-Versammlung nichts gerade Unbilliges begehrte, sondern bloss die Diöcesen gleichmässiger vertheilte (soviel Departements, soviel Bischofsitze), ferner die oft fürstlichen Einnahmen der Bischöfe auf eine angemessene Summe verminderte und dafür den meist kärglich besoldeten, niedern Clerus besser bedachte, was auch später im Concordat vom Jahr 1801 vom Papst angenommen wurde, so verweigerten doch von 131 Bischöfen 127 sowie eine grosse Anzahl Priester den Eid, weil er vom Staat, nicht von der Kirche geboten war (sie wollten nur unter der Kirche stehen), und weil die Nationalversammlung die Kirchengüter als Nationalgut erklärt und unter Aufsicht des Staats gestellt hatte. Auch der Papst protestirte, worauf viele Priester, welche schon geschworen hatten, wieder zurücktraten. Nach langen Verhandlungen beschloss man den Weg der Strenge gegen dieselben. Der König ergriff hierauf das Veto, was eine mittelbare Ursache des darauffolgenden 10. August war.

Herr Karl Bernoulli führte uns mitten in die Revolution hinein, und zeigte uns den Untergang Heberts und Dantons, als Schluss eines frühern Vortrags. Die Hebertisten sind die eigentlichen Ultras, die höher hinauswollen, als selbst Robespierre. Die Dantonnisten sind mässiger; beide sind

heftige Gegner, aber eben so heftige Gegner der Regierung Robespierres. Es gelang dem Tyrannen zuerst die Hebertisten zu stürzen, aber ihr Untergang führte auch den ihrer Gegner herbei.

Am weitesten ins Alterthum zurück führte uns Herr Prof. Stähelin in seiner Untersuchung über die Eroberung und Vertheilung Palästina's, nach dem Buche Josua. Der Verfasser vertheidigt die alte Ansicht, dass Palästina unter Josua selbst, wenigstens grösstentheils und wesentlich erobert worden sei, gegen Ewald, Studer und Bertheau, welche behaupten, erst nach seinem Tode sei die Eroberung vor sich gegangen, und weist diess aus den Quellen selbst nach, verwirft auch die Ansicht: erst aus den spätern factischen Zuständen des Zusammenwohnens seien die Sagen, wie sie in der Genesis enthalten sind, entstanden.

Am weitesten weg in Bezug auf den Raum wurden wir zweimal von Herrn Prof. Georg Müller geführt. Das erstemal las er über die mexicanischen Hieroglyphen. Diese sind die eigenthümlichsten Urquellen des mexicanischen Alterthums, sie sind nicht so alt als die ägyptischen und einfacher; die erobernden Spanier konnten sie zum Theil noch verstehen. Carl V. stiftete in Mexico eine Professur für dieses Fach. Im Nationalmuseum von Mexico existirt eine Sammlung von Hieroglyphen mit spanischen Erklärungen, auch in Paris befindet sich ein Codex mit solchen Erklärungen; ja in Spanien soll sich noch irgendwo ein vollständiger Hieroglyphenschlüssel befinden. Die Vorlesung schloss mit einigen Beispielen von solchen Hieroglyphen und Erklärung derselben nach Clavigero und Humboldt.

In einem zweiten Vortrage führte er uns die Hauptgottheit der Mexicaner, Huitzilopochtli vor. Die Tokteken, die frühern Bewohner Mexico's, hatten einen milden Sonnendienst, die aus Obercalifornien erobernd auftretenden Azteken einen blutigen Naturdienst. Ueberall pflegen sich die Götter im Volke zu spiegeln: die Götter sind ihre Ideale, der Nationalgott ist ihr Nationalideal. Die Azteken erlagen den Spaniern gleichsam

als Sühnopfer für ihren blutigen Götzendienst. Huitzilopochtli war der Gott, dessen Stimme sie gehorchten; der König war bloss sein Statthalter. Sein Name bedeutet: Colibri links. Sein Beiname ist der Schreckliche, das Entsetzen. Er trug ein Halsband von Menschenherzen und Menschengesichtern von Gold, war also eine menschenfressende Gottheit. Nach Geschichte und Mythus haben die Menschenopfer ein hohes Alter, und waren durch ganz Amerika verbreitet. Hatte Huitzilopochtli als Kriegs- und Nationalgott einen schauerlichen Charakter, der im Bild und Gottesdienst schauerlich ausgeprägt war, so war diess doch ursprünglich nicht so. Ihm, wie allen heidnischen Göttern, liegt eine Naturbasis zu Grunde. Seine Mutter war nach einem Mythus die amerikanische Flora, früher die Mutter aller Götter. Als Naturgott hatte er 3 Jahresfeste, welche auf das Klima basirt waren, also ursprünglich segenspendender, und erst nachher Kriegsgott, als ihn ein kriegerisches Volk zu seinem Nationalgott gewählt hatte. Er war auch Gott des Paradieses, zu dem alle tapfern Krieger kommen, und Schlangengott, welcher Dienst mit dem Sonnendienst zusammenhängt. Ueberall wurden Analogien aus der alten Welt nachgewiesen. Das reichhaltige mexicanische Cabinet im Museum in Basel leistete dem Verfasser bei seinen Arbeiten gute Dienste.

Diese Vorträge bildeten die Hauptthätigkeit unserer Gesellschaft.

Durch Verwendung unserer Regierung erhielten wir aus dem Carlsruher Staatsarchiv einen Codex, welcher copirt wurde. Es ist diess ein Jahrzeitenbuch unseres Münsters. Die Abfassung desselben fällt in's 15. Sæc. Die Stiftungen reichen bis in's 12. Sæc. Wir erhalten da Aufschluss über Namen uralter Geschlechter Basels, besonders der Bischöfe, über die Lokalitäten unseres Münsters, unserer Stadt überhaupt. Nachher erhielten wir auch das eigentliche Original, manches enthaltend, das in der Copie fehlt, welches auch nachgetragen wurde. Dasselbe wurde schon im 14. Sæc. begonnen.

Im Spätjahr 1846 wurde der 3. Band der Beiträge zur vaterländischen Geschichte von unserer Gesellschaft herausgegeben.

Die Verbindung mit andern befreundeten Vereinen wurde fortgesetzt.

Unsere Gesellschaft besteht jetzt:

a) aus ordentlichen Mitgliedern 41;

b) aus correspondirenden Mitgliedern 15;

c) aus Ehrenmitgliedern 12.

Die historische Gesellschaft in Basel ergreift diese Gelegenheit der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz ihre Achtung zu bezeugen.

Basel, im Oktober 1849.

---

b) Bericht der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel von 1845—1848, erstattet durch deren Vorsteher, Herrn Professor Dr. Wilhelm Vischer. Basel, den 9. Oktober 1848.

Wenn diese mit der historischen eng verbundene Gesellschaft in der letzten Zeit auch keine eigenen Schriften hat erscheinen lassen, so ist sie doch keineswegs unthätig gewesen, sondern hat in verschiedenen Richtungen sich geregt und gewirkt. Ihre regelmässigen Zusammenkünfte, die im Winter monatlich einmal statt finden, haben mit wenigen durch die Zeitereignisse veranlassten Unterbrechungen ihren erfreulichen Fortgang gehabt, und die Vorträge in denselben sich über archäologische und antiquarische Gegenstände im weitesten Umfange verbreitet, ohne Beschränkung auf das Vaterländische, wiewohl dieses immer besondere Berücksichtigung fand und gleichsam den Mittelpunkt bildete.

Am weitesten zurück ging ein Vortrag von Prof. Wilhelm Vischer über der Lage des alten Ilion, nach den neusten bekanntlich sehr abweichenden Forschungen. Mit italischer Archäologie beschäftigten sich mehrere Vorträge des Herrn Dr. J. J. Bachofen.

Mit näherer Beziehung auf das Vaterländische schon sprach Prof. W. Vischer über die römischen Militärdiplome, sofern eines der durch Joseph Arneth bekannt gemachten uns einen Ambirenus, Sohn des Juvencus, vorführt, der als Fusssoldat in der Cohors III. Gallorum in Moesia inferior diente. Noch mehr

betrafen die römische Vorzeit unseres Vaterlandes die Vorträge von Herrn Dr. Roth über Munatius Plancus und die Gründung von Augusta Rauracorum, und von Prof. Wilh. Vischer über die Mosaiken in der Schweiz. Ersterer wies mit grosser Wahrscheinlichkeit nach, dass die Gründung der Kolonie, nicht wie man bisher meist annahm, 740 a. u. c., sondern schon 710 fällt, eine Meinung, die auch Herr Dr. Fechter in seinem Aufsatze über Augst in den Verhandlungen der Philologenversammlung in Basel S. 99 adoptirt hat. Der Letztere beschäftigte sich besonders mit Erklärung der im Waadtlande gefundenen Musivböden, unter denen eine Darstellung des Kretischen Labyrinthes die Aufmerksamkeit auf sich zog und auf einer andern mit Wahrscheinlichkeit Ariadne und Theseus nachgewiesen wurden.

Mehrere kritische Berichte von Prof. Wilh. Vischer über Beschreibungen der bedeutendsten neuern Gräberfunde, namentlich die Nordendorfergräber, die Alterthümer in der Gegend von Uelzen von Carl von Estorff, die Heidengräber am Lupfen bei Oberflacht, von dem Würtembergischen Alterthumsverein herausgegeben, und des germanischen Todtenlagers bei Selzen in Rheinhessen von Lindenschmidt, gaben Gelegenheit die verwandten Entdeckungen in unseren Gegenden vergleichend zu betrachten und über die Unterschiede des Keltischen und Germanischen zu reden. Daran reihten sich Nachrichten des Hrn. Dr. J. Rud. Burckhardt über Heidengräber bei Adelhausen, Izlingen und Wintersingen, die er zum Theil selbst untersucht hatte.

In die deutschen Alterthümer führte noch entschiedener ein Vortrag ein von Herrn Prof. Wackernagel über die bekannten trichterförmigen Vertiefungen oder sogenannten Mardelles, deren Prof. W. Vischer auch in der Nähe von Basel schon vor mehreren Jahren eine Anzahl entdeckt und in der antiquarischen Gesellschaft besprochen hatte, und denen Herr Prof. Wackernagel den deutschen Namen Tung, und deutschen Ursprung vindicirt. Daran reihten sich Vorträge desselben Gelehrten über Bildwerke am Basler Münster, unter denen Dietrich von Bern und die Frau Welt nachgewiesen, das Glücksrad und der

schreibende Teufel an der Kanzel näher erläutert wurden, und eine höchst lehrreiche Untersuchung über das Schachspiel im Mittelalter.

Herr Prof. J. Christ. Burckhardt sprach ausführlich über Abt Suger und die Kathedrale von St. Denys.

Herr Dr. Remig. Meyer behandelte mehrmal Gegenstände der Siegelkunde, namentlich die deutschen Kaisersiegel, mit Hülfe seiner reichen Sammlung.

Neben solchen grösseren Vorträgen wurden häufig kleinere Mittheilungen und Anzeigen gemacht. Ein Theil der Vorträge ist gedruckt, namentlich die von Herrn Wackernagel in der Zeitschrift von Moritz Haupt.

Gleichzeitig wurde die Sammlung, wenn auch allmälig, doch ununterbrochen vermehrt durch Geschenke, Ankäufe und Nachgrabungen. Letztere haben namentlich immer mehr bestätigt, dass zwischen den Dörfern Pratteln und Muttenz zahlreiche und nicht unbedeutende römische Gebäude gestanden haben, da ausser vielfachem Gemäuer, wie Säulenfragmente, Reste von Mosaiken und zahlreiche Gegenstände des Haushaltes gefunden wurden, die auf einen gewissen Luxus weisen. Die Bemühungen der Gesellschaft, den schönen Chor der Predigerkirche (der heutigen französischen), der aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt, und als Salzmagazin dem Untergang zugeführt wird, diesem zu entreissen, haben leider noch immer zu keinem befriedigenden Resultate geführt.

---

4) *Die romanische Schweiz.*

Rapport sur les études de la Société romande de l'an 1846 à l'an 1849, communiqué au nom du Comité par le président Monsieur L. Vuillemin. Lausanne 17. Juillet 1849.

Tit.

Persuadés que notre société ne subsiste qu'à la condition d'être fidèle à son but, et étrangère aux débats du jour, nous avons tenus toujours les portes du lieu qui nous rassemblait



fermées à la politique, ouvertes à la science et à l'amitié. Nous nous en félicitons. Nous avons pu poursuivre en paix notre oeuvre. Nous avons fait des pertes sensibles. Nous avons vû des hommes qui nous étaient chers s'éloigner de leur patrie; mais, grâces au lien qui nous unit, plusieurs sont demeurés, sur une terre étrangère, fidèles à la société romande, ils continuent à recevoir nos publications et n'ont pas renoncé aux rapports, qui les unissaient à nous. Dans les douze années de son existence, notre société a vû souvent la mort moissonner dans ses rangs. Nous ne comptons plus parmi nous un Général de la Harpe, un Louis Secretan, un doyen Bridel, un Correvon de Martines, un Kuenlin, un de Mullinen, un Cherbulliez, un Daniel Alex. Chavannes; de 222 membres, portés sur notre catalogue, 60 nous ont été enlevés par la mort ou par les circonstances, et cependant notre société n'a pas, depuis son origine, cessé de s'acroître, toujours recrutée de membres nouveaux.

Les recherches des dernières années ont, comme les précédentes, embrassé tout le champ du passé de la patrie romande.

I. L'Helvétie celte et romaine a continué d'étre l'objet des études de MM. Baron et Troyon. M. Baron nous a fait chaque année son Rapport sur les monnaies et sur les objets d'art antique, découverts dans notre sol. M. Troyon, de retour de ses voyages dans le Nord, ne s'est pas borné a nous faire connaître ses nouvelles explorations en Suisse; il nous a fait part des rapprochements qu'il a conçus, d'idées générales aux quelles il est parvenu. L'étude de plusieurs classes de tombeaux, et de plusieurs matières, les pierres, le bronce et le fer, employées successivement, lui ont permis de distinguer les couches diverses des peuples qui se sont succédés sur le sol de l'Europe et les développements de l'art chez ces populations primitives. Il suffit souvent à M. Troyon de quelques traits, bien constatés, pour créer une histoire par delà les temps historiques. Tel peuple a embaumé ses morts, tel autre a eu l'usage de l'ustion; autres moeurs, autres races; et lorsque ces usages se remon-

trent chez le même peuple, M. Troyon distingue encore la race d'avec la race, le vainqueur d'avec le vaincu, le noble d'avec le plébéien. Notre savant ami ne néglige pas de receuillir la riche légende qui plane encore autour des monuments de l'antiquité, et, dans ce champ de l'imagination, il recueille de nouvelles données sur la marche de peuples de l'Orient vers l'Occident, sur la superposition des races, sur le mélange et la perpétuité des traditions. Dans notre patrie il a surtout cherché l'écho des traditions antiques dans les villages reculés, cachés dans le voisinage des bois ou renfermés dans les montagnes, contrées immobiles où se perpétuent fidèlement les souvenirs des anciens âges. Il les a retrouvées tantôt dans les contrées froides du Jorat et tantôt au pied de la chaîne jurassique.

C'est au pied du Jura que M. Blavignac vient récemment de retrouver des traditions d'origine scandinave, qui nous transportent dans le monde enchanté de la mythologie de l'Edda. Il vient de publier, dans les Mémoires de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève, le fruit de ses découvertes faites à Bérolles. Un tertre voisin de ce village, l'antique Bérula, porte encore le nom de Nernetzan, le champ des Nornes. C'est sur ce monticule que, suivant les récits populaires, les dieux de l'ancien monde, devenus les démons du moyen-âge, se rassemblent aux sons d'une musique enchantée pour y fêter le sabbat. Le ratelier se charge de vaisselle d'or et d'argent. La table ronde se couvre de mets délicieux. Durant tout le festin, un cheval gris décapité, le cheval de la déesse Fréia, circule autour de l'assemblée. Puis les démons, formant autour de la colline une ronde gigantesque, dansent jusqu'à ce que, ombres folles et légères, ils se dispersent dans les airs.

La collection des inscriptions antiques du pays, dont s'occupe M. le professeur Wiener, viendra jeter, par un nouveau côté, de la lumière sur les premiers âges de notre patrie.

II. Le moyen-âge, cet âge de vigueur et d'une confusion apparente, dont les faits si compliqués seront ramenés par une

étude approfondie à un petit nombre de lois simples et fécondes, a continué d'être pour nous un sujet d'études sérieuses.

M. Rickly s'occupe, à Berne, d'une édition nouvelle de la Chronique de Marius.

Nous sommes près d'avoir réalisé le voeu formé dès l'origine de notre société de publier le Cartulaire de Lausanne, base de nos études sur la Suisse romane dans le moyen-âge. L'achèvement de cette tâche approche de son terme et nous avons lieu de croire qu'elle sera achevée de manière à répondre à l'attente que nous en avions conçue. Une copie exacte du manuscript original a été faite à Berne par M. Jahn. L'impression se poursuit à Lausanne, sous les soins de M. Martignier. Un don de 500 francs fait par le gouvernement vaudois, a couvert en partie les frais d'une entreprise considérable. Mess. Rickly et Fréd. de Charrière ont joint leurs soins à ceux de M. Martignier pour la correction des épreuves d'imprimerie. Une introduction historique et critique, une table des noms de personnes et de lieux, un dictionaire des mots difficiles, parmi lesquels plusieurs sont propres au Cartulaire de Lausanne, et une table chronologique, dont M. Forel a bien voulu se charger, donneront à une publication d'un intérêt général toute la valeur qu'elle pouvait recevoir.

La seconde livraison des Chartes, Statuts et Documents concernant l'ancien évêché de Lausanne est sortie de presse. Nous espérons que M. M. de Gingins et Forel, à qui nous devons cette belle publication, songeront à la compléter en nous donnant la collection des Chartes de nos principales communes.

L'histoire de l'homme se réfléchit dans celle de la terre. Au moyen-âge surtout, où la société s'était incorporée au sol, où presque toutes les relations sociales s'exprimaient par les relations territoriales, la connaissance de l'état des terres est une condition première de la connaissance de l'histoire. L'investigateur qui, par une étude sérieuse et intelligente, est parvenu à se rendre compte des mouvements de la propriété, à travers les phases diverses d'une période historique possède

aussi la clef des mouvements qui se sont accomplis durant cet âge à la surface du sol. Aussi quelque lumière a été jetée par M. de Gingins sur la question, longtemps et vivement agitée, de l'origine des libertés helvétiques, par son Mémoire sur l'état des personnes et des choses au XIII.e siècle dans le canton d'Uri. Après avoir étudié cette matière sur la scène de la Suisse primitive, il l'a fait sur la scène de l'Helvétie occidentale, et nous a lu un Mémoire sur l'état des personnes et des terres dans l'Helvétie romane dans le moyen-âge.

M. de Gingins nous a donné encore une Notice sur Orbe, première partie d'une étude sur les possessions de la maison de Chateauguyon dans le Canton de Vaud. Il a publié dans les Mémoire de l'Académie de Turin un Mémoire sur les Comtes de Biandrate, qui, dans le XIIIe et le XIVe siècle, ont été les seigneurs d'un vaste territoire, situé sur les deux versants du Simplon et dans le Haut-Valais.

M. Martignier nous a lu l'histoire des sieurs de Wufflens.

M. Hisely a complété son beau recueil des chartes concernant les Comtes des Gruyère et promet de nous donner, avant qu'il soit longtemps, l'histoire du pays de Gruyère et de ses rois pasteurs.

L'histoire des monastères du Pays de Vaud ne restera pas inachevée. Celle de l'abbaie de Payerne est un legs que M. Fréderic de Charrière, en mourant, a fait au frère avec lequel il avait les mêmes goûts, les mêmes études communes. Péut-être M. Louis de Charrière essaiera-t-il aussi d'achever le travail commencé sur l'abbaie de Hautcrest.

Il est, M.M., sur le versant du Jura, au sein d'une forêt épaisse, un dernier reste d'une de ces maisons, asile de la prière et du travail pendant des âges de violence. La terre aura bientôt complètement enseveli les derniers débris du couvent d'Oujon, qui florissait, entre St. Cergues et Arsier, en des temps où ces villages n'étaient pas encore. Un jour que je me promenais dans ces lieux solitaires, mon regard fut frappé de la forme d'une légère élévation qui se dessinait à la surface du

sol et rappelait celle d'une habitation. Les broussailles, amies des ruines, attestaient le séjour de l'homme dans ces lieux. Auprès de l'enceinte jaillissait une source d'eau pure. Il me souvint de la tradition qui faisait couler une eau miraculeuse auprès de la maison des moines. Je savais que, du voisinage, ou venait encore puiser pour les malades de l'eau à la bonne fontaine. C'était donc là ce qui restait d'une maison religieuse qui a possédé, dans le Comté des Equestres, des terres considérables et a puissament contribué aux progrés de la culture dans la plaine et sur les monts. Quelques chartes, conservées dans nos Archives cantonales, nous faisaient connaître vaguement l'existence et les destinées du couvent d'Oujon, lorsque un Cartulaire tout entier de ce monastère a été retrouvé dans les archives de Chambéry. Ce cartulaire renferme 84 pages et embrasse une espace d'un demi siècle (1200—1247). M. de Gingins en ayant eu connaissance dans un voyage en Savoie, a obtenu de S. S. l'archevêque de Chambéry la permission de transcrire et celle de publier le Cartulaire d'Oujon. La transcription s'achève, et le Cartulaire trouvera prochainement sa place dans le recueil de nos Documents.

Tandis que les Chartes d'Oujon dormaient dans les archives de Savoie, un autre recueil de pièces intéressantes pour l'histoire de notre patrie reposait parmi les manuscripts de la Bibliothéque de Berne; nous voulons parler du rapport sur la Visite pastorale, ordonnée en 1453 par l'évêque de Lausanne Georges de Saluces dans toute l'étendue de son diocèse. Déjà M. le curé Meyer de Saint-Jean en avait transcrit la partie relative à Fribourg et l'avait publiée dans les Archives fribourgeoises. M. Fetscherin, de son côté, songeait à extraire pareillement du volume des Visitationes la partie concernant le Canton de Berne, et l'a publiée dèslors dans les Archives de la Société bernoise. Nous eussions voulu que le Rapport pût paraître en entier, et non par fragments; nous eussions aussi voulu pouvoir confier, en ce qui nous concerne, le soin de cette publication à M. Meyer, qui l'avait commencée avec une pleine intelligence du sujet qu'elle traite; nous

nous fussions avec plaisir associés pour ce but à la Société d'histoire de Fribourg; mais l'état de notre caisse, et l'obligation d'achever des publications commencées avant de songer à en entreprendre de nouvelles, ne nous ont pas permis jusqu'à ce jour de donner suite à cette pensée.

Un Mémoire de M. Louis Carrard nous a retracé, d'après Cibrario, l'administration du Pays de Vaud sous la maison de Savoie.

M. Poncet, ancien sous-préfet à Gex, nous a lu une étude sur les Comptes de la Chatelainie de Gex et un Essai sur la législation pénale en vigueur dans la baronie de Gex pendant le moyen-âge.

Dans une oeuvre qui appartient à la fois à la littérature et à l'histoire, dans son drame de la Mort d'Albert d'Autriche, M. Gaullieur a fait revivre à nos yeux les évènements au milieu desquels la Confédération suisse a pris naissance.

Enfin, M. M., deux demandes de M. Chaponière ont été prises en considération.

M. Chaponière voudrait voir compléter les publications dont les Evêchés de Genève et de Lausanne ont été l'objet par une publication semblable sur l'Evêché de Sion, et il a témoigné le désir que le bureau de la Société s'entendit, pour y parvenir, avec les hommes qui, dans le Valais, s'intéressent à l'histoire nationale. Nous chercherons les moyens de réaliser ce plan.

La seconde des demandes de M. Chaponière avait pour but la publication d'un Extrait des Manuels du Conseil de Lausanne dans le moyen-âge, source précieuse pour l'histoire de cette cité. Nous espérons voir bientôt quelqu'un des membres de la Société entreprendre ce travail.

III. L'histoire de temps plus rapprochés du nôtre n'a pas été négligée. M. Fréderic de Charrière nous a fait connaître Lausanne comme centre protestant dans le XVIIIe. siècle. — M. Gaullieur nous a donné des études sur la Satyre politique à cette même époque. Il a lu des lettres de Bonstetten, du grand Haller. Il nous a fait connaître Favrod, de Chateau d'Oex, et l'estime que Haller faisait de ce botaniste,

qui le secondait dans ses travaux. — M. Kohler, de Porentruy, nous a fait part de ses recherches sur le patois de l'évêché de Bâle, sur les Noëls, sur la Satyre et, en général, sur la poésie populaire de cette contrée. Ce sont ces études que vient de publier la Société jurassienne d'émulation. — M. Favey, de la Sarraz, a écrit une Notice sur la vie et les ouvrages de Michel Brandoin, de Vevey, peintre spirituel, original, qui, le premier, sut saisir les traits divers qui caractérisent les costumes suisses et les mettre à la mode. On ne savait point généralement que, parent de Brandoin par alliance, M. Favey possédait à la Sarraz une galerie de ses tableaux. — M. P. A. Exchaquet a déposé parmi nos pièces des notices généalogiques et une biographie de son grand-père, ingénieur distingué, auteur d'un Dictionaire estimé des ponts et chaussés et de nombreux Mémoires sur des matières d'utilité publique. — Nous avons entendu quelques pages sur le père Girard, empruntées à une Histoire de l'Instruction primaire dans le C. de Fribourg par M. Berchtold. — M. Charles Eynard a lu quelques pages intéressantes, tirées de la Vie de Madame de Krudner, son sujet d'étude dans les dernières années [1]).

M. Recordon, de Vevey, a déposé dans nos archives le journal manuscrit de J. Jacques Salchli, officier vaudois au service de France, qui a pris part aux principales expéditions militaires et à plusieurs des grandes batailles du commencement du siècle dernier (1703—1719).

On connaît généralement le beau fait d'armes de ces trente Suisses du régiment d'Ernst, qui, fidèles au viel honneur, refusèrent en 1791 de se laisser désarmer, et qui, poursuivant fièrement leur chemin à travers plusieurs provinces et des populations soulevées, ne déposèrent leurs armes qu'arrivés à la frontière de leur patrie [2]). Le capitaine Sterchy de Morges commandait ces braves. Au départ pour l'Amérique de Henri Sterchy,

---

[1]) L'histoire de Madame Krudner a paru, en 2 volumes. Paris, 1849.

[2]) Voyez l'Histoire de la Conféd. suisses, tome XV, page 457.

fils de ce chef héroïque, j'ai cru devoir lui demander copie des pièces qu'il possédait sur la retraite des trente, et ces pièces, réunies à telle autre que je me trouvais posséder, seront déposées dans les archives de la Société.

Deux fragments qu'a lus M. Verdeil, l'un sur l'âge héroïque de la chevalerie vaudoise, l'autre sur la part que les milices du Pays de Vaud ont prise à la seconde guerre de Vilmergen, font partie de son Histoire du Canton de Vaud. Nous avions sur l'histoire de ce canton des ouvrages estimables, mais tous écrits avant les recherches auxquelles s'est livrée notre Société. Sans méconnaître la valeur de ces écrits, nous éprouvions le besoin de voir les annales de notre patrie retracées au point de vue de nos jours, et avec l'aide des pièces qui ont été récemment livrées à l'historien qui voudrait tenter une oeuvre nouvelle, et c'est à ce besoin que M. Verdeil vient de répondre. Bientôt, grâces à lui, nous pouvons lire une Histoire du Canton de Vaud plus riche, plus complête et plus approfondie que ne pouvaient être celles qui ont été écrites plus anciennement[3]).

Enfin M. Moratel achève de complèter le Dictionaire patois, legs du doyen Bridel, du vieillard, premier guide et premier patron de la Société romande.

Résolutions émanées de la Société. Deux décisions ont été prises: Celle d'éditer, chaque année, auprès d'un volume de Chartes et de Documents un cahier de pièces diverses et de mémoires écrits en langue française. Plus d'une fois déjà la demande en avait été faite; elle pouvait être renvoyée sans péril lorsque plusieurs feuilles périodiques, la Feuille du C. de Vaud, la Revue Suisse, d'autres journaux encore, recevaient le compte-rendu de nos séances et publiaient les mémoires que nos sociétaires nous avaint lus; mais plusieurs de ces journaux ayant cessé de paraître, la société a transformé la proposition qui lui avait été faite en résolution, et il y sera fait droit. Le cahier de Mémoires en français qui

---

[3]) Le premier volume de l'Histoire du Canton de Vaud par M. Verdeil a paru. Lausanne 1849.

sera publié annuellement, recueillera aussi nos Procès verbaux.

Une seconde résolution est née du besoin de prêter à nos réunions un intérêt nouveau. Nous avons décidé d'accueillir les questions d'une valeur historique qui seraient de nature à appeler des recherches ou à fournir une matière à la discussion dans le cours de nos séances. Une première question, proposée par M. Martignier, sur la formation des grands fiefs dans l'Helvétie romane, est restée à l'ordre du jour. Un premier sujet de recherche nous a été proposé par M. Hisely, qui nous a demandé de vouloir nous intéresser à apprendre ce que sont devenues les archives du prieuré de Broc dans le comté de Gruyère.

Rapports de la Société en Suisse et à l'étranger. La société se félicite de la continuation de ses bons rapports avec les sociétés et les hommes auxquels elle est unie par un but commun. Elle a continué de fair échange de ses publications avec les sociétés historiques de la patrie suisse et avec quelques sociétés de France, de Belgique et d'Allemagne. Plusieurs écrivains lui ont adressé, en témoignage de leur sympathie, des publications historiques, entr'autres M. M. Zellweger, Kopp, Pictet de Sergy, Jahn et Matile. Elle s'est empressée de souscrire au *fac-simile* de la charte connue sous le nom de Testament de la reine Berthe, dernière publication de M. Matile avant son départ pour l'Amérique, et elle a donné ainsi un dernier témoignage de son intérêt à un homme qui, dans sa nouvelle patrie, restera l'objet de nos regrets.

Tels ont été les rapports et les travaux de la Société romane dans le cours des trois années qui viennent de s'écouler. Le découragement, qui a pénétré dans bien des sociétés, n'a pas arrêté ses efforts. Ses membres n'ont pu, comme naguère, prolonger dans la sécurité le cours de leurs veilles; mais cependant leurs études ont souffert moins que bien d'autres études littéraires. Il est dans le spectacle d'un vaste mouvement des peuples un grand intérêt pour l'histoire et une grande source d'instruction pour l'historien. Le déroulement d'une époque

nouvelle éclaire d'une nouvelle lumière toutes celles qui se sont déroulées dans le champ du passé. C'est ce qui arrive surtout dans les sociétés avancées. Le regard qui, du sein de ces sociétés, se reporte vers les âges d'enfance et de jeunesse des nations, embrasse avec plus d'étendue la scène des choses humaines. Les sociétes humaines s'épanouissent comme la fleur. Comme la fleur, elles ont, dans un ordre plus élevé, leurs transformations et leurs métamorphoses. Le sacerdoce est le calice qui réchauffe leur enfance. La royauté, la première, s'en dégage; puis les diverses classes sociales courent, l'une après l'autre, à l'émancipation, jusqu'à ce que, parvenue à son plein développement, la société se fane ainsi que la fleur et qu'elle tombe en terre, en laissant à des âges nouveaux les germes de sociétés nouvelles. C'est à l'heure de ce dernier développement qu'il est intéressant de suivre la loi sous laquelle se sont accomplies les destinées d'une humanité. L'esprit qui se livre à ces recherches y puise quelque chose de la paix qui se trouve dans l'initiation aux vues providentielles. Il se dégage des liens du temps. Affranchi de vaines craintes, il se livre avec plus de confiance à la main qui gouverne le monde. Aussi, M. M., n'avons-nous pas de peine à comprendre que les Grecs, qui ont fait d'un front serein l'attribut de toutes les Muses, en aient fait plus spécialement l'attribut de la Muse de l'histoire.

Verzeichniss der Mitglieder

(5. Oktober 1849.)

Mit * Bezeichnete sind stiftende Mitglieder der Gesellschaft.

Canton Zürich.

HHerrn

* Bluntschli, Joh. Caspar, Dr. Jur., Professor, in München.
Bürkli, J. G. Conrad, alt Stadtpräsident.
Denzler, Conrad, Bezirksgerichtsschreiber in Bülach.
von Escher von Berg, Georg.
Escher, Alfred, Dr. Jur., Bürgermeister.
Escher, Conrad, Kaufmann.
Escher, Heinrich, Dr. Phil. und Professor.
Escher, Jakob, Dr. Jur.
Flegler, Alexander, Privatdocent in Zürich.
Grob, Heinrich, Oberlehrer.
Gutmann, Salomon, Pfarrer in Greifensee.
Hagenbuch, Johannes, Buchhändler.
Höhr, Salomon, Buchhändler.
Horner, J. J., Bibliothekar und Oberlehrer.
Hottinger, Joh. Heinrich, alt Staatsschreiber.
* Hottinger, Joh. Jak., Dr. Phil. und Professor.
* Keller, Dr. Ferdinand, Präsident der antiquarischen Gesellschaft.
* von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar.
Meyer, Carl, Buchhändler.
* Meyer, Heinrich, Dr. Phil.
Meyer, Heinrich, Bezirksrichter.
Mousson, Joh. Heinrich Emanuel, alt Bürgermeister.
von Muralt, Conrad, alt Bürgermeister.
von Orelli, Hans Conrad, Oberrichter.
von Orelli, Heinrich, alt Oberrichter.
Ott, Friedrich, Stadtrath.
Pestalozzi, Conrad, alt Regierungsrath.
Pestalozzi, Salomon, alt Oberrichter.
Rahn, David, alt Staatsanwalt.
Schauberg, Joseph, Dr. Jur. und Cantonsfürsprech.
Schulthess, Casp. Heinrich, im Magazinhof.
Schulthess, Robert, alt Stadtrichter.
Troll, Joh. Conrad, alt Rector in Winterthur.
Usteri-Usteri in Zürich.
* Vögeli, Heinrich, Dr. Phil. und Professor.

HHerrn

Vögeli, Salomon, Professor.
Vogel, Friedrich, Secretair.
Waser, Hans Rudolf, Decan in Bärentsweil.
* von Wyss, Friedrich, Dr., Professor der Rechte.
* von Wyss, Georg, alt Staatsschreiber.
Ziegler, Leonhard, alt Spitalpfleger. 41

Canton Bern.

Appenzeller, J. Conrad, Pfarrer in Biel.
Blösch, Eduard, alt Landammann.
Dupasquier, L., in Pruntrut.
* von Effinger von Wildegg, Rudolf.
Fetscherin, Rudolf, alt Regierungsrath.
Güder, Eduard, Pfarrer in Biel.
Hopf, Eduard, Polizeisecretair in Bern.
Lohner, Carl, alt Landammann.
Lauterburg, Gottlieb Ludwig, V. D. M. in Bern.
Lutz, Carl, Fürsprech in Worb.
* Mülinen, Friedrich, Graf von.
Quiquerez, August, alt Regierungsstatthalter in Délemont.
von Tillier, Anton, Regierungsrath.
Trechsel, Friedrich, Pfarrer in Vechingen.
Tscharner-Wurstenberger in Bern.
* Wurstenberger-Steiger, Rudolf, in Bern.
* Wyss, Rudolf, Dr. Jur. und alt Lehenscommissär in Bern.
Zuberbühler, Sebastian, Lehrer am Seminar in Münchenbuchsee. 18

Canton Luzern.

Attenhofer, Heinrich, Amtsstatthalter in Sursee.
Bernet, Xaver, Bibliothekar in Luzern.
Elmiger, Melchior, Pfarrer in Schüpfheim.
Heller, Mauriz, Pfarrer in Wollhausen.
* Kopp, Eutych, Professor.
Krüttlin, Carl, Staatsarchivar.
von Liebenau, Herrmann, Dr.
Scherer, Theodor, Dr., von Solothurn.
* Schneller, Joseph, Stadtarchivar.
Segesser, Philipp, Rathsschreiber.
Winistörfer, Urban, gew. Conventual zu St. Urban.
Zülli, Michael, Hauptmann in Sursee. 12

Canton Uri.

Lusser, Franz, Med. Dr., in Altorf. 1

Canton Schwyz.

Morel, Gall, Conventual und Bibliothekar in Einsiedeln. 1

Canton Glarus.

Blumer, Johann Jakob, Civilgerichtspräsident.

HHerrn

Schindler, Dietrich, alt Landammann, in Zürich.
Tschudi, Christoph, Rathsherr. 3

Canton Zug.

Kaiser, C. C., Professor in Zug. 1

Canton Freiburg.

Daguet, Alexander, Professor.
Daguet, Victor, Obercommissar.
Engelhard, Joh. Friedrich, Oberamtmann in Murten.
Meyer, Meinrad, Pfarrer in Freiburg.
Werro, Roman, Staatskanzler. 5

Canton Solothurn.

Probst, Joseph, Pfarrer in Dornach.
Vock, Aloys, Domdecan in Solothurn.
Wallier, Rudolf, in Solothurn. 3

Canton Basel.

Stadttheil.

von Brunn, Johann Jakob, Pfarrer in Basel.
* Burckhardt, August, Dr. Jur. und Criminalgerichtspräsident.
Burckhardt, Carl, Dr. Jur. und Bürgermeister.
Burckhardt, J. Chr., a. o. Professor in Basel.
Burckhardt, Rudolf, Dr. Jur. und Fiscal.
Fechter, Daniel, Dr. Phil. und Lehrer am Gymnasium.
Hagenbach, C. Rudolf, Dr. Theol. und Professor.
* Heussler, Andreas, Dr. Jur., alt Rathsherr.
La Roche, August, Dr. Jur. und Appellationsrath.
La Roche, German, alt Deputat.
Lichtenhahn, Carl, Dr. Jur., alt Staatsschreiber.
Merian, Peter, Dr. Phil. und Rathsherr.
Meyer, Remigius, Dr. Phil.
Müller, J. G., Dr. Theol. und Professor.
Reber, Balthasar, Dr. Phil.
Sarasin, Felix, Bürgermeister.
Sarasin, Adolf, alt Pfarrer.
Schnell, Johann, Dr. Jur. und Professor.
von Speyr, Carl, Dr. Jur.
Stockmeyer, Emanuel, Pfarrer in Basel.
Streuber, Dr. Phil.
* Vischer, Wilhelm, Dr. Phil. und Professor.

Landschaft.

Bidermann, E., Pfarrer in Mönchenstein.
Cherbuin, Fr., Lehrer in Basel.
Linder, R., Pfarrer in Reigoldsweil.
Riggenbach, J., Pfarrer in Bennweil. 26

Canton Schaffhausen.

Gelzer, Heinrich, Dr. Phil. und ordentl. Professor, in Berlin.

HHerrn

* Kirchhofer, Melchior, Dr. Theol. und Pfarrer in Stein.
Schenkel, Daniel, Dr. Theol. und Pfarrer in Schaffhausen. 3

Canton Appenzell.

Fässler, J. A., Med. Dr. und Landammann in Appenzell.
Frei, Joh. Jakob, Decan in Trogen.
Neff, Joh. Jakob, alt Landammann in Herisau.
Roth, Joh., Präsident des kl. Rathes vor der Sitter in Teufen.
* Zellweger, Joh. Caspar, Dr. Phil., in Trogen. 5

Canton St. Gallen.

Baumgartner, Jakob, alt Landammann.
von Gonzenbach, Aug., Dr. Jur., gew. eidg. Staatsschreiber.
Greith, Carl, Decan in St. Gallen.
Näf, August, Verwaltungsrathsschreiber.
Rickenmann, Xaver, Präsident in Rappersweil.
von Tschudi, Pfarrer in Lichtensteig.
Wegelin, Carl, Stiftsarchivar. 7

Canton Graubünden.

Bavier, Joh. Baptist, Bundespräsident, von Chur.
Brosi, Joh. Rudolf, Bundeslandammann, von Klosters.
Buol, Georg, Bundeslandammann, von Parpan.
von Carisch, Otto, Professor von Sarn.
von Castelmur, Johann, Baron, zu Coltura im Bregell.
Fetz, G. Fr., Pfarrprovisor zu Churwalden, von Ems.
von Flugi von Aspermont, Conrad, von St. Moritz.
von Flugi, Alphons, in Chur.
Gangel, Cyprian, Bundesstatthalter, von Churwalden.
Ganzoni, Phil. Ant., Bundespräsident, von Celerina.
Giuliani, Thomas, Bundespräsident, von Poschiavo.
von Jecklin, Constanz, von Chur.
Kaiser, Professor in Chur.
Kind, Pfarrer in Savien.
a Marca, Joseph, Landrichter, von Soazza.
von Mohr, Peter Conradin, von Chur und Süs.
* von Mohr, Theodor, alt Bundesstatthalter, von Chur.
von Mont von Löwenberg, Heinrich, Baron, Cantonsverhörrichter, von Schleuis.
Otto, Bernhard, Zunftmeister, von Chur.
von Planta-La Tour, Johann, Landschreiber, von Süs.
von Planta von Reichenau, Ulrich, Bundespräsident und alt Oberst, von Samaden.
von Rascher, Jakob Martin, Med. Dr., von Chur.
Riesch, Jakob Franz, bischöflicher Hofkanzler in Chur.
von Salis-Marschlins, Ulysses, Hauptmann, von Marschlins.
von Salis-Soglio, Johann Ulrich, Oberst, von Chur.
von Sprecher von Bernegg, Johann Andreas, Landammann, von Chur und Küblis.
Wassali, F., Stadtrichter in Chur. 27

HHerrn **Canton Aargau.**

* Aebi, J. W. L., Pfarrer in Altendorf, Ct. Schwyz.
* von Reding, Carl, alt Regierungsrath, in Baden.
Schröter, C., Bezirksschullehrer in Rheinfelden.
Strähl, Friedrich, Fürsprech, in Zofingen, 4

Canton Thurgau.

Bornhauser, Thomas, Pfarrer in Arbon.
Kern, Conrad, Dr. Jur. und Obergerichtspräsident.
von Kleiser, Stiftsdecan in Kreuzlingen.
Krapf, J., Archivar in Frauenfeld.
Meyerhans, Pfarrer.
Mörikofer, Joh. Caspar, Rector in Frauenfeld.
Pupikofer, J. Adam, Diacon in Bischofzell.
Stäheli, Regierungsrath. 8

Canton Tessin.

Franscini, Stephan, Bundesrath, in Bern. 1

Canton Waadt.

de Charrière, L., Baron, à Lausanne.
Eynard, Carl, von Genf, in Rolle.
Forel-Morin, in Morsee.
Gaullieur, E. H., à Genève.
von Gingins von La Sarraz, Friedrich, Baron.
Hisely, Joh. Jakob, alt Professor.
Pfyffer von Heidegg, Alphons, alt Professor, von Luzern.
Troyon, Friedrich, Archaeologe.
* Vuillemin, Ludwig, Professor. 9

Canton Neuenburg.

Coulon, S. V. A., ancien Conseiller d'Etat, in Neuenburg.
Cuche, Julius, gew. Mitglied des obersten Gerichtshofes.
Dubois-Bovet, in Neuenburg.
Dubois de Montperreux, Friedrich, gew. Professor.
Guyot, alt Professor.
de Mandrot-Pourtalès.
de Pury, Ed., von Neuenburg. 7

Canton Genf.

Blavignac, Daniel, Architect.
Cellerier, Professor und Rector der Academie.
Duby, Präsident der archäologischen Gesellschaft.
Favre-Bertrand.
Girod, August, Civilrichter.
Lefort, Ch., Advocat.
Lefort-Naville.
Lullin-Dunant, Richter.
Mallet, Eduard, Civilrichter und Präsident der geschichtforschenden Gesellschaft in Genf.
Naville, Adrien, ancien conseiller d'Etat.
Serre-Faissan.
Vaucher-Mestral. 12

Im Ganzen 194.

Ehrenmitglieder.

HHerrn	Jahr der Aufnahme.
Bergmann, J. von, erster Custos des k. k. Münzkabinets und der k. k. Ambrasersammlung in Wien.	1849.
Böhmer, Friedrich, Dr. Jur. und Oberbibliothekar in Frankfurt a. M.	1843.
Chmel, Joseph. Vicedirector des k. k. geheimen Hausarchivs, in Wien.	1849.
Clerc, Eduard, Rath am königl. Hofe, in Besançon.	1843.
Duvernoy, Mitglied der Academie in Besançon.	1843.
Grimm, Jakob, Dr. Phil. und Hofrath in Berlin.	1843.
von Lassberg, Freiherr, auf Mörsburg.	1849.
Pertz, Georg Heinrich, Dr. und Oberbibliothekar in Berlin.	1845.
Schreiber, Heinrich, Dr., Professor und geistlicher Rath in Freiburg i. B.	1843.
von Vanotti, Dr. und Domcapitular in Rottenburg.	1843.
von Wessenberg, J. Heinrich, Freiherr, Generalvicar in Constanz.	1843.

Vorsteherschaft.

Präsident:

Vuillemin, Ludwig, Professor in Lausanne.

Mitglieder:

Heusler, Andreas, Dr. Jur. alt Rathsherr in Basel.
Quiquerez, Auguste, ancien préfet à Délémont.
Kirchhofer, M., Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein.
Vacat.

Cassier:

Burckhardt, Aug., Dr. Jur. und Criminalgerichtspräsident in Basel.

Archivar:

Wyss, Rudolf, Dr. Jur. und alt Lehenscommissär in Bern.

Secretär:

Troyon, Friedrich, Archaeologe, in Cheseaux bei Lausanne.

Redactions-Commission.

Präsident:

Hottinger, Johann Jakob, Dr. Phil. und Professor in Zürich.

Mitglieder:

Burckhardt, J. Chr., Dr. und a. o. Professor in Basel.
von Gingins von La Sarraz, Friedrich, Baron, in Lausanne.
Mallet, Eduard, Präsident der historischen Gesellschaft in Genf.
von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar in Zürich.
Wyss, Rudolf, Dr. in Bern, Archivar der Gesellschaft.
von Wyss, Georg, alt Staatsschreiber in Zürich.

Redactoren des Regestenwerkes:

von Mohr, Th., alt Bundesstatthalter in Chur.
Vacat.

ABHANDLUNGEN.

I.

Die Verhältnisse der freien Gotteshausleute

von

DR. HEINRICH ESCHER,
Professor in Zürich.

Die wahren Verhältnisse der freien Gotteshausleute werden oft in der Geschichte zu wenig beachtet, weil diese Klasse in den meisten Gegenden ihrer ursprünglichen Freiheit allmälig beraubt und in ein Verhältniss herabgedrückt wurde, das von demjenigen der Unfreien wenig verschieden war. Allein ganz untergegangen ist dieselbe wenigstens in dem alamannischen Theile der Schweiz niemals, und die Spuren, die man findet, werfen vieles Licht auf die Herstellung und Erweiterung der Volksfreiheit in mehreren Gegenden. Ob aber Ueberbleibsel dieser Klasse sich auch in andern Theilen des ehemaligen deutschen Reiches finden, können wir nicht entscheiden, da in den Werken über deutsche Staats- und Rechtsgeschichte derselben keine bestimmtere Erwähnung geschieht. Nachforschungen, ob und in welchen Verhältnissen sich auch dort freie Gotteshausleute erhalten haben und ob sich nur Einzelne zerstreut finden, denen ein günstigeres Geschick zu Theil wurde, oder ob es auch anderswo ganze Genossenschaften dieser Art gab, wären daher sehr verdankenswerth.

Gotteshausleute, homines ecclesiastici, wurden im Mittelalter alle diejenigen genannt, welche zu einem Kloster oder Kirche in irgend einem Verhältnisse der Abhängigkeit standen, von den bloss Schutzpflichtigen und den Freien, welche um Zins Gotteshausgüter bauten, bis hinunter zu denen, welche auf der untersten Stufe der Hörigkeit standen. Aber in dieser mannigfachen Abstufung lassen sich doch schon frühe zwei Hauptklassen der Gotteshausleute unterscheiden: 1) die freien Gottes-

hausleute, liberi ecclesiastici oder ecclesiæ, welche vorzugsweise Gotteshausleute genannt werden; 2) unfreie Gotteshausleute, Servi ecclesiastici oder mancipia.

Der Ursprung des Verhältnisses von freien oder eigentlichen Gotteshausleuten war verschiedener Art. Erstlich waren es solche Freie, die ihre Güter der Kirche übertragen, und sie gegen gewisse Leistungen von derselben wieder zu erblichem Besitze erhalten hatten, ohne dafür knechtische Dienste (opus servile) zu übernehmen. Sie gewannen dadurch den Schutz der Kirche, und blieben persönlich freie Leute, so lange es ihnen glückte, andere Lasten von sich abzuhalten. Zu diesen gehörten besonders auch die sogenannten Wachszinsigen, die jährlich nur ein kleines Gewicht an Wachs, die zürcherischen Regler z. B. 1/8 Pfund, an die Kirche zu liefern hatten. So führt v. Arx (Gesch. d. Kant. St. Gallen. I. 136) einen Lichtzins an, welchen ein gewisser Kunibert für seine Güter zu Homburg gegen St. Gallen übernahm, von dem er sich aber mit vier Pfenningen wieder auslösen konnte. Eine zweite Klasse dieser freien Gotteshausleute entstand aus solchen Freien, deren Census der König einer Kirche schenkte. So bestätigen Ludwig der Fromme und sein Sohn Lothar im Jahr 828 eine Schenkung König Pipins, nach welcher einundzwanzig Freie im Brisgau und deren Nachkommenschaft den Census, welchen sie bisher an den Fiscus bezahlt haben, in Zukunft dem Kloster St. Gallen abtragen mussten. [1]) Ebenso hat Tschudi in der Gallia comata (p. 149) eine Urkunde Lothars I., wodurch eine ähnliche Schenkung König Pipins an das Kloster Luzern bestätigt wird. Dieselbe betrifft die Leistungen von fünf Ingenuis im Aargau, die sie ad partem publicam zu geben gewohnt waren. Ebendahin gehören freie königliche Colonen, die auf Gütern sassen, welche von den Königen an Kirchen geschenkt wurden. Vielleicht stammten von solchen die wappengenössigen Geschlechter im Glarnerlande her, und ohne Zweifel gab es solche

1) Neugart Cod. Dipl. I. p. 196 und Zellwegers Urkunden zur Gesch. des Appenzellischen Volkes I. 6.

unter den freien Gotteshausleuten in Uri. Drittens waren es solche gewesene Hörige, denen durch Freilassung die völlige Ingenuitas war ertheilt worden, als ob sie von freien (ingenuis) Eltern geboren wären. Unter den Rechten, die ein solcher erhielt, wird in den Formularen des Markulfus (bei Canciani leges Barbarorum Tom. 2. p. 254) neben dem Rechte, Testamente zu machen, auch das Recht angeführt, den Schutz von Kirchen, wo sie wollen, zu erwerben, immer gegen einen Zins, durch welchen ihr Schutzverhältniss gesichert wurde. Canciani verweist dabei auf die Synode zu Toledo (V. 72), wo ausdrücklich geboten wird, Freigelassene, die in den Schutz der Kirche gekommen sind, in dem Stande der Freiheit (in statu libertatis) zu beschützen. Ein Beispiel findet sich in einer Urkunde Otto's I.,[2]) nach welcher der Presbyter Engelbold vier Mancipia von dem jugum servitutis befreit, so dass sie an die Kirche Mure jährlich einen Denar als Zins bezahlen sollen und dagegen frei hinziehen können (liberi exeant), wohin sie wollen. Ebenso können sie nach dem Tode dieses Priesters, wo sie immer wollen, einen Schirmherrn (muntpurdium et defensorem) wählen. Viertens wurden ganze Genossenschaften vollfreier Leute zu Gotteshausleuten, wenn die aus einem frühern öffentlichen Amte entstandene Vogtei an eine Kirche gelangte. Endlich waren wohl auch solche Freie unter ihnen, welche Güter der Kirche zum Bebauen übernommen und ihre Freiheit auch in diesem immerhin gefährlichen Verhältnisse behauptet hatten. — Wie gross übrigens in früherer Zeit die Zahl der freien Gotteshausleute war, lässt sich aus dem Verzeichnisse derjenigen des Klosters St. Gallen im neunten Jahrhundert schliessen, welches 1723 Namen enthält (von Arx I. 159). Diese freien Gotteshausleute werden nun schon im Gesetze der Alamannen erwähnt. So heisst es in Tit. 9: Quicunque liberum ecclesiæ, quem colonum vocant, occiderit, sicut alii Alamanni componatur. Das Wehrgeld soll also gleichviel betragen, wie bei der Tödtung anderer Alamannen, d. h. Freier, denn nur diese werden Alamannen ge-

---

2) Hotting. Speculum tigurinum. p. 231.

nannt. Es ergibt sich zugleich daraus, dass der Ausdruck Colonus keineswegs immer ein Hörigkeitsverhältniss bezeichnet. So sagt auch Kaiser Otto II. in einer Urkunde vom Jahr 985: Ingenui, qui ex inopia servorum in locis ecclesiastici patrimonii constituuntur coloni, und ebenso führt Otto I. in einer Urkunde vom Jahr 965 für die Kirche zu Hamburg die Servos und Colonos derselben als verschiedene Klassen an. — Ferner heisst es in Tit. 17 des Alamannischen Gesetzes: Liberi qui ad ecclesiam dimissi sunt liberi vel per chartam libertatem acceperunt, si occidantur octuaginta solidis solvantur ecclesiæ vel filiis ejus; (also in letzterem Falle wahres Wehrgeld.) Tit. 23: Liberi autem ecclesiastici, quos colonos vocant, omnes sicut et coloni regis, ita reddant ad ecclesiam; (von Zinsen zu verstehen.) Auch die Lex Bajuwariorum (Tit. 1.) unterscheidet zwischen Colonis und servis ecclesiæ. Derselbe Unterschied wird auch später festgehalten. In dem Reversbriefe, welchen der Rath zu Zürich im Jahr 1413 der Aebtissin des Fraumünsterstiftes gab, als ihn diese auf zehn Jahre mit dem Zolle in der Stadt belehnte, verspricht der Rath: »Wir söllend auch alle des obgenannten Gottshaus zum Fraumünster Lüth, *sie sigen Gotzhuslüth oder eigen Lüth*, die bisher Zolles fry gewesen sind, — — daby blyben lassen.«

Das wahre Verhältniss dieser freien Gotteshausleute war das Schutzverhältniss. So wie nämlich unter der Immunität und dem Schutze der Anführer von Dienstgefolgen nicht bloss Unfreie, sondern auch Freie standen, so lebten auch Freie unter dem Schutze der Kirche, seitdem die Könige auch Kirchen die Immunität, d. h. die Befreiung von der Gewalt der öffentlichen Richter, zu ertheilen anfingen. Aber gerade durch dieses Schutzverhältniss, welchem im Fortgange der Zeit oft eine für die Freiheit der Schutzangehörigen gefährliche Bedeutung gegeben wurde, so wie durch die Zinse, welche sie von den ihnen überlassenen Gütern der Kirche zu bezahlen hatten, büssten sie doch einzelne Rechte der Vollfreien ein. Immer muss nämlich die blosse persönliche Freiheit, welche auch dem im Schutzverhältnisse zu einem Herrn Stehenden zukommen konnte, unterschie-

den werden von der vollen Freiheit, welche durch den Besitz von ächtem Grundeigenthum, das von keinem andern Grundherren abgeleitet war, bedingt wurde. Namentlich durften diejenigen freien Gotteshausleute, welche nicht neben dem abgeleiteten Besitzthum noch ächtes Eigenthum besassen, [3]) nicht mehr in den öffentlichen Gerichten über wirkliches Eigenthum urtheilen oder als Zeugen auftreten. Ihr abgeleiteter Besitz wurde auch nicht mehr durch das öffentliche Volksgericht geschützt, sondern es stand unter dem Schutze der Kirche und sie kamen in dieser Beziehung ganz unter das Hofrecht zu stehen, so dass allmälig manche freie Gotteshausleute in mildere Grade der Hörigkeit hinabgedrückt wurden. Der Entwicklungsgang war derselbe, den es überhaupt mit der Abstufung der Freien und Unfreien nahm, die sich allmälig weniger nach dem ursprünglichen Unterscheide der freien oder unfreien Geburt, als nach dem ächten oder bloss abgeleiteten Güterbesitze und den darauf gelegten Lasten gestaltete, so dass Freie und Unfreie einander im Fortgange der Zeit immer näher kamen, indem die Lasten der Erstern erschwert, die der Letztern erleichtert wurden. Allgemein war jedoch diese Herabwürdigung der freien Gotteshausleute in den Stand der Unfreiheit keineswegs.

Wo die freien Gotteshausleute eine Gemeinheit oder Genossenschaft bildeten, wie in Appenzell und in Uri (universitas vallis Uraniæ), führten sie auch ihr eigenes Siegel. So wird in den beiden Urkunden vom Jahr 1257 und 1258, welche den Streit der Izeli in Uri betreffen (Tschudi I. 155 und Kopp Urk. S. 10), ausdrücklich des Siegels der Leute von Uri gedacht; ebenso 1249 (Kopp Gesch. II. 253) und 1243 (ebend. S. 271. 2). Einen Hauptunterschied aber der freien Gotteshausleute von den eignen Leuten bildet die Waffenfähigkeit. In den Urkunden zu Zellwegers Appenzellergeschichte (No. 118) findet man ein Verzeichniss der Gotteshausleute in Appenzell, Urnäschen, Huntweil und Teuffen vom Jahr 1378 oder 1379, ihres Vermögens und der Waffen, die

[3]) Ein Beispiel von einem Gotteshausmann der Probstei zu Zürich, welcher ein Allodium besitzt, s. b. Kopp Gesch. II, 715.

sie besitzen sollen. Es werden 417 Hausväter namentlich angeführt, die zusammen an liegendem Gute 12096½ Mark Silber, an fahrendem (beweglichem) Gute 1806 Mark besitzen; ferner 287 Harnische, 302 Hauben (Helme), 610 Handschuhe, 290 Hellebarthen und 18 Armbruste. In der Offnung von Bosweil im Aargau kommt vor, dass die Leute des Fraumünsters dem Vogte dienen sollen, jeder mit seinem Speere oder wie er mag, (s. Kopp Urkunden S. 95). Desswegen unterscheidet auch ein Rodel des Klosters Maasmünster im Elsasse aus dem zwölften Jahrhundert (b. Schoepflin Alsat. Diplom. I. p. 227) drei Arten von Mansis, die dem Kloster gehören: ingenui, serviles, proprii. Die freien Güter werden den baronibus (was derselbe Rodel durch casati milites, ansässige Krieger, erklärt) verliehen. Diese bezahlen keine Zinsen und leisten keine Frondienste, sondern sie dienen mit ihren Pferden, indem sie auf des Abtes Begehren selbst mit ihm reiten oder ihm Pferde stellen. Mansi serviles hingegen sind die, deren Besitzer Zinsen, Eier, Hühner, dreitägige Fronden leisten, die Früchte des Herrn einsammeln und andere Dienste leisten, aber nicht im Hause; so bringen sie zur Zeit der Weinlese die Trauben bis zur Kelter, gehen aber nicht hinein; das Holz bringen sie ebenso nur bis zur Thüre der Bäckerei und spalten es nicht u. s. w. Die Besitzer der Mansi proprii müssen nun alle Dienste im Innern verrichten: sie keltern die Trauben, tragen das Holz hinein und spalten es; sie müssen die Ofen heizen, kochen, Wächter stellen, die Kloaken leeren und den Dünger aus dem Stall hinauswerfen, wo ihn dann die Besitzer der Mansi serviles von der Thüre wegnehmen und auf einen Haufen schlagen.

Diese Waffenfähigkeit der freien Gotteshausleute, so wie das Recht freien Abzuges, wenn sie auf das ihnen verliehene Gut Verzicht leisten wollten (was freilich nicht häufig mag gesehen sein), war nicht nur eine kräftige Schutzwehre ihrer Freiheit, sondern es gab auch besonders denen, welche zu Pferde dienten, gleich manchen hörigen Ministerialen Mittel, sich allmälig über die Gemeinfreien in den Stand der Ritterbürtigen emporzuschwingen. Indessen ist hier weniger von diesen die

Rede, als von denen, die in der Klasse der freien Bauren blieben, und entweder einzeln zwischen Unfreien lebten oder, wie in Uri und Appenzell, den Hauptstamm der Bevölkerung bildeten.

Diesen freien Gotteshausleuten nun musste nothwendig die hohe Stellung der Kirche selbst zu nicht geringem Vortheile gereichen. Denn die Stellung eines Schutzpflichtigen, nicht zwar zu seinem Herrn, aber gegenüber den Schutzpflichtigen anderer Herren war auch verschieden je nach dem höhern oder niedrigern Range des Schutzherren. In dieser Beziehung werden die freien Gotteshausleute den königlichen Colonen gleichgestellt. Im Ripuarischen Gesetze (Tit. 11.) wird für Gewaltthätigkeiten gegen Leute des Königs oder der Kirche dreifache Komposition festgestellt. (Si quis regio aut ecclesiastico homini de quacunque libet re forciam fecerit et per vim tulerit, in triplum sicut in reliquo Ripuario componat.) Ebenso werden (in den Tit. 9. und 10.) homo regius und homo ecclesiasticus und (in Tit. 16.) femina regia und femina ecclesiastica gleichgestellt. Dieselben Bestimmungen finden sich in dem alamannischen Gesetze.

Diese höhere Stellung der Gotteshausleute musste besonders bei den Leuten der Reichsabteien hervortreten und unter günstigen Umständen sich immer mehr befestigen. Bekanntlich werden schon in der Karolingischen Zeit zwei Arten von Kirchen und Klöstern bestimmt unterschieden. Die Einen sind die auf königlichem Boden gestifteten oder dem Könige von dem Stifter übergebenen, die Andern sind diejenigen, welche auf dem Boden eines Grundherrn errichtet und unter dem Patronate desselben geblieben waren. Die Erstern wurden mit Allem, was sie auch später erwarben, als königliches Gut, die Insassen als Leute des Königs betrachtet. Ebenso wurden die Patronatskirchen und deren Einkünfte als Eigenthum ihres Patronus betrachtet, und das Recht desselben, darüber zu verfügen, wenn nur der Gottesdienst gesichert blieb, war sogar gesetzlich anerkannt. [4]) Dasselbe Recht stand den Königen zu in Beziehung

4) Das Kapitular zu Frankfurt von Karl dem Grossen vom Jahr 794 cap. 54 sagt: De ecclesiis, quæ ab ingenuis hominibus construuntur,

auf die zum königlichen Gute gehörigen Kirchen. Schon Karl Martellus hatte willkürlich Kirchengüter als Beneficien an weltliche und geistliche Grosse verliehen. Unter den karolingischen Königen dauerte dieses fort; ja es wurden ganze Klöster mit allem ihrem Besitzthum nicht nur als Beneficien, sondern sogar zu eigen verschenkt[5]). In diesem Begriffe von dem Eigenthumsrechte des Königs an gewissen Kirchen und Klöstern ist auch der Grund zu suchen, warum in den Theilungen der Karolinger vorzugsweise die Stifte aufgezählt werden, welche jedem Theile zufallen sollen. Allmälig gelang es zwar der Geistlichkeit, eine andere Ansicht geltend zu machen und das Kirchengut gegen die aus jenen Begriffen entstehenden Beraubungen zu sichern; doch findet sich auch später noch die Erinnerung an dieses besondere Verhältniss der königlichen oder Reichsabteien. In einer Bestätigung der Freiheiten des Klosters Romainmoutier in der Waadt vom Jahr 1178 nimmt Kaiser Friedrich I. dasselbe als zum Fiskus gehörig unter seinen unmittelbaren Schutz (tamquam res fisci nostri. Mémoires de la Société d'histoire de la Suisse Romande I. p. 92); und König Heinrich VII. unterscheidet 1226 ausdrücklich die Kirchen, welche ans Reich gehören, von andern (et licet omnes ecclesias regia teneamur auctoritate defensare, propensius tamen utilitatibus et saluti ecclesiarum imperio attinentium nostra tenetur sinceritas subvenire. Urkunde im Soloth. Wochenblatt 1824. S. 278). Indirekte anerkennt sogar Papst Paschalis II. noch das Recht der Könige, über solche Kirchen zu verfügen. In einer Bulle vom Jahr 1116 (bei Eichhorn Episc. Curiensis I. p. 46), wodurch er Ansprüche des Bischofs von Basel auf das Kloster Pfäffers für ungültig erklärt, gibt er als Grund an, »weil das Kloster nicht von Königen oder Kaisern, sondern von andern Gläubigen sei gestiftet worden, und desswegen weder als Beneficium noch zu eigen könne

---

licet eas tradere, vendere, tantummodo ut ecclesia non destruatur sed serviuntur cotidie honores. Pertz. III. 76.

5) Beispiele bei Bouquet Tom. 8. p. 480. Tom. 9. p. 691. Neugart I. 414. 470. 540. 554. 572.

geschenkt werden« (constat, monasterium ipsum non a regibus vel imperatoribus, sed ab aliis fidelibus viris fundatum).

Mit dieser Stellung der Reichsabteien war aber nothwendig auch die Verpflichtung ihrer freien Gotteshausleute zum Reichsheerdienste verbunden, zumal da, wo es den Prälaten nicht gelang, ihre freien Gotteshausleute in die Klasse der eignen Leute hinabzudrücken. Hierin liegt der Grund, warum solche Genossenschaften nicht nur ihre frühere Freiheit behaupteten, sondern immer mehr sich zu sogenannten Reichsleuten erhoben, die schon im dreizehnten Jahrhundert allerdings eine höhere Bedeutung errungen hatten, als die homines regis oder die Fiscalinen früherer Zeit. In dieser Beziehung ist es auch nicht ohne Bedeutung, dass in mehreren Offnungen, worin das Recht der Gotteshausleute, frei wegzuziehen, erwähnt ist, ausdrücklich gesagt wird, sie können in die Reichsstädte ziehen, was auf ihr ursprüngliches Verhältniss als Leute des Königs hinweiset. Die Belehnung dieser Prälaten mit den Regalien, wodurch sie zu Reichsfürsten wurden, konnte zwar ihren Gotteshausleuten allerdings gefährlich werden, und sie wenigstens in ein Unterthanenverhältniss versetzen. Wenn sie aber ihre Freiheit behaupten konnten, so trug die Erhebung des Herrn noch dazu bei, dass sie sich nach der allgemeinen Richtung der Zeit immer mehr von demselben ablösten. In der Geschichte derjenigen Gotteshausleute in Uri, welche an das Fraumünster zu Zürich schutzpflichtig waren, zeigt sich dieser Entwicklungsgang am deutlichsten,[6]) und in ähnlichem Verhältnisse erscheinen

6) De Gingins in den oben angeführten Mémoires sagt: „Erst als Friedrich II. 1210 die Advokatie des Fraumünsters wieder zu seinen Handen nahm, wurden die Leute auf den Besitzungen des Fraumünsters Reichsleute." Diess ist insofern richtig, als die Reichsleute im dreizehnten Jahrhundert höher gestellt waren, als die frühern homines regis. Aber Reichsleute in der frühern Bedeutung waren sie auch unter der zähringischen Kastvogtei, weil das Fraumünster eine Reichsabtei war. Sie schwebten jedoch in Gefahr, diesen Vorzug zu verlieren, und zähringische Unterthanen zu werden, bis Friedrich II. nach dem Erlöschen dieses Zweiges der Zähringer 1218 die Advokatie ans

die St. Gallischen Gotteshausleute zu Appenzell, Huntweil, Urnäschen und Teuffen nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, unter denen zwar auch viele eigne Leute scheinen gewesen zu sein. Wahrscheinlich konnten die Freien hier ihre Freiheit um so eher behaupten, weil die Vogtei St. Gallen, zu welcher diese vier Bezirke gehörten, bis ins vierzehnte Jahrhundert beim Reiche blieb, wesswegen diese Gemeinden die vier Reichsländlein genannt wurden. Noch im Jahr 1333 ertheilte Ludwig der Baier den Gemeinden, »die zu der Vogtei St. Gallen gehörten«, die Zusicherung, dass weder er selbst noch seine Nachfolger sie jemals dem Reiche entfremden werden. Allein 1344 verpfändete Ludwig dem Grafen Albrecht von Werdenberg des Reichs Vogtei zu Appenzell, Huntweil, Teuffen und was dazu gehörte um 600 Mark Silbers, und 1345 überliess der Graf diese Pfandschaft, zu der auch Urnäschen, ferner Wittenbach im Bezirke Rorschach, Rottmunten bei St. Gallen und Engetschweil im Bezirke Gossau gehörten, mit Einwilligung des Kaisers dem Abte von St. Gallen. Dadurch wurden nun diese Reichsleute zu freien St. Gallischen Gotteshausleuten, blieben aber doch eigentlich Reichsleute, denn 1377 erlaubte Abt Georg von Wildenstein den Leuten zu Appenzell, Huntweil, Urnäschen, Gais und Teuffen, dem Bündnisse, welches die Stadt St. Gallen mit vierzehn schwäbischen Reichsstädten 1376 geschlossen hatte, beizutreten. Die Versuche seines Nachfolgers, Kuno von Stoffeln, seine Rechte weiter auszudehnen, entzündeten den grossen Appenzellerkrieg und führten zu endlicher Losreissung des ganzen Appenzellerlandes vom Kloster St. Gallen. Jene Bewilligung des Beitrittes zu dem Bündnisse der Reichsstädte scheint jedoch blosse Form gewesen zu sein, und wahrscheinlich hätte der Abt ihnen denselben kaum verbieten können, denn es lässt sich aus einer von Zellweger (Gesch. d. Appenzellischen Volkes II. 2 und Urkunde 345 ff.) erzählten Streitigkeit der Appenzeller mit dem Dompropste von

---

Reich zog. Dieselbe Gefahr brachte die östreichische Kastvogtei über Seckingen den freien Gotteshausleuten in Glarus.

Konstanz schliessen, dass die freien Gotteshausleute wie andere Reichsleute das Recht geltend machten, Bürger- und Landrechte mit Fremden ohne Einwilligung ihrer Schutzherren zu schliessen. Im Jahr 1453 waren nämlich die Leute von Altnau im Thurgau von den Appenzellern in ihr Landrecht aufgenommen worden. Der Domprobst sprach nun den Altnauern die Berechtigung, ein Landrecht zu schliessen, ab, weil sie eigne Leute und er ihr nachjagender Vogt sei (d. h. wenn sie wegziehen, so bleiben ihm doch seine Rechte an den Todtenfall u. s. w.). Da der Domprobst den Appenzellern auf die Eidgenossen Recht bot, so nahmen beide Theile Zeugenverhöre auf. In den Aussagen der Verhörten werden nun immer Gotteshausleute den eignen Leuten und den Hofjüngern entgegengesetzt, und die eigentliche Rechtsfrage war nur, ob die Altnauer Gotteshausleute oder eigne Leute seien. Hätte das Erstere erwiesen werden können, so wäre ihre Befugniss, das Landrecht in Appenzell anzunehmen, nicht weiter bestritten worden. Die Aussagen widersprachen sich aber, und die Eidgenossen entschieden für den geistlichen Herrn. — Allerdings waren die mancherlei Bündnisse, welche im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert besonders von den Reichsstädten geschlossen wurden, eine Folge des Verfalls der kaiserlichen Macht, und rechtlich kaum begründet. Aber die Noth und die ganze Entwicklung des Reiches, sowie der im Mittelalter überhaupt so wirksame Korporationsgeist erzwangen diese Verbindungen, und bald zweifelten die Städte nicht mehr an dem Rechte dazu. Ein Recht aber, das die Reichsstädte sich zugeeignet hatten, musste auch für Reichsländer, d. h. für solche Genossenschaften gelten, die sich als wirkliche Reichsleute hatten erhalten können. So schloss das Reichsland Haslithal (minister et communitas vallis de Hasele) 1275 ein Bündniss mit der Stadt Bern,[7]) und da der Begriff, dass freie Gotteshausleute ebenfalls zu den Reichsleuten gehören, noch keineswegs verdunkelt war, so musste dasselbe Recht

7) Die Urkunde findet sich im Solothurner Wochenblatt vom Jahr 1827. S. 425.

auch von diesen angesprochen werden. Daraus erklären sich auch die ersten Verbindungen der Gotteshausleute in Uri mit den freien Gemeinden in Schwyz und Unterwalden und mit Zürich. — Auf ähnliche Weise erscheinen 1392 die Gemeinden, die zu dem Stifte Chur in Rhätien gehörten, neben dem Bischofe und Kapitel und deren Dienstleuten als Korporationen, die ihre eigenen Siegel haben, in einem Bündnisse mit den östreichischen Pflegern an der Etsch, in Schwaben und zu Feldkirch. [8]) Als hierauf diese Gemeinden während der Fehden, die im Jahr 1392 zwischen dem Bischofe von Chur und dem Freiherrn von Räzuns begannen, und bis zum Jahre 1400 dauerten, selbst für ihre Sicherheit sorgen mussten, schlossen sie mit den Angehörigen des Grafen Johann von Werdenberg-Sargans mit Bewilligung des Bischofs und des Grafen ein ewiges Bündniss den 21. Oktober 1396. Es heisst in demselben: »und nam»lich wir alle Gotzhusslüt von Chur, Edel und Unedlen, Fryen »und Aigen, Semperlüt und Hoflüt, wie wir gehaissen sind, »niemand ussgenommen;« so dass hier der Ausdruck »Gottshausleute« in seiner allgemeinsten Bedeutung vorkommt.« [9])

Als freie, d. h. nur schutzpflichtige Gotteshausleute erscheinen nun ganz besonders die sogenannten Regler, d. h. die Gotteshausleute der beiden Stifte zu Zürich. Der Name kommt von der heiligen Regula her, da beide Stifte dieser Heiligen und ihrem Bruder Felix geweihet waren. Die Regler gaben keinen Fall. So heisst es in der Offnung des Twinghofes Winkel bei Bülach: »Welch mensch ouch in dem vorgeschrieben »twinghof ze Winkel sesshaft ist, und an St. Felix und sant »Regulen Zürich gehört, den sol kein herre weder fallen noch »erben; dann stürbe er an elich liberben und hette kein na»chen fründ, der inn billich erbte, so sol inn sin nechster »nachgebur der ouch an sant Felix und sant Regulen gehört, »erben; wurden aber sin nachgeburen darin stössig, so sol man »das usmessen mit der snur, und welich darinn mit dem mas

8) Salis hinterlassene Schriften I. 47.

9) Die Urkunde gibt Tschudi I. 593.

»der nechst ist, der sol fürfaren mit dem erb.« Dasselbe verordnet die Offnung von Kloten, wo es ferner heisst: »Welle »ouch in die Genossame [10]) gehörend, die soll kein Herr fallen »noch erben.« — Ferner konnten die Regler mit dem Ihrigen frei schalten und walten, kaufen, verkaufen, Kontrakte abschliessen, im Gerichte auftreten und Testamente errichten (ita quod generalem habeat amministrationem rerum suarum et quod possit emere, vendere, donare, contrahere, pacisci, in judicio stare, testamentum facere. Kopp Urk. S. 93). Dieselbe Offnung sagt: »Es mag ouch ein jecklich Gotzhusman, der an sant Fe»lix und sant Regelen Zürich gehört, zwürent im jar ze meyen »oder ze herbstgerichten daz sin vergeben won er wil, oder »daz einem hund an sin swantz binden, daz im daz niemant »weren sol.« Ebenso in der Offnung zu Kloten: »well da an »St. Räglen gehörend, die sind als frei, die ihr gut mögend »geben, wohin oder wem sy wöllind von mennigklichem un»bekümberet. — Sie konnten ferner frei wegziehen, wohin sie wollten; ein Recht, das übrigens die Leute mancher Höfe zufolge der Offnungen besassen, obschon sie in andern Beziehungen weit tiefer standen, als die Regler.

Wegen der besondern Vorrechte, welche die Regler besassen, wurden sie auch nach und nach wie vollfreie Leute angesehen, und ein Beschluss des Grossen Rathes zu Zürich vom Jahr 1514 spricht ausdrücklich von den »gemeinen freien Regelüten«, und in einer Offnung heisst es von den Reglern »die als Frymen geachtet werden.« Es wurde daher mit Recht als ein Gewinn betrachtet, wenn eigne Leute anderer geistlicher oder weltlicher Herren sich loskaufen und an das eine der beiden Stifte zu Zürich als Regler gelangen konnten. Ein Beispiel findet sich in Kopps Urkunden (S. 93). Im Jahr 1317 kaufte sich ein Urner, welcher Eigenmann von Wettingen war, um

[10]) Genossame bedeutet hier diejenigen, welche an der gemeinen Mark (Allmende) Theil hatten. Sonst wird damit meistens das Recht der Angehörigen verschiedener Herren durch einander zu heirathen, bezeichnet.

40 Pfund von dem Kloster los, und Wettingen gibt dagegen sein Jus servitutis an die Abtei auf, wodurch er die (oben angeführten) Rechte erhält, welche andere Leute im Thale Uri, die an das Fraumünster jure servitutis gehören, besitzen, als ob er von einer Ancilla der Abtei geboren wäre. Ein anderes Beispiel ist in Bluntschli's Staats- und Rechtsgeschichte (Bd. I. S. 187). Eine Eigne Sigmunds zem Tor von Regensperg bezahlt 1327 ihrem Herrn 15 Pfund, wogegen dieser sie mit ihren Kindern an die Probstei zu Zürich als eigne Leute derselben aufgibt. Sie erhält dadurch die nämlichen Rechte, wie der so eben erwähnte ehemalige Eigne von Wettingen, und hat nur jährlich zwei Pfenninge zu Zins als Zeichen ihrer Hörigkeit an die Probstei zu bezahlen. In einer (ebendaselbst aufgeführten) Urkunde von 1292 wird ausdrücklich noch von einer solchen Reglerin gesagt, dass sie anders Dienstes gegen die Abtei nicht gebunden sein soll, als eines jährlichen Zinses von einem Pfenning »von dem Libe«. — Wichtiger als diese Uebertritte Einzelner in das Verhältniss von Reglern ist Folgendes. Graf Heinrich von Rapperschweil, der Stifter von Wettingen, hatte 1242 diesem Kloster ein Gut in Uri geschenkt. Es wird nun zwar in der von Wettingen ausgestellten Urkunde gesagt, dass die Leute auf diesem Gute es als einen grossen Gewinn angesehen haben, der weltlichen Herrschaft zu entgehen, und sich eidlich verpflichtet haben, dem Kloster getreu zu bleiben. Indessen blieben die Dienste und Lasten dieselben und ausdrücklich wird festgesetzt, dass das Erbrecht der Güter nur bis in die vierte Generation dauren, dann aber dieselben ans Kloster zurückfallen sollen (Herrgott 328). Im Jahr 1293 verkaufte dann Elisabeth, die Wittwe Graf Ludwigs von Honberg zu Rapperschweil, alle ihre Güter im Thal Uri mit aller Zubehör, namentlich mit den Gütern in Gescheldun (Göschenen) und dem Thurme daselbst und mit allen eignen Leuten um 428 Mark Silbers an Wettingen (Schmid Gesch. von Uri, Bd. I. S. 227). Diese eignen Leute des Klosters Wettingen standen in Rücksicht ihrer Rechte tief unter den Gotteshausleuten des Fraumünsters, welche die sogenannte universitas vallis uraniæ bildeten. Im Jahr 1359

kauften nun Landammann und Landleute von Uri von den Klöstern Rathhausen, Kappel, Wettingen und Frauenthal alle Gülten, Güter, Fälle, Ehrschätze u. s. w. los. Die vier Urkunden sind alle ausgestellt zu Zürich Donnstags vor St. Jakobstag 1359 und auch von den Räthen von Zürich und Luzern gesigelt. Die Loskaufsummen sind: an Rathhausen 1223 fl.; an Kappel 462 fl. 6 ß. 4 pfg.; an Wettingen 8448 fl. 12 ß.; an Frauenthal 400 fl. 13 ß. 4 pfg. In der Wettingerurkunde werden nun neben dem Gute auch Leute erwähnt, die in dem Verkaufe an Landammann und Landleute von Uri begriffen sind. Dann heisst es weiter: »Wir (der Abt und Convent von Wettingen) habend öch uns genzlich entzigen und ufgeben der eigenschaft und aller rechtung der Lüte ze Ure, ze Schwyz und ze Unterwalden und ze Ursern, dem Gotzhus St. Felix und St. Regulen ze der Abtei Zürich; und aber (ferner) der andern Gült und Güter und aller nützen, so wir ze Ursern (hatten) an derselben von Ure und aller ihrer Nachkommen hant.« Hierauf erklärt nun Beatrix von Wollhausen, Aebtissin zu Zürich, in einer Urkunde Mittwoch nach St. Martinstag 1359, dass Wettingen »all die lüt, die dasselb gotzhus ze Wettingen von eigenschaft angehörent, die gesessen und wohnhaft sind in den Lendern ze Ure, ze Schwyz, ze Unterwalden und ze Urseren, Wip, Man und Kint, ledig und los an unser Hant ze unser gotzhus wegen unsren lieben heiligen, St. Felix und St. Regulen ufgeben hant; die ouch wir von inen also ufgnommen und empfangen hant, mit der bescheidenheit, dass wir dieselben lüt und all ir Nachkommen uns und unserm gotzhus behaben und behalten süllent, mit aller Rechtung, Fryheit und ehafti, als wir und unsers Gotzhus Vorderen ander Lüt in den vorbenannten lendern die von eigenschaft des libes unserm gotzhus zugehörent, unz her gehept und bracht hant, won ouch dieselben lüt all und all ir nachkommen genzlich beliben sulent by der fryheit und aller rechtung als ander lüt, die unser gotzhus in demselben lant ze Ure herbracht hant.« (Schmid ebd. 1. 224.) — Nicht weniger merkwürdig ist der Uebergang der eignen Leute des Johanniterhauses Wädenschweil in das Verhältniss von Gotteshausleuten des Fraumünsters. An

den Bürgermeister Heinrich Meiss von Zürich war ein Theil der Vogtei, welche die Edlen von Hünaberg als Lehen von Einsidlen und vom Fraumünster besessen hatten, durch Erbschaft gekommen. Im Jahr 1408 verkaufte er nun »die Vogtei über Leute und Gut, mit hohen und kleinen Gerichten, Twingen u. s. w., die gelegen sind zwischen dem Müllibach und Meilibach, dem Zürichsee und der Langenegg [11]) und Lehen sind von dem Gotteshause zu den Einsideln und von der Abtei zu Zürich und vor Zeiten denen von Hünaberg sind gewesen,« an den Johanniterorden um 900 Gulden. Zwar zog der Rath zu Zürich den Kauf an sich und erhielt von der Aebtissin die Belehnung; indessen überliess er ihn doch wieder auf Bitte der Leute selbst dem Orden und nun bezahlten die Leute, »welche an den vorbenannten und auch an des Hauses Wädischwyl Vogteien gesessen sind (der Commenthur hatte früher einen Theil der Vogtrechte von den Hünabergern erkauft) und die Leute zu Uetikon, die ouch zu unserm (des Ordens) Haus gehören, die ganze Kaufsumme durch das (damit) die, so eigen waren, der Eigenschaft und sy und die andren vogtlüt der vogtstüren ledig syn sollen.« Daher erklärte nun der Orden diese Leute der Leibeigenschaft an das Haus Wädenschweil ledig und für freie Gottshausleute des Fraumünsters; ebenso werden sie der jährlichen Vogtsteuer von 10 Mark Silbers entladen. »Was Rechtungen aber suss ir herren und vögt an inen hant gehabt mit gerichten, diensten, gelässen, vällen oder mit andern Sachen, soll das Haus Wädischweil an inen han.« Es folgt dann in der Urkunde ein Verzeichniss der Leute, »die wir fry gelassen und an das genannt fry Gotzhus geben hant.« Dasselbe enthält zwischen 150 und 160 Haushaltungen, die nun alle zu freien Gotteshausleuten des Fraumünsters wurden, daneben aber der Vogtei des Ordens unterworfen blieben. Sie dürfen frei wegziehen, wohin sie wollen; so lange sie jedoch in der Herrschaft Wädischweil sitzen,

11) So werden die Gränzen der Herrschaft Wädenschweil, die von den Freien von Wädenschweil an den Johanniterorden, und von diesem an Zürich verkauft wurde, immer in den Urkunden bezeichnet.

»sollen sy nienandthin kein Gelübt thun« (sich niemanden verpflichten.) Der Fallpflichtigkeit blieben also diese Leute doch unterworfen, jedoch nicht als Gottshausleute, sondern als Vogtleute von Wädenschweil. Dasselbe galt für diejenigen Einwohner der Herrschaft, welche Gotteshausleute von Einsideln und über welche die Vogtei ein Lehen dieses Klosters war. Als daher der Abt von Einsideln 1421 den Commenthur mit dieser Vogtei belehnte, so wurde festgesetzt, wenn von diesen Leuten einer über den Mühlebach (die Grenze der Herrschaft Wädenschweil gegen Wollrau) zu ihm (dem Abte) hinüberziehe, so habe ihn der Abt zu fallen; wenn aber einer der Leute des Abtes zu den Johannitern hinüberziehe, »den hand sy zu fallen von derselben vorgeschriebenen vogty wegen, wie denn das von alters harkommen ist.«

Es ist nun allerdings bemerkenswerth, dass in den angeführten Beispielen, mit Ausnahme der ans Fraumünster übergegangenen Leute von Wädenschweil, immer von Eigenschaft des Leibes die Rede ist, während die Leute selbst den Loskauf von ihren bisherigen Herren bezahlten und dadurch als Gotteshausleute der beiden Stifte in ein Verhältniss kamen, das demjenigen der Vollfreien sehr nahe stand. Es lässt sich dies auf zwei Arten erklären, entweder indem man die Eigenschaft als das ursprüngliche Verhältniss auch der sogenannten freien Gotteshausleute ansieht, das dann nach und nach, wenn auch nicht dem Namen nach, doch in seiner eigentlichen Bedeutung erlosch, oder indem man annimmt, auf die ursprünglich bloss in Schutzverhältniss stehenden Gotteshausleute sei wie bei andern ursprünglich Freien allmählig der Begriff der Eigenschaft, aber nicht immer das Verhältniss selbst ausgedehnt worden, namentlich auch wegen Verleihung von Gotteshausgütern unter Bedingungen, die sonst als opera servilia betrachtet würden. Der erstern Annahme steht aber entschieden der Ausdruck liberi ecclesiastici im alamannischen Gesetze entgegen; aber auch bei der zweiten Annahme darf nicht zu viel Gewicht auf den Ausdruck Eigenschaft gelegt werden, zumal wenn man die grossen Vorrechte der Regler ins Auge fasst; die Aebtissin selbst setzt

ja in der oben angeführten Zollverleihung von 1413 Gotteshausleute und eigne Leute der Abtei einander bestimmt entgegen. Vielmehr ist dieser Ausdruck als blosse Kanzleiformel zu betrachten; die Leute wurden nicht eigne Leute des Stiftes in der gewöhnlichen Bedeutung, sondern sie wurden nach der damaligen Vorstellungsweise Eigene der Heiligen St. Felix und Regula selbst und dieses Verhältniss bezeichnete der kleine Wachszins; gegenüber der Aebtissin hingegen waren sie wirklich freie Gotteshausleute. Ueberhaupt aber bezieht sich der Ausdruck »Eigen» nicht immer auf wirkliche Unfreiheit. So in der Stelle, die Kopp (Gesch. 2, 169) aus dem Stadtrechte von Luzern anführt: »Leute und Gut sind des Gotteshauses Luzern eigen«, was nicht den Sinn haben kann, dass alle Bürger »eigne Leute« des Gotteshauses gewesen seien. Ebenso bezeichnet Familia zunächst nur die eignen Leute eines Gotteshauses, umfasst dann aber auch alle Andern, die auf Gütern desselben wohnen, Ministerialen sowohl als freie Colonen.

Mit dieser Ansicht von der blossen Schutzpflichtigkeit der freien Gotteshausleute scheint nun aber folgende Stelle aus der Offnung von Wald zu streiten: »Des ersten soll man wüssen, daz »der hoff ze Wald und alle hofflüt so darin sitzend, und darin »gehörend, und von alter gehörend, recht fry gotzhuslüt sind »gen Schennis, und sol ein äptissin von Schennis ein schlech»ten (einfachen) hoptval da nemmen, wenn der gevallet, und »sol ouch fürbas da nichts ze bietten noch ze schaffen han; »sonderlich sol sy das best lebent hopt ze val nemmen, und »nicht me: welcher aber kein lebent hopt hett, da sölt sy ouch »nichts nemmen; und sol ouch anders nieman dehein hoffman »da vallen, denn die vorgenannt äptissin.« Weiterhin heisst es noch: »Nieman, weder herr noch gotzhus sol dehein hoff»man noch hoffwyb erben.« Hier kommt nun Alles darauf an, ob man den Fall (Besthaupt) durchgehends bei seiner Entstehung als ein Zeichen der Hörigkeit ansehe, vermöge deren dem Herrn beim Tode seines Eignen die ganze Erbschaft zufallen sollte, wofür er sich aber mit dem besten Stücke begnügte, das gleichsam einen Loskauf der ganzen Erbschaft bildete, oder ob

zuweilen der Fall schon ursprünglich, wie er später unzweifelhaft oft erscheint, die Natur eines Ehrschatzes oder einer Handänderungsgebühre, einer Lehensrecognition, zuweilen auch einer blossen Schirmgebühre hatte. Die Untersuchung dieser schwierigen Frage würde hier zu weit führen. Die erstere Ansicht ist ziemlich allgemein angenommen, aber auch für die zweite lassen sich Stellen anführen. Die älteste bekannte Offnung aus den alamannischen Gegenden, der erste Engelberger-Hofrodel, wahrscheinlich vom Ende des 13ten Jahrhunderts, der die Rechte des Gotteshauses über seine eignen Leute angibt, scheint für keine der beiden Ansichten entscheidend. Nachdem der Fall angeführt ist, heisst es: »und da der val »wirt gurichtet, als vorguschrieben ist, damitte hant des gotz»hus eigenlüte empfangen len und erbe.«[12]) Ebenso heisst es in einem andern Engelberger-Hofrodel, wahrscheinlich aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts[13]), das gotzhus sol von einem verstorbenen Vater das beste Haupt nehmen »und söllent sinü kindt »damit ir erb empfangen han.« Allerdings ist in beiden Offnungen nur von eignen Leuten des Klosters die Rede und es können diese Stellen vielleicht auch zu Gunsten der erstern Ansicht gedeutet werden. Weniger zweifelhaft ist eine Stelle in der Offnung von Höngg vom Jahr 1338. »Aber (ferner) süllent der probst und das capitel von Zürich nemmen valle von »iro lüten und der kilchen ze Zürich, die da gesessen sint ze »Hoengg uff den güetern, die da von eigenschaft zuhoerent »derselben kilchen von Zürich. Ist aber das keiner (einer) »sitzet uff güetern, die da zuhoerent an das closter von Einsi»deln, von den nimpt dü kilch von Zürich enkeinen val; und »daher wider wie das sye, daz der kilchen lüt von Zürich sit»zent mit iro selbes libe uff des klosters von Einsideln güe»tern, doch nimpt das closter von Einsideln von den dekeinen »val.« Eine eigenthümliche Bestimmung enthält die Offnung von Embrach; »Item die gotzhuslüt sind so fry, weliche von

12) Grimm Weisthümer 1, S. 2.
13) Ebend. S. 3.

»tods wegen abgand, deren erben inen genoss und der stift »mit lips eigenschafft verwandt sind, die erben was söllicher »gotzhus man oder frow verlat, sind dessbalb weder vel, less, »noch keinerley dafür ze geben schuldig. Wellicher aber erben »verliessind, die inen nit genoss noch der stifft mit eigenschaft »verwandt werend, von dere jegklichs gutt sonnd zwey pfund »haller für väl und less gefallen.« In der Offnung von Tettingen heisst es: »wenn einer, der Schupposen hat, stirbt, als »mang schuppos der denne inne hat, da ist dem Gotzhus (St. »Blasien) von jeclicher schuppos ein hopt gefallen.« (Grimm Weisth. I. 302.) So heisst es auch im Hofrechte von Stans (Kopp Gesch. 2, 744): »Item es ist ze wissen, wer lechen het »oder zinshafftig ist oder der hofgüotter het der ist och fellig;« andre Gottshausleute hatten also den Fall nicht zu bezahlen. Im Glarnerlande gaben die freien Gottshausleute den Fall nur, wenn unfreie Güter an sie fielen. (Kopp Gesch. 2, 296.) Aus dem allgemeinen Rechte der sechszehn luzernischen Höfe führt Kopp (ebd. S. 121) an: »Wen Gottshausgut anfällt durch Kauf »oder Erbschaft, dem wird es geliehen; hat er es aber Jahr »und Tag ohne Entrichtung des Falls, so ist es dem Gottshaus »ledig.« Wie bei Eintritt in ein blosses Schutzverhältniss Fallpflichtigkeit auch von Freien übernommen wurde, zeigt die Offnung zu Engwil im Thurgau. Dieselbe beginnt so: »Item »diss sind die freyheiten, rechten und gnaden, so ein herr von »Costanz denen freyen Engkwilleren geben und gethan hat, »als iro dess ersten drey geschlecht sind gesin, gesässen in »dem Thurgeüw ze Engkwylen, die so frey sind gsyn, daz sy »keinen herren hetten, und also ergaben sy sich von fryem »willen an unser lieben frauwen ze Costenz und iren caplon, »an einen herren von Costanz durch schirms willen, und also »het sy ein herr ingenommen, und bekent sich dess daz er sy »nit geschirmme, sy häten dan lähen oder eigen von ihm.« Sie heissen dann auch weiter in der Urkunde die »freyen Engkwyler.« Dennoch hat der Bischof von Constanz das Fallrecht an sie. Dass dieses Fallrecht zuweilen zur Vogtei gehörte, der Fall dann also eine wirkliche Schirmgebühr war, zeigt das oben

angeführte Beispiel von den Gotteshausleuten des Fraumünsters zu Wädenschweil; so wie ein Spruchbrief über Fälle zu Weiningen von 1589, worin es heisst: » Welcher aber hinweg züge, »und ein andern schirm an sich nemme, und daselbst stürbe, »dem sol man von wegen des Fahls nit nachzejagen haben, in »Bedenkung, dass die so daryn »(in die Herrschaft Weiningen) »züchend, wan sy darin absterbend, dem Fahl auch under-» würffig sind.»

Wenn nun auch die angeführten Beispiele in Beziehung auf den eigentlichen Ursprung des Falles nichts beweisen können, so zeigen sie doch immerhin, dass schon sehr frühe sich mit demselben der Begriff des Ehrschatzes verband. In dieser Rücksicht ist die Offnung von Höngg besonders merkwürdig, indem ausdrücklich gesagt wird, dass nur diejenigen Gottshausleute der Probstei, d. h. diejenigen Regler, einen Fall zu geben haben, welche auf Gütern der Probstei sitzen.

Neben den freien Gottshausleuten der beiden Stifte zu Zürich und denjenigen im Appenzellerlande finden wir noch im Thurgau eine bedeutende Zahl, die dann aber in späterer Zeit ihrer Freiheit immer mehr beraubt wurden. Dahin gehören besonders die freien Leute im obern Thurgau, welche unter St. Gallische Vogtei gekommen waren. Sie wohnten zerstreut und waren in vier Gerichte eingetheilt, die von Arx (Bd. 1, S. 448) angibt. Eines dieser Gerichte war das » under der Thürlinden « (von den Linden an der Thur bei Schwarzenbach so genannt), dessen Offnung vom Jahr 1458 zeigt, wie sorgfältig diese Gottshausleute damals noch ihre Freiheit zu wahren suchten. Von einem andern dieser Gerichte, der freien Weibelhub zu Tägerschen, erwähnt v. Arx, dass die Leute als Freie noch im Jahr 1538 keinen Fall, sondern nur die Fastnachthennen und Steuer bezahlteu. Nachher, seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts, wurde ihnen sowohl als den thurgauischen Gottshausleuten andrer Stifte und selbst den Reglern im Thurgau, die an die Probstei zu Zürich nur wachszinsig waren, der Fall auch aufgebürdet.

Fassen wir nun das Gesagte zusammen, so ist unläugbar,

dass es zwei Klassen von Gotteshausleuten gab, die freien und die eignen; dass die Erstern in einem Verhältnisse standen, das viele Aehnlichkeit mit demjenigen der Klienten in der römischen Republik hatte; dass sie zwar als Schutzangehörige keine persönlichen Lasten zu tragen hatten, mit Ausnahme eines ganz unbedeutenden Zinses für den Schutz, dass aber ein grosser Theil dieser freien Gotteshausleute in Folge von dinglichen Lasten, die auf den von ihnen beworbenen Gütern lagen, sowie durch Lasten, die ihnen willkürlich aufgelegt wurden, allmälig in die Reihe der unfreien Gottshausleute hinabgedrückt wurden; dass endlich hievon die freien Gottshausleute der beiden Stifte zu Zürich, oder die Regler und die freien St. Gallischen Gottshausleute in Appenzell eine Ausnahme bildeten, indem sie ihre ursprüngliche Stellung behaupteten, bis sie dann in späterer Zeit zu voller Freiheit gelangten.

Anhang.

Verhältnisse der Regler im Thurgau nach der Reformation.

Die Zahl der freien Gottshausleute, welche an eines der beiden Stifte zu Zürich gehörten, war sehr bedeutend; nur ein kleiner Theil derselben sass auf Gotteshausgütern. Man findet Regler zu Waldshut, zu Kaiserstuhl und an andern Orten der Grafschaften Baden, in den Herrschaften Regensperg, Greifensee, Grüningen, Wülflingen, zu Winterthur; in der Grafschaft Kyburg allein enthalten die alten Verzeichnisse 74 Reglergeschlechter; ebenso waren die dem Stifte zum Gross-Münster zugehörigen Regler im Thurgau sehr zahlreich. Zu ihrer Verbreitung trug besonders der zwar nicht unbestritten angenommene, aber doch an vielen Orten befolgte Grundsatz bei, dass die Kinder der schwächern Hand, d. h. der Mutter, in Rücksicht auf den Herrn folgen. Daher waren die Reglertöchter sehr beliebt, weil man darin ein Mittel fand, die Kinder in ein besseres Verhältniss zu bringen. So wird z. B. von Stadtmannen von Uster,

welche Regler waren, erwähnt, dass sie nach Wyla gezogen, sich dort mit Reglerinnen, Namens Bosshart, verheirathet, und dass dann mehrere Töchter dieser Ehen ins Thurgau vermählt wurden.

Diese zerstreuten Regler zahlten, wenn sie nicht auf Gotteshausgütern sassen, nichts weiter als jährlich $1/8$ Pfund Wachs oder dafür 1 Schilling; von vielen ging auch gar nichts ein; doch wurde meist dafür gesorgt, dass ihre Kinder in die Verzeichnisse eingetragen wurden, weil sie eben dadurch ihre beinahe völlige Freiheit sichern konnten. Als nun die Regierung von Zürich im Jahr 1525 in Folge der damaligen Unruhen ihre leibeignen Leute in den meisten Herrschaften für völlig frei, und »Fälle, Lässe und Ungnossame, so von des Leibs Eigenschaft herrührend,« für aufgehoben erklärte, so sah man darin auch eine Auflösung der persönlichen Verpflichtungen der Regler. Der Wachszins hörte daher ganz auf, und den Reglern, die nicht Gotteshausgüter inne hatten, wurde nicht weiter nachgefragt, Auch im Thurgau waren in derselben Zeit heftige Streitigkeiten zwischen den Landleuten und den Gerichtsherren entstanden. Ein Spruch der 9 Orte (ohne Zürich) zu Baden im Jahr 1526 bestätigte zwar die Leibeigenschaft; doch soll keiner zu mehr als einem Frontage jährlich angehalten werden. Ebenso wurde der Fall bestätigt; das Stück Vieh soll dann von den Erben geschätzt werden, worauf der Herr die Wahl hat, entweder die Hälfte des Geldes zu fordern, oder das Vieh zu nehmen und den Erben die Hälfte zu bezahlen. Hat einer kein Vieh, so wird der Gewandfall genommen und auf dieselbe Weise geschätzt. Die Ungenosssame wurde ganz aufgehoben, und die Busse für solche Ehen nur auf ein paar Handschuhe oder 18 Pfg. gesetzt. Der Pfund- oder Kaufschilling (Ehrschatz) soll wie von Alters her gegeben werden; wenn aber einer Geld auf solche Güter aufnimmt, was jedoch nicht ohne Erlaubniss des Lehen- oder Zinsherrn geschehen soll, und die Güter in seiner Hand behält, so bezahlt er keinen Pfundschilling; (eine Erpressung, die bisdahin zuweilen Statt fand.) Die Fassnachtshühner soll jeder dem Landvogte und seinen Gerichtsherrn ga-

ben, wie von Alters her. — Indessen fand auch diese Verordnung vielen Widerstand und während der Bewegungen der Reformationszeit und zunächst nach derselben konnte dieselbe an vielen Orten nicht gehandhabet werden. Namentlich fiel es den Klöstern schwer, ihre Ansprüche an ihre eignen Leute geltend zu machen. Um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts änderte sich dieses wieder; die Klöster forschten ihren Leuten wieder sorgfältiger nach, und wurden auf Todesfälle, in Folge deren sie das Fallrecht in Anwendung bringen konnten, aufmerksamer, zumal wenn ein Reformirter starb. Besonders aber wurde der Grundsatz geltend gemacht, dass jeder Thurgauer einen Herrn haben müsse; wer also nicht einem Kloster oder andern niedern Gerichtsherrn angehöre, der sei an das Haus Frauenfeld pflichtig, und der Landvogt habe die Fastnachthennen und den Fall von demselben zu beziehen. Der Fall wurde übrigens damals schon nicht in natura bezogen, sondern man unterhandelte mit den Erben über eine grössere oder kleinere Summe, je nach dem Betrage des Vermögens.

Damals wurden nun viele ehemalige Regler, weil sie keinen Herrn hatten, als zum Hause Frauenfeld gehörig eingeschrieben, und von einzelnen katholischen Landvögten wurde diess zu allerlei Bedrückungen gegen reformirte Angehörige benutzt, besonders auch indem sie für den Fall unverhältnissmässige Forderungen machten. Desswegen suchten mehrere Regler aus dem Thurgau wieder um den Schirm des Stiftes zum Grossen Münster nach, 1563 und 1564. Darunter waren allerdings auch solche, deren Namen man in den alten Verzeichnissen nicht fand. Diese mussten abgewiesen werden. Dagegen wurde von dem Stifte erklärt, dass es seine Leute im Thurgau (die nun »eigne Leute« des Stiftes genannt werden, um die Sache desto eher durchzusetzen) niemals aufgegeben, sondern nur aus Gnaden, wie von andern Gottshäusern auch geschehen sei, ihnen nicht nachgejagt habe. Man suchte also die ältern Verzeichnisse nachzuführen, forschte den Reglern im Thurgau nach, liess sich von ihnen die Reglersteuer ($\frac{1}{8}$ Pfund Wachs oder einen Schilling) bezahlen und forderte auch den Fall, zu wel-

chem die Regler früher, wenn sie nicht Gotteshausgüter inne hatten, nie verpflichtet waren. Doch wurde 1564 die Bestimmung gemacht, dass derselbe auf's höchste zwei Gulden betragen solle. Darüber entstanden nun Streitigkeiten mit den Landvögten, die von Reglern, welche beim Hause Frauenfeld eingeschrieben waren, ebenfalls den Fall forderten, indem sie das Recht der regierenden Orte, von »Inzüglingen« den Fall zu fordern, was aber nur von solchen galt, die keinen nachjagenden Herrn hatten, auch auf die Regler ausdehnten, als deren nachjagenden Herrn sich nun das Stift geltend machte. Am lebhaftesten wurde der Streit unter Martin Degen von Schwyz, der von 1566 bis 1568 Landvogt war. Auf der Jahrrechnung zu Baden 1568, wo Probst (Verwalter) Wolfgang Haller im Namen des Stiftes dessen Ansprüche an die Regler verfocht, wurde der Streit in den Abscheid genommen, und hierauf im Namen der sieben regierenden Orte von deren Gesandten auf der Tagsatzung zu Baden den 7. Oktober 1568 erklärt: »so ist »derselben« (unsrer Herrn und Obern) »Will und Meinung, dass »sie Herrn Probst und Capitel sant Felix- und Regula-Stift zum »Grossenmünster Zürich by iren erlangten Freyheiten, Recht »und Gerechtigkeiten, so sy von Alter har zu dennen personen, »so wüssenhafte Regler sind, gehebt haben, gentzlich lassen »blyben, wie von alter har kommen und gebrucht worden ist, »also dass ein Stift zum Grossenmünster Zürich von denselben »personen, so wüssenhafte Regler sind, sy seigen glych in der »Landgraffschaft Thurgöw oder in andern iren gemeinen Herr»schaften gesässen oder daryn ziechen und darin absterben, »Fäl und Fassnachthennen ynziechen und sy auch um die un»gnossame straffen mögen, wie von alter här kommen und »gebrucht worden ist, on yntrag und widerred unserer Landvög»ten und Ambtlüten im Thurgöw und in anderen unsren gemei»nen Herrschaften, die sy auch haran ganz und gar nit verbin»dern söllen in kein wys noch wege.« Den 11. Mai 1569 wurde dann auf Begehren der Abgeordneten des Stiftes durch die Tagsatzung zu Baden dem Probst und Kapitel die Bewilligung ertheilt, »dass sy der Stift Eigenlüt, so Regler genent und dessen

»gichtig und bekanntlich sind«, so oft es nöthig sei, in den gemeinen Herschaften »beschreiben« mögen, und den Landvög»ten befohlen, wenn solche Regler sich nicht wollten beschrei»ben lassen, oder sich sonst mit dem järlichen Wachs der »Ungnossame, und Fälen halb unghorsam erzeigen,« dieselben zum Gehorsam anzuhalten; und solche Regler, die sich an andern Orten haben einschreiben lassen, wieder ihrem rechten Leibherrn zu verschaffen. Es sollen auch die Regler den Landvögten oder ihren Amtleuten zu nichts Anderm verpflichtet sein, als was auch die eignen Leute andrer Gotteshäuser schuldig sind. — Diese Beschreibung der Regler durch den Probst Haller fand dann 1571 im untern, und 1572 im obern Thurgau Statt. Der Landvogt des Thurgaus, Gotth. Schmid von Zug, hatte desswegen ein Mandat erlassen, worin alle, die dem Stifte verwandt seien, bei ihren Eiden aufgefordert werden, diess anzuzeigen und zugleich auch, was ihnen von Andern, die etwa nicht angezeigt würden, bekannt sei, alles unter Androhung strenger Bestrafung der Ungehorsamen. Das Stift stellte dann einen sogenannten Regler-Ammann oder Reglervogt auf, der die Fallgelder so wie die jährlichen Wachszinsen (1/8 Pfund) oder dafür einen Schilling einsammelte, dessen Besoldung aber zuweilen mehr als der Ertrag der Fälle nnd Zinsen betrug. — Im Jahr 1596 entstanden dann neue Streitigkeiten mit Landvogt Büeler von Schwyz, die wieder vor eine Tagsatzung zu Baden kamen, wo zwar der Beschluss von 1564 bestätigt, aber noch beigefügt wurde, dass in Zukunft, wenn neue Einzüglinge in's Thurgau kommen, Regler und Andre, dieselben sich von ihrem nachjagenden Herrn loskaufen und dann ans Haus Frauenfeld dienen müssen. Diese Bestimmung war um so härter, da nicht nur der Landvogt das Fallgeld, sondern auch der Landwaibel den Gewandfall (das beste Stück der Kleidung) von denen forderte, die ans Haus Frauenfeld gehörten.

Obgleich nun die Regler dadurch, dass sie wieder dem Stifte zugeeignet wurden, in eine etwas bessere Lage kamen, als ihnen die Verpflichtung an das Haus Frauenfeld gewährt hätte, so kamen sie doch in eine niedrigere Stellung. Sie wer-

den ausdrücklich eigne Leute des Stiftes genannt, und wenn auch zuweilen noch der Ausdruck »freier Regler« vorkommt, so hat er nicht mehr die alte Bedeutung. Es finden sich sogar einzelne Vertauschungen von Reglern gegen eigne Leute andrer Herren, und von der frühern Verordnung, dass man von keinem Regler mehr als 2 Gulden für den Fall fordern wolle, ging man auch ab, zumal wenn ein reicher katholischer Regler starb. (Ein Beispiel gibt ein Schreiben von Pfarrer Wirz zu Aadorf an den Stiftsverwalter im Jahr 1628, worin er ihm berichtet, »dass die feiss Gans im Wylhof uns zu rupfen worden,« dass aber die Erben suchen werden, die Sach mit Wenigem abzurichten.) Bei solchen Todesfällen fand dann gewöhnlich ein Feilschen Statt, bis man sich über die Summe vereinigte. So kommt unter andern 1634 vor, dass die Erben eines Reglers 60 fl. für den Fall boten, endlich dann aber auf 75 fl. gingen.

Die Regler im Thurgau blieben nun in diesem Verhältnisse zu dem Stift bis zum Jahr 1765. Damals verkaufte dasselbe »das Fallrecht und Leibeigenschaft über die Regler im Thurgau, etwas über 800 Personen«, an Statthalter Heinrich Escher, Herrn zu Kefikon, um 855 fl., so dass die Regler von da an nach Kefikon fallpflichtig waren. Das Jahr 1798 löste dann auch dieses Verhältniss auf.

II.

Die Berichte über Bruder Claus von Flüe.

Von 1474 bis 1847.

Von

Dr. BALTHASAR REBER
in Basel.

Schon ans dem *15ten Jahrhundert*, also aus *dem* Jahrhundert, während dessen zweiter Hälfte Bruder Claus als Einsidler lebte und starb, gibt es Berichte über ihn, zum Theil sogar verfasst, als er noch lebte.

Diese Berichte von Zeitgenossen, deren einige ihn persönlich gesehen und näher kannten, sind natürlich um so werthvoller, je schneller bald darauf um die Person des Verehrten sich der Nebel der Legende gelegt hat. Und zum Glück sind die Mehrzahl dieser Berichte von Zeitgenossen noch heute vorhanden.

Von den beiden Luzerner Chronisten Diebold Schilling und Petermann Etterlin will ich hier noch nichts reden, sie waren zwar auch Zeitgenossen, aber ihre Berichte beziehen sich nur auf den Tag zu Stans, sie verbreiten sich nicht über Bruder Clausens weitere Persönlichkeit. Sie sollen später ihren Platz finden. Auch die *geringen Anzeigen* der Kirchenbücher von Sachseln, von 1485 u. s. w., die Weissenbach anführt, bedürfen keiner näheren Erwähnung; zugleich desswegen nicht, weil in diesen Kirchenbüchern das Gleichzeitige und Spätere durcheinanderläuft; bis 1540 wurden Zeugnisse von Bruder Claus *Wundern* darin aufgezeichnet. (Weissenbach, Vorr. VI.)

Die zeitgenössischen ausführlicheren Berichterstatter über Bruder Claus, welche ich hier meine, sind folgende:

Hans von Waldheim.
Albrecht von Bonstetten.
Heinrich Gundelfinger.
Johann von Trittenheim (Trithemius).

Dann gehören auch durchaus hieher noch einige Briefe von Bruder Claus selbst.

Hans von Waldheim war ein sächsischer Edelmann aus Halle, der den Bruder Claus im Jahr 1474 im Ranft besuchte, zuerst auf ihn aufmerksam gemacht durch einen Schweizer-Saitenhändler auf dem Jahrmarkt seiner Vaterstadt. Er erzählt die Sache so: Ich wusste von Bruder Clausen nicht; ich hatte auch von ihm in unseren Landen nie nichts hören sagen, und ich kam seiner zum ersten also in Kunde. Heinrich von Waldheim, mein Sohn, bat mich nach Christi unsers Herrn Geburt 1473 auf Nativitatis Mariæ in dem Jahrmarkte zu Halle in Sachsen, ich wolle ihm gute Saiten auf seine Laute kaufen. Also ging ich mit ihm auf den Jahrmarkt, und kam zu einem Kaufmanne, der hatte gar Mancherlei feil und viel Edelgesteine, dem kaufte ich die Saiten ab. Also wurden wir von den edeln Steinen so viel reden, dass er mir sagte von dem allergrössten Smaragd, der auf dem Erdreich sein möchte, der wäre in dem Kloster in der Reichenau bei Costnitz, *und sagte mir auch*, ob ich nicht je gehört hätte von einem lebenden heiligen Bruder, Claus genannt, der hätte eine Clause zu Unterwalden in der Schweiz, der hätte in vielen Jahren weder gegessen noch getrunken u. s. w.

Dass Waldheim von Halle selbst herstammte, sagt er im Anfang seines Reiseberichts nach der Schweiz, welche Reise er eben zum Theil in Folge jener Nachricht des Saitenhändlers, das Jahr darauf, angetreten: Davon so bitte ich euch zu wissen, dass ich Hans von Waldheim mit meinem Knechte nach Christi unsers Herrn Geburt 1474 des 7ten Tags des Monats Februarii *zu Halle aus meinem Hause* ritt gen Erfurt in Gottschalks von der Sachsen, meines Schwagers und meiner Schwester Haus u. s. w. Sonst weiss man nichts von Waldheims Person.

Die Geschichte seines Besuchs bei Bruder Claus ist so ein-

fach und ächt natürlich, dass sie geradezu als das *Beste* gerühmt werden darf, was wir über den merkwürdigen Mann haben. Es ist nicht nur der Bericht eines Zeitgenossen, sondern auch eines Augenzeugen, und daher von doppeltem Werth. Ebert, der ihn zuerst herausgab, sagt mit Recht, wiewohl etwas spiessbürgerlich: Wenn zwei so *natürliche Naturen*, als unser Hans Waldheim und Bruder Claus einander sich gegenüber treten, so feiert der Beobachter der *menschschlichen Natur* eines seiner schönsten Feste. Amiet von Solothurn (Archiv der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1844, Bd. II. p. 263) sagt zwar davon, es sei ein etwas romanhafter Reisebericht; allein das heisst die schon so äusserst nüchterne Geschichtforschung der heutigen Zeit, die auch unser Prof. Hottinger missfällig rügt (Januar- und Februarheft der neuern Helvetia von 1844), *gar auf die Spitze getrieben.*

Erst im Jahr 1826 ist dieser *beste* Bericht über Bruder Claus veröffentlicht worden, *aus einer Handschrift in der Bibliothek von Wolfenbüttel*, durch Friedrich Ad. Ebert, königlich sächsischem Bibliothekar in Dresden, im *ersten Band* seiner Ueberlieferungen zur Geschichte etc. der Vor- und Mitwelt. Wenn nur Ebert sich die höchst überflüssige Mühe erspart hätte, das Waldheimische Deutsch des 15ten Jahrh. im Bericht in das Ebert'sche Deutsch des 18ten Jahrh. zu übersetzen! (Alsbald erschien dann Eberts Bericht von Waldheim ferner abgedruckt in Balthasars Helvetia Bd. II. von 1826, und in Busingers »Bruder Claus« von 1827 als Nachtrag.)

Der zweite zeitgenössische Bericht über Bruder Claus ist von Albrecht von Bonstetten, »dem klassisch gelehrtesten Schweizer aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts«, nach Müller IV., S. 427. Er war Dekan in Einsideln zur Zeit des Bruder Claus, und eine gründliche Würdigung dieses bedeutenden Mannes, welcher mit den ersten Fürsten und Gelehrten in naher Berührung stand, findet sich, von Pat. Gall. Morel, Archivar von Einsideln, verfasst, im Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846. Bonstettens Bericht über Bruder Claus ist von ihm an König Ludwig XI. von Frankreich und an den Dogen Mocenigo von Venedig versandt worden. Dass Ludwig XI. ein Exemplar

erhalten, deutet Bonstetten selbst an, indem er in seiner Dedikation der Beschreibung Helvetiens an diesen König schreibt: Proxime de Burgundiona clade et vita *Fratris Nicolai Heremite Unterwaldensis* scriptitavi et misi ad te etc., nach Haller, Schweiz. Bibliothek Bd. IV. No. 1671 und Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846 p. 35. In Bezug der Versendung des Werks nach Venedig, so theilt Herr Archivar Schneller von Luzern im Geschichtsfreund der 5 Orte, 2te Lieferung, von 1844, ein Dankschreiben mit, welches der Gesandte Venedigs zu Luzern ab Aucha an Bonstetten dafür erlassen: Aureum munus tuum suscepi, quod ad me misisti ita gratum et acceptum ut nil gratius et acceptius possem excogitare. Inspexi primo ordinem vitæ divi fratris Nicolai etc. Dann sagt er, er wolle nächstens selbst den Einsiedler besuchen und rühmt Bonstettens zierliches Latein : orationis ornatum ex preclarissimis Gymnasiis Ciceronis eductum. (Dieser Bericht über Bruder Claus von Bonstetten war also lateinisch, wiewohl Bonstetten sonst auch deutsch geschrieben hat, nach Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846, p. 35.) Der Gesandte ab Aucha schickte das Werk nach Venedig und der Doge Mocenigo bedankt sich dafür auch seinerseits: . . . litteras accepimus et simul quoddam opusculum . . . et illud quidem libenter vidimus, placuitque nobis admodum cognovisse etc. Beide Schreiben, das des Gesandten an Bonstetten und das des Dogen, sind von 1479 datiert, ersteres vom 20. Febr., letzteres vom 5. August. Bonstettens Bericht über Bruder Claus ist also spätestens vom Jahr 1479, demnach, wie derjenige Waldheims (von 1474), *vor* dem Tag zu Stanz verfasst.

Leider ist aber dieser Bericht Bonstettens bis heut noch nicht wieder aufgefunden worden. Besonders hat Herr Prof. v. Sinner, Unterbibliothekar der Universität zu Paris, sich alle Mühe darum gegeben; er fordert sogar im Journal de l'instruction publique (Mai 1846) den Minister des öffentlichen Unterrichts auf, die HHrn. Bibliothekare gelegentlich auf diese Schrift aufmerksam zu machen (nach dem Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846, S. 36.)

Der dritte zeitgenössische Bericht über Bruder Claus ist von

Heinrich von Gundelfingen, Pfarrer zu Sarnen und Chorherrn zu Beromünster. (S. über ihn Schneller zu seiner Ausgabe des Melch. Russ S. 17.) Einige Lebensbeschreiber des Bruder Claus, wie Eichorn, Pat. Benno, Weissenbach machen diesen Heinrich von Gundelfingen auch zum Probst von Beromünster, allein Göldlin bemerkt mit Recht p. 32, es sei das eine Verwechslung mit Niklaus von Gundelfingen, der diese Würde bekleidete; genannter Niklaus war der, welcher ins Leben Hemmerlins so verhängnissvoll eingegriffen. Heinrich von Gundelfingen schrieb 1488, also ein Jahr nach Bruder Clausens Tod schon, eine Præconizatio Nicolai Unterwaldensis Eremitæ, der Regierung von Luzern zugeeignet auf Pergament, mit der deutlichen Absicht, die Heiligsprechung des Einsiedlers zu befördern. Seine Mühe war vergebens, wie überhaupt auch die Mühe noch vieler anderer späterer Verehrer des Bruder Claus in dieser Hinsicht, bis man sich endlich unter Papst Clemens IX. 1669 mit der beatificatio aequipollens begnügen musste, also mit der Seligsprechung, statt der Canonisatio oder Heilisprechung. Unterwalden war nicht reich und Rom nicht edel genug dazu, sagt Müller V, 258; oder, weil, wie Prof. Escher in Ersch und Grubers Encyklopädie von 1847 sich ausdrückt: »weil man immerfort nur Gesandte, statt der weit wirksameren Geldsummen nach Rom geschickt hatte.« Pat. Benno, Weissenbach und Businger haben die betreffenden päpstlichen Bullen. Nach Weissenbach S. 337 ist zwischen beatificatio und canonisatio kurz folgender Unterschied: Die Seligsprechung (beatific.) *erlaubt*, die Heiligsprechung *befiehlt* die Verehrung des Betreffenden. Gundelfingens Præconizatio auf Pergament ist bis heute noch Manuscript geblieben. Doch theilen die späteren Lebensbeschreiber des Bruder Claus, besonders Eichorn, das Wesentlichste daraus in ihren Werken mit, so dass man das Ganze, das doch nur hauptsächlich die Wunder des Einsiedlers nach seinem Zwecke im Auge haben konnte, kaum vermisst.

Der vierte zeitgenössische Bericht über Bruder Claus ist von Johannes von Trittenheim oder Trithemius, zuerst Abt des Benediktinerklosters von St. Martin zu Spanheim bei Mainz, dann

Abt des Benediktinerklosters von St. Jakob bei Würzburg. Er ist geboren 1462, ward Abt 1482 und starb 1519. In seinen berühmten Annalibus Hirsaugensibus Tom. II. p. 505 seq. und 527 seq. erzählt er Treffliches über den allbewunderten Einsiedler. Waldheims Bericht gibt uns den gemüthlich ergreifenden Eindruck, den Bruder Claus auf den besuchenden Privatmann macht; aus Gundelfingens Berichten spricht der auf seinen heiligen Landsmann stolze schweizerische Kirchenmann; Trithemius ist der Beobachter aus der ferneren grossen Welt, der uns, selbst erstaunt, das gewaltige Aufsehen mittheilt, das Bruder Claus in weitern Kreisen bei Hoch und Nieder hervorruft. Er nennt Päpste und Kaiser, er erwähnt Hunderttausende, die ihm von dem Einsiedler erzählten; er führt die nächsten Bekannten, die ihn gesehn, als Zeugen auf, und rühmt von ihm: vitam duxit solitariam, non minus admirabilem, quam raram et *cunctis sæculis prius inauditam*. Und doch ist er ganz nicht legendenhaft; ausser dem Wunder des Fastens erzählt er nur noch eines und zwar auch dieses nur, ziemlich offenbar, um einen vorwitzigen unehrlichen Benediktinerabt seiner Zeit lächerlich zu machen. Dieser Abt, den Bruder Claus besuchend, gab ihm zu verstehen, er faste wohl nur aus *Geiz*, worauf Bruder Claus ihm erwiederte: was *er* doch ihm über den Geiz Vorwürfe machen dürfe, *er*, der ja das Jahr vorher 27 Eimer Wein für 6 *fl.* den Eimer angekauft und dies Jahr diese 27 Eimer zu 24 *fl.* den Eimer einem Bürger von Nürnberg angehängt habe! worauf der Abt, ganz verblüfft, still schwieg und davon ging. Trithemius nennt zu dieser Geschichte seinen Gewährsmann, der bei dem Gespräch mit Bruder Claus und dem Abt zugegen gewesen und es ihm erzählt habe, und das sei ein ganz wahrhafter Mann, nämlich Conrad, Abt von Wiblingen. (Trithem. Tom. II. p. 527 etc.) Trithemius über Bruder Claus ist, wenn auch der bewundernde, doch der nach bestem Gewissen völlig wahrhafte *Geschichtschreiber*.

Die *beiden Briefe* des Bruder Claus hätten eigentlich an die Spitze dieser zeitgenössischen Berichte über ihn gehört, denn sie enthalten wohl *das ächteste*, was man über ihn haben kann,

sie sind ja *von ihm selbst*, d. h. von ihm dictirt, nicht selbst geschrieben, wie das bald bewiesen werden soll. Ich habe sie hier an den Schluss der zeitgenössischen Berichte gesetzt nur *darum*, weil sie uns einigermassen das *Innere, die Seele* des Bruder Claus aufthun, während die vorangegangenen Berichte hauptsächlich *die äussere* Geschichte des Mannes behandeln. Der eine Brief ist an Bern: vff sant Barbaran tag jm lxxxij yar (also 4ten Decemb. Archiv für Schweiz. Gesch. Bd. II., 1844, S. 266) und ist ein Dankschreiben des Bruder Claus für die Gabe von 40 Pfund oder 20 Gulden (Archiv S. 268), welche Bern dem Friedensstifter von Stanz an eine ewige Jahrzeit geschenkt hat. Der andere Brief ist eine Antwort des Bruder Claus an die Stadt Constanz, welche ihn, den berühmten Friedensstifter von 1481, alsbald, 1482, auch um Vermittlung ersuchte in ihrem alten Streit mit den Eidgenossen wegen des Thurgauer Landgerichts. Bruder Claus verspricht seine Vermittlung auch in dieser Sache schon am 30ten Januar 1482. Dieser Brief an Constanz ist also früher geschrieben als der an Bern, allein viel unbedeutender, und desshalb gehört der Bernerbrief *voran*. Diesen Bernerbrief hat *zuerst* mitgetheilt Heinrich Bullinger, Historien der Stadt Zürich, Tom. II. von 1574; seitdem erscheint er fast in allen Darstellungen des Bruder Claus; besonders ausführlich besprochen und mit Facsimile begleitet ist er von Amiet in Solothurn, im 2ten Bd. des Archivs für Schweiz. Gesch., 1844, und von Meyer von Knonau in der Antiquar. Zeitschrift von Zürich. Der Brief an Constanz ist zuerst mitgetheilt bei Businger und Zelger, Gesch. von Unterwalden, 1791, Bd. II., S. 141 (Gesch.-freund der 5 Orte, 1844, S. 290) und ebenfalls sehr ausführlich besprochen nebst Facsimile und Siegel im Gesch.-freund der 5 Orte Bd. I., 2te Lieferung, 1844, von Archivar Schneller in Luzern; sowie auf gleiche Weise im Taschenbuch für Gesch. u. s. w. von Heinrich Schreiber 1844. Vom Bernerbrief des Bruder Claus sagt Bullinger: daraus mag sin einfalt und fromm gemüht verstanden werden. Er ist wirklich das köstlichste Denkmal seines reinen gottseligen Herzens, das wir noch in dieser Ursprünglichkeit besitzen, und gar manches Wort, das man

Bruder Claus an die Eidgenossen zu Stanz, und sonst, und an andere Leute in den Mund legt, ist geradezu aus diesem Brief genommen. Dieser Brief an Bern hat aber sonderbare Schicksale gehabt; dass er von Bruder Claus an *Bern* gerichtet worden, dafür spricht schon Bullingers Zeugniss, er sagt: So viel hab' ich von Bruder Clausen von *Bern* überkommen, und gibt dem Brief die Ueberschrift: Den Ehrwürdigen u. s. w. Schultheiss u. s. w. der Stadt Bern. Von Bern muss er nun bald darauf an *Solothurn* zur Einsicht übersandt worden sein; Bern forderte ihn nicht mehr zurück; und so blieb der Brief in Solothurn; in der Mitte des 17ten Jahrh. befand er sich im Besitze der Solothurnischen Familie *Mintschi*, wahrscheinlich durch einen fahrlässigen Beamten kam er. in solche Privathände; nach Aussterben jener Familie 1689 erhob sich unter ihren Erben ein Rechtsstreit, wem diese Reliquie zufallen solle, und im gleichen Jahr entschied der kleine Rath, der Brief solle an die Staatskanzlei zurückgestellt werden. Wegen dieser Einwanderung des Briefs auch nach Solothurn hatte sich seit langer Zeit die Meinung festgesetzt, er sei nicht nur an Bern, sondern zugleich an Solothurn gerichtet gewesen von Bruder Claus, da ja Solothurn sogar noch *vor Bern* dem Einsiedler eine Gabe von 20 Goldgulden, gleichfalls zu einer ewigen Jahrzeit verehrt hatte. Der Brief selbst, wie er jetzt vorhanden ist auf der Staatskanzlei zu Solothurn (ich habe ihn dort gesehen), in vergoldetem Rahmen, auf Papier geschrieben, dieses auf Pergament, und dieses wieder auf ein dünnes Tannenbrettchen aufgeklebt, also der Brief selbst hat keine andere Ueberschrift als: » Dien erwirgen. « Auf der Rückseite des Brettleins steht zwar eine Aufschrift an Bern, aber von ganz später Hand. Aus dem Allem konnte natürlich der Irrthum wegen Solothurns leicht entstehn; Amiet aber hat ihn im angeführten Schweiz. Archiv berichtigt und den Brief wieder ziemlich gewiss als an Bern allein geschrieben, festgestellt, wozu denn noch das bemerkte Zeugniss Bullingers für Bern hervorzuheben ist.

Der Brief an Constanz ist, wie schon angedeutet, viel unbedeutender als der an Bern; er ist auch viel kürzer. Doch

enthält er in seinen wenigen nüchternen Worten, wie mir scheint, einige nicht zu verachtende Winke über *die Art*, wie Bruder Claus im Streit zwischen Constanz und den Eidgenossen als Friedensstifter mitzuwirken sich erbot, und gibt daher auch, und das ist die Hauptsache, einen Wink über seine muthmassliche viel wichtigere Friedensstifterrolle am Tage zu Stanz. Ausserdem ist dieser Brief auch interessant wegen des beigedruckten Einsiedlersiegels des Bruder Claus, welches Siegel auf dem Brief an Bern abhanden gekommen ist. Beide, Schneller wie Schreiber haben ihre Facsimile's des Constanzerbriefs nach dem ihnen mitgetheilten Constanzer Original abgedruckt; auf diesem Constanzer Original hat sich demnach das Siegel erhalten. Es ist dasselbe, in rothem Wachs abgedruckt (bei Schneller am besten wiedergegeben), in der Grösse unserer gewöhnlichen runden Briefsiegel, ein Bildchen der Mutter Gottes in der Mitte mit dem Jesuskind auf den Armen, roh und alterthümlich, und dazu die breite Umschrift: b (bruder) claus von flue. Es ist dieses eigenthümliche Eremitensiegel des Bruder Claus wohl zu unterscheiden von dem allgemeinen Familiensiegel *Löwenbrucker*, wie früher seine Vorfahren hiessen (wahrscheinlich, weil sie von Lepontischer, ennetbergischer Herkunft stammten, nach den Lebensbeschreibern; auch Leu gibt im helvet. Lexicon dies zu verstehen (sie hätten ursprünglich Lepontii geheissen, sagt er); dieses Siegel der Löwenbrucker stellte einen aufrechten Löwen dar mit einem Kreuz in der Tatze. Jenes, dem Bruder Claus ganz eigenthümliche Eremitensiegel besass nach seinem Tod sein Grosssohn und Einsiedler-Nachahmer *Scheuber*; von ihm kam es an die Familie Christen. Gegenwärtig ist es im Besitz der Nonnen des Cisterzienserklosters Rathhausen bei Luzern; wie es dahin gekommen, wissen die frommen Frauen selbst nicht. Es ist von Silber, der Handgriff von Holz und ungestaltet (Pat. Benno S. 197; Göldlin S. 304; Businger S. 81; Schneller, Geschichtsfreund der 5 Orte von 1844, S. 290, berichten am ausführlichsten über diese Siegelsachen).

Und nun, was die Frage betrifft, ob die besprochenen bei-

den Briefe des Bruder Claus von ihm selbst geschrieben oder nur dictirt seien, so zeigen schon die beiden Handschriften der Facsimile's bedeutende Unterschiede in beiden, besonders bei den *grossen* Buchstaben; dann sind auch die Unterschriften verschieden: Der Brief an Bern unterschreibt: Ich bruoder claus von fluoe; der Brief an Constanz: brüder claus von flüge. Auch finden sich Spuren verschiedener Wortschreibung, z. B. im Brief an Bern: lassen; an Constanz: lausen (dies lausen kommt in diesem Brief zweimal vor). Ferner legt Bruder Claus in den Briefen ein merkwürdig Gewicht hauptsächlich darauf, dass er sein *Siegel* habe *lassen* trucken (Bern. Brief) oder *lausen* trucken (Const. Brief) am Ende der Briefe. Offenbar ein Zeichen, dass *Andere* für ihn behülflich waren. Ferner geben die Lebensbeschreibungen noch weitere zwei Briefe des Bruder Claus, nämlich Stiftungsbriefe in Bezug auf seine Kapelle im Ranft, welche, nach dem Inhalt deutlich von des Einsiedlers ältestem Sohn Hensli von Flü (so nennt er sich selbst) dem spätern Landammann von Obwalden (1483) ausgefertigt worden sind, beide gleichfalls von 1482. Wenn Bruder Claus diese, ihm wahrlich auch *sehr wichtigen* Briefe nicht selbst geschrieben hat, so zeugt dieses abermals ziemlich stark gegen seine Selbstschreibung der andern Briefe an Bern und Constanz. Und wenn nun endlich *Waldheim*, nicht nur Zeitgenosse, sondern auch Augenzeuge des Bruder Claus, schreibt: *Bruder Claus ist ein purer Laie, der kann nicht lesen* (Ebert S. 17), so ist nach diesem Allem (was er freilich nicht *alles* zu beachten für gut fand) es also allzukühn, wenn Amiet, wahrscheinlich von Solothurner Patriotismus verleitet, doch dabei bleibt, Bruder Claus habe *selbst*, wenigstens den Brief an Bern, der im *Solothurner* Archiv liegt, geschrieben, und warum? Weil er als Landrath und Richter während einer Reihe von 19 Jahren vor seinem Einsiedlerleben seinem Lande gedient. Schneller bemerkt dagegen *leider* sehr richtig: Treffen wir doch in *unsern* Tagen noch auf manchen *Ehrenmann*, der des *Schreibens*, wohl gar selbst des *L e s e n s* völlig unkundig ist! Schneller vermuthet: Entweder der Kirchherr von Kerns, Oswald Isner, oder der von Sachslen

Johann Burkhard von Benzingen, oder der Kaplan im Ranft, Peter Bachthaler, hätten, Namens des Bruder Claus diese Briefe angefertigt, indem diese in besonders nahen Verhältnissen zu dem Einsiedler gestanden. Man könnte, mein' ich, aber auch an den schon vorher berührten Sohn Johann von Flüe denken, und vielleicht, wenigstens beim Brief an Bern, vorzüglich an Pfarrer Im Grund zu Stanz, der ja nächst Bruder Claus selbst am thätigsten zur Versöhnung von 1481 beigetragen, und des Bruder Claus damalige Friedensworte, welche in diesem Brief *schriftlich* wiederholt zu sein scheinen, am lebendigsten inne hatte.

Die beiden Briefe des Bruder Claus wegen der Kapelle im Ranft, von denen vorher die Rede gewesen, enthalten nichts in *der* Weise Bedeutendes, dass ich sie hier auch noch als besondere Quellen auszuzeichnen brauchte.

So viel über die zeitgenössischen Berichte aus dem 15ten Jahrhundert.

Ueber das, was die folgenden Jahrhunderte von Bruder Claus gebracht, kann ich kürzer sein.

Im 16ten Jahrhundert erschienen wenigstens 8 mehr oder minder ausführliche Lebensschilderungen des Einsiedlers, das meiste auch im Druck, denn jetzt war die Zeit der förmlichen breitern Lebensgeschichten herangekommen. Ich übergebe die Mehrzahl, da dieselben, ihrer Bedeutung nach, hinter die Biographieen des folgenden 17ten Jahrhunderts und späterer Zeit, zurücktreten müssen. In Hallers Helvet. Bibliothek und den verschiedenen späteren Lebensgeschichten des Bruder Claus, bis auf die neuste Zeit kann darüber Aufschluss gefunden werden. Die Namen der Verfasser sind folgende: Heinrich Wölflin (Lupulus), Bonifaz Simonetas, Sebastian Bündtener, Johann Salat, Andrea Z'bären, Ulrich Wytwyler, Peter Canisius, der berühmte Jesuit, Renward Cysat der ältere.

Nur *eine* dieser Lebensgeschichten, des 16ten Jahrhunderts, weil sie die erste, älteste, also wohl auch wahrhaftigste ist, berühre ich hier mit einigen Worten. Nämlich:

Henrici Lupuli, Canonici Bernensis Vita Nicolai Subsilvani, dicata Matth. Schinero, Episcopo Sedunensi. Diese Schrift er-

schien schon 1501 in Manuscript, 1508 ward sie zu Freiburg im Uechtland gedruckt. Dieser Heinrich Wölflin der Aeltere (es gab auch einen Jüngeren bald darauf, welcher der erste evangelische Chorgerichtschreiber zu Bern gewesen), also Wölflin der Aeltere (gewöhnlich Lupulus), Chorherr und Cantor am Stift zu St. Nicolaus in Bern, sehr hochgeachtet in seinen Tagen wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, verfasste das Leben des Bruder Claus auf bestimmtes Ansuchen des Standes Unterwalden. Er sagt in der Vorrede an die Unterwaldner: Er habe sich bemüht, dass seine Schrift nichts enthalte, quod non jurisiurandi sacramento vestra prius opera constaret exploratum. Da darf man doch, im Jahr 1501, vierzehn Jahre erst nach des Bruder Claus Tod, gewiss allerlei Wahres erwarten. Freilich bleibt das Unwahre, wenigstens Entstellte, keineswegs ausgeschlossen, wie denn schon dieses Büchlein des Lupulus von mancherlei Wundern berichtet. Konnte das wohl anders sein in der katholischen Kirche und zu jener Zeit? Doch gibt Lupulus die meisten Wunder, nämlich die nach Bruder Claus Tod, in einem besondern Abschnitt, nur als Anhang, und scheint sie bei ihrer Ankündigung in der Vorrede von dem durch Eid Beglaubigten absichtlich zu trennen, indem er nach jener Stelle von diesen beglaubigten Nachrichten über Bruder Claus so fortfährt: Cui (nämlich dem jurisiurandi sacramento exploratum) deinde et ipsa, quibus Dei famulus hactenus claruit, miracula subiunxi etc. In den politischen Thaten des Einsiedlers ist wirklich Lupulus sehr einfach und nüchtern, dagegen in den religiösen Mittheilungen bereits sehr legendenhaft. Das ist mir überhaupt, ich will es hier schon sagen, beim Durchgehen der bedeutendsten Lebensgeschichten des Mannes *von katholischen Verfassern* bis auf die neuesten herunter, aufgefallen: Die älteren sind bei allem Legendenhaften im Religiösen, möglichst nüchtern im Politischen, die mittleren (ich meine die des 17ten und der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts) sind legendenhaft in Beidem, die neuern und neuesten werden immer sparsamer mit religiösen Wundern, im Verhältniss aber immer freigebiger mit politischen.

Der bekannte Myconius von Luzern, im Jahr 1519, bald darauf ein Reformirter und unser Basler Antistes (J. J. Hottinger, helv. Kirchengesch. Bd. III.), rühmt das Werk von Lupulus sehr, bei Gelegenheit seiner Ausgabe des Schweizer-Panegyricon vom Dichter Glarean; er sagt unter andern: ...... quamvis Henricus Lupulus etc. homo plane doctus nihil pene omiserit. Er wollte auch das Büchlein neu herausgeben, was aber nicht geschehen. Glarean's Vater war mit Bruder Claus persönlich bekannt gewesen, er selbst kannte seinen Sohn Johann und hatte ihn besucht; sein Freund Myconius konnte daher von ihm das Wesentlichste über Bruder Claus wissen und ist demnach kein zu verachtender Beurtheiler für eine Lebensgeschichte des Einsiedlers (Eichorn p. 58 u. 59; Göldlin S. 35 u. 36.). Aus des Lupulus Büchlein werden von den meisten Lebensbeschreibern wörtliche Stellen angeführt. Eichorn hat es *vollständig* in seiner Geschichte des Bruder Claus aufgenommen. Die Widmung des Lupulus an den berühmten Bischof, später Cardinal, Schinner von Sitten ist ganz unbedeutend.

Unter den ausführlichern Lebensbeschreibern des Bruder Claus aus dem 17ten Jahrhundert und der ersten Hälfte des 18ten sind *drei* auszuzeichnen: Eichorn, Peter Hugo und Pater Benno.

Joachim Eichorn von Belheim aus der Pfalz bei Speyer gebürtig, Kaplan im Ranft, gab 1608 das Leben des Bruder Claus heraus, gedruckt zu Freiburg im Uechtland: Historia Nicolai de Saxo, Eremitæ Unterwaldensis Helvetii etc. Das Werk ist später noch fünfmal gedruckt worden, auch deutsch übersetzt; aber nur die erste Ausgabe von 1608 hat wahrhaft historischen Werth, denn sie ist es, in welcher, wie schon mehrmals angedeutet, die alten Nachrichten von Heinrich Gundelfinger, dem Zeitgenossen des Bruder Claus und hauptsächlich von Lupulus genau mitgetheilt werden. In dieser Ausgabe ist alles, was von diesen beiden Alten herrührt, mit Angabe ihrer Namen am Rand und mit Cursiv-Schrift gedruckt, Eichorn's eigene Worte mit Antiqua. Und diese Unterscheidung ist am Buch das *beste;* Eichorn's *eigene* Zusätze sind meist willkührlich unhistorisch. Desshalb sind die späteren Ausgaben, worin jene scharfe Unter-

scheidung verwischt und Eichorn's jüngere Arbeit mit denjenigen der Alten unkenntlich durchmengt ist, von weit geringerer Bedeutung. Weissenbach sagt in seiner Vorrede S. XX. von Eichorn's Ausgabe von 1608: Wenn alle übrigen Lebensbeschreibungen Nicolai sollten verloren gehen, und ich eine retten könnte, würde ich vorderst nach dieser greifen. Und ich stimme dem Chorherrn von Zurzach vollkommen bei.

Die Lebensbeschreibung des Bruder Claus von Peter Hugo führe ich nur desswegen an, weil sie den meisten Ruhm davon getragen hat in der älteren katholischen Welt, wie z. B. auch Weissenbach davon sagt: Die Bollandisten haben dieses Leben so hoch geschätzet, dass sie es mit Ausschluss der andern, einzig ihren Actis Sanctorum einverleibten. Peter Hugo, von Luzern gebürtig, ein berühmter Jesuit und Redner, gab 1636 zu Freiburg im Uechtland das Leben des Bruder Claus heraus: Nicolai de Rupe Anachoretæ etc. vita etc. Dieses Buch wurde in kurzer Zeit auch in's Deutsche und Italienische übersetzt, und erlebte, ausser jener seiner Aufnahme in die Acta Sanctorum, mit Einschluss der ersten Ausgabe von 1636 bis 1756, also innert etwa 100 Jahren nicht weniger als *Eilf* Ausgaben. Das *Beste* daran scheint mir das gute Latein, welchem wirklich keine andere Lebensbeschreibung gleichkommt; was aber, abgesehen von der Form, den Inhalt betrifft, so ist dieses Leben schauerlich fanatisch, d. h. *absichtlich* abergläubig geschrieben. Was nur irgend noch so abenteuerlich Sagenhaftes über den Einsiedler aufzutreiben war, ist darin breit getreten und doch sagt der Verfasser ziemlich naiv p. 269: Er habe non ex obvia quauis cisterna geschöpft; er macht den Leser dadurch nur auf seine Cisternen recht aufmerksam. Am Schluss seiner Wundergeschichten sagt er nicht minder naiv: Contraho vela, infinitum enim mare ingressus sum, quod si transmeare prorsus velim, *portum invenire non possim.* Dass die jesuitisch-katholische Welt des 17ten Jahrhunderts dieses Werk vergötterte, ist eben so begreiflich, als es unbegreiflich ist, wie ein Haller in seiner Helvet. Bibl. dasselbe »die beste unter den älteren Lebensgeschichten des Bruder Claus« nennen konnte!

Und doch kommt es noch abenteuerlicher. Die *Lebensgeschichte* des Pater Benno ist der Gipfel. Man höre nur vorerst den Titel: Wunder und Tugendt-Stern der in dem Schweitzerischen Alp-Gebürg entstanden, von sonderen Göttlichen Gnaden-Strahlen erleuchtet, mit Glantz sonderer Heiligkeit geschinen, und mit der Clarheit erstaunlicher Wunderzeichen sich der Welt geoffenbahret hat. Das ist Ubernatürliches Leben, heiligster Wandel und grosse Wunder-Werk dess Villseeligen Bruder Clausen etc. Der Verfasser, eigentlich *Lussi*, als Kapuziner Pater Benno geheissen, war von Stanz, und Priester. Er gab sein Buch heraus 1732 zu Luzern. Selbst Weissenbach, der doch das vorhergenannte Leben des Bruder Claus von Peter Hugo »nach dem besten und feinsten Geschmack verfasset« findet, sagt über Pater Benno's Werk: »Man sieht schon aus dem Titel, in welcher Schreibart das Leben verfasset ist. Es hat wenig vom Geschichtschreiber; aber viel vom Lobredner nach jenem Geschmack, der uns nichts fein, kurz, natürlich sagen liess, und durch schlecht angebrachte Zierathen den Ruhm des Heiligen mehr entstalten als vermehren machte.« Nur einige Beispiele: S. 54, Cap. 9: Auss Nikolao gehn hervor die Strahlen scheinbarer Kinder und Nachkommenschaft. Es geschieht zuweilen, wo man bey Nachts-Zeit, wann der sichtbare Himmel aufgeheiteret, etwann einen Sternen genauer beobachtet, uns vorkombt, dass solcher Stern sich in seinem Zwitzeren zertheile, und in andere Sternen sich vermehre, und gleichsamb auss einem Stern andere gebohren werden, diser Wohn, wiewolen er bey den Gelehrten ohne Grund, erwahret sich doch sittlich in unserem geistlichen Stern Nikolao u. s. w. Ferner: C. 37. Nicolaus der uns durch den Todt entzogne Stern thut nach seinem Undergang glantzend auferstehn. Der Abend-Stern, nachdem er die traurige Nacht eingangen, und in solcher Finstere etwelche Stunden zugebracht, thut an dem frühen Morgen gantz glantzend sich widerumb sehen lassen, wird derowegen auch Abend- und Morgen-Stern genannt: Also hat es sich ereignet mit unserem leuchtenden Tugendt-Stern Nicolao u. s. w. Dann an dem anderen Tag nach der Bestattung (er starb am

21ten März 1487, seinem Geburtstag) ist unser nunmehrige himmlische Burger Nicolaus seiner lieben Haussfrauen Dorothea (Wyssling zum Geschlecht) auch noch anderen ehrlichen Männern glorwürdig erschinen. Er stuhnde auf dem sogenannten Flüelein (allwo jetzunder ein herrliche Capell steht) und gab ein solchen Glantz von sich, dass er kaum möchte angesehen werden, er trug ein schönen weissen Fahnen in der Hand, darin ein Bären-Tatzen zu sehen (zum Zeichen seiner siegreichen Kämpfe mit dem Bösen), welchen er als ein triumphierlicher Obsiger in dem Lufft herumbgeschwungen u. s. w. Bei dieser Geschichte sieht man recht deutlich das Wachsen der Legende: Der alte Lupulus (Eichorn p. 42) meldet: Als seine Frau am Grabe geweint, sei ein *Bote* zu ihr getreten und habe ihr gesagt: Bruder Claus sei ihm lebendig erschienen auf dem Flüeli, wo die Familie wohnte u. s. w., er habe das gesagt, um sie zu trösten.

Die Sache fängt an, etwas unheimlich zu werden. Aber hiemit ist das trübste Gewölk auch vorübergezogen und das klare Licht der Geschichte umgibt fortan immer heller die ehrwürdige Gestalt des Einsiedlers. Wie die historische Atmosphäre um ihn rein gewesen im 15ten Jahrhundert, dann aber in den folgenden Jahrhunderten bis in's 18te sich immer mehr verdüsterte, so verzieht sich jetzt bis auf unsere Tage herunter der graue Flor allmählig mehr und mehr.

Doch ehe wir in diese reineren Regionen der Litteratur eintreten, müssen wir einen schnellen Seitenblick werfen auf das, was indessen auch die religiöse Kunst für Bruder Claus gethan hat. Gerade bis hierher, bis zur Zeit des Pater Benno, 1732, lässt sich die allmählige Gestaltung des allbekannten Bildnisses von Bruder Claus von Anfang an ziemlich genau verfolgen. Mit dem Jahr 1732 ist für dieses Bildniss die Vollendung eingetreten.

Das Bild des Bruder Claus, wie es sich bis auf unsere Zeiten herabgeerbt hat, darf, glaub' ich, als ein möglichst wahrhaftes gelten. Nach den bedeutendsten älteren Lebensbeschreibern (Eichorn p. 42, Pet. Hugo p. 186 u. Pat. Benno S. 176) wurde

er auf dem Kirchhofe der St. Theodul-Pfarrkirche zu Sachseln, nahe beim Glockenthurm, wie er selbst gewünscht, begraben und alsbald sein Grabstein mit einem Steinbild geschmückt, also schon 1487. Dieses erste Bild gab demnach jedenfalls sein Gesicht wie Körpergestalt wieder aus eigener Anschauung. Er muss überhaupt leicht zu treffen gewesen sein, denn schon nach den bloss *schriftlichen* Ueberlieferungen des sicheren Augenzeugen Waldheim und anderer Augenzeugen (bei Lupulus) könnte wohl ein plastischer Künstler, ohne den Mann selbst gesehen zu haben, sein ähnliches Porträt entwerfen.

Gemalt wurde ferner sein Bild im Jahr 1492, also 5 Jahre nach seinem Tode, zwiefach: auf dem Hochaltar zu Sachseln und auf dem Altar der Kapelle im Ranft (hier auch daneben das Bild seines Mit-Einsiedlers, Bruder Ulrichs aus Baiern, Eichorn p. 52, Pet. Hugo p. 206, Pat. Benno S. 203).

Ferner: Im Jahr 1501, hauptsächlich durch Geschenke des Cardinal Schinner, wurde eine neue Kapelle, nahe bei der alten, im Ranft erbaut; hier ward eine bemalte Holzstatue von Bruder Claus auf den Altar gestellt (Businger S. 87 etc. u. Eichorn 55, Hugo 207, Benno 203).

Ferner: 1513 erhielt der Hochaltar zu Sachseln ein neues Tabernakel von Stein zur Aufbewahrung der Hostie, mit Bildnissen mehrerer Heiligen ausgeziert, worunter auch Bruder Claus. Ein Basler war der Künstler. 1516, ebenfalls von einem Basler Künstler verfertigt, wurde in dieses Tabernakel eine grosse silberne Monstranz gestellt, und auf dieser wieder Bruder Claus *vergoldetes* Bildniss (Eichorn p. 56, Hugo p. 208, Benno S. 203).

Ferner: 1518 wurde Bruder Claus erstes Grab auf dem Kirchhof zu Sachseln durch ein neues ersetzt mit neuem Leichenstein und Bildniss darauf (Businger S. 88 und jene älteren Lebensbeschreiber).

Als dann die Menge der Pilger wuchs, so wurde über diesem neuen Grab im Jahr 1600 eine Kapelle erbaut und zugleich musste, wegen des Andrangs, die Pfarrkirche zu Sachseln erweitert werden (Businger S. 92).

Nach der endlichen Seligsprechung 1669 durch Clemens IX.

wurde von 1672 bis 1678 (Businger S. 98) die jetzige neue Bruder Clausenkirche (Sigrist S. 136) mit ihren prächtigen Säulen aus schwarzem, weiss durchädertem Marmor (Pat. Benno S. 248) erbaut, und 1679 des Bruder Claus Leib aus der alten Kapelle *vor* der Kirche *in* die Kirche selbst in einen Marmoraltar gelegt (Pat. Benno S. 251 u. 258), mit einem Grabstein davor, und wieder darauf sein Bild in Lebensgrösse (das Interessanteste der Schweiz Th. 2. S. 438).

Zum letztenmal wurden seine Gebeine erhoben 1732 und über dem Altar angebracht mit dem Rosenkranz (den übrigens auch die meisten früheren Bilder tragen), in betender Stellung vor seiner Vision der heil. Dreifaltigkeit (von welcher gleich mehr die Rede sein wird). Der Altar selbst, prachtvoll erneuert und mit Marmorsäulen umgeben, ist mit einer vergoldeten hoch auf den Säulen ruhenden Krone bedeckt. Der betende Bruder Claus ist hinter einem grossen Glas, eine eiserne Platte kann davor niedergelassen werden, welche wiederum das Abbild des Mannes zeigt. Das Ganze, von eisernem Gitter umgeben, erhebt sich als Mittelaltar am Ende des Kirchenschiffs, an den Stufen des Chors (Pat. Benno S. 258 bis 266, J. C. Füsslin schweiz. Erdbeschreib. I. 365, Sigrist S. 136).

Auf diese feierliche Erhebung und Ausstellung des Verewigten im Jahr 1732 hat *Hedlinger* seine grosse Medaille verfertigt mit dem Bildniss des Bruder Claus und der Vision der Dreifaltigkeit (Hedling. Medaillensammlung Planche 40). Sie wurde in Gold an die Ehrenpersonen ausgetheilt, an geringere Personen geringere (Pat. Benno S. 268). In Hallers »eidgenössischen Münzen« von S. 72—84 finden sich vom Jahr 1560—1774 überhaupt nicht weniger als 23 Denkmünzen auf Bruder Claus beschrieben, in Silber und Gold, von Batzenform bis zur Medaillengrösse. Die meisten von 1730—1732, also auf die Erhebungsfeier gemünzt.

Pater Benno (S. 199 etc.) und Weissenbach, der in diesen Sachen ganz kurz ist (S. 352), erwähnen als den ersten nahmhafteren Kupferstecher, der des Bruder Claus Bild herausgegeben, den Jakob v. Heyden, einen Lutheraner aus Strassburg, um 1536.

Jedenfalls ist vorzugsweise durch *Hedlinger's* Stich 1732 dieses Bild in *wahrhaft künstlerischer Form* der Welt geschenkt worden, und alle späteren guten Bildnisse mögen unmittelbar oder mittelbar von Hedlinger abstammen.

Nach dem Vorausgesandten hat aber ohne Zweifel eine fortwährende möglichst treue Ueberlieferung der abgebildeten Gestalt des Einsiedlers von seinem Todestag an bis zu Hedlinger's Zeit stattgefunden und so darf sein Bild wohl als künstlerische Verklärung des echten wahrhaften Antlitzes aufgefasst werden.

Die Darstellung der *ganzen* Gestalt des Bruder Claus wurde dann noch unterstützt durch einige unzweifelhaft echte Ueberbleibsel aus seiner Hinterlassenschaft: Sein Eremitenrock, in dem er starb, kam an seine älteren Söhne Johann und Joh. Walter (Landammänner) und ihre Nachkommen, und von diesen in die Kirche zu Sachseln (Eichorn p. 44 u. 45); Dr. Bovillus von Paris sah den Rock 1503 bei dem ältesten Sohne Johann (Wolf. Lect. memorabil. p. 19). Seinen Stab erhielt Johannes, Abt von Muri, der dem Begräbniss beigewohnt; er liess ihn mit Silber beschlagen; von ihm kam er an die Familie Techtermann zu Freiburg im Uechtland und dann ebendaselbst an Herrn Reinold (Eichorn p. 44, Pat. Benno S. 196). Sein Rosenkranz kam an die Kinder und durch seine Tochter Dorothea (Mutter des Conr. Scheuber) einige Kügelchen an die von ihr abstammende Familie Meyer in Luzern (Pat. Benno S. 195). Von seinem Einsiedlersiegel im Kloster Rathhausen bei Luzern ist schon die Rede gewesen. Ueber den sonst noch öfters angeführten Ueberbleibseln des Bruder Claus walten Zweifel wegen ihrer Echtheit, oder sie sind unbedeutend.

Für die Erhebungs- und Ausstellungsfeier von 1732 hat denn auch Pater Benno seinen »Tugendtstern« geschrieben; also gerade in demselben Moment, da die Kunst durch Hedlinger das Bild des Bruder Claus am hellsten offenbarte, ward eben dieses Bild von der Litteratur in die trübsten Wolken gehüllt.

Doch, wie schon angedeutet, auch die Litteratur beginnt fortan sich zu lichten.

Der frische Geisteswind des Protestantismus hat auch hier

seine Kraft bewiesen. Bis jetzt sind nur katholische Schriftsteller vor uns aufgetreten, von nun an lassen sich neben den katholischen, die zwar stetsfort die bedeutenderen nach ihrer Zahl und nach Ausführlichkeit des Inhalts bleiben, zugleich treffliche reformirte Stimmen über Bruder Claus vernehmen. Und die begleitenden katholischen Lebensbeschreiber selbst, von der Mitte des 18ten Jahrhunderts an, wie sprechen selbst sie in ganz anderem Tone, diese neuern und neusten, als die geschilderten mittleren, — wie wissenschaftlich reformirt im Verhältniss zu jenen! Welch eine Kluft z. B. ist schon zwischen dem eben behandelten Pater Benno von 1732 und dem Chorherrn Weissenbach von 1787, und dieser war doch auch ein Jesuit, gleich dem Peter Hugo (Businger).

Bereits während der bisher durchlaufenen Zeit, während das Leben des Bruder Claus sich immer legendenhafter auferbaute, sind hin und wieder einige reformirte Nachrichten über ihn laut geworden, nämlich von Seiten der Chronisten des 16ten und 17ten Jahrhunderts. Von diesen Chroniken, reformirten wie katholischen, soll alsbald Einiges bemerkt werden.

Und nun zur Einleitung gleichsam in diese ferneren zum Theil auch reformirten Lebensbeschreibungen des Bruder Claus mag es erlaubt sein, ein Wörtlein mitzutheilen über ihn von dem Vater der Reformation, nämlich von Luther selbst. Es ist diess zwar eben nur ein Wörtlein, aber ein interessantes, und betrifft eine merkwürdige eigenthümliche Erscheinung aus der Ideenwelt des Einsidlers.

Bruder Claus war ein Mann von wenig Worten; er sprach, wie es scheint, gewöhnlich nur in kurzen, dann aber auch schlagenden Sentenzen, wie z. B. sein Brief an Bern es beweist; darum aber, wenn er sprach, hatte jedes Wort für die verehrenden Hörer überwältigendes Gewicht, wie göttliche Offenbarungen. Sein Gedankenkreis also war beschränkt, um so reicher hingegen das Gebiet seiner Anschauungen; um die Fülle seiner religiösen Gefühle sich und Andern klar darzustellen, hatte ihm seine Natur, wohl auch seine mangelhafte Geistesbildung, die Gabe umfassender erschöpfender Rede versagt;

doch vollkommen ward ihm das ersetzt, ja noch überboten durch die Gabe des phantasievollen objectiven *Schauens* dessen, was subjectiv in ihm lebte, und diese ursprüngliche Gabe, denn es werden glaubwürdige Züge der Art schon aus seinen früheren Jahren erzählt, musste noch erhöht werden durch sein ausserordentliches Fasten als Einsidler, welches durchaus beglaubigt ist; auch erzählt Albr. v. Haller in seinen Elementa Physiologiæ Bd. VI. p. 171—175 noch grössere Fastenwunder, wissenschaftlich untersucht, als das des Bruder Claus. Ekstatische Zustände aber sind ja bekannte Folgen solcher materieller Enthaltsamkeit, wesshalb diejenigen Religionen, welche erhebend auf die Sinne ihrer Verehrer wirken wollten, von jeher darauf gehalten haben.

Bruder Claus nun hatte, ausser den vielen minder bewährten Anschauungen dieser Art, besonders zwei: die erste, als er auf seiner ersten Auswanderung vom Hauenstein wieder umzukehren sich gezwungen fühlte, die andere, und diese ist die bedeutendste, wahrscheinlich gegen Ende seines Eremitenlebens, denn Waldheim, 1474, weiss noch nichts davon, und doch liess Bruder Claus diese Anschauung in seiner Zelle im Ranft abmalen, wie die andern Zeitgenossen, Gundelfinger und das Kirchenbuch von Sachseln von 1488, diess bezeugen; Waldheim, der in der Zelle doch eine ziemliche Zeit im Gespräch mit Bruder Claus sich aufhielt, würde dieses Bild gewiss bemerkt und davon berichtet haben, wenn es schon da gewesen wäre. Auch der Zeitgenosse Trithemius meldet nichts davon. Später, 1503, besuchte Doctor Bovillus von Paris die Zelle des Einsidlers in Begleit von dessen ältestem Sohn Johann, und sah dort das Bild. Hedlinger, bei Gelegenheit der letzten Erhebung und feierlichen Ausstellung der Gebeine des Bruder Claus, 1732, nach seiner Seligsprechung durch P. Clemens IX, hat diese Vision durch eine Medaille verherrlicht, von welcher schon gesprochen worden (Planche 40 der Hedl. Medaillen). Auch bei Businger ist das Bild auf dem Titelblatte, und sonst vielfach, (z. B. in den früheren Lebensbeschreibern) nur roher. Das Original aus der Zelle des Bruder Claus soll 1535 verloren, 1608 aber wieder

aufgefunden worden sein und steht seitdem in der Pfarrkirche zu Sachseln. Ist das heutige Bild daselbst aber wirklich das wiederaufgefundene Original? Das ist zu bezweifeln. Die Kapuziner von Ennenmoos wollen es wieder gefunden haben und trugen's im Triumph nach Sachseln. Das Bild veranschaulicht die *göttliche Dreifaltigkeit*, wie sie Bruder Claus am Himmel gesehen hat. Gundelfinger (bei Eichorn p. 28) und hauptsächlich das Kirchenbuch von Sachseln, also 1488 (Businger S. 40) beschreiben das Gesicht und dessen Deutung von Bruder Claus selbst, im wesentlichen so: Ein lichthelles grösseres Rad, darin ein kleineres, und mitten im kleineren inneren Rad ein Haupt mit dreifacher Krone, von diesem Mittel-Haupt 6 Strahlen, gleich Schwertern ausflammend, je 3 derselben mit dem breiten Theil am Haupt und die Spitzen durch die Kreise fahrend, die drei andern umgekehrt, der breite Theil jenseits der Kreise und die Spitzen in das Haupt zurückgesenkt. Bruder Claus selbst habe das den Pilgern also gedeutet (Kirchenb. Sachseln): Diese Figur, der Mittelpunkt, stellt die ungetheilte Gottheit vor, die drei Strahlspitzen, vom Mittelpunkt hervorbrechend, sind die drei göttlichen Personen, von der einigen Gottheit ausgehend, und in ihren Wirkungen Himmel und alle Welt umfassend, und wie sie ausgehen in ihrer göttlichen Gewaltvollkommenheit, so gehen sie wieder ein u. s. w.

Dr. Bovillus von Paris nun schreibt darüber an Horius Bischof zu Rheims, im Jahr 1508 (Joh. Wolfii Lect. memorabil. tom. II. p. 19): Ich will dir etwas von einem heiligen Einsidler unsrer Zeit erzählen, der vor 20 Jahren starb, sie nennen ihn Nicolaus vom Fels (de Petra). Ich reiste daselbst durch (nämlich durch die Alpen) im Jahr 1503. Und als ich von den Tugenden des verstorbenen Einsidlers hörte, übernahm mich die Begierde nach näherer Erkundigung. Ich zog alsbald nach seiner Wildniss. Hier herbergte mich sein ältester Sohn und wies mir des Vaters Rock; Tags darauf gingen wir nach seines Vaters Zelle u. s. w. Und nun will ich dir erzählen ein Gesicht, welches ihm in der Nacht, da die Sterne leuchteten und er andächtig betete, am Himmel erschien: Er sah ein mensch-

lich Haupt mit schrecklichem Angesicht, voller Zorn und Bedräuung. Das Haupt trug eine dreifache päpstliche Krone, der Bart, unterwärts, war auch dreifach. Sechs Schwerter sah man aus dem Angesicht gehen u. s. w. (fernere Schilderung der Schwerter). Solch Gesicht hat der Einsidler sich in seine Zelle malen lassen, das hab' ich gesehen und ins Gemüth gefasst und mir ins Gedächtniss geprägt u. s. w.

Bischof Horius, den Bovillus um Erklärung des Bilds bittet, findet darin eine Weissagung auf einen künftigen grausamen Papst. Doch das gehört nicht hieher. Bovillus scheint über diese Dinge ausführlicher geschrieben zu haben in einem Werk, das 1510 zu Amiens herauskam (J. J. Hottinger helv. Kirchengeschichte S. 491), worauf sich Luther wahrscheinlich bezieht. Luther nämlich, welchem das Buch von Bovillus zugestellt worden durch Speratus, Prediger zu Königsberg, stellt ihm dasselbe im Jahr 1528 zurück mit folgenden Worten (Walchs Ausgabe von Luthers Werken Th. XIV. S. 241): Wir haben das Gesichte Bruder Clausen in Schweitz, von euch anher gesandt empfangen: Und wiewol ich dasselbige vor etlichen Jahren *auch* in Carolo Bovillo gesehen und gelesen so hat michs doch dazumal nichts bewegt, als den, der mit dem Papst nichts zu schaffen hatte. Aber jetzt gehet mir der Anblick zu Herzen... Fürwahr Christus gibt dem Papstthum viel Zeichen, aber sie haben ein ehern Stirn und eisern Nacken gewonnen (Esa. 48, 4), dass sie sich an die allesammt nicht kehren .... Demnach schicken wir euch den Bruder Clausen wieder, dass ihr ihn zu den andern sammlet, die auch Mitzeugen sind Christi wider den Endechrist. Amen. — Luther deutet dann die Vision so (S. 248): Diss Angesicht bedeut, wie das Papstthum vor aller Welt solle offenbaret werden, was es für ein Ding sey, denn bey dem Angesicht kennet man alles. Erstlich ists roth und zorniger Gestalt, denn es ist ein tyrannisch, mörderisch, blutigs Regiment u. s. w. Die erste Schwertspitze (aus der Stirn aufwärts) ist die Menschenlehre, so aus Menschenkopf und Gehirn kömmt und erdichtet ist. Die andere Spitze, zu rechten Seite der Nasen ist das geistlich Recht. Die dritte, zur linken Seite ist sein

weltlich Regiment. Alle beide kommen aus seiner Nasen, das ist mit Dräuen und Zorn in die Welt. Die andern 3 Spitzen fahren gleich als aus der Luft in sein Angesicht, das ist der Geist der ihm das Evangelium öffentlich ins Angesicht stösst. Die erste Spitze von unten auf schlägt ihn aufs Maul u. s. w. Genug von der lutherischen Exegese. Man sieht, es gibt auch eine protestantische Legende, nicht nur eine katholische, auch eine protestantische, die wächst und schwillt, durchs trübe Vergrösserungsglas der Partei angeschaut. Auch um dieses zu zeigen, nicht nur um Luthers günstige Ansicht von Bruder Claus darzuthun, hab ich über diese Dinge etwas ausführlicher hier zu berichten mir erlaubt.

Bruder Claus dachte bei seiner Vision und seinem Bild gewiss nicht an den Papst; es kommt überhaupt in seinem ganzen Leben keine Erwähnung des Papstes vor, nur der Priester, und die Deutung Gundelfinger's wie des Kirchenbuchs von Sachseln auf die heil. Dreifaltigkeit mag wirklich des Bruder Claus eigene gewesen sein. Bovillus freilich sah etwas Päpstliches im Bild, hauptsächlich wohl die dreifache Krone, welche aber bei den mittelalterlichen Darstellungen Gottes als des *Dreieinigen* sonst auch getroffen wird, und zugleich sah er etwas grausam Fürchterliches darin; das Ungeschick des Malers mochte dieses Letztere ins Bild gelegt haben, und Bovillus wie Horius scheinen keine Freunde des Papstes gewesen zu sein, damals ja etwas nichts Ungewöhnliches, zumal wenn dem Bovillus, einem der *besten Köpfe* seiner Zeit (J. J. Hottinger helv. Kirchengeschichte S. 491 nach des Beatus Rhenanus Urtheil), gerade der, (1503, als er das Bild sah) noch herrschende greuliche Papst Alexander VI, vorschwebte. Der Protestantismus natürlich hat dann die Sache weiter und weiter gedeutet. Müller will auch nichts wissen von der lutherischen Auslegung und bezieht sich dabei auf eine sehr alte Darstellung der Vision Bruder Clausens, die er zu Wien gefunden, und die nichts Päpstisches aufzeige (Müller, Bd. 5, S. 249).

Das schöne Wort Luthers über Bruder Claus aber soll uns dennoch theuer bleiben als Wahrheit: »Er war auch ein Mit-

zeuge Christi gegen das damals so antichristische Papstthum,« nicht hauptsächlich durch diese Vision, sondern durch seinen ganzen einfachen innigen alt-christkatholischen Wandel.

Und so haben ihn schon die besten unter den reformirten Chronisten der Schweiz im 16ten und 17ten Jahrhundert, wenn auch ganz kurz, doch mit frommer Begeisterung aufgefasst.

Diese Chronisten, reformirte wie katholische, die hier vorzugsweise erwähnenswerthen sind:

Petermann Etterlin von Luzern, Katholik, von 1507; Diebold Schilling von Luzern, Katholik, von 1509; Aegidius Tschudi von Glarus, Katholik, (J. J. Hottinger, Bd. 3), von 1538; Valerius Anshelm von Bern, reformirt, 1529—1542; Johannes Stumpf, geb. im Bisthum Speyer, später Pfarrer im Zürichbiet (J. J. Hottinger helv. Kirchengesch. Bd. 3), reformirt, 1546; Josias Simmler von Zürich, reformirt, 1570; Heinrich Bullinger von Zürich, reformirt, 1574; Michael Stettler von Bern, reformirt, 1628; Franz Haffner von Solothurn, Soloth. Schauplatz, katholisch, 1666.

Etterlin und Schilling, die Luzerner, sind Zeitgenossen des Bruder Claus. Etterlin, ein tapferer Anführer in den Burgunderkriegen (Göldlin, S. 34) und Luzerner Gerichtschreiber, soll bei der Verkommniss auch zu Stanz gewesen sein (Businger, 68). Seine Chronik nennt den Bruder Claus einen Hauptveranlasser des Tags zu Stanz. Er widmet dem Einsidler nur wenige Worte und zwar nur in Bezug auf Politisches.

Schilling von Luzern, (nicht zu verwechseln mit dem gleichzeitigen Beschreiber der Burgunderkriege, gleichen Namens, Diebold Schilling von Bern), Sohn und Substitut des Luzerner Stadtschreibers Johannes Schilling, war *jedenfalls anwesend* am Tag zu Stanz und verfasste mit seinem Vater die wichtigen Staatsschriften jener Tagsatzung. Er sagt das alles selbst, zwar auch nur in wenigen, aber inhaltschweren Worten, inhaltschwer darum, weil daraus deutlich hervorgeht, dass *er*, der *einzige* Augenzeuge des Tages von Stanz unter allen Chronisten und Lebensbeschreibern des Bruder Claus, dass *er* von des Einsidlers *persönlicher* Anwesenheit zu Stanz *nichts* sagt, und also wohl auch *nichts wusste*. Diese Paar Worte Schillings über

Bruder Claus, ebenfalls nur politischer Natur, wie die Etterlins, indem Schilling sonst in seiner Chronik den Einsidler kaum erwähnt, (Weissenbach gibt aus dieser Chronik, welche handschriftlich nur in Luzern vorhanden ist, alles auf Bruder Claus Bezügliche), jene Paar Worte also haben in neuester Zeit einen gewaltigen Lärm gemacht, seit Archivar Schneller von Luzern nämlich, im Jahr 1832, in dem Vorbericht zu seiner Herausgabe der Chronik von Melchior Russ, S. XIV, (im schweiz. Geschichtsforscher Bd. 9 u. 10 und besonders gedruckt, Bern 1834), also seit Schneller des Bruder Claus bisher allgemein angenommene persönliche Anwesenheit zu Stanz, auf jenen Worten Schillings fussend, als *Sage* erklärt hat, mit dem stolzen Spruch: *Wieder ein Strich in der Geschichte der Eidgenossen!* Es ist hier natürlich der Ort nicht, in die Sache näher einzutreten, denn dazu bedarf es eines tieferen Eingehens nicht allein in Schillings Chronikstelle, sondern auch in die Berichte der Anderen hierüber, und zugleich in des Einsidlers wesentlichste Lebenszustände, physische wie geistige; nur das möchte ich Herrn Schneller bemerken, was er übrigens selbst wohl wissen wird, dass *er* diese Entdeckung bei weitem nicht *zuerst* gemacht hat. Jener Strich ist ein alter. Schon Müller deutet, wiewohl er ihr bekanntlich nicht folgt, auf Schillings Darstellung des Stanzer Tages hin; aber noch viel früher, Leu im helvetischen Lexicon von 1753, neigt sich *sehr* auf Schillings Seite und *noch entschiedener* J. J. Hottinger, helvetische Kirchengeschichte von 1707. Die beiden letzteren, Hottinger und Leu, man merkt es ihnen wohl an, halten es ziemlich für ausgemacht, dass Bruder Claus *nicht* zu Stanz gewesen, also schon 1707 und 1753. Es sind die genannten beiden Schriftsteller nicht bloss kurze Chronisten über Bruder Claus, sondern sie behandeln sein Leben ausführlicher, so dass man also sieht, es ist eigentlich neben den andern ausführlicheren Lebensbeschreibungen, welche des Einsidlers *Anwesenheit* zu Stanz hervorheben, man kann sagen von *jeher* die andere Ansicht auch tüchtig repräsentirt gewesen, welche diese Anwesenheit in bedeutende Zweifel zieht. Freilich hat der *Monarch* der Schweizergeschichte,

Müller, diese andere Ansicht wieder für einige Zeit in Schlummer gelullt, und *das* Verdienst gebührt Herrn Schneller, dass er sie aufs neue ins Leben gerüttelt hat.

Ueber Tschudi's Darstellung des Bruder Claus kann ich nichts sagen, da sie in dem bisher leider noch ungedruckten Theil seiner Chronik sich vorfindet, dessen ich nicht habhaft werden konnte; die Bruchstücke dieses Theils, welche in der Helvetia von Balthasar, Bd. 1 u. 3, herausgegeben worden, haben gerade das, was sich auf den Einsidler bezieht, *nicht* zum Inhalt.

Von den übrigen genannten Chronisten will ich nur hervorheben die beiden reformirten: Stumpf, Buch 7, Cap. 4, und Bullinger, Th. II.; sie sprechen besonders würdig über den ehrwürdigen Mann. Stumpf schildert sehr anschaulich sein Aeusseres und seine Zelle; schön sagt er von ihm: diser mensch, etlicher mass den Englen gleych, übertraff menschliche blöde natur. Bullinger, aus einer alten Berner-Chronik schöpfend, wie er bemerkt, schildert in ihm hauptsächlich den edeln Eidgenossen, wie er denn auch, was bereits angeführt worden, zuerst den Dankbrief an Bern bekannt gemacht.

In der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, also während der Zeit, da der Kapuziner Pater Benno mit seinem »Wunder und Tugendt-Stern« die katholische Welt erbaute, erschienen ferner folgende drei gründlichere Darstellungen des Bruder Claus, von Reformirten:

J. J. Hottinger von Zürich, in seiner helv. Kirchengesch. Bd. II, von 1707.

Johann Heinrich Tschudi, Pfarrer zu Schwanden in Glarus, in seinen monatl. Gesprächen von 1723, und

Leu von Zürich, in seinem helv. Lexicon von 1753.

Hottinger und Leu wurden bereits kurz erwähnt. Hottinger ist besonders zu rühmen. Auch ist er von *allen* reformirten Darstellern des Bruder Claus, sowohl vor als nach ihm, derjenige, der das Legendenhafte in des Einsidlers Leben am schärfsten durchnimmt; er geht aber hin und wieder in seinem reformirten Eifer etwas zu weit, doch leidet die wahrhafte religiöse Gestalt des frommen Helden keineswegs darunter; den

Kern seines Wesens, das wirklich Beste an ihm lässt er im reinsten Lichte gelten. Hauptsächlich schildert er mit einiger Grausamkeit das unwürdige Geschlepp von Seiten Roms hinsichtlich der Seligsprechung des Mannes.

Bei Pfarrer Tschudi's Darstellung ist es der Mühe werth, etwas länger zu weilen, wegen des Schicksals, das er sich dadurch in aller Unschuld, wie er meint, vom fanatischen Unterwalden zugezogen. Ich werde hiemit überhaupt die ausführlichere Besprechung der Berichte über Bruder Claus beendigen. Die noch folgenden, aus der zweiten Hälfte des 18ten und der ersten unseres Jahrhunderts gehören zwar zum Bedeutendsten über ihn, allein eben, weil sie neu, ja neuest sind, bedürfen sie am Schluss nur einer gedrängten Anführung.

Pfarrer Tschudi, in seinen Gesprächen von 1723, im Juli-Gespräch, schildert den Bruder Claus mit allem Ernst und warmer Vorliebe als einen trefflichen Christen, ja er spricht sich sogar hinsichtlich seiner Wunder sehr vorsichtig aus, z. B. S. 205, bei der Sage, Bruder Claus habe schon als *Täufling* sich den Kirchweg gemerkt, seine Pathen und den Priester damals schon für immer kennen gelernt, bemerkt Tschudi: *Vielleicht* ist dieses etwas, was unter die *Legenden* gehört; auch die Anfechtungen des Teufels lässt er dem frommen Manne gelten, und erinnert dabei an Luther, S. 208; so glaubt er gleichfalls an das Fasten des Bruders, und lässt es nur unentschieden, ob solches ein Wunder, oder ob es natürlichen Ursachen zuzuschreiben sei, was übrigens bei katholisch-jesuitischen Schriftstellern sich auch findet, S. 212; endlich nimmt er des Bruder Claus persönliche Anwesenheit zu Stanz ohne weiteres an, S. 219. Nun kommen aber seine Sünden: Bruder Claus ist ihm ein Christ, aber buchstäblich und geistig einer in der *Wüste*, ausgesondert vom damaligen üppigen Katholizismus, gleich den Waldensern u. s. w., S. 201; vom Katholizismus seiner eigenen Zeit sagt Tschudi: ich desperiere nicht, dass noch heute mancher Katholik selig werden könne, S. 203; ferner spottet er über das katholische Fasten, im Gegensatz gegen das des Bruder Claus, da man *nur* kein Fleisch esse an gewissen Tagen,

dagegen aber mit köstlichen Fischen u. s. w. sich »foll schoppe;« natürlich muss die Verweigerung der Heiligsprechung auch herhalten, S. 228: Vielleicht ist es am Römischen Hof nicht Styli, jemanden in das Register der Himmelischen Cavallerie einzuschreiben, er habe dann sein Lebenlang im Kloster oder Cœlibat u. s. w. gelebt.

Nun, das sind Hiebe, an welche die Katholiken gewohnt sein konnten. Doch der Stand Unterwalden fühlte sich dazu nicht weitherzig genug, wahrscheinlich war der Zorn wegen des Religionskriegs von 1712 in den 11 Jahren noch nicht verwunden. Kurz über Tschudi's Bruder Claus erging, als er kaum im Juli erschienen war, schon im Nov. 1723 ein schrecklich Auto da fe. Tschudi erzählt die ganze erbauliche Geschichte im vierten Gespräch von 1724. Zuerst, als er davon hörte, lachte er darüber und konnte das Factum gar nicht glauben, denn es hatten ihn gerade einige Freunde beschuldigt, er habe den Einsidler nur zu sehr *gerühmt*. Ja er »flattirte sich, so wir etwann noch einmal auf Underwalden kommen solten, man würde uns nicht nur den Wein verehren, sondern auch uns noch völlig Gast-frey halten; allein welch eine blinde Rechnung haben wir hinter dem Wirth gemachet?« S. 109. Die Land-Raths-Erkanntniss von Stanz, vom 15ten Nov. 1723, lautet abgekürzt: Offenkündig wird seyn, wie dass in diesem lauffenden 1723ten Jahr, von einem zwar ohnbekannten und ganz ohnbenahmten (die Gespräche kamen anonym heraus, zu Zürich) frächen, gottloss und lasterhafften Bösswichten und Authoren durch ein sogenanntes Monat- oder Julii-Gespräch nicht allein wider die Alt-Vordern, sondern auch die Heilige Kirchen, absonderlich wider Läben und Tod des grossen Wunder-Manns u. s. w., allerhand Spott-, Schand- und Schmach-Reden, Gottslästerungen, Lugen und Verschmähungen u. s. w. spargirt worden. U. s. w. Wann nun so gestellt-enorm und gottlose Schmach- und Läster-Schrifften jedwahr Catholischen Gemüthern höchst frömbd u. s. w. vorkommen u. s. w., als haben die Vätter des hiesigen Cantons und betittelte Defensores der Heil. Kirchen den Enthalt diss Gesprächs reflectirt, censiert und reifflichst

überlegt, mithin erkennt: Dass an heut St. Othmars Jahrmärkt die famos Schmäch und Läster-Schrifft von dem Herrn Landweibel dem Scharff-Richter zur Hand geworffen, von ihm vor der Pranger den Flammen übergeben, auch die Aschen unter dem Hoch-Gericht vergraben; demjenigen aber, welcher den Calumnianten, Urheber, Dicht- und Laster-Schreiberen bei Läben zu Hoch-Obrigkeitlichen Handen lüffern wurde, ein hundert Thaler zur Recompens zugestellet werden sollen. (S. 111 und 112.) J. J. Hottinger, helv. Kirchengesch. Bd. 4, von 1729 S. 280 fügt hinzu: Solches ist geschehn zu *Stanz*; zu *Sarnen* ist diss Gespräch auf dem *Fischbank* ohne mehrers verbrennt worden. Es soll sogar ein Rathsherr aus ob dem Wald verlangt haben: Man solle den Urheber diser Läster-Schrifft von dem Stand Glarus mit Ernst abfordern, und auf den Fall des Abschlags, ihn selbst mit Gewalt abholen (Tschudi S. 117). Tschudi war zuerst sehr zornig: »Doch das Zorn-Feuer ward bald verflaket, und vielmehr in ein recht hertzliches Mitleiden mit den armen Leuten u. s. w. verwandelt. Ja, es haben auch selbst verschiedene raisonnable Herrn Catholiquen, wie man mich versicherte, ja auch fürnehme Prælaten, ihr billiches Missfallen darüber bezeuget (S. 113). Auch »förchtet« er sich nicht vor der Auslieferung, und in Unterwalden hat unser keiner etwas zu negotiren, wir lieben die Ruhe und bleiben gern in Patria u. s. w. (S. 116): Doch ists mit der christlichen Milde und Mitleiden des Herrn Pfarrers nicht ganz richtig, er schimpft (S. 119) gewaltig auf friedstörende Scartequen, die von Katholischer Seite ohne Scheu verbreitet würden, ja (S. 118) redet er sogar von Eidgenössischen Canaille-Leuten. Eine gute Anekdote erzählt er (S. 126), woraus hervorgeht, was man dem ehrlichen Volk von Unterwalden vorgespiegelt: Es ist nicht lang, da ein einfältiger Mann von Buchss mit einem kleinen Kremlein in meinem Haus sich meldete. Man fragte ihn, ob er nichts gehört von einem Büchlein, so zu Stanz vom Henker verbrannt worden? Er sagte: Ja! Man sage, der das Büchlein gestellt, habe den frommen Bruder Clausen zu einem *Hexen-Meister* machen wollen!

So viel in Angelegenheiten des Herrn Pfr. Tschudi. Nur etwas Weniges noch, was sich daran knüpft.

Einer der raisonnablen Katholiken und Prälaten, die sich an Unterwalden stiessen, war später auch der schon öfter angeführte Chorherr Weissenbach von Zurzach, Jesuit. Er sagt in seinem Leben des Bruder Claus (S. 340): Es ist nicht an mir, dem hohen Stand Unterwalden Vorstellungen zu machen, wie er sich gegen derley Leute zu betragen hat; doch wird er mir nicht ungnädig nehmen, wenn ich hier frey bekenne, dass gedachte Schrift lange nicht zur Bosheit und Anzahl der Vergehungen hinreicht, deren der Verfasser über »das Interressanteste der Schweiz« sich in eben diesem Punkte vor wenigen Jahren schuldig gemachet. Wo sich ihm nur ein Anlass dazu bietet, überschüttet Weissenbach dieses Buch mit seinem Unwillen. Und, was den Bruder Claus betrifft, hat er Recht. Ich will bei dieser Gelegenheit gerade auch einige Züge mittheilen aus diesem Frivolsten, was über Bruder Claus gesagt worden. Das Buch: »Ueber das Interessanteste in der Schweiz« ist 1778 zu Leipzig erschienen, aus dem Französischen übersetzt, in 4 Bänden. Der Bericht über Bruder Claus ist in dem damaligen von Voltaire beherrschten hohen Geist geschrieben, Bd. 2, S. 102 u. s. w. Gleich der Eingang lautet:

» Zu dem Aberglauben dieses Jahrhunderts (des 15ten) liefert der in der Schweiz so *berüchtigte* Bruder Claus einen ansehnlichen Beitrag. Er wird von ihnen für einen ausserordentlichen Mann und Wunderthäter gehalten. Daher will ich, *ihm zu Ehren*, und dem Leser zum *Vergnügen*, auch beiläufig zum *Lachen* den *ehrenreichen* Bruder Claus hervorführen:

»Er war seines Herkommens ein ehrlicher Bauer aus Unterwalden gebürtig u. s. w. Schon als Junggeselle soll er an dem *Fasten* ein *grosses Vergnügen* gefunden haben u. s. w. Er wählte zu seinem einsamen Leben erstlich einen steilen Alpenberg, und da es ihm da nicht mehr gefiel, vielleicht weil es *zu kalt* und *rauhe* war, so stieg er Berg unter, und bauete sich daselbst eine kleine *armselige* Hütte u. s. w. Seine Gesellschaft, die er sich bisweilen machte, war, *wie es sich von selbst versteht,* sein

liebes Eheweib u. s. w. In dieser seiner Zelle sollen ihm die bösen Geister viel zu schaffen gemacht haben. Dagegen waffnete er sich mit der Furcht Gottes, ass und trank wenig, und *davon* ward er *so mager*, dass die bösen Geister endlich von ihm wichen u. s. w. Er soll gar nichts in verschiedenen Jahren gegessen haben; hie und da verlautet aber gegen ihn, dass er sich mit Wurzeln ernährt habe, und dann wäre es eben kein grosses Wunder, *leben* zu bleiben, *wenn man sich an Wurzeln satt isset* u. s. w. Mit seinen Gesichtern und Erscheinungen ist es vermuthlich auch nicht so richtig gewesen u. s. w.«

Und nun zum Schluss noch einige Worte über die neueren und neuesten Berichte.

Das Leben des Bruder Claus von dem so eben wieder berührten Joseph Anton Weissenbach, Chorherrn zu Zurzach, 1787, (und 1817 zu Basel, nach Helvetia Bd. 2, S. 286), ist unter den neueren Lebensbeschreibungen die berühmteste. Sie verdient es, nicht sowohl wegen der Lebensdarstellung selbst, die, wiewohl sehr mässig, doch noch zu legendenhaft ist, als vielmehr wegen der eingeschobenen und beigefügten vielen werthvollen Originalstellen aus den besten Chroniken und Urkunden. Wie legendenhaft selbst Weissenbach noch ist, zeigt seine Bemerkung nach Bruder Claus Tode; er behauptet auch, derselbe sei seiner Frau selbst erschienen, und will des alten Wölflin von 1501 Darstellung, er sei nur einem ihrer Freunde erschienen, und dieser habe die Frau damit getröstet, wie das früher schon behandelt worden, der Chorherr von 1787 will also den Chorherrn von 1501 dreist korrigiren und sagt: »Wölflin hat sich hier versehen« (S. 255).

Das Buch des Franz Bernard Göldlin von Tieffenau, Probst zu Bero-Münster: Geist des Seligen Bruder Claus, Luzern 1801 (und 1808, nach Helvetia Bd. 2, S. 286); dieses Buch hält mehr, als sein Titel verspricht. Zwar bildet wohl die Hälfte desselben eine Reihe von Gebeten, Betrachtungen, Glaubens- und Sitten-Regeln, z. B. für Kinder, für Eheleute, für Handwerker und Kaufleute, für Soldaten u. s. w., hauptsächlich geschöpft aus dem Buch des Jesuiten Kanisius von 1583, welches sehr

selten geworden; alle diese Geistesprodukte sind Kanisische und keine Clausischen, das ist klar, also werthlos; aber die andere Hälfte von Göldlins Buch enthält eine, für einen Katholiken recht gediegene, möglichst nüchterne, gründliche Lebensbeschreibung des Einsidlers, welche, weil vom Legendenhaften ferner, derjenigen Weissenbach's vorzuziehen ist. Derselbe hat auch im Jahr 1813 das Leben des Grosssohns und schwachen Abbildes von Bruder Claus, des Einsidlers Conrad Scheuber herausgegeben.

Das Buch von Joseph Businger, Kanonikus von Gross-Glogau in Preussisch-Schlesien, gewesenem Pfarrer in Stanz: Bruder Claus und sein Zeitalter, Luzern 1827, ist bei weitem das vorzüglichste unter den neuesten ausführlichen Lebensbeschreibungen. Hier ist von religiöser Legende nur noch eine leise Spur im Verhältniss zu früheren; aber, wie schon einmal bemerkt, im Politischen lässt sich der Verfasser um so freier gehen.

Guido Görres hat zu München 1831 ein Buch herausgegeben über Bruder Claus, unter dem Titel: Gott in der Geschichte (Hase Kirchengesch. S. 352). Ich hab' es nicht zu Gesicht bekommen. Pfarrer Sigrist hat dasselbe benutzt.

Dieser, Pfarrer Sigrist von Luzern, ist der letzte unter den neuesten Katholiken, der ein ausführliches Leben des Bruder Claus herausgegeben, Luzern 1843. Es ist gemüthlich und besonders für die Jugend geschrieben; für die reformirte Jugend immer noch in etwas zu katholischem Geschmack.

Den drei bedeutendsten katholischen Lebensbeschreibern unter diesen letzten (Weissenbach, Göldlin und Businger) stehn nun endlich noch gegenüber drei reformirte, welche, wenn auch kürzer, doch eben so bedeutend zu nennen sind:

Müller, Schweizergesch. Bd. 5, v. Jahr 1808;

Gelzer, Schweizergesch. Bd. 1, v. Jahr 1840;

Escher, Encyclopädie v. Ersch und Gruber, v. Jahr 1847.

Und diese drei reformirten entsprechen den drei katholischen auch einigermassen in der Behandlung des Gegenstandes. Wie Weissenbach der kirchlich legendenhafteste ist unter seinem Triumvirat, so Müller der politisch-sagenhafteste unter dem sei-

nigen, wie Göldlin in die Seelen-Mystik des Einsidlers eindringen möchte mit katholischem Scharfsinn, so sucht Gelzer ein reformirt-mystisches Seelengemälde des Einsidlers zu entwerfen, und wie Businger der nüchternste ist unter den katholischen drei, so Escher unter den reformirten. Und nun noch ein Wort über unsere drei Reformirten: In Wahrheit, es thut einem wohl hier mehr oder weniger ein *rein objektives* Geschichtsbild des alten und frommsten Eidgenossen anzuschauen, entworfen, frei von aller kirchlichen Parteilichkeit, denn das merkt man allen drei Beschreibungen an: sie lassen dem verehrten Manne alles Ausserordentliche mit Freuden, was nur die Geschichte irgend ihm lassen darf; Escher wagt es sogar nicht einmal, ihn von Stanz zu entfernen, wiewohl ihm die geschichtlichen Widersprüche klar vor Augen stehen. Selbst bei der Lesung Businger's bleibt immer noch ein Etwas, welches die herrliche Gestalt störend umräuchert; bei unsern Reformirten lebt und webt er in der reinen Luft der Geschichte, wenigstens ist der beste wahrheitsliebendste Wille dazu da. Gelzer hat mit gutem Takt vorzugsweise den trefflichen Waldheim benutzt; überhaupt gibt er von dem geheimnissvollen grossen Eidgenossen ein durchsichtiges ergreifendes rührendes Bild; und doch: Ich muss, nach meinem Urtheil, dem andern Schaffhauser, dem grösseren, die Krone lassen; auch in der Darstellung des Bruder Claus, wie in allem Hervorragenden unserer Schweizerhistorie, steht Müller bis heute noch unübertroffen da; im Einzelnen seiner Lebensumstände mag er geirrt haben, aber die Hauptsache, den altschweizerischen gewaltigen heiligen Geist in dem stillen Helden von Unterwalden, fern von allem Katholisch-Bornierten wie Modern-Ueberschwänglichen, hat Keiner erkannt und dargestellt, wie *Er*.

Nachtrag.

In Bezug auf die im Anfang dieser Berichte angeführten *Kirchenbücher von Sachseln*, so hat der Verfasser im vorigen Jahre, 1848, desshalb persönlich Nachforschungen in Sachseln angestellt, aber jene alten Kirchenbücher, auf welche sich die Lebensbeschreiber des Bruder Claus beziehen, sind dort nicht mehr vorhanden, und von den Herrn Geistlichen wusste mir keiner zu sagen, wohin sie gekommen.

Was dann ferner des Bruder Claus *Eremitensiegel* betrifft und *seinen Stock*, so habe ich das *erstere* in Silber vorgefunden bei Herrn Landeshauptmann von Flüe in Sachseln, hingegen die Frau Aebtissin des Klosters Rathhausen bei Luzern, woselbst ich mich ebenfalls erkundigte, hat von dem Siegel nichts gewusst (Herr Archivar Sshneller behauptet nämlich, es befände sich eines in diesem Kloster); den *Stock* des Mannes besitzt aber das Kloster und dieser wurde mir durch das Sprachgitter von der gnädigen Frau gezeigt; in einem langen schmalen Kästchen mit Glas gedeckelt liegt er, von Silber reichlich eingefasst. Einige hölzerne, jetzt eingesilberte, Rosenkranzkügelchen, ein silberner Becher, ein Paar dunkelbraune harte Holzlöffel sind mir in Sachseln auch als Reliquien, in Privathänden der Familie, gezeigt worden.

III.

Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt
von Basel,
geb. 1642, gest. 1722,
einer der Vermittler des Aarauer Friedens von 1712.

Von

J. RUDOLF BURCKHARDT, J. U. Dr.

In der Fortsetzung von J. v. Müller's Schweizergeschichte durch Herrn Vuillemin und bei andern Berichterstattern ist mehreremal rühmend der mühevollen Anstrengungen gedacht worden, welche die Gesandten der unparteiischen Orte während des *Toggenburgerkrieges* zu Vermittlung des Friedens und zu Vermeidung fernerer Feindseligkeiten angewendet haben. Zuweilen werden auch die Gesandten, welche sich am meisten hiebei auszeichneten, *namentlich* erwähnt, besonders diejenigen des Standes Basel, welcher den Friedenskongress ausgeschrieben hatte, nämlich dessen Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt und sein Kollege, der Deputat Christof Burckhardt.

Basel war ohnehin, so wie die zwei später eingetretenen Stände seit ihrer Aufnahme in den Bund angewiesen, in den innern Kriegen unter den Eidgenossen eine unparteiische Stellung einzunehmen und wo möglich zu ihrer Vermittlung beizutragen.

Dergleichen Vermittlungen hatten auch viele ihrer Standeshäupter und andere einflussreiche Magistrate zu verschiedenen Zeiten mit mehr oder minderm Glücke übernommen und etlichen derselben wurden bei näherer Würdigung ihrer Verdienste

selbst wichtige Sendungen im Auslande anvertraut, wobei durch sie die gesammte Eidgenossenschaft vertreten worden ist.

Unter denjenigen Magistraten von Basel, welche am meisten in *eidgenössischen Angelegenheiten* mitzuwirken hatten, nennt man den Bürgermeister Theodor Brand und den Oberstzunftmeister gleichen Namens († 1558 und 1594, beide auch im Kriegsdienste sich auszeichnend); den Oberstzunftmeister Sebastian Beck († 1611); den Bürgermeister J. Rudolf Fäsch († 1659, welcher den langwierigen Streit wegen Thurgau und Rheinthal 1632 energisch schlichten half, Vorfahr des Kardinal Fäsch); seinen Kollegen und Gegner, den allbekannten Bürgermeister J. Rudolf Wettstein († 1666) und dessen zwei Schüler: Bürgermeister J. Rudolf Burckhardt (seinen beständigen Begleiter auf Reisen, † 1683) und den Oberstzunftmeister Christof Burckhardt († 1705); des letztern Gegner und Kollegen, Bürgermeister Emanuel Socin (der ebenfalls im Kriege sich auszeichnete, † 1717); den Bürgermeister Hs. Balthasar Burckhardt; und im letzten Jahrhundert ausser Ritter Lukas Schaub († 1758) und Rathschreiber Isak Iselin († 1782) den Bürgermeister Joh. Debary († 1800), P. Ochs, L. Legrand, H. Wieland u. s. w.

In dieser Reihe nimmt eben der vorhin als Vermittler im Toggenburgerkriege genannte Bürgermeister *Hs. Balthasar Burckhardt* keine der untersten Stellen ein. Leu in seinem schweiz. Lexikon und M. Lutz in seinem Basler Bürgerbuche bezeichnen ihn als einen Mann von grosser Erfahrung, der seinem Stande und gesammter Eidgenossenschaft bei allen wichtigen Angelegenheiten mit Nachdruck gedient und durch beredten Vortrag, weise Vorschläge, durch Freimüthigkeit, Kraft und Klugheit sich beim erwähnten Friedenswerke Zugang zu den erbitterten Gemüthern zu verschaffen gewusst habe. Ochs, der in seiner Basler Geschichte bekanntlich über den Charakter und allfällige Verdienste *früherer* Magistrate sich *niemals* zu äussern pflegt (auch bei Bürgermeister Wettstein macht er hievon keine Ausnahme), gedenkt seiner zwar öfters, aber ist auch hier in keine Bemerkung über die Persönlichkeit eingetreten. Nach Verdienst hat hingegen Herr Heusler (in den Beiträgen zur baslerischen

Geschichte II, 238, Basel 1843) den Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt gewürdigt in seinem Berichte über den Mercy'schen Durchzug im Jahr 1709. Sehr vortheilhaft erwähnte seiner ein Zeitgenosse, der bekannte Resident der Generalstaaten in der Schweiz, Herr Runkel, indem er ihn (1711) als einen Mann bezeichnet »von weltbekannter Dexterität, dessen affektion »zur Beförderung gemeinen Bestens bei so vielen Anlässen sich »hinlänglich bewährt habe«, und wie sehr sein Verdienst auch in Zürich und Bern anerkannt worden sei, zeigen am deutlichsten dieser beiden Stände Danksagungsschreiben an Basel nach geendigtem Kriege, wovon weiter unten Meldung geschehen soll, und eine Menge Zuschriften ihrer ersten Staatsmänner, wie Sinner, Willading, Grafenried, Heinrich und J. J. Escher und aus andern Ständen, die es nicht verschmähten, ihn bei allen wichtigen Angelegenheiten um Mittheilung seiner Ansichten anzugehen. Er selbst, der so vielfach in Anspruch genommene Mann, welcher seinen Stand von 1684 bis 1715 auf 122 allgemeinen und evangelischen Tagsatzungen zu vertreten hatte, der fast jedesmal, wenn auf derselben Schiedsrichter oder Kommissionen zu bestellen waren, zu deren Mitglied ernannt wurde und welcher auch in seinem eignen Stande in beständiger Thätigkeit sein musste, hat bei seiner Anspruchslosigkeit am wenigsten darauf hingearbeitet, seine eigenen Verdienste um das allgemeine und das besondere Vaterland in ein besonderes Licht zu setzen, noch um die Ehre gebuhlt, bei jedem Anlasse vorzugsweise genannt zu werden. In seinem sehr beträchtlichen schriftlichen Nachlasse findet man nirgends ein Bestreben, seine Leistungen vor denjenigen *anderer* hervor zu heben, im Gegentheil seine Schreiben, seine sehr kurze Selbstbiographie enthalten nur eine Art Rechtfertigung über das, was er bei gegebenen Umständen habe thun *können* und wie sehr er *gewünscht* hat, noch weit mehreres vollbracht zu haben. Er liess die *Thatsachen selbst reden;* seine Korrespondenz, seine Antworten auf die ertheilten Aufträge, seine Berichte über die Tagsatzungen, seine Zusammenstellungen von Aktenstücken über diejenigen eidgenössischen und Kantons-Angelegenheiten, bei denen

er mitzuwirken hatte, (wie z. B. den Toggenburger-, Neuenburger-, Wartauer-Streit) die er »zu seiner eigenen Information« sammelte, um mit Gründlichkeit abzusprechen; besonders aber die ursprünglichen Konzepte zu vielen wichtigen eidgenössischen Staatsschriften, die durch und durch von seiner Hand korrigirt sind, also seine Verfasser- oder wenigstens Mitverfasserschaft verrathen und bei welchem jedesmal bemerkt ist, ob die Tagsatzung dieselbe genehmigt oder sich anders bedacht habe — so wie diejenigen für seinen Stand — zeigen deutlich, wie gross der Einfluss desselben bei seinen Altersgenossen zu jenen unruhigen Zeiten gewesen sein möge.

Eine nähere Bekanntschaft mit diesem Manne, der sich um das schweizerische Vaterland, hauptsächlich bei Behauptung seiner Neutralität und zur Herstellung des Friedens viel verdient gemacht hat, würde daher dem Zwecke dieses Archives nicht gänzlich unangemessen erscheinen.

Hans Balthasar Burckhardt, geb. den 3. April 1642, war der Nachkomme eines Kaufmanns von St. Trutpert im Breisgau, der 1523 in Basel das Bürgerrecht erworben und 1539 durch Verheirathung mit einer Tochter des in grossem Ansehen stehenden obenerwähnten Bürgermeister Theodor Brand, sich Verbindungen unter den damaligen ersten Geschlechtern verschafft hatte. Aus dieser fruchtbaren Ehe ist in vier Mannsstämmen das zahlreichste der jetzigen Geschlechter von Basel hervorgegangen, aus welchem zugleich auch verhältnissmässig am meisten Magistrats-Personen genannt werden, wiewohl die Angehörigen desselben von jeher nichts weniger als *einer* politischen Partei und Richtung zugethan gewesen sind, so wie sie aufgehört hatten, mit einander näher verwandt zu sein. Auch Hans Balthasar Burckhardts Oheime, nämlich seines Grossvaters und seines Vaters Bruder, so wie dessen Sohn bekleideten die Stelle von Bürgermeister und Oberstzunftmeister. Er selbst war Sohn eines frühverstorbenen Offiziers, der sich im 30jährigen Kriege versucht und hernach bei den stehenden Truppen seiner Vaterstadt eine Anstellung erhalten hatte. Nach dessen Tode (1646) erhielt er durch die Mutter und die väterlichen Verwandten

eine sorgfältige Erziehung und studirte die philosophischen und Rechtswissenschaften, worauf er sich bei den verschiedenen Gerichten und Verwaltungen praktisch auszubilden versuchte. Der obengedachte Schüler, Vertraute und Nachfolger Wettsteins, der damalige Stadtschreiber und nachherige Bürgermeister Rudolf Burckhardt (nicht mit ihm verwandt) würdigte seine Talente und trachtete an ihm ebenfalls einen Nachfolger zu erziehen, wesshalb er nach damaliger Sitte ihn in Kost und Haus aufnahm. Unter seiner Anleitung arbeitete Hans Balth. Burckhardt von 1665—1675 auf der Kanzlei und begleitete ihn oft auf seinen Sendungen und auf die Tagsatzungen. In der Zwischenzeit ward ihm auch vergönnt, auf einer längeren Reise (1669) die republikanischen Einrichtungen Hollands und der Hansestädte näher kennen zu lernen und sich in den ersten Hauptstädten umzusehen. Nach seiner Verheirathung wurde er bald nach einander Mitglied des Grossen Rathes (1674), des Gerichts, des Kleinen Rathes, eidgenössischer Syndikator in den ennetbürgischen Vogteien (1679), Deputat (oder Vorsteher) des Kirchen- und Schulwesens (1681) des engern oder XIII^r Rathes und 1690 Standeshaupt oder Oberstzunftmeister[1]) worauf ihm später (1705) auch die Bürgermeisterwürde zufiel. Von 1684 an versah er fast ununterbrochen die Stelle eines Gesandten für seinen Stand auf den Tagsatzungen, welche sonst unter den Standeshäuptern abzuwechseln pflegte. Bereits bei den wichtigen Verhandlungen über die Neutralität in den Jahren 1688 und 1689 und über die Aufnahme der vorderösterreichischen Waldstädte und von Constanz in dieselbe, zeichnete er sich durch regen vaterländischen Eifer für die wahren Interessen der Eidgenossenschaft vortheilhaft aus und seine Mitwirkung wurde von den andern Gesandten auf der Tagsatzung auch in *dem* Maasse anerkannt, dass, als er seine Stelle während den bekannten 1691^r Unruhen auf

1) Früher waren die zwei Oberstzunftmeister Vorsteher des Kollegiums der Zunftmeister, später Statthalter und designirte Nachfolger der zwei Bürgermeister.

kurze Zeit verlor, von allen Seiten Fürsprache eingelegt wurde, dass er wieder eingesetzt werde.

Es kann hier nicht der Ort sein, über diese Ereignisse, die schon von Ochs und hauptsächlich von Escher (im Archiv für schweiz. Geschichts- und Landeskunde, 2r Band, Zürich 1829) und zuletzt von Vuillemin (in der Fortsetzung von Müller's Schweizergeschichte) ausführlich behandelt worden sind, näher einzutreten. Man muss sich begnügen, im allgemeinen das Verhältniss von Hs. Balth. Burckhardt zu denselben, zu seinen Kollegen, zu den Parteien anzudeuten und zugleich diejenigen Irrthümer zu berichtigen, die sich in jene Berichterstattungen rücksichtlich *seiner*, vielleicht unwillkürlich, eingeschlichen haben, weil Oberstzunftmeister Hs. Balth. Burckhardt beständig mit seinem Kollegen, dem Oberstzunftmeister Christof Burckhardt verwechselt oder zusammengestellt worden ist.

Es handelte sich bei dieser kleinen Revolution hauptsächlich um Abschaffung der herrschenden Missbräuche bei Verwaltung und Bestellung von Aemtern und Diensten, und um Reinigung der Behörden von allen denjenigen Gliedern, die der Bürgerschaft von den Ausschüssen der Zünfte als Theilnehmer an jenen Vergehen bezeichnet worden waren. Am 24. März 1691 wurde ungestüm vom Grossen Rathe die gänzliche Entlassung von Oberstzunftmeister Christof Burckhardt und 18 anderen Rathsgliedern und mehreren Grossräthen erlangt, ohne dass man sie vorher angehört, und zugleich auch die *Aufhebung* der unter der gestürzten Partei-Herrschaft vorgenommenen jüngsten Oberstzunftmeister*wahl* verfügt, die auf Hs. Balth. Burckhardt gefallen war. Weiter ging man aber *gegen ihn* nicht, man beliess ihm ausdrücklich und ausnahmsweise seine *vorigen* Stellen, als Rathsherr, XIII Herr, Deputat u. s. w., wie er sie früher inne gehabt, theils weil gegen ihn keine Klaggründe vorlagen, theils weil er abwesend auf der Tagsatzung seinen Stand würdig vertrat und man seiner bedurfte, und endlich weil die Bürgerschaft keineswegs gegen ihn eingenommen war. Dieses verdross aber gerade die Partei der völlig Entsetzten, die ihn unter der Hand vielleicht noch weniger leiden mochten, als manchen der Aus-

schüsse, weil er sie durchschaute und ihnen nicht in allem unbedingten Beifall gab. Sie suchten ihn und die andern *mässigen* Rathsglieder, die beim Volke noch einigen Einfluss hatten, zu ihren Mitinteressenten zu machen, *dadurch*, dass man die Ausschüsse und die von denselben abhängigen Pöbelhaufen auch gegen *sie* zu Gewaltthätigkeiten aufhetzte, wodurch man (wie Escher richtig bemerkt) den ordnungsliebenden Theil der Bürgerschaft wider die Ausschüsse einzunehmen hoffte. Am 20. April wurde gegen ihn und acht andere nicht unbeliebte Rathsglieder eine in höchst allgemeinen Ausdrücken lautende Anklage vorgebracht und nachdem man ihnen noch *soviel* Ehre erwiesen, wenigstens der Form nach ihre Verantwortung *anzuhören*, ihre völlige Entlassung ebenfalls durchgesetzt.

Dieses schon oft (auch in unserer Zeit) in Anwendung gebrachte System wiederholte sich in weit grösserm Masse bei den Plünderungs- und Einkerkerungs-Scenen zu Ende Juli, bei welcher er ebenfalls die Stadt verlassen musste und sich mit mehreren andern der mässigen Partei nach Riehen (eine Stunde von Basel) zurückzog, während die übrigen Flüchtlinge von Arlesheim aus, ihre Anhänger in der Stadt und in der Eidgenossenschaft für ihre Sache zu bearbeiten sich Mühe gaben. Allein er ward auch hier von einer wüthenden Rotte aufgesucht und mit seinen Gefährten wider Willen genöthigt, zu ihrer Sicherheit sich an die andern anzuschliessen. Es zeigte sich in der Folge, dass die Führer dieser und anderer Pöbelhaufen meist Menschen von höchst zweideutigem Rufe waren, die man nachher als offenbare Diener der reaktionären Partei kennen lernte, die aber dennoch während jenen Scenen mit den fanatischen Revolutionsmännern sich in Verfolgung der Geächteten überboten hatten.

Durch diese Gewaltthätigkeiten wurde nun allerdings ein jeder der etwas zu verlieren hatte, der Sache der Ausschüsse immer mehr abwendig und ein geregelter Zustand wünschbar gemacht. Die eidgenössischen Vermittler fanden allmälig Gehör, eine Art »Pacification« oder vielmehr Waffenstillstand kam endlich zu Stande und Oberstzunftmeister Christof Burckhardt

erlangte was er wünschte, er wurde am 2. Sept. mit seinem Kollegen Hs. Balth. Burckhardt »unvorgegriffen ob sie unschuldig seien oder nicht« von wegen ihrer »merita und dieweilen »sie sowol in Gesandtschaften als andern ihnen anvertrauten »obrigkeitlichen Kommissionen von vielen Jahren her dem Stand »herrlich und nuzliche Dienst geleistet und nach ihrer Dexteri»tät und sonderbahrer Qualitäten förders leisten können, in »*solcher* Consideration als nicht entlassen geachtet und ihnen »deswegen in E. E. Rathe ihr Ehrensitz und vota wieder ein»geraumt.« Allein Hs. Balth. Burckhardt konnte sich für seine Person eine *solche* Wiederaufnahme *nicht* gefallen lassen. Tief gekränkt und auch wirklich krank, verblieb er in seiner Zurückgezogenheit (welches im Widerspruch mit der Anmerkung Eschers in S. 403 seiner Darstellung hier ausdrücklich bemerkt wird) und bezog auch dann noch nicht seinen Sitz, als er am 27. Sept. nebst Christof Burckhardt feierlich von seiner Zunft durch eine Deputation unter Paradirung von Burgerschaft und Landmiliz auf das Rathhaus abgeholt wurde, um an den Berathungen und Urtheilen über die Aufrührer Theil zu nehmen, »weil es um eine »hochwichtige Sach zu thun war und man dieser beiden Herren »gute Consilia hochvonnöthen hätte.« (Ochs VII. 277—278). Er begab sich nach dieser erwiesenen Ehre sogleich wieder nach Hause und nahm an allen jenen Urtheilen der Rache *keinen Antheil* und rückte erst dann wieder ein, als am 4. Nov. der Grosse Rath *einhellig* erkannt hatte: »er sei nach nochmals »geprüfter Klage der Ausschüsse und seiner Verantwortung für »*unschuldig* erfunden und daher *vollkommen* restituiret und in »seine Oberstzunftmeisterwürde wieder eingesetzt.« Sein von aller Unversöhnlichkeit entferntes Betragen nach dem Siege der Regierungspartei, seine übrigen Verhältnisse zu den Bürgern, deren viele in ihren Privatangelegenheiten bei ihm Rath suchten und denen er willig entsprach, erwarben ihm auch bald das Zutrauen und die Liebe der Bürgerschaft in höherem Grade, als sie seinen Kollegen zu Theil geworden ist. Selbst der geächtete und heftig gereitzte Dr. Petri, einer der ersten Urheber des Aufstandes, der von den unversöhnlichen Siegern überall

verfolgt wurde, hat in seinem 1693 erschienen Schmachwerke, worin er alle ihm feindlichen und pflichtvergessenen Magistrate von Basel mit vollen Namen und auf das härteste angreift, *ganz nichts* über *ihn* zu sagen gewusst, obgleich Hs. Balthasar Burckhardt auf der eidgenössischen Tagsatzung zu Aarau (im Mai 1692) den gemessenen Auftrag des Rathes zu befolgen hatte, zu verhindern, dass Petri vor Session angehört werde und diesen Zweck auch erreichte. Petri's Zorn lud sich nur auf den Mitgesandten aus.

Erfreulichern Erfolg seiner Thätigkeit zeigte sich bald für Hs. Balth. Burckhardt auf den schweizerischen Tagsatzungen als einer der Vermittler bei dem Geschäfte »wegen Abzug der »thurgauischen Predicanten« (August 1693) bei dem Wartauer Streite (1695), wo er nebst Sinner von Bern ebenfalls zum *Schiedsrichter* erwählt worden war, so wie diejenigen zu Erhaltung der *Neutralität* während den Kriegen von 1688—1697 und 1702—1714.

Diese und der innere Friede unter den Eidgenossen selbst, lagen ihm am meisten am Herzen und waren der Gegenstand seiner beständigen Sorgfalt. Er betrieb kräftig die militärischen Vertheidigungsanstalten zu Wahrung der Unverletzbarkeit schweizerischen Gebietes, wie unter anderm aus einem Gutachten über das Defensionale aus dem Jahr 1702 »da die Länder davon abgewichen« (da die kleinen Kantone sich losgesagt) hervorgeht, an dessen Entwurf er ebenfalls mitgearbeitet hat. Bereits im vergangenen Jahre (1701) hatte er sich, besonders im Interesse seines Standes, alle Mühe gegeben, ausser der Neutralität des Frikthals auch diejenige eines Theiles der obern Rheingegend gewährleistet zu sehen. Schon damals (der Gedanke wurde später wieder aufgenommen) wünschte er, dass alles Land wenigstens eine starke Meile weit nördlich vom Rheine mit in die schweizerische Neutralität gezogen werde, wie aus einem seiner Entwürfe hervorgeht, den er sowol der Tagsatzung, als durch dieselbe Oesterreich und Frankreich genehm zu machen sich äusserst angelegen sein liess. Allein nur diejenige des Frickthals wollte zugegeben werden, wodurch sich Oesterreich selbst, bei Gelegenheit der Schlacht von Fridlingen (18. Okt. 1702) eine Wunde für sein eigenes Land geschlagen hat.

Unmittelbar vor dieser Schlacht war bekanntlich von Seite der Franzosen ein kleiner Strich des Schweizerbodens auf der Schuster-Insel überschritten worden, welches von den Oesterreichern, die mit Wiedervergeltung für die Zukunft drohten und den anwesenden eidgenössischen Repräsentanten sehr empfindlich aufgenommen wurde und veranlasste, dass man alle Stände sogleich zur Absendung ihrer Zuzüger aufbot. Seinerseits drohte der französische Gesandte, Marquis de Puisieux, mit dem Ressentiment seines Königs, der als Landgraf des Elsasses unbezweifelter Herr aller Rheininseln sei, und mit Fruchtsperre, wenn man von dieser Bagatelle noch weiters Aufheben machen und nicht unverzüglich die Kreisschreiben an die Stände zurücknehmen werde, und wandte sich dessbalb an den damals auf der Tagsatzung zu Baden befindlichen Oberstzunftmeister Hs. Balth. Burckhardt, der ihm aber würdevoll und mit Gründen geantwortet hat. Dieses scheint zur Besänftigung des hitzigen Franzosen beigetragen zu haben, der sich sonst in seiner Sprache gegen schweizerische Magistrate, selbst mit den Vororten, auf eine so übermüthige Weise auszudrücken pflegte, wie man sie heut zu Tage kaum noch möglich erachten würde, wie z. B. seine äusserst grobe Antwort am 18. Dec. 1707 auf die Anrede der Zürcher und Berner Abgeordneten in der Neuenburger Angelegenheit hinlänglich darthut.

Was Hs. Balth. Burckhardt in jenen Zeiten als erster Magistrat der Gränzstadt Basel dem gesammten schweizerischen Vaterlande und seinem eigenen Stande gewesen ist und was er beiden geleistet hat, wird am deutlichsten aus der Stellung ersichtlich, welche dieser Stand gegenüber seinen Nachbaren und der Eidgenossenschaft einzunehmen bestimmt war. Basel unter den Kanonen von Hüningen gelegen, bezog seine Nahrung aus den Ländern der kriegführenden Mächte, ein beträchtlicher Theil seiner öffentlichen Einnahmen floss aus Gefällen im Elsass und Breisgau, hauptsächlich aus ersterem[2]), welche von den

2) Herrührend aus dem Eigenthum der aufgehobenen Stifter in dem Ober-Elsass, das bis 1801 zur baslerischen Diöcese gehört hat.

französischen Beamten bei dem leisesten Missverständnisse sogleich unter Sequester gelegt wurden, wobei es oft zu gänzlicher Fruchtsperre auch gegen Privaten gekommen ist. Diese misslichen Verhältnisse brachten es von selbst mit sich, dass man jeder Gelegenheit zu Anständen mit dem übermüthigen Nachbar gerne auswich, welches jedoch bei den stets steigenden Ansprüchen nicht immer möglich wurde und besonders auch rücksichtlich der Werbungen für fremde Dienste zu beständigen Verdrüsslichkeiten geführt hat. Die Verlegenheiten wurden aber noch vermehrt durch die Lust der kriegführenden Mächte, bei jeder günstigen Gelegenheit sein Gebiet zum Ueberfall in Feindesland zu überschreiten, wobei die Hülfe der Eidgenossen zuweilen höchst ungewiss war, in jedem Falle immer sehr langsam und jeweilen erst *nach* geschehener Gebietsverletzung eintraf — die Vorwürfe des Angegriffenen über Begünstigung solcher Verletzung — die Befürchtung dafür lange Zeit an jenen materiellen Interessen Schaden zu erleiden, welches auch nie ausblieb. — Alle diese mannigfachen Berücksichtigungen bei seinen Kollegen und Mitbürgern theilweise schonend zu würdigen, theilweise zu bekämpfen, gefahrbringender Hinneigung zu der einen oder andern Partei und allzuängstlicher Nachgiebigkeit gegen dieselben entgegen zu treten, eine gewissenhafte Unparteilichkeit anzustreben, ohne diese jedoch *dahin* auszudehnen, das *grössere* Unrecht bei der einen oder der andern ungerügt zu lassen — der Unabhängigkeit des Standes so wenig als möglich zu vergeben und dennoch *unnöthiges* Aufsehen und Reibungen zu vermeiden — bei allen Verhandlungen mit Fremden immer nur das *schweizerische* Interesse vor Augen zu haben, überhaupt ganz Schweizer und nichts anders zu sein — andererseits aber auch seine Miteidgenossen im Interesse ihrer aller zu beschwören, den Schutz der so ausgesetzten Gränzstadt nicht zu vernachlässigen, bei den gleichgültigen Ständen seinen ganzen Einfluss aufzubieten, dass *doch etwas* geschehe — alles dieses war die schwierige Lebensaufgabe für Bürgermeister Hs. Balthasar Burckhardt, welche zu erfüllen er unverrückten Zieles beständig anstrebte und wozu (wie sich ein Zeitgenosse über ihn aus-

drückte) »wenn es dem Vaterlande nüzlich war, ihm keine Mühe »und Arbeit zu viel, keine Gefahr zu gross, keine Witterung »zu rauh, keine Reise zu beschwerlich gewesen ist.« Auch seine Gegner haben ihm die Anerkennung der Reinheit seiner Bestrebungen nicht versagen können.

Mit Theilnahme unterstützte er auch die wohlgemeinten, wiewohl fruchtlosen Bemühungen einer grössern Anzahl Stände, um in den Jahren 1705 und 1706 die kriegführenden Mächte zum Frieden zu bewegen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch diesen Krieg die auf beiden Seiten kämpfenden Schweizer wider einander in das Feuer geführt wurden. Ein Entwurf zu einer Zuschrift an sämmtliche betreffende Staaten vom 6. Sept. 1706 findet sich, in allen Theilen von seiner Hand korrigirt, ebenfalls vor.

Wenn Hr. Vuillemin bemerkt, dass Basel sich in der Neuenburgersache (1707—1708) theilnahmlos verhalten habe, so ist diess nur theilweise richtig. Aus Auftrag seiner Obern verfasste zwar Hs. Balth. Burckhardt, der schwerlich damit einverstanden war, ein Memoriale an die Stände, um die Gründe auseinander zu setzen, warum seine Mitbürger bei ihren besondern Verhältnissen zu Frankreich sich den übrigen nicht anschliessen könnten. Dieser Auftrag hinderte ihn jedoch nicht, mit Venner Willading von Bern, (der sich öfters seiner Beihülfe bediente) einen im Konzept noch vorhandenen mehrmals veränderten Entwurf auszuarbeiten, wie der König von Frankreich zu einer Erklärung zu Anerkennung der fortwährenden Neuenburger Neutralität könne bewogen werden, welches Geschäft er auch auf das lebhafteste betrieb, bis endlich der Entwurf den Beifall sämmtlicher Stände erhielt, wie aus den Verhandlungen selbst zu ersehen ist.

Sein Betragen nach dem Mercy'schen Durchmarsch am 20. Aug. 1709 über baslerisches Gebiet, ist schon anderwärts gewürdigt worden. Er befand sich damals nicht zu Basel selbst, sondern auf der Tagsatzung, wo er das Möglichste that, um die übeln Folgen abzuwenden und die Stände zu gemeinsamen Handeln aufzumuntern. Ueberhaupt hatte er nicht bloss *dieses* mal,

sondern auch bei mehreren andern Anlässen »als ein Mann, der »in schwierigen Sachen immer am besten den Ausweg ge»wusst« (so rühmte man von ihm nach seinem Tode) dasjenige wieder gut zu machen, was während seiner Abwesenheit von Basel, *dort* in Bezug auf Benehmen mit fremden Mächten aus Mangel an Vorsicht, Klugheit und unpaarteiischem Sinne zuweilen verdorben worden war. Wenn man einen Schluss aus seiner zahlreichen Korrespondenz und den vielen ihm ertheilten Aufträgen ziehen darf, so müssen sowohl seine Kollegen im Rathe bei fast jedem Anlasse, wo mit einem fremden Staate ein Anstand obgewaltet hat, als auch die fremden Gesandten und höhern schweizerischen Magistrate, wenn sie mit Basel etwas abzumachen hatten, sich zuerst privatim an ihn gewendet haben, ehe man es zu öffentlichem Schriftenwechsel kommen liess. Dieser Vorzug lässt sich zum Theil daraus erklären, weil er immer sogleich eine bündige Aufklärung über die Natur der Sache zu geben im Stande war, theils weil man seinem vielvermögenden Einflusse, seiner Gabe in Unterhandlungen, seiner Unparteilichkeit grosses *Zutrauen* geschenkt zu haben scheint — und weil einer seiner Kollegen aus Altersschwäche zu dieser Art von Geschäften weniger geeignet schien; die andern im Verdacht standen, allzuviele Zuneigung zu einer oder der andern der kriegführenden Parteien gefasst zu haben, als dass sie im Stande waren, so wie er, die Neutralität in ihrem wahren Sinne aufzufassen.

Am meisten Ruhm erwarb er sich aber bei Anlass der *Toggenburger Streitigkeiten* oder dem bekannten *Religionskriege von* 1712, den schon in seiner Entstehung zu verhindern und sodann während seiner Dauer zu beendigen, der bereits 70jährige aber noch sehr rüstige Mann, keine Anstrengung gescheut hat. Schon 1705 hatte er auf der Tagsatzung einen Entwurf verfasst » die Streitigkeiten wegen den Religionen im Toggenburg, betref»fend den Landrath, in guter wahrer Aufrichtigkeit durch freund»liche Unterredung beizulegen« und war sodann am 6. Juli 1709, als Toggenburg von Zürich, Bern und Basel, je zwei Mediatoren verlangte, nebst Deputat Christof Burckhardt (der seit dem

Tode Oberstzunftmeisters Christof Burckhardt oft sein Kollege war) von Basel aus an diesen Posten ernannt worden »mit Be-»fehl bei solcher gütlichen Beilegung das Amt eines unpar-»teiischen Mediatoren und was dem anhängt, zu vertreten und »dabei alles dasjenige vorzuschlagen und beitragen zu helfen, »was sie zu gütlicher Beilegung des Geschäfts immer dienlich »erachten werden, damit jedem Theil zugeeignet werde, wozu »es Recht hat; allermassen wir ein solches bestmöglichst zu »effectuiren, ihrer uns bekannten prudenz und Dexterität hie-»mit heimstellen und überlassen.« Wie er diesem Auftrag nachgekommen, zeigen die Verhandlungen und die Anerkennung der Landschaft.

Auf seinen Antrieb hatte nun Basel, als in gedachtem Jahre 1712 der Ausbruch der Feindseligkeiten immer näher schien, auf den 2. Mai eine Tagsatzung nach Baden ausgeschrieben und ihm und Christof Burckhardt hiebei *keine* weitere Instruktion aufgetragen, sondern die ganze Sache ihnen überlassen und nur beständige und schleunige Berichterstattung über alles was vorgehe, vorgeschrieben. Er führte auf dieser Tagsatzung der s. g. »uninteressirten Orte« bis Glarus eintraf, das Präsidium und ist auch nachher, bei der Fortsetzung der Unterhandlungen in Aarau, als die Seele des ganzen Geschäfts angesehen worden. Er verfasste unter anderm im Namen der unparteiischen Orte das bekannte Schreiben vom 11. Mai an die kriegführenden Stände, aus welchem ein wahrer eidgenössischer Sinn unzweifelhaft hervorgeht, und versäumte überhaupt während den 15 Wochen der mühsamsten Unterhandlungen ganz nichts, was nur irgend zur Beruhigung der Gemüther dienen konnte, wie auch von Vuillemin (franz. Ausgabe S. 462, 491, 529) u. a. anerkannt wird. Die näheren Umstände können indessen nicht hier in einer kurzen lebensgeschichtlichen Skizze ihre Stelle finden, sondern es muss hiebei auf die Geschichte der Schweiz selbst verwiesen werden. Der Grundgedanke aber, welcher ihn bei allem leitete, warum er keine Anstrengung scheute, warum auf seinen Betrieb diese Tagsatzung ausgeschrieben und von Baden verdrängt, zu Olten, Aarburg, zuletzt in Aarau *zusammengehal-*

ten wurden, warum die uninteressirten Gesandten nicht abliessen, rastlos von einem Lager zum andern ihre Friedensvorschläge zu bringen, auf der einen Seite zur Nachgiebigkeit zu ermahnen, auf der andern von Gewaltschritten abzuhalten, warum er jeden Anlass schnell benutzte, wo die erbitterten Gemüther mit sich reden liessen, um auf sie einzuwirken — *das war* die bedrohte *Zukunft* der Eidgenossenschaft. Nach seiner Ansicht könne diese nur dann ihre Unabhängigkeit bewahren und vor fremder Einmischung gesichert werden, wenn jedem Anlass zur Störung der *inneren* Ruhe vorgebogen würde, wenn man keinem Theil *zuviel* auf Unkosten des andern begünstige, wenn keiner allzusehr gekränkt werden dürfe.

Selbst die besiegten Kantone Luzern, Uri, Unterwalden verdankten schon während der Unterhandlung seine unverdrossene Mühe und Sorgfalt zur Wiederherstellung »der Eintracht, den fortwährenden Eifer zu gemeinen Vaterlandes Wohlstand«. Zürich und Bern übersandten ihm nach geschlossenem Frieden ihre grösste goldene Medaille und äusserten sich folgendermassen über Hs. Balth. Burckhardt und seinen Kollegen in der am 6. Dec. 1712 an den Rath von Basel erlassenen Danksagungszuschrift: »weilen dermalen das Friedenswerk etc. seine End»schaft erreicht, mithin aber uns in unvergessenem dankbaren »Gedächtnisse ruhet, was für erspriesliche, mühsame und kost»bare officia Ew. während sothaner Friedenshandlung zu Araw »gewesene *Ehren Gesandte* zu Wiederherstellung des freund»und liebwerthen Vaterlandes mit sonderbarer Treu, Fleiss und »Dexterität angewendet, als will uns billigst obliegen, Euch »vlgl.E. als auch Hochdero Ehren Gesandte unsren ganz erkannt»lichen freundeidgenössischen und religionsgenössischen Dank, »wie hiemit beschicht, abzulegen und zu versichern, dass uns »nichts erwünschtres seyn werde, als bei Vorfallenheiten unsere »hiefürige Verbindlichkeit in dem *Werk* erweisen zu können etc.«

Bereits zwei Monate früher hatten auch sämmtliche Stände vereint ein dringendes Fürschreiben an den König von Frankreich zu Gunsten von Basel erlassen, damit endlich der so drücken-

den Fruchtsperre, die seit Mercy's Durchzug verhängt worden, ein Ende gemacht werde.

Noch mehrere Jahre wirkte Hs. Balth. Burckhardt thätig zur Befestigung der wiedererlangten Ruhe, sowohl an der Tagsatzung als durch Korrespondenz, bis der Separatbund der katholischen Stände mit Frankreich im Mai 1715 alle Bemühungen der wahren Schweizer, ihrem Vaterlande eine unabhängige Stellung zu verschaffen, wieder zu zernichten drohte und besonders ihn mit einer Missstimmung in eidgenössischen Angelegenheiten erfüllte, die ihm den ferneren Besuch der Tagsatzungen nicht mehr möglich zu machen schien. Diejenige im Nov. 1715 bezeichnete er als seine 122ste und letzte und bat aus Rücksichten der Gesundheit und des Alters von fernern Reisen verschont zu werden. Gleichwohl setzte er noch einige Jahre seinen Briefwechsel mit J. J. Escher und andern schweizerischen Magistraten fort, bis endlich, da seine körperlichen Kräfte sichtbar abnahmen, er sich auf die zunächst liegenden Angelegenheiten hatte beschränken müssen. Indessen scheint er, wie seine schriftlichen Aufzeichnungen, die er bis wenige Tage vor seinem Tode fortsetzte, und die Berichte über seine letzten Lebenstage darthun, seine Geisteskräfte und sein Gedächtniss noch bis zu seinem Ende beibehalten zu haben, welches bald nach dem Tode seiner treuen Lebensgefährtin, die während 47 Jahren ihm wirksam im Hauswesen zur Seite gestanden, im Alter von mehr als 80 Jahren nach schmerzlosem Krankenlager am 4. Mai 1722 erfolgt ist.

Was er dem weiteren Vaterlande gewesen, ersieht man aus dem vorher erwähnten, aus den von allen Theilen der Schweiz nach seinem Tode einlangenden Beileidsschreiben in gebundener und gewöhnlicher Rede, die seinen Verlust tief bedauert haben. Wenn man auch die bei solchen Anlässen üblichen Uebertreibungen gebührend in Abzug bringt (z. B. vix habuit similem Raurica terra virum) so entnimmt man aus diesen Zeugnissen, wie sehr man seine ächt vaterländische aufrichtige Gesinnung, seine Bereitwilligkeit geschätzt habe, so wie seine Einsicht in Staats- und Rechtssachen, seine Gabe, die verschiedensten und

verworrensten Angelegenheiten schnell und auf durchdringende Weise aufzufassen, gut zu ordnen, geschickt zu erledigen; sein gesundes und »sattes« Urtheil, das sich durch nichts irre machen liess und immer an der *Sache* selbst festhielt. Man lobte ferner seinen würdevollen und dennoch immer freundlichen Umgang, der ihn liebgewinnen machte, seine Persönlichkeit, seinen fliessenden ansprechenden Vortrag. Dass er auch im *Schreibfache* ausgezeichnet gewesen sei, ersieht man zwar weniger aus seinen schriftlichen Arbeiten, weil sie einer Zeit angehören, in welcher die deutsche Schriftsprache durch Schwerfälligkeit und Vermischung mit Fremdwörtern auf ihrer untersten Stufe war — als eben aus seinem unverkennbaren *Ringen* mit der Härte dieser Sprache, aus einem beständigen *Nachbessern*, das fast auf jeder Seite zum Vorschein kömmt — aus seiner äusserst geläufigen und dennoch sehr leserlichen Handschrift, die wundersam von der bleiernen Hand absticht, welche den Bleistyl der meisten seiner vornehmen Korrespondenten ausdrückte — und endlich aus dem sichtbaren Bestreben, möglichst klar und bestimmt sich auszudrücken und *vieles* in nicht allzu vielen Worten sagen zu können.

Die Basler lobten an ihm seine Wohlthätigkeit, seine Dienstfertigkeit, seine Zugänglichkeit für jeden Gehörsuchenden und dass keiner wie er ihr gesammtes Staatswesen so gut gekannt oder (wie sich ihr Grossrathsprotokoll, 7 Tage nach seinem Hinscheide ausdrückte) »dass der verstorbene Herr Bürgermei»ster selig allezeit die beste Wissenschaft in allen unsern Sachen »gehabt habe.« Diese beste Wissenschaft hatte er sich dadurch erworben, dass er sich angewöhnte, einen jeden gegebenen Gegenstand auf das gründlichste durch Lesung, Ausziehen und Abschriftnehmen der darauf Bezug habenden Aktenstücke zu erforschen, und dass er sich eben so viele Mühe gab, sein Material gehörig zu ordnen und seinen Gegenstand einleuchtend vorzutragen, wobei er allerdings durch ein ungemeines Gedächtniss unterstützt worden ist.

Wenn Hs. Balth. Burckhardt *früher* manche *Gegner* gehabt haben mag, so müssen sich solche in späteren Zeiten sehr ver-

mindert haben, entweder, weil er sie überlebte oder weil man seiner gewissenhaften Amtsführung Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Es liesse sich sonst nicht erklären, warum selbst die heftigsten Parteischriften, die vor und nach seinem Tode über seine Zeitgenossen sich aussprachen, doch über *seine* Fehler schweigend hinweggegangen sind. Es mag dieses zum Theil *darin* liegen, dass er sich wohl hütete, seinen Gegnern Blössen zu geben und sie unnöthig zu erbittern und zu reizen; er begnügte sich, wenn man ihn je angriff, mit Würde und mit Gründen Antwort zu geben. Auch war er dem grossen Haufen, ausser wenn er von Amtswegen ihm gegenüber auftrat, sehr wenig sichtbar und also auch seinem Urtheile viel weniger als andere ausgesetzt. Der so vielbeschäftigte Mann kannte ausser der Lektüre keine andere Erholung, als den Umgang mit vertrauten Freunden und hauptsächlich mit seinen Kindern und Enkeln, für die er durch Unterricht in und ausser Basel, durch Reisen mehr that, als sonst zu jenen Zeiten bei vielen üblich war. Ausser diesem beschäftigte er sich bis zu seinem Ende gerne in seiner kleinen Landwirthschaft, besonders mit der Blumenzucht und dem Obstbau.

URKUNDEN.

I.

Le rôle Flekstein,

das älteste geschriebene Rechtsbuch der Probstei Moûtier-Grandval.

Mitgetheilt

von

L. A. BURCKHARDT
von Basel.

Einleitung.

Eine der wichtigsten Quellen nicht blos für Kultur- und Rechtsgeschichte, sondern für die Landesgeschichte überhaupt sind ohne Zweifel die alten Statutarrechte der Höfe, Dörfer, Landschaften, Herrschaften, Städte, Gaue u. s. f. Sie sind es nicht allein wegen der Ueberreste uralter Gebräuche und Sitten, welche zur Zeit der Aufzeichnung schon meistens veraltet und ausser Uebung waren, sondern mehr noch wegen der Verwandtschaft, welche sich darin in mannigfacher Beziehung zwischen oft äusserlich ganz geschiedenen Landestheilen beurkundet, und eben durch diese wunderbare Uebereinstimmung auf frühere Einheit und gemeinsame Quelle hinweist.

Von solchen Statutarrechten, *Hofrödeln* oder *Offnungen* wie sie in unserer Gegend gewöhnlich heissen, *Weisthümern* wie sie anderwärts genannt werden, sind in neuester Zeit viele bekannt gemacht worden [1]) ohne dass jedoch die Zahl erschöpft, ja sogar nur die wichtigsten mitgetheilt worden wären. Namentlich findet sich für die alten Sundgauischen, Sissgauischen, Frickgauischen, Sorne- und Alsgauischen

---

1) J. Grimm gesammelte Weisthümer. Göttingen 1840.

Dinghöfe, Landschaften und Städte unserer Baselschen alten Diöcese noch ein bedeutendes Material vor.

Unter diesen letztern schien dem Herausgeber vorzüglich nachfolgendes der Mittheilung werth. Es ist wahrscheinlich das erste geschriebene Rechtsbuch der uralten Probstei *Münster im Granfeld* (Moutier Grandval), der *Fleckensteinische Rodel* (le rôle Flekstein) genannt, von dem Probst dieses Namens, auf dessen Antrieb es aufgezeichnet wurde (1461); obgleich eine Bestimmung desselben (II. §. 2) einen ältern Rodel voraussetzt, welchen der bei den Plaids généraux Vorsitzende in der Hand halten und im Gedächtniss haben musste. Denn bekanntlich gehen derartige Aufzeichnungen in den Landschaften selten über das 15te, in den Städten selten über das 14te Jahrhundert hinauf. In Basel z. B. knüpfen sie sich merkwürdigerweise meist an das grosse Sterben (1348) und das grosse Erdbeben (1356), als ob erst die Unsicherheit des Lebens und die Wandelbarkeit des Besitzes auf die Zweckmässigkeit geschriebener Rechtssätze geführt hätte, welche früher oft erst im Augenblicke der Anwendung aus dem Munde des Volkes hatten ermittelt werden müssen. Auch dieser Rodel ist entstanden wie die meisten andern. Auf den Antrieb des Gerichtsherrn sind nämlich vor Notar und Zeugen die ältesten und ehrbarsten Männer über das vernommen worden, was nach hergebrachter Ueberlieferung Rechtens gewesen sei. Diese *Kundschaften* oder Weisthümer nun wurden aufgezeichnet und hatten fortan Rechtskraft, als Zeugniss unverdächtiger Kundschafter über das geltende Recht.

Die mitgetheilte Urkunde existirt zwar unseres Wissens nicht mehr in Original, so wenig wie das gesammte Archiv der Probstei Münster, sondern sie ist einer Denkschrift entnommen, welche das Kapitel zum Behuf eines Prozesses mit dem landesfürstlichen Fiskus vor der bischöflichen Hofkammer über die Waldungen les hautes Joux, Anno 1788 verfasst hat. Diese umfasst zwei Bände in Folio, deren erster die Denkschrift mit kurzer Geschichte des Stiftes und die Auseinandersetzung seiner Gerechtsame enthält, der zweite aber die Abschrift von 53 Urkunden zur Unterstützung, theils aus dem Stiftsarchiv, theils aus einem „ancien livre“ gezogen, das aber nichts anders ist als der sogenannte Wessenbergische Codex [2]). Aus der Beglaubigung der mitgetheilten Urkunde ist ersichtlich, dass sogar die Kopie, welche dem Ab-

---

[2]) Das Original dieser äusserst wichtigen Urkundensammlung scheint bei Rückgabe des bischöflich-baselschen Archives in Wien geblieben zu sein. Abschriften befinden sich auf der Rathskanzlei zu Basel und der Lesegesellschaft.

druck zum Grunde liegt, nicht mehr nach dem Original gemacht worden, sondern nach einer ältern aber beglaubigten Abschrift vom Jahr 1648. Die neuere Abschrift rührt vom Jahr 1788 her, und ist vom Notar Chappuis vidimirt. Dem Herausgeber wurde sie gefälligst durch den Bibliothekar und Archivar in Pruntrut, Herrn Professor Trouillat, mitgetheilt. Geändert hat derselbe nur die in der Denkschrift oft ganz unrichtige Orthographie und Interpunktion, beigefügt die Zahlen der beiden Kundschaften, welche die Urkunde enthält, und diejenigen der Items, in welche jede Kundschaft abgetheilt ist. Da die Kopisten schon Anno 1648 nicht mehr alles hatten lesen können und daher Lücken lassen mussten, so wurden diese bestmöglichst ausgefüllt, jedoch die Einschaltungen stets in Klammern gebracht. Die Denkschrift soll zwar Anno 1788 gedruckt worden sein, ist aber jedenfalls sehr selten geworden und wird kaum die Urkunden mitgetheilt haben.

Die Anmerkungen rühren meist vom Herrn Alt-Präfekten Quiquerez in Bellerive bei Delsperg her, einem der gründlichsten Kenner der Geschichte und Alterthümer seines Landes, welcher sie dem Herausgeber gefälligst zu diesem Behufe hat mittheilen wollen. Sie finden sich übrigens, nebst manchen andern dahingehörigen Notizen zum Theil auch in einem historischen Roman, welcher eben diesen Geschichtsfreund zum Verfasser hat[3]). Diese Anmerkungen wurden auf das beschränkt, was etwa in den Ortsbezeichnungen dem Geschichtforscher unbekannt sein, oder was von Rechtsalterthümern der Aufmerksamkeit entgehen könnte. Den ältern Quellen dieses Fleckensteinischen Rodel's nachzuspüren, und namentlich den Zusammenhang desselben mit andern ähnlichen Gesetzen zu ermitteln, würde zuweit geführt haben und muss nach Darlegung des gesammten Materials einer spätern Bearbeitung vorbehalten bleiben.

Copie de l'ancien Rôle de Flekstein du 7. Mai 1461.

Nous Jean Gros-Jean, demeurant à Sornethal, banderet et Maire de Mostier Grandveaulx, et nous les Maires et habitants à Malleray, Tavanne, Correndelin, Sunsebols, Sornethal et Corban faisons savoir à tous Présents et advenirs qui horont ou voyront ces présentes lettres, que vénèrable et discret homme Messire Jean de Flekstein prévot de l'église collégiale de notre

---

[3]) Bourcard d'Asuel. 1843.

Dame du dit lieu de Mostier Grandvaulx en l'évèché de Bâle, notre très cher Seigneur nous a prié amiablement et instammant requis que nous lui debvions attester, r'apporter et déclarer les droits, libertés, franchises et bons usages, au dit Monsieur Prévôt appartenant en toute sa Prévosté au nom de la dite église Collégiale de notre Dame de Mostier Grandvaulx. Et car témoignage de vérité ne doit à nul être refusé dénègué ne cèlé, mais doit être manifesté et sceu. Pour ce à la prière et requète du dit Messire Jean de Flekstein nous les cy-après nommés témoignons et rapportons aussi Chacung de nous par nos serments solennellement faits et donnés comme s'appartient en la main d'Henry Chastell ancien Sécrétaire de la ville de Murat, notaire juré de Monsieur l'official de la Court de Lausanne, et de Monsieur le Doyen d'Avanche commissaire député en cette part en la manière cy-après écrite et déclarée.

I.

Et premièrement nous les dessus nommés Jean Gros-Jean de Chetelat nous souvenant de 35 ans, Jean Henry Juillerat me raccordant de 30 ans, et Bourrequin (Héros) moy souvenant de 20 ans, tous quatre (?) de la mairie de Sornethal:

§. 1.

Que Monsieur le Prévost dessus dit doibt et peuct tenir un chacun (an, dans les) Mairies de toute la Prévosté deux fois ung Plaid[4]) général, le premier au mois de Mai et l'autre au mois de Septembre. Que quant on tient le Plaid général en leurs Mairies (le Maire) de celui village doibt avoir appareillie

[4]) *plaid général* — placitum, Ding, Landgericht, Landtag. Es wird auch hier unterschieden zwischen den plaids de Délémont oder gros plaids, plaids généraux, (II. §§. 2. 12.) und denjenigen d'Herbaulx, Châtillon, Courendelin etc. Ist das etwa der alte Unterschied zwischen hohen und niedern Gerichten? Sie fanden wie in den meisten deutschen Landen im Mai und September statt, und stimmen hinsichtlich der I. §§. 1. 9. 12. 25. II. §§. 4. 10. 12. 16. 22 beschriebenen Feierlichkeiten und Formen mit denselben beinahe durchweg überein.

une Selle ou (. . . .) un cuisin, afin que Monsieur le Prévost du Collége (susdit), si est pour adonc au pays et il veuille lui-même tenir jugement, il le peut faire. Et lors le Maire (doit tenir le) baston, et ce nonobstant se peut faire à (forçe) gens, qu'ils doibvent reconnaître publier (les franchises et) usages. Et ce ainsi que Monsieur le (Prévôt fut) en jugement, et nul des hommes demeurant en la prévôté ne venust au Plaid, celui sera écheut à Monsieur le Prévôt de deux Sols sans Grâce, exeptés les malades et ceux qui garderaient leurs bêtes. Et ce ainsi est que deux ou trois hommes fussent ensemble demeurant au communes dépends, et qu'ils n'eussent départi leur biens, adonc n'est attenu qu'un d'eux de venir au plaid, et en doibt (Messire le Prévôt) être content d'un d'eux. Et celui homme qui ne viendrait au plaid au tierce conseil sera écheut à Monsieur le Prévost ou à son lieutenant.

§. 2.

Item que Monsieur le Prévost doibt donner le repas à l'avant parlier qui exposera les franchises et usages et à deux hommes qui lui conseillent.

§. 3.

Item rapportons et témoignons que notre Sieur le Prévost est Prélat et homme du Seigneur de Bâle, et le doibt être pour cinq causes cy-après écrites: premièrement pour cause des bois ou forests que sont séant en sa prévosté, des censes, des eaux en sa Prévosté, pour le péage de Bienne, le moulin de Malleray, et aussi pour les hommes qu'on appelle les hommes de St. Germain[5]). Et aussi peut-il dès la fin de sa prévosté par

---

5) *hommes de St. Germain.* — Der Rodel unterscheidet: *hommes francs* (I. §. 26), *hommes d'église* (das.) und *hommes de St. Germain* (I. §. 3. II. 3. 22). Diese letztern mögen eine der vielen Klassen gewesen sein, in welche die Unfreien zerfielen, und offenbar standen sie auf einer niedrigern Abhängigkeitsstufe als andere Probsteileute. Vielleicht waren es Nachkommen alter Leibeigenen der Kirche zu Münster oder ihres Patrons, des heil. Germanus. Sie sassen hin und wieder zerstreut im ganzen Lande; wie aus einer Bulle Papst Alexanders III. von Jahr 1179 und einem Vertrag der Grafen von Pfiet

lui ou son lieutenant pêcher jusqu'à Gourre, qu'on appelle le Gourre de Gonffland[6]).

§. 4.

Item reconnaissons que toutes et quantes fois un prud-homme de la Prévosté fait le serment à notre Seigneur de Bâle, doit premièrement faire le serment d'obéissançe à notre dame du Collège de Mostier Grandvaulx, et puis après à notre Dame de l'église de Bâle, et puis après au Seigneur de Bâle. Et pour cecy ung chacung Prévôt est homme du Seigneur de Bâle.

§. 5.

Item rapportons et témoignons qu'un chacun Prévost de Mostier (doit) être si loyal à l'église de Bâle, (que) toutes et quantes fois que notre Seigneur de Bâle tient son conseil pour cause de son (évèché) avec ses hommes, le prévost s'il est présent y peut aller au (conseil sans y) être appelé, et faire son meilleur que nul conseil (dommageable) n'y soit donné. Et aussi doibt être un Prévost si digne de (lignage)[7]) ou de Sçiençe,

---

mit dem Bischof von Basel von 1234 ersichtlich ist. Vergl. Bourcard d'Asuel II. 104.

6) *Gour gonflant* — war eine Stelle der Birs, wahrscheinlich beim Zusammenfluss mit der Sorne, welche die Grenze des Fischfangrechtes bezeichnete, das die Probstei Münster bis hinauf *à l'antre de Landvil* besass. An einer andern Stelle (II. §. 4) wird der Platz dieses gour gonflant noch näher beschrieben *près les forges de Délémont.* Diese beiden Stellen mit den (II. §. 5) angegebenen Marchen der Jagd, nämlich *la Rouse, la noire épine de Montfaulcon* und *le Chène de Baerschwyler* umschreiben höchst wahrscheinlich das alte Gebiet der Probstei Münster. In späterer Zeit kann jedoch die Landmarch nicht mehr soweit vorgerückt gewesen sein; denn nach neueren Urkunden bezeichnet ein Felsblock *le gros caillou* genannt, ehemals *la grise pierre,* etwa ein Drittheil Weges von Correndelin gegen Delsperg hin, die Grenze. Von den andern Punkten ist die noire épine noch jetzt kenntlich im Felsgrat des Berges gegen Montfaulcon sowie das solothurnische Dorf Bärschwiler; la Rouse hingegen ist nicht mehr zu finden.

7) *digne de lignage* — gleichbedeutend mit lignée, raçe, von linea. Also Geschlecht, Adel, Geburt.

qui puisse boire sans liçence en (la coupe ou vaisseau) du Seigneur de Basle.

§. 6.

Item rapportons et témoignons qu'on doibt tous les ans imposer en la dite Prévôté trente livres de tailles[8]) de la monnaye de Basle, et non plus. Des quelles trente livres doibt avoir notre Seigneur de Basle les deux parts, et notre Sire le Prévost des susdites la tierçe partie.

§. 7.

Item reconnaissons que toutes et quantes fois un évèque de Basle trépasse de cette vie, adoncques doibt on toutes les clefs des forteresses, Châteaux et Greniers que sont séant dès la plaçe d'Erguel jusqu'à Lauffon assigner ès mains du dit notre Sire le prévost. Si peut il doit courtoisement faire contents les serviteurs des censes et émoluments qu'il trouvera adoncques. Et quand nos Seigneurs du Chapitre de l'église de Basle ou un Seigneur de Basle nouvel viendrait, si leur doibt assigner les clefs dessus (dites), et iceux doibvent mettre en paix le dit Prévost. Et toutes fois notre Sire le Prévost non est entenu de rendre compte au dit notre Seigneur de Basle[9]).

§. 8.

Item rapportons, que s'il advenait que notre Sire de Basle s'en voulut aller ou chevaucher pour les affaires de son évèché

---

[8]) *tailles* — ist die Steuer, welche auch in deutschen Landen als *Jahrsteuer* oder *Gewerff* üblich war, eine Auflage, welche in den frühesten Zeiten eine freiwillige Beisteuer an die Könige gewesen sein mag, von diesen aber auf andere Landesherren übertragen und erblich geworden ist. Sie haftete gewöhnlich auf einem Orte, Stadt oder Landschaft, bestand in einer runden Summe von 20, 30, 60 oder 80 Pfund und wurde von diesem wieder auf die Personen und Güter verlegt als *Pfennigzins* und *Kopfsteuer*. Vergl. übrigens über den Charakter der tailles die weitern Bestimmungen I. §§. 6. 26. 29. II. 14. 25. 27.

[9]) I. §. 7 und II. §. 30. betreffen das uralte Besatzungsrecht des Bisthums. Beim jeweiligen Todesfalle des Bischofs als Landesherrn, wurde nämlich dessen ganzes Gebiet von gewissen bestimmten Perso-

à Rome ou autre part ou serait le Pape, si le prévost heuste un Haquenée[10]), laquelle notre Sire de Basle desirait avoir ou emprunter jusqu'à son retour au pays, le Prévost lui doit prêter. Et si notre Sire à son retour rend la dite Haquenée au dit Prévost, s'il lui doibt remerçier, et s'il ne le fait, le Prévost ne lui doibt et ne peut rien demander pour icelle. Et de la en avant le dit Prévost n'en est plus attenu de plus prêter à notre Sire de Basle, ne Chevaux ne Haquenèe, s'il ne la fait de son bon gré.

§. 9.

Item reconnaissons que quand ou tient le Plaid général à Délémont, s'il doit le prévost ou son lieutenant venir en propre personne au Plaid pour ouïr les droitures et franchises qu'on expose.

§. 10.

Item témoignons que toutes personnes demeurant dessous (les Roches)[11]) doibvent prendre à Moustier toutes les mesures, soit du (scel) couple ou d'autre mesure.

§. 11.

Item rcconnaissons que chacune personne peut chasser de course et sans engourder des cordes de chasse soit à l'ours ou au porc-sauglier. Et s'il prend un ours si doibt donner ou assigner à son Seigneur ou à son lieutenant la tète et l'épaule

---

nen besetzt und innebehalten, so lange bis es ohne Gefährde dem neuerwählten Landesherrn überantwortet werden konnte. Dieses Recht übte unterhalb Lauffen die Stadt Basel, obwärts der Birs entlang bis zum Schloss Erguel also der Probst von Münster.

[10]) *une hacquenée* — auch *palafroy*, wie es weiter unten (II. §. 13) umschrieben wird, bedeutet eine werthvolle Stute, Paradepferd, einen Zelter, im mittelalterlichen Latein paraveredus. Es diente also dem Bischof zum Behuf seines feierlichen Aufzuges bei der Romfahrt oder sonstigen Hoffahrten.

[11]) *les Roches* — noch jetzt geltender Ortsname für einen Weiler zwischen Münster und Rennedorf.

droite, et s'il prend un porc-sauglier on doibt donner la droicte épaule du porc, et s'il prend de venaison rouge, soit cerff ou biche, s'il doibt donner entièrement à son Seigneur.

§. 12.

Item rapportons que la chasse dedans la prévosté appartient à Chacun Prévost, et le dit Prévot peut faire chasser huit ou quatorze jours devant le Plaid général, et s'il prend quelque venaison le peut faire mener en notre Seigneur en la cour à Délémont afinque Monsieur de Basle puisse donner meilleure et plus réale cour sur le dit Plaid général. Mais si le dit Prévot ne prend rien néanmoins peut il aller en cour et se Seoir en conseil de notre Seigneur de Basle pour ouir les franchises et usages qu'on exposera là. Et s'il vient au Plaid général, et se loge en une hôtellerie, soit qu'il prenoit venaison ou non, se lui doit notre Seigneur de Basle dépècher ses dépens.

§. 13.

Item reconnaissons, que s'il advenait que notre Sire de Basle et le braconnier[12]) du prévot chassassent, et que les deux chasses se boutassent ensemble d'aventure, et qu'ils prinssent quelque venaison, se la doivent ils départir amiablement ensemble.

§. 14.

Item rapportons que s'il advenait que notre Sire de Basle, et aussi le braconnier du prévost chassassent ensemble rouge venaison dedans la Prévosté, et que la venaison s'en allât en une autre Seigneurie, ou on la prendrait, si peut le Maire ou le plus principal de celui village prendre la dite venaison et la départir entre les prud'hommes[13]). Néanmoins doit il garder à Maître braconnier la peau, les cornes et la suif de cette venaison, et lui donner s'il vient pour l'avoir; mais s'il ne vient cela ne lui est rien entenu.

---

12) *braconnier* — Treiber auf der Jagd, sonst Wilddieb, hier aber wohl der bestellte Jäger.

13) *prud'hommes* — prudens homo, wird noch heutzutage gebraucht, in diesem Sinne wohl Biedermann. Vergleiche weitere Stellen I. 16. 22. II. 1. 7. 8.

§. 15.

Item reconnaissons que toutes les personnes depuis Pierre Perthuis jusques à Lauffon qu'achèteront des bestes ou autres choses pour leur propres dépenses, depuis qu'ils feront cela jusques à trois fois, s'ils ne devoient ils point de péage. Mais si quelque personne achêta bestail ou autres danrées pour revandre, s'il payera le péage selon l'usage.

§. 16.

Item rapportons que chacune Mairie doit avoir un moulin courant, où les sujets devroient mouldre, et s'il était quelqu'un proche qui n'eut point de moulin, si peuvent les Prud'hommes de celle proche mouldre et aller là où leur sera plus au gré et convenient, sans péril.

§. 17.

Item témoignons que chacun Maire entre tems qu'il est Maire ont telle franchise, qu'il n'est point tenu de donner des chapons, pour ce qu'il doit cueillir les chapons, et en rendre compte des chapons de la Mairie, desquels il doit assigner au Sergent général de sa Mairie les deux parts et le tiers au Prévot que feroit recueillir en sa prévosté; mais quand le Maire envoyerait des gelines à Mostier par un autre Compagnon, celui compagnon doit être quitte de son Chapon.

§. 18.

Item rapportons que nulle personne soit femme ou homme ne doit faire champ de bataille avec l'autre, ne le requérir de Champ de bataille[14]) sinon pour trois causes. La première pour meurtre, l'autre pour butter feu, la tierce pour enforçement de

---

[14]) *champ de bataille* — ist der Kampf. Vergleiche darüber II. §. 17. Viele andere dieser alten Rechtsbücher erwähnen desselben, ohne jedoch so spezielle Bestimmungen zu enthalten. Auch die Geschichte gibt wenig oder keine Nachricht von dem als Gottes Urtheil auch bei Unfreien vorkommenden Kampfe, und so ist wohl anzunehmen, derselbe sei damals (15ten Jahrh.) bereits ausser Uebung gewesen, und habe höchstens als Rechtsalterthum noch Erwähnung gefunden.

pucelles ou de femmes, ne pour mille autre cause ne peut on faire Champ de bataille.

§. 19.

Item reconnaissons que tous les jugemens que seront parés d'un costel et d'autre partoute la prévosté, qu'ils les doivent referir et remettre par dévant nos Seigneurs du Chapitre, et la où la plus grande partie se traira doit être determiné sans quelqu'un autre appel.

§. 20.

Item rapportons que chacun village de la prévosté doit avoir une garde loyal pour garder les biens qu'appartenant à leur village, et celle garde jurera de garder ces biens de dommage, et tout ce que la dite garde rapportera par lui-même par son serment il en doit être crus sans autre probation.

§. 21.

Item reconnaissons que chacun village peut ordonner une peine sur leur pasture et champs et prels et fruits par tout le long du ban, et depuis qu'ils auront ainsi ordonné, si le doivent signifier à leurs voisins plus proches afin qu'ils se puissent garder de offendre. Ils doivent aussi prendre en serment deux ou trois des sujets, qu'il doivent par leur serment ordonner leur charrue, à ce que on laboure les champs au meilleur sur la peine qui sera ordonné par les gens.

§. 22.

Item rapportons si ainsi était qu'un prud'homme eut un arbre, estant sur son propre prel, courtil ou champ lequel fut auté, celui ne doit nulle recueillir, si non celui au qu'il appartient.

§. 23.

Item témoignons que si ainsi fut, qu'un homme se fust mésveux en son serment, et que se trouvast par droit et par cognaissanse être parjuz, celui doit à notre Sire le prévost être échus en deux doigts de sa droite main, lesquels il

peut roimbre à tout dix livres, et depuis n'est à croire au dit parjuz que puisse inférer témoignage à nul, ne en corps ne en biens.

§. 24.

Item rapportons que notre Sire de Basle après Monsieur le Prévot nul commandement n'ont a affaire plus avant de soixante Sols, et cecy a été observé de tout tems, comment l'on peut se souvenir.

§. 25.

Item reconnaissons que celui qui se marie dedans, celui an doit jurer au Plaid général comment anciennement a été fait.

§. 26.

Item manifestons lequel est noble à part sa mère, celui doit-on tenir pour homme franc, et ne doit donner nulle taille, toute fois doit-il servir notre Seigneur de Basle à une cause comment font les autres hommes d'église. Et si advenait que notre Sire de Basle et le Prévot pour franc homme ne le voulussent tenir, peut adonc faire sa preuve, c'est à scavoir: il doit sa franchise témoigner par six idoines personnes, lesquelles six s'ils jurent que sa mère est noble ou fut noble à ce l'on doit avoir contentation. Et si l'un des six personnes fut mort, jure l'un des cinq: si le mort fut vif qu'il fut aussi bon pour un témoin comment celui qui a juré, l'on le doit tenir pour homme franc.

§. 27.

Item témoignons que notre Sire de Basle ne ses officiers, ne ses serviteurs, nulle femme ne homme en toute la Chastellenie de Délémont ne doivent prendre pour offense touchant la vie, sinon tant que telles offenseurs par devant par droit fussent connu, que le Maire et le Conseil de Délémont connaissent, qu'on les prenne, et que on leur mette les mains à eux. Et semblablement se un larre en la prévoté est connu et print, celui peut-on par huit jours garder à Münster sur une plaçe la-

quelle on l'appelle Nardevin[15]), et si le larre[16]) peut convenir avec le prévot, icelui peut le prévot relacher et laisser aller, jurant que depuis il ne fasse nul dommage. Et si faisait dommage pour ce serait attenu le prévost, et s'il ne convenait le prévost de ans un jour, adonc lui doit délivrer au Maire de Délémont par les sergents devant le pont à Delémont. Et celui par connaissançe est jugé, les deux parties de ses biens appartenant à Monsieur de Basle et latierce partie à Monsieur le Prévost.

§. 28.

Item rapportons que si ung meurtrier est print en la prévosté, celui doit un prévot ou son lieutenant à notre Seigneur de Basle ou à son Maire de Délémont faire délivrer. Lequel meurtrier si par droit et connaissançe est jugé, tous les biens du meurtrier appartenant à Monsieur de Basle.

§. 29.

Item reconnaissons que si un homme de l'église prend une femme féale, laquelle soit taillable d'un autre Sieur, celui doit émander à son Seigneur le premier an sus sa graçe, et en après un chacun an doit faire esmande de soixante Sols.

§. 30.

Item rapportons que toute fois qu'en une chacune Baroche

---

15) *plaçe ou chésal appellé Nardevin, Guerpin.* Vergleiche damit II. §§. 16. 27. Chésal oder Chéseau, von casula, casel bedeutet auch église, maison de retraite, auch bloss den Bauplatz dazu; also wahrscheinlich mit dem Nebenbegriff von Asylrecht, vielleicht das deutsche *Freihof, Freistatt. Nardevin* auch *noir denier* und *Guerpin* mögen die Namen dieses Hauses zu Münster gewesen sein, von denen der erste vielleicht von *nardum, Narde* = arbrisseau aromatique, letzterer von *Guerpine* = abandon abgeleitet sein kann. Der Ort selbst ist indess nicht mehr zu finden und sein Name ist verschollen. Die Verbrecher, welche dort enthalten wurden, pflegten dann den bischöflichen Beamten bei der grise pierre, früher bei der Brücke von Delsperg überantwortet zu werden, wo der Lehenträger von Vorburg sie in Empfang zu nehmen hatte.

16) *larre* und *larresse* oder *larrenesse* — latro, Dieb, derjenige Verbrecher, welcher der hohen Gerichtsbarkeit anheimfällt. Vgl. II. 16. 20.

l'on sonne le tes-bourg[17]) et cloches, celuy qui n'y court au criy[18]) le doit esmander.

II.

Et après nous les cy-après nommés.
Colin Prescol, moi recordant de quatre-vingt ans,
Jean Moschart,
Jean Perrin Nouveville, nous souvenant de 50 ans,
Henry de Rougemont,
Petermann Brasser, nous recordant de 40 ans,
Bourrequin Héros, et
Jean Chassy, nous souvenant de 30 ans;
tous 7 de la Mairie de Mostier Grandvaulx.

Colin Beliart, moi souvenant de 60 ans,
Hensly de Champos, moi souvenant de 50 ans,
Jean et *Coquinet Hugonin-Marquonin*, nous recordant de 40 ans;
tous 4 de la Mairie de Grandvaulx.

et nous *Ully de Corban*,
Perrin Peequenot, nous souvenant de 40 ans,
Clery Kürtler, moi souvenant de 30 ans,

---

[17]) *sonner le tes bourg* — Die Bedeutung dieses Wortes kann ich nicht finden. Doch bezeichnet es wahrscheinlich das Sturmgeläute, und vielleicht den Namen einer besondern Glocke, welche dazu bestimmt war.

[18]) *courir au crys* — Hier haben wir die alte *Folge*, *Nachfolge*, *Landfolge*, worüber sonst in den Rechtsbüchern unsrer Gegend wenig oder gar keine Spuren zu finden sind, (vergl. Verf. des Sisgaus, in den Beiträgen der histor. Gesellschaft zu Basel II. 384. 385, u. Wurstembergers: Buchegg, im schweiz. Geschichtsforsch. XI. 51.) und womit die *Reise*, das *Mannschaftsrecht* in Verbindung steht. Ursprünglich mag dieses Folgerecht für Verfolgung flüchtiger Verbrecher stattgefunden haben mit dem Zetergeschrei *Diebio*, *Mordio* wie *Feurio*, später galt es auch für *Feindsnoth*. Darum erwähnt der Rodel, II. §. 31 auch des Banners, welches Münster führe, und der *Musterungen* (montres) welche daselbst stattfanden.

Jean Berthiat,
Petermann Gondard, nous souvenant de 20 ans,
et *Petermann Dominé*, moi souvenant de 10 ans;
tous 6 de la Mairie de Corban.

et nous *Jean Vaultherin* de Sombevaulx, moi souvenant de 40 ans,
Bourrequin de Sombevaulx, moi souvenant de 25 ans,
et *Jean Morel*, moi souvenant de 15 ans;
tous 4 (?) de la Mairie de Sonsubols.

et nous *Jean et Coquinet*, maire de Tavanne,
Vaulthérin Mellifert,
Jean Voirol,
Jean Pecquinet, nous recordant de 40 ans,
Thièchi de Sales,
Jean Chochard, nous souvenant de 40 ans,
Perrin le voëble,
Jean Chènez,
Thièchy Chochard,
Jaquet de Saulcourt,
Collin Gruauche, et
Jean Perrin de Sale, nous souvenant de 30 ans et plus;
tous 12 de la Mairie de Tavanne.

et nous *Jean*, fils de Petit-Jean, maire de Correndelin, moi souvenant de 25 ans,
Jean Faber, moi recordant de 30 ans,
Bourrequin Colin, moi souvenant de 20 ans,
Jean Perrin; moi souvenant de 10 ans,
Hugonin Petit,
Jean Remond de Chastillon, nous recordant de 22 ans;
tous 6 de la Mairie de Correndelin.

et nous *Jean de Bevillard*, maire de Malleray,
Jean Pessol de Sorvelier,
Jacquely de Sorvelier,
Collin de Court,
Jean Vurmay, nous souvenant de 40 ans,

Jean Grosjean,
Nicol de Bévillard, nous souvenant de 30 ans,
et *Jean Lardon* de Court, moi souvenant de 20 ans;
tous 8 de la Mairie de Malleray.

temoignons et rapportons ung chacung de nous par notre serment comme dessus est dit:

§. 1.

Que notre Sire le prévôt de Mostier Grandvaulx doit ung chacung an tenir en toute la prévôté deux fois un plaid général, le premier au mois de Mai et l'autre au mois de Septembre, es quels se doivent rapporter les droits, franchises et bons usages du révérend père en Dieu et Seigneur de Basle, de notre Sieur le prévost, du chapitre de Motier Grandvaulx, des bourgeois et prud'hommes de la prévôté, et à un chacun Plaid doit être un prévôt (sans le) querir premièrement, deux des Chanoines de Motiers, le Chambrier de Monsieur le Prévot, l'advoyer des femmes, veuves et des orphelins, de l'avant parlier et de son valet, de deux Conseillers du Maire et voëble[19]) de Mostier, du voëble de notre Sire le Prévôt et du chapitre, du Sacristain et du paicheur s'y pèche. Et ceux qui ne viendront au tierce conseil sont échuts à notre Sire le Prévot en deux Sols sans grâce, réservés et exeptés les malades et les pasteurs des bètes.

§. 2.

Item rapportons que notre Sire le prévôt ou son lieutenant doivent être personnellement es dits plaids généraux, et tenir le rôle en main, à cette fin, que si l'avant parlier faillit à rapporter, que notre Sire le Prévost ou son lieutenant le remissent selon le rôle, et si l'avant parlier fault à rapporter, s'il est repris séant le plaid, doit esmander à notre Sire le prévot quatre deniers monnoye de Basle, levé le Plaids doit esmander à notre Sieur le Prévot deux Sols sans graçe. Et sitant était que notre Sire le Prévôt ou son lieutenant n'eussent le rôle, adoncques l'on est entenu de rapporter sinon par graçe. Et si l'avant

[19]) *voëble* — wahrscheinlich das deutsche *Waibel*, d. h. Beamter, Bediensteter, Begleiter eines Beamten.

parlier fault en rapportant le rôle defaillant n'est attenu le dit avant parlier de rien esmander.

§. 3.

Item rapportons et témoignons que notre Sire le prévot est homme de notre Seigneur l'évèque de Bâle pour trois causes: la première pour les hommes de St. Germain, lesquels il justisse dans sa prévoté. La seconde cause pour la vente de Bienne. La tierçe est pour le moulin de Malleray, les noires joux, le cours des eaux et pour la chasse. Notre Seigneur de Basle doit prèter à un prévôt de Mostiers Grandvaulx, quand il est de nouvel élu prévot, sans nulle contradiction et empèchement, et un évèque de Basle que il est de nouvel élu évèque doit reprendre de l'Empereur les hautes Joux, le cours des çaux et les chasses.

§. 4.

Item rapportons que tous les cours d'eaux dedans la prévosté, c'est à savoir de l'antre de Landvil jusqu'au Gour qui s'appelle Gour Gonfland près des forges de Délémont, et la pèche de cette eau appartient au Sire notre prévot, et n'y doit nul pècher sans la licençe de Monsieur le Prévot, exceptés les Chapelains; les personnes nobles sans licençe de Monsieur le prévot y peuvent pècher, et sans contradiction, c'est à savoir au Clair, au bairre, à la main et à la ligne, et aussi un chacun Maire de la Prévoté y peuvent pècher. Et s'y advenait qu'une femme grosse ou donc malade eut envie de manger du poisson, peut requèrir le Maire de celui lieu pour leur prèter le bairre pour pècher, lequel berre le Maire est entenu de leur prèter, et telles femmes ou malades peuvent pècher ou faire pècher, aussi un chacun y peut pècher quand l'eau est trouble. Item nous Sieurs du Chapitre de Moustier Grandvaulx peuvent avoir un pècheur qui y peut pècher aussi sans licence, mais que les poissons qui prendra doit présenter à vendre, prémièrement à notre Sieur le prévot et en après consequemment ès plus dignes des Seigneurs du Chapitre.

§. 5.

Item rapportons que la Chasse de notre Seigneur le prévot

dure tant que à la Rouse, et en après jusqu'à la noire Espine de Montfaulcon, et jusqu'au Chêne de Berschwil. Et si advenait qu'en la chasse de notre dit Sieur Prévot hors des terres et bornes susdites fut poussé ou resté quelque venaison, le Maire de celui lieu doit garder icelle venaison un jour et une nuit. Et si le Chasseur vient après la venaison dedans un jour et une nuit, l'on la lui doit rendre et donner. Et si le Chasseur ne revient entre tems adonc se doit repartir la venaison par le Maire et les plus honnètes de celui lieu, en ce toutefois que l'on doit garder au Chasseur encore trois jours la suif, les cornes et la peau.

§. 6.

Item rapportons, exceptés nous de Correndelin et de Courban, que dedans les bornes dessus nommés, notre Sieur le prévost peut chasser et oulctroyer d'y chasser et deffendre quand il lui plait. Et s'il advenait que la chasse de notre Sire de Basle, et notre Sieur le prévot se mettissent ensemble, la venaison qui serait adonc prise, se doit partir entre les deux Sieurs par moitant.

§. 7.

Item manifestons que les prud'hommes de la prévoté peuvent chasser sans contradiction au Porc et l'ours, en ce que l'on doit donner à notre Sieur le prévot d'un porc la droite épaule, et de l'ours la tète et la droite taupe. Et nous Perrin Pecquignet, Jean Berthiat, Peterman Dominé, Clevy Kürtler et Peterman Goudard rapportons que la droite épaule d'un porc, la tète et la droite épaule de l'ours avons donné à notre Sire de Basle.

§. 8.

Item si le Chien d'un de prévosté prenait une bète d'un an, le prud'homme auquel le chien serait doit avoir la bète entière, sans danger de notre Sieur le Prévot.

§. 9.

Item doivent les dits prud'hommes avoir la recousse d'un loup sans danger de notre Sieur le prévot.

§. 10.

Item témoignons quant notre Sieur le prévot tient son

Chasseur et son Corneur[20]) an et jour, adonc tous ceux qui payent l'argent des Plaids doivent à notre Sieur le Prévot payer ou donner un Pénal d'avoine[21]) la veille de noël, et un Connil[22]) que les trois doivent valoir une règle.

§. 11.

Item rapportons que notre Sieur le prévot est si digne, qu'il doit être du Conseil de notre Sieur de Basle, et y peut aller sans y être appellé, afin que nul mauvais Conseil ne se donnasse que puisse grèver à l'évèché ni au pays. Et s'y peut notre Sieur le prévot manger à la table de notre Seigneur de Basle, et prendre en son écuelle et sur son tailluz, et boire en sa coupe.

§. 12.

Item rapportons que l'advoyer des vefves et orphelins doit être ès gros plaids, et son oiseau sur la main. Et s'il enviait à notre Sire le Prévot de séoir, il peut prendre l'oiseau de l'advoyer et s'en aller èsbattre. Et donc l'advoyer doit prendre le baston et tenir justice. Et quand qui vient justifié par le dit advoyer est si bien justifié comment par notre Sieur le Prévot. Et si notre Sieur le Prévost laisse courir l'oiseau en gébissant[23]) et s'il ne revient, l'advoyer n'en a rien à demander à notre Sieur le prévot. Et s'il le rapporte il le doit rendre au dit advoyer.

§. 13.

Item témoignons que si notre Seigneur de Bâle veult aller à Cour de Rome pour le fait de l'église de Bâle ou de l'évèché, si notre Sieur le Prévot a un Palafroy lequel notre Sieur de Bâle requiert à emprunter, notre Sieur le Prévot lui doit prêter. Et si notre Sieur de Basle ramène le dit Palafroy icelui

---

[20]) *Corneur*, — eigentlich Hornbläser, hier wahrscheinlich Bannwart, Waldhüter, weil dieser ein Horn zu führen pflegte.

[21]) *penal d'avoine* — auch penaul, ein Getraidemaass. Vgl. II. §. 10.

[22]) *connil* — wahrscheinlich ebenfalls Getraidemaass.

[23]) *laiser courir l'oiseau en gébissant* — eigentlich gibeyant, von gibicere, jagen. Heisst also: den Falken steigen, d. h. jagen lassen.

doit rendre au dit notre Sieur le Prévot. Et s'il ne le ramène notre Sieur le Prévot ne lui doit rien demander. Mais d'en qui enavant notre Sieur le Prévot n'est attenu de prèter nuls Chevaux à notre Seigneur de Basle.

§. 14.

Item rapportons qu'en toute la prevoté notre Sieur de Basle peut mettre trente livres de taille et non plus, desquelles les deux appartenant au dit Sieur de Basle et la tierce partie à notre Sieur le prévot. Aussi doit perçevoir notre Sieur le prévot sur la vente de Mostier et Correndelin quatre livres, lesquelles quatre livres on lui doit payer le jour de féte St. Martin en hyver sur l'autel notre Dame de Moustier. Et icelles quatre livres doit perçevoir à cause qu'il à la peine de commander de refaire les chemins. De la vente susdite nous de Sonzubols ne savons rien, nonobstant que Bévilliert voëble de Délémont à nous de Tavanne une fois nous commanda de refaire les dits chemins.

Aussi notre Sieur le Prévot doit avoir et perçevoir la tierçe part des Chappons, lesquels on lève dans toute sa prévoté.

§. 15.

Item on ne doit nul prendre en tout l'évèché de Basle, si on ne le voit portant, trainant, ou s'ils n'ont mauvaise vie et mauvaise fame.

§. 16.

Item témoignons que si en la prévôté on prenait un larre ou une larresse, iceux se doivent mèner à Moustier sur le Chesaulx qu'on appelle Nardevin, ou eux doivent demeurer huit jours et huit nuits, et doit on faire la dépense de telle détenue et de ceux qui les gardent sur les biens du larre ou de la larresse s'ils en ont, et s'ils n'ont rien on doit prendre sur le gros dixme de Malleray six fenaux de bled pour donner à manger à la personne prise et ès gardes qui les gardent. Lesquelles gardes doivent garder que telle personne n'en évadisse, car si elle échappe par lui la garde est entenu de l'esmander. Et si dedans les huit jours et huit nuits la personne prise peut accorder avec notre Sieur le prévot, icelle peut notre Sieur le

prévot laisser aller sans danger pourvu que nul dommage d'en qui n'advienne à l'évèché de Basle. Et si dans le terme susdit la personne détenue n'accorde avec notre Sieur le prévot, adonque notre Sieur le prévot est attenu de remettre le larre ou larresse ès officiers de notre Sieur de Basle, à la puissançe de laisser vivre telle personne prise ou de le faire juger à mort, et les deux parties des biens de telle personne appartenant à notre Sieur de Basle et la tierce partie appartient à notre Sieur le Prévot. Et celui qui tient le dit Chesaulx doit-on songer de bois qu'on ardera durant la détention de la personne prise, et aura sa dépanse avec les gardes et doit être franc de tailles et du Plaid.

§. 17.

Item rapportons qu'en tout l'évèché de Basle ne se doit faire aucun champ de bataille, sinon pour trois cas. Le premier pour feux bouttés, le second pour meurtre et le tiers pour efforçement de femmes. Et si tant était que champ de bataille se fit en la prévoté, le champ se doit faire au lieu de Cremine sur le Prel de Sales. Et pour ce que le champ de bataille se fait sur la prévoté, notre Sieur le prévot doit avoir le tiers de l'avoir de celui qui perd, et notre Seigneur de Basle les deux parties, pour ce que notre Sieur de Basle doit tenir et garder le champ sur de forçe et de violençe. Et l'advoyer doit songer les armures à ceux qui font le champ de bataille, et doit avoir l'advoyer toutes les armures du perdant le champ, lesquelles armures les amis du perdant peuvent roïmbre et r'avoir de l'advoyer pour vingt Sols à meilleur marché que nuls autres.

§. 18.

Et nous de Courban disons que nous mesurons à la mesure de Délémont, toutes fois nous sommes attenu de payer nos Censes à la mesure de Mostier.

Item témoignons que nul ne doit mesurer en toute la prévoté, en la franche Montagne ni au vaulx de St. Ymier sinon ès mesures de Moustier et signes de notre Sieur le prévot. Et quand un prévot nouvel vient il peut contredire que nul ne mesurait, sinon à ses signes du dit prévot.

§. 19.

Item rapportons que notre Sieur le prévot peut et doit commander en toute la prévoté à refaire et meliorer les chemins et les ponts, et pour ce doit avoir et perçevoir sur la vente de Mostier quatre livres.

Et nous de Correndelin rapportons que les officiers de notre Seigneur de Basle et de notre Sieur le prévot nous ont commandés à les refaire, mais nous ne savons auquel il appartient de commander.

Et nous de Tavanne disons que toujours nous a éte commandé de refaire les dits chemins par notre Sieur le prévot et ses officiers, sinon une fois nous fûmes commandés par le voëble de Délémont appele Bevillier.

§. 20.

Temoignons aussi que notre Sieur le Prévot doit avoir la tierçe partie de l'avoir de tous les malfaiteurs, lesquels seraient pris on resté en toute la prévôté pour délit de corps, et notre Seigneur de Basle les deux parties, excepté d'un meurtrier notre Sieur le prévot n'y prend rien, et des larres et larrenesses doit-on faire comme devant avons rapporté.

Rapportons aussi que notre Sieur le prévot doit et peut justifier, et à lui appartenant toutes frevelles, mésus et excez [24]) touchant ésmande à chastier en toute sa prévoté, excepté de juger la personne à mort, comme devant avons déposé.

§. 21.

Item rapportons que celui qu'est assis en la prévôté, et ès mairies d'icelle, faisant un coups essuys [25]), le doit èsmander de huit

---

[24]) *frevelles, mésus et excez* — ist das deutsche Wort *Frevel*, und gleichbedeutend mit der deutschen Formel; *Friedbruch, Unzucht* und *Frevel*; mesus = malus usus, excez = excessus.

[25]) *coups essuys, mos* ou *ensaigné, chabusé*, essuys trocken, von essuyer, exsiccare; *mos* vielleicht Adjektiv von metir, motéir, bestimmt qualifiziert; chabusé von chable, Wunde. Also auch hier wie in andern Hofrechten und alten Stadtfriedensordnungen die Distinktion zwischen trockenen Streichen und Blutruns, wie sich diese hie und da noch bis heutzutage erhalten hat.

Sols monnaie Bâloise. Et si le coup est mos ou ensaigné fait à Glaive ou baston, chabusé par manière que trois gouttes de sang cheurent à terre, le doit èsmander de neuf livres et huit Sols de la monnaie susditte. Et l'étranger faisant un coup essuys le doit èsmander de soixante Sols, et si le coup est mos ou ensaigné comme dessus est dit, le doit èsmander de douze livres de la monnaie dessus désignée.

§. 22.

Attestons aussi et déposons que lequel serait né de mère en mére de St. Germain, se il transporte pour habiter oultre le mont de Sornethal, au vaulx de Délémont, de Courcelles en avant, celui doit suivre ès plaids d'Herbaulx au lieu de Chastillon.

Item ceux qui se transportent de la prévosté pour demeurer oultre la Bürse de Rebeuvelier, iceulx doivent suivre et être des plaids d'Herbaulx au lieu de Correndelin.

§. 23.

Item les hostes vendant vin et pain, an et jour dedans la prévosté, et leurs femmes doivent être crus par leur serment, ensemble ou particulièrement, dedans l'un des dépends, faits en chez leurs jusqu'à vingt Sols, si eux ont mésuré des channes et des pintes.

Et nous de Tavanne rapportons que les hostes et hostesses sont à croire des dépends faits en chez leurs, comme devant jus'quà vingt Sols, lesquels vingt Sols peuveut demander en plusieurs particuliers.

§. 24.

Item rapportons que quand on lève les Chappons dedans la prévosté, ung chacung Maire dans sa Mairie doit être quitte dans la mairie de son chappon, et doit encour avoir un chappon pour sa peine, et le voëble en doit aussi avoir un chappon, et s'il y avait une femme gisant d'enfant, le voëble et le maire doit prendre le chappon d'icelle femme gisante et tuer, et le doit rendre à icelle femme gisante, afin qu'elle soit resolée des biens de notre Sieur.

§. 25.

Item attestons et déposons que nul ne doit officier ne gager en la dite prévôté, sinon par les officiers de notre Sieur le prévôt, excepté pour trois cas. Le premier pour tailles, pour les chappons, pour les fuages[26]) de notre Seigneur de Bâle. Aussi peult gager le muselier[27]) pour le proufit de la communauté d'un chacun village de la prévosté.

§. 26.

Item rapportons nous les ançiens dessus nommés, qu'en tems de notre Sieur Jehan de Villart, prévôt de Moutiers, l'on soulait tenir à Mostier deux foires, la première à la fète de St. Pierre ou au mois d'Aout, et l'autre à la fète de tous Saints. Et aussi ung chacung sambedy de la sepmaine, l'on soulait tenir le marché au village de Mostier-Grandvaulx, èsquelles foires et marchés notre Sieur le prévot doit avoir le recouvrir des ventes.

§. 27.

Item rapportons que tous les Maires de la Prévôsté doivent être franc et libres de toutes tailles, lesquelles on impose en la prévosté.

Aussi nous de Mostier rapportons que les voëbles de notre Sieur le prévost, du Chapitre, du village de Mostier, les deux Métraux, le Cuisenier, le pècheur, le munier de notre Sieur le prévot et du chapitre, et ceux qui tiennent le Chesaulx de Nardevin, Guerpin, Monsieur Ros de la Neuveville doivent être quittes et franc de toutes tailles et du plaid.

Item nous Tièchin de Sales, Jean Chochart, Jean Cocquinet et Jean Pequinet dessus nommés disons qu'avons vû, que ceux lesquels tenaient la vacherie des Seigneurs du Chapitre de Mostier ne payaient point de tailles, mais étaient francs et quittes.

---

[26]) *fuage* — fouage Beholzungsrecht, auch Stammlöse.

[27]) *muselier* — *musel* = Gesicht; *musellerie* = domus leprosorum, Siechenhaus; *mezel* = Aussätziger, Unglücklicher. Oft ist es auch gleichbedeutend mit ladre, und *muselier* oder *meselier* könnte also den Inhaber das Chésal de Nardevin bezeichnen, wo ja eben die ladres aufbewahrt werden mussten.

§. 28.

Item rapportons qu'ung chacung doit répondre des marchés fait en la prévoté, au lieu ou en la Mairie ou le marché est fait.

§. 29.

Item rapportons et témoignons que dedans les termes de la prévosté, l'on doit les ventes à notre Sieur le prévost, à cause les Marchandises lesquelles on achette en la ditte prévosté. Et doit le Marchand demander le vendeur à Mostier par trois fois pour payer les péages, si le marchand trouve le vendeur il le doit payer, sinon le marchand peut mettre ses ventes dessoubs une pierre, et quand le dit Marchand revient, si le vendeur le veut quereller ou molester à cause du péage, le marchand lui doit montrer en quel lieu il a mis et laissé ses ventes, lesquelles ventes, si le vendeur les trouve le marchand doit être quitte, sil ne les trouve et le marchand veut jurer qu'il ait laissé ses ventes au dit lieu, il en est quitte. Et si le dit marchand ne veut jurer, ou s'il n'ont appelé le vendeur comme dit est, icelui sera écheut à notre Sieur le prévot soixante Sols.

§. 30.

Item nous de Mostier dessus nommés attestons et rapportons que toutes et quantes fois un évêque de Basle trépasse de cette vie, adoncques doit-on toutes les clefs des forteresses, Châteaux et greniers, qui sont Séans dès la plaçe d'Erguel jusqu'à Lauffon assigner en les mains de (notre Sieur le) Prévost. Se peut-il doit courtoisement faire content les serviteurs des censes et émoluments qu'il trouvera adoncque. Et quand nos Seigneurs du Chapitre et de l'église de Basle, ou un nouvel Seigneur de Basle viendrait, se leur doit assigner les clefs dessus dits, et iceux doivent mettre en paix le dit prévôt, et toutefois notre Sieur le prévost n'en est attenu de rendre compte à notre Seigneur de Basle.

§. 31.

Item rapportons et témoignons nous de Mostier, Colin Béliart, Jeanin Cocquinet, Hansol de Champol et Hugonin Margonin que le village de Mostier au nom de la prévoste susditte

abannière et scel, et aussi que les montres se doivent faire à Mostiers et non en autres lieux.

§. 32.

Item rapportons que ceux de la ditte prévosté sont francs de vendre et achèter, et ne leur doit-on deffendre ni inhiber, que leurs marchandises et danrées ne puissent vendre et achèter ou leur plait sans offenses, soit en la prévosté ou hors de la prévosté.

Lesquelles attestations, rapports et témoignages dessus nommés, Messire *Jean de Flekstein* prévôt au nom de sa prévosté en la présence des honorables et discrets hommes *Conrad Schüley* ancien Boursier, *Kouneman Bleust*, banderet et *Nicol Carlis* conseiller, ambassadeurs de la ville de Soleure, et de *Blans Bleust* et *Hans Barmeyer* du dit lieu de Soleure, témoings priés et appelés, Moi le dessus nommé *Henry Chastell* comme personne publique et recquis pour mon office, que je lui en fisse et louasse bon et efficace instrument et lettres testimoniales dessoubs les scels de vénérable homme Messire le doyen d'Avanche, et des honorables hommes l'advoyer, Conseil et communauté de Mourat, scèle à la requète duquel Messire *de Flekstein*, je le dit *Henry Chastell*, ce présent instrument par mon office en la présente forme ai lèvé, grossé et en écrit réduit. En témoignage et force de vérité des choses susdit nous le doyen d'Avanche et nous Advoyer Conseil et communauté de la ville de Mourat ès prièces et requètes de vénérable homme Messire *Jean de Flekstein*, prévôt dessus nommé, et des témoignages dessus écrit à nous offert et féablement rapporté par les dessus nommés *Henry Chastell* notaire, notre juré et bien aimé ancien Sécretaire de notre ville de Mourat, auquel tant comme touché se devroit faire, avons donne nos voix, et à lui en adjustons pleine foy et créançe des scel de la Sienne, de notre court d'Avanche, de notre communauté de la ville de Mourat avons mis et pendus à ces presentes lettres.

Donné et fait à Mostier Grandvaulx, le septième jour du moi de May, de l'an de notre Seigneur mille quatre cent soixante et un.

ainsi signé Henricus Chastell, notaire.

II.

Drei Briefe betreffend Bürgermeister Waldmann's Ende.

Nebst einer Einleitung.

Mitgetheilt

von

MELCHIOR KIRCHHOFER. Dr. Theol.
Pfarrer in Stein am Rhein.

Einleitung.

In wichtigen Zeitpunkten, besonders in solchen, in denen die Leidenschaften walten, wo die Thatsachen wohl vor Augen liegen, aber die Triebfedern verborgen sind, weil die Führer, ihrer eigenen Werke sich schämend, dafür sorgen, dass die Nachkommen so vieles nicht vernehmen, was sie angezettelt, gerathen, gethan, ist auch nach Jahrhunderten noch jeder Beitrag, der die Ereignisse bestätigt, erhellt, berichtigt oder gar noch Unbekanntes erzählt, von nicht geringer Bedeutung, voraus wenn Solche berichten, die Augenzeugen waren, in die Ereignisse eingriffen in unabhängiger und unparteiischer Stellung. Einen solchen Beitrag zur Geschichte Waldmanns liefern die drei hier abgedruckten Briefe, von denen der erste im Archiv des Kantons Schaffhausen, die beiden andern (gefälligst mitgetheilt von Herrn Archivar Wegelin) im Stiftsarchiv St. Gallen bewahrt werden. Der erste dieser Briefe wurde von dem Schaffhausischen Bürgermeister Ulrich Trüllerei an seinen Kollegen, den Bürgermeister Konrad Barter, geschrieben zu Handen des Rathes. Schon der Moment der Abfassung dieses Briefes ist wichtig, eine Stunde nach der Hinrichtung des über Tausende hervorragenden Mannes. „Schrift, Worte, Auslassungen zeigen die Er„schütterung des gewaltigen Augenblicks, die Eile, das Gefühl, die Vor„sicht, welche die grosse Bewegung einflösste, das Verlangen endlich

„von einem so traurigen Schauplatz hinwegzueilen“[1]. Der Schreiber des Briefes war dem Bürgermeister Waldmann in Krieg und Frieden nicht fremd. Trüllerei focht neben den Zürchern in der Schlacht bei Murten, sass mit Waldmann auf eidgenössischen Tagen oder half mit ihm als Schiedsrichter wichtige Zerwürfnisse schlichten. In den Streitigkeiten zwischen dem Bischof Otto von Konstanz und den Grafen Alwig und Rudolf von Sulz über Rechtsame im Kleggau wurde Waldmann mehreremal von den Grafen als Zusäzer erwählt, während dem die Bürgermeister Trüllerei oder Barter das Vertrauen des Bischofs genossen (1482)[2]. Trüllerei war auch den Zürichern nicht fremd, als öfterer Rathsbote dahin und durch seine Frau, Adelheid Schwend, Schwager des Ritters Konrad Schwend. Als die ersten Unruhen der Seeleute gegen die Stadt ausbrachen, sandte Schaffhausen den Bürgermeister Trüllerei zur Vermittlung nach Zürich. Bei dieser Erhebung scheint er nur eine passive Stellung gehabt zu haben. Die Erneuerung der Unruhen führte ihn wieder nach Zürich. Er befand sich bei dem Ausbruche derselben auf dem Tage in Schwyz und erhielt von seinen Obern den Befehl „derselben sach zuzuriten“[3]. Aus seinem Bericht erhellt nun seine und anderer Vermittler Wirksamkeit in Gemeinschaft mit den Rathsboten der VII Orte. Der Brief hebt mit dem mannhaften Tode Waldmanns an. Trüllerei scheint kein Augenzeuge desselben gewesen zu sein und nur gehört zu haben, wie christlich Waldmann gestorben, sonst hätte er den Rath nicht zur Wachsamkeit aufgefordert, sondern seinem Bericht einverleibt, wie falsch der Lärm wegen des Einfalls der Oesterreicher gewesen. Die leicht begreifliche Furcht, Waldmann möchte durch seinen beredten Mund das Volk bewegen oder unbeliebige Dinge eröffnen, wird durch diesen Brief bestätigt. Hielt der Beichtvater das dem fallenden Opfer auferlegte feierliche Gelübd zu schweigen wirklich für eine Sühne eines vorwurfsvollen Lebens oder stand auch er unter der Herrschaft der agierenden Leidenschaften? Neu und wichtig in diesem Bericht ist die Thätigkeit der sämmtlichen hinzugeeilten Vermittler an diesem Tage ausser den Thoren bei dem zahlreichen Volke und in der Stadt bei dem Rathe. Diese Thätigkeit begann mit dem frühen Morgen und wurde nach dem Tode Waldmanns wieder fortgesetzt. Welches war wohl der Anlass, den die Vermittler stellten? Das Vertrauen, die äussere Gemeinde werde nun das Lager

---

[1]) Schaffhaus. Neujahrsgeschenke XIX, 15.

[2]) Beschreibung des Streites zwischen dem Bischof Otto von Konstanz und den Grafen von Sulz. Archiv Stein am Rhein.

[3]) Schaffhausen an Basel 2de p. Palmar. Archiv Schaffh.

schliessen, da das Haupt Waldmanns gefallen, bestätigt, was Füssli in dem Leben Waldmanns sagt: „Das erste Präliminar, des Bürger-„meisters Tod, war vor ihren Augen erfüllt." Nur fiel damit der Vorhang dieses Trauerspiels noch nicht. Trüllerei sah auch bald die Gewährung seines Wunsches nach Hause zu kommen. Am dritten Tag nach Waldmanns Tode traf er wieder in Schaffhausen ein.

So wie das Schreiben des Bürgermeister Trüllerei über den Parteien steht, so ist aus den Briefen des Stift St. Gallischen Boten leicht zu ersehen, wohin sich derselbe neigte. Die Anwesenheit des Abts auch bei dem zweiten Auflauf vernehmen wir erst aus obigem Briefe. Tallman begleitete wahrscheinlich den Abt und dieser liess ihn als seinen Stellvertreter in Zürich zurück. Der erste Brief Tallmans war an einen Geistlichen geschrieben[4]). Aus demselben erhellt zuerst eine ganz unbekannte und wichtige Sache, die Flucht des Reichsvogts Gerold Meyer von Knonau, Stift St. Gallischen Landshauptmanns. Die Meyer, Vater und Sohn, wurden sonst für Gegner Waldmanns gehalten. Gerold Edlibach zählt dieselben zu den Sechsen, ohne deren Beisitz im hörnernen Rath Waldmann nicht wäre hingerichtet worden. Die Angaben über die führnehmsten Gegner Waldmanns lauten verschieden. Die einen nennen die vier Ritter, Göldli, Schwend, Schwarzmurer und Rordorf, ohne ihnen die Meyer von Knonau beizufügen, auch hätte nach der Sage Waldmanns und seiner Freunde Groll nur diese treffen sollen. Wurde etwa Gerold Meyer als ein geheimer Anhänger Waldmanns verdächtig, weil er im Zinsbuch des Bürgermeisters stand? Das könnte man annehmen, wenn nicht auch Felix Schwarzmurer darin gefunden würde[5]). Zwischen dem ersten Briefe Tallmans Füssli's nach Leben Waldmanns ist noch die wichtige Differenz, dass jener am Charfreitage schreibt: „Die Gefangenen liegent noch all" und nach dem Feste werden mindestens drei hingerichtet werden, nach Füssli aber, Oehm und Göz am Palmabend hingerichtet wurden. Sehr wichtig ist der zweite an den Abt Ulrich selbst gerichtete Brief des St. Gallischen Boten. Schon vierzehn Tage nach Einsetzung des hörnernen Rathes trugen die Eidgenossen darauf an, ein anderes Regiment zu machen. Das wiesen die neuen Gewalthaber ab, weil noch mehr Opfer fallen sollten. Aus diesem Brief erhellt auch, dass die CC, welche Füssli

---

[4]) Sollte etwa dieser Herr Hans, dem der Briefsteller in seinem Schreiben an den Abt den vertraulichen Namen Hanslin gibt, nicht Johann Rösch gewesen sein, den Einige mit seinen Brüdern für Söhne des Abts hielten. v. Arx Geschichte des Kt. St. Gallen 2, 433.

[5]) Dürstelers Anhang der Beschreibung der Geschlechter T. 4.

berührt, Ausgeschossene der Zünfte waren. Ganz neu ist der Bericht von Waldmanns Testament, das wahrscheinlich unter die Schriften gehörte, die verbrannt wurden. Die Vergabung an den Klosterbau in Rorschach würde andeuten, Waldmann habe freundlichere Gesinnung gegen Abt Ulrich gehabt, als dieser gegen ihn. Ihre Verhältnisse wären noch auszumitteln. Was bewog aber den Bürgermeister zu einer so beträchtlichen Vergabung an das Kloster Weingarten? Sollte dasselbige zu irgend einer Sühne dienen? Die Vergabung an ein Kind, „das noch nit geboren und sein ist" ist ein neuer Beweis eines fortgesetzten ausschweifenden Lebens. Auch den eidgenössischen Boten dauerte der Aufenthalt in Zürich zu lange. Es grauete ihnen wohl vor ihrem eigenen Werk. Der in den Wellenberg geführte Büselman ist wahrscheinlich Püffelman, eine Kreatur Waldmanns (Füssli 179). Noch dienten die Gerüchte über Waldmann und seiner Zunftmeister Plane „ein Krieg anzusehen" um die Aufregung zu unterhalten. Auch Auswärtige wurden in diesen Handel gezogen, Lüti von Schaffhausen. Damals lebten zwei Brüder dieses Geschlechts, Heinrich der Aeltere und Heinrich der Jüngere, Söhne des Oberzunftmeister Hans Lüti. Der ältere Heinrich hatte zur Ehe Klara Trinkler von Zürich, daher die grosse Theilnahme des Rathes in Zürich an seiner Wohlfahrt. Dieser sandte eine besondere Rathsbotschaft nach Schaffhausen, dass der Rath daselbst den Lüti mit einem Amte begaben möchte. Die gleiche Fürbitte trugen die Verwandten seiner Frau vor[6]). Heinrich des jüngern Gattin war Cäcilia von Eptingen. Dieser Heinrich stand in grosser Gunst bei König Maximilian, welcher auf dessen Schwester Waldburga die primas preces um Aufnahme in das Kloster St. Agnes in Schaffhausen ausstellte. Die Nonnen schlugen die königliche Bitte ab. Vergebens waren auch die beredenden und drohenden Worte, welche der Bischof von Konstanz aus Auftrag Maximilians bei den Nonnen einlegte[7]). Die Eidgenossen schützten dieselben vor solchen Neuerungen[8]).

Das Leben Waldmanns bedarf einer neuen Bearbeitung. Nach bald vierhundert Jahren theilt man sich noch für und gegen Waldmann und seine Gegner. Jener, heisst es, sei zu sehr als Heros dargestellt, diese zu tief herabgesetzt. Unsere Zeit belegt genug, was in der Aufregung der Leidenschaften geschehen kann. Der neue Biograph muss auf die Quellen zurückgehen und in einer so wichtigen Sache genaue

---

[6]) Rathsprot. Schaffh. 1495.

[7]) Maximilian an die Edeln unser und des Reichs l. Getrüwen Grafen u. s. w. Mecheln 29. Septb. 1488. A. Schaffh.

[8]) Abschied. Lucern, Montag vor Joh. B. 1490.

Beweise führen. Füssli hat das nicht genug gethan. Er beruft sich auf seine Handschriften überhaupt, besonders wenn er die Schleichwege der Gegner berührt. Genauer müssen die mancherlei Staats- und persönlichen Verhältnisse ins Auge gefasst werden. Man muss in die Verbindungen der Familien einzudringen suchen, auch was alt hergebrachten oder neuen Hass erzeugen mochte. In den burgundischen Kriegen überstrahlte Waldmann die neben ihm kämpfenden adelichen Herren der Stadt und wurde ihnen ebenbürtig. Konnte nicht auch dieser Glanz Eifersucht erwecken oder bei dem Ritter Heinrich Escher Verdruss statt finden, dass ein Neuling in höherer Gunst bei dem Erzhause stand, als er einst selbst genoss? Sehen etwa die Schwenden scheel, dass der Emporkömmling Waldmann Dübelstein, einst ihrem Hause angehörend, besitze? Auch die Zunftmeister, die mit Waldmann gestürzt wurden, verdienen nähere Beleuchtung. Die Meisten derselben waren seine Gefährten in den burgundischen Kriegen und nicht alle so dunkle Personen, wie sie Einigen erscheinen, oder blosse Geschöpfe Waldmanns, sondern selbstständig genug. In ihrer Schuld standen ja die beiden Roist, um deren Leben man so sehr besorgt war und die vielleicht Verwandtschaftsverhältnisse mehr als ihre Verdienste erretteten. Der Oberstzunftmeister Widmer muss früher schon ein Mann von Ansehen gewesen sein. Er war der einzige bürgerliche Zeuge, als der Ritter Konrad Schwend mit Anna von Breitenlandenberg den Heirathstraktat errichtete[9]). Drang solche Erinnerung den Ritter, den unglücklichen Greis im Gefängniss zu besuchen, warum wollte oder konnte er ihn nicht retten?

Waldmanns Geschichte ist noch nicht erschöpft. Aus seinem Leben, Gesandtschaften, Vermittlungen, Relationen ist gewiss noch vieles nachzuholen, auch noch manches zu erörtern, was in den letzten Tagen sich zutrug. Wir führen nur die verschiedenen Berichte an, woher die eidgenössischen Gesandten bei dem zweiten Auflauf nach Zürich gekommen. Füssli lässt dieselben einzeln eintreffen (S. 182); eben so Hirzel: „indessen langten die vorigen Gesandten der Eidgenossen wieder in Zürich an“. Nach Müller wird schnell ein Tag in Schwyz angesagt und auf die Nachricht von dem neuen Landsturm stiegen die Boten zu Pferd und eilen nach Zürich. Bluntschli sagt: Von dem Tag

---

[9]) Samstag nach Auffert 1463. Dabei waren die Oheime der Braut, Rudolfs † von der Breiten Landenberg Brüder, Herrman Domdecan (nachher Bischof) und Albrecht, die Schwäger Konrad und Hans die Muntpraten, Johan Schwend Ritter und Konrad Schwend sein Tochtermann, Rudolf von Cham, Bürgermeister. A. Schaffh.

zu Schwyz her waren eidgenössische Boten nach Zürich gekommen, um neuerdings zu vermitteln. So war es allerdings; aber desswegen war kein Tag in Schwyz angesagt. Wo solche gewaltige Stürme sich erhoben, tagten die Eidgenossen nicht erst in der Ferne, sie eilten der Gefahr zu. In Schwyz wurde wirklich ein Tag gehalten. Als der Rath von Basel, in dessen Hand der Streit zwischen den Grafen von Lupfen und dem Abt und der Stadt Schaffhausen gelegt ward, den Abt und die Stadt drängte, in Basel zu erscheinen, so entschuldigten sie die Zögerung damit, dass sie in dieser Sache ohne Rath und Willen gemeiner Eidgenossen nichts gehandelt, darum sei ihre Botschaft nach Schwyz gesandt „wo sie versammelt waren“. Während dem sei die Unruhe eingefallen „so sich leider Zürich begeben haut“[10]). Ueber diesen Tag, warum derselbe gehalten wurde, ist wohl wegen des schnellen Aufbruchs der Tagherrn kein Abschied vorhanden. Füssli und Müller gedenken Martin Hablützels auf eine unbestimmte Weise. Jener sagt: „an dem gleichen Rathstag wurde ein Schriben Martin Hablützels, wahrscheinlich eines Beamten des Grafen von Sulz, abgelesen“, und dieser: „Martin Hablützel, aus einem guten Geschlecht von Schaffhausen, Vogt im Kletgau (ob im untern für Sulz oder im obern für den Bischof?)“. Hablützel stand eine lange Zeit in den Diensten der Bischöfe von Konstanz, zuerst als Amtmann in Hallau und Neukirch und dann als Vogt zu Neukirch. Im Jahr 1487 in dem Gäggingischen Handel war er Vogt der Landgrafschaft Kleggau, also Beamter der Grafen von Sulz, deren Eifer als Zürcherische Neuburger (wahrscheinlich nicht ohne besondere Hülfe Waldmanns, der ihnen früher schon Dienste leistete) begreiflich war. Martin Hablützel stammte aber nicht von Schaffhausen, sondern von Schleitheim[11]). Noch gedenken wir der Hundsmandate. Die starken Hunde der Schweiz waren ins Ausland sehr gesucht und so griff ihr Verlust doppelt in die Oekonomie ein[12]).

Waldmanns Leben und Wirken hat eine um so viel grössere Bedeutung, da es fast in die Mitte von zwei wichtigen Epochen der Zürcherischen Geschichte fällt, zwischen den alten Zürcherkrieg und die Reformation. Jener hatte einen grossen Einfluss auf die spätere Denkart und Sitten und wahrscheinlich auch auf die Parteien, der genauer erforscht werden muss. Nicht weniger Einfluss hatte die Waldmann'sche Zeit auf die Reformation. Waldmann war kein Feind der Geistlichkeit, aber ihrer Sitten und der Hierarchie. Die ernste Sprache über diese

---

[10]) Note 3.

[11]) Note 2.

[12]) v. Langern Leben Herzog Albrecht des Beherzten. S. 454.

Gegenstände konnte nach seinem Tode nicht verhallen. Der alte Zürcherkrieg und der Waldmann'sche Handel setzten Zürich herab und schwächten das Ansehen der Stadt bei den Eidgenossen; die Reformation hob dieses Ansehen wieder. Der Einfluss der Bürger uud Landleute war gestiegen, die nun mehr zu den Sachen zu reden hatten. Aus der Waldmann'schen Zeit gingen Personen und Parteien in das Reformationszeitalter über. Unter den Unterlegenen oder ihren Nachkommen finden wir mit weniger Ausnahme die eifrigsten Beförderer der Reformation, wie unter den Obsiegenden ihre Gegner. Hätten alle Göldli von ihrer Mutter, die von dem Evangelium nichts wusste, die Erkenntniss geerbt „die Pfaffen gangend mit der Sach nit recht um", die Reformation wäre auf weniger Schwierigkeiten gestossen.

1.

Ulrich Trüllerei an den Bürgermeister Conrad Barter.

wysen lieben herren vff hütt glich nach zwölffen zu myttag ist waldman mitt dem schwertt gerichtt vnd vast kächlich vnd cristenlich gestorben gott der herr sye im gnedig vnd barmhertzig. nun ist gross sorg gesin er würde vil red bruchen vnd lütt aingeben er hätt aber nie wortt gerett anders dann mengclich ernstlich gebetten im zu vergeben vnd daby gott vnd vnser frowen trülich aingerüfft

sin vergychtt vnd handlung so ver mir die werden mag wil ich wils gott mitt mir bringen der andern gevangen halb ist noch nütz gehandeltt dann mitt wortten sind sy gefragett nun kan ich üch nitt schriben wie es inen gen werd dann der red ist vil vnd daby vnglich gott der herr füg es alles zum besten

vff hütt frü haben wir den ainläss beschlossen vnd den an die vssern lassen langen die haben inn aingenommen wie er gesteltt ist also haben wir in dem hopttman vnd den nüwen rätten Zürch och geben die haben geanttwurtt sy wollen den an die gemaind bringen vnd vns noch (hütt?) od morn frü antwurtt geben vnd wenn er also aingenommen wirtt, so württ in der sach güttlich gehandeltt in hoffnung es werde güttlich gerichtt

och lieben herren vff hütt ist red gen Zürich kummen wie

ain merclich zug sich samly vnd haruff zogen vnd am byggen berg lyg dessglich sölle sich der pundt och sammlen vff das haben der aidgnossen botten gen Diessenhofen gen rinow vnd dem landvogtt im thurgau dz sy kunttschaft darvff machen vnd daby sych selb mitt hutt vnd wachtt versehen vnd mir bevolhen üch solichs och zu schriben vnd ob üch der ding ettwz zu wüssen were dz mir har zu schriben vff ietzund zu zwayen werden wir mitt der vssern gemaind reden dz vss dem veld ziehen vnd zu der sach mitt gewalt ordnend von inen zu handeln haben wir truwen diewil vnd waldman gerichtt ist sy schlissen das veld damit so wirtt desto trüwlicher in der sach vnd och der ander gevangen halb gehandeltt

vff hütt hett min herr von santt gallen vnd wir ander so mitt die syben ortt sind begertt vns zu erloben vff morn haim zu rytten es ist vns aber abgeschlagen doch wellen wir morn verer mitt inn reden hiemitt heb üch gott in hutt geben glich nach den ain nach myttag vff mentag nach sunnentag judica anno LXXXVIIII

üwer gehorsamer Vlrch trülleray burgermeister

2.

Ulrich Tallman[14]) an Herr Hansen zu Hof.

Erwirdiger lieber Her Her Hans. ich waiss üch vff das vorig schriben nit vil ze schriben. Annders denn man sait, vnser *Hoptman*[15]) sig hinder die von Lutzern gen senndtbach geflo-

---

[14]) Der Schreiber vorstehenden Briefes ist *Ulrich Tallmann*, Kanzleibeamter des Abtes von St. Gallen, eine Zeitlang auch Verweser des Landshofmeisteramtes. Derselbe war in dem bekannten verdriesslichen Handel mit den Appenzellern wegen des falschen Briefs hauptsächlich implizirt gewesen. Mütterlicherseits war dieser Tallmann der Grossvater *Vadians*.

[15]) Nämlich der Stift St. Gallische *Vierorten-Hauptmann*, der seinen Sitz zu Wyl hatte, gewöhnlich aber nur wenige Zeit des Jahres dort residirte. Damals bekleidete dieses Amt *Gerold Meyer von Knonau*.

chen, denn on zwifel flühen hat im wol tün, Im wär sunst och geschechen als den andern, denn man sait eben vil, das er och sol geholffen han, des ich im niemer het vertruwt. Vnd als ich hör, so will man m(inem). g(nedigen). H(erren). ain andern Hobtmann gen, Item die andern gefangen die ligent noch all, vnd versich mich nach dem Hochzit (sc. Osterfest) so werd man zum minsten dry dannen tuon, wie och den vebrigen ergan wirt, Item des Waldmans vnd maister Oehems gut, das wirt jn zwen tail getailt vnd nement die von Zürich ain tail, vnd die puren den andern Halbtail. Aber wenne des Waldmans Frow ir Erecht behalt, desglichen die testament m. g. H. vnd die IIIc. lib. vnd annders, ds er schuldig gewesen ist, vsricht, So maint man, das dennocht kum xxM gulden da sig, vnd tädinget man noch vast, Item Es wär och not, das der Stattschriber[16]) wider harab käm, das ich nit allain darjnn str . . . . (hier ist ein Loch) denn der Handel ist gros. Actum Karrfritag anno LXXXjX.

V. W. Vlrich.

3.

Ulrich Tallman[17]) an Abt Ulrich[18]).

Hochwürdiger Fürst, Gnädiger Herr.

Vff dass nächst schreiben, so Ich Euwer Gnaden by Hanslin gethuon hab, weiss Ich dissmahlss Euwer Gnaden neuwerss

---

[16]) Darunter ist (S. *Füssli*, pag. 276.) der Stadtschreiber von *St. Gallen* zu verstehen. Es war dieses *Johannes Schenkli.* Mehreres über ihn s. *Wegelin, Geschichte der Landschaft Toggenburg* I. p. 342.

[17]) Vorstehender Brief ist nicht mehr im Original vorhanden, sondern in einer Kopie, die um das Jahr 1672 vom damaligen Stiftsarchivar *P. Magnus Egger* gefertigt wurde. Mit Ausnahme von ein paar wenigen Worten, die vermuthlich der Kopist nicht recht lesen konnte, scheint übrigens diese Abschrift in Bezug auf den *Inhalt* dem Original ganz konform zu sein. Was die *Orthographie* betrifft, so ist selbe hier freilich bloss nach der Kopie gegeben.

[18]) Im Jahr 1481 hatte Abt Ulrich von St. Gallen dem Ritter Hans

nit zuo schreiben, dann gestern Mentag habent die von Zürich aber ein gantze Gmeind in der Wasserkilchen gehebt, für die die Eydgnossen auch begert hand, dass Ihnen vergonnen ward. Nun dieselben ein Red mit Ihnen thäten vff meinung: Sie woltind dalamer bedunckhen, dass der Statt nutz vnnd guot wär ein ander Regiment zuo machen, vnnd dass *ist* (sye?) sowol Thuon vnnd vor Irem Abscheiden ander Burgermaister vnnd Räth verordnen vnnd setzen woltind. Da habent Ihnen die von Zürich früntlich vnnd hoch danckhet der müoh vnnd Arbeit, auch dess guotwillichen erzeigenss, so sye gespürt, von Ihnen mit Treüwen geschechen seye u. Aber Burgermaister vnnd Rath zuo setzen sigent sie ietzmahl nit gericht, vor vnd Ehe dem mahl sie mit den gefangnen vnd denselben sachen rüowiger werdint. Doch vmb willen man sollicher sachen halb nit allweg ein gantz Gmeind beruofen müss, so wollen sie von den zünften 200 Mann vssschiessen, in der gstalt, Wass dem Hauptman vnnd den Jetzigen Räthen zuovil vberlegen seyn wolt, dasselb für die 200 zuo bringen, alss auch geschehen ist. Item noch Tagt man für vnnd für ernstlich, vnnd ist man mit den Gegninen noch nit gantz hindurch, doch der meiste Theil ist vast nachgelauffen. Item Waldmanss guot halb hat ess die gestalt, man hat all sein Rennt, zinss vnd gült, dass meer vnd dass minder, ordenlich in geschrifft genomen vnd ein Vberschlag gethan, dass bringt an einer summa 24300 fl. nit meer, daran sol noch abgezogen werden 1300 fl. der Frowen Ehrecht, Euwer Gnaden an den Neuwen Paw (sc. des Klosters Rorschach) 200 fl., Hr. Hansen seinem Bruoder, dem *Supriel* (Suprior?)[19], 20 fl. Libding. Item seinem Vetter 3000 fl. Item eim Kind dass noch nit

---

Waldmann, des Raths in Zürich, für 1200 Rhein. Goldgulden einen jährlichen Zins von fl. 60 Rhein. von und aus der Feste und Hof zu Lütisburg, aus den Gülten und Zehenden zu Bütschwil und Rindal, und aus dem Strickzehend zu Kirchberg verkauft. Unterm 7. Dez. 1481 stellte Waldmann bereits eine Quittung aus für empfangenen Jahrzins von fl. 60.

[19]) Waldmann scheint wirklich einen Bruder gehabt zu haben, der Mönch im Stifte St. Gallen war, wenigstens liest man in alten Verzeich-

geboren ist vnnd sein ist 2000 fl. Item dem Gottsshauss zuo Einsidlen 200 fl. Item den Augustineren 200 fl. Item dem Gottsshauss Weingarten 500 fl. vnnd Etwa vil Heürathguot, so Er auch zuo geben zuogesait hat, Louft sich ein merckbliche summa. Item so trifft sich der Louffenden schuld, darumb der Waldman angeforderet wirt 900 fl. Doch so wirt etwass mittell darin troffen. Item man hat hüt mit der Frowen gemacht, vnnd ist Ihr für alle Ihr Ehrecht vnd anfordrung ob den 1000 fl. worden; noch Thädinget man für vnd für vmb dass Vberig, doch so versich Ich mich, Ess werde doch am letsten soweit bracht, dass die von Zürich die Ihren vsser der Statt gantz vnnd gar vmb Ihren halben Theil dannen losind, vnd dass sie Ihnen 11000 fl. darfür gebind, vnnd darzuo die Zeerung in der Statt so die Puren verzerrt hand, auch abtragind. Item den Eydgnossen ist gerotet (?) dass sie für freitag hin nit meer bleiben wöllen, doch werden sie noch ein anderen Tag kürtzlich ansetzen, dan es Hanget noch vil an der wand. Item Büselman ist Hinacht auch angenommen vnnd in Wellenberg gefürt, vnnd ligen die anderen gefangen noch. Item so ist auch die sag Warlich, dass Waldman mit seinen Zunftmeisteren vnnd Anhängeren ein krieg angesehen, vnnd mit dem Thorwart vff dem Thurn gegen Schaffhusen wertz gemacht vnnd Ihme by geschwornem Eyd verbotten hat, Wann sach wäre, dass Jemand komen wurd, Ess wär Tages oder nachtss, vnnd dass Warzeichen gebe St. Niclaus, so solt Er den Einlaussen, vnnd Im weiter nit nachfragen, doch wan dass geschehe, so solt Er dass niemand offenbaren, dann dem obersten Stattknecht, genant Ehrhardt Ellend, der auch noch gefangen Ligt, dessgleichen hat Er auch verkommen mit dem Wächter vff dem Münsterthurn, Wann Er etwass geschraiss hörte, solt Er nit stürmen; vnd vil ander Anschläg, dass Gott nit hat wollen für sich gon laussen etc. Item so ist auch war, dass auch der Waldman vnnd seine Mitgewandten ietz vor fas-

---

nissen St. Gallischer Klostergeistlichen: „F. Joannes Truttmann, Mon. Presb., alias *Waltmann* de Turego. Subprior. obiit 1519. Sepultus in peristylio S. Galli.“ War diess etwa ein Halbbruder des Bürgermeisters?

nacht, in bywesen Lentzen vnnd Lütiss von Schafhusen, Hrn. Jorgen Rotaler[20]) 700 fl. rss der Statt seckhel gelichen habend. Ob Ihnen (denen von Zürich) dass wider worden seye, Weisst niemand bass, dan Lentz vnnd Lüti, die bedörffen auch wol glückhss. Item sodann der Hofmaister Junckher Ruodolff von Stainach selbst Zürich vor Rath gewesen ist, der weist Euwer Gnaden auch wol vnnd villicht dess Testamentz halb, wass Antwurtt Im worden ist zu sagen, denn nachdem Ich selbst auch mit Göldlin geredt han, so kan Ich nit anderss verstohn, dan dass man Euwer Gnaden nit vil darin reden wirt, dass (dann?) sie kennindt wol, dass sömlichss nit vnbillich sige etc. Item die Zeerung so Euwer Gnaden nächstmahlss Zürich verthuon hat, Trifft sich 8 fl. vnnd 12. Behemtsch, die han ich gantz vssgericht, doch so will Ich Euwer Gnaden guote Rechnung desselben meinss Innemmenss vnd aussgebenss geben. zinstag zuo nacht in Oster Virren a. 89.

Euwer Fürstlich Gnaden

Vlrich.

---

[20]) Dieser *Jörg Rotaler* war Kammerer und oberster Schenk des Römischen Königs. Unterm 17. Dezember 1488 erliess derselbe von *Zürich* aus ein Ladungsschreiben an den Abt von St. Gallen.

III.

Siebenzehn Beschwerdeschriften

dem

Herzog Friedrich von Oestreich

im Jahr 1411

aus seinen Herrschaften »der vordern Lande«

eingereicht.

Die nachstehenden Beschwerdeschriften (eigentlich neunzehn; zwei werden aber hier wegen unbedeutenden Inhaltes weggelassen) sind einem handschriftlichen Hefte enthoben, das eine Beilage des sogenannten Corpus Diplomaticum im zürcherischen Staatsarchive bildet, auch von der Hand eines der Kopisten dieser ausführlichen Sammlung geschrieben ist. Bei der Ueberschrift dieses Manuscripts ist bemerkt, die sämmtlichen Memoriale seien zusammengeheftet gewesen, so dass sie eine „Rolle" gebildet hätten, wo aber diese sich befunden habe oder hingekommen sei, wird nicht gesagt. Es ist wahrscheinlich, dass schon diese „Rolle" nur eine Zusammenstellung des Inhaltes der Originale enthielt, da bei den sämmtlichen Eingaben die Unterschrift, bei den meisten auch die Titulatur fehlt, bei einer einzigen, derjenigen von Frauenfeld, ein Datum angegeben ist. Nichtsdestoweniger enthält der Inhalt der Eingaben selbst, wie die Handschrift sie liefert, genugsame Beweise für deren Aechtheit, so dass dieselben wol unbedenklich als ein Beitrag zur Schilderung der Zustände jener Zeit hier mitgetheilt werden dürfen. Veranlasst zu diesen Beschwerdeschriften wurden, wie aus mehrern derselben hervorgeht, die Städte und Gemeinden, welche dieselben einreichten, durch eine Aufforderung Herzog Friedrichs selbst, der sie im Frühjahr 1411 eingeladen hatte, ihre Botschaften zur Eröffnung allfälliger Beschwerden, namentlich über ihre eidgenössischen Nachbarn, nach Baden abzuordnen, wo er dann auch selbst um die Mitte des Juni 1411 über Schaffhausen eintraf. (Regesten bei Lichnowsky)[1]. Die Lage der Dinge in diesen Gegenden war im Wesentlichen damals die

---

[1]) Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg. Band V. S. CXII.

folgende. Die Verschiedenheit der Anschauungsweise und der Bestrebungen, welche der beinahe gleichzeitigen Entstehung der habsburgisch-östreichischen Dynastie und der ursprünglichen Eidgenossenschaft der drei Länder zum Grunde lagen, hatte beide Theile von selbst dahin geführt, ihre weitere Entwicklung auf scharf aus einander führenden Pfaden zu verfolgen. Das unaufhörliche Ansprechen von Rechten von der einen Seite, das stete Bestreiten und Zurückweisen eben derselben von der andern Seite machte einen bleibenden Friedenszustand zwischen beiden Theilen von vorne herein unmöglich. Wenn Oestreich in Waffenstillstände willigte oder selbst solche anerboth, wenn ein periodischer Friede geschlossen wurde, so geschah es aus Noth oder weil seine Kräfte nach andern Seiten in Anspruch genommen wurden; das Misstrauen, die heimliche Feindschaft blieben. Unterdessen hatte sich die Eidgenossenschaft durch den Beitritt anderer Glieder gestärkt, und durch glückliche Waffenerfolge ihre Macht und Bedeutung befestigt, so dass nach der Schlacht bei Näfels, 2. April 1389 zwischen Herzog Albrecht von Oestreich und den vier Söhnen seines bei Sempach gefallenen Bruders Leopold einer- und Zürich, Bern, Solothurn, Luzern, Zug Stadt und Amt, Uri, Schwyz und Unterwalden anderseits, ein Friede auf 7 Jahre geschlossen ward. Den Eidgenossen wurde durch denselben der ruhige Besitz ihrer Erwerbungen zugesichert, wogegen sie sich lediglich verpflichten mussten, keine östreichischen Angehörigen ferner in Bürger- oder Landrechte aufzunehmen, wenn dieselben nicht wirklich auf eidgenössischem Gebiete sich niederlassen wollen. Dass indessen vielleicht auf beiden Seiten, auf östreichischer zuverlässig, auch bei diesem Frieden Rückgedanken walteten, bewies die Zukunft. Das Bündniss, welches vor Ablauf des Friedens, 4. Juli 1393, durch den kleinen Rath von Zürich unter Leitung des Bürgermeisters Schöno ohne Mittheilung an den grossen Rath mit Oestreich geschlossen und besiegelt wurde, war entschieden gegen jene eben durch den siebenjährigen Frieden gerichteten eidgenössischen Erwerbungen gerichtet. Zürich verpflichtete sich zur Neutralität, wenn wegen dieser Erwerbungen zwischen Oestreich und den übrigen Eidgenossen Streit entstehe; ein Verrath an der Bundessache, der dann freilich den Sturz Schönos und seiner Partei zur Folge hatte, und in der Eidgenossenschaft solchen Unwillen zum Theil auch gegen Oestreich weckte, dass die Herzoge, zu einem Kampfe in diesen Gegenden weder gerüstet noch Willens, selbst recht gerne die Hand zu einer Verlängerung des siebenjährigen Friedens auf weitere 20 Jahre boten, die denn auch 16. Juli 1394 und zwar in bestimmtern für die Eidgenossen noch günstigern Ausdrücken zu Stande kam.

Die Ruhe, welche dieser Friedensschluss für die vordern Lande in

Aussicht stellte, kam indess den Eidgenossen besser zu statten als dem Haus Oestreich. Dieses litt unter ungünstigen Familienverhältnissen. Herzog Albrecht II., der Lahme, oder der Weise genannt, gestorben 1358, hatte zwei Söhne, Albrecht III. und Leopold, hinterlassen, durch welche das habsburgisch-östreichische Haus, in zwei Linien sich scheidend, fortgepflanzt ward. Ehrgeiz, vielleicht auch seine anwachsende Kinderzahl scheint bei dem jüngern Bruder, Herzog Leopold, den Gedanken einer Trennung der Herrschaft geweckt und genährt zu haben, welche nach des Vaters bestimmter Verordnung von beiden in gemeinsamem Einverständnisse hätte fortgeführt werden sollen. Es gelang auch Albrechten durch wiederholte Verträge, die er nach jedem diessfälligen Zweispalt mit seinem Bruder in nachgebender Weise immer wieder abzuschliessen wusste, die förmliche Trennung zu verhindern. Nichtsdestoweniger duldete Herzog Leopold, dem durch die erwähnten Verträge vorzüglich die Verwaltung der habsburgischen Stammlande und überhaupt Vorder-Oestreichs zugefallen war, hier keinen Einfluss seines Bruders, dessen Rath ihm doch bei seinem eigenen heftigen Charakter, besonders den Eidgenossen gegenüber, in manchen Fällen hätte von Nutzen sein können. Als er nun aber 1388 bei Sempach das Leben verlor, waren seine zwei jüngern Söhne noch minderjährig und so übernahm der Oheim die Vormundschaft, die er auch bis zu seinem Tode im Jahr 1395 mit so gutem Erfolge führte, dass sogar die zwei ältern volljährigen Neffen sich freiwillig seiner Leitung unterordneten. Da er selbst nur einen einzigen erst achtzehnjährigen Sohn, Albrecht IV., hinterliess, so sollte nach seinem letzten Willen der älteste der Neffen, Herzog Wilhelm, als Stammeshaupt an seine Stelle treten. Dringend hatte er seinen Sohn, sowol als diejenigen seines Bruders beschworen, die Herrschaften ungetheilt zu lassen und einig zu bleiben. Sollte aber dieses unmöglich sein, so rieth er ihnen, sich wenigstens an diejenigen Verträge zu halten, die zwischen ihm und seinem Bruder einst geschlossen worden waren. Die Wünsche des Verstorbenen für ein freundliches Einverständniss gingen nicht in Erfüllung. Zwischen Herzog Albrecht und seinen Vettern und auch hinwieder zwischen diesen unter sich trat Spannung, ja in einzelnen Momenten so heftiger Zweispalt ein, dass man von der einen oder andern Seite drohte, selbst zu den Waffen zu greifen. Das Uebel wurde noch schlimmer, als mittlerweile auch Albrecht IV. erst 27 Jahre alt mit Hinterlassung eines einzigen noch unmündigen Knaben gestorben war, über dessen Vormundschaft zwischen seinen drei Vettern — der älteste Wilhelm war ebenfalls nicht mehr am Leben — neuer Streit entstand. Die natürliche Folge dieser Zerwürfnisse war Abnahme des Ansehens der Herzoge, Spaltung und wachsender Uebermuth ihrer Vasallen, sowie

ökonomischer Verfall, Vortheile alles für diejenigen, die Oestreichs Macht bisher hatten fürchten müssen. So war der Zweispalt der zwei Brüder, Leopold und Friedrich, die Anfangs gemeinsam in den vordern Landen regierten, den Appenzellern zu Gute gekommen, gegen die Friedrich den Krieg allein zu führen genöthigt ward, indem Leopold, obwol dazu aufgerufen, ihm nicht nur den erwarteten Beistand nicht leistete, sondern die Hausmacht in jenen Gegenden durch Verpfändung und Veräusserung wichtiger Besitzthümer schwächte (Lichnowsky V. 86). So verlor Friedrich auch die March durch diesen Krieg, welche die Appenzeller für den ihnen geleisteten Beistand an Schwyz überliessen, obwol dasselbe mit seinen übrigen Eidgenossen mit Oestreich damals noch im zwanzigjährigen Frieden stand. Den bedeutensten Gewinn aber zog Zürich aus der Geldverlegenheit der Herzoge. Friedrich selbst sah sich zur Verpfändung seiner Herrschaft Regensberg sowie der Stadt Bülach an Zürich genöthigt, und diejenige der Herrschaft Grüningen nebst den Vogteien über Stäfa, Mänedorf, Hombrechtikon, die schon seine Vorfahren der Familie Gessler verpfändet hatten, er aber zu lösen ausser Stande war, konnte er nicht hindern. Auch andere Erscheinungen beurkundeten gleichzeitig das Sinken der östreichischen, das Aufkommen der eidgenössischen Macht in jenen Gegenden. Dahin gehörten die Burgrechte, welche Zürich um jene Zeit mit dem Grafen Toggenburg und zahlreichen andern Edeln schloss, gegen die Oestreich umsonst sich als dem zwanzigjährigen Frieden zuwiderlaufend erklärte. Die Edelleute machten entweder Oestreich gegenüber vor angerufenen Schiedsgerichten ihre Berechtigung dazu gelten, oder wann einzelne von ihnen durch östreichische Vögte angegriffen oder bestraft wurden, so gebrauchte Zürich Repressalien. Am meisten fühlten sich durch diese Zustände die unter Oestreichs Herrschaft stehenden kleinen Städte im Thurgau und Aargau bedroht. Der wachsenden eidgenössischen Macht gegenüber verlor sich immer mehr ihre frühere Bedeutung. Durch die Burgrechte benachbarter Edler mit Zürich, durch die Abtretung östreichischer Gebietstheile an diese Stadt wurde die Verbindung unterbrochen, die bisher zwischen ihnen bestanden hatte. Die Herzoge selbst oder die Vögte derselben waren nicht immer bei der Hand, gegen kleine Neckereien sie zu schützen. Ihre zunehmende Ohnmacht reitzte den Uebermuth oder die Habgier unedler Nachbarn. Das war die Lage der Dinge in diesen Gegenden, als die drei Brüder das Bedürfniss einer Aussöhnung und gemeinsamer Ordnung ihrer Angelegenheiten auf die Dauer anerkennend zu diesem Zwecke im Sommer 1409 in Wien zusammen kamen. Herzog Friedrich befand sich in so misslichen Vermögensumständen, dass er sich, um die Reise unternehmen zu können, genöthigt sah, zwei Baslerkaufleuten sein Prachtkleid (ein Perlin-Rock mit geprochnen Re-

dern, Strawssenvedern und Netzen) für 1800 Golddukaten zu versetzen. Bei dieser Konferenz wurde nun der Familienschatz, aber nicht den frühern Verträgen gemäss, in zwei Hälften, wovon Albrechten eine zugekommen wäre, und seinen drei Oheimen die andere, sondern in vier gleiche Theile getheilt, von denen jeder der Herzoge einen an sich nahm, dem Herzog Friedrich aber wurde die Herrschaft über das Tyrol, die Lande an der Etsch, im Innthal und Aargau und Thurgau allein übertragen. In Folge dessen scheint er sich dann nach seiner Rückkehr auch mit Ernst bemüht zu haben, einen geordneten Zustand in seinen Herrschaften herzustellen, wesshalb er persönlich auch in den vordern Landen eintreffend, im Juni 1411 aus Schaffhausen Abgeordnete der Städte und Herrschaften dieser Gegenden nach Baden berief mit dem Auftrage, allfällige Wünsche und Beschwerden ihm hier einzureichen[2]. Das Ergebniss dieser Aufforderung liegt nun in den nachfolgenden Schreiben vor. Ueber die Verhandlungen in Baden selbst ist bis jetzt noch kein Bericht aufgefunden, im Allgemeinen scheinen die freundlichen Verhältnisse mit den Eidgenossen hergestellt worden zu sein; denn im nächsten Jahr den 28. Mai wurde der eben ablaufende zwanzigjährige Friede mit denselben auf fünfzig folgende Jahre erneuert.

J. J. Hottinger.

---

1. Diss ist der Gebrest so Uns den von Tottnöw anligen ist.

Item des Ersten bedunkt Uns, daz es Unser Genädigen Herschaft Nutz were, ob es Sinen Gnaden ze Vallen (gefallen) stunde ze Tottnöw ze müntzen nach der Mass als es Unser Genädiger Herr Hertzog Lütpoult Seiligen Gedächtnisse dan geordnet hät, und es oüch Unser Genädiger Herre jetz Hertzog Lütpoult bestät hat für Sich und Sin bruder wannd das Silber das da fallet wirt gan Basel gefürt umb das Welsch Gelt und die fürent es vom Land und gät Unserm Genädigen Herren daruss nützit Beducht Uns wäger sin es wurde ze Tottnöw gemüntzet

---

[2]) Eine diessfällige Aufforderung an die Stadt Freiburg im Breisgau, in welcher der gleichzeitig ergangenen Aufforderung auch an alle andern Städte erwähnt ist, findet sich in *Schreiber* Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau. I. 239.

darrumben das Unsern Genädigen Herschafft Ir Schlegsatz davon Viele und geben wurde als es oüch Vormals beschechen ist.

Item so werdent Wir vast umbgetriben mit frömden Gerichten sunderbar mit dem Land Gericht ze Stülingen, Sunderbar hät einer heisset Hemman Brenger von Friburg mit demselben gericht Drig arm Knecht von Tottnöw getriben.

Item so hät einer von Basel nempt man Lutringer Uns umben getriben mit dem Hof Gericht Zürich[3]) des Ersten, darnach mit Geistlichem Gericht ze Constanz über das daz Wir Ime weder gelten noch wider geben sont, und Dieselben Die Er meint die Im schuldig weren die sint Im nachgefarn gen Basel und hant Im vor offnem Rat Recht geboten uff den Rat das schlug Er uss, darnach bütent Si im solich Recht daz Er zwen näme uss dem Rat ze Basel so wöltent Sj ouch zwen nemen uss dem Rat und der Rat den fünften und Gemeynen darzu gäb waz Sich die erkanten nach Ir Beider Brief und Kuntschafft da by wöltent Sj beliben wannd Sj wärent Ime nützit schuldig. Item so hab ich Im Hanns Guntran von Der von Tottnöw wegen ouch Recht geboten des Ersten gan Tottnöw und bat mich ouch darumben ob Ich Im Recht wölte tun do antwurt Ich Im Ich wölte Im me denn Recht tun das het Er als usgeschlagen und ward Im geboten e daz ye Gericht darüber gangen were. Item darnach so hab Ich Im Recht geboten von Der von Tottnöw wegen für Unser Genädig Herrschafft Ir Landvogt und Ir Rät und uff die von Schaffhusen und von Schaffhusen hinab untz gan Endingen uff wel stat Er wölte und aber uff die von Basel dis hät Er als usgeschlagen.

Item nach allen Sachen so hant Wir zwen genomen ze Basel und Er zwen und einten fünften Gemeynen Man, und wistend nit anders und ward ouch also beret daz es in einem Manot end nemen sölte nu sint es Gelert Lüt und hannt Uns me denn Drü Jar umben gezogen und stät noch hüt dis Tags also

---

[3]) Der Stadt 1362 durch Karl IV. bewilligt. Ueber die Stellung, Befugniss, Vortheile und Nachtheile desselben für die Stadt s. *Bluntschli* zürch. Staats- und Rechtsgeschichte I. 387 ff.

uff Inen und sint des komen me dennen umb Sechs Hundert Guldin wannd die Sach wol by fünfzehen Jaren geweret hät.

Item ouch hant Uns Die von Basel Der von Berenfels und ander Sin Helffer underwilen angriffen und Die Unsern gefangen von Zinsen wegen die Sy hant uff dem Wald und von Höwenstein Damit Wir doch nützit zeschaffend hant und darumben Wir Inen ouch Rect gebotten hant uff den Rat ze Basel ze besehen ob Sj Recht ze Uns habent oder nit das hant Sj abgeschlagen darnach buttent Wir es uff Die von Nüwenburg[4]) das vervieng alles nit, Die Unsern mustent je gedenken wie Sj Sich von Inen gelostent, und sint des ze grossem Kosten und Schaden komen.

Item so begerent Wir Unsers Genädigen Herren Gnaden Hilff und Rat von des Knechts wegen Clöwj Trägere der da ze Friburg gevangen lit Den Wir doch da hinder Den von Friburg verbotten hant mit Unser Genädigen Herren Gericht und Stab und ouch Unsern Lieben Herren und Stett der früntschafft Ir Erber Botten. Darumbe Wir zu Den von Friburg geschikt hant und die gebetten und gemant hant daz Si den Knecht nit von Handen lassent unz das Uns ein blos Recht von Im ervolge. Da bittent Wir und begerent von Unser Genedigen Herren Gnaden daz Er Uns hilflich si daz Uns der Knecht zem Rechten gestellet werde wand Wir doch dem Land Vogt versprochen hant Inn zeberechten umbe das daz Wir in allen Iren Sachen dester williger sin wennd wand Wir fürchtent beschäch es nit das es Unser Genädigen Herrschafft schädlich were und Uns gebresten und Unwillen under enander brächt daz Wir in allen sachen unwilliger wurdent wand Er doch ein semlich schädlich Knecht ist Unser Genädig Herrschafft und Unser Genädig Herrschafft ze Tottnöw gesworn hat Trüw und Warheit darnach warb Er ze Friburg das Sj Inn billich enweg gericht söltent haben denn daz Er von Inen erbetten ward doch also das Er swor liplich zu Gott und den Heiligen wider Unser Genedig Herschafft noch wider die Iren niemer ze tund noch schaffen wann heimlich

[4]) Neuenburg im Oberelsass.

noch offenlich über das so hatt Er Uns Die Unsern nyder geworffen und gewundet und das Ir genomen Räpplichen (räuberisch) und Sj ab der Strass gezogen in die hürst das zwifellich ist das Er Sie gemürdt hett ob Si nüt entschütt worden weren und bedücht ouch die die Si entschütten das Er Sie mürden wolte darnach hett Er aber gewartet uff der strass zwüschent Friburg und Tottnöw und hett da genomen Er und sin Gesellen die Ross die uns Korn heim tragen söltent und hett die hingefürt räpplichen und hett das als gethan us und in ze Basel und hett Uns darzu alweg geträwt ze brennen und einen Eschhuffen us dem Tal ze machen. Dis hett Er als getan von Sin Selbs wegen und durch Siner Heren Mutwiln über das das Er selb nit mag zeigen daz Wir im weder gelten noch wider geben söllent noch im Leyd ye getan haben.

Item darnach ist Er gesin Hern Thurings von Ramstein helffer wider Unser Genädig Herrschafft und Die Iren Den doch dik das Ir genomen ist ouch ist Er darnach Herr Wernhers Des Burg Graven Helfer gesin Der Inn doch noch allweg verspricht gegen Den von Friburg.

2. Item der von Rinvelden fürbringen ze Baden.

Des Ersten als die von Basel ze dem Gut das ze der Burg Rinvelden gehört gegriffen hand da geviele Uns wol, das Unser Herschafft Sich darinne gelimpflich enthielte und die Sach ze Tagen mit Inen liess komen und worzu Er gelimpf hette das behübe wann Wir getruwen wenn Er ze Tagen kem das Er denn wol gelimpf darinne ervolgete.

So geviele Uns wol das Unser Herschafft mit dem Lantvogt bestalte das Er vor den Tagen deheinen Zugriff tëte zu demselben Gut noch ze Den von Basel wan Wir besorgen wenn Er darzu griffe so griffen Si ouch darin damit möchte ein Gemeiner Lantz Krieg uff stan.

Wir haben ouch dem Lantvogt vormals geseit von allen angriffen das Er Sich gelimpflich darinne enthielte wan wenn Er ze dem Gut griffe so griffen Si ouch darin das ist ouch geschehen.

Ouch bedunkt Uns sölle Er der Landvogty und Unser Herrschafft Land fürbasser pflegen und gewaltigen das Unser Herrschafft und Irem Land nit mer Kriegs den Fridens davon uffstande.

Als ouch Unser Herschafft das Hus den Zwellen (Zibollen)[5] setzen wolt da seiten Wir Iren Gnaden ze Rotenburg was Kumbers und Gebreste Inen davon uferston möchte wenn Die von Basel wolten als das yetz geschehen were hette es Got und Wir mit grossem ernst nit versehen. Sölte nun yeman in das Hus komen der damit untrüwen wölte, das könden Wir nit mer versehen wan wenn Er sin Willen gewunnen so tēte Er den Vorgriff und durch dez willen das Unser Herschafft und Wir solicher Sorgen und Gebresten überhept wurden So haben Wir begert und gebetten Das Unser Herschafft ein BurgHut ze dem Hus ordnete die untz so Die von Torberg selig gehept hett und es gemeiner Stat empfelhe zebehütent und ansehe Die getrüwen Dienst Kumber und Arbeit so wir dadurch gehept und empfangen hand So wolten Wir aber fürbasser das getrüwest und das beste damit tun und solten Wir Iach etwas daruff liben das wölten Wir anderswa uff Uns nemen und daruff legen umb das Wir sölicher Sorgen und Gebresten fürbasser entladen werend doch also das man Uns dasselb Gelt und den Costen so Wir yetz gehept hand daruff slüge und bedunkt Uns wie Unser Herschafft und Uns das Hus in deheinen Weg unsorgklicher und

---

[5]) Die Burg zu Rheinfelden war durch die Herzoge von Oestreich in früherer Zeit der Familie Zibol von Basel zum begreiflichen Aerger der Bürger von Rheinfelden versetzt worden. In der Fehde, die 1409 zwischen der damals auf ihren eigenthümlichen Gütern im Elsass sich aufhaltenden Herzogin Katharina, Gemahlin Herzog Leopolds, und der Stadt Basel ausbrach, wurde die durch Schuld der Zibollen vernachlässigte und schlecht vertheidigte Burg von den Herzoglichen eingenommen. Bei den gerade in jene Zeit fallenden Friedensunterhandlungen machte Basel, nachdem es freilich den bei Rheinfelden erlittenen Schaden sich erst durch die Zibollen und andere die daran Schuld waren, hatte ersetzen lassen, hinwider die Rechte seiner Bürger der Herzogin gegenüber gelten; die Stadt Rheinfelden aber verlangte die Burg selbst besetzen zu dürfen und erbot sich nöthigenfalls, sie von den Zibollen zu lösen, vergl. *Ochs* Geschichte v. Basel, III. 59 u. 62.

ringer behüt möhte werden, wenn ouch Unser Herschaft Uns sin nit für bass gönnen wolte So möchten Si es von Uns lösen.

Wollte aber das nit gesin so getruwen Wir das Unser Herschaft bedenk Unsern grossen Kumber Costen und Arbeit so Wir untzhar gehept hand das bi Tusent Gulden gebürt und Uns dez entschedigent wan solten Wir nit entschediget und ergetzt werden das lege Uns und Unsern Nachkomen an einem gantzen verderben.

3. Klagen deren von Villingen in ein Schreiben verfasst.

Hochgeborner Durlüchtiger Fürst und Gnediger Herr.

Als Uewer Gnad Uns verschriben hant Unser Erber Botschaft gen Baden ze schikent zu Uewern Gnaden das habint Wir getan, und gebent Uewern Gnaden hie verschriben Unser Clag und Gebresten, und bätent Uewer Gnad dass Ir Uns Gnedecklich verhörent und ze Hilf koment wan Wir des Notdürftig sint und Uewern Fürstlichen Gnaden wol getruwent.

Iem des Ersten sol Uewer Gnad wissen dass Wir clagent, daz Herr Herman von Landenberg von WerdEgg sesshafft ze WerdEgg eim Umserm Burger begegnot uf dem Velt, Derselb Unser Burger hatt Köfmanschafft gefürt gen Rapreschwil, und wolt hein, den grüst Er. Und nach dem Gruss sprach Er. Du solt nit erschreken. Min Herr von Oestereich ist Mir schuldig Achtzig Pfunt Haller die hab Ich verlaist am Meisen ze Zürich darumb wil Ich dich schetzen und nit fürer hettist joch tusent Guldin wert. und nam Im öch wol Achtzig Pfunt wert. Darnach und über die Red schatzt Er In umb Hundert Pfunt Haller. Darnach ward Uns kunt getan das Herr Herman Burger wer ze Rapreschwil. Da begertent Wir daz Er dem Unsern Recht hielti vor Uewerm Schulthessen ze Rapreschwil. Das schlug Er uss. Darnach griff der Unser, Herr Herman an mit weltlichem und Geistlichem Gericht, und hett In Jar und Tag in Acht und in Bann gehebt und hett daruff geleit ob Drin Hundert Pfunden dess Er und Sinj kind verdorben müsstint sin, kumt Im Uewer Gnad nit ze statten.

Item so hett Gerhart von Nüwenstain ain der Unsern gevangen und geschetzet umb Hundert Guldin und kunt Uns für das Er noch All Tag uff Uns halt, und Wir Uns besorgen müssint und meint öch Uewer Gnad si Im schuldig. Und ist Uns fürkomen, das man In enthalti ze Sternegg.

Item so hett Henslj von Hornstain aim der Unsren genomen Achtzig Höbt Vöchs, nach bi Mengen. Waz besser denn Zwej Hundert Guldin des der Uewer öch verdorben ist. Derselb von Hornstein meint öch Uewer Gnad söll Im gelten.

Von Uns Den von Vilingen Uewer Gnaden Armen und willigen Burgeren.

4. Klagen deren von Friburg.

Item des Ersten als Wir fürbrocht händ daz Wir weder Zufriden noch zu Recht gehaltenn werden.

Item als Wir Denne öch für üch bracht hand wie Unser Burger beschediget werden swerlich und on Recht und waz Wir derummen anrufen mag Uns nüt gelangen daz Wir davoren geschirmt oder zu Recht gehaltenn werden.

Item aber daz man in Unser Gnedigen Herschaft Land ritt und das Ir nimt und hinfürt und es öch schedigot mit Brand und das Nieman nüt wol in Unserer Gnedigen Herschaft Land die zu Unser Herrschaft gehören nüt wol sicher gewandlen getörren.

Item als Wir Denne für Uech bracht hand von der Eltza wegen als Die wider abgraben ist davon Unserer Gnedigen Herschaft Land wol grossen Schaden enpfahen möcht.

5. Grüningen.

Item Des Hof Gebresten ze Wald. Des Ersten ist zewissend. Das der Hof und Hoflüt Fryg Gotzhuslüt sint gen Schenniss an das Gotzhus. Und aber durch des Gotzhus und Ir Selbes willen bessern Schirm vor Ziten gesucht und erworben hand An Unser Genädigen Herschaft von Oesterich. Nach dem als daz von Wort ze Wort an Unser jetz benempten Genädigen Herschafft ungevarlich für gebracht ist.

Item des Ersten so sint die Hoflüt harkomen von Alter. Das Sy durch des Hofes und Ir Selbes Nutz und Er an Sich genomen und erworben hand. An Unser Genädigen Herschaft von Oesterich. In Ir Schirm gen Grüningen an die Vesti. mit semlichen Gedingen. Wer das forgeseit Hus. und das Ampt zu Grüningen inne hät. und besitzet zu der Obgenanten Unser Herschaft Handen Wer der ist. Dem sullent die Obgenanten Hoflüt ze Wald richten und geben. Järlich Zwelf Pfunt gewonlicher Züricher Pfenning. Umb daz so sy denn Derselb. Der Grüningen inne hät. Zu Unser Herschaft handen schirme und halte. Und sol Dieselben Hoflüt All und Jeklichen. Besunder. schirmen und lässen beliben. bi Allen Iren Alten Friheiten. Genäden und Gewonheit. Als daz Ir forderen. Untzher gebraucht hand ungevärlich.

Item und also so sint die Obgenanten Hoflüt. Und öch Derselb Hof. in Gutem Schirm. Harkomen vil Zites. das Sy daran ein gut benügen gehebt hand. durch willen Unser Genädigen Herschaft untz uff die Zit. das dasselb Hus Grüningen. und öch das Ampt komen ist uss der Obgenanten Unser Herschaft Handen. In Der von Zürich Handen. Als das wol ze wissen ist. Und hand die Obgenanten Hoflüt geben. und gerichtet Järlich die vorgeschriben XIj lib. umb Schirm. Als vor ist bescheiden. ungevärlich zu Unser Herschaft Handen. Untz uff die Zit. Als hienäch geschriben stät.

Item und als das Vorgeseit Hus. und Ampt Grüningen uss Unser Herschaft handen komen ist. mit semlichem Geding. Daz die von Zürich Dieselben Hoflüt ze Wald. und öch die Hoflüt ze Oetikon. nüt füro gebunden. noch gehorsam sin söllent. denn das Sy bi allen Iren Rechten. Friheiten. Genaden. beliben sond. Als Sy von Alter har komen sind. und fürbass nüt getränget werden söllent. mit reisen noch mit keinen Andern Sachen ungevärlich.

Item über das Vorgeschriben so sint und werdent Dieselben Hoflüt getränget. Ueber Ir Alten Hofrecht. und Gewonheit. von Den von Zürich. und mutent Inen zu Stür und Reisen in Frömdi Land. Und legent Inen sölich ungewonlich Sachen uff, daz Sy

das nüt erzügen mugent. Won dazselb von Iren Fordren nüt herkomen ist an Sj[6]).

Item und begerend die Hoflüt von Wald an Unser Genädigen Herschaft. Daz Sy Dieselben Hoflüt in Iren Schirm und Gewalt nemen. und enpfahen wellent. In aller der Wis und Mass. als Ir Fordren Sich in Unser Herschaft Schirm. vor Ziten gen Grüningen. an die Vesti getän hand. Als hievor geschriben stät. Mit semlicher Bescheidenheit. Daz Sy öch Unser Herschaft beliben lässin. bi alten Friheiten und Rechten. Als Sy harkomen sind. Also das die Hoflüt Den von Zürich kein Dienst nüt tun sullent noch wellent. Won dazselb Hus Grüningen ze disen Ziten in Unser Herschaft Hand nüt stät. und getruwent die hoflüt söl ein Herschaft si schirmen und halten. bi allen Iren Alten Gewonheiten als Si Sich bi alten Ziten an Sy begeben hand.

Item wër aber das obgedacht Unser Genädig Herschafft. Ir Fürstlich Ungenäd an die Hoflüt ze Wald legen wölt. Des Wir doch Ir Genad nüt getrüwent. Und daz Sy Uns Armen Hoflüt uss Ir Genäd und Schirm lassen und schliessen wöltj. so getruwtin Wir doch. Unser Herschaft sächj an die getrüwen Dienst. Daz Wir Lib und Gut in Iren Willen gewaget. und gearbeit hand. Und noch hinfür all Zit tun wellent. Ob Sy des Begert. —

---

[6]) Es scheint sich dieses auf den zweiten Zug ins Eschenthal und nach Bellenz zu beziehen, den Zürich mit seinen Eidgenossen aus den Ländern im Frühjahr 1411 vornahm. Die Zürcher hatten 400 Mann dazu gegeben, nach Etterlin die bestgeschulte Schaar des kleinen Heeres. Zu solchen Zügen und ausserordentlichen Ausgaben für dieselben waren die Bewohner der Höfe unter der östreichischen Herrschaft nicht verpflichtet gewesen und überhaupt wurde nach der bestehenden Kriegsordnung gezwungener Dienst im Felde von den Landleuten in der Regel nicht gefordert. Die Beschwerden über diese Zumuthung schon im dritten Jahr nachdem sie an Zürich gekommen, ist daher begreiflich. Das sicherste Mittel für Zürich und seine Eidgenossen, die Bewohner neu erworbener Gebietstheile auch für freudige Theilnahme an allen Lasten zu gewinnen, wäre dasjenige gewesen, sie auch an allen ihren Freiheiten Theil nehmen zu lassen.

Und sigi Uns behulfen zu einem Schirm. das Wir in der von Zürich hant nüt bestandin.

Item Wir Obgenanten Hoflüt bittent flissiklich Unser Genädigen Herschaft ob daz Sy. Uns nüt schirmen und halten wöltint. zu allen Unser Vorgeschribnen Fryheiten und Rechten. Als Wir von Alter harkomen an Sy sind ungevärlich. daz doch Unser Herschaft ansech Unser Armen getrüwen Dienst. und Uns in Sin Genad und Schirm setz. und In nëm an welj Festi oder Schloss. das Sin Fürstlich Genad gehorsam sind Untz uff die Stund. Ob daz Got yemer füegi. daz Grüningen wider in Unser Herschaft hand kom. so wöltin Wir Inen aber denn gehorsam sin. Als vor ist bescheiden. Won Wir ze disen Ziten Unser Herschaft wol getruwent. Daz Wir Ir nüt fürbas gebunden sin söllent. Und öch an Uns nüt fürer begär. Mit Reisen noch mit Stüren und mit kein andren Sachen. gen Grüningen ze dienen. es wär denn daz dasselb Hus und Ampt stund zu der Herschaft hand. Und daz Sy öch ze Ir Handen daruss. und davon geschirmt wurdint. als hie vor ist bescheiden.

Item der Hoflüten ze Wald Mutung ist. daz Unser Genädig Herschaft Sy begnady. Und Sy mit Irem Brief besorgi. Als Si vor Ziten öch Brief von von Ir gehept hand. Dieselben Brief aber Inen ferbrunnen ze Grüningen. do die Stat ferbran. Die öch also ungevärlich luter wisten. und seiten. daz Sy Ein Herschaft vor Ziten in Iren Schirm genomen hatt gen Grüningen an die Vesti.

Item es ist öch ze wissen. daz Die von Wald. der Hof und der Hof ze Oetikon. und der Hof ze Dürnton. daz da der Merteil der Hoflüten. in den Drin Höfen Sich untz uff disen hüttigen Tag gehalten hand. und nach hinfür tun wellent. Wie. Wo. in dadurch beschehen mag gen Rapperswil an die Stat zu Unser Herschaft handen von Oesterich, und wellent Sich da von niemer lässen geträngen. als ferr. ob Sy Ein Herschaft von Oesterrich also empfahen und halten wil. als hievor bescheiden ist.

Oech ist zewissen daz Dieselben Dryg Höf. und die Hoflüt darin ungevärlich zesamen mit Enandern Sich ferpflicht hand

gen Rapperswil zu Unser Herschaft banden von Oesterich sit dem mal als Grüningen in Der von Zürich hand komen ist. Und sind öch in Friden begriffen. Die sit mals gemachet sint. Die öch luter wisent daz die Hoflüt Dieselben Frid uss ungeträngt beliben sont.

Abschrifft des Urkunds, mit was für bedingen die Höfe Oetiken und Stäfen an die Herschafft von Oesterreich gekommen sind.

Wir Leüpolt von Gotz gnaden, Hertzog ze Oestereich ze Steyr ze Kernden und ze Krain, Graff ze Tyrol u. tün kunt, als Uns die Höf ze Oetikon und ze Stäfi von Eberharten Brunen von Zürich vervallen und ledig worden sind, und Uns die Erbern Unser Getrüwen und Lieben die Lüte die darin gehörent, gehuldet und geschworn habent. Haben Wir versprochen und verhaissen für Den Hochgebornen Fürsten Unsern Lieben Bruder Herzog Albrechten für Uns Selb und Unser Erben, daz Wir Die Vorgenanten Lüte und Höfe wellen und söllen bey Uns Selber beheben und behalten ewenklich und Sy Nieman verlihen noch versezen. Darzu sullent Sy fürbass öch ewenklich warten und gehören in Die Pfleg ze Grüningen, und Wer die von Uns inn hat, der sol öch Sy jnnhaben schirmen und halten by allen Rechten Gnaden und Fryheiten, die Sy von Alter habent her bracht oder die Wir Inen noch hienach tun und geben mit Urkund dis Briefs. Geben zu Nanders an Zinztag nach Sant Hylarien Tag nach Crists Gepurd. Dreützehen Hundert Jar darnach in Dem Ains und Sibentzigisten Jare.

Durlüchtiger Hochgeborner Fürst und Herr. Uff Disen obgeschriben Nottel und Abgeschrifft Ir Hoptbriefs begerent und bittent die Armen Lüt uss Den vorgeschribnen Höfen das man Sy schirme und halte by Demselben Hopt Brief, als fere das Sy nit in Der ungnädigen Herschaft Der von Zürich gewalt sin müssind. Won Dieselben Armen Lüt als gar getrengt und übersetzet sind mit Den vorgenanten von Zürich es syg mit Vögten und mit Soldneren als Sy gen Pellentz gezogen sind, da meinent Die von Zürich dass Sy darinn öch Iren Teil und Stür geben söllind das doch nit billich ist, und mit sölichen unzitlichen

unbillichen Uffsätzen sind Sy als gar mit in überladen das Sy kein wile daby bestan mügent.

6. Dis sint die Stuk und Gebresten so Die von Brug In Ergöw anligent.

Item des Ersten als die von Zürich Regensperg jnnamen, da hat Fridrich Effinger Unser Alter Schultheiss ein Burg-Gesäzz in der Rechten Burg, das hand die von Zürich Im entwert, und darnach verbrent und ist noch nüt darumb abgetragen.

Item der von Ramstein hat Hansen Giessen Unserm Burger genomen und hingeführt IX. Ross mit Kommeten und Geschirre, Ueber das, das Wir noch derselb Unser Burger Im nützig schuldig sint, und weder gelten noch widergelten sönt, dadurch der Unser und Sin Wib und Kint berlichen Schaden genomen hant und fin verdorben sint.

Item aber ist Hern Cunraten Unserm Schulmeister und Schriber und Hanss Bekken Unserm Burger von Den von Olten hingetriben Zwey Rinder. Ueber das daz Wir mit Inen nützit denn Liebs und Guts ze schaffen hatten und Irs Kriegs nit waren. Und denselben nomen (Raub, genommenes) Wir vil und mer an Sy gevordret hant, wo Si denocht vorhanden waren, und öch nochmals, und Uns noch nie antwurt hierumb worden ist darinn Wir verstan könden widerkerung.

7. Der von Baden Fürbringen.

Item des Ersten so bringen Wir für Unsern Gnädigen Heren wie dass Olten das Sloss in Synen Handen gestanden sy, das Im und Sinen Landen und Lüten grosser Nutz was und wol kam dasselb Sloss von Sinen Handen komen ist, daz weiss Unser Herr Der Lantvogt und Sin Rät wol[7]).

[7]) Einer vom 11. Okt. 1395 aus Brugg datirten Urkunde zufolge (Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg B. V. Regesten) hatte

Item von Unserm Herren Dem Lantvogt wüssent Wir nicht, won daz Er an Unserm Herren ein Fromer Redlicher Man si und ist gelegen ze Fröwenfeld in dem Krieg mit dem grossen Kosten und des gelich ze Rinfelden und ze Sekingen und in dem Elsess ze dem Heiligen Crütz do lag er och lang.

Item und also ist der Egenant Unser Herr Der Lantvogt von Der Krieg wegen etwenn uff ein halb Jar gewesen, das Er nie gen Baden kam, und dadurch so ist menger Rechtlos und Schirmlos gelassen und Wer über den Anderen mocht Der genoss.

Item es sind öch vil Angriff in dem Land beschechen dadurch Land und Lüt Unser Herschaft grösslich geschedget sind und dass Nieman sicher von einer Statt zu der andern für, und Wer Die von Zürich angriffet des wellen Sj allweg komen und Iwer Land und Lüt. (das haben er und Eure Lande und Leute zu entgelten.)

Item von Löffenburg wegen da haben Wir gehört sagen, Wer daz Unser Herr von Habspurg Selig an (ohne) Elich Sün sturb so sölt Löffenburg mit aller Zugehört gentzlich an Unser Herrschaft vallen und an Nieman Anders nach der Brief sag, so darumb syen und darumb Gnediger Herr so besorgend daz das Sloss nit von Iwern Handen kom In Ander Lüt Hand won bescheche das so solten Ir sicher sin daz Ir noch Iwer Land noch Lüt daz niemer überwunden.

Item es hand öch Clöster Gelt geben als Uns gesait ist Unserm Herren Dem Lantvogt oder Den Er das verschüff von des Kriegs ze Fröwenfeld wegen der Sum Wir nit gehört haben.

Item so ist etwe Vil Geltz inngenomen von Den Statthaltern, von Juden es sj von Gleit oder von Gevangenschaft wegen der Sum Wir öch nit wissen.

Herzog Leopold für sich und seine Brüder der Stadt Olten in Betrachtung der Nothwendigkeit bessrer Befestigung „um denen von Schwyz und ihren Verbündeten zu widerstehen", das Recht einen Wochenmarkt und drei Jahrmärkte zu halten wie Aarau und Zofingen ertheilt. 1407 indessen wurde dieselbe um 2000 Gulden an Basel verpfändet, das sogleich sich von der Bürgerschaft huldigen und die Befestigung ausbessern und verstärken liess. *Ochs* Geschichte v. Basel, III. 41 ff.

Item so ist öch von Statthaltern Gelt ingenomen von Der von Strassburg Kriegs wegen von Gevangnen des ist gesin bi Fünf Hundert Guldin.

Item so bringent Wir für, wie das sich gefügt hat in disem Friden daz Der von Zürich Burger und Knecht her gen Baden komen sind mit einem Lerren Schiff und hand Win und Kost und Lette genomen und sind gangen zu Niedern Baden in ein Oed Hus hand sich geleit und sind in der Nacht uffgestanden, und sind gefarn uff Der Lindmagt hinab gen Fröidnow an Den Rost, und hand da Die Iwern erstochen und verbrent bi Nacht und bi Nebel, und daruff hand Die von Zürich als das usskam und man rett Die Iwern werin ermürdt ainen Irs Rauts zu Uns geschikt der rett mit Uns Wer der wer der Sich des anneme. des wölten Sj zukomen je an den Nechsten Die Uech zugehören und butten darumb Recht nach des Frid Briefs Sag also ward Uns geraten, daz Wir in einen Friden mit In beliben untz an Uech wiewol daz wer, dass Si Die Iwern also unwiderseit und in einem Friden bi Nacht und bj Nebel erstochen und verbrent hetten und Sj wustent Sich öch nit vor In zu hüten.

Item Gnediger Herr so bringen Wir öch für von Den von Zürich waz deheiner Iwer Burger Zürich köft daz Si das Nieman herus lassen wellen nach dem und aber die Iwern not dürftig weren, und waz Si bedurffen das mugen Si in allem Iwerm Land und Stetten reichen und koffen das lasset man In gern und sunder so fürt man In von allem Iwerm Land so vil Korns und Kost zu daz man dik und vil an Iwern Markten nit Korn vinden kan noch mag, und sunder jetz gefil Uns wol und dücht Uns gut daz Iwer Gnad schuff daz nieman dehein Korn zu Den Eidgnossen fürte, und daz man es fürte Jeklicher uff den nechsten Markt in Iwer Stätt das Denn Die Eidgnossen darfuren und das Korn koffen damit so wurden Die Iwern gebessert und möchten Iwern Gnaden dester fürderlicher gedienen.

Item so sol Iwer Fürstlich Gnad wissen, daz Wir Friheit und Gnad von Iwern fordern haben dass all Iwer Burger ze Baden Uech und Gemeiner Statt dienen und tun sond Einer als der Ander und also so hetten und satzten Wir gern Heinrich

Schnider in Iwern Raut oder an Ander Emter daz och gentzlich Iwer und der Statt Nutz und Er were, des wert Er Sich mit Iwerm Brief, da bitten Wir Iwer Gnad mit Ernst daz Ir den Brief abtügen, und Den Schnider Uech dienen lassen nach Unser Friheit und Gnad.

Item so hat Herr Herman Der Gesler geben Grüningen das Sloss und das Ampt in Der von Zürich hand, Die doch Nacht und Tag niemer Ruw gehant won daz Si Uech bringen umb Land und Lüt und Uns umb Lip und Gut als Uech des Die Iwern von Rapreswil wol underwisen kunnen.

Item Die von Zürich und Ir Ussburger sind dabj gesin daz Ir umb Regensperg komen sind in disem Friden dadurch das Turgöw und das Ergöw gar entricht sind.

Item Gnediger Herr so bringen Wir och für von Eines wegen heisst Hans Grünenstein, ist ein Schreiber und ist etwe lang Zit Unser Statschriber gewesen daz Er alle Unsere Heimliche wust, der gab nach Iwer Stat Recht sin Burg Recht uff, darnach kam Er och zu dem Gessler und wart Sin Knecht und griff der Gessler Iwer Land und Lüt an, da kam Uns für von Einem Iwers Rautz, wie daz Derselb Grünenstein Rat und Hilff darzu gebe mit grossen Uffsetzen und Listen daz die Nider Burg ze Baden ingenomen wurd und von Iwern Handen keme, darzu Wir öch umb Lib und Gut komen werin, überdas so ist Er öch her wider gen Baden komen und wer gern Burger worden als Ander dem slugen Wir es us und wolten Im das Burg Recht nit lichen, darnach kam Er mit Iwerm offen Brief darinn schuffend und wolten Ir daz es beschehe doch satzten Wir Im us, daz Wir dis für Uewer Gnad bringen welten, und von der Ufsetzen wegen so musten Wir Der Burg sorgen und müsten da hut haben des Wir ze grossem berlichem Schaden komen sind.

Item aber bringen Wir für Iwer Gnad wenn Sich gefügt daz Dehein Iwer Burger ze Baden jchtz verschult das Er Busswirdig ist und Iwer Schultheiss und Rät ze Baden darüber richten nach der Statt Recht und als Sj Ir Eid und Er wist. Gnediger Herr so löffend Sj für Iwer Gnad und bringent Uns für

und ze grossem Costen und Schaden, und werdent Inn denn Brief geben von Iwern Gnaden daz das Gericht und das Recht nach Ir Fürbringen gehindert und nidergeleit wirt, Gnediger Herr da bitten Wir Iwer Fürstlich Gnad daz Ir Uns dabj schirmen und halten daz Wir Die Gericht und das Recht für sich füren und gestraffen mugen die daz je verschuldent, und wer daz daz Wir umb dehein Stuk für Iwer Gnad bracht wurden daz Ir Uns darumb ze Red setzen hiessen so getrüwen Wir Uns in Alweg in der Mass nach Bescheidenheit ze veranwurten daz Wir bi gelimpf und Recht bestanden, und bitt öch Iwer Gnad, daz Ir semlichen Fürbringern dehein Brief geben noch verschaffen.

Item aber tund Wir Iwern Gnaden zewissen das Die von Zürich einen Knecht nach bi Dem Var ze Windesch genomen und geyangen und in Ir Stat gefürt und Im das Hopt abgeslagen hant, und viengen den bi Nacht und bi Nebel in Iwer Grafschaft daz nie mer gehört noch geschechen ist.

8. Sekingen.

Hochgeborner Gnediger Fürst und Herre.

Als Uewer Gnad an Uns gemutet und gevordert hat Uewern Gnaden Ingeschrifft ze wissende lassen Unsern Gebresten so Uns anligen sye von wem das denne sye und also habent Wir Uns eygenlich erinret umb alle anligend Sach und gebresten als hienach geschriben stat.

Item des Ersten so habent Wir Kumber Costen und Schaden enpfangen von Jacob Zybollen und sinen Sünen Sit dem Tag daz werra das Tall mitt siner Zugehörde zu Iren Handen komen ist wand Si Uns in Unser Gericht so zewelten zu der Stat gehöret hant ingriffen hant und Uns die gern abegezogen und zu Iren Handen bracht hettent des Wir vil und dick ze tagen komen sint für Unsern Durchlüchtigen Hochgebornen Fürsten und Gnedigen Herren Hertzog Lüpolten Uewerm Bruder dasselb für Sin Lantvogt und Rete Darzu so hant Sy abgezogen ein Clein Dörflj genant Ober Seckingen das Jewelten gehört hat zu Unser Stat und hant Uns das noch hüt dis Tages vor das

doch mit Recht nie usgetragen ist worden des Wir doch grossen Kosten und Schaden enpfangen habent und ein Gemeinglich Recht Uns von Inen nie erlangen kond noch mocht.

Item so hat Götzman von Epptingen Burger ze Basel etzwas Stöss und Ansprach gehebt mit etlichen Unsern Burgern von etzwas Gütern wegen so an In gefallen sint in Erbe Teils wise von Frantz Ulrich Seligen wegen des die Unsern gut Kuntschaft und Brif habent von Schuldtwegen so, Inen schuldig ist gesin Der Vorgenant Frantz Ulrich Selig darumb aber Derselb Vorgenant Götzman von Epptingen Den Unsern nie nützet geben noch volgen wolt lassen nach Ir Brief Lüt und Sag und sint darumb vil und Dick ze Tagen komen für Uewer Fürstlich Gnad für Uewer Lantvögt und Rete das Uns Der Sach nie Ustrag kond werden darzu hat Uns Derselb von Epptingen angriffen und understanden Unser Lip und Gut über das das Wir Im Allwegen Recht geboten habent für Uewer Fürstlich Gnad für Uewer Lantvögt und Rete das Uns von Im nie verlangen mocht. Er hat Uns hin gedriben und genomen Unser Vich und hat das gan Basel In und durch die Stat gedriben mit Gewalt und unervolget des Rechten Ueber das Alles hat In nit benüget Er hat Unsern Schriber gefangen und hat das getan uss der Stat Basel und Allernechst by der Statt und über daz daz Derselb Unser Schriber geleit gehept hat von Denen von Basel uff Dieselb Zit und must Derselb Unser Schriber do Er In gefieng sweren in Die Stat gan Basel und darus nit ze komen Den mit Den Reten und oüch mit Sinen Willen und Gunst Darzu hat Derselb egenant Götzman von Epptingen Sinen Knecht uff denselben Morgen fürgesent an Unsers Schribers Herberg und batt In lassen zewissende wenne Er Riten wölte so welte Er mit Im Riten zu Uns gan Sekingen und da ward sinem Knecht geantwurt Er wölte ze stund riten als Er ouch dett und also reit Er Im nach und vieng In als vor stat, über dis alles so hat Denselben von Epptingen Burger ze Basel von Uns nit benüget umb das Wir Uns ab Im also Claget hant nach verluffinen Sachen als vorstat Er hat Uns Alle und Gemeine Stat gezigen Wir sient recht Mörder und habent Im das Sin mortlich und bösslichen vor, Die-

selb Red Uns Swärlich und hertcklich angelegen ist und noch lit dasselb Wir alles bracht hant für Unsern Herren Den Lantvogt für Uewer Gemein Stett und Uns allwegen darjnne je erbotten zu dem Rechten und Denselben Götzman darumb verschriben und Er harwiderumb als sich das denne wol erfinden sol, Gnediger Hochgeborner Fürst und Herre. Dise Clegt und grosser Gewalt so Uns von Im beschechen ist setzen Wir hin zu Uewern Fürstlichen Gnaden, und waz Uewer Gnad, mit Uns harjnne heisset und schaffet wellent Wir alle Zit gehorsam und willig sin.

Item so lit Uns swerlich uff als Wir Ingangen sint mit Unser Gnedigen Hochgebornen Fürstin und Fröwen Fröw Kathrinen Hertzogin ze Oesterich In Ir Richtung gegen Denen von Basel von des Krieges wegen so da uff gestanden als Uewern Fürstlichen Gnaden wol ze wissende ist, und aber hiemit nützet getan hant denn mit Rat und Wissen Unsers Herren Des Lantvogten und als aber nu Derselb Unser Herre Der Lantvogt und Die Sinen zu Uns us und jn ritent und wandlent da sprechent Die von Basel Wir haltent die Richtung nit Wir soltent Den Lantvogt und Die Sinen weder husen noch hofen und wird Uns dick für bracht wie Sy des zu Uns komen wellent und sint in grossen Sorgen und Forcht mit hüten und mit Wachen des Wir doch zu Einem Teil überig werent were allein daz Wir Unsern Gnedigen Herren den Lantvogt und Die Sinen nit also husetent und Hofetent so könnent noch getörrent Wir In und Die Sinen die Stat nit verbieten noch husinen ze lassende Uewer Gnade enpfelhe Uns denne daz ze tunde was aber Uewer Gnad har jnne meint und mit Uns schaffet wellent Wir allezit gehorsam und willig sin, sust in allen andren Stuken und Sachen hat Uns Derselb Unser Gnediger Herre Der Lantvogt früntlich und Tugenlich gehalten und wüssent ouch Nützet von Im den Alles Guten.

Item als denn Uewer Fürstlich Gnad an Uns begeret wie die Stat Louffenburg des ersten bededigot sy mit guter Gedenknisse Uewers Vaters Seligen, da wissent Wir anders nit und hant ouch anders nie gehört noch vernomen denne das Unser

Herre und Uewer Vater Selig Dem Hochgebornen Grauff Hanss von Habspurg Seligen gebe Zwelff Thusent Gulden umb das Schloss und Stat Louffenburg mit Denen Gedingen Were das Er abgienge und Elich Lip Erbe Knaben nit liesse so solte die Stat vallen und Volgen Uewerm Vater Seligen und Sinen Nachkomen doch also, ob Er Töchter liesse die solte man denn versorgen als Inen nützlich und Uewern Fürstlichen Eren und Herschaft zimlich were und solt man ouch denne Dieselben Burger von Louffenburg lassen beliben bi Iren Fryheiten und Gewonheit als Sy gelassen werent von der Herschaft von Habspurg und swurent ouch do des Unserm Gnedigen Herren und Uewerm Vatter Seligen wenn es ze Schuld und ze Vall keme Im und Sinen Nachkomen gehorsam ze sind, und do das also beschach do enpfieng Unser Herre und Uewer Vater Selig die Statt ze Lechen von Unser Gnedigen Fröwen Der Eptyss die noch in Leben ist als ouch vormals getan hat Grauff Hans Selig von Habspurg und Sin Vordren und hant ouch anders nie gehört doch so wart alle Geding und Stuk dozemale verbriefet die das alles bas wisent und lüternt den Wir gesagen könnent.

9. Klagen deren von Winterthur.

Hochgeborner Durchlüchtiger Fürst und Aller Gnedigoster Herr.

Wir bringent mit Klag für Uewer Gnad disj Nachgeschribnen Stukk.

Des Ersten, Als Graff Wilhelm von Bregentz ein friheit von Kung Ruprehten Sälgen erworben hatt darmit daz Lantgericht in Turgöw nidergeleit wart als Wir das Uewern Gnaden vormalz verschriben und fürbraht haben do Wir Im dieselben Friheit nit bestäten und confirmieren woltent do hett Er vast tröwlich gerett und gesprochen Sye daz Wir über die Sinen über die Fryheit richtint so syent Wir von Im nit sicher und also beliben Wir Jar und Tag ungericht untz das Der Küng von Todes wegen abgieng und fürchtend Wär ob es Uewer Gnad nit verhütj und understandi. daz Im denn dieselb Sin erworben Friheit jetz von Unserm Herren Dem Küng möcht bestätt werden

und daz Uewern Gnaden Dem Lantgericht und Uns Merer Kumber davon möchti uffstan und die Sach alz hert werden möcht als vor.

Item von der Sach wegen dunkt Uns daz Uns Graf Wilhelm sidmalz ungnediger sye denn Vormalz, und hett Uns den Merteil Unser Ussburger die und Ir Vordren doch von Altem Unser Burger gewesen sint und Uns mit Iren Stüren ettlich Dienst getan hant abgetrengt und von Uns erzwungen das Si Uns keinen Dienst nit mer tunt entweder mit Lib noch Gut.

Item Er hett Ettlich Unser Ussburger an Alles Recht gar schwarlich geschätzt und wollt Sich keines Rechten von Inen nit lassen benügen noch Nemen.

Item Er veht einen Unser Ingesesnen Burger und will In nit sicher sagen uff Recht daz Wir Im doch gebotten hänt für Unsern Herren Den Lantvogt für Uewer Rätt für Uewer Stett für die Riterschafft. Und meint nit anders denn daz Wir Im Denselben Unsern Burger ze dem Recht stellint uff dem Land vor Sinem Gericht oder Er welle In vehen.

Item es ist ein Erb under Unsern Burgern in Unserm Frid-Kreis gevallen darzu Graf Wilhelms Eigen Man einer spricht von sins Wibs wegen die och hie in Unser Stat gesessen ist. Da hett Graf Wilhelm dasselb Erb waz des uff dem Land gelegen ist verleit, und meint Uns darzu ze trengent daz man dasselb Erb vor Sinem Richter uff dem Land berechtint daz doch wider Unser Stat Friheit und Recht ist. Wan waz Erbes in Unser Stat gevallet daz ist öch allweg untz har in Unser Statt und niendert anderschwa berechtet.

Item Graff Hug von Montfort Commentür ze Bubikon und ze Tobel. Der hett Uns und Unsren Burgren Etlichen schwarlichen Trang lange Zit getan mit Römschen Gerichten und sölich Sachen die wider Unser Statt Friheit Recht und Gewonheit sint, und anders denn Uns vormaltz je geschehen sye darüber daz Im doch Unser Herr der Lantvogt darumb etwe dik geschriben hat.

Item alz die von Landenberg von Der Hohen Landenberg den Pfantschatz ze Andelfingen von Uewern Gnaden hant da

allweg ein Brugg über Die Thur gangen ist daran och besunder nutz dienent dieselb Brugg Uech und Gemeinem Land und öch Uns dienot und Nottürftig wäri, dieselb brugg die ist zergangen und ettwe Vil Jaren zerbrochen gesin, darvon Wir und daz Land grossen Schaden enpfahent. Und müssent fürchten Wär ob es Uns Not tättj daz Uns denn Die von Schaffhusen und Ander Die ennend der Tur gesessen sint nit ze Hilff komen möchtint.

Item Uns lit grosser schwarer Kumber und Sorg von Graff Fridrichs von Toggenburg wegen an, Die Wir mit Geschrift nit wol erzellen kunnent, wan daz Uns Nottürftig wär daz mit worten für Uewer Gnad ze bringen.

Item Junkher Ulrich von Klingen Jünkher Walthers Sun der hett Unserm Burger Ulrichen Eigendal mit Gewalt und an Recht genomen mer denn Hundert Pfund an Wert Vehs.

Item alz Sich Uewer Stett einer Freuntschaft mit Einander vereint hant durch Ir Selbs und Uewers Landes Schirmes willen, darumb daz Si Uewer Hilf und Gnaden dester baz darbj erbieten möchtint fürchten und entzitzen Wir daz Wir und Ander Uewer Stett Land und Lüt darmit nit alz wol versorget syen, wan daz nottürftig sye daz Uewer Gnad füro darzu sehe und gedenke daz ze versorgent.

Gnediger Herr da bitten Wir Uewer Fürstlich Gnad mit allem Ernst. so Wir vermugent daz Ir Uns in diesen vorgeschribnen Stukken und in andren Stukken So Unser Botten für Uewer Gnad bringen werdent gnedklich bedenken. Und Uns darjnne ze statten komen beholfen und beraten sin geruchent, nach Uewern grossen Gnaden und nach Unser Notturft.

Uewer Gnaden Schultheis und Rät
In Uewer Statt Winterthur.

10. Beschwerd Deren von Elggöw.

Durlüchtiger Hochgeborner Herr.

Als Wir armen Lütt in Uewer Fürstlich Ungnad komen warent von Der Appenzeller wegen als Die mit Macht in das Land zugen über Uns und über ander Lüt über das Wir nüt anders

wusten won das Wir in Uewer Gnaden Frid und Unfrid werint als Ander Uewer Gnad Stett und Lender und das öch Uns Uewer Gnad Lantvogt wol getrost hätt darüber Wir das Unser nüt versorgten do kamen Die Appenzeller und vertriben Uns Armen Lütt Wib und Kind und satzten Sich in das Unser und erzwungen Uns damit darnach kam aber Uns für wie Uns Unser Herr Der Lantvogt usser Denen Friden geschlossen hett Die Ander Uewer Gnad Stett und Lender hatten und Er aber Uns das nie verkunt hätt; und des Wir gar grösklich geschadgott sint Gnediger Fürst und Herr also bitten Wir Armen vertribnen Lütt Uewer Fürstlich Gnad das Die Uns verzich das Unrecht das Wir getan hant mit dem Abwerffen das Wir Uns ab Uewern Gnaden geworfen hatten das Wir armen Lütt tun musten und geschach Uns nie so leid und Gott getrüwent das es niemer mer beschech und Uns in Uewern Gnaden habent als Uewer Gnad und Uewer Fordern Gnad formals getan hant; Gnediger Herr Wir lassen Uewer Gnad wüssen als jetz Junkher Herman von Der Hohen Landenberg Unser Herr und Vogt ist anstat Uewer Gnaden waz den Krieg anlöffent da wil Jederman des ersten an Uns zu komen das Uns doch fast unzitlich dunkt das Uns Jeman bekümert von Sinen wegen. Gnediger Herr da bekriegent Uns Die von Rischach und hand Uns Jar und Tag bekriegt und das Unser genomen und gedar Unser Keiner die Strassen vor Inen nüt gehaben Gnediger Herr bitten Wir Uewer Fürstlich Gnad das Ir Die mit Uns armen Lütten teilint und Uns schirmint und haltin by den Frygheiten und Gnaden als Wir befrigt und begnadet sint von Uewer und Uewer Fordren Gnaden das man Uns nüt umbzüch von Eins Vogtz wegen es sig Der oder ein ander Was aber Uewer Gnäd anlanget da wellent Wir Lib und Gutt wagen als fer Wir Armen Lütt vermugent; Gnediger Herr aber lassen Wir Uewer Gnad wüssen das Junkher Beringer von Landenberg von Sunnenberg ein Unser Burger angriffen hatt über das Er nüt wust mit Im zeschafen han den nammen Wir aber erratten darüber so hätt Er ein Unser Burger gefangen darumb sigint Wir aber ze Tagen komen und hand Im Recht gebotten für Uewer Gnad Lantvogt und Stett und für Sinj eigni Gericht und

für Sin Gemeinen freund und für Die von Blumnegg die Recht schlecht er elli (alle) von Uns uss und mussent die Unsern entwichen und in Fanggnus sin Gnediger Fürst und Herr bitten Wir Uewer Gnäd gnedklich das Ir Uns schirmint und haltint als Wir Uewern Gnaden wol getruwent das Wir semlichs Mutwillen von Dem und andren überhebt werdin. Geben am Sunnen Tag vor Der Zehen Tusig Ritter Tag Anno XI⁰.

11. Dem Durlüchtenden Hochgebornen Fürsten Herrtzog Fridrichen ze Oesterrich Unserm Gnedigen Herren Enbieten Wir der Vogt und der Rat ze Fröwenvelt Unser Undertänig Willig Dienst ze aller Zit berait.

Gnediger Herr.

Als Ir nu nechst andern Stetten och Uns für Uewer Fürstlich Gnad gen Baden vertaget hant und da Unser Herren Der Kamer Maister und Herr Burkart von Mansperg mit Uns geret und ermant hant als hoch und Si denn solten die Gebresten für zebringen die Uech dem Land und Uns anlägent.

Des Ersten wie Sich Unser Herr Der Lantvogt Sich gehalten hett Gnediger Herr da ist Uewern Fürstlichen Gnaden villicht wol ze wissend wie Ir Peterman Melin mit Uewerm Brief zu Uns gesent hant Uns ze ermanen als hoch Er denn solt Uewern Gnaden für zebringen in Geschrifft Sinen Wandel den Er bi Uns gehept hett das Wir öch do zemal tatent, da sol Uewer Gnad wissen das Wir Uns anders fürbas nit konnent bedenken, denn als Wir das vormals für Uewer Gnad bracht haben. Fürbas hant Si mit Uns geret was öch ze Löffenberg sol angevallen sin, Sol Uewer Gnad wissen das Uns darumb nüt zewissend ist, und als Si öch mit Uns geret hant von Des Gesslers wegen darumb ist Uns nut zewissen. Oech hant Si fürbas mit uns geret für Uewer Gnad zebringen die Gebresten die Uech und Uns anligent. Sol Uewer Fürstlich Gnad wissen das ain Vestj an Unser Statt gelegen ist die ze disen Ziten Beringer von Landenberg jnn hat und mainet der das Sj zu der Statt nit gehören sölle dieselb Vestj usswendig ain Tür hat dadurch Er Lüt mag bringen Vil

oder wenig, davon Wir dik und Vil gross Arbeit Sorg und Getrang enpfangen habent, das Uewer Gnad wol Innen werden möcht von andern Lüten ob Ir des begertint, das Wir och dik und Vil für Uewer Lantvögt und Uewer Rät bracht habent, und Uns des nie Wandel beschehen mocht. Oech tund Wir Uewer Gnad ze wissen, als Die von Gachnang sesshaft ze Maigersperg ain Hus, in Unser Statt hant, das an ainem Ort der Ringmur gelegen ist, davon Si von Uewern Gnaden Burgsäss hant, das von Brunstes wegen vor vil Jaren abgegangen ist ze den Ziten do, öch andrü Hüser in Unser Statt verbrunnen, darzu Wir Si nie bringen kondent das Si das wider buwen wöltint von dem Wir öch gross Arbait und Sorg in Unsern Kriegen dik und vil gehept hant und noch All Tag sorgtent, das es nider Valle. Oech bringen Wir für Uewer Fürstlich Gnad von Unser Vogty wegen die vor Ziten Hern Hartman von Gehaim versetzt ist worden, und aber nu in zwo Hend komen ist, Die hant denn Ainen zu Uns gesetzt, und was Uns da Sachen anlöffent darinn wirt Uns ungehulfen und ungeraten, Oech bringent Wir für Uewer Fürstlich Gnad, das Münchwille ain Hus in Unser Statt hat, davon Er öch von Uewern Gnaden Burgsäss hat Der Uns Unser Stüren und Unser Wachten nit usrichtet als sin Vordren Uns und Unsren Vordren usgericht hant, da bittent Wir Uewer Fürstlich Gnad das Ir Uns hierinn halten wellint als Wir Uewern Fürstlichen Gnaden ze allen Ziten wol getruwent, won Wir des Notdürftig sint, und Uewer Gnad Uns der welle lassen geniessen das Wir gern darnach allzit staltent, das Wir in Uewern Hulden und Gnaden belibent, und getruwent och das Uewern Gnaden des von Uns Innen und kuntlich worden sye. Wir tund och Uewer Fürstlichen Gnaden zewissen das Uns Herr Graf Wilhelm von Montfort und Hans von Münchwille Die Unseren gefangen und geschetzt hant und kond Uns nie rechtes darumb vollangen, (desshalb kein Recht werden) Sölte nu Uewer Fürstlich Gnad Uns hierin nit besorgen und sölte die Klegt für komen die Wir für Uewer Gnad bracht habent so besorgtint Wir das Wir ze Fröwenvelt bj dem Unsern nit beliben möch-

tint. Geben an Mentag vor Johanis Baptiste Anno Domini et cetera Undecimo. (22. Juni 1411.)

12. Diss ist die Klag so Wir von Sursee fürbringen.

Item als die von Wolhusen verpfendt wurdent Da hant Die von Lutzeren sid demselben Zit her etlich Unser Ingesessnen Burger Jerlich gestüret und die Stür an Sy gevordert über das, daz Wir noch Sy nüt wüssen mit In zeschaffen ze han dann Lieps und Guts, wan sölt jn das Vollangen und ein fürgang gewinnen, des Wir Gott nit getruwen so vörchten Wir daz die Stat ze nüt, und menlich unwillig wurde. Gnediger Herre. Da bitten und begeren Wir durch Uewer Statt Nutz und Ere willen Daz man kein Teding mit In uffnëm.

So hand denn die von Sempach sunderlich Uff Uns von Surse semlich Zöll geleit, das ein jeklicher von Surse von eim Wagen von eim Karren und von eim Ross dristunt als viel geben muss Zoll, als ein ander, damit Wir sunderlich gesündert sint fürer denn ander Lüt, über das daz uff einen Tag Zürich mit den von Lutzern geschaffet wart, daz Si Die von Sempach darzu halten und wisen sölten davon ze lassen. Gnediger Herr bitten und begeren Wir öch, das der Zoll abgelassen werd, und Uns beliben lass. als ander Lüt.

Ouch bitten und begeren Wir. daz man Unser Vischer uff dem See halten und beliben. und Si varn lasse. Als Sy von Alter her und by dem von Grünenberg gefarn hant, und her kommen sint. Und sunderlich der Frid wiset der nu ze mal gemacht ist.

13. Item dis ist die Klag so Peterman von Luternow klagt und für bringt.

Des Ersten das All Sin vordren und Er von Unser Gnedigen Herschafft von Oesterrich ze Lehen gehept und rüwklich Inn gehept und herbracht hand. By Graff Hansen Seligen Ziten von Vallensis yetzind by Graff Wilhelm und Mennlichem.

Den Twing ze Alberswile und Die Vischentze daselbs die

Vischentz ze Brisikon, Item die Vischentz ze Schötz, und die Vischentz ze Nebikon.

Des ist Er alles entwert von Den von Lutzern über das daz Er alweg Recht gebotten hat ze halten. Wa Er das durch Recht billich tät oder halten sölt.

14. Klagen Deren von Diessenhofen.

Gnediger Fürst und Hocherborner Herre.

Als Uewer Fürstlich Gnad Uns verschriben hat ob Wir Dehainerlay gebresten oder Anligent Not haben das Wir Die für Uewer Gnad bringent also Tugen Wir Uewer Gnaden zewissen dass Graf Wilhelm von Bregentz Ainen Unsern Burger Der Uewer Burger hie bi Uns ist und och ze Winterthur den in Vechschaft und Vorchten hat und darzu Sin Bruder Graf Hug und getar Der Unser nündert gewandlen vor In wan Er nit sicher vor In ist und haben Wir und och Die von Winterthur Recht gebotten von Des Vorgenanten Uewers Burgers wegen Dem Vorgenanten Graf Wilhelm für Uewer Gnad und für Uewer Rät und für Uewer Stett das schlecht Er alles uss und wend den Uewern nit sicher sagen uff das Recht bieten so Wir von Sinen wegen gebotten haben das Uns aber vast übel kumpt. Oech so haben Wir ainen Burger der hat ainen Stoss mit Jungher Casparn von Klingenberg der sumpt In und Irt In an einem Lechen da Der Uewer maint dass Er Götlich Recht darzu hab und da lit dem Uewern der von Klingenberg darinn und wil Im öch kain Recht lassen widerfaren das Uns och swärlichen uf lit. Bitten Wir Uewer Fürstlich Gnad das Ir Uns und den Unsern hier Inn beraten und beholfen wellent sin das Wir söliches Gewaltz und sölicher Ungnaden entladen werdent wan Wir des grösslich Notdürftig sigen. Oech Gnädiger Herr lazzen Wir Uewer Fürstlich Gnad wissen das Unser Burger etliche Zins und Järlich Gült und geld hand von dem Gotzhus ze Stain darzu so hant Die Herren desselben Gotzhuses Unser Burger etwaneingen versetzet des Si ze bärlichem grossem Schaden komen sind und täglichen koment und wirt och den Unsern Guot kain Zins noch gelt so Si ab desselben Gotzhus Guth geköft hant und hant Sich

die Ritterschaft desselben Gotzhus Güter underzogen und ligent darjnn und sument und irrent Die Unsern und mag Den Unsern nüt werden das In aber an ainem gantzen verderben lit. Bitten Wir. Uewer Gnad das Ir der Ritterschaft verschriben und mit In schaffen wellen das Si den Unsern gelangen lazzent das Ir und dass Die Unsern gelöst und entschadgot werden wan In das an ainem gantzen verderben lit.

Uewer Schulthaiss und Rät ze Dyessenhoven.

15. Rapreswil.

Item als Der Gessler Denen von Zürich das Ampt ze Grüningen das sin Pfand ist von Unser Herschaft versetzet hat, damit trengent und übersetzent Sy Uns das Wir für die Stat niena sicher getürren wandlen, wenn Sy wellent. Und sunderlich so trengent Sy die so in dem Ampt gesessen sind, Es sig von Vischenthal, von Dürnton oder von Stäfy die zu Uns geschworn hand von heissentz und Gebots wegen Des Hochgebornen Durlüchtigen Fürsten Unsers Gnädigen Herren Hertzog Fridrichs zu Oesterrich Denan Sy Ander Dienst und Rechtung uffsetzent denn Sy sullent oder Denn Sy joch Dem Gessler versetzt sind, das tunt Sy umb das das Sy unwillig werdint und das Sy Sich von Unser Herschaft und Uns kerint, und wenn öch das geschäch so möchten Wir denn kein weg Uns behalten won das Wir dadurch och von Unser Herrschafft getrengt wurdint.

Item Die Vestj und Das Ampt ze Grüningen ist Dem Gessler nit anders versetzt, denn das Die Vesti Die Stat und Alle Lüt so darzu gehörent, Unser Herrschafft Offen Hus und Lüt und Gut Ir gewertig und gehorsam sin sol zu allen Iren Nöten, das hieltin öch die Lüt gern so wellent Sy Die von Zürich davon trengen ob Sy mugent.

Item als der Gessler mit Unser Herrschafft kriegt, do schriben Wir gen Zürich, das Sy den Gessler wistind daz Er Uns sicher seiti nach des Fridbriefs Sag untz an ein Recht, Da verschriben Sy Uns Sy weltin Ir Bests darum tun und weltin in den Sachen nit müssig gan des Wir och wol enpfunden und

gabent Uns Antwurt da Wir nicht an hattent und do Wir Uns nit wisstent vor In ze hüten So Zöchet Uns der Gessler hinuss und nam Uns Unser Vich vor Der Statt und also stiessent Uns Die von Zürich ein Hut und woltent zwischen Uns und die Statt sin komen und Uns Lib und Gut entwert han an absagen und daz Wir Uns nit wissten vor In ze hüten Das weiss Junkher Hans von Homburg wol.

Item als der Gessler die Vesti Rapreschwil Inn hat do ward Er Burger Zürich, das Wir es nit wissten und hat die Vesti heimlich besetzet. Do hatten Die von Zürich heimlich den Iren gebotten das Sy zesamen zugind und weltin Wir und Die so Unser Herschafft zu Uns schikt die Vesti han genomen oder genötet so söltint Sy mit gantzer Macht Uns überfallen han über das daz Wir Uns vor Inen nit wissten ze hüten.

Item so hand Die Eydgenossen und sunderlich Die uss Der Marck Die Unser Herschafft recht Eigen sind und Die alle in Disem Frid wider Unser Herschafft geschworn hand, einen Markt in Der March uffgesetzt ze nächst bi Rapreschwil. Und hand verbotten das Ir deheiner söll gen Rapreschwil ze Markt varen noch nichtz dahin lassen füren und legent damit Der Statt Ir Gewerb nider und gät Inen von Zürich zu allerleyg Köffmanschatz und sunderlich Korn und ander Ding das uss Unser Herschafft Land gen Zürich gät das git man Inen uff Denselben Markt und müssen Wir umb Korn an Der von Zürich Gnad komen das doch Unser Gnädiger Herr in Sinem Land wol verkäme.

Item Die von Zürich wellent Uns kein Korn nit lassen gen Rapreschwil denn mit dem Geding daz einer ze den Heilgen schwerren muss das Er es in sinem Hus bruchen und essen wil, und daz Er es nit füro füren sol den untz gen Meygerfeld In des von Toggenburg Land und Der mag es denn geben Wem Er wil. Und Derselb und Die von Zürich hand Gewalt Unser Herrschafft Stetten Korn ze geben wenn Sy wellent und hat weder Unser Herrschafft noch Ir Stett kein Gewalt darüber und gäb man doch dem Bischoff von Chur Den Sinen und Denan von Veltkilch als billich Köff als Dem von Toggenburg oder

Denen von Appenzell, Die doch Unser Herrschafft nit gutz tund.

Item Sy hand öch von dem vorgenanten Korn jetz disen Krieg uss und noch allweg Die von Appenzell gespist, und des von Toggenburg Lüt und och Ander fürent noch allweg zu Den Appenzellern des Kornes so uss Ergöw gät.

Item so weiss Unser Gnädiger Herr und Sin Rät wol wie Die von Zürich Inn und öch Uns getrengt hand von Deswegen als Wir Den von Zürich wertent Das Sy nit Korn gen Appenzell in den vordren Krieg fürtind, darumb Unser Herrschafft Inen wol Fünfhundert Guldin geben musst, und darumb noch die Mülj versetzet ist.

Item da begären Wir Das Unser Herrschafft gnädklich bededenck was darzu ze tun syg und wie Wir Uns darinn halten söllint Sunderlich so begeren Wir das Unser Herr mit allen Denen so in Dem Ergöw sitzent es sygent Stett oder Edel Lüt das man Kein Korn niena fürr denn in Sin eigen Stett und wellen Denn Die von Zürich oder ander Eydgnossen Korn das Sy das in Sinen Stetten reichen müssind, damit so hat Unser Herrschafft Den Köff und das Korn in Ir Hand und wirt Inen damit kein Köff nit abgeworffen. Und daz ist öch Unser Herrschafft und aller Ir Stett Nutz und Er. Und stät och der Gewalt als billich in Unser Herrschafft Hand als in Der von Zürich, Des von Toggenburg und Ander Eydgenossen Hand.

Gnädiger Herr gedenkent öch das ein Schultheiss und ein Rät jetz gesetzt werd anders es stund übel.

Item gedenkent öch wie die Vesti besetzt und versorget werd es syg mit Buwen oder Andern Dingen das darzu Notdürfftig syg.

Oech geviel Uns wol das Unser Gnädiger Herr redtj mit Denen Die uss Grüninger Ampt jetz hie sind das Sy Biderb an Im belibint und Sich nit lassint abwisen und das Er Inen guten Trost gäb und Sy sterkti.

Oech wölt Sich Unser Gnädiger Herr und Rät darzu müssgen so weltin Wir Im Stäg und Weg geben daz Grüningen an

Sinen grossen Schaden wider zu Sinen Handen käm daz doch ob Hundert Mark Geltz hät an Väll und Gelässe.

16. Vorstellung der Statt Arau.

Wir von Aröw tun Uewer Gnad zewüssen daz Die Efringer von Basel Drüe Unser Burger viengent do hätt ein Burger von Basel heisset Wegenstetter Sin Knecht und Phferit daby als Sy gevangen waren Derselb aber darnach in Unser Statt kam geritten Den Wir öch häfftend und ze Worten stiessen Der des öch gichtig waz Do widerseiten Uns die von Basel do sant Unser Herr Der Lantvogt Unser Herren Graff Otten von Tierstein zu Uns das Er mit Uns schüff das Wir Den ledig liessen des wöten Wir nüt endun do geböt Er Uns daz Wir Inn ledig liessen bi den Eiden so Wir geschworn hätten Unser Herrschafft daz hett Er Im empfolen so wölt Er gedenken daz Die Unsern ledig wurden die aber nüt ledig wurden und mussten Sich Selber ledigen und lösen da Wir noch Unsers Herren Gnaden truwen Er helf Inen daz Inen widerkert werd.

So hätt Junkher Hans von Valkensthein das Amt ze Werd das Sin Phfand ist von Unser Herrschaft von Oesterich daz je Welten herkomen ist Wer uss dem Ampt hinin Inn die Statt zoch das Er fürer Dem Herren in dem Ampt kein Dienst me dett weder mit Stüren noch mit keinen Sachen des gelich hinwider Wer uss der Statt hinuss in das Ampt zoch dett öch kein Dienst mer hinin daby wil Er Uns nüt lässen beliben und wil die Nümand stüren die uss dem Ampt in die Statt zuchend.

17. Bremgarten.

Als der Hochgeborn Durlüchtig Fürst Hertzog Fridrich von Gottes Gnaden Hertzog ze Oesterreich ze Styr ze Kärnden ze Krayn und Graf ze Tyroll meint, dass Sin Stett und Land jederman für zebringen den Gebresten so jetz ze mäl Inen anligend, daz da Wir Schultheiss und Rät ze Bremgarten von Unser Selbs wegen fůrbringend, dass vor Ziten Erber Gut Merkt fielent in Unser Statt, da by Sich die Unsern gebessren und begän möchtend, und damit ouch dester bass Unser Gnädigen

Herrschaft von Oesterreich gedienen mit Reisen und Andern Diensten, und sässend die Hödel vor dem nechsten Lant Krieg by Zürich by Zug und Anderschwa in der Eidgenosschaft, die ouch in den Zitten Korn und Ander ding reichtend und reicheu müsstend ob Sy daz haben wültend uf Unsern Märkten da Sy es ouch veil fundent, da sint aber nu die Lüt uf dem Land die Aecher und Matten buwen söltend die und Ir Knecht fürend daz so in dem Land wachset, über Jar von dem Land, und fürent nütz uf Unser Merkt alz vormals beschechen ist, und damit sind Unser Merkt nidergeleit sid den Kriegen har und uoch hüt ditz Tags, dazu so hand die Geburen in Jeklichem Dorf Markt, es sye umb Korn umb Isen umb Saltz umb Küen und Andern Sachen und vordrent ouch die Gevächt und Gewicht uss den Stetten Inen uf das Land ze lichen, und so man Inen daz nit lichen wil so erdenkent Sy under Inen Selben wie Sy doch söllich ding geköffen, und under enander teilend, und also sint die Merkt nidergeleit in den Stetten, daz Uns dunkt, daz billich für zebringen, und daz Unser Stat und Andern Stetten schedlich ist.

IV.

Schreiben der Regierung von Schwyz an den Rath zu Rapperswil

betreffend

den Tag zu Stanz vom 22. December 1481.

(Archiv Rapperswil No. 44. n. 3.)

Mitgetheilt

von

XAVER RICKENMANN.

Gemeindspräsidenten in Rapperswil.

Den frommen fürsichtigen und wissen Dem Schulthetzen und Rätt in Rapperswil unsern lieben und Getrüwen.

Unser früntlich willig Dienst bevor an fromme fürsichtige wisse besonders guten fründ und getrüwe liebe Eitgnossen wir fügent üwer wisheit zu wüssen das uf jetz samstag nechst vergangen die sachen uf die fünfte stund nach mittem tag zu Stans gantz bericht sind von des burgrechtz und der spenn so den lang gewert habent zwüschent den stetten und öch uns lendern darob daselbs menklich so grosse fröid hat entpfangen das man da dem almächtigen got und öch dem guten brüder cläwsen ze eren der öch fast grossen fliss und ernst darinn hat gebrucht dass es mit früntschaft ab dem weg kem hat mit allen glogen gelüt und die Priester den lobgesang öch da gesungen habent sömliches wir öch angentz habent geton do wir

es habent vernomen und fügent üch disse sach in allen fröiden und in gütten ze wüssen wan die unsern uns habent geschriben dass sy hoffint das es üch und uns lendern mit glimpf und eren sy abworden.

geben am sontag vor wienacht uf die XI. stund vor mittag Im lxxxj Jar.

(L. S.) Stathalter und Rät
ze Switz.



V.
Einige Urkunden
zur
Schweizergeschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts.

Mitgetheilt

von

Dr. MELCHIOR KIRCHHOFER.

Vorbemerkung.

Die folgenden Urkunden sind Kopien von Originalen, welche ein Freund schweizerischer Geschichte dem Einsender zusandte mit der gefälligen und verdankenswerthen Erlaubniss ihres Besitzers, Herrn Kreiskommissair von Wieser zu Bregenz, dieselben zu veröffentlichen. Diess geschieht nun, um diese Urkunden, von denen man muthmasst, dass sie aus einer Sammlung herrühren, welche dem schweizerischen Geschichtschreiber Franz Güilliman gehörte, zu erhalten, da sie theils die schweizerische Geschichte erläutern, theils neue Beiträge zu derselben liefern.

1.

Meinem Besunders lieben Hr vnd fründt Hr Johann uer (Ver) der k. M. procur.

Mein gar fleissig vnd willig Dinst all Zeit zevor Besund' lieber Hr vnd fründ. zu aim seligen Nuwen Jar schikh ich ew. hiemitt ain gedrukten Tractat aus den waren Regeln der Astronomie gründtlich gezogen vnd practicirt darInen Ir all gut glücklich stunden gut sachen ze handlen, Auch pös zuvermeiden, vnder andern finden, werdett Ir die ding zu überlesen sunst Zeitt vnd mus nemen, die sein von einem Hochgelerten fromen Doctor diser Stat Zürich phisico vnd berümbten Mathematico[1])

---

[1]) Etwa Rudolf Arzet. Physicus, dem Hottinger (schola tigur.) einen Tractat de Cometis zuschreibt, den er selbst gesehen (p. 24. 70), der aber von Scheuchzer einem andern beigelegt wird (Bibl. helvet. 36).

d' Astronomia bewert, von disem künfftigen Lxxxij Jar ausgangen das wellet als von ewerm gutwilligen fründ In dinstlicher erbietung juxta dictum Kato, Exiguum munus cum dat etc. gevelligclich auffnemen, wann ew. zu dienen wo ich das In allem vermögenlicheitt ze tünd verwüsste solt Ir allen ernst empfinden. Lieber Hr. der berümbt doctor d' schreibt vnserm allergnedigsten Hrn dem Röm. K. die sachen, nitt vmb kaynerley gab oder gutt, wann allein gnedige kundtschafft, vnd erkantnisse seiner k. M. damitt zü erlangen Wann solt Er ainichen seiner k. g. willen, was sein M. ditz Jars Insonders gutem wissen gehabt hette, bericht sein oder noch werden, wer Er sollichs zu practiciren vil begirlicher vnd mich darauff gebeten, Eüch, als meinem Lieben Hrn zu schriben, dise obgemelte seine gschrifften der k. M. In Ir Hand ze presentiren, dann sein k. g. ein grund vnd mancherley darIn, als er hoffte künfticlich dienen solle. In dem finden vnd sein kunst dabey erkenen solle. dz bitt ich Euch zu tunde vnd wie sollichs sein k. M. alsdann empfangen vnd auch was gefallens sy daran gehabt habe mich in geschrifft ewer Hannd ob das möglich ist zu berichten vnd welte sein k. g. ichts sonders zu practiciren weiters begeren, ir by disem botten den Ir bevollen haben, wellet züschicken, wolt ich mich ver vnd getrülich darinn vben. Besonders lieber Hr, Nachdem ich von Herzog wolfen von M.[2]) vber hohes v'schr' ew. etwan zugesandt vnd wissend nitt bezalt mögen hab ich noth halb ain getrüwer aidgnos, vnd Sweitzer werden müssen, ytz zu Zürich wonend Osterreich aber im gmütt vnd gepürlichen nit zu vergessen, dann vil grosser müe vnd dinst, So ich in grosser arbeit bey hohen leuten trülich geton, hab ich der Höf gwonheit nach vbel gnossen. Nun möchten Ir mir yezt nitt gar ain kleiner Handgeschrifft wol erschiessen, ob es gesein möcht, dz Ir den Ludwigen Vogelweider vnd Vlrich farenbüeter baid burgermeister vnd der statt zu Sandgallen, kurz die maynung gschriben hett nachdem Ir mich geübt vnd Inen auch Irer statt zu dienen, für annder geschickt sein erkant, das Sy

---

[2]) Wolfgang Herzog von Bayern.

mich zu Irem Statschriber, auffzunemen vnderstunden, dann Sy mit mir als Ir hofft wol versehen, seidtmalen Ir Inen mitt gutem willen geneigt vnd So das also bescheen, weren Ir noch mer geflissen, mer fründschafft zu erzaigen wann Ir mich lieber bey Inen als sunst nyndter anderswo wissen woltet. Solichs käm mir fast zu gut. Und wollt Euch der müe nitt vmbsunst gehabt haben lassen, wer auch Latein vogelweider in Metelins sachen noch bey Euch, so möcht Ihr die ding auch mitt Im gerett haben vnd mir solch brieff bey dem poten schriben lassen vnd senden, ob Irs selb nitt tun möchten, wann In aidgnossen zu verharrn ist noch mein maynung. Zum letsten Lieber Hr habt Ir Ew. vor Zeiten in des pernekers sachen ain brieff von meiner Hausfrowen vff den pernek' vmb VIIIc ducaten lautend gehabt vnd mir den bey Hansen von Wehingen trülich geantwurt vnd widerum gesendt stund die sach dazumal. Dz die von pollheim nun IIc Duc. aber mein Hausfr. nun IIIc Duc. haben wolt, was alsdann beschehen, wer yetz nitt not zu melden Sover Ir nun ainen dankh an demselben ort bey dem von pollheim erlangen mocht, dz Ir zu den IIc Duc. die sy ew vergeben wolt sprechen tett müsst Euch verfolgt werden vnd aine schöne arbeit dazu von meiner Hausfrow Handen. Sprecht Ir dann nichtz, wohin Sy dann Vlme oder gen Augspurg die IIc Duc. legte, da solt Sy Iren brieff finden, bitt mein Hausfrow die von grabem̄ (?) (Türing?) seligen Swester ew. früntlich antwort. dat. Zürich ipsa die agathe.

Ewer williger vnd getrüwer
Augustin von Hamersteten.

2.

Dem Edeln vnd Strenngen Hrn Hanns Jacoben von Bodman Ritt' Hoptman minem lieben vettern.

Min frünntlich dienst zuvor Lieber Vetter Als mir die k. Mt hatt lassen schriben vnd befelhen das ich allen profisioniren vnd dienern So siner k. Mt. in Burgunden vnd wider franckrich mit gedient haben fürderlich schriben soll das Sy sich gerüst

halten vnd darnach richten So bald du widerumb zu seiner k. Mt. reytten werdest das Si all bereit syen[3]. Sollichs ich on allen vertzug getan vnd den So noch heroben beliben sind vff vorgemelt Maynung geschriben vnd von yedem antwurt begert hab. Dieselbigen antwurtten Sovil mir dero zukomen sind du einen Ingelegten Zedel bieby findest desglich der andern namen So mir nit geantwurt hannd dartzu och die so mir an der antzal durch absterben vnnd das Si ettlich vrlob genommen hand abgannd[4] Sollichs ich dir nit hab wellen halten dich fürer vff Bevelh der kl Mt. darnach wissen zu halten. dat. vff agathe A. LxxxxIII.

Hans Jacob von Bodman
Ritt' küngclicher Hoptman.

3.

Diss sind die Graven Ritt' vnnd Herren die nitt Diener sind vnnd denen ich kl. Mt. Brief hab lassen vberschreiben vnnd zugeschikt[5].

Grave Johanes von Sonnenberg
- Anndres - - -
- Vlrich v. montfort der Jung
- Hug - - - zu Bregenz
- - - - - Rotenvels

H' Conrat v. Schellenberg
- Marquart v. küngsegg
- Hanns v. Ryschach
- Sixt v. Schynen
- Diepolt v. Stain
- Ernst v. Wäldi
- Sigmund - -

---

[3] Dieses neue Aufgebot geschah bald nach dem Frieden von Arras.

[4] Alle diese Zedel fehlen.

[5] Diese Verzeichnisse der Kräfte, über die der König zu gebieten hatte, sind für die schweiz. Geschichte nicht unwichtig, da viele dieser Provisioner im Schwabenkrieg uns wieder begegnen.

H' Veytt v. Rechberg
- Hanns v. Benntznow
- Egolf v. Riethaim
- Lienhart Marschalk
Caspar v. Randegg
Bernhart v. Klingenberg
Conrat Spät
Alwig v. Sunentingen
Alexander Marschalck
Conrad v. Rott
Eberhart v. Durchaim

Es ist och den Beiden Truchsässen Her Hansen und Her Jacoben (von Waldburg) och Her Wilhelmen v. Stadion üwer k. Mt. Brief zugeschikt worden vss dem grund derwyl Si nit schuldig sind vsser land zu rytten ob die vff die Bitt gern sin welten.

4.

Diss sind die prouisioner vnnder dem landtvogt Im elsass die hat bissher allweg So man Ir bedurfft hat der landtvogt gemandt ob die all geritten sind oder nitt dess hab ich kein wissen doch ist es gut an dem landtvogt zu erkennen.

Graf Wilhelm v. Tierstein	VIII	pf.
Hr. Smassman v. Rapoltstein	XV	-
- Leo v. Stöffen	VIII	-
- Bernhart v. Schowenburg	III	-
- Fridrich kappler	V	-
- Herman v. Eptingen	IIII	-
- Hanns v. Hohenfürst	IIII	-
- Hainrich v. Rechberg	IIII	-
Wilhalm Kappler	IIII	-
Marx Rych	IIII	-
Eucharius v. Nüwenfels	IIII	-
Heinrich v. Schönow	III	-
Friderich v. knüringen	IIII	-
Bastion v. Landegg	IIII	-

Friderich v. Nentkenrüt	III pf.
Vlrich Meyer	III -
Heinrich v. Andlo	III -
Antoni u. Hans v. Wessenberg	VI -
Stephan v. Hagenbach	II -
Ludwig Hernegg	III -
- u. Hans v. Fürst	IIII -
Hans zu Ryn	I -
Dietrich v. Pfirt	II -
Wilhelm v. Liechtenfels Sun	III -
Heinrich v. Rümlang	III -
Oswald crützer	I -
Berchtold Stähelin	III -
Hans Hüruss	III -
Bertlinn Stürtzel	III -
Jerg Hönlein	I -
Claus Hattler	I -
Caspar Frank	I -
Hanns Fry	I -
Michel Finsterlin	I -
Arbogast Schelb	I -
Hans Darin	I -
Hans Koch	I -
Lienhert Schrofenstein	I -
Bastion Zwick	I -

5.

Diss sind die provisioner So nechst von ewer kl. Mt. gemandt sind vnnd gedient haben.

Grave Jacob von Tenngen	VI pf.
Graf Hainrich v. Lupfen	X
H' Hans Jacob v. Bodmen Jung	VI
- Heinrich v. Randegg	VII
- Ber v. Rechberg	VI
- Jörg v. Fryberg	V

H' Peter v. Fryberg	IIII pf.
- Hiltprand v. Werdenstein	V
- Diepolt Spät	VI
- Hans Schultheiss	V
Wendel von Honburg	VI
Fritz v. Anwyl	IIII
Erhart v. Küngsegg	V
Hans yttel v. Stoffeln	IIII
Stoffel v. Fryberg	IIII
Uly v. Swangow	IIII
Wilhelm v. Grafnegg	IIII
Heinrich Sigmund v. Höwdorf	VI
Claus v. Vilenbach, Vlenbach?	IIII
Jacob v. Schellenberg	IIII
Hans v. Langenstein	I
- Märck	II
Swider Marmeltz	III
Utz zu Ehingen	I
Stahelhaintz	I
Claus Schnufer	I
Marx Lieböglin	I
Stoffel Bossenstein	I
Jerg Bichelman	I
Martin v. Stoffe	I
Yffo Spiess	I
Peter Wüst	I
Hanns v. Fulach	II[6]
Hänsslin Fryberger	I
Bartlome Buwnan	I

Diss sind die provisioner die ich jetzo gemandt Hab mitt minem vetter ze rytten doch so sind die beiden Truchsässen u. Her Wilhel v. Stadion nit schuldig vsser Land ze rytten

[6]) Herr zu Laufen und Singen. Er lief den Kriegen nach. In Hohengeroldseck wurde er gefangen, als der Pfalzgraf das Schloss eroberte.

Hr Hans Truchsäss der jünger	VIII pf.
- Jacob -	VI
Hr Wilhelm v. Stadion	V
- Ludwig v. Rechberg	VI
- Hans v. lanndow	IIII
- Jörg v. Fryberg	V
- Petter - -	V
- Yeromus v. Haimenhofen	V
- Antoni Gaissberg	V
Balthasser v. Fryberg	V
Bilgrim v. Ryschach	IIII
Die Fridinger	V
Wolf v. Ascht	IIII
Jerg v. Stadion	III
Wilhelm v. Wylen	II
Manng Sutter	II
Kontz Kellenberg	II
Hanns Schölling	I
Kontz Zobel	I
Hanns Fulach	II

Diesen Listen voran stehet: prsonen uff den punt ze wartten.

6.

Dem Ersamen Hern Heinrichen Hoch minem lieben Heren.

Ersamer lieber Her Hainrich üch Syen min willig Dinnst Bereit zu voran allzit üwer schriben beider brieffen hab ich vfgeton vnd mir die lesen laussen Bin ich nit in dem vertruwen die ain messiff anzebringen denn ich kain glait geben wird on wissent der aidgnossen die das zu diser Zit nit nachliessen In kainen weg vnd ist min gepitt vnd raut üch vswendig zu enthalten Jetzt zu diser Zit vnd von üweren Fürnemen zu laussen zu dem üwer obss (?) mit grosser müg geschirmpt werden mag dann es im ersten zug Ir nit am besten erschossen hand Tund

das best dann wo ich üch Dienst vnd guten willen bewisen kond wolt ich allzit willig funden werden. dat. Sontag vocatus Jocunditat. (5. Mai) LxxxxVIIII.

rudi Büler zu Diessenhoven[7]).

7.

Der Römischen kuniclichen Majestat vnnserm Allergnedigisten Herrn.

(So heisst es auf der Adresse. Unten am Briefe aber: Ann der R. k. M. Stathalter vnd Rethe zu Fryburg.)

Mein freunntlich vnnd gantz willig dinst zevor alltzit wolgebornen Strengen Hochgelerten vnnd vessten lieben Oheimen vnnd günstigen Frünndt, des gefangenen Peter Rossen[8]) von Lucern halben hab ich zu verschiner zyt üch mein begern heröffnet vnnd darüber auff meinung ich denn lenger nit in gewarsam enthalten solte von üch antwurt empfangen, mit antzeig der ein reicher mechtiger vnnd anslegiger gesell sein soll Szo aber ich zuvor vnd seidher derselben ewr antwurt mich zum gnewsten an vilen personen so sein vnnd seines wesens kundig sind erfaren hat das sein hab und gut, die IIIIc guldin vmb die er sich geschetzt vber zinssgült vnnd schuld er von im gibt vnd schuldig ist nit wol ertragen möge vnnd im on billff seiner frünndschaft aus seinem eigenn gut dasselb gelt ze geben nit müglichen sein möge desshalb diewyl ich seins vermögens erzelter mass grünntlich vnd warlich berichtet bin, dann vil lieber mir höher summ were zu empfahen wo sein vermögen das auf im hett vnnd bey den Sechtzig guldin kosten in seiner gefenncknuss sambt der hut, mit deren er verwaret, ist auf in ganngen sind mag ich sollichen Costen lennger aufzutreiben nit dulden, besunder nach enpfahung seiner Schatzung, ob ich das willig an üch erlangen mag ausser gefennecknuss kommen zu

---

7) Wahrscheinlich von Schwyz und Befehlshaber der Besatzung.

8) Peter Rüssen, Melchior Sohn, war kein Kriegsgefangener, sondern er wurde auf der Heimreise von Paris im Elsass aufgehoben.

lassen genntzlich bedacht bin doch mit sollichem bescheid daz er in der aidgnossen lannd all dieweil dise erhebten krieg geübt werden nit komen soll mit verpindung Er wider Römisch k. Mt vnsern allergn. Hrn das heylig reich noch das löblich Haus Oesterreich vnnd aller dern gewanten nimer mer vtzit hanndlen noch fürnemen solle alls er sich das zu tunnd willig erbeutet, vnd ich dafür hab im sollichs wol zu vertruwen sey Bitt vnnd begere Ich Ew. gunst vnd will hinzu kommen, dann Inn sunst zu erledigung andrer gefangenen[9]) ausszugeben alls wol an mich gelanngt hat, ist meins willens ganntz nit, Ewr antwurt bey disem boten. dat. auff Sambstag nach dem heyligen pfingsttag Anno LxxxxVIIII.

Wilhelm Herr zu Rappolstain zu Hochenegk
vnd zu Geroltzegg am Wasschin.

8.

Dem wolgebornen Hrn Wolfganngen Graven zu Fürstemberg Lannthofmeister vnnserm lieben Herren vnd Fründt.

cito cito cito cito

Wolgeborener Lieber Herr vnd Fründt. Als Hewt vmb zwo vr nachmittag hat vnns Graf Heinrich zu Fürstenberg Ewr. bruder geschriben daz er mit sambt der von Strassburg lewt, den freyen knechten vnd ettlichen von der Gard Lüit als gestern auf sein vnd die nacht zu yetingen, am zinstag zu Brattelen, am Mittwochen zu Seckingen vnd am Donrstag zu abennd zu waldshut sein welle[10]), vnd könn daruor vnd ee hinauf nicht

---

[9]) Der in Thiengen gefangene Hans von Baldegg wäre kaum mit dem Leben davon gekommen, wenn nicht die Kriegsgemeinde gedacht, denselben gegen Rüss auszutauschen.

[10]) Der „Oberstveldhoptman“ Graf Heinrich von Fürstenberg rückte den Rhein herauf, um das von den Schweizern bedrängte Stockach zu entsetzen. Am Tage, an dem dieser Brief geschrieben wurde, war diese Stadt schon befreit durch den freiwilligen Abzug der Schweizer.

komen das verkünden wir Euch darnach wissen zu richten vnd Im ferrer beschaid, wie Er sich fürter halten vnd wohin er also ziehen soll, wüss zu geben in massen wir Euch vormals auch geschriben haben.

Als hewt früe ist darnach auf vnser fleissig müe vnd arbeit das Lanndvolck in einer mercklichen antzal vnd mit Harnesch vnd guter gewer wol gerüsst hie zu Fryburg vnd allenthalb auss dem lannd aussgetzogen vnd werden auf morn zu mittag zu Hüfingen[11]) gewiss ligen, vnd versehen vnns das Es mit des Marggrafs zu Baden Lewt aus der Herrschafft Hochberg bei zwei Tawsent Mannen sein werden, mit sambt den von villingen.

So ferr aber sich der sachen bei Euch im Hegauw enndern dardurch ir desselben Graf Heinrich vnd der sinen nit bedürffen würden, das woltet Ime eylends vnder awgen gen waldshut vnd den vier Stetten zu wissen lassen damit Er der k. M. lannden notdurffen nach zu hanndeln wisse. Geben zu Freyburg im Prissgew am Zinstag nach dem Sonntag Trinitatis Anno dai LxxxxIx. (28. May).

Statthalter vnd Rette zu Freyburg.

9.

s. d. und Adresse.

(An Stathalter vnd Rete zu Freiburg 24. Juli 1499.)

Lieben Hrn vnd Fründt In diser Stund ist mir So ich disen Brief[12]) geschryben Illens Botschaft von vnsern wartlüten vnd

---

Die Kunde in dem Lager vor Stokach „der Feind biete Alles auf um seine Macht zu vergrössern“ war also richtig. Der Schwabenkrieg im Hegau und Cleggau. Zweite Hälfte S. 5.

[11]) Der freiburgische Hauptmann Hans Ulrich Lup lag mit seinem Volk am 30. Mai in Hüfingen. Wie wenig auf dasselbe zu zählen war erhellt aus seinen Briefen. Urkundenbuch der Stadt Freiburg T. 2, p. 663—664.

[12]) Der Brief, von dem Obiger die Nachschrift ist, mangelt bei diesen Urkunden. Wahrscheinlich enthielt derselbe nähere Nachrichten über die am 22. Juli verlorne Schlacht bei Dornach. Schon am 23. Juli

kuntschaft So wir gegen den Vinden im Veld haben kumen. Das die Switzer by den Syben oder achttusend Starck für pfeffingen sich geschlagen vnd zücht man In uss Schwitz Städtigs zu desshalb wir aller diser land In kein grössern sorgen vnd Nötten nie gewäsen darumb So wellent Illens Illens daran sein das man uss dem bryssgow vnd anderthalben wz vns zu hilff kumen mag von Stund an Illens mit gantzer macht vff Syg vnd vns den nächsten gen Enssen (Ensisheim) vnd Alkilch zuziech vnd darin kein Sumen sig dat vt in Ira.

Landtvogt[13]).

10.

Der Römischen küniclichen Majestet vnnserm Allergnedigisten Herrn.

Allergnedigister Herr Auf ytzo vmb ein vr nach mitternacht, ist vnns ein Brief von Ewr. kn. Mt. Lanntvogt in Elsas zu komen den wir Ewr. kn. Mt. hierinen verslossen zu sennden, als die vernemen werdet. Demnach wil vnns vnnser schreiben, so vor kurtzlich zu mermals Ewr. kn. Mt. getan vnd allen antzeigen nach gut bedunncken daz Ewe. kn. Mt. eylends zu dem handel thun vnd ein anzal lewt zu Ross vnd Fuss disen Lannden zu trost her gesannt hette, damit den Veinden Ires fürnemens gewaltiger Widerstand beschehen vnd die Armen Sungkewer geredt werden mögen. Darinnen welle Ewe. kn. Mt. keinen Vertzug tun. Als wir vnns das zu tund zu Ewr. k. Mt. gentzlich vertrösten. Derselbs wir vnd dieselben Lannd Sungkew vnd Elsas von vns hiemit vnndertenigst bevellen. Geben zu Fribürg am Donstag St. Jacobstag apli 1499.

Ewr. k. Mt. vnndertennigsten Stathalter
vnd Rete zu Freiburg.

---

wurde Pfeffingen aufgefordert. Die Urkantone und Freiburg bildeten die Verstärkung. *Gluz-Blozheim* Gesch. d. Eidg. S. 137.

[13]) Caspar fryher zu Morsperg vnd Beffort.

Auf der Adresse cito cito cito.

Weder dieser Brief noch das Ausschreiben des Landtags, das Maximilian Dienstag nach Jacobi ergehen liess, erwähnen der verlornen Schlacht. Der grosse unerwartete Verlust, der am 24. Juli von Neuenburg her berichtet wurde, verbreitete einen panischen Schrecken.

11.

Dem Edeln Herrn paulsen von Liechtenstain Römischer künigklicher M. Marschalch zu ynnsprukh vnnserm lieben Fründt vnd Herrn.

Edler lieber Herr Marschalch Huebmeister von Veldkilch ist hir bey vnns vmb gellt gewesen vnd dieweil aber die Camer ganntz plos ist an gellt, auch on sondern vertrost abgeschiden, hat er vns gepeten, dz wir solchs küniglicher Mt. vnnserm allergnedigisten Herrn verkünden, dann die Schuldner werden dadurch nit bezallt, so vermüg Er auch die so noch zu Veldkirch ytz liegen nicht weiter vnnderhalden, damit deshalben nicht verabsäumt werde.

Man hat hie von etlichen Lewten Wein auch Ochsen zu nodturft der Lyferung in das veld genomen vnd aufpracht, darumb dann Zill vnd frist das zu bezallen verfallen ist wie Ir dann das an ains yeden posten laut hierinnliegender Zedel aigentlich vernemen werdet. Vnd dieweil aber Gossenprot davorn vmb gelt ytz handeln sol wellet bey künigklicher Mt. verfüegen, damit die durch bemelten gossenbrod oder sonst gelt her verordnen dadurch man den Lewten glauben halden vnd sy sich ytz im wymmat weiter auch versehen mögen. Geben zu Ynsprukh am Eritag nach sand Egidientag. Anno LxxxxVIIII.

Römischer k. Mt. Stathallter vnd Regenten
sovil die ytz zu Ynnsprukh sind.

12.

An kaiserlicher mt. kantzler Hern von serendein [14]).

Min früntlich Grus vnd was ich eren vnd guts vermag zu voran lieber Her kanzler ich hab alwegen von minem Vetter simen von pfirt gehört wie ir aller frowen vnd jungfrowen gutter brockerater [15]) bi kaserlicher m. t. seit auch so weis ich das min Her vnd gemahel ein gross vertruwen zu üch hat vs dem grund so schrib ich üch hiemit die meinung kaiserlicher m. t. brucht mir minen heren vnd gemahel zu vil vnd ist mir ganz zu schwer in ansehung das ein sorglicher sitz zu Laufenberg ist mit nachbarschaft der schwitzer vnd so er nit anheimst muss ich grose sorg haben deshalben ich ein groser zuspruch kaiserlicher m. t. hab so ouch min Her vnd Huswirt bissher zu mir heimer kumen ist hat er wenig schenkungen gebracht wie wol ich weis das min Her vmb keine bit demnoch bit ich vch ir wellent min gütter Virmünder by kaiserlicher m. t sin vmb ein schwartzen samend zu einem rock für ein bietpfening so wil ich dem kaiser sin schlos zu Loufenberg ob got wil gar wol behüten vnd got trüwlichen biten das der kaiser vnd ir obsig vnd gelück wider die Veneder [16]) haben damit spar üch got gesunt.

Barbel von Habsperg geborne von pfirt [17]).

Unten am Brief steht, wahrscheinlich von des Kanzlers Hand, ad Regem.

---

[14]) Cyprian von Serentin oder Serentiner. Er war einer der Bevollmächtigten beim Friedensschluss in Basel 1499.

[15]) Dafür gibt eine gleichzeitige Urkunde einen Beweis. Die letzte von Hohengeroldseck, Elisabetha, (sie fehlt in der Stammtafel der Geroldseck von Fickler) wendet sich an den Kanzler wegen des Verfahrens gegen ihren Vater über das, was ihm „mit gewalt und über manigfaltig Rechtsgebot angewonnen ist". Sie klagt Gott und hofft, der König werde ihrer in Gnaden gedenken. s. d.

[16]) Wahrscheinlich ist der Krieg Maximilian's gegen die Venetianer vom Jahr 1509 gemeint.

[17]) Sie war wohl die Gemahlin Ulrichs von Habsberg, Kaiserlichen Raths. S. Urk. 16.

13.

Ludwig von Diespach Rytter an ?

Gnediger Herr Ich schikh E. G. hiemit zuo zwo missiuen so an die key. Mt. stenndt Nemlich ein von meinen Gnedigen Herren der Statt Bern, berürenndt ansprach als E. G. weis die ander sennd min Bruder kay. Mt. Bitt eür gnad welle gemelten vnd lieben dise kay. Mt. zu presentiren vnnd wellet Ingedenkh sin der ansprecher halb wie das Ich mit E. G. abgerett hab, Auch so sendt Ich E. G. zue die suplicacion an kay. Mt. von wegen der Edlung der wittib wie ich dann auch mit E. G. davon geret habe. Bitt eür Gnad dise ding bevelhen zu haben. Stat mir vmb E. G. altzeit zu verdienen.

E. G. Allzeit williger
Ludwig von Diespach Rytter.

14.

A. Mons. Lauouer de Berne
Mess. Guillaume de Diesbach
Hr. Wilhalm von Diespach.

Mons. Lauouer je me recommande a Vous. Jay receu les lettres que mavez escriptes par le doyen tendans au bien de paix. Quant vous trouvez les choses bien disposees pour y parvenir en men advertissent je m'y employerais voulontiers et de bon cueur. En priant Dieu Mons. lauouer que Vous doint ce que desires. Escrit a Lyon ce 21. Decembre

Vre . . . . Pierre [18]).

---

[18]) Wahrscheinlich der Hauptmann Pierre Louis, Pirli genannt, nachher Bischof von Rieux, einer der berüchtigsten französischen Unterhändler in der Schweiz. Er trieb sein Unwesen von 1501 — 1508. Nach der Meinung eines berner. Geschichtsforschers würde sich dieser Brief auf den Frieden beziehen, der zwischen den Eidgenossen und Frankseich 1515 geschlossen wurde. Wilh. v. Diesbach war in Lausanne bei den Friedenshandlungen. Tillier T. 3, p. 122.

15.

Heinrich Graf von Thierstein an K. Maximilian [19]).

Allerdurchlauchtigester Grossmechtigister keyser Allergnedigister Herr.

Aus gemeinem gerücht und ernstlicher Handlung, so mir armen graven des Eltern seligen und Ich ewr. key Mayst. und dem heiligen Reich, der gleich dem Hauss Osterreich unns allezeit zu underthänigem gehorsam gehalten, von euer M. Regenten zu Ensissheim, an meinem Sloss, Fleken und Dorffer begegnet ist, hab ich vermörkt, das bey ewer key M. ich, ettlicher uffgenomner vnd gemusteter Knecht halb zu Ungnaden fürbracht, Aber dennaht ich, als der sich aller frevenlicher oder uffseziger Handlung wyder eüer Mt. ganz unschuldig weyss, Bin ich ewer key Mt. alher gen Cöln mit grosser eyl vnd beswärd nachgevolgt, In muth vnd meynung mich aller vffgelegten vorerwinten schuld vnd Ursach, bey ewer Mt. zu entschuldigen vnd zu verantwurtten, als auch eüer Mt. sich vorgestern durch ewer key. Mt. verordnet Rathe die mit sambt bericht des Handels zuhören gnedigklich hat vernemen lassen, des ich mich billich mit aller underthänigkeyt, von ewer key Mt. berum vnd belob, vnd daruff auch zum teyl von eüer key Mt verordnet Rette gehört bin, die mir vnder annderm antwurt geben, mein entschuldigung an ewer key Mt in Schrifft zu stellen, das Ich als dero gehorsam hiemit underthanigklich thue, vnd uff das ewer Mt meiner Unschuld, entschuldigung vnd verantwurt gannz

[19]) Dieser Brief ohne Datum fällt in den Augstmonat oder Herbstmonat des Jahr 1512. Der Graf von Thierstein reiste von selbst auf den Reichstag. Dieser Reichstag war eine Verlängerung des Reichstags in Trier, der wegen ausgebrochener Pest im Mai aufgehoben und nach Köln versetzt wurde, um in der Mitte des Augstmonats wieder zu beginnen. Auf diesem Reichstag verbot der Kaiser allen Ständen und Unterthanen des Reichs bei Strafe der Acht und Verlust Leib und Lebens in die Dienste des Königs von Frankreich zu treten. Diese Strafe traf den Grafen Emrich v. Leiningen auf der Stelle.

grüntlich vnd wie der Hanndel in Im selbst warhafftig ergangen ist, notdurfftlich bericht werde, So bekenne ich vnd ist die warheyt, das Ich als ein armer graff, der sich sonnder ewer key Mt annder kunig oder fürsten dienst, nit wol erhalten mag, komen bin zum kunig von Frankreich kurz verschiner Zeit nach dem heiligen Ostertag, nechstverloffen, In wölher Zeit beide ewer key Mt vnd Kungklich wurde, In früntlicher vereinigung puntnuss vnd Bruderschafft gestannden da hat seinküngklich würde selbst persönlich mit mir geret, ob ich seiner kön. würde mocht zweythusent knecht verschaffen, hab ich seiner kön. würde geantwurt, wo es nit wyder ewer key Mt oder die Eydtgnossen were, So hofft ich seiner kön. würde, nit allein Zwey, Sonnder Fünff oder Sechsthusent knecht, vmb Ir gelt zuwegen zubringen, daruff hat sein kunigkliche würd mich verner angesucht, Ime solch knecht zubringen, das hab ich also durch die mein, In meinem usslendigen abwesen, als ich in Luthringen gewest bin[20]), zuthun vnderstanden, die auch also In meinem absein, on mich angenomen vnd gemustert sind, vnd als ich anheimisch komen bin, haben die knecht abgerait viro tag in einem meinem dorf zu vor bestolt gelegen, vnd ich damals, von keinem Mandat, von ewer key Mt ussgangen, der halb ich mich versehen mug, vnrecht gethon haben, kein wissens gehabt, vnd nachdem ewr M. Rethe in jüngstem verhör alhier mir Under annderm fürgehalten haben, das zu gnugthuung meiner entschuldigung not sein werd, mich dero halben zu burgiern, damit dann ewr key Mt mein Unschult vnd gehorsam dester bass vermörken mögen, wo dann ewr key Mt an diser meiner schrifftlichen warhaften underthänigen entschuldigung nit benugig sein weltten, so bin ich hiemit Urbittig vff ewr Mt

---

[20]) Graf Heinrich konnte in Lothringen um so viel leichter eine so grosse Anzahl Knechte aufbringen, weil sein Bruder grossen Einfluss dort hatte. „Der Baillif von Lothringen entschuldiget seinen Fürsten wegen etlichen Knechten, so durch seine Landschaft seinem Bruder dem Grafen von Thierstein im Frieden zugezogen.“ S. Absch. Baden Mittwoch nach Laurentii 1512.

begeren, mit meinem Eyd zubeteüwern, das ich gemelden Mandat, vor der zeit nie keins gesehen noch gehört hab biss das ewr key Mt Regenten zu Ensissheim, mir in einem offen Brieff gebotten mich dero knecht von stund zu eussern vnd zu enthschlagen, haben ewr kön Mt als der kriegsslouff der verstendig ist, on Zweyffel zuermessen, wie einer vnd besonder ein armer graff, als ich sich eins solchen Hauffen knecht, so in seinem Fleken ligen, eylents zuentschlagen hab, vnd darumb den Regenten, gutlich daruff in schrifften antwurt geben, das mir solchs zuthun Swarlich, vnd uss vyl ursachen wol not gewest, das mir Ehe vnd zuvor zu wissen gethon wer, mögen villeicht die Regenten vermeint gehabt, das ich die knecht über Ire Mandat dem kunig v. Frankreich zubringen woll das aber mein gemut noch meynung nit gewest, darumb ich auch von stund gleych des anndern tags darnach gemelten Regenten, wiewol mir fast beswärlich vnd schädlich, mit lautten vnd Claren wortten zugeschriben das Ich mich Ires schreibens ewr. key Mt zu vnderthänigem gehorsam haltten vnd geloben wöll, das Ich auch als bald mit der warheit vnd besten fügen, mir möglich gewesen gethon hab, darab ich dann an barem gelt ein merklichen schaden erlitten on das etliche meine arme leut, Im abziehen derselben knecht von Inen Ire heüser geblundert vnd merklich beschedigt sind, solch mein vnderthänige gehorsam, vnangesehen haben die obgedachten Regenten, das mein eingenomen, dergleichen die Eydtgenossen auch gethon, darumb so bit ich ewr kön Mt zum aller vnderthänigesten, als mein allergnedigister keyser vnd Herren, in ansehung meiner vnschuld, vnd auch das mein vorfarren vnd Ich, von langen zeiten her, vnd ich mit aller gehorsam zum heiligen Reich, vnd besonder zu ewr kön M vnd dem Huss Osterreich, vnd mit aller dienstbarkeyt, vnderthanigklich gehalten hab ewr kön. Mt. wol mein obgerürt entschuldigung für gnugsam annemen vnd daruff bey ewr kön M Regenten zu Ensissheim verschaffen dergleich bey den Eydtgenossen[21]) zum besten Raten vnd helffen,

---

[21]) „Des Grafen von Dierstein Schlösser Dierstein und Pfeffiken

das mir mein eingenomenen Slösser, Flekken, Dörffer vnd Pfleg wyder zu meinen Handen gestelt vnd eingeben werden vnd sich hierynen gnedigklich erzeigen, das erbeut Ich mich mit aller vnderthanigkeit zusambt vnd vber mein pflicht mit meinem armen vermögen vmb ewr k. Mt allzeit gehorsamlich zu verdienen,

Ewr key Mt vndertheniger Heinrich graue
zu Tierstein.

16.

Dem in mehrerer Hinsicht intressanten Briefe des Truchsäss von Wolhusen müssen einige Erörterungen aus Briefen vorangeben, die er an den Statthalter, Regenten und Räthe im obern Elsass geschrieben. Keiner dieser Briefe enthält ein Datum. Die Unterhandlungen mit dem Truchsässen geschahen wohl in Folge der Demüthigung des Grafen von Thierstein in Cöln. Dieser wollte aus Noth und um dem Kaiser gefällig zu sein seine Schlösser Thierstein und Pfeffingen demselben übergeben. Im November 1512 waren dieselben noch in den Händen der Solothurner und sollten auf Befehl der Tagsatzung »in diesen Läufen« dem Grafen nicht zugestellt werden (Absch. Zürich auf St. Othmar). Im folgenden Sommer wurde den Grafen gestattet »ihren Vogt auf das Schloss zu setzen, doch dass er ihnen und uns schwören solle, sie auch Solothurn um ihre Kosten benüglich machen« (Absch. Baden Montag nach Joh. Bapt.). Am Ende des Jahres 1514 wurde die Grafschaft von den Solothurnern zurückgegeben (Gluz-Blozheim 372). Als der Graf wieder im Besitz seiner Schlösser war, mögen die Unterhandlungen desselben mit dem Kaiser begonnen haben. Der Faden dieser Unterhandlungen ging von dem kaiserlichen Regiment in Insbruck aus. Dieses, wie die Regiernng im Elsass, gedachte nur eines Vertrags um Hohen Küngsperg gegen den Truchsäss und

---

(Pfeffingen), weil er den Franzosen zugezogen last man dieser Zeit in Solothurner Handen bleiben.« Absch. Lucern auf Laurentii 1512.

die Grafschaft Thierstein wurde nicht erwähnt. Solche Erwerbung sollte vor den Schweizern geheim gehalten werden. Die Sache scheiterte wohl daran, dass sie kein Geheimniss mehr blieb. An die Regierung im obern Elsass schrieb der Truchsäss: »nachdem Ir mir jüngst vss bevelch key. Mt. vnd derselben Regiment zu Insprukh fürgeschlagen wie graf heinrich von Tierstein Ir Mt. auch derselben Regiment zu Inspruckh bericht, wie ich mich vff Vnderhandlungen herrn vlrich von Habsperg u. Hansen von Schönau bewilliget haben soll, wann graff heinrich von Tierstein küngsperg zu Ir Mt. handen stell, so well ich graff heinrichen vnangesehen miner verschribung die vogty abtreten.« Auf dieses Ansuchen habe er Bedenkzeit genommen »u. hab in mittler zit nachfrag geheptt — da bin ich berichtet worden, wie graff heinrich von Tierstein der key. Mt ettlich schloss namlich pfeffingen, Tierstein vnd kleinen Lützel zu Handen stellen wolle vnd so ich die key. Mt. daran hindern werd Ich ein ungnedigen keyser vberkumen.« In einem andern Brief an die Regierung im Elsass heisst es: »das min Herr vlrich von Habsperg als kay. Mt. Commissari hat zu verstehn geben Graff Heinrich werde Ir Mt Pfeffingen, Tierstein, Clainenlützeln vnd annders zustellen, daran Irer Mt. vil gelegen sey, So dann dises geschäft allein von ainem vertrag vmb Hochen Küngsperg meldet, das Inn Herrn Vlrichs vnd Hansen Handlung gegen mir nie gedacht worden«.

Den edlen strengen Herren Vrichen von Hasperg Ritter der vier walstet Houptman vnd Hansen von Schönow meynen gutten fründen.

Min früntlich willig dienst alle zit zuvor, lieber Her Vlrich von Habsperg vnd Hans von Schönow nach dem vnd Ir beuelch haben von key Mt vnserm allergnedigisten Herren mit mir zu handlen der vogty halber Lansser (Landsehre) graff Heinrichen von tierstein abzutretten, nun ist nit on, Ich hab ein verschribung, die helt sich von diser zeit an vff drithalb Jar, das soll

mich aber nit irren die key Mt vnser allergnedigister Herr sehe an myn vndertenig gehorsam Dienst Namlich des ich ander fürsten begeben, da mir nemlich Hertzog albrecht von peyern loblicher gedechtnis sechs hundert Gulden gelt zugestellt hatt, da nam mich die key Mt darvon vnd versah mich mit einem hüratt, damit ich der key Mt vnnserm allergnedigisten Herren mit aller vndertenigkeit gehorsampt vnd gefolgt hab, alles das ich wüst key. Mt. vnserm allergnedigisten Herren mit aller vndertenigkeit zu gehorsamen, vnd vndertenclich zu dienen, vnd gehorsam zu sein, erbüt ich mich gegen Ir der key Mt vnserm allergn. Herren den Bericht geben, Ich vernem wie graff beinrich von Tierstein der key Mt etwas herschafften nemlich pfeffingen tierstein vnd klein lützel vnd anders zu der key. Mt. Handen stellen welle, vnd so er dieselbigen gegen key Mt vnsern allergn. Herren volendt, So erbüt ich mich gegen key Mt vnsern allergn. Herren die vogty abzutreten vnd das die key. Mt. mich bedenk vmb myn vndertenig gehorsam Dienst, mit andern gnaden vnd diensten versehe, vnd Ist daruff mein gar früntlich pitt, ir wellend der key Mt der warheit berichten, als vch vngezwiflet zu wissen ist, das ich der key Mt an got wil trüwlichem gedient hab, wan Ich bin In aller widerwertikeit von key Mt In die vogty lanser gesezt worden, da Basel vnd Mülhusen erst switzer worden waren vnd gross sorg zu lanser bedorfft hatt, nachdem es gelegen ist zwischen denen beden stetten, vnd auch in flachem veld, vnd nütz wert ist, das hab ich müssen mit sollichen costen vnderhalten, damit ich key Mt Schloss vnd Herschafft behalt, das hat acht Jar vmb mich gewert, darumb Ich diser Zeit nit dester richer bin, Zum andern so bin ich in Rechtuertigung komen vmb key Mt oberkeiten, so ettlichs vor viertzig vnd zwentzig Jaren Irer Mt ettlicher stück an lanser ist verloren worden, bin Ich by myner eydspflicht gemant worden, Ich sy schuldig das mit Recht zu ersuchen, das ist gegen fürsten stetten vnd bischoffen gewesen[22]) vnd an einem

---

[22]) „Da ich von wegen Ir. key. Mt. Inn vil Rechtuertigung komen bin als gegen meinen Herrn Bischoff von Basel, desgleichen gegen den

end zehen Jar gewert, vnd hab myn Lyb vnd gut daran gehenkt, auch hab ich bi Hertzog albrecht von piyern lobl. gedechtnis dienstgeltungen lebenlang verzigen, vnd der key Mt nachgehengt, davon mich Ir Mt genommen vnd mich mit einem hürott versehen hatt, vnd darby Ir key Mt. in Irer Mt Gnaden welt halten, auch sind min vordern vnd ich dem löbl Fürsten von osterreich vnsern allergn. Heren allweg nachgevolgt, vnd das das war sy, So ist mein grossvatter dem gott gnedig sein well vff der graffschafft lentzburg gesessen, vnd sein teil da gehept, vnd darumb das er den lobl. fürsten von osterrich angehangen, vnd sin willen gesetzt hat, haben sie Inn gefangen, vnd Im sin teil genomen an dem sloss vnd graffschafft[23]) desglichen ist mein Vatter seligen ouch beschehen dem gott gnedig vnd barmhertzig sein well, dessglichen sin erbfall an mich gefellen myner vordern von Rünseck (Rüssegg) vnd Grünenberg her, hat mir die eydgnossschafft ouch entzogen, es stund aber wol daruff het ich inen wellen anhangen, vnd die key Mt vnsern allergn. Herren diensten begeben, vnd zu inen wellen halten, mir wer ettwas wider worden, damit ich Jetzunt richer wer, weder ich bin, vnd hab ouch Ir key Mt in Kriegsleuffen mer dann an ein ort gedient, doch mich zu mynem richtumb nit wenig gestanden hatt, darauff ist myn früntlich vlissig pit an vch bed Ir wellent der Ro. key Mt vnserm allergn. Herren myns anligends vnd der schrifft bericht geben, weil ich verhoffe R. key. Mt. werd mich mit andern gnaden bedenken, vnd so das mit graff heinrich von tierstein verent wird, wie obstet, wil Ich mit aller vndertenikeit der key Mt gehorsam sein vnd die vogtey abtre-

---

Marggrauen, Stetten u. Adel —. Ich wollt für achttausend gulden nemen, das ich Ir Mt. zu diser Zeit noch erobert hab.«

An Statthalter u. s. w. im obern Elsass.

23) Tschudi berührt den v. Wolhusen nicht bei der Vertheidigung von Lenzburg aber so ist wohl in den »Rymen eines Ergowers« auf ihn zu beziehen, was der Dichter von Lenzburg sagt: In Trüw was gantz ir Herz was rein.

ten, das mich Ir key Mt mit andern diensten verseh, dwil ich doch der merer teil der Zit Ir Mt gedient hab[24]).

Hans Truchsäss von Wolhusen.

---

[24]) „Und ist mir am allerschwersten von nächsten der Aidgnossschafft muss hören, das man ettlich mocht finden, die würden meinen Ich hed der key. Mt vntrüwlich gedient, darumb sy mich mit dhainen andern gnaden versehen vnd müsst dannocht vber mein Verschreibung abtreten." An die Obigen.

DENKWÜRDIGKEITEN.

I.

Einige noch ungedruckte Briefe von Aegid. Tschudi.

Nebst einer Einleitung.

Mitgetheilt

von

KARL WEGELIN,
Stiftsarchivar in St. Gallen.

Vorwort.

Die Originalien der drei hier mitgetheilten Briefe *Aegidius Tschudi* wurden unter den Archivalien des säkularisirten Klosters *Pfävers* aufgefunden und scheinen bis jetzt ziemlich unbeachtet geblieben zu sein. Da indess jeder neue Beitrag zur Kenntniss des grossen Mannes nur erwünscht sein kann, so mögen auch diese Briefe zur Aufnahme in diese vaterländisch-historische Zeitschrift sich füglich eignen. Der erste derselben ist an den, aus der Schweiz. Reformationsgeschichte wohl bekannten Abt *Johann Jakob Russinger* von Rapperschweil gerichtet, welcher von 1517 bis 1549 die Prälatur zu Pfävers bekleidete. Früher Landvogt zu Sargans, war Tschudi[1]) mit diesem Abt, den er seinen

---

[1]) Er verwaltete die Landvogtei Sargans von 1530—1532. In dieser Zeit wurde unserm Tschudi sein ältester Sohn geboren, dem daher die Taufnamen des väterlichen und mütterlichen Grossvaters beigelegt wurden. Tschudi hat diess Familienereigniss selbst an einem Orte aufnotirt, wie folgt: „Anno 1531 am Mentag, was der XXVII tag „Nouembris, jm Zeichen des Kreps vnd jngenden löwen zwüschend der „sibenden vnd achtenden stund Nachmittag, zuo Sangans vff dem Schloss, „ward mir geborn ein sun, als der Mon daruor am 24 tag desselben „Monatz XXVIII minuten nach Mittag voll was worden. Vnd hiess

Vetter nennt, ohne dass der Grund dieser Verwandtschaftsbezeichnung zu ermitteln ist, nicht in gutem Vernehmen gestanden. Abt Russinger war nämlich zur Reformation übergetreten, hatte Orden und Kutte von sich gethan und unter den Schutz von Zürich sich begeben. Nachdem aber im zweiten Kappelerkrieg die katholische Partei das Uebergewicht erlangt hatte, gerieth er in eine bedenkliche Lage. Wegen seines Reformationseifer und wegen unglimpflicher Reden, deren er sich schuldig gemacht haben sollte, lud ihn Tschudi, ohne Rücksicht auf dessen Vetterschaft, vor sich nach Sargans, wo dem Abte Namens der V Orte eine Tröstung von 6000 fl. zu bezahlen auferlegt ward. Da der Abt diese nicht sofort leisten konnte, so traten für ihn zwei Bürger der Landschaft mit ihrem Hab und Gut als Bürgen ein, dass er, der Abt, auf Erfordern binnen acht Tagen zum Recht sich stellen wolle. Allein Russinger entzog sich den weitern Folgen durch seine Flucht nach Chur. In einem Schreiben an die Gottshausleute von Pfävers entschuldigte er diesen Schritt mit dem Drang der Umstände und mit den vom Landvogte Tschudi, über dessen Unfreundschaft und aufsätziges Benehmen er sich beschwert, ihm bevorstehenden harten Prozeduren. Dort auf sicherm Territorium wollte der Abt besserer Zeit erwarten, „wie wol Ich warlich kein Recht „fürcht, *aber allein Gewalt, welchen mir der Landvogt, so er mag, „zurüst,* dass Gott dem Almächtigen geklagt sie. *Sunst so er nit wär, „oder min fründ wäri,* besorgte Ich nit miner Herren der 5 Orthen, „dan Ich hoff' vnd truwe, dass Ich nit gehandlet heig als ein vnfrom„mer, besunder als ein treüer Diener dess Gotzhuss, wiewol Ich mich „dem Neüen glauben glichförmig gemacht, hand fromm biderbe lüt me „thon. Got weisst den Anfang vnd dass End, denn ich bedenkh noch „gnad bi Minen Herren der 5 Orthen zu erlangen. Sölti ich aber bliben „sin vnd als schwer mit mir sölty alsbald durch den Henkher gehandlet „werden, achte Ich, Ir frommen Gotsshusslüt hetenss (hättet es) mir nit „geraten, *dan Ich wurd kleine kurtzwil bey minem Fründ Landvogt „Tschudi funden han.*" Alsbald jedoch trat Abt Russinger in den Schooss der römischen Kirche und in den geistlichen Ordensstand wieder zurück und liess sich seine Aussöhnung mit den katholischen Orten eifrigst angelegen sein, worauf er in sein Kloster wieder eingesetzt und (1533) durch den päpstlichen Legaten Ennius, sowie durch den Weihbischof von Chur „ab Hæresi" absolvirt wurde. Auch mit Tschudi finden wir den Abt wieder ausgesöhnt, nachdem die regierenden Stände alle

---

„der Sun *Ludwig Wernher*, ward Götti Junker Baltissar von Ram„schwag, des Keissers Vogt vff Guotenberg vnd Sigpert Kessler von „Ragatz, Gotta Margret Zindlin vnd die Saxerin, beid zuo Sangans."

zwischen ihnen vorgefallenen Missbeliebigkeiten in Worten und Werken gänzlich aufgehoben und ihrer Ehre gegenseitig als unnachtheilig erklärt hatten. Das gute Vernehmen zwischen Beiden giebt sich auch aus dem Briefe kund, der hier von Tschudi's Hand im Druck vorliegt. Es betrifft derselbe zumeist das *französische Pensionswesen*. Abt Russinger hatte nämlich seiner Zeit, aus Antrieb des französischen Botschafters in der Schweiz, seinen Einfluss bei denen von Bündten dahin verwendet, diesen Freistaat zur Theilnahme an der zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft im Jahr 1521 errichteten Bundesvereinigung zu bewegen, und durch diese erspriessliche Dienstleistung seinem Gottshause ebenfalls den Bezug einer gewissen jährlichen Pension aus Frankreich ausgewirkt. Als aber in späteren Jahren die Bezahlung dieser Bundesgelder für Pfävers nicht mehr erfolgte, wendete sich der Abt in einem Schreiben vom 4. Mai 1543 an Gilg Tschudi, seinen Vetter, und erbat sich seinen Rath und Beistand in dieser Sache. Tschudi's Zuschrift vom Donnerstag vor Pfingsten gleichen Jahres enthält nun die Antwort auf dieses Schreiben. Was Tschudi in seinem Briefe, um einen ziemlich handgreiflichen Irrthum des Abtes zu berichtigen, »*des rechtens halb zu Walenstatt*« anschliesslich meldet, hat Bezug auf einen damals obgeschwebten Rechtshandel des Gottshauses wider die von Meienfeld und Malans, der noch im gleichen Jahre durch Schiedrichter aus den Eidgenossen und aus Bündten zur Entscheidung kam. Unser Gilg Tschudi war einer der drei Beistände, die Abt und Convent von Pfävers zur Führung ihrer Sache auf den angesetzten Rechtstag mit sich brachten. Letzterer wurde zwar nach Wallenstad ausgeschrieben, dann aber im Einverständniss der Parteien nach Ragaz verlegt. Der Entscheid fiel zu Gunsten von Pfävers aus. Im Jahr 1552 ward Tschudi, ebenfalls in Angelegenheiten der Abtei Pfävers, im Auftrag der regierenden Orte des Sarganserlandes, als Schirmherren des Gottshauses, an den zu Davos versammelten Bundestag der drei Bünde abgeordnet. Es handelte sich um gewisse Zehendrechte des Klosters zu Fläsch und Meienfeld. Diese Sendung war von erwünschtem Erfolg begleitet. Kurz vorher hatte Gilg Tschudi sich vom Kloster Pfävers durch ein Darleihen von fl. 1000 einen jährlichen Zins von 50 Rhein. Goldgulden erkauft. Als Unterpfand hiefür wurden ihm des Gottshauses eigne Güter auf dem nächstgelegnen St. Margrethenberg, sammt dem Kirchensatz und Zehenden zu Eschen, jenseit Rheins, verschrieben[2]). Hierauf mag Bezug haben, was Tschudi in seinem zwei-

[2]) Schon früher hatte Tschudi einen alten Gültbrief von 300 fl. Hauptgut an sich gebracht, für dessen jährlichen Zins der Kirchensatz

ten Briefe an den Abt *Fridolin Tschudi* zu Pfävers von gefallenen Zinsen meldet. Dieser Abt Fridolin war sein Grossneffe, der Enkel seines ältesten Bruders Fridolin und Sohn des jüngern Marquard Tschudi. Gedachter Abt regierte nur von 1565 bis 1567. Um jene Zeit war die klösterliche Zucht und Hausordnung zu Pfävers bedeutend im Verfall. Es mögen daher die väterlichen Ermahnungen und Zusprüche, welche Tschudi eben diesem Abte Fridolin im Schreiben vom 24. Jänner 1565, sehr kurze Zeit nach dessen Erhebung zur Prälatur, zu geben für nöthig fand, ganz den Umständen adäquat gewesen sein. Nach dem Hintritt dieses Abtes wendete sich der Conventherr Johann Heinrich Tschudi schriftlich an unsern Gilg Tschudi, mit der Bitte, er möchte sich die Glieder des Gottshauses auch fortan so treulich, wie bisher, anbefohlen sein lassen, „*ja auch vnser Vater vnd Schirmherr sin*", und sich bei den Eidgenossen dahin verwenden, dass sie sich „noch einmol so „vil demütig vnd gnedig lassend finden, vnd also noch ein Fart mit „vnss versuchend, vnd noch ein Herren auss vnss nemmend, welchem „sy die sach noch dissmal vertruwend, verhoff, sie werdend noch da„mit von vnss benügt, dieweil sy doch, wenn sie nit an vnser Erwöl„lung mögen kon, selbst gwalt Hand, vnder vns einen Abt zu ziehen, „welcher vns allen gefallen wird." — Bei seiner vielfachen Verbindung mit Pfävers hatte Gilg Tschudi auch mit den urkundlichen Schätzen dieses Stiftes fleissige Bekanntschaft gemacht. Noch existirt von seiner Hand eine getreue vollständige Abschrift des wichtigen Liber Viventium von Pfävers, dessgleichen manche eigenhändige Kopien der bedeutsamsten Urkunden dieses Klosters. Auch sein Werk vom *Fegfeuer*, dessen Existenz mitunter sogar in Zweifel gezogen wurde, befindet sich unter den Handschriften von Pfävers[3]). Dieses ziemlich volumi-

---

und Zehend zu Eschen haftbar gemacht waren. Für diese ältere Gült ward ihm nun ein anderes Unterpfand verzeigt.

[3]) Dieses apologetisch-polemische Werk, das uns in Tschudi's kirchliche Denkungsart und theologische Bildung einen Blick gewährt, handelt zwar allerdings am ausführlichsten vom Fegfeuer, bespricht aber auch andere unterscheidende Hauptpunkte des katholischen Religionssystems. Tschudi ergeht sich bisweilen in Schilderungen und Expectorationen, die dem Leben und der Wirklichkeit entnommen sind, wobei er in der Praxis seiner eignen Kirche Manches mit grossem Freimuthe rügt und tadelt, doch nichts destoweniger an ihrem Lehrbegriff und Disciplin entschieden festhält und gegen die Evangelischen, die er „die Widerpart" oder auch „die Sectischen" nennt, eine oft herbe, mitunter einseitige Polemik richtet.

nöse Manuscript (304 Folioseiten) schenkte im Jahr 1640 Frau Anna Maria Tschudi von und zu Glarus ihrem Sohne Joh. Gabriel Dolder von Glarus, von welchem es im Jahr 1642 dem Abte Beda Fink zu Pfävers überlassen wurde.

1.

Addr. Dem Hochwürdigen Fürsten und Herrn Hern Johann Jacob[1]) Abte des Gotzhus pfëvers, Minem Gnedigen Herren.

Hochwirdiger Fürst Gnediger Herr und Vetter, Uff Ue. Gnaden schriben an mich bi Hercules minem son, ouch bi dem Dechan gethan, Darinn Ue. G. begert Uech ze raaten, Wüsste ich warlich kein andern Raat, dann die artickel so am dienstlichsten sind uss der Copy an die Herren, so Ich üch hinuf gschickt hab, ouch uss den Missiven so Uech die Herren zugeschickt hand, uss ze züchen, und dann sölchs Herrn Morelet zuozeschriben. Dann Borigo ist hinweg. Item den fünf orten ouch alle handlung zuzeschryben gfalt mir vast wol. Die von Zürich beladent sich der sach nit. So sind min Herren von Glarus jetzt uss der Vereinung gangen, das si sich dismals noch ouch nit beladen wurdint. Und aber so Ir der fünf orten hilff anrüffend, dörftind Ir Im schriben ernstlich fürhalten, Das sölchs üwerm gotzhus zugehorti und ze nutz kämi und nit üwer sonderbarn person, damit die puren in Lëndern nit schreyind: was darf der Münch pension, Wie man dann höffly findt. Ir könnend ouch wol Inen fürhalten den apt und gotzhus Sant Gallen, den sine schirmherren von orten bi der pension geschirmpt das si Imm one Intrag geben werd; Da doch Ir und üwer Gotzhus vil notdurftiger dann das Gotzhus Sant Gallen, Und ze bschluss si ernstlich bitten, Das si als trüwe schirmherren üwers gotzhus nutz harInn bedencken wellind, und üch gegem Kunig beholffen sin gütlich oder rechtlich, damit üch das üwer werd und dardurch üwer

---

[1]) Johann Jacob Russinger, Abt zu Pfävers.

gotzhus gevffnet und erbessert möge werden. Ich schick Ue. G. die Missiven wider, Ist mer fatzwerch darInn vergriffen dann ernst. Man hat des untrüwen mit Uech gespilt. Morelet ist ein Edelman. Man schribt Im Dem Edlen Hochgeachten Herrn Hern Morelet Kü. Mt. Franckrich sandbot In der Eidgnoschaft zu Solotorn, Minem erenden Herren etc. — Der Kässen halb werdent Uech nit necher dann umb vii angster per lib., bringt ein Krinnen ze Kur mit der fuer grad viii Kurer d. sind hüpsch Käs. Man findt hie kein feil mer. Deshalb obs Ue. G. wil, so entbütend von stund an herab, dann er wirts jetz uff den Kurer marckt zefüren hingeben ze kouffen wer da kumpt. Des Künigs staats halb, ob Ir In der pünter oder Glarner staat verschriben sigind gsin, Hab Ich Ue. G. vorgsagt, das weder pünter noch Glarner kein bsondern staat hand, aber wol besonder Rödel uff genampte summen jetweders lands und jetlichs orts. Da muss alweg der ussteiler des Rodels für die gantz summ quittieren. Das selb aber gat den Staat nüt an. Dann im staat muss Jetlicher für sich selbs quittieren und ze empfachen verschaffen. Es sitzt nieman in unserem land, der Im staat verschriben stand, dann allein Ich. Die andern stond all Im Rodel. Wo aber Ue. G. Im staat sig gstanden mag ich nit wüssen. Ich acht aber bi den Zweien namen Her Lucius Iter[5]) und Her Hans Ulrich Saxer[6]), dann die selben beid ouch Im staat sind gstanden und nit in Rödlen. Dann die Rödel hörend allein uff die ort und pündt und lasst man keinen uss den Vorländern darInn stellen. Es stat In des künigs staat die ort, die vorlënder, die wallisser, und die pünter, so darInn hand, all In einem buch. Wirt üwer namen Im alten staat alweg als Ich acht bi den püntischen namen, so ouch darInn sind funden, dann Ir ouch anfangs mit der püntischen Vereinung darInn komen sind. Man schribt aber alle Jar ein nüwen staat umb der absterbenden willen In der eidgnoschaft den schickt dann der Herr so in der eidgnoschaft ligt in Franckrich; den unter-

[5]) Dies war der damalige Bischof von Chur.

[6]) Der bekannte Freiherr Hans Ulrich von Hohensax.

zeichnet der küng am end. Und ob Ir In den nüwen stäaten nit funden wurdint, So hat üch Borigo oder Meigret ouch vilicht In todten Zal thon, so bezügend (beruft) üch uff die stäat des 23. 24. 25. Jars etc. Dar Inn Ir heiter stond und erklagend üch des unbillichen unverdienten Durchtuns. — Des rechtens halb zu Walenstatt, nimpt mich wunder, das Ir den artickel also blindtlich verston woltend, Als ob die eidgnossen und pünter zu Walenstatt rechtsprecher nemmen soltind In der Statt. Weder pündt noch eidgnossen wurdint Irn gwalt also von hand geben. Der orten pund gegen einandern wisst ouch Im artickel glichermass wie dieser pund, umb stöss, Doch das man das recht zu Einsidlen sol nemen. Und aber man nimpt kein Einsidler zu der sach. Darumb lassend es pliben oder überkomend sunst gütlich zu verhütung des Costens. Dann die ort wurdints übel vergut han wo Ir üch sölchs merken liessind. — Uewer gnaden erbieten ob üch üwer pension verlangte, mich ze bedenken[7]) dank Ich zum höchsten. Welte Gott das es üch nun wurdi, als ouch billich weri. Dörfftind mir nit ein haller davon ze geben, Dann Ir mir sunst vil guts gethon, mer dann Ich verdienen könn. Bitt Ir wellind mich alzit wie bisshar bevolchen Haben. Ich wil etwa dis Summers wils Gott hinuf komen. Hiemit Gott alzit bevolchen.

Dat. Glarus Donstags vor pfingsten Anno x. XLIII.

Ue. F. G. Williger diener und vetter
Gilg tschudy von Glarus.

Die Jarrechnung facht an uff den ersten Sontag Brachmonats. Wil ob es Ue. Gn. gfalt etlich tag darvor hinuf komen, vom handel ze reden, ob man eine ernstliche gschrifft hinabschickte. Doch wil Ich nechste Wuchen gen Einsidlen und mit Amman am Berg, ob Ich Inn fund, davon ratschlagen. Ich wil In ee bi eignem botten von Schwitz bschicken zu mir gen Einsidlen.

---

[7]) „Wenn Ihr Euere Pension erlangen werdet, mich zu bedenken (beschenken)“.

2.

Addr. Dem Hochwirdigen und Geistlichen Herren, Hern Fridolino[7]) Abbte des Gotzhus pfevers, Minem gnedigen Herrn und Vettern.

Hochwirdiger geistlicher Her Vetter. Min willig dienst altzit bereit zuvor. Als wir nächermalen von pfëvers verritten, und hinab gen Ragatz komen, Ist angezeigt worden, das uff anvordrung des von Marmels, üwer Gnad Ime das ross nit wellen lassen, und antwurt gëben, es könne noch über ein Monat wol etc. Welchs der Siben orten Botten, als si das vernomen, träffenlich ungern an Ue. G. gehept, und vermeint das ross nützer sin hingeben (zu veräussern), dann Im Stall am costen höw und futers zehalten. Zu dem das dem Ross liecht etwas het mögen zufallen, das es ze unnutz abgangen. Sò hette man dann dem von Marmels ein anders müssen geben. Da aber üch heiter angedingt worden, was am costen und on nutz sig, söll man uss dem kloster tun, und ersparn was müglich. Wie ich nun den Unwillen gehört, hab ich dem von Marmels geheissen das ross antwurten. Deshalb welle Ue. G. so man mit üch redt, besinntliche und nit strüttige antwurten geben, den nutz des Gotzhus fürdern, und den schaden abwenden. — Demnach als vetter vogt Jouch üch ein Summ gelts schicken wirt, were min beger, das Ue. G. mit Rat Hern Landtvogts, (on den Ir nützit wichtigs handlen söllind) von stund an die unnützen diener uff abrechnung abbezalt, und dahin gericht; desglich alle notige Lidlöner, demnach die notigisten schulden, uff die man schaden triben möcht, damit man kosten fürkomme. Wann Ue. G. mit Hern Landtvogt über die sach sitzend, und das notigist überschlachend, werdend Ir wol befinden wo man am ersten löschen dörfft.

So wirt man ouch müssen bedencken, woruf man vetter vogt Jouchen versichern well, diewil merteil alles versetzt, Ob man vilicht etliche geringe Versatzungen ledigen möcht,

---

[8]) Abt Fridolin Tschudi.

damit man Inne versichern köndt. Gnediger Herr, Es ist min vätterliche bitt Ir wellind üch erberlich und züchtigklich halten, nit mit lachen, unnützen reden, Hochtragnen gebärden und stoltzen worten üch erzeigen, und mengklichem rich und armen früntlichen bescheid geben, vor zorn und trunckenheit hüten, und gravitatem dignam Abbatis officii bewysen. So wirt üwer achtbarkeit bi frömbden und heimschen lüchten, und ich alter man und alle die üwern erfröwt. Hochtragenheit stat übel an einem prelaten. Desglich ze gmein underm pöfel sich mischen mit liechtfertigem geschwätz, macht ein prelaten unachtbar und verachtlich, das man nützit uff eim halt. Beschämend üch nit je ze predigen, dann es ist ein fürnäm stuck des Gotzdiensts und ziert ein prelaten. Si werinds all schuldig zu tun, wann si Ir pflicht betrachten weltind. Min Her von Einsideln tuts offt, wirt ouch darumb gelobt.

Min Her Vetter, Hand Gott und sin Liebe muter und userwelten vor ougen, So wirt sich all üwer ding glücken. Tund üwern Conventherren das best, So sind si ouch desto geneigter zu aller gehorsame.

Min husfrow und kind, ouch Marti, tund üch vast grüssen. Der almechtig Gott und sin Liebe muter wellind üch Ir hilff und gnad bewisen, das Ir mögind reparator et renovator üwers Gotzhus sin. Das wirt Ue. G. ein ewigen guten nachnamen gebëren, und unserm blutstammen ein grosser rum und eer sin. Das well üch Gott sampt Langwiriger frist verlychen.

Dat. Raperschwil. 24. Jänners 1565.

Ue. G. williger vetter
Gilg Schudy von Glarus.

3.

Dieselbe Adresse.

Hochwirdiger Gnediger Herr Vetter. Min willig dienst und früntlich grus zevor bereit. Als mir Ue. G. schribt mines gefalnen zins halb noch etwas zits gedult zehaben, wil ich gern

noch bis ze usgändem Meyen warten, mitler zit gefallend die X Kronen uff Georgy ouch, bezalt dann Ue. G. eins mit dem andern. Mich fröwt das Ir zehanden nëmmend abzelösen. Bitt Ir wellind nit sparn ëmpsig huszehalten, damit üwre missgünner üch nit stumpfiern und mit warheit usrichten könnind, und üwer und min eer (als üwres fürdrers) damit bi lob und ruom beston mög, so bedurt mich mins zinswartens ouch destminder, wiewol ich des bedörffte. Dero von Schwitz sind vierzechen bi mir In minem hus übernacht gsin, Hab kein klag von Inen gehört. Tund minem Schwager Landtvogt Das best, der wirt es umb üch wol beschulden können, gegen den Eidtgnossen und ouch sunst. Der pratick halb so gebrucht wirt etc. hab ich die Copyen Hern Landtaman Schorno zugeschickt. Die rechnung so Ir Hern Vogt Tröschen an sin wol vernügen geben, fröwt mich gar wol. Bitt, Ir wellind mit huzhaltung, den Gotzdienst ze üfnen, und mit züchtigem wandel und mit andern gebürlicheiten wie einem achtbaren prelaten zustat üch bewysen; So zwifelt mir nit (wann vogt Trösch und min Schwager jetziger vogt uff die Jarrechnung das best tügind), man werd üch der rechnung erlassen. Was ich üch dann guts bewysen kan, wil ich nit sparn. Min Husfrow tut Ue. G. vast grüssen. Ich bin vilnach ein Jar zu Raperswil und hie In grossem trübsal gsin der pestilentz halb, die mir an beiden orten nie vom Hus komen. In Schindlers mins nachpuren hus sind VI gestorben. Gott tröst aller Seelen. Jetz ist von Gottes gnaden nieman kranck Im dorff. Gott und sine Liebi muter wellind Ue. G. In Langwiriger frist bewarn.

Dat. uff Reminiscere 1566.

Ue. G. w. v.
Gilg Schudy von Glarus.

II.

L'HISTOIRE SUISSE

ÉTUDIÉE

DANS LES RAPPORTS DES AMBASSADEURS DE FRANCE AVEC LEUR COUR.

SIÈCLE DE LOUIS XIV.

AMBASSADE DE JEAN DE LA BARDE.

1648 — 1654.

PAR

L. VULLIEMIN.

(Continuation.)

XXXVII. (Pag. 160 – 163.)

MONSIEUR.

Les choses sont tellement aigriez icy, que si on ne se resoult à faire toucher une pension aux Suisses, Je prævoy qu'ils renunceront à l'alliance Justement à la veille du Renouvellement qui s'en devroit faire. Je vous assure Monsieur que les Cinq antiens Cantons sont dans cette dispotion, et quil n'y a pas moyen de les empecher de se porter à une telle resolution qu'en leur faisant toucher une pension. Les quatre Cantons d'Ury, Schuits, Undervald et Zug n'ont rien receu depuis 1641 que ceque je leur fis toucher l'année passée, savoir une pension de paix et d'alliance, dont je les fis contenter comme les

autres, excepté Soleure qui eut une pension entière, et Glaris qui a eu quelque chose de plus que la pension de paix et d'Alliance. Les Suisses n'avoient jamais souffert cela depuis qu'ils ont alliance avec la France, mais ont tousjours voulu recevoir la pension entière, aussy me fallut il donner à plusieurs particuliers sécrétement affin de faire contenter ces Cantons là de la pension de paix et d'alliance seulement. Il m'a fallu encore prattiquer la mesme chose dans la dernière Diète pour leur faire attendre avec patience ceque je leur ay promis.

Il est donc certain que ces quatre Cantons là, Ury, Schuits, Underwald et Zug se porteront à toute extremité si on ne leur donne rien cette année, chose quil faut éviter en toutes façons, parceque leur exemple sera facilement suivy par Lucerne et Fribourg, et par les Catholicques d'Appenzell, et les autres Cantons pourroient bien mesme estre attirez à semblable resolution, touts estants très mal satisfaicts.

Véritablement je ne comprens pas comment on peut concevoir par de là que l'on puisse porter ces gens cy au renouvellement de l'Alliance (duquel il faut traiter tout de bon dans neuf mois), encore ne les paiant ny des Interests de l'argent qu'ils ont actuellement presté à nos Roys, ny de leurs Contracts pour service rendus, choses qui sont effectivement et legitimement deves, n'y mesme des pensions courantes.

C'est une chose estrange que lors quil n'y avoit presque rien à faire en Suisse on y envoyoit de grands fonds, et maintenant que l'on est sur le poinct d'y traiter de la plus grande affaire qui soit à negotier en cette Ambassade on n'y envoye presque rien ensorte que me voilà sur la fin de la deux^e^ année de mon employ, sans pouvoir donner aux Cantons ce que touts les autres Ambassadeurs leur ont donné dez la première et mesme pendant les deux autres années suivantes: Je m'estonne quils ne me lapident.

Aussy sont ils sur le poinct de perdre patience, et j'ay avis qu'ils me veulent persecuter touchant les reponses que je leur fis dernièrement lors de la Diète sur les articles de leur mémoire, ne m'aiants lors donné que trois mois de temps pour en

avoir de plus favorables: S'ils me pressent sur ce suiect ce sera sans doute pour avoir occasion sur mon réfus de vous envoyer des Députéz, comme je vous ay desia escrit Monsieur que l'on a secrettement projecté à Berne.

J'ay avis des Grisons que Casate a persuadé aux Catholiques de souffrir patiemment l'expulsion qui a esté faite des Capucins de Bivio ou Lastalla, comme aussy celle que les Protestants ont résolu de faire en quatre autres lieux, des Capucins Missionaires qui y sont, au lieu de se prévaloir de la bonne Intelligence qu'il a avec les Protestants pour les porter a ne rien jnnouer en une chose qui regarde la conservation de la Religion dans les Grisons. Je fais sonner bien hault parmy les Cantons Catholicques cette conduite d'un Ministre du Roy d'Espagne qui fait tant le Zelé pour la Religion.

On m'a mandé de ces quartiers la quil n'estoit passé que quatre Cents hommes d'Allemagne par la Valteline pour le Milanois, et quil en passoit peu par les Grisons.

Les Cantons de Berne et de Fribourg ont des Députéz à Morat pour terminer quelques différents à cause de leurs Confins, Ils s'estoient avant cela escrit les uns aux autres assez ferme.

Il vous plaira Monsieur vous souvenir de ce que je vous escrivis par le dernier ordinaire touchant l'affaire du sel. Sur ce je prie Dieu qu'il vous conserve en santé et que les Eaues que vous prenez pour la confirmer vous soient utiles, demeurant tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 10 Septembre 1649. de la Barde.

(receu le 21.)

XXXVIIII. (Pag. 164—168.)

Monsieur.

Toute la Suisse vous a une grande obligation de la peine que vous avez prise de parler au Conseil de Direction pour

nous faire envoyer le fonds nécessaire en ces quartiers cy, Mais je vous puis assurer avec vérité qu'en cela vous avez soustenu les affaires du Roy en ce pais qui y prennent une mauvaise pente si ce que l'on nous a promis n'est effectué.

Il ne suffit pas d'avoir les seconds Cinquante mil livres comme l'on vous a promis, mais nous avons affaire des Cent mil livres en mesme temps, cest-à-dire pour la St. Martin à cause de ce que j'ay promis aux Cantons qui ne se peut mesme effectuer qu'en partie avec cette somme, je gaigneray quelque temps avec aucuns des Cantons en leur donnant une partie et assurance pour le reste. Mes præcedentes vous auront assez fait coignoitre Monsieur qu'une somme de Trois Cents mil livres nous seroit bien nécessaire, mais puisque l'estat des finances est tel que nous ne pouvions avoir cette somme il faudra se servir de celle qui a esté resolue le plus utilement que nous pourrons. On me mande de Paris que les Capp.[nes] veulent envoyer un Courrier icy, et Implorer l'assistance de leurs Supérieurs pour leurs payements: Avec cela il court un bruict sourd de réformation, ce qui met les esprits en très mauvaise humeur. Neantmoins si elle se fait en payant les Capp.[nes] il y aura moins de mal, mais si on les envoye sans payements et avec des Contracts seulement, ce sera chose capable de tout gaster en ce pais.

On m'assure tousjours que la Diète générale se tiendra à la St. Martin, et il faut que J'y desgage les promesses que J'y ay faites. Comme je suis en cet endroict de la présente je reçois confirmation de ce dont je vous ay cydevant Informé Monsieur. Savoir est que les Cantons d'Ury et Schuits principalement s'éschauffent merveilleusement sur la renunciation à l'Alliance de France, au cas que je ne leur acquite en cette Diète prochaine la promesse que je leur ay faite en la dernière, et que les autres Cantons Catholicques se portent au moins à limiter le service des Suisses qui sont à la Solde du Roy; Surquoy il doivent tenir une Diète à Lucerne avant la Diète générale. Les Créatures très affidées de l'Espagne dans les Cantons d'Ury et Schuits les ont premièrement excitez à la renun-

ciation de l'alliance de France, en cas que je ne fisse point acquiter mes promesses touchant les pensions, leur donnant esperance que Casate leur feroit toucher celles d'Espagne mais à présent qu'ils se deffient que Casate puisse tenir sa parole, ilz excitent ces deux Cantons à renuncer aux Alliances de France et d'Espagne en cas que d'un costé n'y d'autre ils ne touchent rien. Le plus grand avantage des Espagnols en Suisse n'est pas d'estre alliez des Cantons, parce qu'ils se servent fort peu de leurs gens de guerre pour avoir seulement quelques Créatures parmy eux qui nous traversent: Ilz se servent encore moins des passages des Suisses depuis que par le Traité de 1639 ils ont ceux des Grisons et de la Valteline à leur devotion. Depuis ce temps la ils n'ont point donné d'argent aux Cantons leurs alliez, n'y tenu de Ministre parmy eux, comme ils faisoient auparavant, aiants fait passer Casate de Lucerne, où il faisoit son séjour, à Coire dans les Grisons, d'où il vint dernierèment à la Diète de Bade. Ils se contentent d'entretenir quelques personnes de Credit dans chacun Canton auxquels ilz donnent de grandes pensions et gratiffications. Aincy le seul but des Espagnols dans la Suisse est d'y ruiner nostre Alliance, ce qu'ilz veulent bien faire en pendant mesme la leur, parceque cette perte leur apporte le seul guain et avantage pour le quel celle a esté faite.

Tout cela se fait à la veille de l'expiration de nostre alliance, affin qu'elle finisse auparavant son terme et que nous perdions pendant le reste de la guerre presente le service des Suisses.

Pour ce qui est des Espagnols, outre qu'ilz ne perdront rien en perdant l'alliance des Suisses, ils sont avec cela très assurez que par le moyen de leurs Créatures, des Ecclesiasticques et des Religieux qui les adorent et moyennant un peu d'argent ilz renoueront aisement avec les Cantons leurs Alliez qui ne peuvent vivre sans les denrées du Milanois.

Voilà Monsieur ou l'on en est maintenant. Je ne puis croire neantmoins que les choses en viennent à cette extrémité, parceque Lucerne, Underwald, Zug, Fribourg et les Catholicques d'Appenzell, qui touts se trouveront à la Diète de Lucerne, ne

sont pas dans le mesme sentiments qu'Ury et Schuits touchant la renunciation aux alliances de France et d'Espagne. Mais je voy touts les Cantons fort enclins à contenter les Espagnols sur la proposition faite par Casate en la dernière Diète aux alliez de Milan et qui fut par eux communiquée aux autres Cantons touchant la Limitation du service dont l'on parle fort et mesme nos amis. Et à dire le vray, nous sommes foibles sur cet article, nos Ennemis aiants nostre traité d'alliance pour eux: de-sorte que je ne voy autre raison à leur opposer sur ce suject que celles qui seront soustenues du fonds que vous nous ferez envoyer s'il vous plaist devant la St. Martin; autrement si je n'acquite mes promesses je n'estime pas que l'on puisse au moins éviter cette limitation de service qui ne seroit guere moins præjudiciable à la France que la Renunciation à l'alliance.

Je sçay que l'on peut dire que cela est une vieille chanson des Suisses et que M.[rs] les Ambassad.[rs] mes prædecesseurs ont tousjours detourné ce coup, mais il faut considerer qu'une tempeste se grossit peu à peu et n'ésclate pas tout d'un coup, les mauvaises humeurs se sont amassées dans ce Corps Helveticque par la diminution qui s'est fait de temps en temps des payements et gratiffications par lesquelles on empechoit ce mauvais effect et plusieurs autres, que nous verrons si l'un n'use des mesmes rémédes que l'on faisoit cy-devant pour les divertir, ainsy que je feray sans doute si l'on m'en donne le moyen. C'est ce que je vous supplie très humblement et conjure de faire Monsieur et vous remercie cependant très-humblement et avec toute laffection, qui m'est possible de ce que vous avez fait pour cela dans le Conseil de la Direction. Je demeure tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 1 Octobre 1649. DE LA BARDE.

Je vous supplie très-humblement Monsieur de vous souvenir d'escrire à M. Servien ambassadeur en Piemont touchant l'éveschée de Lauzanne pour le fils du S.[r] Schwaller Avoyer de

ce canton en cas que Madame ne soit point engaigée à autre personne ce que je ne croy pas à cause que cet évesché est de nul revenu. Je me suis donné l'honneur de vous en écrire amplement. On me mande qu'il feroit bon maintenant mettre sur le tapis le renouvellement d'alliance avec les Grisons qui attendent tousjours la reponse du Roy à leur lettre. Ils commencent à Coire que l'on ne veut point de leur Alliance en France qui n'est pourtant point ce me semble à mespriser. Le courrier des Capitaines vient d'arriver qui nous descriera bien encore.

(receu le 13.)

XXXIX. (Pag. 170—173.)

Monsieur.

Je scay qu'il vous est facheux de parler si souvent d'une mesme chose au Conseil sans en tirer aucune resolution, et mesme d'avoir la bouche fermée presque devant que l'ouvrir sur le suject des affaires de Suisse, mais pour cela Monsieur je ne puis m'empêcher de vous supplier très-humblement et conjurer de vouloir rapporter mes lettres au Conseil, ou au moins de dire que vous les avez prestes pour cela, et que les choses l'empirent tellement icy, qu'elles sont en péril de tumber en un très-dangereux estat.

Je vous ay Informé par mes præcedentes que les Cantons d'Ury et Schuits sont dans les termes de renuncer aux Alliances de France et d'Espagne, parcequ'ils ne recoivent rien de part ny d'autre, et que leurs Capp.[nes] ne sont pas payez à Milan non plusque ceux qui servent le Roy; Cet exemple seroit dangereux pour les autres Cantons dans la conjuncture præsente du deffaut de payement en France, et du Licentiement resolu de deux Regiments entiers et de quelques Compagnies sans les payer. Le Canton de Berne qui est le plus puissant de la Suisse Jamais ne fut en plus mauvaise humeur, qui se va augmenter sur ce que le Regiment de Valteville est l'un des deux que l'on veut licentier, ce qui peut porter ce Canton aisement à l'extremité.

Celuy de Basle voisin de Brizac est en grande Colère pour la deffense qui a esté faite de transporter des bleds de l'Alsace ailleurs que dans les terres de l'obéissance du Roy au lieu qu'on les amenoit touts cy-devant à leur marché et ils en retenoient ce qui estoit nécessaire pourl eur subsistance, et du surplus ilz en faisoient un grand traffic. L'affaire est allée jusque à tel poinct qu'ilz projettoient d'arrester les batteaux qui decendroient à Brizac du hault du Rhin, et pour cet effect faisoient une garde sur leur pont qui a esté Interrompue par le soing qui l'on a pris de cette affaire, et l'esperance que je leur ay donnée que sa Ma.[té] leueroit les deffenses, ou leur accorderoit quelque quantité, selon ce que je vous ay cy-devant escrit.

Le Canton de Zurich prend part à la mauvaise humeur de ceux de Basle comme vous aurez veu Monsieur par la Coppie de la lettre que les Cantons ont escrite au Roy dont le Cap.[ne] Muller est chargé, et qui a esté dressée selon la coustume par M.[rs] de Zurich.

Touts les Cantons me somment de leur acquiter les promesses que je leur fis en la Diète dernière, à quoy si je manque particulièrement dans la Conjuncture du defaut de payement de leurs Capp.[nes] et du Liecentiement resolu sans payer je ne voy pas qu'il y aie moyen d'empêcher que tout aille icy en perdition La deffense de tirer des bleds d'Alsace pour la Suisse joincte à l'augmentation qui y a esté faite des péages depuis la guerre, fait regretter aux Suisses leurs antiens voisins qui possédoient Brizac et cette Province là, lesquelles ils aideroient voluntiers dans une occasion pour la ravoir.

Il y a à Lucerne depuis quinze jours un envoyé de Savoye nommé le Baron de Greisy qui n'a encore rien fait. On croit quil est venu pour donner part aux Cantons alliez de Savoye de la Maiorité du Duc et pour sonder les esprits touchant le renouvellement d'Alliance entre S. A. et ces Cantons là.

Comme je suis en cet endroict de la presente je reçois lettres de Lucerne, qui portent qu'il y a une Diète assignée la, à l'instance de ceux de Fribourg touchant un different qu'ils ont avec le Canton de Berne pour quelques Limites de leurs

terres, et de plus touchant les Capp.[nes] qui servent en France, et touchant le different qui est entre le Canton de Zurich et quelques Cantons Catholicques dans le pais de Turgau. On croit que les Protestants s'assembleront aussy à Arau sur ces mesmes Sujects, telles assemblées particulières præcedent d'ord.[re] la générale, et dans toutes on s'en va prendre des resolutions dangereuses contre nous, comme seroit la renunciation à alliance ainsy qu'Ury et Schuits proposent, ou la revocation de toutes les troupes qui sont en France qui est quasi la mesme chose.

On peut remedier à tous les maux dont nous sommes menacez, en nous envoyant de l'argent devant Noël, sans cela je voy les choses dans une dangereuse extrémité que l'on ne peut empêcher avec des paroles seules et par quelque adresse que ce puisse estre. Au nom de Dieu Monsieur contribuez tout ce qui vous sera possible à ce que cette alliance cy, qui est si antienne et qui a toujours esté si utile à la France, ne perisse point faute du fonds qui nous est nécessaire pour la conserver. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 12 Novembre 1649. DE LA BARDE.

La depeche de Zurich que je viens de recevoir depuis cette lettre escrite, porte que ceux de Schuits sont resolu de renuncer à l'alliance de France aussy bien qu'à celle d'Espag.[ne], si dans Noël Ils ne touchent de l'Argent du Roy, ce qu'ilz me doivent signiffier. Ceux d'Ury se sont adoucis, mais le Canton de Schuits est après a desbaucher ceux de Zug et d'Underwald pour me declarer la mesme chose tous trois ensemble.

(receu le 23)

XL. (Pag. 174 — 175.)

Monsieur.

Depuis le partement de M.r de Brillac que je vous depeschay Mardy je n'ay rien à vous dire de nouveau de ces quartiers cy si non que l'ordinaire d'hyer aiant apporté la depesche du Roy qui ne laisse plus aucun doute du licentiement ceux de Soleure qui me sont venus voir ce matin paroissent d'autant plus eschauffez et préparez à jetter feu et flamme dans la Diète prochaine.

Ils l'ont seuls sollicitée mais si on n'eut point licentié les compagnies du Canton de Zurich j'y avois si bien mesnagé les esprits qu'il n'y eut point eu de Diète.

Je viens d'apprendre par lettre de Lucerne que l'on y espère certainement avoir bientot une pension d'Espagne ce qui se fait à dessein comme j'ay appris dans la Conjuncture du desgout que les Cantons ont de la France, affin que ou de les faire dez à présent renuncer à l'alliance du Roy ou de les empêscher de la renouveller ou enfin pour les divertir de s'engager s'ils renouvellent le Traicté d'y rien ajouster touchant les conquestes que le Roy a faites en Allemagne, aux pais-bas et ailleurs.

J'ay avis certain que les Espagnols espérent au moins obtenir ce poinct dez il y a long temps. Mais à présent que les Suisses sont mal contents de nous, le Roy d'Espagne fait travailler ses créatures en Suisse pour nous otter les Suisses et pour se les acquéris.

Le colonel Crivelli qui est de ce nombre s'en va à Madrid pour yrecevoir les ordres necessaires à cet effect.

Si donc vous ne nous envoyez de quoy donner une pension comme les Espagnols et payer à ces gens cy et quelque chose de leurs censes et contraits, je ne voy aucun moyen de les appaiser touchant le licentiement qui se fait sans payer et qui ruine les Capitaines et ceux de ce pais cy qui avoient part à leurs compagnies, ny de préparer les Cantons au Renouvellement de l'Alliance. Mais je croy que le Sieur de Brillac m'aura ap-

porté quelque bonne nouvelle sur ce sujet devant que cette lettre vous soit rendue. Je seray toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

Soleure ce 3 Decembre 1649. DE LA BARDE.

(receu ce 15.)

XLI. (Pag. 176.)

Durchleuchtigster, Grossmechtigster, Allerchristenlichster Künig, Ew. Künig. May. sy unsser jederzeit ohnverdrossene gannz guetwillige dienst sambt wass wir Ehren Liebs und guets vermögent bereit zuvor.

Gnedigster Herr und Ponntsgnoss.

Ess were ein überflüssig ding Ew. König. May. zue remonstrieren, welche grosse affection unnd trew unnsser G. L. Eydtgnossen der Stadt Bassell zue dero Diensten jederzeit getragen unnd in allen Furfallenheiten bezeuget. Disser Zeit aber habendt sie bey unnss sich beschwert, dass uss Ew. Kön. May. Befelch, von dem Herrn Gubernatoren, und der Regierung zue Breisach der Früchten Zuefuhr in Ir Stadt gesperrt unnd verbotten seye, welches nicht allein die Stadt Bassell, sondern auch hiemit ein ganze Eidgnosschaft berüeren thuet.

Wan nun disser beschwerliche Newerungen, die sowoll wider die mit dissen Landten habenden ewigen Erbeinigung als auch denjenigen Vertröstungen, so unsserem abgesandten von Ew. Kön. May. Herren Plenipontentiariis zue Münster (das nambliche die Verenderung disser Landten Inen noch den Irigen kein schaden Gebären sollte) beschehen, schnurstrackhs zuewider lauffen, alss ersuechen Ew. König. May. wir gannz demüetig, unnd angelegentlich, sie wollen Herren Gubernatoren und loblicher Regierung zue Breysach Allergnedigst anbefehlen das dissere wider die Erbeinigung Lauffendte Newerung abgeschafft, der freye Handell unnd Wandell der Unterthanen gestattet, unnd alles in alten Stand ehendiss gerichtet werden möchte.

Disse von Ew. Kön. May. verhoffendte gnedigste unnd angebottener gnaden gemesse wilfahr, werden unsser g. Herrn und Oberen umb Sie demüetigst und wir umb E. Kön. May. nach müglichkeit mit demüetigen Eid- und Pundtgnössischen affaectionierten Diensten zue beschulden jederzeit geneigt willig E. König May. damit von Gott alles Contente wünschendte. Datum unnd. In unnser Aller Nammen mit des Edlen Vesten, unnsers Lieben und getrewen Landtvogts der Grafschaft Baden im Ergew Hans Caspar Eschers, des Raths der Statt Zürich, Insigell verschlossen den 20. Xbris 1649.

Ew. Königl. May.

Demüetigste Diener
Von Statt und Landten der 13 Ortten der Eidtgnoschaft, Räth und Sandtbotten, der Zeit uff den Tag zue Baden im Ergew volmächtig versambt.

XLIII. (Pag. 178 – 179.)

Monsieur.

Je vous supplie de croire que les Grisons n'ont pas plus de commerce avec les Suisses qu'en avoient les Juifs avec les Samaritains. Ceux la sont tout à fait Espagnols à l'exeption des familles des Salis et Schauuestein et de leurs alliez et amis qui demeureront fermés dans l'affection de la France avec la quelle Ilz trouvent leur compte. Si bien que Casate ne les desbauchera pas, et d'autant moins que leurs Compagnies sout conservées pendant que l'on licentie des Suisses, ce qui est bien mal pris icy.

Pour cequi est des Cantons, celuy de Berne est puissant et considérable, mais dans les affaires de France tous les autres suivent principalement l'exemple de Soleure, quoy que ce soit un des plus petits, mais comme l'Ambassadeur y fait son séjour, et qu'il a beaucoup de Compagnies dans le service je vous assure quil peut plus qu'aucun autre.

Tout le mal est que je n'ay pas de quoy leur donner à tous une satisfaction raisonnable comme il seroit nécessaire dans la conjuncture ou nous sommes, à la quelle il n'y en a jamais eu de pareille en Suisse, et cependant on n'y envoye presque rien, au prix de ce que l'on faisoit cy-devant que les choses n'estoient pas dans l'estat extreme ou elles se trouvent maintenant.

Les Compagnies licentiées et les Capp.nes et Officiers sont arrivez au pais sans armes, sans chevaux, sans bagaiges et sans argent, desorte que cela à esmeu l'Indignation de tout le monde contre nous, M. le Comte de Montrevel leur aiant tout retenu leur Equipage à l'Escluze soulz pretexte des desordres qu'ilz avoient faits dans la Brisse. Il m'en a envoyé les Informations que je luy avois demandées, elles ne contiennent autre chose sinon ce qui est porté par une lettre que mon homme vous aura desia foit voir, c'est-à-dire beaucoup d'injures et d'Imprécations contre nous sans espargner les plus hautes personnes. On a eu la discretion de ne mettre pas dans les Informations cequi est dans la lettre que l'on vous a fait voir. Mais pour des faits il n'y en à autre sinon qu'ilz ont voulu tirer des habitants de Nantua Trois mil livres, et emmené deux Ostages pour sevreté de cette somme qu'on avoit promise de leur payer devant qu'ilz sortissent des terres du Roy, mais le peuple du pais s'estant assemblé, ilz relachèrent ces ostages.

Le surplus des Informations ne contient que des degats de vivres, de vin et d'autres yvrongneries prattiquées par la nation, quelques vols le linges et de meubles de neant, ce qui ne meritoit pas l'arrest des personnes de deux Capp.nes et de tout l'argent, équipage et armes des licentiez[1]). Je ne sçay encore que vous dire Monsieur de la resolution que cette mauvaise rencontre et le retour du Cap.ne Burcli avec des lettres plus aigres que jamais des Colonels et Capp.nes produiront icy ou les affaires

[1]) V. Gazette de France, 1650. — Rahn 992. — Tschudi 584. — Walser 620.

sont en leur Crise. Sur je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 21 Janvier 1650. DE LA BARDE.

Monsieur. Nous n'avons touché que 30/m. livres de cent mil livres, c'est la partie que M.r le duc de Longueville a fait remettre. Il y a des protestations pour les 70/m. livres que le trésorier devait toucher à Zuric. On ne lui veut point donner des especes à leur prix. Je croy que cela se fait exprès, ce Canton et son bourgmaitre étant fort irrité contre nous depuis le licentiement de Burcly. On y a nommé le député pour aller en France aussitot après l'arrivée de Burcly. J'ai peur que faute de donner une pension aux cantons, tout ne périsse cette fois, et ils nous seroient bien nécessaires icy et dans 15 jours.

(receu le 2 Février)

XLIII. (Pag. 180—182.)

MONSIEUR.

Vous aurez veu par ma depêche que le S.r Baron vous aura præsentée en quel estat nos affaires estoient lors en Suisse. Il est tousjours tel, excepté que j'ay obtenu enfin, mais avec une peine incroyable, et par des moyens tels que vous pouvez Juger, un délay jusques au seiziesme feburier, entre cy et lequel jour si nous n'avons icy des lettres des Colonels et Capp.nes qui tesmoignent aux Cantons qu'ils sont contents, les Députéz se trouveront Infailliblement en cette ville ce jour la pour aller en France et en ramener toutes les troupes Suisses.

On peut maintenant accommoder cette affaire, en ajoustant aux quatre cents mil livres comptant qui ont esté offerts aux Colonels et Capp.nes, quelque chose qui les contente, et en leur assurant le surplus de ce qui se trouvera leur estre deu pour le passé, pourveu qu'on leur face voir clair dans leur payement pour l'avenir, et que vous envoyez icy encore quelque somme

pour les supérieurs. Mais si les députéz vont en France vous n'en serez pas quitté à si bonmarché, parceque leur Instruction porte qu'ils vous demanderont satisfaction effective sur tous les poincts contenus au memoire des Griefs des Cantons que je vous ay envoyé dès l'année 1648, C'est à dire, payement de leur Pensions, Censes et Contracts et particulièrement du service de 1636, decharge des Imposts à Lyon et de la Douane de Valence, Diminution de ceux d'Alsace et autres telles choses sur chacune desquelles il faudra que vous les satisfaciez, sinon entièrement selon leur désir, au moins en quelques partie autrement ilz ne vous laisseront pas leurs troupes.

Cela vous contraindra à desbourser une très-grande somme outre celle qu'il faudra donner pour contenter les Colonels et Capp.[nes]. Les Supérieurs ont grande passion pour ce qui les regarde, mais encore plus pour leur utilité propre, à la quelle cette Députation tend aussy bien qu'à la Satisfaction des Capp[nes].

Si vous contentez les Capp.[nes] apprésent, il suffira d'envoyer icy quelque somme qui n'excède pas Cent Cinquante mil livres, mais si les Députéz vont en France, vous n'en serez pas quittez pour six fois autant, soit en argent comptant qu'il faudra envoyer icy, soit pour les diminutions des Imposts à Lyon, Valence et en Alsace qui feront rabaisser le prix des fermes.

J'estime donc qu'il faut empêcher le partement des Députéz en s'accommodant avec les Capp.[nes] et en m'envoyant icy la Somme que j'ay demandée.

Je croy qu'il se faudra servir des lettres que vous m'avez envoyées pour exclure le S.[r] de Staal de la Députation, parcequ'il commence à se laisser entendre de plusieurs Impertinences qu'il prætend dire en France, où cet esprit vous Irriteroit sans doute, quelque patience que vous eussiez, et eschaufferoit les Colonels et Capp.[nes], ensorte qu'ilz ne se contenteroient d'aucune condition qui leur fust proposée, et enfin pervertiroit ses collegues; mais je suis tousjours d'avis qu'il faut empêcher le partement des députéz en tous façons.

Le Canton de Berne a proposé le delay que nous avons eu, dont il mérite que sa Ma.[te] luy tesmoigne quelque gré par

lettre dont le project sera cy joinct. Tous les autres Cantons sont si eschauffez que l'on ne trouve aucune grace près d'eux, Lucerne et quelques autres ont desja envoyé leurs Patentes à Zurich chacun pour le rappel de leurs Capp.nes et gens de guerre. Voilà le feu que les licentiez ont allumé en Suisse, lequel s'est augmenté par les pleintes des Capp.nes qui sont encore dans le service, et par ce qui s'est passé à l'Escluse, chose qui a offensé tous les Cantons au delà de ce qui se peut exprimer, et à tel poinct que l'on m'avertit encore tous les jours de me tenir sur mes gardes contre la fureur des peuples et des Soldats qui ont esté desualisez à l'Escluze. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 18 Janvier 1650. DE LA BARDE.

(receu le 7 Février.)

XLIV. (Pag. 184.)

MONSIEUR.

Les quatre Députéz des Cantons sont en cette ville touts prests à partir sans attendre mesme le retour de celuy que je vous ay depêché, tant leur præcipitation est grande[2]. MM.rs de Zurich m'ont declaré par une de leurs lettres que ce sont Députéz de tous les Cantons, et non point Comm.res pour ramener les Troupes comme je les avois qualifiez expres par une des miennes, et qu'ils doivent aller trouver leurs MM.rs pour negotier et prendre des voyes d'accommodement touchant les affaires des Cantons et des Capp.nes, m'insinuant qu'ils ne feront pas le rappel sans avoir auparavant travaille à tout ajuster.

Touts les Cantons excepté celuy de Berne se portent en cette affaire avec une extrord.re chaleur, dont leurs Députéz se ressentent, qui commencent par picoter sur des Ceremonies. Ils

[2]) V. L'Hist. de la Confédér. Suisse XIII, p. 9. de l'édition franç.

ne m'ont point encore veu et ont failly a ne me point venir visiter par pur Caprice, encore nesçay je ce qu'ilz feront, quoyque je les attire à cela par douceur et Courtoisie: Je ne sçay comment ils se conduiront en France, mais ilz commencent bien mal icy.

Enfin J'ay Jugé à propos de me servir des lettres du Roy que vous m'avez envoyées pour exclure le S.r de Staal de la Députation par ce qu'il faisoit desià mille discours extravagants des choses qu'il diroit et feroit à la Cour très-dangereuses pour le service du Roy: C'est surquoy on delibere maintenant au Conseil de cette ville.

A l'heure mesme que les Députéz partiront je depêcheray un courrier pour vous en donner compte et cependant je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 18 Février 1650. DE LA BARDE.

XLV. (Pag. 185.)

MONSIEUR.

Les chefs de ce Canton viennent de sortir d'icy pour essayer de faire ensorte que le S.r de Staal demeure député: Surquoy je leur ay declaré les raisons qui ont meu sa Ma.te à luy donner l'exclusion, lesquelles ils m'ont avouées estre vrayes et que les souverains en usent quelque fois de la sorte, mais ils mont dit que leur peuple ne peut se departir de ce choix.

J'ay repliqué qu'il n'entreroit point dans le Royaume et qu'il y avoit ordre pour l'arrester à la frontière, l'affaire en est demeurée là.

Mais il la faut soustenir s'il vous plaist Monsieur pour le bien du service du Roy, auquel cet homme est absolument contraire et le sera encore d'avantage après cela.

C'est ce qui me fait vous supplier très-humblement, Monsieur, et conjurer de tenir ferme et de n'envoyer aucun ordre sur les frontières de laisser entrer le S.r de Staal dans le

Royaume, de quoy vous serez solicité peut estre des Cantons en général à la suscitation des Capp.[nes], mais il seroit trop périlleux de le laisser venir au lieu où sont les Colonels et Capp.[nes] qui se pleignent, joinct qu'il est nécessaire de faire sentir à ces gens cy un juste ressentiment contre ceux qui n'aiment pas la France.

Cet homme est pour s'eschapper par quelque faux fuiant vers les frontières, mais s'il penètre jusques à Paris, il est important de luy signiffier qu'il s'en aille aussytost qu'il sera arrivé et à faute d'obéir le mettre en arrest chez le Chevalier du Guet ou en autre manière, autrement il seroit homme à se produire devant leurs MM.[tez] les Princes et Messieurs les Ministres, et à dire des Insolences sans le mal qu'il feroit auprès des Capp.[nes]. Au moins si on ne peut faire autre chose à l'esgard du Sieur de Staal, tousjours l'on pourra l'empêcher d'avoir audience de leurs MM.[ez] et de traicter avec Messieurs les Ministres et ne luy donner point de chaine d'or. Je suis (sic) si le Sieur de Staal va jusques à Paris il semble que vous ne pourrez faire autre chose que lui denier l'audience du Roy de la Reyne et de M.[rs] les ministres parceque le surplus seroit trop dur et rigoureux envers un état libre comme celuy ci

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

de la Barde.

XLVI. (Pag. 186—190.)

Monsieur.

Nonobstant que j'aye fait tout ce que j'ay peu pour empêcher le partement des Députéz aiant escrit en général et en particulier à tous les Cantons sur ce suject, et fait d'autres diligences nécessaires, il a esté Impossible de les retenir que jusques à quatre heures du soir d'hier qu'ils partirent pour aller en France.

J'ay fait tous efforts par mes lettres et envoys aux Cantons de Zurich et de Berne affin qu'ils attendissent seulement que

celuy que je vous ay depêché fust de retour, leur représentant qu'il apporteroit nouvelle que les Colonels et Capp.nes seroient contents, mais cela n'a de rien proffité, Ilz veulent en toutes façons vous aller voir.

J'ay protesté que cet Envoy pour le Rappel des troupes est contre l'alliance et ils ne l'osent nier tout à fait, mais cela n'a point empêché qu'ils passassent outre.

Tout ce que l'on m'a mandé avoir esté offert aux Colonels et Capp.nes est estimé de ces gens çy commes des tromperies, ceux qui sont en France leur ayant escrit qu'ilz ne voyent point clair en tout ce qu'on leur propose. Leur dernier courrier a apporté nouvelle qu'on avoit diverty une assignation qui leur avoit esté donnée pour l'année 1648: Sur quoy il a esté inutile de leur repræsenter que ce divertissement a esté fait il y a long temps et que l'on n'estoit plus en ces termes mais en d'autres plus avantageux aux Colonels et Capp.nes par le moyen des offres qu'on leur fait præsentement. Le divertissement d'Assignation est cause que les Députéz sont partis sans attendre le retour de mon courrier.

Le député de Zurich est le Boursier Vertmuller, de l'humeur que je vous ay desjà de peint. Celuy de Berne se nomme Vagner, qui a esté Cap.ne dans le Regiment de Molondin homme modéré. Celuy de Fribourg est le plus qualifié de tous, C'est le S.r Vek, Avoyer, ou l'un des deux Chefs de son Canton, et celuy de Soleure se nomme de Staal des qualitez et des sentiments duquel je vous ay desjà Informé.

Vertmuller ne sera pas fort traitable si ce n'est que vous luy proposiez de contenter les Cap.ne licentiez de Zurich, les parents desquels ont excité toute cette tempeste et sont capables d'empêcher le renouvellement d'alliance: à quoy je suis averty que ce Canton butte tout à fait, se voulant vanger de ce qu'aiant tousjours tesmoigné grande affection vers la France dans les Diètes et dans ce qui a esté des levées et des recrues, on a néantmoins licentié trois de leurs Capp.nes, et ce sans aucune satisfaction.

Outre cela pour essayer de ramener ce Canton au bon

chemin, on peut se louer en parlant au député de l'affection que ses supérieurs ont fait paroistre cy-devant pour la France et l'exhorter à tenir la main qu'ils reprennent les mesmes sentiments pour correspondre à la bonne volonté que leurs MM.és ont pour eux.

Le Cap.ne Vertmuller va avec le député, son parent, et il semble qu'il entendroit à quelque proposition pour rentrer dans le service.

Ceux de Berne ont fait tout leur possible pour empêcher la Députation et ont proposé au Canton de Zurich de tenir une Assemblée des Cantons Protestants à Arau pour déliberer derechef sur l'envoy des Députéz qu'ils n'approuvent pas beaucoup, et je croyais, après avoir perdu le Canton de Zurich, que je ferois quelque chose par le moyen de celuy cy, mais Zurich à bien monstré en cette occasion qu'il est le premier et qu'il donne le mouvement aux autres.

Neantmoins comme le Canton de Berne s'est conduit en cette affaire avec beaucoup d'affection vers la France il seroit bon qu'il ne fust licentié aucun Cap.ne de ce Canton la, ny mesme Couple (sic), ny en aiant pas un qui mérite d'estre traite si favorablement, touts les autres nous aiants comme abandonné dans l'occasion præsente.

Le S.r Vagner Député de Berne a Ordre de ses supérieurs de porter autant qu'il pourra les affaires à l'accommodement de sorte qu'on se peut servir de luy utilement à cette fin. Il semble bien propos de le Caresser et outre la chaisne d'or, luy faire quelque gratiffication à l'insçeu des autres s'il la mérite par la Conduite. L'Avoyer Vek Député de Fribourg est bon homme le quel on peut mesnager: On la offensé cy-devant en licentiant son Gendre qui l'accompagne en ce voyage Premièrement en contentant son Gendre sur des petites prætentions quil a encore de quelque restes de montres. Et secondement en donnant de l'employ à son fils. M. de Premont a proposé de le faire son Enseigne, mais celuy cy ne la voudroit point accepter, si cette Compagnie n'estoit mise dans le Regiment des Gardes, et voudroit peut estre mesme que son fils fust associé

à la Compagnie avec Premont. S'il y avoit moyen de les accorder sur ce chapitre, ou pour l'association, ou pour l'enseigne, et que l'on Joignist cette Compagnie au Regiment des Gardes, Vek seroit doresnavant des nostres ce que seroit utile dans le Canton de Fribourg.

Il ne faudra faire aux Députéz ny trop de Caresses ny trop peu quand ils seront ensemble et en corps, bien en peut on faire de grandes au Député de Berne en particulier et aux autres selon que chacun se conduira.

Outre l'affaire de leurs Capp.nes ils ont aussy ordre par leur Instruction d'Insister sur divers poinct contenus dans le mémoire de leurs Griefs que je vous ay envoyé Monsieur il y a longtemps.

Il y a deux articles considerables dans le Mémoire, l'un touchant les Imposts augmentez à Brizac, Colmar et autres lieux dans l'Alsaze et le Zuntgau et au chasteau de Joux: Et l'autre touchant la Douane de Valence et Imposts à Lyon.

Sur le premier c'est une chose estrange que ces gens cy soient si deraisonnables que de vouloir præscrire aux grands Roys quelles Impositions ils ont à lever dans les terres de leur obéissance, parcequ'ils en tirent des Marchandises, et qu'il faille dissimuler cette rusticité. Si on leur disoit directement que ce n'est pas à eux de se mesler de cela, ilz s'echaufferoient, si bien qu'il y a esté respondu jusques icy en la maniere qui est en l'apostille de cet Article, Aquoy l'on pourroit ajouster qu'après la paix executée on verra ce qui se pourra faire touchant ces Impositions d'Alsace.

Pour le Chasteau de Joux on leur peut dire que l'on n'y exige rién de plus que lors qu'il estoit entre les mains du Commandant Suedois et que cela depend à présent de M. de Longueville qui y a un Commandant Suls l'autorité de Sa Ma.té.

Pour la Douane de Valence et Imposts de Lyon dont il est fait mention dans ce mémoire, il se faut regler selon un Article de la paix perpetuelle faite par François prémier qui dit: Que si les Cantons ont quelques privileges de nos Roys pour Lyon ils y seront maintenus. L'article de l'alliance est relatif

a celuy de la paix perpetuelle, mais cette matière ne doit point estre enfuncée. Il faut ce semble demeurer aux termes généraux, que les Cantons facent savoir au Conseil du Roy ou à l'Ambassadeur en quoy ils prætendent que l'on contrevient aux Traites pour ce regard et qu'il y sera remedié selon les mesmes Traitez de paix et d'alliance.

Le Députté de Zurich et peut estre les autres se pleindront de la détention qui a esté faite des deux Capp.[nes] et du bagaige des Compagnies à l'Escluze et ilz en demanderont reparation: Sur quoy outre qu'on leur pourra alleguer les desordres qu'eux ou leurs gens ont faits et les insolences qu'ils ont dites, on peut leur respondre s'ils poussent trop cette affaire que ces deux Capp.[nes] sont personnes particulières et non pas publicques que selon les Traites ils doivent convenir ceux dont ils se pleignent par devant leurs Juges par les quels ils sera rendu justice aux uns et aux autres: Quil n'y a point en d'ordre du Roy pour les arrester et que l'on est bien faché qu'ils en aient donné suject. Ils disent que les Capp.[nes] offrent de faire voir leur Innocence ou destre Chastiez s'ils ont fait du mal: Sur quoy je leur ay respondu que sa Ma.[té] avoit droict selon les traitez d'en faire Justice quand ils estoient detenus en ces terres, et qu'elle ne les a pas fait relacher pour en poursuivre ailleurs le chastiment.

J'espere que l'affaire des Capp.[nes] s'accommodera avec l'aide de Dieu et peut estre mieux avec les Députéz qu'avec les Capp.[nes] mais vous pourrez estre condamnez aux Despens, c'est-à-dire à leur donner de belles chaisnes d'or quand ils s'en retourneront et de m'envoyer bonne somme d'argent icy pour les contenter dont ils vous feront de très-grandes Instances, Comme je croy, sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 21 Février 1650. DE LA BARDE.

(receu par un exprès le 27 à Paris.)

XLVIII. (Pag. 192—195.)

Monsieur.

Comme je recois differents avis de la conduite du Sr Staal, je suis contrainct aussy de varier dans les miens sur son suject. Il avoit promis a mon homme à Paris de bien faire, ce qui m'avoit fait conclure à ce qu'il fust bien traité et à vous en supplier trés-humblement comme j'ay fait par ma præcedente.

Mais hier je receus nouvelle que les autres Députéz et luy ont rendu des lettres de recommendation que je leur avois données pour leurs M.M.^{tés} S. A. R., S. E. pour vous Monsieur, et autres M.^{rs} les Ministres en aiant esté prié par lettre expresse de Mrs de Zuric dont la coppie sera cy joincte.

Cette resolution vient du Sr de Staal et est injurieuse à l'Ambassadeur du Roy après que ces lettres luy ont esté demandées par Mrs de Zurich.

De la Je Juge que cet homme continue à faire mal en sa Deputation comme il a tousjours mal fait icy, et qu'ainsy il est inutile d'user de dissimulation avec luy. J'estime donc Monsieur que quand les Députéz seront arrivez près de leurs M.M.^{té} et qu'ils demanderont Audience, vous pourrez s'il vous plaist leur faire demander par le secretaire à la conduite des Ambassadeurs ou autre, la Coppie des lettres qu'ils auront à rendre à leurs M.M.^{rs} affin de les voir devant quelles leur soient præsentées. Il y en aura une Générale de tous les Cantons la quelle il ne m'ont point communiquée, et il se pourroit faire qu'il y auroit quelque chose dedans peu conforme au respect deu à leurs M.M.^{tés}. Auquel cas où on leur donneroit audience sans qu'ils præsentassent des lettres ou bien on la leur refuseroit selon ce qu'il seroit jugé apropos.

Il y aura outre cela la lettre du Canton de Soleure que Staal doit præsenter à leurs M.M.^{rs} de la quelle je vous ay envoyé Monsieur la Traduction mais il en faudra tirer la Coppie de luy en alleman.

Outre cela il est ce me semble nécessaire que le secretaire à la conduite des Ab.^{rs} ou autre demande aux Députéz s'ils ont des lettres de recommendation de moy pour leurs M.M.^{tés} S. E.

et Messieurs les Ministres: S'Ilz disent que non, on leur declarera si vous le Jugez apropos Monsieur que leurs M.M.[tés] ne les admettront point à l'audience sans lettres de moy, par ce que je leur ay donné compte que M.[rs] de Zuric m'en ont demandé par lettre expresse et que je les ay fait donner aux Députéz.

Un des miens sera à Dijon ou aillieurs où ils iront trouver leurs M.M.[tés] et aura mes lettres qu'ils luy ont rendues affin de les leurs donner de rechef S'ils les luy demandent.

Quant à Staal après qu'il aura donné la Coppie allemande de sa lettre dont vous avez la Traduction Monsieur? on luy dira s'il vous plaist qu'Elle n'est pas en termes que sa Ma.[té] la puisse recevoir dont leurs M.M.[tés] deuront estre averties affin que par surprise ils ne la reçoivent point de sa main. Mais il me semble que le porteur d'une telle lettre ne doit point avoir audience de leurs M.M.[tés] encore qu'Elles la donnent aux autres Trois Députéz. Je tiens tout à fait nécessaire d'en user ainsy pour punir cet homme de sa haine contre la France, de son Insolence à la descrier et en mesdire continuellement de ce qu'il s'est produit aux Capp.[nes] pour soulz prætexte de soustenir leur affaire dans le Conseil de Soleure, dans la Diète de Bade et en France, nous faire tout le desplaisir possible. Et depuis pour faire sentir aux Capp.[nes] leur faute d'avoir choisy pour cela un ennemy de la France, comme aussy au Canton de Soleure de l'avoir député le cognoissant pour tel, et d'avoir fait une si peu respectueuse response à la lettre de sa Ma.[té] touchant Staal: Joinct que le Roy s'est engaigé par cette lettre a ne le point admettre à son audience.

Si l'on ne l'admet point à l'audience il ne luy faudra pas non plus donner de Chaisne d'Or.

Encore que les autres Députéz s'excusent d'aller à l'audience sans luy, il ne faudra pas pour cela se relacher à son esgard et les Cantons ne s'en pleindront point, puis qu'on aura offert l'audience aux trois autres.

S'Ils refusent les chaisnes d'or à cause qu'on ne luy en donnera point ce sera autant despargné.

En tout cas si pour des raisons que je ne puis conjecturer vous Jugez apropos par de la d'en user autrement à lesgard de Staal, au moins faudra il s'il vous plaist Monsieur luy faire tesmoigner que c'est sur ce que s'ay assuré que sa conduite seroit bonne en cette occasion, mais certes je ne croy pas qu'il le faille traiter autrement que cy dessus, parceque si il sent qu'on le Choye et qu'on le craigne il sera insupportable dans toutes les affaires que le Roy aura icy.

Joinct qu'une demonstration un peu vigoureuse est nécessaire pour tenir ces gens cy dans le respect deu à leurs M.M.[és] dont ils se sont bien escartes dans l'affaire des Capp.[nes]. Il semble sur tout nécessaire de ne pas oublier d'obliger les Députéz à avoir mes lettres de recommandation et à vous les envoyer Monsieur devant qu'ils aient audience de leurs M.M.[és] ce que j'escris sera s'il vous plaist Monsieur tenu très secret et sur ce je vous supplie très-humblemet de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 25 Mars 1650. DE LA BARDE.

Quand même Staal sera admis à l'audience de leurs M.M.[és] il ne faudra point laisser de refuser la lettre du Canton de Soleure dont il est porteur et de m'envoyer s'il vous plait celle du Roy selon le projet qui est conforme à (?) l'une de mes précédentes en y changeant ce qu'il faudra.

(receu le 3 Avril à Dijon.)

XLVIII. (Pag. 196—198.)

Monsieur.

On me mande de Paris que les Députéz Suisses ont prætendu estre traitez chez Monseigneur le Duc d'Orléans comme les Ambassadeurs des Roys, et qu'on a fait en cela une partie de ce qu'ils ont voulu. C'est une chose faite de la quelle il ne faut plus parler, mais M.[rs] les ministres qui sont demeurez

à Paris les ont traitez à l'accoustumée en quoy ils ont eu très grande raison.

Ambassad.[r] Envoyé Député est une mesme chose parmy les Suisses, à cause du mot qui signifie Envoyé ou Legué en leur Langue, mais il faut que quelqu'un à Paris (comme il y a partout de malitieux esprits) les ait jncitez à pretendre ce qui ne leur est pas deu. S'ils disent à Dijon quand ilz y seront arrivez qu'ils sont Ambassadeurs, ce sera une occasion de leur demander la coppie de leur lettre en Alleman pour cognoistre leur qualité, et ainsy on aura la coppie de celle du S.[r] de Staal. Quand on aura veu le mot Alleman qui signifie Envoye ou legué, on leur pourra dire que quelque qualification qu'ils aient cela Importe peu, par ce qu'on les traitera de la sorte que l'on a accoustume de tout temps de traiter ceux qui sont envoyez à nos Roys de la part des Cantons: Surquoy il vous plaira Monsieur vous souvenir de ce que je me suis donné l'honneur de vous escrire: Comme aussy touchant les S.[r] de Staal, et touchant mes lettres de recommendation que ce M.[rs] les Députéz ont rendues.

Pour ce qui est des lettres il me semble tousjours absolument nécessaire que leurs M.M.[tés] ny S. E. ny vous Monsieur ne leur donniez point audience s'ilz ne les reprennent et vous les præsentent, puisque M.[rs] de Zurich me les ont demandées expressement.

Quant au S.[r] de Staal je ne voy rien qui puisse convier leurs M.M.[tés] à l'admettre à l'audience après tout ce que je me suis donné l'honneur de vous escrire si ce n'estoit qu'il eust tenu une très bonne conduite dans l'affaire des Colonels et Capp.[nes] à Paris, et qui fust telle quelle peust obliger leurs M.M.[tés] à user de douceur en son endroict qui seroit certes excessive, veu le proceder qu'il a tenu Jusques icy, et l'Insolence de la lettre dont il est porteur.

Veritablement je ne croy pas qu'on la puisse et doive dissimuler, si ce n'est que quelque consideration de l'estat des affaires contraignist de fermer les yeux dans cette occasion. Les Espagnolz ont cela de bon qu'en quelque posture qu'ils



soient, ils ne souffrent jamais rien d'Indigne, et cela leur reussit.

Dépuis peu un Député du Canton de Schuits (comme je me suis peut estre desia donné l'honneur de vous escrire) estoit allé à Milan avec la mesme Commission que les députéz des Cantons ont pour les gens de guerre de leur nation pui servent le Roy: C'est-à-dire de demander leur payement ou les ramener. Le marquis de Caracène Gouverneur de Milan luy dist qu'il n'avoit point d'argent pour les payer, que s'il vouloit attendre le retour d'un Courrier qu'il envoyeroit en Espagne sur ce suiect, il le pourroit faire, si non qu'il pouvoit les ramener au pais. Ce Député demeura confus de cette response, et n'aiant peu rien faire touchant sa Commission qui regardoit le général, il fit demander pour son particulier une chaisne d'Or à quoy il luy fut respondu qu'il n'y avoit point de matière pour en fabriquer et à la fin on le renvoya avec cinquante pistoles pour les frais de son voyage: Cette fermeté du Marquis de Caracene à si bien operé que non seulement les Cantons alliez de Milan n'ont point rappelé leurs Capp.nes mais ont tolleré les recrues qu'ils ont faites chez eux contre les deffenses cy-devant publiées.

Une telle fermeté est souvent plus utile que trop de douceur desorte que je conclus tousjours à desnier l'audience à Staal mais si quelque raison plus Importante que je ne puis concevoir vous obligeoit ou plustost contraignoit à la luy donner, il faudroit tousjours ne point recevoir la lettre du Canton de Soleure après en avoir veu la Coppie et m'envoyer une lettre du Roy selon le premier project que je vous ay adresse Monsieur sur ce suject en y changeant seulement quelques mots, au cas que le Roy naie pas receu celle du Canton de Soleure: Sur ce je vous supplie trè-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 8 Avril 1680. DE LA BARDE.

Je viens de recevoir des nouvelles de Zuric qui me confirment dans tout ce que je vous ay cy-devant écrit de l'Impor-

tance de n'admettre point le S.r de Staal à l'audience, particulièrement avec la lettre du canton de Soleure qu'il porte pour le Roy: Je suis très certain que c'est luy qu'Il l'a composée et que la Minutte escrite de sa main est dans la Chancellerie de Soleure, mais il est bon qu'Il ne sache point que J'aye escrit cecy. En ce cas on pourra faire entendre aux autres Députéz les raisons contenues au Memoire que je vous ay envoyé Monsieur qui marquent les manquemens de respect qui sont dans la lettre que Staal à demandée au canton de Soleure et particulierement ce qui s'est passé à son instigation dans les terres de l'Evesque de Basle ou bien avec son approbation après que le meurtre des quatre cavaliers fut commis et le reste. (de la main de la Barde.)

Il vous plaira Monsieur vous souvenir d'un Passeport que je vous ay cy-devant demandé pour le colonel Grivelli qui s'en va en Espagne de la part des Cantons alliéz de Milan et des Capp.nes qui servent au Milanois. On m'en presse præsentement. C'est s'il vous plait pour aller par mer ou par terre. (de la main du sécrétaire.)

XLIX. (Pag. 200—201.)

Monsieur.

Les heureux succez des armes du Roy font icy beaucoup deffect dans les Esprits, je feray valoir la Reduction de Bellegarde à l'obéissance de sa M.té autant que la chose le merite, Si M. de Turenne s'accommodoit en Suitte comme le bruict en court par deça ce seroit une entière cessation du trouble domestique qui seroit de grande Importance pour la reputation des affaires de sa Ma.té.

Je feray ce que vous mordonnez Monsieur à lesgard de Madame de Longueville.

Le Député de Berne a depêché un Cap.ne à ses Superieurs affin d'avoir deux un Pouvoir absolu pour ramener les troupes si les autres Députéz en sont davis. Je suis après pour em-

pêcher l'envoy de ce Pouvoir mais je ne scay si nous y reussirons.

Je vous ay cy-devant supplie Monsieur pour quelque lettre à M. l'Abbé d'Esnay au Lieutenant général au Præsident et Procureur du Roy à Lyon ou autres Juges qui y pourront cognoistre du crime de fausse monnoye dont M.[rs] de Berne feront accuser quelques particuliers de cette ville là qui ont fait faire des Batzes petites monnoye de Suisse au Coing de leur Canton et les ont envoyez en ces quartiers cy: Maintenant ces M.[rs] là du Canton de Berne demandent la Confiscation de ces faux monnoyeurs de la quelle il vous plaira Monsieur faire expedier un Brevet en leur nom et me l'envoyer c'est une affaire qu'ilz ont fort à coeur et qui les obligera beaucoup.

Les Espagnols font esperer une pension aux Cantons leurs Alliez la quelle s'ils leur payent nos affaires seront en très mauvais estat près d'eux. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 22 Avril 1650. de la Barde.

Monsieur. Ceux de Soleure receurent hier de Staal une malicieuse lettre par la quelle il dit que Messieurs les Ministres veulent tromper les Suisses et en faire gloire comme fit M. de la Tremouille quand ils ettoient devant Dijon et autres choses de cette nature pour aigrir ces gens cy. Vous userez donc (?) ainsy qu'il vous plaira et que vous jugerez pour le mieux de tout ce que je vous ay écrit sur son sujet dans les sentimens que je dois avoir pour le bien et l'avantage du service et de la réputation du Roy en Suisse.

(receu le 3 May.)

L. (Pag. 202—203.)

Monsieur.

N'aiant point receu de vos lettres par les deux derniers ord.[res] Celle cy sera seulement pour vous souhaiter une parfaite

santé, ensuite des remedes dans les quelles vous estiez lorsque le dernier Courrier est party.

J'ajousteray que J'ay appris par des lettres de particuliers, que M.[rs] les Députéz sont fort contents de la Reception qui leur à esté faite au Palais Royal, et de la manière dont leurs M.M.[tés] les ont traitez: Je ne doute point Monsieur que tout ne se soit passé selon vostre bon avis, et que vous n'ayez trouvé les moyens de contenter ces gens la sans præjudice de la Dignité du Roy et des antiennes formes.

Dieu veuille que l'on satisface aussy les Députéz sur leur principalle affaire qui est le payement de Colonels et Capp.[nes].

Il a esté tenu une Diète à Lucerne depuis peu des cinq antiens Cantons Catholicques, où il à esté parle du service de 1636 et des pensions avec beaucoup de chaleur et resolution d'en escrire aux Députéz.

Pour le premier on pourra s'en demesler par des paroles Civiles et qui ne concluent rien, Les Capp.[nes] qui ont interest en cette affaire n'ont aucun de compte arresté et moins encore de contracts, de sorte qu'on peut leur respondre que leurs M.M.[tés] n'y Messieurs les Ministres ne sont pas informez de cette affaire, et que leur en donnant Information il y sera respondu selon que la raison le requierera. Mais pour les pensions il me semble tout à fait nécessaire d'en payer une de toute nature en la Diète prochaine, cela va à deux cents mil livres. Cette Diète la est la derniere qui se tiendra pendant le peu de temps qui reste de la præsente alliance. Il est assez court pour disposer les Cantons au Renouvellement dont si on ne leur parle dans cette Diète l'argent à la main, je crains que les degousts augmentent, et qu'enfin nos ennemis prævalent sur les Esprits de ces gens cy, lesquels ils essayent aussy bien de desbaucher dans le pais, qu'ils ont voulu faire à Dunkerke. Il vous plaira donc Monsieur nous faire envoyer un fonds pour la St. Jean la Diète ne se tient que douze ou quinze jours après.

On a parlé aussy dans la Diète du Renouvellement d'alliance avec le Duc de Savoye qui a un Gentilhomme à Lucerne

pour cela, mais comme il n'offre que la pension d'une année à chacun Canton cy devant allié de Savoye, cette affaire a esté differée: Il depéche à Turin pour avoir ordre et moyen d'offrir d'avantage. Je vous ay desia representé Monsieur que cette affaire regarde le service du Roy, en ce que cette alliance se renouvellant, les Suisses devront deffendre les terres du Duc de Savoye contre sa Ma.[té] mesme, si les affaires changeans, elle estoit obligée de les attacquer, mais Henry IV lors du dernier Traité de l'Alliance avec les Suisses avoit donné à ces Cantons là une lettre de revers touchant leur alliance avec Milan et avec Savoye[3]). Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 20 May 1650. DE LA BARDE.

(receu le dernier.)

LI. (Pag. 204 – 205.)

MONSIEUR.

Votre dépêche du dernier May et celles qui vinrent hier de France à ces M.[rs] cy ont resiouy tout le monde en ces quartiers. Chacun y præjugeoit assez les suittes du rappel des troupes s'il se fust executé et combien cette affaire eust esté prejudiciable aux Cantons: On se vouloit persuader aussy que la France y eust perdu ce qui est peut estre veritable, mais enfin tout est accommodé graces à Dieu.

Je suis bien aise que le S.[r] de Staal s'y soit si bien conduit en quoy je vous puis asseurer Monsieur que ce n'est pas moy seul qu'il a trompé, mais tout le monde en ces quartiers cy qui

---

[3]) V. la Paix de Lyon du 17 janvier 1600 et le Traité de renouvellement d'alliance fait entre le roi Henri IV. et les Ligues des Suisses et Grisons à Soleure le 31 janvier 1602, particulièrement les articles 20 et 21; et enfin la Lettre de revers (Léonard IV. 74. — Dumont IX. 11. 18.)

ne se peut persuader que vous ne l'ayez gaigné par quelque gratiffication signalée.

Toute la ville est pleine de cette opinion et d'autant plus que ses lettres estoient cy-devant remplies de mille choses très desfavorables à la France, et ostoient toute esperence d'accommodement: Cette fois il na point envoyé de lettre mais seulement un mémoire des Conditions de l'accommodement[4]).

Pour moy je luy ay fait promettre par mon homme à Paris une somme considerable à son retour ce que je luy tiendray, outre quelque somme que j'ay fait distribuer à une de ses filles, et un præsent à son fils à quoy je ne scay si on doit attribuer une partie de sa bonne conduité.

Plusieurs m'ont dit aussy que l'exclusion que je luy ay voulu donner de la Députation le declarant ennemy de la France tel qu'il s'estoit tousjours monstré l'a obligé à prendre garde à luy dans cette affaire et à y marcher de bon pied.

J'ay d'aileurs continuellement travaillé à ce qu'on luy envoyast tousjours d'Icy ordre de ne point rompre, ce que j'ay fait aussy du costé de Berne pour le S.r Vagner. Dieu soit loué que cette affaire soit conclue.

On ma mandé que le S.r de Staal a parlé des pensions et a dit qu'il ne failloit que soixante et dix mil livres pour les payer, mais il n'est pas Informé de ce destail: La seule pension de Soleure se monte à dixneuf mil livres celle de Luzern à ving et deux mil livres, celle de Fribourg a vingt trois mil, et les autres à dixhuit, seize, quinze mil livres etc. Ce qui va à deux cent mil ou à-peu-prez pour les pensions seules, lesquelles au moins il faudroit payer à ces gens cy. Et les Censes ou Interrests d'argent presté à nos Roys au denier vingt qui se monte à cent mil livres ou peu moins. Nous sommes à la veille de la Diète de la St. Jean où je seray accablé

[4]) Hist. de la Confédération XIII. pag. 12 de l'édition française. — Léonard IV, — Dumont VI. — 400,000 fcs. devaient être payés comptant, 600,000 en trois termes. La reine donna aux capitaines les pierreries de la couronne en gage.

et en danger d'y voir prendre quelque facheuse resolution, et sans y ozer aussy dire un mot du Renouvellement de nostre Alliance si je n'ay de quoy satisfaire les Cantons qui disent tout haut et particulièrement ceux qui n'ont point ou peu de Compagnies au service que si on contente seulement les Capp.[nes] ils scauront bien se remuer pour eux mesmes aussy bien que pour les autres puisque ce n'est qu'en vertu de l'alliance qu'ils donnent des Capp.[nes] et des gens au Roy la quelle si sa Majesté n'observe de sa part Ils ne seront pas non plus obligez de l'observer. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 10 Juin 1650. DE LA BARDE.

(receu le 22)

LII. (Pag. 206—207.)

MONSIEUR.

Tout le monde est icy mal satisfait des Députéz. Les Superieurs parcequ'ils n'ont rien avancé dans les affaires qui regardent leur Interest général, et les Colonels et Capp.[nes] parcequ'ils ont moins obtenu d'argent comptant par leur Ministere, que l'on ne leur en avoit offert dèz le commencement de cette année. Joinct que ces gens la disposent à leur fantaisie des quatres cents mil livres qui ont esté ordonnez pour les Capp.[nes] et ont esté mis en leur pouvoir, aiants commencé par eux mesmes en se partageant avantageusement, et donné à ce qu'on me mande plus aux licentiez qu'à ceux qui demeurent en service. Il falloit faire au contraire, parceque nous n'avons plus que faire des Licentiez, mais de ceux qui servent les quels ont besoing d'argent pour faire subsister leurs Compagnies. On m'escrit de plus qu'on ne paye rien, aux Capp.[nes] du courant de cette année. Je pars Lundy pour aller à la Diète de Bade où l'on m'a averty que Casate se trouveroit pour travailler à

augmenter l'aigreur des Suisses qui n'est pas finie parceque l'on a fait pour les Capp.nes d'autant que les Cantons veulent aussy toucher de l'argent (et on ne leur en donne point). Ce proceder de nostre part n'est pas propre pour parvenir au Renouvellement de l'alliance, aussy ne voyie aucune bonne disposition dans leurs esprits sur ce suject. La mauvaise apparence de nos affaires au commencement de cette Campagne, et les nouvelles desavantageuses que les Suisses en reçoivent, tant par les lettres de leurs députéz que d'ailleurs, les confirment dans la hardiesse qu'ils ont prise à l'esgard de la France dont ils croyent doresnavant obtenir tout ce qu'ils voudront par une conduite semblable à celle que leurs Députéz ont tenue. Je leur feray esperer en cette Diète quelque contentement dans peu, à quoy je veux esperer que vous aurez donné ordre Monsieur autrement n'attendez s'il vous plaist rien que de très facheux de la part des Cantons Vous avez très bien respondu Monsieur à leurs Articles que les Députéz vous ont præsentez, mais comme cela n'est suivi d'aucun argent vous Jugez bien que du papier ne contentera pas les Suisses. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 1 Juillet 1650. DE LA BARDE.

(receu le 16.)

LIII. (Pag. 208 — 209.)

MONSIEUR.

Les affaires de deça continuent dans leur tranquilité et y continueront s'il plaist à Dieu, pourveu que l'on donne aux Suisses qui servent le Roy, le moyen de subsister selon que j'ay proposé, c'est-à-dire en leur donnant des prests pour faire vivre leurs Soldats en attendant que l'on puisse leur payer leurs montres, et qu'au sur plus on executé ce qui a esté arresté avec les Députéz pour le payement de leur service passé jusques à la fin de 1649.

Si cela se fait, nous n'aurons pas sitost de Diète, et il suffira vers la fin d'Octobre de nous envoyer une somme considerable pour disposer ces gens cy au Renouvellement d'alliance de la quelle la fin sera lors proche, ou au cas que les finances du Roy fussent en tel estat que l'on prævist de l'Impossibilité à fournir l'année qui vient un fonds suffisant pour cet effect, ce que l'on envoyera en Octobre servira au moins pour empêcher que les Cantons se resoluent à rappeller leurs troupes tout aussytost que l'alliance sera finie: Mais à dire le vray ce seroit tout hazarder que de la laisser finir sans la renouveller, et il ne faut pas laisser aller les affaires à ce poinct.

M. de Tilladet m'a escrit qu'il refuse de remettre les quatre Villes forestières entre les mains de la maison d'Austriche parceque dans l'Instruction qui luy fut donnée à son partement de France pour venir à Brizac, il luy estoit præscrit de les retenir jusques à la restitution de Frankendal par les Espagnols, et à la cession que le Roy d'Espagne doit faire de ses prætentions sur l'Alsace, le Zuntgau, Brizac et ses dependances.

Ce seroit un grand avantage paur le service du Roy dans la Suisse que ces quatre Villes demeurassent entre les mains de sa Ma.[té] puis quelles sont situées le long du Rhin sur les Confins de ce pais cy, ce voisinage y rendant la France plus considerable. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 19 Aoust 1650. DE LA BARDE.

Je viens d'avoir avis Monsieur que l'Alliance entre M. le duc de Savoye et les cantons est si avancée qu'il y à très grande apparence qu'elle se renouvellera. Je vous en ay cydevant donné avis et vous ne m'avez rien repondu sur ce sujet.

(receu le 5 Septembre.)

LIV. (Pag. 210—211.)

Monsieur.

Je vous envoye une lettre pour le Roy des Cantons de Berne, de Fribourg, et de Soleure touchant quelque Imposition qui se lève au Chasteau de Joux que sa Majesté a donné à Monsieur de Longueville. C'est particulièrement sur le sel dont certains Cantons se fournissent à Salins dans le Comté de Bourgongne.

Cette Imposition est de peu de chose sur chaque tonneau ou bosse de sel comme ils appellent icy. M. de Gruen qui estoit gouverneur du Chasteau de Joux l'avoit establie avec les autres contributions que les Contois payoient pour la subsistance de la garnison: Sa Majesté l'a donné à M. de Longueville aux mesmes conditions que Gruen le tenoit pour les Couronnes Confæderées et ainsy je ne voy pas qu'il y aie lieu de complaire en cela aux Cantons de Berne, Fribourg, et Soleure, Joinct que cela ne leur Importe point mais aux Contois qui ne leur doivent pas vendre pour cela le sel plus cher puis que c'est à eux et non pas au Suisses a porter cette charge.

Voila quel est l'estat de cette affaire mais ces gens cy ne sont pas tousjours Capables de raison, si bien que le Roy par la response qu'il leur fera leur pourra dire qu'ayant donné le Chasteau de Joux à M. de Longueville pour le tenir soulz l'autorité de sa Majesté en la mesme maniere qu'il estoit cydevant tenu pour les Couronnes Confæderées ils peuvent s'adresser à ceux qui ont charge de ses affaires en France ou en Suisse pour voir ce qui se peut faire pour leur contentement sur cette affaire lequel sa Majesté desire selon la bonne volunté particulière qu'Elle a pour eux. Se remettant au surplus à l'Ambassadeur. Je voy bien que l'estat où sont les affaires de France ne permet pas de nous envoyer sitost un fonds icy mais quand cela se pourra faire je vous supplie très-humblement Monsieur de ne le pas oublier parceque nous en aurons grand besoing pour appaisser les esprits qui s'eschauffent sur ce que depuis que leurs Députéz sont revenus on n'a tenu compte en

France de rien executer de ce qu'ils y ont traité ce qui met ces gens cy en très-mauvais humeur. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire de je suis

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 9 Septembre 1650. DE LA BARDE.

(receu le 27.)

LV. (Pag. 212.)

MONSIEUR.

Il y a de mechants esprits qui ne cessent point de descrier les affaires de France autant qu'ils peuvent: Ces gens là ont publié que l'entrée du Roy dans Bordeaux s'est faite avec un si grand silence du peuple qu'il a esté aisé à voir que sa mauvaise volunté dure encore, et que la rebellion n'est pas encore esteinte dans leur esprit bien que la force l'aie emporté: Pour moy je veux croire que ces gens la ont receu conformement à vostre lettre du troisième la paix que le Roy leur à donnée avec Joye et quelle aura esté suivie de toutes les demonstrations que l'on avoit suject d'en attendre lors de l'entrée de sa Ma.té Le traité fait avec les Suisses ne s'execute point, on ma mandé seulement qu'on leur à donné une assignation de Cent dix mil livres en Bourgongne, qui n'est pas argent comptant de long temps, au lieu que selon le Traité je croy qu'ils devroient en avoir desia touché quatre Cent mil sur ce qu'il leur est deu pour le passé, et Cent Cinquante mil livres par mois pour le service de cette année, dont ils n'ont touché Jusques icy que trés peu d'argent. Cela avec ce que nous n'avons rien icy pour y adoucir les esprits nous fera tout perdre en un Coup: Pourvoyez y dont s'il vous plaist Monsieur le plustost que faire se pourra.

La restitution des villes forestières nous decredite un peu pardeça: Pleust à Dieu que cy-devant quand elles nous devoient demeurer par un accord fait avec les estats de l'Empire,

on se fust avisé de les mettres entre les mains des Suisses, elles n'en seroient jamais sorties, et cela auroit esté capable de les porter au Renouvellement d'alliance sans beaucoup de despense avec cela, mais c'est chose faite. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 21 Octobre 1650. DE LA BARDE.

(receu le 5 Novembre.)

LVI. (Pag. 214–215.)

MONSIEUR.

Je viens d'arriver tout presentement de la Diète de Bade, où les Députéz n'ont pas manqué de proposer tout ce que j'avais præveu de plus fascheux; mais j'ay fait en sorte que les resolutions sont remises à une autre Diète qui se doit tenir à la Chandeleur.

Ils m'ont nettement declaré que si dans ce temps là Ils ne recevoient avis par leurs gens que le traité aura été executé tant pour le passé que pour le Courant et si d'ailleurs les Cantons ne recevoient satisfaction, ils executeront leur Abscheit ou Resultat de febrier dernier en rappellant leurs troupes effectivement.

Cela s'est resolu autant à cause que je ne leur puis donner contentement pour les choses qui leur sont deues comme aussy pour les disposer au Renouvellement d'Alliance que pour autre raison, de sorte que vous voyez Monsieur la necessité qu'il y a d'envoyer Icy le plus promptement qu'Il se pourra une bonne Somme pour preparer les esprits au Renouvellement d'Alliance et qu'elle s'en suive d'une autre quand il sera question de la conclure. Je dis ceci affinque l'on s'y prepare devant la Campagne et que leurs M.M.[tés] ne se trouvent pas lors en deffault de toutes les Troupes de cette nation.

Cette resolution de rappeler les troupes étant pire que celle

de la limitation du service a esté cause comme j'ay seu que cette derniere a esté differée. L'ordinaire me presse de finir en vous suppliant très-humblement de me pardonner, si Je ne m'acquittai pas du devoir de vous ecrire par l'ordinaire præcedent parceque j'estois sur le chemin de Bade. Je seray toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

Soleure ce 18 Nov. 1650. DE LA BARDT.

(receu le 30.)

LVII. (Pag. 216—218.)

SIRE.

Dèz l'heureux avenement de Vre Ma.[té] à la Couronne la ville de Genève receut des marques de vostre Protection et bienveillance Royale par le silence qu'Elle Imposa au nommé Du Piau qui l'avoit fait appeller en Jugement premièrement pardevant le Parlement de Dijon et ensuite au Conseil de Vre Ma.[té] touchant le Prieuré de St. Victor situé en cette ville là, dont elle possede les terres et fonds depuis qu'elle s'est mise en l'Estat où elle est apræsent. La voye du Parlement de Dijon aiant esté fermée à cet homme et mesme celle du Conseil de Vre M.[té] il s'est adressé par surprise au Grand Conseil, où il a obtenu Arrest pour prendre une possession simulée de ce Prieuré, faire appeler les Sindics et Conseil de Genève en la personne de leurs Agents au facteurs, et faire saisir en France les effects de leurs marchands à faute de luy laisser la possession libre et actuelle de ce Prieuré. L'arrest a esté signifié au S.[r] Sarazin leur Agent, bref ils ont esté traitez en cette rencontre comme s'ils estoient sujects de V. M. et on les veut obliger à subir la Jurisdiction du Grand Conseil: Cela s'est fait sans doute contre son Intention qui paroist sur ce sujet par des Arrests de son Con.[el] de 1642, et 1643, et par la lettre qu'Elle a escrite à la Ville de Genève du 30 May de la mesme

année. Les Sindics et Con.[el] de Genève se confiants en la Justice de V. M. et en sa bonté qu'ils ont desja experimentée pareille à celle des Roys ses Père et Ayeul de très glorieuse memoire espèrent que V. M. empêchera l'execution de l'Arrest du Grand Conseil, deffendra soulz telle peine qu'il luy plaira à Du Piau de s'en servir et voudra qu'il subisse celles portées par les Arrests de son Conseil de 1642 et 1643 pour y avoir contrevenu, en s'adressant au Grand Conseil, Enfin qu'Elle aura agréable de pourvoir à cette Vexation qui leur est faite au præjudice de leur liberté et Independance et des antiens Traitez. Les quatre Villes et Cantons Protestants de Suisse dont la Ville de Genève est alliée prennent cette affaire fort à coeur avec raison et en escrivent à V. M. avec grande affection, m'ayants aussy prié avec beaucoup d'Instance de luy repræsenter qu'elle les touche sensiblement. C'est de quoy je m'acquite pour cette lettre suppliant très-humblement V. M. par sa justice, par sa bonté en vers les Cantons, et par le bien de ses affaires en ces quartiers cy auquel les quatre Villes sont très affectionnées de vouloir continuer à faire cesser les poursuites de ce du Piau contre la Ville de Genève ensorte qu'elle n'en soit plus doresnavant Inquiétée. Priant Dieu cependant qu'il donne à V. M. une heureuse et longue vie, avec une prosperité qui surpasse les plus grandes des Roys ses Prædecesseurs. C'est ce que souhaite.

Sire De V. M.

Le très-humble et très-obéissant serviteur et suject

A Soleure ce 22 Novembre 1650. de la Barde.

(receu le 7 Decembre.)

LVIII. (Pag. 220.)

Monsieur.

Je vous envoye avec cette lettre le Resultat de la Diète de Bade: Il vous fera assez juger que les Suisses sont à la veille de se porter aux extremitéz à l'esgard de la France, et qu'il

faut nécessairement pour les prævenir nous envoyer une somme considerable devant le mois de fevrier autrement le mal esclatera dans la Diète qu'ils tiendront lors et d'autant plus que du temps de cette Diète à la fin de l'alliance il n'y aura plus que deux mois et demy desorte que si je n'ay ordre de commencer dans cette Diète de fevrier la negotiation du renouvellement d'alliance et de la poursuivre jusques à la Conclusion, je ne doute point que les Cantons ne se resoluent à tout rompre, et à commencer par le Rappel de leurs troupes qui sera suivy Immediatement de la demande de ce qui est deu, tant aux Colonels et Capp.nes qu'aux Cantons et ensuite des effects pour en tirer raison. C'est ce qu'il vous plaira de bien considerer et de le repræsenter où il sera besoing, affinque l'on prenne au plustost une bonne resolution sur cette affaire qui presse extremement à mon avis Et sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 2 Xbre 1650. DE LA BARDE.

Monsieur. La bonne opinion qu'il vous plait avoir de moy procède de la bonté que vous avez pour ceux qui servent le Roy avec affection quoyque la Capacité n'y soit pas esgale. Je recognois assez que je suis de ce nombre et peutêtre seul de cette manière entre touts les Ministres du Roy au dehors, de sorte que je vous suis, Monsieur, d'autant plus obligé de ce qu'il vous plait faire valoir le peu de service que je rends icy à leurs M.M.tés beaucoup audela de ce que la chose merite.

(receu le 14.)

Abscheid de la Journée tenue à Bade commancée le 9 Novembre 1650.

(Pag. 222—227.)

Nous ayant etc. Ambassadeur ordinaire de sa Majesté Très chretienne de France et de Navarre nostre très-bening Seigneur

allié et confédéré residant en nos Ligues et son con^er ordinaire en touts ses conseilz fait une Proposition de bouche en langue française la quelle nous ayant esté rendue traduitte en Allemand nous avons fait mettre avec nos abscheids.

Nous avons ouy sur cela la relation des nobles Sieurs Conrad Wertmuller Boursier et con^er de la ville de Zurich Vincent Wagner con^er de la ville de Berne, Rudolf Weck Advoyer de la ville de Fribourg, et de Jean Jacques de Staal du Conseil de la ville de Soleure touchant la Députation qu'ils ont faite dernièrement vers sa Royale Ma.^té de France au nom de touts nos Seigneurs et Superieurs des Ligues en général.

Laquelle relation ils ont faite partie de bouche et en partie l'ont fait lire et reduire par escrit. A Scavoir comme yceluy s'est . . . . . . vé jusques à Paris et de leur arrivée aud. Paris . . . . expedition par circonstances, comme aussy quelle response ils ont enfin obtenue sur l'un et l'autre article du memoire, lequel pour divers Interests des Ligues généralement a esté donné à l'assemblée générale de l'année 1648 à Monseigneur l'Ambassadeur de la Barde. De plus quel accommodement ils ont fait et conclu après avoir longuement traicté pour le regard des Colonels, Capp.^nes et soldats tant licentiez que de ceux qui sont encore dans le service ainsy qu'il a esté envoyé à Nosseig.^r et Sup.^rs depuis quelque temps en ça des coppies de la response du dict memoire et de l'accommodement fait pour le payement des Colonels Capp.^nes et Soldats dans lesquelles se peut voir toute l'expedition: Et finalement ce à quoy sa Royalle Majesté s'est declarée touchant l'affaire de l'Escluse ou l'on a osté les armes et quelques autres choses aux Colonels Capp.^nes Officiers, et soldats Suisses comme ils estoient sur leur retour au Pays, ayant escrit à Monseigneur le Duc de Vendosme comme estant gouverneur de Bourgongne et de Bresse et au Gouverneur de l'Escluse leur commandant de faire restituer aux Colonels Capp.^nes officiers et Soldats Suisses ce qui leur a esté osté. Surquoy M.^rs les Députéz de Zurich Fribourg et Soleure se seroient mis en chemin pour retourner

aux Pays mais celuy de Berne demeuré encor à Paris pour d'autres affaires.

En après aucuns Capp[nes] lesquels quand et d'autres ont receu des dommages à l'Escluse nous ont fait rapporter tant pour eux qu'au nom des autres Capp.[nes] Officiers et Soldats partie de bouche par leur parlier, partie par une ample deduction par escrit l'affront qui leur est arrivé en despect de toute la nation helveticque pour leurs services fidelement et syncerement rendus à la Couronne de France, aucuns d'entre eux ayants esté pris en Arrest et d'autres depoullés de leur armes et d'autres choses. Et qu'on auroit encore fait de plus plusieurs malignes Impositions comme ils y eussent donné subjet per quelques Indeues actions, combien qu'ils aient refuté telles Impositions par le fonds de la vérité et s'en soient bien excusez de n'avoir rien fait si non à quoy les uns et les autres ont esté poussez par la necessité, ainsy qu'ilz auroient desja fait leurs excuse devant Messeigneurs les Ministres Royaux en sorte que sa Majesté auroit commandé de leur restituer le leur. Que partant ils nous supplioient très-humblement de leur vouloir assister à ce que suivant cette declaration Royuale leur soit rendu ce qui leur appartient.

Or ayant ou y la dite Relation de M.[rs] les Députéz et apprès la plainte de ceux auxquels est arrivé comme a esté dit affront et dommage à l'Esclusse. Nous avons trouvé que Nosseig.[rs] et Sup.[rs] ne peuvent estre satisfaits de la response donnée sur le mémoire dans lequel sont contenus les Interests des Magistrats pour faire rendre aux Compagnies Suisses qui avoient été licentiées ce qui leur avoit été pris à l'Escluse. Outre cela aussy nous avons eu avis que jusques àprésent l'accord fait na pas esté tenu tant aux Colonels et Capp.[nes] qui sont encore dans le service qu'à ceux qui ont esté licentiez Et que Jusque à cette heure l'ordre Royal touchant l'affaire de l'Escluse n'a pas esté effectué, non obstant qu'on a trouvé sur leur excuse qu'ils n'ont pas donné sujet à ce qui a esté entrepris contre eux, ainsyque nous avons veu par leur rapport de bouche et par escrit comme aussy parceque M. le Comm.[re] Moreau tes-

moigne par lettres leur Innocence d'y avoir donné subjet, de sorte que nous les tenons pour bien excusez. Et jugeons estre raisonnable de les assister pour avoir reparation et restitution.

C'est pourquoy après la deliberation accoustumée faite nous avons convenu de faire entendre et representer par aucuns choisis de nous, à son Excellence Monseigneur l'Ambassadeur de France Premièrement que nous le remercions de la bonne affection et bienveillance qu'il nous a tesmoignée par sa Proposition. Et particulièrement touchant la rencontre qui nous est arrivée pour le regard de nos Chers et loyaux Alliez de la ville de Basle laquelle affaire nous luy recommandons où il sera requis. Et après qu'ayans ouy la relation de M.[rs] les Députéz qui ont esté en France: Nous avons trouvé que Nosseig.[rs] et Sup.[rs] de toutes parts ne pourront estre satisfaits de la response qui a esté faite sur le memoire præsenté l'an 1648. De plus que ce qui a esté convenu et accordé en France avec les Sieurs Députéz concernant les Colonels et Capp-[nes] qui sont encore dans le service et des licentiez n'a pas encore eu son effect. Qu'avec cela on pourra dire à son Excellence que nos Seig.[rs] et Sup.[rs] et leurs appartenants, non seulement ne reçoivent point de contentements des payements sur leurs prætentions, mais aussy s'ont contraints par le moyen des peages rehaussez de payer annuellement aux finances de France une grande somme d'argent.

Touchant la rencontre qu'ont eu à l'Escluse quelques Capp.[nes] officiers et Soldats en leur retour au pays après avoir esté licentiez, et sur ce qu'on a voulu dire qu'ils ayent donné occasion à cela par quelques Indeves actions Les Ministres Royaux auroient accepté leur excuse, et se seroit sur cela sa Majesté declaré et auroit escrit au Duc de Vendosme et au Gouverneur de l'Escluse affin de leur faire restituer le leur, ce que neantmoins demeuroit encore en arrière.

Que partant nous nous serions resolus de faire de rechef par un lettre une remonstrance deue à sa Royalle Majesté sur l'un et l'autre point comme aussy à Monseigneur le Duc de Vendosme touchant l'affaire de l'Escluse, suppliant avec cele

son Excellence de contribuer par ses bons offices à l'avancement de l'un et de l'autre: Car si à l'entrée du mois de feburier de l'année prochaine 1651, Il n'estoit suivi à Nosseig.^{rs} et Sup.^{rs} une meilleure response et des moyens effectifs sur le memoire susdit: Et que l'accord fait avec M.^{rs} les Députéz ne fust tenu, qu' alors on se rassemblera de recbef généralement pour prendre une resolution suivant l'occasion de l'Abscheid de l'année passée. Et quant à l'affaire de l'Ecluse, si la restitution n'estoit faite Jusques audit terme, que nous voulons avoir demandé le droit porté par les Alliances.

Or M.^{rs} les choisis ayans rapporté ce que dessus à son Excellence Monseigneur l'Ambassadeur, sa response selon le raport qu'ils en ont faite a esté en substance telle.

Qu'au cas que la response que sa Royalle Ma.^{té} a donnée sur les Articles du memoire ne tournast à satisfaction de Nosseig.^{rs} et Sup.^{rs} Il y avoit a esperer qu'elle se declarera selon son possible pour leur contentement; Qu'on estoit præsentement après à effectuer ce qui a esté arresté avec M.^{rs} les Députéz pour le regard des Colonels et Capp.^{nes} Et que Jusques à la fin de l'année ce qui a esté promis jusques là sera accompli n'ayant esté retardé que par quelques accidents. Et que son Excellence s'offroit d'y contribuer par ses lettres ce qu'elle pourroit, mais que la revocation des troupes estoit à son avis contre l'Alliance. Qu'elle trouvoit bien que ceux qui ne veulent plus servir, pouvoient estre rappellez par leurs Sup.^{rs} mais qu'elle ne croyoit pas que ceux qui desirent encore servir puissent estre revoquez. Que quant à l'affaire de l'Escluse elle n'en avoit pas autrement connoissance mais qu'on auroit voulu rendre aux Interessez les armes s'ilz eussent eu des voictures pour les emmener. Pour le regard du droict demandé on s'y devoit bien aviser.

Surquoy nous avons escrit comme a esté dit à sa Royalle Majesté et à son Altesse le Duc de Vendosme et avons accompagné d'une lettre d'icy celle de sa Ma.^{té} au gouverneur de l'Escluse qui a esté delivrée à cachet volant à M.^{rs} les Députéz et resolu avec cela, que si suivant qu'il est mentionné cy-dessus

Il n'estoit donné une plus ample satisfaction jusques au terme susdit Il sera tenu à l'entrée du mois de feburier stile ancien de l'année prochaine une autre assemblée pour se resoudre plus avant.

Resolution secrete.

Nous avons aussy trouvé apropos d'appeller à la prochaine Diète qui se tiendra au mois de feburier nos alliez les Grisons ceux de Vallais et les autres alliez qui ont des troupes au service de la France.

Item nous avons aussy consideré et trouvé nécessaire d'Inserer dans l'Abscheid au nom de nos Seig.rs et Sup.rs de deffendre les recreues apeine de perdre l'honneur et les biens.

P. S. La response de l'Ambassadeur aux Députés de la Diète a esté plus ample qu'elle n'est enuncée dans cet Abscheit et appuyées des raisons nécessaires pour destourner les Cantons du rappel des Capp.nes et Comp.nies qui voudront servir, et pour leur faire concevoir doucement que leurs Capp.nes qui avoient passé par la Bresse n'estoient pas innocents comme les Cantons se veulent persuader, et de plus que cette affaire n'est pas publique entre le Roy et les Cantons mais particulière entre les Capp.nes qui se plaignent et ceux qu'ils pretendent leur avoir fait tort. l'Ambassadeur a informé M. le duc de Vendosme de l'estat de cette affaire et de ce qu'il peut repondre à la lettre des Cantons. *(de la main de Mr. de la Barde).*

(receu le 14 Decembre 1650.)

III.

Bericht eines Augenzeugen über den Veltlinermord.

Mitgetheilt

von

Dr. J. BURCKHARDT,
Professor in Basel.

Narrativa breve delle cose occorse in Valtellina fino alli 5 de Giugno 1621 scritta vera e reale senza passion nissuna, come leggendo intenderete. Al molto ill^{stre} Sgr. mio Sgr. et padron colend^{mo} il Sgr. capitanio Gio. Antonio Negri, per la ser^{ma} Rep. meritiss^{mo} sargente maggiore, appresso all' ill^{mo} et eccell^{mo} Sgr. Hieronimo Moresini Prov^{r} (provveditore?), a Edolo, Valcamonica.

(Bibliothèque royale in Paris, manuscrits italiens No. 10428 $^{3 \cdot 3}$ M. 413. — Die Handschrift, in klein Quart, noch aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, ist eine wahrscheinlich nicht ganz vollständige Kopie, vielleicht von französischer Hand, und reich an Schreibfehlern und (zum Theil unlösbaren) Missverständnissen. Der ungenannte Autor, vermuthlich mailändischer oder venezianischer Unterthan, sagt im Eingang, er sei aus der Heimat verbannt gewesen, habe sich neun Jahre in Bündten und Veltlin aufgehalten und sei Augenzeuge: . . . „essendo eletto io della Valle di Valtellina per praticator[1]) publico et havendo fatti li particati[1]) di Traona, di Arden, Chiura et hora (zur Zeit des Veltlinermordes) facevo quel di Grossio etc.“ Er verfasste seine Schrift bald darauf zu Edolo in Valcamonica. Die manchmal sehr un-

---

[1]) Lies: perticator und perticati, provinzielle Ausdrücke für: geometra. Der Verf. nennt sich unten misuratore, Feldmesser.

beholfene und verwirrte Erzählungsweise und der barbarische Dialect des, wie es scheint, ungebildeten und befangenen Verfassers wird durch den Werth und die unmittelbare Wahrheit der Hauptpartie seines Berichtes aufgewogen. — Accente, Interpunktion und manche einzelne Verbesserungen hat Ref. hinzugethan.

Der Autor beginnt mit einer Uebersicht der Sachlage seit Anfang des XVII. Jahrhunderts. Er erwähnt den Bau von Fuentes, das bündnerisch-venezianische Bündniss, den Beginn der innern Kämpfe, welche bis 1620 schon eine Schuldenlast von 400,000 Scudi nach sich gezogen hätten. In dieser Noth habe man schon seit 1616 durch furchtbare Geldbussen bald die von Venedig, bald die von Spanien Bestochenen ausgeraubt, worauf dann gegenseitige Verbannungen gefolgt seien. Darauf die Katastrophe Rudolf's v. Planta, die Zerstörung seines Schlosses in Cernetz, seine Flucht nach Meran: „et fuggì per l'aiuto del cavaliere Robustelli, che vien a essere suo nepote, et d'altri gentilhuomini di Valtellina, quali si ritrovorno in Agnedina a quest' effetto, onde ne è causato, che poi cominciorno li Grisoni a perseguitar essi di Valtellina, con chiamarli dentro e farli ancora prigioni quelli che hanno potuto haver, onde li è convenuto a molti fuggirsene chi in quà, chi in là, parte sul Milanese, parte sul Trentino, parte in Valcamonica; ancora noi n'habbiamo avuto qui a Edolo quasi doi anni et ve n'erano talvolta piu di trenta.“ Darauf wird über die Herrschsucht der calvinistischen Prädicanten geklagt, welche den Katholiken ihre Kirchen abzustreiten suchten u. s. w. Den 24. Juni 1618 beschloss man in Chur, zu Sondrio ein calvinistisches Kollegium zu stiften, und damit beginnt die Geschichte der eigentlichen Krisis).

. . . . Un ministro venendo in Valtelina con le patenti di cominciar esso collegio, miracolosamente si annegò in piccol fiumicello in Agnedina appresso al ponte Camoasca; fù portata la nuova al conseglio o dieta in Coira, onde si sollevorno in furia et mandorno a Sondrio cento soldati a far prigione il molto reverendo monsgr. Arciprete[2]) con molto vituperio, et Sgr. Nicolo Carbonera decano di detta communità, et tutti quelli che volsero in favore d'esso Sgr. Arciprete, ne facero straccio (sic); in particolar un Sgr. Gio. Batt. Schenardi, gentilhuomo di perfetta bontà, volse dire: »che stiamo affare? che tutti della »communità non pigliamo dalle mani il nostro pastore a

[2]) Der berühmte Nic. Rusca.

»costoro?« essi lo volsero far prigione; ma se ne fuggì qui in Valcamonica nella terra di Corten; et li Grisoni suplicorno la ser^{ma} republica con lettere, che questo fosse ribello, onde fù fatto prigione qui delli zaffi di Brescia et poi dato in man de Grigioni, che in termine di 18 giorni lo liberorno per innocente, salvo che lo castigorno de doi milia scudi per esser fuggito. In questo mentre finirno la dietta in Coira, ordinorno un altro conseglio o Pitach di essere celebrato in Tosana per castigar li fallatori e transgressori tanto delli patroni come delli sudditi; et vi intervennero 32 ministri ossia predicatori et 500 soldati di tutte tre le leghe. Et [perchè] subito fornita (finita?) la dietta in Coira, vennero otto ministri in Valtelina a Teglio, volendo in compagnia del podestà di Teglio et loro andar a Boaltio (Boalzo), terra vicina a Teglio un miglia e mezzo, per tor il possesso d'una chiesa dei Cattolici, chiamato Sto. Eusebio, et ivi predicare alla Calvinista; onde li Cattolici si mossero parte di Teglio . . .; vi intervenne il Sgr. Biasio Piatti, giovine di 32 anni valoroso, et mandorno messi a Tirano, a dimandar aïuto in favor de' Cattolici et vi vennero fino a 25 giovini armati, tanto che tra quelli di Boaltio, Teglio, Puschiavo, Tirano in favore de' Cattolici erano circa 200, quelli della luterana erano circa 150; onde li Cattolici murorno la porta della chiesa, che non vi potessero intrar nissuno, si che per quel giorno li ministri non potessero predicar in essa chiesa, che fù il giorno del S. Salvator alli 6 di agosto 1618.

Cominciorno li podestà di Tirano e di Teglio a pigliar alla mano tutti li intervinienti di questo fatto, facendo prigione chi potevano havere; et alquanti ne (che?) fecero prigioni li se ne fuggirno alla meglio et la maggior parte vennero poi qui in Valcamonica.

In questo giorno le api della città di Coira se ammazzorno tutte in aria, che non ve ne rimasse nissune. Vennero li soldati Grisoni da Sondrio a Teglio menando prigione esso Sgr. Arciprete et il Carbonera, e in Teglio fecero prigione il Sgr. Biasio sudetto per la cosa di Boaltio, et fecero prigioni il Dottor Gio. Antonio et M. Antonio Fretti d. Fed^{ci} (detto Federici?)

de Sonico di Valcamonica banditi, et li menorno alla volta di Tosana, ove si faceva il Pitach.

Gionti in Coira alli 10 d'agosto, il giorno di San Laur. (Lorenzo), la mattina alli 13 hore tutti li cavalli che si ritrovorno in Coira, che erano piu di 300, tutti si sciolsero et tra essi fecero tale zuffa, che per tutta la città per doi hore pareva che si volesse sobbissare il mondo. — Da poi partitisi da Coira arrivorno in Tosana, ove cominciorno a tormentar li sudetti prigioni.

E stà accusato il Sgr. Arciprete di haver piu volte ovviato che non si facesse il collegio in Sondrio.

Il Carbonera decano era accusato di non haver subito ubbedito a mandati de Signori, di dar parte del cimeterio ovver sacrato a Luterani, per poter agrandir la sua (i. e. loro) chiesa, quale è vicina a quella de Cattolici de S. Gervasio e Protasio Pieve.

Il Sgr. Biasio era accusato: che nella cosa di Boaltio hebbe a dire: »se fossi solo io, non voglio mai che si senta a dire, »che nella chiesa di Boaltio si predichi alla Lutterana,« onde vi fù troncata la testa alli 18 d'agosto 1618.

Il Sgr. Nicolo Carbonera fu condennato in 2000 (scudi?), et che subito fosse esseguito de dar il cimeterio, id est parte, per aggrandir la chiesa de Lutterani in Sondrio; et l'hanno stropiato sopra il tormento. Onde esso Carbonera gionto in Sondrio alla meglio, fece ordinar conseglio del commune, di far particar il cimeterio et dar fuori quella quantità che era data di ordine della dietta; onde che passò il tempo di fabricar essa chiesa fino al mese di Giugno 1619. Fatti li fondamenti per aggrandir la chiesa ali 15 di Giugno, si apparecchiò una buona ordinanza de Lutterani, per mettera la prima pietra; onde accommodata da muratori, il Sgr. Alessandro Paravicino, uno delli primi di Sondrio lutterano, pigliò in man un martello, et disse battendo tre volte sopra quella pietra: »al dispetto di »chi non voleva che aggrandissimo la chiesa, hoggi cominciamo, »et in segno di questo voglio far portar qui tre stara di vino, »et che tutti beviamo d'allegrezza!« Subito finite le sudette

parole, perdette la voce, che non potè parlar piu, et in termine di doi hore spirò l'anima. Restorno li altri tanto confusi, che cessorno di lavorar; et cosi hanno lasciato li fossi de fondamenti cosi aperti, fino che il mese di Luglio 1620 (come di sotto narrerò) furno morti li Lutterani, sepelendoli quì, ben che non fosse lecito, essendo il cimiterio sacrato per Cattolici.

Il Sgr. Arciprete che si teneva prigione in Tosana, vi vennero ambasciatori cattolici de Suizzeri, protestando a Grisoni, che guardassero, come facevano con la persona di detto Arciprete, stando che si (se) non vi erano cause urgenti contra esso, n'haveriano fatto ressentimento (sic), perchè detto Arciprete era delle piu grandi case de Lugano, et la madre di Bellinzona cantoni Suizzeri.

Un Sgr. Gio. Batt. Zambra gentilhuomo Grisone di Val Bergaglia, huomo di 75 (71?) anni, parlò in favore d'esso Arciprete, onde anch' esso fù accusato, che al tempo della fabrica del forte de Fuentes ancora lui havesse havuto denari di Spagna per lasciar fabricar esso forte, onde li fù tagliata la testa alli 20 d'agosto 1618. Mentre che si tenevano prigion il sudetto Zambra, se levò rumore tra essi per lui di gran parentela, onde fecero chiamar di nuovo altre bandiere de tutti (sic) doi le leghe, la Cà Dè et otto Dritture. . . . . Et venendo insieme la bandiera del commune di S. Maria in Venosta, quando furno in piazza di detta terra di S. Maria alli 15 d'agosto — pure era il giorno dell' assontione della beatissima Vergine — havendo spiegato la bandiera, ove era dipinta l'imagine della Madonna, un soldato dimandato per nome Maina de Clavet sbarò (sparò) un moschetto all' improviso, senza guardar dove sbarasse, perchè era carico solo di polvere, et s'abbattè per disgrazia a sbarar nella bandiera, onde bruciò l'immagine della Madonna. Ma quello che più mi fece stupire, fù, che portò via l'immagine in tal maniera, che parve che havessero adoperato un paro di forfici per tagliarla via, poichè solamente fù portata l'istessa immagine. Ero presente ancor io, che andavo a Tosana per la cosa di quelli di Sonico detti di sopra. Onde costui che sbarò, fù condennato in 50 fiorini. Il podestà Da-

niel, huomo vecchio, benchè Lutterano, disse: »un cattivo »segno è questo, che la madre di nostro Signore si è partita »in questo modo.« La terra ha questo nome di Sta. Maria, et per questo la portavano per insegna nella bandiera, benchè fossero tutti Lutterani.

L'istesso giorno alli 15 d'Agosto le api della terra di Piuro (Plürs) poco discosto di Chiavenna alle 22 hore se levorno tutte in aria et tra esse tutte s'ammazzorno.

Alli 24 d'agosto 1618 essendo per cinque hore il Sgr. Arciprete sudetto stato sopra il tormento con qtra (quattro? contra-?) peso alli piedi, spirò, et dalli circonstanti furno visto quattro lumi grandi. — Al ministro di giustitia che era quivi vi se ruppe il sangue di naso et mai lo potè fermare, finchè inspirato andate (andette) dove era sepolto esso Arciprete, et tolto il fazzoletto di esso Arciprete, se nettò il naso, et subito si cessò il sangue; et si fece cattolico con doi de quelli che viddero le lumi nel transito di esso Sgr. Arciprete. — Questo Arciprete era huomo di gran dottrina et di vita santa, con parlar grave, grande di statura, allegro, che sempre pareva che ridesse. Dopo la sua morte molte genti hanno havute grazie da Dio per intercessione sua, quali sono publiche sino a Lutterani, et molti se ne sono convertiti.

L'istesso giorno, che fù il giorno di Santo Bartolommeo, all' hora che esso Arciprete spirò, una montagna se spicò verso Tramontana, et cascò sopra la nobil terra di Piuro alla bocca di Val Bergaglia verso mezzodì, et talmente l'ha sepolta, che mai pare che vi sia stato vestiggi di case ne di chiese; vi passava per mezzo il fiume Mera; adesso ha quasi fatto doi miglia di lago della parte di sopra, verso Val Bergaglia. Era una terra signorile, pomposa, ricca, di superbi palazzi al modo di Genova in strada nuova; tra li altri quelli de Sgri. Franceschi et Vertemani, che le rose delle ferrate delle finestre erano d'argento. È voce publica, che morisse sotto a quella ruina 5000 anime. Era arciprebenda, podestaria, et vi erano mercanti di Alemagna, Ongaria, Genova, Milano, et di molte altre parti del mondo.

L'istessa sera (24 Agosto 1618) quelli di Borgogno di quà

de Coira sentirno voci in aria et viddero lumi in gran quantità che per molti giorni sono stati con quella paura. Alli 24 VIIIbrio 1619 la vigilia di natale la campana della ringhera di Tirano sonò per se tre volte.

La morte delli suddetti è stata di gran confusco (?) tra Grisoni e Valtelini, onde non hanno mai li Grisoni lasciate le armi, ma sempre sono stati sul castigar chi questo chi quello, essendosi talmente carichi di spese, che non sanno a che modo pagarle.

Hora sta proposto l'anno 1619 alli 24 di Giugno nella publica dietta di Coira, che fussero venuti in Valtelina sei Comissarj a castigare et far denari a qualche maniera per pagar le dette spese, e subito gionti in Valtelina cominciorno a pigliar alla mano quelli della causa di Boaltio e non sò che intravenne che furno richiamati detti comissarj in dentro alli 10 di Luglio.

Li 19 de Luglio 1620 in Domenica li Valtellini fecero la resolutione comme qui sotto intenderete.

Il sabbato avanti la Domenica che furno morti li Lutterani in Valtellina, che fù ali 19 de Luglio 1620, mi ritrovai a Grosio de detta Valtellina essendovi che io faceva il perticato (d. h. die Landvermessung) di essa communità, andai circa 22 ore in casa del Sgr. M. Antonio Venosta, gentilhuomo delli primi di Valtelina e che sempre era stato in pace con li patroni Grisoni, e ne anco era nelli intrichi delli altri che scriverò piu abbasso, amator grandamente della republica di Venetia. Gionto che fui su la porta della sua casa, viddi da deciotto overo venti giovani de quelli dell' istessa terra di Grossio tutti ben armati de archibugi longhi e corti e in chiera contra fatti (sic); molto mi sospese(i?) sulle spalle fra me stesso, dicendo: »Jesus, »che novità è questa? cosa straordinaria«! onde fattomi avanti nella corte, salutai il Sgr. M. Antonio, che qui di sotto lo nomirarò per il Grosso, onde salutatolo mi rispose: »Sij ben ve»nuto, misuratore!« benche esso giocasse a sbaraglino, mi disse ancora: »intanto che fornisco il gioco, fatti dar da bevere se »tu hai sete«; — io in cambio mi voltai verso un huomo vecchio mio amico grande nominato M. Martin da Michaele, dicendoli:

»Ebbene M. Martino, a che siamo? non intendo questa novità »di questi giovani,« lui rispose: »non lo sai?« — »nò, niente!« risposi come era vero, »non so cos' alcuna, anzi vado fuori di me.« Allhora me pigliò per mano e me menò un poco discosto che non mi potevano sentire a ragionare, e mi disse: »O »misuratore, dubito che siamo tutti quanti noi altri ruinati!« »poveri noi«, soggiunsi io, »e perchè?« — Disse lui: »dimani »vogliono tutti costoro andar a Tirano e mazzar il Podestà et »canzegliero e sbirri; che ha da essere di noi? che subito saranno »fuori li patroni e mi (e ci?) faranno tutti andar in ruina.« Mentre che esso dice queste parole, il Grosso fornisse (finì?) il gioco e se ne levò in piedi, venendo alla mia volta, dicendo: »ti vedo a far meraviglia a veder costoro qui cosi armati?« risposi io: »è vero Signor,« onde lui mi pigliò per mano e mi menò appresso al pozzo, che è nella corte, dicendo:

»Sappi, o misuratore, come dimani, in tutta la Valtellina »è dato accordio d'amazzar tutti li Lutterani che sono in essa »Valle, si tanto li offitiali, quanto li altri, riservate le donne »e figliuoli fina 12 anni. La causa è questa, che se tu sei ben »informato, che tu hai visto con li tuoi occhi e toccato con »mani, in quante stosioni (storsioni?), tirannie grandi, tanto »nel spirituale come anco del temporale, noi (Lücke?) come »nel giubileo, che tu portasti tu proprio da Como questa pri»mavera, che non me l'hanno lasciato publicare; non sai che »a mezza quaresima hanno data licentia a predicatori, capuc»cini,« et moltissime altre raggioni mi disse. »Che è vero, lo »so benissimo, ma come passarà poi con li Grisoni?« dissi io. »Sappi, disse lui, che il sommo pontefice ha mandati in Valle »60,000 dople (doppie) a questo effetto, acciochè, fatto questo, »daremo soldo a paesani e staremo ben a ordine se Grisoni »voranno venire a molestarmi (ci) con quanto, che non creddo, »perchè la liga Grisa ch'è pur de nostri patroni, è consape»vole del tutto, et ella si muove a far guerra alle altre doi »leghe, e ancora nelle doi leghe ve ne sono assai della nostra »(parte? religione?), sicchè saremo da noi stessi Patroni, salvo »che reconnesemmo (riconosciamo) Sta chiesa patrona in spiri-

»tuale e temporale; di piu S. Santità ha datto ordine al Non-»tio a Lugano e a Milano il conte Cerbelone (Serbelloni) che »in ogni occorrenza di guerra, che me soccoriranno di gente »d'armi de dinari in nome di S[ta] Chiesa (verdorbene Stelle); e »ha mandato una indulgenza S. Santità a tutti quelli che in »questo intraveneranno (sic); saremo amici e confederati con la »serenissima republica (Venedig); che piu non haveremo à »trattare con bestie, ma saremo veri et buoni vicinij; il passo »sarà a suo beneplacito; il principale che governarà Valtellina, »sarà Msgr. Vescovo di Coira, dapoi il cavaliere Robustelli,« et molte altre cose. In fine gli dissi io: »se così sarà, tutto »starà bene; piazza (piaccia) a Dio che non manchi niente!« Lui ancora disse: »Sappi che sono quattro mesi che io sò di »questo trattato, et subito che mi fù parlato, mi misse nel »cuore te ancora, et diman ti volemo far caporale de 100 con-»tadini de quei di Tirano, standochè sappiamo, che mi hai »servito in l'arte militare ancora a Morbegno.« — Risposi: »se »è vero, comme creddo, quello che ha detto V. S., la sappi, »che in nome di Santa Chiesa e per la fede se havessi mille »persone, tutte volentieri li metterei.« Fornendo (?) il ragiona-mento, mi fece magnar (mangiar) un poco et bevere in com-pagnia delli altri impiedi alla scoperta; da poi esso mi mandò à Grosotto dal cavalier Robustelli, quale è doi miglia lontan da Grosio verso sera, a dir: che se era gionto li padri capuccini di quà di Edolo, che dovessero venir a Grossio doi per predi-car il giorno seguente, et dirli che sonata l'Ave Maria se saria inviato ancora lui con la sua compagnia verso Grossotto et Tirano, che doveva solicitar ancora lui con la sua gente. Onde andai a Grossotto, che era quasi mezza hora di notte, et gionto in casa del caval. Robustelli, viddi una quantità di gente tutti armati; onde mi venni (venne?) contra Zuan del Monico di detta terra solito per praticar (sic) per casa del caval. Ro-bustelli, onde disse: »hor hora venivo a Grossio a ricercarti; »vien avanti, il cavaliero ti vuol parlare!« — Mi inviai in casa, onde subito gionto avanti del cavaliero, mi propose di darmi il governo di 100 contadini dell arme; havendo già sentito il tutto

del Grosso, che era per santa chiesa il negotio, accettai il partito. Dapoi ritrovai il rev^do padre Ignazio capuccino in una stanza separata; onde subbito che mi vidde, mi chiamò a presso e disse: »o Fortuna! fosse (i) a Roma piu presto che essere qui, che non sarei cosi tribolato!« Feci finta di non saper niente, onde lui disse confidatamente con me come amico vecchio disse: »o questi Signori hanno pensato di far una cosa »senza fondamento!« risposi io: »e perche?« — »Ma chi fa »conto senza l'hoste, lo fa doi volte. Tu hai da vedere in »breve questo paese distrutto, credela (credilo) a me!« disse il padre — »non hanno fondato bene questa sua resolutione; quello »che piu mi rincresce è, che sia quà in questi paesi, che son si»curo che non si fermarà qui il caso.« Finito di dir queste parole, il cavaliere mi chiamò per mettere in ordinanza le genti, onde si diede ordine à cento guastatori per far quella notte una trinzera, dove diro di sotto; fatto questo quando li soldati furno a ordine e ancora li guastatori ove erano. Compartiti zappe, badili, manerotti, zerletti e ogni altra cosa per tal effetto.

Sermone fatto dal cavaliere per indurre li contadini e ridurli nel trattato. — Il cavalier Robustelli fece un sermone a tutti avanti la sua porta in la piazza ad alta voce; divolgò il fatto e l'occasione de havergli ridotti qui, che la maggior parte non sapevano a che fine; cosi cominciò a narrar li tiranide e storsioni usate da Grisoni a Valtelini, narrando da capo a capo; dapoi notificò che di ordine di S. Santità in nome di Sta chiesa si faceva questo, e che il sommo pontifice faceva far questo con indulgenza grande alli intervinienti, onde tutti ad alta voce cominciorno a gridare: viva santa chiesa! viva santa chiesa! e con quello deliberato animo tutti diventorno feroci come leoni. Si cominció a inviar verso Tirano, che era il sabbato venendo la Domenica a hore 2 di notte, con bella ordinanza et luciva la luna. — Sopra Tirano si scontrò il capitano Zuan Guizzardi a cavallo, che veniva in suso da Ponte, e fece fermar l'ordinanza con dir che non haveva potuto mettere a segno che in Sondrio si facesse giornata.

Onde il Grosso ad alta voce disse: »o poveri voi e noi!

»la cosa è hormai tanto inanzi, che non si puo piu tener nas-»costa, onde che se si ritirorno (ci ritorniamo?) siamo tutti »spediti!« e cominciò a far coraggio, dicendo: »quando ha-»veremo fatto la giornata in Tirano, faremo ancora quella di »Sondrio.« Seguitorno il viaggio; gionti in Tirano si fece la massa in casa del Grosso, e qui fu elletto li soldati che dovevano andar per guardia della nuova trinzera, che furno 150 de quelli di Villa e Stazona sotto il governo del Sgr Giov. Abondio Torelli e un suo figliuolo, che poi s'e nominato il capitan Torelli. L'ingegnero, che era un certo Claudio de Cernus Milanese, che ha solo un occhio, mi chiamò ancora me in sua compagnia, che sapeva da molti che ero dell' arte. Passassimo il ponte sopra Adda, quale è sotto alle stanze del Palazzo, dove habitava il Podestà, et passò il cavalier ancora, senza esser sentiti; la sorte fù, che la sera del sabbato il Podestà haveva fatto un banchetto a molti della sua religion, per esserli nata una figlia, onde vi intraviene il podestà di Traona, quel de Teglio e il vicario de Sondrio con il suo locotenente, onde erano conciati de vino di confettura Tedesca; per questo che passando il ponte e con cavalli e gente, non sentirno niente; andassimo al luoco deputato per questa trincera, che era un hora apresso il giorno, si diede un disegno a capi mastri, l'havevano parechiato in parte piu presto (sic); restò qui il cavalier e me rimandò io in Tirano; si scoprì il giorno, cioè il far dell' aurora; si era datto ordine di sonar l'ave Maria nell alba e subito dir la prima messa per far venir li contadini a chiesa; si fece; ma sonato l'Ave Maria avanti che si cominciasse a sonar di messa, ecco che si sentì a sonar la campana della ringhera cioè al palazzo, onde si dubitò della verità, che fosse scoperto il trattato; se inviò verso il palazzo quattro soldati per scoverzere (sic) se vedivano qualcheduno, over se sentiva qual cosa; ritornorno li soldati a dar la risposta in casa del Sgr. Grosso, dicendo che non havevano sentito niente, solo il servitore del vicario di Sondrio, che dell' hostaria coriva (correva) verso il palazo e si incontrò in questi quattro, che uno di loro gli dimandò dicendo; »dove corri?« — »O zaffo, lui

»rispose, voglio andar al palazzo a veder che cosa hanno di »sonar la ringhera«, — onde uno li sbarò un archibugiata nel petto, e questo fù il primo che morì. Onde sentito questo, si corse alla chiesa parochiale e si fece sonar campana martello, ove cominciorno a correre per tutto genti, massimamente li contadini che non sapevano niente del fatto, corrivano dicendo: »che cosa vi è di nuovo?«

Ridotti che fù la maggior parte delli contadini sul cimeterio della chiesa, che è grande, fù uno che salì sopra il muro del cimeterio e ad alta voce notificò il fatto del accordio trattato, che in quello giorno per tutta la Valtellina s'amazava tutti li Lutterani a instanza di Santa Chiesa, salvando però la vita alle donne et putti d'anni 12 in zoso (sic), altrimente tutti fossero morti, e che della robba di nessuno non fosse toccato niente sotto pena ad arbitrio del cavalier Robustelli capitano generale. Concorri qui a questo tumulto il monico che sonava la campana della predica de Lutterani; non sò chi fosse che gli sbarò una pistola nel petto, e cascò con la faccia verso il santissimo sacramento, perchè li fù datto avanti la porta della chiesa maggiore, e mentre che gli huomini erano andati alla casa della comunità per pigliar li armi del comune, io con tutto il core pregai costui Lutterano, che chiamasse misericordia a Dio et chiamar la virgine santiss. in suo aiuto, e non volse mai dir altro che: aimè, son morto! e spirò, onde fù tirato per una gamba fuori del cimeterio sacrato.

Venute le arme del comune, io feci metter in ordinanza li contadini, e facendo scelta de 50 a mio modo, essendomi datto il carico de capo, e subito liberateli (tiratili?) da banda cominciorno a caricar li archibugi, mentre che io feci scielta de 70 altri, che corse (corsero?) alle porte della terra et muraglie, compartendoli chi in quà chi in là; li altri 50 furno messi a cercar le case di una in una, onde al numero di 84 quello giorno furno morti, salvo che il Podestà e sua famiglia, che se serrorno in palazzo fino al giorno seguente, che se arrendorno prigioni in man del Dottor Francesco Venosta e da li a 10 giorni lo fecero poi morir con archibugiate in prigione, salvando li

doi figliuoli grandi e Donne e Putte. Quel giorno morì (fehlt eine Zahl) de li cattolici, e tre feriti per difesa fatta de Lutterani. Morì il podestà di Teglio, il vicario de Sondrio e locotenente in casa del S^{gr} Gio. Gia^{mo} del Dosto, che li voleva salvare, ma furono scoperti. Morì ancora un Messer Mafeo Catanio cattolico per haver avisato il canzegliero Michel Lazarone, et lui poi diede aviso al palazzo, cioè al podestà, onde li fù datta una moschettada. Fornita (finita) la Sta. Domenica, io mi ritirai in me stesso, considerando che quel giorno chi haveva potuto rubbare, non vi mancò, e radunati in conseglio non sentij nessuno che dicesse de restitutione; e dicendo io a qualcheduno di loro: »aspettate li Grisoni quanto prima a far »vendetta,« sentij gente che disse: e noi dimanderemo Milanesi in soccorso. Molto bene osservai qtte (?) parole, che il lunedì de mattina a buon ora, in cambio di chiamar ordinanza e marchiada per Sondrio, solo senza compagnia venni a casa mia non volendo saper altro de questo.

Gionto à Edolo, narro tutto il fatto successo a mio zio capo di cento, essortandolo che dovesse dar aviso all Illmo Sgr. Ottavio Gandino capitanio de Breno e anco al Sgr. capitanio Hier^{mo} Negroboni a Brescia; e perchè havevo robbe a Grossio delle mie, cioè lenzoli, camise, drappi, libri, instromenti geometrici, il giovedì proximo ritornai a Grossio per portar in fuori le mie bagaglie; e gionto in Grossio mi havevano sequestrato ogni cosa; che vi fù che mi querellò, essendomi partito senza licentia delli capi, che havessi portato fuori delle robbe assai, onde fui sforzato a far processare che quando mi partij da Tirano alla presenzia de quattro persone li feci vedere che non havevo altro che un archibugio e una spada et un capello e un pettine di accolio (avorio?) e niente altro. Andai alla trincera del cavaliero per iscusarmi e farli conoscere la verità con doi delli testi, et furno il Sgr. Dr Borgarello et il Sgr. Dr Marinone; e fatto la fede esso si lamentò della partenza mia senza licentia, onde li risposi: che havendo visto tanto rubbamento, mi era scandalizato e che non volevo ne comandar ne servire a quel modo, che quello che havevo fatto, fù per essermi datta

informazione di Sua Santità, e del Grosso, che era ad instanza di santa chiesa et che a quello fine mi havevo lasciato indurre, ma vedendo et sentendo altre cose, non volsi altro carico benchè me lo volessero dare. Ne meno mi dettero licenzia delle mie robbe; aspettando pure che mi facessero grazia de condurle infuori, mi trattenni qualche hore quattro (sic) alla trincera nuova, in questo mentre arrivò un messo mandato da un Sgr. Constantino Pianta capitano de soldati d'Agnedina, che il martedì precedente era venuto a Poschiavo; e il messo disse al cavaglier, che voleva aboccarsi con lui a parlamento, onde il cavalier voluntieri accettò il partito ma che li fosse se non otto persone per banda, onde furno d'accordi. Il messo ritornò dal capitanio Constantino a far l'imbasciata, e subito vennero insieme poco discosto della trincera. Vi andai ancora io cosi alla lontana, ma non tanto, che (non?) sentij tutto il parlamento, che fecero insieme. Onde cominciò il cap° Constantino a parlar, per che ca (causa?) essi Valtelini a quel modo si erano cosi risolti a mettere mano nella persona del principe? onde il cavaliero per spatio d'un hora grossa cominciò a legare (allegare?) li torti et storsioni fatti da Grisoni a Valtelini tanto in temporale come nello spirituale, e havendo ponto per ponto detto in gran quantità di ragioni, esso Pianta prima con buone ammonitioni e proferte di perdono e promesse di regolationi usò tutte quelle vie che fù mai possibile di usare, ma il cavalier mai volse a nessun patto accettare cosa alcuna. Onde poi il Pianta voltò e cominciò a mineciar li danni che li saria sopravenuti et così si partirno con molte altre ragionamenti che tralasciorno (tralascierò?).

In questo parlamento del tutto mi forni (finì? finij?) di scandalizare, perchè mai sentij il cavalier a nominar che fosse Sua Santità che havesse fatto far questa cosa, che mai piu ho voluto sentirne e ho lasciato robbe e ogni cosa, come V. S. ne è informatissima, a chi li ha volute bompro (comprar?) li faciano. — V. S. sa che havevo un scudo al giorno ancora nella terra di Grossio a far il suo perticato; non ho spettato (aspettato?)

nessun altra cosa a farmi licentiare di Valtelina altro che il parlamento sudetto.

Ritorniamo alla narrativa del fatto, che questa dizzeria l'o detta solo, per venir al proposito, che santa chiesa non sapesse niente, benchè la introdutione sia stata tale.

Quella domenica quelli di Teglio aspettorno che li Lutterani erano nella sua chiesa a predica, ove li colsero all' improviso et ne amazorno 45; ne volsero scappar sopra del campanile otto, onde li diedero il fuoco e li abruciorno vivi, fin tanto che liqueforno ancora le campane; de quelli di Teglio fu salvato in casa de Sr Azzo Besta un Sr Andrea Guizardi suo parente e quelli che erano alla guardia di Morbegno, che furno da 13 persone de Teglio Lutterani, che poi se ne fugirno in Bergamasca.

A Sondrio cominciò la domenica la zuffa de Cattolici e Lutterani, che durò tutta la settimana, perchè si erano salvati parte nel castello di Sondrio, parte in una contrata detta li Mosini sopra Sondrio un quarto de miglia; alla fine si trova che ne morì da 180, e parte fuggirno in dentro dalli Sgri. Grisoni.

Il Sr Azzo salvò il capitanio de Sondrio mandandolo via sopra un cavallo con sella di legno e staffe di corda; il capitanio era Barba (?) d'esso Sr Azzo; et lo mandorno a casa sua per la val di Malengo.

Dapoi Sr Azzo andò in Malengo con 300 fanti et fece far una trincera dentro della lanzada come V. S. può vedere del mio disegno[3]. Le compagnie de Ponte, de Chiura andorno a Traona, a Morbegno, a Caspano, a Barben (Berbenno), e fecero fine a quelli Lutterani de quelle terre, rubando, strasci(n)ando il mondo, ma la maggior parte de quelli scaporno, chi in dentro nelli Grisoni, chi in Bergamasca. Durò questo fina ali 4 de Agosto, che furno giorni 15.

Dapoi vennero Grisoni fuori per la val Chiavenna a piede e a cavallo a Traona, et vi stettero giorni 11, fino che furno de

---

[3]) Das Pariser Exemplar enthält keine Zeichnungen.

Milanesi rotti, che fù alli 16 d'Agosto 1620; al ponte de Ganda fù fatto una zuffa grande che durò 4 hore; della banda de Milanesi restorno morti un Sr Milanese giovane richissimo de gran conto, non mi ricordo il nome; e restò morto il Sr Francesco Gaioncello de Lovere de Valcamonica bandito. Onde rotti li Grisoni che furno al numero de 500, li morti furno solamente 95.

Ritornorno un altra volta fuori in Valtelina per la val de Malengo et vennero a Sondrio alli 21 d'Agosto d (?) 400, lasciando de dietro la trincera detta di sopra fatta dal Sr Azzo Besta capitano; et poco mancò che non colsero tutta la soldatesca de' paesani Valtellini in mezzo, che li tagliavano tutti a pezzi perchè vennero de sopra via delle montagne, et calorno fuori de piu de mezza valle in uno loco detto alla chiesa, essendo li paesani piu in dentro alla guardia della trincera; ma le sentinelle diedero aviso che li Grisoni sopra avanzavano fuori a cavagliero onde si missero a fuggire. Li Grisoni vennero nella terra di Sondrio senza impedimento saccheggiando la terra, che continuamente con 150 cavalli giorno e notte non mancorno de menar via robbe d'ogni sorte, in tal modo che lasciorno la terra talmente, che non mancava altro che dar li fuoco. Non è restato porta o uscio che non siano state rotte e spezzate.

In questro mentre venne da Milano quattro compagnie de cavalli ben a ordine et cominciorno con pezzi a battere la terra dalla banda di mezzo giorno; non mancorno genti che andavano d'una parte all' altra per trattar accordio, tra li altri un Sr Dottor Fabricio Levizaro de Sondrio, qual fu preso da Grisoni, ma sapevano che esso non era degli congiurati onde lo mandorno dal cavalier Robustelli et dal Sr Azzo con tutte quelle promesse e buone accommodationi che fusse mai possibile, ma mai la (Lücke ?) Robustelli non volsero accettar partino (partito?) alcuno, anzi fecero prigion esso Dottor Levizaro con gran minatie (minaccie) della vita. In capo di otto giorni che li Grisoni stettero in Sondrio havendo finito di saccheggiar la terra, et di fuori li Valtellini havevano apparechiato de dar l'assalto, et li Grisoni non havevano monition militare, lasciorno la terra

una notte abbandonata, ritornando dentro tutti, onde li Valtellini hanno poi fortificato il castello di Sondrio verso tramontana, et la terra tutta l'hanno ben fortificata al modo d'una cittadella, essendo detta terra grossa in mezo della valle; si risolsero li Grisoni di ritornar in Valtelina.

Alli 3 de settembre 1620 calorno a Bormio in cima della Valtelina; vennero fuori per la val di Samocco (San Rocco? Somovo?) della parte de Livignio al numero de 6000. Era colonello de Grisoni il Sr Guler de Tava con quattro miglia Grisoni et il colonello suizzero con duo miglia Bernesi. Li Valtellini li avevano fatto una trincera dentro de premai (Premaglio?) alla bocca della valle de Samocco (Somovo?), ma li Grisoni vennero da sopra via, lasciando la trincera a dietro al modo della val di Malengo, vennero in Bormio et stettero otto giorni ancora qui. Subito che gionsero in Bormio venne il Sr Hercole Salice Grisone in Valcamonica che poi è morto a Venetia, accompagniato dal Sr Constantino Pianta de Soz nominato de sopra — quello che fece il parlamento con il Sgr. cavaliere Robustelli apresso la trinzera del casteglilio (sic) de Tirano —; e era con questi Signori un Mr Zuan Roveda da Brusio, qual era mio amico, e racontò come erano passate tutte le cose essendo lui stato a Traona et a Sondrio, et mi disse, che nel sacco de Sondrio s'estimorno che havesse(ro) portato via robbe per 800,000 scudi, essendo che erano piene le botteghe di gran merce, et vi erano richissimi mercanti senza le mobilie d'arami, Piltri (?) biancarie d'ogni sorte.

Stettero in Bormio a rinfrescarsi fin quando V. S. li andò a ritrovare in compagnia del capitano Nicolo Barboglio di Lovere di Valcamonica, et sò benissimo che V. S. andò a Bormio per la strada Gavia dentro de Ponte de legno; non trovandoli a Bormio veniste a Grossio et li trovaste quivi, onde ordinaste con loro che non si dovesse partire della terra di Maz (Mazzo) finchè V. S. non li havesse fatta haver la monitione; che fù questo il giovedì di mattina alli 10 di Settembre 1620; non si volsero le ammonitioni che V. S. fece a Grisoni intorno al bruciar delle terre, et che vi promisero; ma quando V. S. foste

partito da Grossio et li Grisoni erano già a Grossotto, una compagnia, che fù quella di S. Maria in Venosta, ritornorno in dietro et diedero al meglio della terra, et abrucciorno di tre le parte le doi et la meglior parte, et questo non fù altro senon che quelli de Santa Maria la maggior parte di loro che erano cavalanti (?) [che] havevano debiti assai con quelli di Grossio de vini et panni, d'altre robbe mercantili. Havevano bruciato nel venir a Grossio tutta la terra de Sondolo lontano de Grossio tre miglia della parte de verso Bormio; bruciorno ancora di qui de Sondolo doi contrate, una detta Taron, che è sopra un monticello quale serra quasi la valle qui tra Grossio e Sondolo, et ancora la contrata detta Tiolo ch'è del commune de Grossio, onde vi stettero li Grisoni una notte che fù alli 19 di Settembre, non lasciorno quasi niente de detta contrata che non bruciorno. Il giovedì sudetto andorno a Grossio doppo la partenza di V. S. et abruciorno prima la casa del cavalier Robustelli, et poi della terra andorno a Maz duo miglia lontano da Grossotto, et missero il ponte sopra il fiume Adda, ch'è necessario tra Grossotto et Maz, essendo una terra de qui d'Adda et l'altra (di là?), della banda de tramontana Grossotto, et Maz verso mezo giorno. A Maz vi stettero il giovedì de sera et notte; li Grisoni non abruciorno niente delli casamenti, ma non fù ne porta ne uscio che non fossero aperte, mangiando et bevendo, stando allegri di vino, qual vi costò caro, perchè il venerdì de mattina a buonhorissima nell' alba cominciorno a dar all' arma, e tutti prima si volsero empir di vino, credendosi che il vino li portasse d'un capo all' altro di Valtellina, ma fù tutto al contrario.

Adì 11. de Settembre 1620 in venerdì gionsero a Tirano il z°[4]) di Giov. Bravo spagnolo, il z° del conte Hier^{mo} Pimentello; il z° del Ro.' (Robustelli?) non venne se non il sabbato e parte della Domenica. In Tirano cantorno prima la messa de S^{ti} martiri Proto e Jacinto; fatto colazione, la cavaleria et fanteria fecero prima andar sei trombetti, benissimo a cavallo, andorno

[4]) Eine unlesbare Abkürzung. Es ist von Truppencorps die Rede.

fin a Tuof (Tovo) terra lontana da Maz un miglia piccolo, et invitorno li Grisoni a guerra. Vi è di Maz a Tirano miglia 5.

Li Grisoni si missero in tre squadroni, caminando per la campagna verso Tirano un squadron a paro; quel de mezo era quello de Bernesi. Quella mattina [da] molti Grisoni erano d'animo di non partirsi da Maz, fin che non havevano la monitione et altri soccorsi di quà; ma il colonello Bernese non volse mai; che diceva di voler Tirano senza il favor d'alcuno, onde vi rimasse poi per la sua gagliardia di cervello. Tirorno li Spagnoli alli Grisoni fino sopra Tirano un quarto de miglia, ricessandosi (ricettandosi?) a poco a poco fin appresso la terra che la cavalaria li andorno ad incontrare, et poi si ritirorno havendoli ridotti nelli campi spatiosi sopra Tirano; havevano a mala pena cambiato due canoni da 40 et 4 colobrine di 14, et uno lo lasciorno al ponte verso Puschiavo, onde con 12 tiri ruppero il squadrone de Bernesi (ed?) il squadro de Grisoni verso mezo giorno combatorno benissimo fin tanto che 25 de loro andorno fin al castello de Tirano, cominciorno li Valtellini a dar alle spalle, ma subito che li Bernesi si (li?) viddero rotti ed il squadro de Grisoni verso tramontana ne volsero una compagnia de cento passar il fiume Ada abbracciandosi. Ma qui il fiume corre con tanto impeto, che non è possibile di resistere, onde tutti s'affogorno in acqua, suonorno raccolta e ritornorno in dietro, et la cavaleria seguitorno un pezzo fine che acquistorno doi cavalli del commissario general pagador de Bernesi, che fù la presa de cento miglia scudi; così si dice. Durò la scaramutia 6 hore, dalle 16 fino alle 22. Morì il colonello de Bernesi, con sette capitani. Si dice che morisse della banda de Grisoni 400 huomini, della banda de Spagnoli morì un nepote del conte Hier^{mo} Pimentel, altri 50, et altri feriti.

Li Grisoni ritornorno a Maz quella sera. La mattina seguente se inviorno verso la montagna Mortarolo (Marterole) per andar in Tiolo, havendo li Valtellini un altra volta tagliato il ponte de Maz per andar a Grossotto. Li incontrai io a meza montagna li Grisoni, quando V. S. mi mandò da loro a dirgli che la monition veniva in suo soccorso, et incontratoli mi fe-

cero ragionar piu d'un hora, et tra di loro fecero conseglio se dovevano fermarsi e spettar soccorso e (o) di nuovo ritornar all' impresa; concludorno che non era possibile che venisse soccorso tanto de (da) rinfrescarsi e mettersi di nuovo a ordine, e per tanto si risolsero di ritornar a Bormio, e uno detto il Canzeler Mingardino de Sondrio, che mi conosceva, mi raccontò il tutto del successo mentre che gli altri facevano il conseglio de fermarsi o no; onde mi disse l'ostinatione del colonello Bernese che non volse aspettar il soccorso de qui della monitione; le altre cose mi disse ancora il colonello Guler, che se havevano monitioni de combattere solo un hora, la vittoria era sua; vi mancava piombo e carta; mi disse ancora, che non volevano partirsi da Bormio fin tanto che non veniva novo aiuto. Questo fù alli 12 de Settembre 1620, quando V. S. mi mandò a far questa imbasciata, e nel ritorno fui fatto prigione da paesani di Valtellina con pericolo grande della vita et perdita delli dinari et armi, seben da nessuno (sono) stato ricompensato come benissimo V. S. n'è informato.

Non volsero per questo li Grisoni aspettar il soccorso, che si inviorno verso Bormio non volendo aspettarvi; quella mattina quelli Grisoni parevano tanti spazaramini (spazzacammini?) per li brusamenti (i. e. bruciature), per la scaramuza, per li cattivi diport[i] (tamenti?); dapoi che viddi che non volevano aspettar V. S., mi partij da loro venendo verso Mortarolo, ma da paesani fui fatto prigione e mi menorno a Tirano; io stetti prigion otto giorni; alla meglio che puote venne (i. e. potei, venni) via, havendo lasciato adietro le armi e 33 lire che havevo. Viddi, menandomi prigion, quelli morti e tutta la soldatesca, osservando assai cose. Son informato che V. S. ritornò a Bormio a menar a Grisoni la monitione ma non si volsero fermar in Bormio. V. S. ritornò dalla scaramutia, e ho inteso che lo fecero per causa che la liga Grisa et li banditi Grisoni si apparecchiavano contra di loro, essendo stati in armi e contraversie tra di loro medesimi per le fattioni de Venetia e Spagna, fin tanto che la liga Grisa a (ha) dimandato soccorso a Milanesi nella valle di Musocco, e hauto il soccorso per il

spatio d'un mese, hanno provato che cosa sia la libertà e il viver soggetti a Spagnoli; havendo provato, sono venuti alla risolutione che di nuovo li Spagnuoli gli hanno fatto una festa non troppo buona, che li Grisoni gli hanno fatti la maggior parte morire (?), et sono venuti a nuovi accordij tra essi Grisoni con nuovi giuramenti di fedeltà, et sono uniti insieme de star al bene et al male che stavano li anni passati del 15..9 indietro.

Il capitanio Pianta di Sarnez (Cernetz) principio della rebelion de Valtelina, ha hauto aiuto del arciduca d'Isproc (Inspruck), et ancora lui alli 27 di Luglio 1620 venne con 100 huomini nella Valle di Venosta a Santa Maria, et bruciò tutta la terra, massime una casa dove era la monitione che la ser^ma^ Republica gli haveva datto al comun della val di Monesterio, et non sapendo che vi fosse questa monitione, cosi diedero fuoco a quella casa, et la mandorno in aria, che non se n'è visto vestiggio. Si fecero ancora padroni della terra di Monesterio et altre terre nella Val di Cernio verso Agnedina ragion delli S^ri^ Grisoni (?). Vi hanno fabricato qui à Santa Maria un forte di gran importanza al principio di quaresima del 1621. Non sò che sia seguito, che il Leopoldo ha levato dal governo de questi luoghi il Pianta et vi ha messo un capitano detto il Balderone, et il Pianta l'hanno messo a Marano (Meran) privatamente senza alcun titolo.

Sono venuti insieme per il gran interesse di tutta l'Italia per il passo di Valtelina molti signori in Alessandria della Paglia, a far una dietta con capitulationi molto incontro a Grisoni, per le quali non gli hanno voluti accettare, et di nuovo hanno fatto una dietta di Lucerna per effettuar le capitulationi fatte in Roma . . . Paesi de Suizzeri con l'intervento di molti ambasciatori, cioè del sommo Pontefice, di Spagna, de Francia, del Imperio, de Milano, et ne hanno fatta una generale et una particolare li cantoni cattolici Suizeri; onde intendo che di nuovo sono state rinovate le capitulazioni vecchie tra Suizzeri e Grisoni, rinovando et giurando di novo fedeltà ancorchè habbino trattato la restitutione di Valtelina a Grisoni, ma che li principali della valle, cioè li congiurati, non voglino acconsentire

a questo per paura della pelle. Non sò quello che seguirà intorno a questo fatto. Voglio lasciar un poco de spatio qui, acciochè se occorre de aggiungere qualche cosa, se ne accaderà.

Intendo che le capitulazioni della restitution della Valtelina a Grisoni sono stati fatti in Roma, et che si dovevano effettuarsi a Lucerna, ma che l'imbasciatori sono partiti senza conclusioni alcune.

(Das Bisherige füllt 30 Blätter. Nun folgt auf 21 Blättern eine Art Statistik von Bündten und Veltlin, aus welcher Ref. das Bezeichnende in Kürze mittheilt).

Wenn Italien ein schöner Pallast ist, so kann das Veltlin dessen Portal heissen; es theilte sogar mit vielen andern Gegenden den Beinamen des »Gartens von Italien.« Nach Aufzählung der Pässe aus Veltlin nach dem Venezianischen beginnt ein topographisches Verzeichniss der wichtigern Orte.

Bormio mit seinen alten Thürmen und stattlichen Häusern; die Einwohner sind mercanti da cavalli per Allemagna, ricchi, di bellissimo sangue, huomini et donne sperti; facevano 9000 anime di communione tra Bormio et sue contrate. Dritthalb Miglien thalaufwärts sind die Bäder mit einem bequemen Gasthaus, welches 200 Personen in seinen schönen Zimmern beherbergen kann. Die Tugenden des heiss hervorsprudelnden Wassers werden gerühmt; et chi vuol pigliar la gotia (goccia = Tropfen? Douche, doccia?), vi è commodità. — Bormio hat eine Erzpriesterstelle und regierte sich beinahe ganz frei selber; für Criminal- und Civilsachen waren 12 Richter; der Podestà war ein Graubündner, hatte aber nur geringe Macht und durfte von sich aus nicht höher als um einen Scudo strafen. — Landwirthschaft: fanno biade, fieni, bestiami, buoni castrati (Hämmel), ne venivano in Bresciana piu de 3000 all' anno. (Bei folgendem Datum ist selbst das Subjekt unklar: l'andar de 15 miglia cavavano de fitto (dall' affitto?) de montagne ogni anno 12,000 scudi de pecorari del stato di San Marco, quest' anno non ve ne sono andati nessuni). — Questo anno (1621?) sono morti de paesani de Bormio delle sei parti le quattro (d. h. *zwei Drittheile*) per

paure et mali diportamenti de Spagnoli et male de mangiar, che è compassion a narrare di queste cose.

Sondelo (Sondolo), grosser Ort nach der Wildniss zu, ohne Weinbau, mit schönem Menschenschlag; sie sind die Schuhflicker (zavatini, h. ciabattini) von Italien, namentlich in Vicenza, Padua und Verona. Ihre Produkte: Rinder, Käse und Butter. Der Ort hatte 3000 Gemeindegenossen; jetzt ist er ganz verbrannt, theils von den Soldaten des Königs (von Spanien), theils von den Graubündnern; sie sind ruinirt bis auf die dritte Generation.

Grossio, terra grossa et grassa, besitzt wenig ebenes Land, aber schöne Berge, welche jährlich etwa 1000 Scudi an Miethe von den Viehzüchtern eintragen. Schöner, redlicher, aufrichtiger Menschenschlag, ohne Verstellung. Sie sind grosse Freunde der Republik von S. Marco; ja es wohnen ihrer mehr als 200, die Weiber und Kinder ungerechnet, in Venedig als angesehene und reiche Kaufleute, als Goldschmiede und Seidenhändler; alle Lastträger bei der Wage von S. Giovanni e Paolo, so wie auch viele Handwerker sind von Grossio. »Ich sehe durch ihr Herz, sie möchten, dass Veltlin dem heil. Marcus gehörte; was ich davon weiss, verschweige ich aus gewichtigen Rücksichten.« — Eine halbe Miglie westlich vom Ort liegt ein schönes Kastell auf einem Fels; an den Zinnen sieht man noch das mailändische Wappen, es war verfallen und wurde hergestellt; jetzt liegen 800 Soldaten darin. Nur einen Büchsenschuss von der Adda entfernt, kann es das Thal schliessen. Eine ähnliche Stelle ist auch zwischen Sondolo und Bormio.

Grossotto, grosser Ort; der Menschenschlag schön, aber meist Heuchler, Betrüger, verfeindet unter sich, gehässig gegen die Fremden[5]) ganz im Gegensatz zu Denen von Grossio; es giebt wohl einige gute Seiten an ihnen, aber meist sind sie, wie gesagt, strigoni e streghe (Unholde und Hexen?). Sie produziren ziemlich viel Wein, aber leichten, wesshalb man bei

[5]) Man wird die starke persönliche Färbung dieses Urtheils nicht übersehen.

Geburt eines Mädchens zu sagen pflegt: Es ist Wein von Grossotto, besser als gar nichts! — Die Leute von hier gehen als Maurer nach Deutschland in die Pfalz.

Maz (Mazzo), ein schöner Ort mit starkem Weinbau; Erzpriesterstelle. Es wohnen hier viele gebildete (gentilhuomini) und vermögliche Leute. Viele von Mazzo leben in Verona, Vicenza u. a. O. als Schuhflicker. Der Menschenschlag ist nicht schön.

Tuof (Tovo) contadini grossi, lavoranti de terreni, brutte genti, per ordinario brutti vestiti. Così *Loveno* et *Sernio*.

Tirano, schon vor Alters ummauert, jetzt von Neuem befestigt, zudem durch das Castell beschützt. Es ist neben seinem Weinbau ein Handelsort, wo es sehr Reiche und sehr Arme giebt. Der Menschenschlag ist schön. Vergangenen Winter sind mehr als tausend Bauern von Tirano gestorben; man öffnete einige Leichen, um die Ursache ihres Todes zu sehen, und fand: il sangue attaccato intorno al core et il core sedirato (?). — Gegen Poschiavo hin liegt die prächtige Wallfahrtskirche der Madonna. Den 29. September 1501 am St. Michaelstag, erschien hier die Mutter Gottes einem alten und gerechten Manne, Mario Molinaro, und trug ihm auf, dem Podestà von Tirano zu melden, er solle hier eine Kirche bauen, damit die Viehseuche aufhöre; zum Wahrzeichen werde sein Stab blühen. Es geschah; man fand noch die Fussstapfen der Mutter Gottes, da wo jetzt der Marienaltar steht, beim Eintritt in die Kirche links; auch der blühende Stab wird noch aufgehoben. In der ganzen Kirche sind reiche Stuccoreliefs, auch findet sich daselbst eine grosse Orgel. Neben der Kirche ist ein Wirthshaus und Buden angebracht; daselbst hält man grossen Jahrmarkt vom Michaelstag an 2 Wochen lang. Sonst wurden besonders Tausende von Rindern dahin gebracht zum Verkauf nach Italien; dieses Jahr aber wurde kein Geschäft gemacht. — Die Kirche hat 800 Scudi Einkünfte. Die Principali (Matadoren) von Tirano wollten sie um 25,000 Scudi an die Mönche von San Faustino zu Brescia verkaufen, aber die Bauern setzten sich dagegen, so dass Herren (Gentilhuomini) und Bauern bald gegeneinander in Waffen ge-

standen wären; und so blieb es beim Alten. — Von Tirano aufwärts bis Bormio ist man für den heil. Marcus (die Republ. Venedig) gestimmt, auch noch das Landvolk von Tirano, aber die Andern sind mailändisch gesinnt oder spagnolisiren (spagnolezzano alla peggio). — Die Oberveltliner von Tirano an beziehen aus Valcamonica Oel, Seife, Waaren aller Art, Spezereien, Leder, dagegen wir (in Valcamonica) von ihnen nur Vieh, Wein und Schmalz, so dass sie gegen uns im Nachtheil sind.

Villa, Stazzana, Bianzone, Boalzo, Teglio tutti brutta gente, lavoranti de vigne, mal vestiti, poveri. Unglücklicher ökonomischer Zustand wie in mehrern Weingegenden; die Herren (Gentilhuomini) strecken ihnen Getreide vor bis zur Weinlese, und lassen sich dann von ihnen bezahlen nach Willkür, so dass sie über alles Maass mit Schulden beladen sind und sich gar nie wieder erholen können. »Gott straft jetzt aber die Reichen wegen dieser Härte gegen die Armen.«

Ponte und *Chiura* sind grosse Ortschaften mit trefflichem Wein. Es giebt daselbst eine Strecke (contrata) genannt la fiorenza, wo man einen Wein erzielt wie lacrimæ Christi. Von Ponte sind viele Leute in Rom, als Kornmesser und in andern Verrichtungen.

Sazzo, unterhalb Chiura. Hier hat man eine grosse Kirche zu Ehren des heil. Aloysius Gonzaga angefangen, wozu von Rom aus Reliquien desselben übersandt worden sind.

Sondrio, mit seiner Citadelle, der Hauptort des Thales; handeltreibend, mit zwei Markttagen wöchentlich. Die Einwohner gehen nicht auswärts, weil ihnen der Gewinn auf dem Teller überreicht wird, perchè gli vengono li guadagni sul piatto. Gente gagliarda e per questo vien nominato la gola de Sondrio. — Es residiren hier ein Erzpriester, ein Capitano und ein Vicario. Der Wein ist hier vorzüglich, namentlich der sogenannte Grisone; der Muscateller erreicht die Süsse des Montefiascone. Andere gute Weinlagen sind: la Montagna, la Rogna (Ronchi?), Tresivo (Tresano?). — Sondrio hat eine Einwohnergemeinde von 2000 Menschen, und besitzt ausser dem Schloss auch schöne Gebäude. Die Stadt ist ringsum versehen mit Schanzen, und

an den westlichen und östlichen Thoren mit Zugbrücken. — Ich kam dorthin 1617 (1607?) als Aufseher einer graubündnerischen Pulverfabrik, nachdem ich fünf Monate als Offizier in Morbegno gestanden, und blieb ein halbes Jahr mit Nutzen.

Unterhalb Sondrio folgen *Castione*, *Berbenno*, *Pedemonte*, *Pestoles (?)*, *Arden (Ardesio?)*, lauter Weinbauer; auch gehen viele nach Italien und leben als Lastträger in Rom, Neapel, Messina, Palermo. Sie sind nicht gross gewachsen, zudem schlecht gekleidet, besonders die Weiber; wären sie schön gekleidet, so ständen sie den Römerinnen nahe. Dem Charakter nach sind sie umsichtig, klug und geldliebend. — Zwölf Miglien von Arden liegt das Bad Maseno in einer schönen Wildniss, mit guten Gebäulichkeiten und Zimmern.

Dieses Jahr sind viele Veltliner aus Italien hergereist, um ihre noch hier (der Verf. spricht einschaltungsweise vom ganzen Thal) wohnenden Familien abzuholen. So gingen bloss nach Neapel 25 veltlinische Familien, wie mich ein Freund versicherte; die von Grossio wandern meist nach Venedig aus.

Talamona und *Morbegno* sind schöne, handelsthätige Orte, bewohnt von einem prachtvollen Menschenschlag aufrichtigen und ehrlichen Charakters. Viele gehen nach Brescia, Verona, Vicenza, Padua, Venedig, manche auch als Bäcker nach Bologna, Mantua und Ferrara.

Der Rest des Thales bis nach *Fuentes* lebt von Weinbau; viele gehen auch als Lastträger nach Piemont und Genua. Es sind meist grosse, gerade Leute.

Nicht weit unterhalb vom jetzigen *Delebio* stand einst eine Stadt Voltera (Volturena), deren Schloss die Stelle des jetzigen Fuentes einnahm. Sie wurde zerstört um der schlechten Luft willen, welche durch die vielen stehenden Gewässer in jener Ebene hervorgebracht wird. Noch jetzt würde bei Sommerszeit die Garnison des Schlosses Fuentes bald aussterben, wenn man sie nicht oft wechselte.

IV.

Relation

des Andrea Cardoino

über Genf, vom Jahr 1621.

Die vorliegende Relation hat Ref. theils kopirt theils excerpirt nach dem unvollständigern Exemplar der königl. Bibliothek in Berlin, Manuscr. italica 12, (Informazioni politiche vol. XI.), fol. 289—311. Aus demselben ging schon hervor, dass ein genauer und übelwilliger Kenner der Stadt spreche. Leider fand ich erst später in Paris, als ich meine frühere Kopie nicht zur Hand hatte, das vollständigere Exemplar (Bibl. royale, Manuscr. italiens, No. 10091. M. 339). Dasselbe enthält u. a. eine Einleitung, welche über den Autor und seine Stellung genaue Aufschlüsse giebt. Derselbe hiess *Andrea Cardoino,* und war von neapolitanischer Herkunft; sein Grossvater Cesare hatte sich im Jahr 1572, sei es zunächst aus Frankreich, sei es aus Italien, als Protestant nach Genf geflüchtet; vielleicht schon dessen Sohn Camillo, jedenfalls aber dessen in Genf geborener Sohn Andrea, der Verf. dieser Relation, mögen demnach eine genferisch-protestantische Erziehung und Bildung genossen haben. Dagegen war ein anderer Zweig der Familie, ein Oheim des Verf., Mario, und ein Vetter, Alessandro, immer katholisch und in spanischen Diensten geblieben. Nun trat Andrea selbst im Jahr 1620 oder kurz vorher zum katholischen Glauben zurück, und verfasste, ohne Zweifel bald darauf, nachdem er sich aus Genf entfernt hatte, die vorliegende Schrift zu mehrerer Bethätigung seines Abfalls. An der Aechtheit lässt sich nicht im geringsten zweifeln; das Pariser Exemplar enthält unten auf dem Titel die Notiz: l'anno 1626 ho avuto l'originale a Roma e fatto fare questa copia, Melchior de Grilly. Die Schrift beginnt mit einer Dedication an Don Philipp IV, der eben damals (1621) den span. Thron bestiegen hatte; der Autor rühmt sich mit seinem altnapolitan. Adel und den Rechten seiner Familie, die er inzwischen aus alten Papieren kennen gelernt habe; er erzählt wie er durch die bündigen Controversgründe des Cardinal Bellarmin bekehrt worden sei und be-

reits ein Pfand seines weitern Fortkommens besitze in Gestalt einer von Sr. kathol. Majestät allergnädigst bewilligten Pension. Dann folgen ein paar latein. Gratulationsgedichte. Am Ende ist angehängt ein ital. Brief, den Benedict Turretin, ital. Prediger und Professor in Genf unterm 13. März 1620 auf Verlangen des wahrscheinlich bekümmerten Vaters, Camillo Cardoino, an Andrea richtete und das responsum apologeticum desselben an Turretin, letzteres lateinisch, was wohl auf theologische Beihülfe deuten möchte.

Dem in der Berliner Abschrift kritisch sehr übel beschaffenen Original habe ich mich angeschlossen so gut es ging, höchstens mir hie und da erlaubt, die nachschleppenden Gerundial- und Relativsätze des Autors in Hauptsätze aufzulösen.

J. B.

(Der Verf. beginnt mit einem Ueberblick des damaligen cosmopolitischen Genfs, dieses Asyls von Flüchtlingen aus ganz Europa, auch solcher die nicht wegen der Religion flohen, und giebt dann eine Uebersicht der Genfer Reformation, die, als nicht von einem Zeitgenossen herrührend, natürlich geringen Werth hat. Bedeutender sind erst etwa die folgenden Notizen).

Die Stadtbevölkerung wuchs durch die Reformation von etwa 15000 Seelen, meist geringen Standes, auf 25000, unter welchen viele von erlauchten Ahnen und grosser Familie, sowohl aus Frankreich als aus Italien; darunter: der Fürst von Salerno, der sich zwar nicht lange daselbst aufhielt; dann Bernardino Occhino, berühmt durch seine Bösartigkeit, der auch unter diesem Volk, wie es heisst, grössere Freiheit und ein ungezwungneres Leben gesucht hat; — ferner der ehemalige königl. französische Staatsrath Wilhelm Budeus; Anton Tadel, Baron von Ciandicù (?) ebenfalls ein Staatsmann von grossem Namen; Andrea de Ponte, Nobile von Venedig; Galeazzo Caracciolo Marchese von Vico, an dem man eine besondere Heiligkeit erkannte und dessen Leben und Thaten nach seinem Tode gedruckt worden sind; die Gräfin Pepoli von Bologna; Cesare Cardorio (lies Cardoino, es ist der Grossvater des Autors) ein napolitanischer Cavalier aus dem Seggio von Nido; Pompeo und Paolo Manzi von Venedig; Niccolo Balbani von Lucca, welcher spä-

ter italienischer Prediger wurde; Pompeo Diodati, ebenfalls von Lucca, und viele Andere aus derselben Stadt, aus den Häusern Michaeli, Burlamacchi und Calandrini, welche sämmtlich in Genf Familien gegründet und Nachkommenschaft hinterlassen haben; sodann viele Deutsche und Engländer, welche später wieder weggezogen sind, indem sie in ihrem Vaterland nach ihrem Glauben leben konnten.

Es ist wahrhaft etwas Lächerliches um dieses Asyl von Leuten, die sich hier vereinigten unter dem Vorwand andächtiger Liebe und frommen Eifers, während man öffentlich und Jeder vom Andern wusste, dass keiner unter diesen Flüchtlingen war, an dem nicht irgend eine bedeutende Schuld haftete und der nicht bereit gewesen wäre, der persönlichen Rache und dem Zorn des verbitterten Herzens den Lauf zu lassen . . . et a commettere s'havesse potuto pretendere ogni sorte di officio di preheminenza. (Eine offenbar corrumpirte Stelle, die noch überdiess eine Lücke verdeckt, insofern im Folgenden nicht mehr die Flüchtlinge Subjekt sind, sondern die Genfer).

Sie mühen sich gleichwohl ab, in weltlichen Dingen der so unversehens in Anspruch genommenen Freiheit eine Farbe des Rechtes zu verleihen; sie geben Gesetze und wollen ihrem alten Herrn, dem Herzog von Savoyen, keine Art von Autorität und Oberherrlichkeit mehr zuerkennen; sie behaupten, Genf sei freie Reichsstadt und berufen sich dabei auf einen uralten im Giebel von S. Pierre eingehauenen Adler und auf kaiserliche Briefe. Der Verf. fährt nun fort: von Rechtswegen verhalte sich alles anders; der Herzog sei legitimer Fürst von Genf. Noch Herzog Karl sei mit der Herzogin Beatrix viele Male in Genf gewesen und man habe ihm als rechtmässigem Herrn die Schlüssel der Stadt überreicht.

Die Herzoge hätten Genf mehrmals wieder unterwerfen wollen, so z. B. im Jahr 1588, als die französischen Unruhen es wohl gestattet hätten. Aber es folgte ein Vertrag, der sich erstreckte bis auf das Jahr 1602. Hieran knüpft der Verf. einen genauen Bericht über die Escalade.

In dieser Zeit (1602) am 22. December versuchte der Herzog abermals sich durch eine wohlberechtigte Kriegslist der Stadt zu bemächtigen, hätte nur nicht ein schlimmer Zufall und die Unbehülflichkeit derer, die zuerst eindrangen, fast bei schon gewonnenem Spiel ihm den Sieg wieder entrissen. Der Herzog hatte unterhandelt und Einverständniss gepflogen mit einem der Syndics der Stadt, Namens Philibert Blondel, der damals die Aufsicht über die Bewachung der Stadt hatte. In der verabredeten Nacht hatte dieser, weniger durch direkte That als durch Unterlassung der gewöhnlichen Vorsichtsmassregeln mitwirkend, (verdorbene Stelle) dafür gesorgt, dass der Ort wo die Ersteigung Statt finden sollte, von einem Theil der Mannschaft entblösst und diese an eine andere Stelle dirigirt wurde, wo sie nach seiner Aussage aus wichtigen Rücksichten ungleich nothwendiger sein sollte . . . (folgt wieder eine korrumpirte Stelle) . . . Auch stellte er 17 Mann weniger als gewöhnlich zur Mauerwache. — Der Herzog langte vom Gebirge her an und fand seine vortreffliche Reiterei und (andere) Mannschaft vor, welche schon vorher allmälig in diese Gegend gesandt und zu diesem Ende verborgen gehalten worden war. Im grössten Geheimniss setzte er sich in Verbindung (si ritrovò con ?) mit der Flotte, welche kurz vor Mitternacht eine halbe Miglie vor der Stadt sich bestens in Ordnung gestellt hatte (?). Dann erfolgte der Angriff unter dem Befehl des Herrn von Albigny, eines namhaften Kriegsmannes; es waren etwa 800 Mann, lauter auserlesene, tapfere Leute. Sie sollten nach Ersteigung der Mauer von innen (am Thor) eine Petarde anbringen und so dem draussen wartenden Herzog das Thor öffnen. Anfangs ging alles gut; die Mauer wurde auf Leitern erstiegen, die Schildwache getödtet, und etwa 200 Mann drangen in die Stadt ein. Hätten sie nun klüglicher Weise schnell die Petarde angebracht, oder sich einstweilen vertheidigt und gewartet bis die andern nachgestiegen wären, so hätte ihnen der Sieg nicht fehlen können; aber die Ueberraschung, die Dunkelheit der Nacht, die Furcht vor den Feinden, die Spannung wegen des Erfolges, die Hast schnell

fertig zu werden, Alles dieses brachte sie in Verwirrung, so dass sie einer Wache über dem Thor Zeit liessen, das Schutzgatter (saracinesca) herunterzulassen, was das Anbringen der Petarde unmöglich machte; auch gaben sie den Andern keine Nachricht, ebenfalls über die Mauer zu steigen, sondern trennten sich, um weiter (in die Stadt) vorzurücken. Dadurch gewannen die auf die nächste Schanze gekommenen Bürger Zeit, ihre Stücke zu lösen und die Leitern zu zertrümmern. Jetzt blieb der abgeschnittenen Schaar nichts Anderes übrig, als sich eine Weile zu vertheidigen. Inzwischen war die Kunde durch die ganze Stadt gedrungen, indem die Wache, welche vom Thor geflohen war, alles mit Lärm und Geschrei erfüllte; alles Volk gerieth in Bestürzung und in Allarm und lief in aller Unordnung mit den ersten besten Waffen, der Eine halb, der Andere (fast ganz) nackt nach der Gegend, wo man den Lärm hörte. Hätten die Savoyarden auch nur die Besonnenheit gehabt, sich an die Strassenenden und an die engsten Stellen zu postiren, so hätten sie ohne allen Zweifel die nach und nach Ankommenden tödten, einstweilen Front machen und denen draussen Zeit geben können, andere Leitern anzulegen. Statt aber zu thun was von Nöthen war, liessen sie es geschehen, dass das Volk sich in grosser Zahl versammelte, und zwar waren die ersten drunter zwei italienische Hauptleute Brandano und Oldevino, welche eine ausserordentliche Tapferkeit an den Tag legten, indem sie den Feind aufhielten (verdorbene Stelle) bis die Bürger in wirren Haufen ankamen. Vor der grossen Masse derselben konnten die Savoyarden nun nicht mehr Stand halten; sie wichen, nachdem das vorderste Glied zusammengehauen worden; ein Theil machte in eiliger Flucht vor der Wuth der Feinde den hoffnungslosen Rettungsversuch, von der hohen Mauer hinunterzuspringen; die Andern, welche gefangen wurden, waren zu einem noch traurigern Schauspiel aufbehalten; denn als der Tag kam und die Genfer sich überzeugt hatten, dass ihnen für jetzt kein weiterer Angriff bevorstand, wie man allgemein geglaubt und gefürchtet hatte, wurden die Unglücklichen ohne irgend

eine Frist zum Tode durch Henkershand verurtheilt, indem man keinerlei Rücksicht nahm weder auf die tranquillità de' soggetti (?), noch auf das edle Blut, noch auf ihr Anerbieten hoher Loskaufssummen; vielmehr verurtheilte sie gegen allen Gebrauch der besagte Syndic unmittelbar in Person mit folgender Anrede:

»Sintemal wir Frieden haben mit Euerem Fürsten, und Ihr es gewagt habt, wie Räuber und Mörder diese Mauern zu ersteigen, um uns zu schädigen und zu tödten, so seid Ihr verurtheilt aufgehängt zu werden auf der Gänseschanze (baloardo dell' Oca), wo Ihr die Missethat vollbracht habt, damit ein öffentliches Beispiel gegeben sei für Jeden, der jemals in Zukunft solche Dinge im Sinne führte.«

Das grausame Urtheil wurde vollzogen, nachdem man die Gefangenen an den Ort der Hinrichtung gebracht hatte; es waren ihrer 13, mit Ausnahme eines Knechtes lauter Herren und Barone von hohem Adel; darunter ein Herr von Sonas (Sonnaz) den man auf einem Sessel dahertrug, weil er sich wegen eines Büchsenschusses im Knie nicht mehr bewegen konnte; ein Herr von Ciaffarden (?), ein Herr von Cornage, zwei Brüder vom Hause Attignac (?). Von den im Kampf gefallenen Savoyarden fanden sich 54 Leichname vor, die man zur Schmach in die Rhone warf; nur die abgeschnittenen Köpfe, sammt denen der Gehängten, also zusammen 67, wurden am Galgen aufgestellt und blieben daselbst während der ganzen Dauer des Krieges. Von Seiten der Bürger waren zwar viele übel verwundet, aber es starben nicht mehr als 17. Ihre Leichen wurden mit grosser Feierlichkeit zu Grabe getragen, und ihnen von Staatswegen eine lobpreisende Grabschrift aufgerichtet. Bald trafen in der Stadt eine Menge Truppen der Bundesstädte Bern und Zürich und viele Ketzer aus Dauphiné und Languedoc zusammen, um nöthigenfalls Beistand zu leisten. Doch dauerte der Krieg nur kurze Zeit und ohne dass etwas Wichtiges vorgefallen wäre; es wurde ein neuer Friede abgeschlossen unter dem Einfluss des Königs von Frankreich und der Berner. Seitdem hat man nicht wieder zu den Waffen gegriffen, obschon die Stadt öfter

in Besorgniss war, als gehe man damit um, sie vermittelst verschiedener Einverständnisse zu überrumpeln. So erhielt man mehr als 4 Jahre nach der Scalata Kunde von dem Einvernehmen, welches der vorbesagte Syndic (Philibert Blondel) mit Sr. Hoheit unterhalten hatte, ja man entdeckte, dass er noch fortwährend den Herzog zu unterrichten pflegte von dem was täglich geschah und verhandelt wurde, wesshalb denn der Unglückliche auf die grausamste Weise lebendig gerädert und dann verviertheilt wurde. Sodann wurde im Jahr 1610 enthauptet der Hr. Du Terrail, ein französischer Edelmann, sehr geachtet als Offizier, der im Gebiet von Bern verhaftet und dann nach Genf gebracht worden war. Man hatte nämlich einen sehr schlau ersonnenen Plan entdeckt, wonach er in einigen (scheinbar) mit Holz gefüllten Barken auf dem See Soldaten hereinführen wollte, um die Stadt plötzlich anzugreifen. Die Sache hätte auch, wie man glaubt, leicht gelingen können, wenn sie nicht unglücklicher Weise verrathen und entdeckt worden wäre von einem Mann aus Chambéry, der zufälliger Weise zuhörte, als Du Terrail mit einem seiner Diener davon sprach. Um dieser und anderer oftmals gemuthmassten Pläne willen leben die Genfer in beständiger Plage, in der Furcht, der Herzog möchte doch am Ende auf irgend einem Wege dahin gelangen, sich der Stadt zu bemächtigen. In dieser täglich wachsenden Besorgniss haben sie die Stadt stark befestigt und halten sie wohl bewacht. Ausser der Vermehrung von Garnison und Wachen, welche sie (schon) damals vornahmen, haben sie die Mauern erhöht, und alle schwächern und mehr ausgesetzten Stellen verschanzt, recrapienati (?) und verpallisadirt; nach den erwähnten Complotten wurde sogar eine neue, wohl versehene, beträchtlich starke Schanze (balvardo) erbaut, zu deren möglichster Vervollkommnung Landgraf Moritz, als er in den vergangenen Jahren incognito durchreiste, dem Staat 10,000 Thaler geschenkt hat, so dass man jetzt, wie es scheint, gar nichts mehr hinzuzufügen wüsste.

Der Umkreis der Stadt beträgt 4 Miglien; sie hat bloss drei Thore, zwei gegen Mittag, durch welche man nach Savoyen

geht, und eins gegen Norden, nach dem Gebiet der Berner hin. Jeder Ausgang enthällt ein Fallgatter nebst zwei Balkenthoren, drei Zugbrücken, jede mit besonderer Barricata und einer Wache von zwei Mann; vor der Brücke befinden sich andere Barricaten mit Musketenschützen und einer Wache, welche genau zu erforschen hat, wer ein Jeder ist, der in die Stadt will; man wird nach Geschäft und Stand ausgefragt und, wer Katholik ist, verdeutet, dass man bloss drei Tage in der Stadt bleiben und Abends nach Sonnenuntergang die Wohnung nicht mehr verlassen dürfe.

Die Stadt hat also ihre hohe Mauer, und den Graben ringsum, der in der Mitte, wo er am tiefsten, verpallisadirt ist (?), mit vortrefflicher Contrescarpe; an allen schicklichen Stellen sind aussen Schanzen und Flechen (trincere e speroni), an der Mauer selbst aber Bollwerke, Thürme und Plattformen (baloardi, torrioni e piatteforme) mit ihren Contrebatterien, im Ganzen 16 an Zahl, durchgängig wohl versehen mit Artillerie, die man, grosse und kleine Stücke zusammen, auf 200 berechnen kann; endlich längs der Mauer sehr zahlreiche Schildwachen, keine von der andern mehr als 50 Schritte entfernt. — Im See sind vier Reihen dicker Pfähle, verbunden mit eben so vielen starken Ketten, dabei des Nachts gewöhnlich eine Wache von 4 Musketieren; im Hafen sind zwei Plattformen angebracht mit 6 Stücken schwerer Artillerie; ausserdem ist derselbe geschützt durch die viele Artillerie auf der nahen Mauer und den Bollwerken. Tag und Nacht liegt im Hafen eine Wache von 10 Mann, welche sorgfältig jedes ankommende Schiff untersucht, ehe es hinein darf. In Zeiten besonderer Besorgniss fährt eine Fregatte (fregata) hinaus, um die Umgegend zu untersuchen; zudem hält man zwei andere, grössere Fregatten mit 22 banchi (Rudersitzen?) und wohlversehen mit guter Artillerie. — Die besoldete Garnison beträgt gewöhnlich 300 Mann, wird aber in bedenklichen Zeiten je nach Erforderniss vervielfacht, indem sich dann alle Dinge verdoppeln, mit Ausnahme der zahlreichen und wohlgeordneten Stadtmiliz, welche unter 4 Mitgliedern des Rathes der 25 als Obersten steht. Von den letztern wohnt jeder in einem

der Stadtviertel und hat unter sich je 4 Compagnien von 150 Mann mit Hauptleuten, Lieutenants und Fähndrichen. Diese 16 Compagnien müssen sich beim geringsten Vorfall unter ihren Fahnen versammeln; so auch wenn irgendwo Feuer ausbricht, denn aus Besorgniss eines Ueberfalls will man nicht, dass Jemand anders als Maurer, Zimmerleute, Weiber und Nachbarn zum Löschen herbeieile. — Des Abends, beim Ablösen der Wache und dem Aufziehen der Schildwachen geht alles in grösster Ordnung vor sich. Hundert Mann von den Soldtruppen und eine jener Milizcompagnien von 150 Mann marschiren vor dem vierten Syndic in Beisein des Majors (sergente maggiore) und eines Mitgliedes des Rathes auf; jene 100 von den Soldtruppen werden in 4 Squadre getheilt, wovon drei an die drei Thore geschickt werden, nachdem durch Würfel mit dem Namen der Thore das Loos darüber geworfen worden, welchem Corporal jedes Thor zukömmt; die vierte Abtheilung hat die Ordre, das Land (il paese, könnte auch die Stadt Genf selbst bedeuten) zu durchstreifen. Von den Milizsoldaten werden viele ebenfalls an die Thore geschickt; die übrigen beziehen verschiedene Wachtposten in der Stadt, wovon der wichtigste sich am Hôtel de ville (palazzo) befindet. Von diesen Wachtposten gehen zahlreiche Patrouillen aus, theils längs der Mauer, theils durch die Stadt, um auch das Geringste was vorfällt, jeden Lärm den man hört, zu beobachten. Nachdem nun die Wachen so bestellt, die nöthigen Befehle gegeben sind — abgesehen von zahllosen Patrouillen, welche die ganze Nacht von Schildwache zu Schildwache gehen — reitet der Major eine Stunde später, von vier Musketieren begleitet, überall herum und revidirt die Wachtposten. Dann thun um Mitternacht zwei Mitglieder des Rathes der 200, von Häschern (sbirri) begleitet, dasselbe, und Morgens vor Oeffnung der Thore kommt wiederum der Major, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. Dann, sobald die Thore sich öffnen, werden von Neuem Soldaten hinausgeschickt, um zu beobachten, ob sich nichts Ausserordentliches zeigt. Ueberdiess ist eine Compagnie von bestens organisirter Bürgermiliz zu Pferde vorhanden, welche bisweilen in verdächtigen Augen-

blicken die Umgegend zu durchreiten pflegt. — Im Zeughause befindet sich ausser der Artillerie und aller irgend nöthigen Kriegsmunition Material genug, um 4000 Mann Infanterie zu bewaffnen und obendrein ist jeder Bürger verpflichtet, im Hause mindestens so viel Waffen zu halten als es zur Bewehrung dreier Personen bedarf. Man hält die Stadt wohl versehen mit Lebensmitteln, so dass z. B. an Getreide immer genug für ein Jahr vorhanden ist.

In Kriegszeiten hat die Stadt sichere Aussicht auf Hülfe von Seiten der Krone Frankreich, unter deren Schutz sie zu stehen prätendirt, und von Seiten der ketzerischen Kantone, welche sich immer im Fall der Noth bereit haben finden lassen.

Nicht minder sorgfältig geregelt als die Kriegssachen ist das *Regierungswesen* der Stadt, und zwar hat dieselbe vier verschiedene Räthe.

An dem ersten, genannt conseil général, haben nicht bloss die citoyens natifs Theil, sondern auch die welche das Bürgerrecht erst erworben haben. Dieser Rath versammelt sich nur zweimal jährlich, und zwar bloss, um das einemal den Lieutenant général und das anderemal die Syndics und den Trésorier zu wählen. Jedermann erscheint dabei mindestens mit dem Degen bewaffnet, damit man nicht hülflos dasteht, wenn etwa ein Ueberfall oder Unordnungen dazwischen kommen.

Der zweite Rath, genannt der 200, versammelt sich allmonatlich, um Alles dasjenige zu behandeln, festzusetzen und zu verbessern, was die Bedürfnisse des öffentlichen Wesens angeht.

Der dritte Rath ist ein Ausschuss von 60 Mitgliedern aus den 200; er hört Beschwerden und Appellationen und versammelt sich je nachdem es die Geschäfte erfordern; aus (von?) ihm werden die beiden Staatssecretäre und der Procurator des Fiscus gewählt.

Der vierte und letzte Rath besteht aus 25 Männern von höherm Ansehen und Erfahrung in den öffentlichen Angelegenheiten; auf ihm ruht die höchste Autorität und die Summe aller wichtigen Geschäfte; ohne seine Vorberathung ergeht kein Todes-

urtheil und überhaupt kein Entscheid in öffentlichen und Privatsachen von irgend einiger Bedeutung; aus der Zahl seiner Mitglieder werden die Syndics, der Lieutenant général, der Sergent major und der Trésorier gewählt; er versammelt sich jeden Vormittag mit Ausnahme des Sonntags und Donnerstags.

Die Syndics, welche jährlich gewechselt werden, haben verschiedene Obliegenheiten. Der *erste* ist beauftragt und ermächtigt, mit Beiziehung zweier Rathsmitglieder die Räthe zu versammeln, die Gesandtschaften anzuhören und darüber im Rathe zu berichten. Der *zweite*, ebenfalls mit Beiziehung zweier des Rathes, hat den Gesandtschaften zu antworten und die Aufsicht über die Hospitäler zu führen. Der *dritte*, mit mehrern Rathsmitgliedern, hat die Rechnungskammer zu beaufsichtigen und die öffentlichen Einkünfte und Nutzniessungen zu controliren. Der *vierte* (Syndic de la garde), mit Beihülfe anderer Räthe, hat, wie oben gesagt, die Bewachung der Stadt unter sich.

Der Lieutenant général hat mit Beihülfe von 6 Auditoren aus dem Rathe der 60 die Oberaufsicht über alle Prozesse, und beurtheilt (sententiando) sowohl die Civil- als die Criminalsachen.

Die Einkünfte der Stadt betragen 60,000 Scudi, welche man aus verschiedenen Accisen (gabelle), Waarenzöllen (dogane) und andern Auflagen bezieht. Da jedoch diese Einnahme in Nothfällen nicht genügt, so machte der Staat 200,000 Scudi Schulden. Es ist wahr, dass er 100,000 bei der Krone Frankreich zu Gute hat, (E' ben vero che (il publico) ha credito di 100 mila con la corona di Francia, ecc.) welche im Interesse Heinrichs IV. für die Erwerbung der Landschaft Gex und für den Pass de l'écluse ausgegeben worden sind.

Eine Zierde, welche der Stadt viele Leute zuzieht, ist das Collège, wo Künste und Wissenschaften vorgetragen werden und jene irrsinnige Theologie, um derentwillen viele Söhne aus den ersten ketzerischen Häusern Deutschlands, Frankreichs, Flanderns und Englands hier sich zusammenfinden.

Die im Wachsen begriffene Bevölkerung beträgt über

31,000 Seelen. Man spricht nur französisch, mit Ausnahme des gemeinen Volkes (la plebbe) welches in vorwiegendem Masse savoyardisch zu sprechen pflegt.

Die Eingewanderten, wenn sie nicht ihre Reichthümer mit sich bringen, müssen sich ihren Lebensunterhalt durch Gewerbe oder wie sie sonst können verdienen, indem der Staat Niemanden unterstützt, ausser etwa sehr ausgezeichnete Leute, und auch diese nur mit Wenigem. Die untern Klassen gewinnen ihr Brod meistens durch den von den Lucchesern eingeführten Seidenhandel; man fertigt sowohl Sammet als Stoffe jeder Art (von Seide) in grosser Menge; auch beschäftigen sich heutzutage nicht bloss die Luccheser, sondern auch die reichern Genfer mit diesem Handel. Viele andere arbeiten in den Buchdruckereien, deren 15 mit grossem Gewinn in vollem Gange sind.

Die höchste Achtung unter allem Volk geniesst der geistliche Stand, nämlich die Pfarrer (ministri) welche predigen, die missbräuchlich sogenannten Sacramente verwalten, und das Volk und jeden der sich zu dieser Sekte bekennen will, unterweisen. Sie sind von Staatswegen mit 200 Scudi jährlich besoldet und versammeln sich jeden Freitag zu einer Conferenz über die ihr Amt betreffenden Vorkommnisse. Dieses ihr Amt, obwohl es noch eine sehr hohe Geltung hat, steht doch nicht mehr in derselben Achtung wie früher, denn seit dem Tode Theod. de Beza's im Jahr 1608, der bei allen Calvinisten als das Orakel der Sekte galt, ist kein Geistlicher mehr von diesem Ansehen, dieser Wichtigkeit aufgestanden, und keiner hat gewagt, die Obrigkeit zu censuriren und zu tadeln wie er that. — Ausser den Pfarrern giebt es Diaconen une Aelteste, angesehene Leute, welche den Pfarrern für die kirchlichen Angelegenheiten zur Hülfe beigegeben sind und mit ihnen im Consistorium zusammentreten, welches die Erhaltung der Ruhe und Eintracht im Volke zum Zwecke hat (?). Ausserdem ist es ihr besonderes Amt, das Betragen derer zu censuriren und zu tadeln, welche sich der Uebertretung der Gesetze und eines ausschweifenden Wandels schuldig machen. Denn man sieht so sehr auf den Schein (apparenza), dass kein wesentliches Aerger-

niss zum Vorschein kommen darf und dass weder öffentliche Dirnen noch Karten- und Würfelspiel, ja nicht einmal Tanz und festini (Bälle?) gestattet sind.

Die Kirchen waren ehemals zahlreich; jetzt sind es nur noch vier, indem die übrigen nach dem Abfall zu verschiedenen öffentlichen Zwecken verwendet wurden. Die erste, genannt S. Pierre, ehemals Kathedrale, ist von kostbarer Schönheit mit reicher Façade und Thurmbau. Auf dem höchsten Thurme, wo man weit im Lande herum sieht, sind zwei Colombinen aufgepflanzt, auch ist daselbst beständig eine Wache, welche die Umgegend beobachtet. In der Kirche wird jeden Morgen mit vielem Zulauf gepredigt, ebenso auch in S. Gervais jenseits des Flusses und in der Madeleine. Man betet u. a. immer für den König von Frankreich als Protector, für den König von England, für die Kurfürsten von der Pfalz und von Brandenburg, für den Landgrafen von Hessen, die Fürsten von Anhalt, den Grafen Moritz, das Haus Nassau und die Staaten von Holland.

Eine andere Kirche, S. Germain, gehört den Italienern, welche zwar bei der Communion (misteri universali) auch die andern Kirchen besuchen, sonst aber ihren besondern Gottesdienst halten unter der Leitung von Geistlichen ihrer Nation, gegenwärtig Giov. Diodati und Benedetto Turrettini, beide von lucchesicher Herkunft. Zweimal wöchentlich wird italienisch gepredigt und der in bestimmte Theile getheilte Psalter in italienischer Uebersetzung gesungen.

Die in Genf ansässigen Italiener stammen meist aus Lucca. Als die namhaftesten sind zu nennen: Orazio Michaeli, der vermöglichste von Allen; Cesare Balbani; Carlo Diodati, Vater des Pfarrers Giov. Diodati; Elia, Niccolo und Alessandro von derselben Familie; Vincenzo Minutoli; Giacomo e Vincenzo Burlamacchi; drei Brüder Calandrini; Francesco Turretini, Vater des Pfarrers Bened. Turretini, und Andere von geringerm Stande, welche alle mit grossem Vortheil den Seidenhandel betreiben. Sie haben eine Handelsgesellschaft zu diesem Ende gestiftet, die berühmte sogenannte gran Bottega, und haben nur Umgang unter einander. Von den übrigen Italienern sind die Haupt-

personen: Canollo (lies: Camillo) Cardoino aus Neapel, vom Seggio di Nido (Vater des Autors); Marco e Paolo Offredi, Aerzte aus Cremona; Paolo e Giuseppe Fossa, aus derselben Stadt; Paolo Foglietta, ebenfalls ein Lombarde, — Alle mit Familie und Söhnen. Ausserdem sind viele andere Italiener da, aber lauter gemeines Volk, welches in keiner Rücksicht Auszeichnung verdient; darunter auch einige entlaufene Mönche, höchst unwissende und unbedeutende Leute.

So liegt nun die unglückselige Stadt ganz zu Boden getreten von dem Bösen; ihre Bürger, begraben in den Tiefen der Unwissenheit, verstockt durch arge Gewohnheit, vergessend ihres Heiles, lassen auch nicht mehr die geringste Spur erkennen von der Frömmigkeit ihrer Altvordern. So viel vermochte ein nur schwacher Anfang von Hass und das aufreizende Wort des verworfenen Mannes. (Tanto ha potuto debil principio d'odio, ed il fomento della parola dell huomo iniquo).

V.

Päpstliche Instructionen

betreffend

Veltlin und Genf, vom Jahr 1621.

A.

Päpstliche Instruction an den schweizerischen Nuntius Scappi, Bischof von Campagna, 12. Mai 1621.

Instruttione a V. S. Msgr. Vescovo di Campagna destinato da Nostro Signore suo nuntio ordinario alli Suizzari delli sette cantoni. — Die nicht viel spätere aber ziemlich mangelhafte Abschrift ist enthalten im VII. Bande der Informazioni politiche, (Manusc. ital. vol. 8), auf der königl. Bibliothek in Berlin. Das hier Mitgetheilte ist theils Uebersetzung, theils Auszug. J. B.

(Der Nuntius hat an den schweizerischen und bündnerischen Geschäften eine gedoppelte Aufgabe. In Beziehung auf die Schweiz wird hier nur kurz auf die frühern Instructionen verwiesen und dann beigefügt): Ein Nuntius, der sein Amt versteht, wird nicht bloss das Erhaltene zu behaupten, sondern auch Neues zu erwerben und die erhaltenen Verluste allmälig zu ersetzen wissen. Es herrscht wohl die Ansicht, der Nuntius komme zwischen diesen Bergen mit der höhern Politik wenig in Berührung, — allerdings wohl nicht wie die Nuntien an den Höfen; aber um so mehr Wirksamkeit hat er in einzelnen besondern Sphären, wenn es sich um Bekehrung von Ketzern, Restitution von Gütern und Jurisdictionen, Disciplin der Prälaten, Errichtung von Seminarien, Abhülfe gegen den Mangel an

Pfarrern und Missionaren, Verbot ketzerischer Bücher, Abhaltung von Synoden, Visitation der Kirchsprengel, Reformen der Mönchs- und Nonnenklöster u. dgl. handelt. Der Nuntius wird es vermeiden, in den innern Zwistigkeiten der Kantone Partei zu ergreifen und sich etwa den Franzosen mehr als den Spaniern geneigt zu zeigen; er wird sich vielmehr bemühen, die dem heil. Stuhl ergebenen Vornehmen sich geneigt zu erhalten und noch Mehrere zu gewinnen, ohne jedoch den Papst in die Nothwendigkeit zu versetzen, *das* auszugeben was er nicht hat, um die Geldgier Jener zu befriedigen. Bei Bündnissen der Schweizer mit Fürsten wird der Nuntius immer die Ehre des heil. Stubles aufrecht halten und den Schweizern ihren Titel: defensori della s[ta] Sede zu Gemüthe führen.

(In Betreff der *graubündnerischen Händel* wird der bisherige Verlauf der Dinge in einer ziemlich einseitig gehaltenen Uebersicht dargestellt. Die Bündner hätten im Veltlin den Katholicismus mit allen Mitteln ausrotten wollen und endlich einen allgemeinen und grausamen Mord, una generale e crudelissima uccisione, gegen die Katholiken beabsichtigt, auch zu dem Ende das Thal mit Truppen anzufüllen vorgehabt. Die Katholiken, welche dessen inne geworden, hätten im Juli 1620 die Waffen ergriffen und 400 Ketzer getödtet etc. Die Zahl der bei Tirano gefallenen Bündner wird auf 2000 angegeben. Die eingedrungenen Spanier hätten 8 Forts im Thale gebaut, und diese Forts seien es nun, welche des wichtigen Passes wegen alle Fürsten eifersüchtig machten).

Die Bündner haben 1532 einen Vertrag mit Franz I. abgeschlossen, wonach alle französischen Heere und deren Verbündete durch Veltlin ziehen dürfen und dem König Truppenwerbungen gestattet sind, ausgenommen zum Kriege gegen Mailand. Dieser Artikel ward in den neuen Vertrag mit Heinrich IV. im Jahr 1602 unverändert aufgenommen. Man setzt nun voraus, dass Spanien diese Uebereinkunft stillschweigend billige, da in den Friedensschlüssen zwischen beiden Kronen vom Jahr 1559 und 1588 die Graubündner ausdrücklich inbegriffen sind als Verbündete dar Krone Frankreich; auch hat Spanien desshalb seit

der Zeit nichts gegen Veltlin unternehmen wollen. Aber die Venezianer, in der Besorgniss, es möchte der Eifer, den sie sich von Heinrich IV. in der italienischen Politik versprochen, allmälig erkalten, sahen sich nach einem Stützpunkt in der Nachbarschaft um, und bewogen 1603 die Graubündner mit grosser Kunst zu einem Bündniss auf 10 Jahre, in der Voraussetzung, dass diess bei ihrer Freundschaft mit Frankreich dem alten französischen Bunde nicht zuwiderlaufe. Die Spanier, eifersüchtig geworden, schlossen nun den Pass mittelst der Festung Fuentes und verbündeten sich ebenfalls mit ihnen (den Graubündnern?). Weil aber bald darauf die Venezianer vom König von Frankreich verhindert wurden in jener Gegend Mannschaft zu sammeln (di levar gente da quella parte), um sich derselben zur Zeit des Interdiktes gegen den Papst zu bedienen, gingen sie in ihrem Unwillen so weit, die folgenden Jahre hindurch die ketzerische Partei zu begünstigen, um so die grössere Masse für sich zu haben, während andererseits die Katholiken von den Spaniern unterstützt wurden, die Franzosen aber sich um beide Parteien bemühten, — Jedes um die Dinge zu seinem eigenen Nutzen zu leiten. Daraus entstand Verwirrung und Unterdrückung der Katholiken; da aber die Venezianer von den Franzosen verhindert wurden, nach Verlauf von 10 Jahren ihr Bündniss zu erneuern, begünstigten sie noch viel mehr die ketzerische Partei, nicht um der Ketzerei als solcher willen, sondern weil sie versichert waren, dass diese Partei, wenn sie zu unbedingter Uebermacht gelangte, sich leicht zu jedem Bündniss mit ihnen herbeilassen würde. Nun stieg die Bedrückung mehr und mehr; es kamen die Ereignisse des Jahres 1620 und die spanische Occupation.

Jetzt sind die Interessen aller Parteien klar und deutlich. Die Franzosen, welche das Bündniss zwischen Graubünden und Venedig nicht leiden wollten, können jetzt auch nicht dulden, dass Spanien den Meister spiele und dass ihnen die Hülfleistung an ihre Verbündeten unmöglich bleibe, so lange Spanien Fuentes und die acht Forts in Veltlin hat. Auch Venedig sieht sich jetzt ganz von Graubünden abgeschnitten, um dessen Freund-

schaft es sich so sehr bemühte. Es muss sich also mit Frankreich verständigen; ja beide müssen sich um Hülfe umsehen selbst bei ketzerischen Fürsten und wenn kein anderer Ausweg ist, selbst beim Türken; mit diesem (con esso) werden sie sich um des gemeinschaftlichen Interesses willen leicht verständigen, und so auch, wenn nicht anders, wenigstens stillschweigend, um der sogenannten (pretesa) Freiheit Italien's willen, fast alle italienischen Fürsten[1]).

Nur der *Papst*, frei von jedem Interesse, kann den Ausschlag geben, da er bloss religiösen Gesichtspunkten folgt. Der Papst hatte schon mit dem vorigen König von Spanien (Philipp III.) unterhandelt um den Frieden, nur haben Krankheit und Tod die Antwort verhindert. Indess ist zu hoffen, der König habe seinem Sohn in einem Codicill seinen Weg vorgezeichnet, gemäss den väterlichen Anweisungen (paterni conforti) die ihm der Papst gegeben. Auch der junge König hat noch nicht geantwortet, wünscht aber wenigstens, dass Alles ruhig bleibe. — Bei sobewandten Umständen kann Euch keine vollständige Specialinstruction gegeben werden.

Der Papst hat in dieser Sache drei Zwecke: Erhaltung der Religion, Erhaltung des Friedens, und dass Spanien, welches sich schon so tief eingelassen hat, die Forts aufgeben und doch dabei seine und seiner Minister Ehre retten möge.

1) Der Herzog von Feria hat mit dem grauen Bund einen Vertrag geschlossen, der von den beiden andern Bünden abgelehnt und dann von allen dreien verworfen wurde. Die Beförderer dieses Vertrages leiden Verfolgung und Rache; auch sieht man wohl, dass weder Frankreich noch die andern Fürsten die Forts in spanischen Händen dulden werden. Die acht Jahre, welche die Besetzung durch spanische Truppen dauern soll, sind nicht klar bestimmt; am Schluss dieser Zeit werden die Forts sicher geschleift.

2) Was die Franzosen und ihre Freunde am liebsten annehmen würden, da sie es selber vorschlagen, wäre: die so-

[1]) Lesart und Deutung dieses Satzes sind leider nicht ganz klar.

fortige Schleifung der Forts, wobei zur konfessionellen und politischen Sicherung der Veltliner vor jeder Art künftiger Unterdrückung, der König von Frankreich sein Wort dafür geben würde, dass die betreffenden Bedingungen graubündnerischer Seits gehalten werden müssten; auch würde er die sieben katholischen Orte darauf verpflichten, Veltlin nöthigenfalls mit den Waffen zu vertheidigen, wenn die Bündner je den Pact nicht halten sollten; ebenso könne ja auch Spanien sich das Recht vorbehalten, Veltlin jeden Augenblick zu vertheidigen, — Alles unbeschadet früherer bündnerischer Verträge mit fremden Fürsten.

Diese Auskunft wäre die leichteste, und man weiss, dass am spanischen Hofe darüber berathen wird; aber die Veltliner und die spanischen Minister wollen sich nicht darauf verlassen, dass die Bündner, sobald man ihnen das Land zurückgiebt, nicht mit dem alten ketzerischen Hass wüthen würden, zumal da die französische Macht entlegen und die Spanier dann vielleicht anderswo beschäftigt oder anderer Ansicht sind; auch auf die katholischen Orte kann man nicht bauen, da diese gewiss den alten Bund mit Graubünden der neuen Verpflichtung gegen Veltlin vorziehen werden und jedenfalls ohne Geld sich nicht werden zum Zuzug bequemen wollen.

3) Neulich ist Msgr. dem Patriarchen von Alexandrien[2]), Nuntius am spanischen Hofe, von Herrn Giovanni Vives, spanischem Gesandten in Genua, folgender Vorschlag gemacht worden: Graubünden solle Veltlin frei sich selbst regieren lassen, und Veltlin ihm nur die gewohnten Steuern (l'usate contribuzioni) bezahlen; die Forts sollen geschleift, der Pass frei werden, Alles unter Garantie von Spanien und Frankreich.

Freilich hält Spanien selbst diesen Ausweg für unthunlich, da Graubünden sich nie dazu verstehen wird, dasjenige Thal aufzugeben, durch welches allein es wichtig und ein begehrter Bundesgenosse wird, mehr als um seiner Soldaten und seines

---

[2]) Monsignor di Sangro, Patriarch von Alexandrien in partibus und Erzbischof von Benevent, von Rom nach Spanien abgesandt den 5. April 1621.

eigenen Landes willen. Auch Frankreich wird sich darein nicht fügen wollen, indem sein Bündniss mit Graubünden dabei seinen wichtigsten Paragraphen einbüssen würde, Veltlin aber auf diese Weise doch immer in spanischen Händen bliebe und allmälig dem Herzogthum Mailand zufiele.

Vives fügte bei: wenn Schwierigkeiten entständen, so könnte man das ganze Geschäft dem Papst übertragen und ihm auch die Forts überlassen, deren Besatzungskosten indess Spanien bezahlen würde, — und diess ist von vielen als *vierter* Ausweg vorgeschlagen worden, freilich nur ein vorbereitendes Mittel. Man hat sich am spanischen Hofe darüber berathen und gefunden, dass weder Frankreich noch sonst Jemand Einsprache thun würde; statt einer achtjährigen Besetzung des Forts durch Spanien, wie der Vertrag des Herzogs von Feria mit dem grauen Bund verlangte, würde jetzt eine Besetzung durch den Papst eintreten, also durch eine neutrale Person, durch den gemeinsamen Vater.

Diess Zutrauen zum Papst und zum heiligen Stuhl ist zwar höchst erfreulich, auch hätte man dabei die grösste Hoffnung, die Religion in jenen Gegenden aus der Maassen zu fördern; — aber Graubünden hasst den Papst viel zu sehr und würde gewiss etwas dagegen versuchen; sodann würde Frankreich meinen, spanisch bezahlte Garnisonen seien gewiss auch spanisch gesinnt, da Spanien nur die Zahlungen zu leisten oder einzustellen brauchte, um Tumult oder Zufriedenheit zu bewirken. Auch der Papst darf nicht zu sehr seine Autorität auf das Spiel setzen, indem er dabei von Spanien abhängig würde. Er müsste dem spanischen Gelde nachgehen, das vielleicht schlecht ausbezahlt werden würde; er könnte aus so weiter Ferne in drohenden Momenten nicht rasch genug Hülfe schicken und müsste sich dann wieder an Andere wenden.

Schluss. Der Papst ist mit jeder Auskunft zufrieden, die allen recht ist und das Heil der Kirche und die öffentliche Ruhe sicher stellt, und obwohl er in dem vierten (letzten) Vorschlag noch mehr als bloss die erwähnten Schwierigkeiten findet, so

würde er doch auch diesen auf billige Bedingungen hin annehmen, wenn das Wohl des Ganzen es verlangen sollte.

Uebrigens geht es jetzt, da der Krieg neu beginnt, so stürmisch her, dass es vielleicht für alle vier Vorschläge zu spät ist. Zufall und Gewalt können bereits entschieden haben. — Der Herzog von Feria hofft noch immer auf eine Vermittlung mit allen drei Bünden, da diese des Bürgerkrieges müde sind und die französische Hülfe nicht so schnell finden als sie gehofft. Se. Excellenz (Feria) hat sogar, — von ihnen (den Bündnern) so zu sagen eingeladen (quasi invitato), und vom Wunsche beseelt den Berathungen in Spanien zuvorzukommen — von frischem den Prevosto della Scala[3]) an jene Grenze geschickt, um eine neue Vereinbarung zu versuchen. Es wäre klug von ihm, wenn er jede anständige Auskunft ergriffe, um mit Ehren aus den Umständen herauszukommen, in welche er verwickelt ist.

Was aber von Seiten des Herzogs geschehen möge, so hofft man sicher, dass von Seiten des spanischen Hofes die Sachen bald in Ordnung sein werden; so dass die Schwierigkeit nur noch auf Seiten der Graubündner oder des Herzogs selber bleiben kann. Was die Graubündner betrifft, so scheint es den Franzosen, man werde sie leicht dazu bewegen, den Vertrag zu beobachten; ausserdem wird noch hinzukommen Eure, als eines päpstlichen Nuntius, Autorität bei den Schweizern, so wie auch die der Gesandten von Frankreich und Spanien bei diesem Volke[4]). Feria selbst wird dem jungen, herrschbegierigen König (Philipp IV.) zuwider sein (ripugnar); auch hört man bereits, dass er den Grosskanzler von Mailand an Se. Majestät abgesandt habe, um dieselbe von dem Gedanken an eine Zurückgabe des Thales abzubringen. Es wird desshalb nicht geringe Mühe kosten, ihn zu überreden, keine neue Schwierigkeiten zu verursachen. Letzteres fürchtet man auch in Spanien von ihm, und ein Gerücht, welches den Wunsch Vieler ausdrückte, besagte, man wolle ihm einen Nachfolger schicken,

3) Giulio della Torre, Propst von S. Maria della Scala in Mailand.

4) Stelle, welche bereits der Copist nicht verstanden hat oder nicht lesen konnte.

damit schneller Friede geschlossen werde. So lange er aber noch Gouverneur ist, habt Ihr mit ihm selber, sei es persönlich in Mailand, sei es durch Briefe, zu unterhandeln. Seit dem Briefe, den ihm der Papst anfangs geschrieben . . . per accompagnare con proportione occ^{ni} esortazione e preghiere l'offitio fatto col Re cattolico[5]) . . . fasste er starken Verdacht, der Papst möchte von französischer und venezianischer Seite her schlecht berichtet sein und sich seinen Absichten widersetzen; er wurde verdriesslich und er und andere spanische Minister beschwerten sich. Meldet ihm, jenes seien nur Worte väterlichen Eifers gewesen, dergleichen der verstorbene König noch viel nachdrücklichere zu hören bekommen, die er aber doch so zu Herzen nahm, dass er selbst seinen Nachfolger demgemäss instruirte. — Später hat Feria durch mehrere Personen dem Papst seine Sache und seine Ansichten darstellen lassen, und wenn man ihn hört, so ist er ganz im Recht; allein seine Absicht ist schon zu bekannt und bei Wenigen beliebt (da pochi commendata). Man kann in der That nicht läugnen, dass er von den Veltlinern gebeten, und wie es heisst, von Papst Paul V. durch den Prevosto della Scala dazu aufgemuntert wurde, ihnen zu Hülfe zu kommen[6]), dass er diese Hülfe rasch leistete, und dass ohne den fast wunderbaren Sieg bei Tirano die Religion im Veltlin verloren gewesen wäre; auch die Erbauung der Forts war gegen allfallsige Angriffe der Bündner nothwendig, ja man müsste gegen die Ketzerei Fort an Fort bauen. Aber die Franzosen haben den königlichen Räthen (in Spanien) klar bewiesen, dass Feria Solches nicht aus religiösem, sondern aus politischem Interesse und aus Ruhmsucht gethan hat. Seine Absichten sind nicht rein, und gegenwärtig kann man immer weniger daraus klug werden. Jedenfalls will er das Thal besetzt halten; er hört nicht auf, dem Hof Sr. katholischen

---

[5]) S. vorhergehende Anmerkung.

[6]) Im Ital.: Nel fatto non si contrasta, che non sia stato pregato da Valtelini et anco confortati (confortato?), come dicono, col mezzo del Prevosto della Scala da Papa Paolo v. a porger loro aiuto ecc.

Majestät vorzustellen, wie wichtig die Erwerbung des Thales wäre, wie gut die Gelegenheit, jenes ehemalige Stück des Herzogthums Mailand wieder zu gewinnen; zugleich überredet er hievon auch die andern königlichen Beamten in Italien und frohlockt über den trüben Zustand der französischen Angelegenheiten wegen der Hugenotten, der Streitigkeiten des Cardinals Guisa (Guise?) oder des Herzogs von Nevers, und wegen der Unzufriedenheit des Grafen von Stisson (Soissons?) und anderer Malcontenten; ihm (Feria) und seiner Partei gefällt die in Deutschland geschlossene Abkunft, sie möchten sogar den Frieden in Flandern; sie berücksichtigen nicht, wie sehr diess im Interesse des Königs von Frankreich[7]) liegt, sondern nur wie gelegen es wäre, um alle Gedanken auf Italien wenden zu können. Kein Wunder, wenn dann ausdrücklich erklärt wird, man wolle alle Macht des Königs aufwenden, um den Besitz zu behaupten; in der That unterlässt man weder Bestrebung, noch Mühe, noch Sorgfalt, die dazu vonnöthen wäre.

Es wird also ein Conflikt entstehen, wenn der König (von Spanien) die Räumung des Thales befiehlt. Ihr werdet nun den Herzog von Feria wenigstens zu besänftigen suchen; Ihr werdet seinen Eifer für die Religion loben, ihm aber auch vorstellen, wie wenig seine Absicht ausführbar ist schon jetzt gegenüber den Graubündnern, und wie viel weniger noch, wenn dereinst fremde Fürsten diese unterstützen; in Graubünden sei nichts zu holen, Vieles zu verlieren; Frankreich könne nicht gleichgültig zusehen; la Diglieria (Lesdiguières?) und die Ketzer in Dauphiné lauerten nur auf einen Anlass, Italien zu untergraben (minar l'Italia), was auch viele katholische Franzosen wünschen; es sei Thorheit, auf die innern Bewegungen Frankreichs Rücksicht zu nehmen, einer Nation, welche an einem und demselben Tage sich schlägt und miteinander zu Tische sitzt; jener König (Ludwig XIII.) werde vielleicht nach Lyon kommen . . . . . .[8])

---

[7]) Eine Abkürzung, die sich ebensowohl Cristianissimo als Cristianesimo, Christenthum, lesen lässt.

[8]) Verdorbene Stelle.

es möchten leicht die Unruhen von Frankreich dadurch abgeleitet werden, dass Absichten und Waffen Aller sich gegen Italien wenden dürften; man solle sich vor Augen halten das Unglück der Bewohner des Staates (d. h. des Herzogthums Mailand), welche jetzt so glückliche Unterthanen seien, wie diess fruchtbare Land von eigenen und fremden Soldaten ruinirt werden müsse; man solle als eine Sache von erster Wichtigkeit höchlichst erwägen, dass während der Krieg heraufbeschworen wird, um die katholische Religion in Einem Thal zu retten, man am Ende den Ketzern die Pforte öffnet und die ganze Lombardei und Italien ansteckt; zudem gefährde dieser Krieg die flandrischen und deutschen Angelegenheiten, insofern dadurch den Holländern, den (deutschen) Protestanten und den empörten Ungarn Erleichterung gewährt würde, — während es doch an Mitteln und Wegen nicht mangle, die veltlinischen Zwistigkeiten anderweitig beizulegen zu allgemeiner Genugthuung und Reputation Sr. kathol. Majestät und Sr. Excellenz (Feria's), für welche Unser Herr (der Papst) immer besondere Rücksichten haben wird. Dieses Alles wisse man in Madrid sehr wohl; es lasse sich von dort ein Entscheid erwarten, der Allen gefallen könne, und dem sich Se. Excellenz wohl auch anschliessen werde, da dieselbe schon genugsam sich fähig erwiesen, dem König und sich selber Ruhm zu erwerben.

Ausser dem Herzog von Feria werdet Ihr in Mailand mit Giulio della Torre, Prevosto della Scala, zu verhandeln haben, mit welchem man unter dem letzten Pontificat (Paul's V.) über die Geschäfte des apostolischen Stuhls in jenen Gegenden zu correspondiren pflegte. Ich gebe Euch einen Brief, ihm zu überreichen, mit[9]), welcher zugleich mit päpstlichen Breven und andern Briefen von mir begleitet wird. Es ist ein Mann von Wohlredenheit und Geschäftskunde (di molti discorsi et affari), welcher bei seiner grossen Kenntniss der Graubündner und Veltliner nicht bloss Theil gehabt hat an so vielen Unterhandlungen zwischen diesen Völkern und den Governatoren von

9) Et li (Vi?) mando però una lettera da renderseli, etc. — Der Sprechende ist der Cardinal-Nepot Gregor's XV., Lodovico Ludovisi.

Mailand während der verflossenen Jahre, sondern auch als Urheber und hauptsächlicher Beirath des Herzogs bei der jetzigen Unternehmung gilt. Trotz seiner vielen und regelmäsigen Nachrichten (benchè egli scriva successivamente delle cose assai) glauben wir doch, dass er nichts anderes will, als was Se. Excellenz (Feria) gefällt und was er zur Occupation von Veltlin für nothwendig hält. Desshalb werdet Ihr mit ihm behutsam verhandeln, so dass aus Euern Worten erhellen: ebensosehr die Schwierigkeiten, die Gefahren und die Uebel, welche aus diesen Misshelligkeiten entstehen müssen, wenn man diese nicht beigelegt, — als auch die gerechte und heilige Gesinnung Unseres Herrn, welche am spanischen Hof bereits nach Verdienen erkannt und anerkannt wird.

Euer Bestreben wird besonders dahin gehen, den Krieg zwischen Frankreich und Spanien zu vermeiden. Suchet einen Vertrag zu Stande zu bringen, zumal mit Hülfe der Kantone. Werden die Forts wirklich dem Papst übergeben, so werdet Ihr die Cantone um so eher bewegen, Bünden zu überwachen, da jede Misshandlung Veltlin's dann ein Angriff auf den Papst sein würde. Aber vorerst verfahret behutsam, schliesst keine feste Abrede mit ihnen (con esso loro, ohne Zweifel die Cantone) und lasst Euch nicht auf Geldunterstützung ein (nè movendo pratica di pagar denari), ohne mir vorher Nachricht zu geben.

(Schliesslich wird die gewinnende Persönlichkeit des Nuntius hervorgehoben und der päpstliche Segen beigefügt. Datum: Di Roma li 12 Maggio 1621.)

B.

Päpstliche Instruction wegen Genf's, an den Pater Corona, 18. Juli 1621.

Instruttione alla P. V. Padre Don Tobia Corona de' Chierici regolari di S. Paolo, per andar per servizio di Nostro Signore (Gregorio XV.) al Re di Francia et al Sgr. Duca di Savoia; — abschriftlich in der

Biblioth. Royale zu Paris, Msc. italiens, No. 541 Supplément; ein anderes Exemplar in der Bibliothek zu Frankfurt a. M., vgl. Ranke's Päpste, Bd. III, Anhang, S. 173, wo einzelne Stellen italienisch mitgetheilt sind. — Das Vorliegende ist zum Theil nur Excerpt.

J. B.

(Die Sendung des Paters an die Höfe von Savoyen und Frankreich hat eine Unternehmung gegen *Genf* zum Zwecke): Diese Stadt hat weder Herrschaft noch sonderliche Würde und Stellung; ihre Grenzen sind eng und beschränkt; sie wimmelt von gemeinem, zusammengelaufenem Volk, welches ausschliesslich mit geringer und mechanischer Arbeit sein Leben durchbringt und ohne irgend ein Streben nach kriegerischem Ruhm und wissenschaftlicher Bedeutung sich mit freiem und zügellosem Leben begnügt. Genf ist eine wahre Kloake von Europa; dass man solch ein Asyl überhaupt duldet, ist ein Scandal für jede Autorität. Nichtsdestoweniger wäre es vielleicht noch nicht das grösste Uebel, einen solchen Abzug (sentina) seitwärts von Italien zu dulden, um wenigstens dieses Land von Verbrechern (scelerati) sauber zu halten, — wenn Genf nicht durch Wort und Schrift sein Gift weiter verbreitete. Viele Ketzer sind in ihrer Heimat unbeachtet und unschädlich; fliehen sie dann nach Genf, so wirken sie von da aus auf ganz Europa. Genf muss gebändigt werden; nächst dem Papst ist diess vor Allem die Pflicht des Herzogs von Savoyen, da derselbe Herr der Stadt sein sollte — salvo iure episcopatûs. Der Papst hatte seit seinem Regierungsantritt diese Absicht, und auch der Herzog hätte Neigung dazu gehabt, wäre nicht sein Land und seine Kasse vom piemontesischen Kriege her noch zu sehr erschöpft gewesen, desshalb verschob man die Sache. Jetzt aber ist der rechte Augenblick gekommen; die betheiligten Mächte sind anderswo beschäftigt; Frankreich hat jetzt ebenfalls gegen rebellische Ketzer zu kämpfen und muss die Unternehmung gerne sehen, da es so ohne Kosten der Genfer Ketzer los würde. Auf solch einen günstigen Moment kann man sonst hundert Jahre warten.

Eure Hauptmission geht an König Ludwig XIII. Se. Heiligkeit hat diessmal einen Mönch gewählt, weil der Zweck ein religiöser ist, und man Aufsehen und Lärm vermeiden, vielmehr

das Geheimniss beobachten muss so viel als irgend möglich. (Folgen Ausdrücke verbindlichster Art für den Pater.)

Der Papst wird mit Unrecht für so weltlich gesinnt gehalten, da er doch um der Religion willen so viele Millionen nach Frankreich, Ungarn, Deutschland u. s. w. gesandt hat. Stellt den Papst recht ausdrücklich an die Spitze des Unternehmens, damit die Franzosen nicht sagen, es sei nur eine ehrgeizige Idee des Herzogs von Savoyen, die dieser dem Papst plausibel gemacht habe. Ohne Frankreich ist die Sache nicht durchzuführen.

Zuerst besucht Ihr Turin und sucht den Herzog mit allen Motiven zu gewinnen. (Unter diesen werden u. a. die Thränen des Papstes und das Heil der Kirche und der kriegerische Ehrgeiz des Herzogs erwähnt). Wenn er Schwierigkeiten macht, so werdet Ihr weder Entschuldigung noch abschlägige Antwort annehmen, sondern Euch darauf beziehen, die Antwort Sr. Hoheit in Empfang nehmen zu wollen, wann die Gesinnung des Königs von Frankreich erkundet sein werde. Denn wenn Se. Majestät einwilligt, so sind wir sicher, dass auch Se. Hoheit nicht länger widerstreben wird.

Wenn sich nun aber der Herzog auf den Bescheid Frankreichs zurückzieht, so wird er wohl erwarten, dass Ihr von päpstlichen Subsidien zu sprechen beginnet, oder er wird gar selbst darauf anspielen. Antwortet aber nur, der Papst habe dafür beim besten Willen kein Geld, da die deutsche Liga und der Kaiser ihn bereits in Anspruch nehmen; auch sei eben ein Internuntius vom König von Polen in Rom angelangt, der Geld zum Kriege gegen die Türken verlange, wo man also nicht abschlagen könne. Dann stellet dem Herzog vor, dass bei den hugenottischen Bewegungen Avignon in Gefahr sei und Hülfe brauche. Um aber trotz all diesem Sr. Hoheit den Geschmack (animo) an der Sache nicht ganz zu benehmen, und die grosse und freigebige Geneigtheit des heil. Vaters nicht zu verbergen, welcher zu solchen Unternehmungen ohne Maass beisteuern würde, wenn er nicht an Mitteln ein nur zu geringes Maass besässe, werdet Ihr Euch im Allgemeinen dahin vernehmen lassen, dass Unser Herr gegenüber Sr. Hoheit nicht karg sein werde mit all'

derjenigen Unterstützung, welche aus so kleinen Kräften hervorgehen kann.

Für die Unterhandlung in Frankreich wird Euch der Herzog die nöthigen Nachrichten und Anweisungen mittheilen, so wie auch seinen und seiner Minister Rath, wie Ihr Euch am französischen Hofe einzurichten habt. Auch der Nuntius wird Euch darüber Auskunft geben.

Von Turin begebt Ihr Euch sofort nach Paris, wo jetzt wohl auch unser Nuntius Msgr. di Tarsi sein wird, mit welchem Ihr zuerst werdet sprechen müssen, da König und Hof vielleicht irgend anderswo, etwa im Felde sind.

Ihr werdet zu verhandeln haben mit einem jungen, aber gesetzten (grave) König, welcher, so viel sich bis jetzt merken lässt, den Waffen und dem Kriege hold ist; katholisch über die Maassen, religiös und fromm, den Ketzern nicht nur wenig geneigt, sondern geradezu abgeneigt; aus der Maassen gerechtigkeitsliebend, so dass er sich zuweilen bis an die Grenzen der Schroffheit und Strenge führen lässt; überaus beständig in seinen Vorsätzen, wenn es nicht eher bisweilen scheint als nähere er sich der Hartnäckigkeit; kein Verächter des Lobes und des politischen und kriegerischen, ja heroischen Ruhmes, wie denn bei einem jungen Manne Antriebe von dieser Seite natürlich und schicklich sind.

Ihr beginnet mit verbindlichen Worten besonders in Betreff der Erfolge gegen die Hugenotten, erwähnet dann der Liebe des Papstes zu ihm und zählt unter dessen sehnlichen Wünschen die Einnahme von LaRochelle, Sédan, *Genf*, Oranges etc, auf. Darauf fangt Ihr speciell von Genf zu sprechen an und führet dem König zu Gemüthe, dass schon das blosse Nichtverhindern der Unternehmung etwas Bedeutendes sei, insofern dieselbe von Rechtswegen dem Haus Savoyen gehöre, welches schon so viel daran gesetzt habe. Sodann stellet dem König vor, dass er die französischen Hugenotten nur aus politischen Gründen zu verfolgen das Ansehen habe, wenn er zu gleicher Zeit Genf schütze; wäre Genf nicht gewesen, so hätte der König jetzt nicht mit einem innern Kriege zu schaffen. Wären die Repu-

bliken im Staate nur auf diese und jene Städte und Gegenden beschränkt, so könnte man sie leicht bezwingen, aber sie haben ihre Theilnehmer und Anhänger (cittadini e seguaci) überall, am Hofe, ja im Kabinet des Königs. Sie zersetzen den Staat und können bald den König aus seinem eigenen Hause vertreiben. (Vgl. Ranke a. a. O.). Daran ist hauptsächlich Genf Schuld; es ist ihr Rom. Der gegenwärtige Augenblick ist überaus günstig; die Hugenotten können unmöglich zugleich sich selbst und LaRochelle vertheidigen und Genf zu Hülfe eilen; die deutschen Protestanten und die Holländer sind mit sich selber genugsam beschäftigt, ebenso die Schweizer und die Graubündner wegen Veltlins; von England her ist auch nichts zu erwarten; — und was will denn am Ende ein Canton Bern ausrichten zu Gunsten eines Bundesgenossen wie Genf, welches von einer Bevölkerung (popolaccio) wimmelt, die nicht kriegerisch, sondern höchstens gewöhnt ist, die Waffen tumultuarisch zu ergreifen, während ihr eine alte und disciplinirte Heeresmacht unter einem so tapfern Anführer gegenübersteht? — Also möge man die Politik Heinrich's IV. und diese verwerfliche Protection von Genf aufgeben.

Wenn nun aber der König oder wenigstens seine Minister Savoyen den Besitz von Genf nicht gönnen wollen, etwa weil so der einzige Pass verschlossen würde, welcher den schweizerischen (nach Frankreich bestimmten) Soldtruppen zwischen Savoyen und der spanischen Freigrafschaft Burgund offen stehe, oder weil man die Schweizer beleidigen würde, oder wenn man die Unternehmung als höchst schwierig und gehässig bezeichnen sollte, — so ist zu bedenken, dass solche interessirte Gedanken vor dem grossherzigen Willen des mächtigen und frommen Königs zum Besten der Kirche schwinden müssen. Auch wäre Genf für Savoyen doch nur ein kleiner Gewinn; ist es ja doch nur durch seine Schlechtigkeit so wichtig und berühmt geworden. Auch mag der König an den guten Bischof von Genf denken. Und wie viele Städte haben nicht die vorigen Könige von Frankreich den Herzogen von Savoyen von freien Stücken zu-

rückgegeben, ja Savoyen selbst! Es ist also keinerlei Eifersucht am Platze.

Was den Durchpass der Schweizer anbelangt, so konnte man damals von Schwierigkeiten sprechen, als la Bresse und das Baillage de Gex dem Herzog gehörten; jetzt aber gehören sie Frankreich, welches somit direkt an die Schweiz grenzt. Ja selbst als der Herzog diese Landschaften nebst Bourg-en-Bresse besass, welches Hinderniss hat Savoyen je dem Durchpass der Schweizer entgegengestellt? und würden Franzosen und Schweizer sich jemals bedenken, den Pass mit Gewalt zu erzwingen? — Also mag Genf frei bleiben oder savoyisch werden, Frankreich hat dabei nichts zu verlieren noch zu gewinnen. Aber ein grosses Verdienst kann es sich erwerben um die heilige Kirche und um einen verbannten Bischof, — und zwar ohne zu Geld noch zu Waffen zu greifen, genug, mit einem ganz kurzen und nackten: Ja.

Was die Schonung der Freunde Frankreichs betrifft, so will diess nicht viel bedeuten. Die Schweizer können ja mit ihrem natürlichen Bundesgenossen doch nicht brechen, und am Ende mag es für sie gleichgültig sein, ob Genf frei ist oder seinem alten Herrn gehört, der ja ebenfalls ein alter Verbündeter der Schweiz ist. Und wenn sich die Schweizer darob entrüsten, so sind es doch nur die Ketzer; den katholischen Orten wird es ganz lieb sein. Freiburg, das obwohl unerschrocken, doch ganz von Bern umzogen ist, würde fortan gerne über den See mit dem katholischen Genf unter savoyischer Herrschaft zusammengrenzen[10]). Die österreichischen Fürsten sind vollends nicht dabei interessirt, wegen Elsass noch wegen Tyrol für den Erzherzog Albrecht, welcher u. a. auch die Freigrafschaft als Gouverneur unter sich hat, kann es gar nichts Erwünschteres geben, als dieser verhassten Nachbarschaft von Ketzern quitt zu werden. Auch dem Kaiser muss es lieb sein, dass der Staat eines Reichsvicars sich vergrössert. Die italienischen Fürsten

---

[10]) Auch mit der geographischen Wahrheit scheint man es im Cabinet des Cardinal-Nepoten nicht eben streng genommen zu haben.

sind bei der Sache nicht interessirt und meist Freunde des Herzogs oder entfernt und zu gut katholisch, um sich nicht über die Einnahme Genf's zu freuen. Philipp von Spanien aber wird sich vor allem Philipp's II., seines Grossvaters, erinnern welcher einst dem Herzog von Savoyen zu demselben Zweck bedeutende Unterstützung zukommen liess.

Wenn endlich Frankreich an einem günstigen Ausgang zweifelt, den Lärm fürchtet und »sich nicht unnützer Weise bei seinen Freunden compromittiren will,« so antwortet nur: Der König könne sich hierüber vollständig sicher stellen, wenn er Savoyen *unterstütze*, auch werde Gottes Segen bei der guten Sache sein. Will sich der König das Ansehen geben, als lasse er es nur geschehen, weil er es nicht hindern könne, so werden Papst, Herzog und Kirche das Uebrige thun, aber schöner wäre es, wenn er sich offen für den Herzog erklärte, sintemal schon der blosse Ruhm des Namens Sr. Majestät für Se. Hoheit so gut wie ein zweites Heer wäre.

Sollte aber der König unvermutheter Weise nicht nur das Unternehmen loben, sondern ganz in seine Hand nehmen wollen, etwa weil er ohnediess in Waffen sei, wenn er es auch verschieben müsse auf ein folgendes Jahr, — nicht um Genf zu behalten, sondern um es zu erobern und dann edelmüthig an Savoyen abzutreten, so dass ein rein kirchliches und religiöses Interesse sichtbar wäre, um dem Papst und dem Herzog die Kosten zu sparen; — dann werdet Ihr zwar vor Allem seinen Eifer loben, ihn aber behutsam abweisen durch folgende Gründe:

Es sei von grösster Wichtigkeit, dass Genf gerade in demselben Augenblick angegriffen werde, in welchem der König die Hugenotten angreife; auch dürfe man nicht bloss das äusserlich Mögliche im Auge haben, sondern auch die öffentliche Meinung; der König könne nämlich nicht plötzlich das bisherige französische Protectionsverhältniss zu Genf in einen Angriff verwandeln, indem diess wie Verrath aussehen würde; auch würden so die Schweizer noch viel schwerer beleidigt als durch blosse Unterstützung des Herzogs; ferner wissen wir, dass (um

von Genf zu schweigen) vor dem Austausch des Marchesates von Saluzzo die Berner insgeheim lieber den Herzog als den König zum Grenznachbar hatten, wesshalb sie auch mit geringerm Missfallen sich darein schicken würden, Genf in den Händen Sr. Hoheit als in denen Sr. Majestät zu sehen[11]). Wer würde endlich den Herzog von dem eifersüchtigen Gedanken abwendig machen können, dass Frankreich Genf behalten und noch mehr befestigen wolle, damit es für die Schweiz und Savoyen zugleich als Zügel diene?

Der König möge also bedenken, dass derjenige das Unternehmen auszuführen hat, welchem das Ziel gehört; er möge also von demselben abstehen, es aber begünstigen oder wenigstens geschehen lassen.

Ihr bekommt auf Eure Reise ein Breve und ein Schreiben von mir, so wie auch angemessene Briefe an die beiden Königinnen etc. Vor Allem sucht den Connetable Duc de Luynes zu gewinnen, welcher des Königs Günstling, sehr fromm und Feind der Hugenotten ist. Es kann ihm keinen Eintrag thun und er wird die Gunst des Herzogs von Savoyen dabei in den Kauf nehmen. Ferner richtet Euch an den Cardinal de Retz, an die Herren von Medone und Bisignez (?); bearbeitet den Beichtvater des Königs, Pater Arnolfo (Arnoux), zeigt ihm die Hoffnung, bald ein Collegium seines Ordens in Genf zu sehen. — Mit einem Worte, versuchet Alles und lasst Euch durch eine oder zwei abschlägige Antworten nicht einschüchtern. — Schreibt uns Alles in Ziffern.

(Folgen Worte der Anerkennung für den Pater Corona, welcher unter Ertheilung des päpstlichen Segens dem heiligen Schutzengel empfohlen wird. Datum: In Roma li 18 Luglio 1621.)

---

[11]) Sappiamo, che in segreto dispiaceva meno, nonchè a Ginevra stessa, ma ai Bernesi, di havere il Duca ch'il Re per confinante, prima che la permuta del marchesato di Saluzzo si facesse, onde sopportarebbono meno agramente, che venisse nella podestà di Sua Altezza che della Maestà Sua.

LITERATUR von 1844 und 1845.

Als Fortsetzung

zu

Gottlieb Emanuel von Hallers

Bibliothek der Schweizergeschichte.

Von

GEROLD MEYER VON KNONAU,

Staatsarchivar.

I. Karten, Pläne und Panoramen.

912. Kleiner Atlas zur Schweizergeschichte für Lehranstalten und Geschichtsfreunde bearbeitet nach Urkunden und den vorzüglichsten Werken Schweizerischer Geschichte von E. Scheuermann. Aarau, E. Scheuermann. 1844. kl. 4. — Auf eilf Kärtchen werden die verschiedenen Gestaltungen des Landes von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1800 zweckmässig veranschaulicht, wodurch das Verständniss der Schweizergeschichte nicht wenig erleichtert wird.

913. Von dem auf 25 Blätter, in Imp. Fol., berechneten: Topographischen Atlas der Schweiz erschien 1845 das siebente Blatt, welches von Porrentrui bis St. Blaise und von Lüzelflüh bis Zyfen reicht, mithin einen bedeutenden Theil der Cantone Bern und Solothurn und einen kleinern von Basellandschaft und Neuenburg umfasst. Dieses ausgezeichnete Kartenwerk, im Massstabe von 1: 100,000, dem nach seiner Vollendung wohl wenige des Auslandes gleich kommen werden, erscheint unter der Leitung von Wilhelm Heinrich Dufour und das fragliche Blatt ist von Bressanini und Bachofen gestochen.

914. Keller's erste Reisekarte der Schweiz. Ausgabe von 1844. Gestochen von J. Scheuermann. Fol. — Berichtigung der Karte von 1813.

915. Keller's zweite Reisekarte der Schweiz. Ausgabe von 1844. Gestochen von J. Scheuermann. gr. Folio. — Berichtigung der Karte von 1833. Diese unentbehrlichen Hülfsmittel für Freunde der Schweizergeographie wie für Touristen haben mit Recht Europäischen Ruf erlangt und der Verfasser ist unablässig bemüht, seine Werke zu vervollkommnen.

916. Die Schweiz, neue Bearbeitung von F. von Stülpnagel, gestochen von C. Mezeroth und Baumgarten. Gotha, Perthes. 1844. Folio. — Als Nr. 32 zu Stielers Handatlas. Genauigkeit lässt sich diesem Blatte nicht absprechen; allein an der Darstellung, namentlich derjenigen der Gebirge, ist manches auszusetzen.

917. Die Schweiz mit den Entfernungen in Wegestunden, gezeichnet von Heinrich Keller, gestochen von Scheuermann, Sohn. Zürich, Heinrich Keller. 1844. 8. — Practisch.

918. Die Schweiz, Savoyen und Piemont. Orientirungskarte für Reisende. Entworfen und gezeichnet von R. Gross. Verlag von Paul Neff in Stuttgart. Lithographische Anstalt von W. Pobuda. 4. — Werthlos.

919. Der Canton Zürich mit seinen nähern Angrenzungen, gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller in Zürich, gestochen von J. Scheuermann. 1845. Folio. — Berichtigung der Karte von 1828. Ein durch Klarheit und manche werthvolle Zugabe sich auszeichnendes Blatt.

920. Canton Zürich, gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller, gestochen von J. Scheuermann. 1845. gr. 4. — Berichtigung des Kärtchens von 1828 (s. **593**).

921. Karte des Cantons Bern mit den Strassen der vier Classen und Angabe der Distanzen nach den Vermessungen der Bezirksingenieurs, berechnet zu 16000 Schweizerfuss auf die Stunde, entworfen nach mehrern im Staatsarchiv vorhandenen trigonometrischen Aufnahmen und andern vorzüglichen Quellen von C. J. Durheim. 1844. Lithographirt von C. Durheim, Sohn, in Bern. Zweite Auflage. Imp. Folio. — Zuverlässig, doch bloss Strassenkarte.

922. Zweite verbesserte Auflage der Karte des Berneroberlandes nach den trigonometrischen Messungen in den Jahren 1811—1818. Gezeichnet von Art. Oberst Messmer, gestochen von J. Scheuermann. Bern, B. F. Haller. 1845. Folio. — Auch in dieser Ausgabe ist der Charakter der Berge vortrefflich aufgefasst.

923. Der Canton Basel in seinen Bezirken und Umge-

bungen zum geographischen Unterrichte für alle Stände bearbeitet und zu haben in der Lithographie von Nic. Hosch, in Basel. 1845. Lithographirt. Folio. — Der Jahrszahl ungeachtet erschien sie schon im Herbst 1843. Da die Waldungen angezeichnet sind, ist das Blatt zu schwarz geworden, was die Benutzung desselben mühsam macht.

924. Trigonometrisches Netz zur topographischen Karte des Cantons Aargau. Von E. H. Michaelis. Lithographirt. Folio.

925. Karte vom Bodensee und seiner Umgebung von J. Schedler. Im Massstabe von 1: 100,000. Constanz, (Meck). 1845. Imp. Folio. — Detailreich.

926. Plan der Stadt Bern 1844, gezeichnet durch Fel. Gerber, Geometer. Eigenthum und Verlag von Carl Stauffer, Lithograph. Folio. — Dürfte hübsch genannt werden, wenn er nicht durch die Häusernummern entstellt würde.

927. Grundriss der Stadt Basel 1844 gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller. Gestochen von J. Scheuermann. Folio. — Berichtigung des Grundrisses von 1832. Sehr genau und mit Geschmack ausgeführt.

928. 1) Panorama dépuis le Känzeli près des bains froids au Righi. 2) Panorama de Righi-Scheideck. 3) Panorama de Righi-Kulm. J. Fuchs del. Lith. des frères Eglin à Lucerne. — Auf einem Folioblatt. Der Massstab ist allzu klein, dass eine charakteristische Zeichnung hätte gegeben werden können.

Bei den auf den folgenden Bogen angezeigten Büchern findet sich noch aus diesem Fache:

Karten, bei **932. 937. 940. 942. 943. 946. 947. 975. 1028. 1092. 1093. 1094. 1162. 1224. 1372. 1390. 1395. 1402.**

Pläne, bei **939. 964. 965. 997. 999. 1028. 1080. 1091. 1094. 1155. 1192. 1195. 1247.**

Panoramen, bei **940. 942. 966.**

II. Landes- und Staatskunde.

(Inbegriffen Touristenliteratur und Reisebeschreibungen.)

929. Im 42. Theile der ersten Section der Encyclopädie (s. **11.**) der Artikel: Faulhorn (von Graf Henkel von Donnersmark).

Im 23. Theile der zweiten Section die Artikel: Jorat, Jouxthal und Irchel (von Gerold Meyer von Knonau). Im 24. Theile die Artikel: Iselgau und Isenthal (von dem Gleichen). Im 19. Theile der dritten Section die Artikel: St. Petersthal, Peterzell, St. Petronella (von Escher). Im 20. Theile die Artikel: Pfäfers und die beiden Pfarrdörfer Pfeffikon (von Meyer von Knonau).

930. Album de la Suisse romande. Deuxième volume. Genève, Ch. Gruaz. 1844. 189 Pag. gr. 4. In diesem Bande die Artikel: a. Les artistes genevois, par J. Gaberel (Pag. 7—10 und 21—24); b. Thoune, par Rilliet-Constant (Pag. 65—68, 88—91 und 100—103); c. Notice sur J.-C.-L. de Sismondi, par Munier, prof. (Pag. 68—73); d. De la chanson et des chansonniers à Genève, par J.-F. Chaponnière (Pag. 180—184); im troisième volume, 1845. 194 Pag. gr. 4.: a. Inondation du Valais en 1834, par Ch.-L. de Bons (Pag. 1—3 und 17—19); b. Supplément à la notice sur les chansonnièrs genevois, par Y. (Pag. 11 und 12); c. Notice historique sur les châteaux de l'ancien Evêché de Bâle, par N. K. (Pag. 59—61 und 89—91); d. M. Vinet, par X. (Pag. 66—69); e. Esquisses du service militaire des Suisses en France, par E.-H. Gaullieur (Pag. 97—99); f. Charles Monnard par L. Vulliemin (Pag. 117—120); g. Le duc Henri de Rohan, par G. Mallet (Pag. 145—149 und 164—168).

931. In dem 9. und 10. Jahrgange der Volksbibliothek, Bern, A. Weingart, jährlich 12 Nummern, jede zwei Bogen gross in 4., findet sich einzelnes Topographisches, z. B. eine Schilderung der Cantone St. Gallen, Bünden, Aargau, ein Ausflug auf das Aletscheismeer, eine Beschreibung des Hospiz auf dem St. Bernhard u. s. f. — Sehr dürftig.

932. Description des XXII cantons de la Suisse, par C. V. de Sommerlatt. Accompagnant le petit atlas composé de douze petites cartes spéciales et d'une carte générale et publié par le même auteur. Orné d'une vignette. Traduit de l'allemand par C. Hebler, notaire. Berne, Haller. 1840. VII. 570 Pag. gr. 8. — Man muss sich verwundern, dass ein so mittelmässiges Buch, wie dasjenige von Sommerlatt, in's Französische übersetzt werden konnte.

933. Kurze Beschreibung der Schweiz. Von Heinrich Weiss (s. **18**). Siebente verbesserte und vermehrte Auflage. Zürich, Bürkli. 1844. (II.) 63 S. 8.

934. Kurze Beschreibung der Schweiz. Ein Leitfaden für den geographischen Unterricht in den obern Abtheilungen der Elementarschulen und in Realschulen. Von Joh. Pfister, Lehrer an der städtischen Knabenschule in Schaffhausen. Schaffhausen, Brodtmann. 1845. (II.) 72 S. 8. — Erst mit S. 16 beginnt die Beschreibung der Schweiz, welche in zwei Abschnitte zerfällt: in eine allgemeine Uebersicht und in die Beschreibung der einzelnen Cantone nach der jetzigen Rangordnung. Die Topographie ist etwas vollständiger als bei Weiss. Ein braver Leitfaden für den Lehrer.

935. Die Oberfläche der Schweiz. Ein Beitrag zur gründlichen Behandlung der topischen und physikalischen Geographie von Immanuel Friedrich Denner, Lehrer der Naturkunde und Geographie am Progymnasio zu Biel. Biel, J. U. Offenhäuser. 1845. 187 S. gr. 8. — Im ersten Abschnitte handelt der Verfasser von den Flüssen und Quellen, im zweiten von den Seen, der dritte ist »das Ehemals und Jetzt der Erdoberfläche« betitelt. Den Schluss bilden Andeutungen zur Behandlung der politischen Geographie. Das Büchlein ist in 39 Paragraphen eingetheilt, zeugt von Kenntniss der Schweiz, enthält jedoch wenig Eigenthümliches, und ist in der Anlage etwas verworren.

936. Ueber Eigennamen in der Schweizerischen Vaterlandskunde. Aus den Schweizerischen Schulblättern 1844 besonders abgedruckt. Baden, J. Tuchschmied. 79 S. 8. — Verfasser dieses ungemein lehrreichen, leider aber durch manche Druckfehler entstellten Büchleins ist J. Siegfried, Lehrer in Zürich.

937. Ueber die Schweizerischen Canäle in dem zweiten Jahrgange der neuen Helvetia (s. **680**) von S. 34—62, 173—192 und 553 und 554. — Beigegeben ist diesem sehr gründlichen Aufsatze eine von Heinrich Pestalozzi gezeichnete und von J. J. Goll gestochene Karte des untern Linthhales und der zu Entsumpfung der Thalebene ausgeführten Canäle.

938. Geschichtlicher Ueberblick der trigonometrischen Messungen zur Verfertigung einer Karte für die Schweiz und solcher für die einzelnen Cantone in obigem Bande S. 534—553.

939. Taschenbuch zu Schweizerreisen von S. Walcher. Vierte verbesserte Auflage. Schaffhausen, Brodtmann. 1844. XXVIII. 342 S. 12. nebst 6 lith. Plänen und 2 Tabellen (s. **298**). Es erschien auch in Französischer Sprache: Manuel du voyageur en Suisse. Par S. Walcher. Schaffouse, Brodtmann. 1844. VI. 348 Pag. gr. 12.

940. Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer Reisekarte und einer Alpenansicht vom Rigi. Coblenz, Bädeker. (Basel, Schweighauser.) 1844. XXXI. 536 S. 16. — Die Grundlage bildet des Engländers Murray's Hand-Book for travellers in Switzerland; ausserdem wird in der Vorrede angeführt, dass manche Angaben dem 1841 erschienenen Itinéraire von Joanne entnommen seien. Brauchbarkeit ist diesem Guide nicht abzusprechen.

941. Hand-Book for Central Europe, or Guide for tourists through Belgium, Holland, the Rhine, Germany, Switzerland, and France etc. By Frc. Coghlan. London. 1844. 488 Pag. gr. 12. — Murray weit nachstehend.

942. Manuel du voyageur en Suisse et dans les alpes de la Savoie et du Piémont etc. Traduit du Hand-Book de Murray, par Quétin. Avec un grand nombre de documents nouveaux sur les montagnes des Grisons. Paris, L. Maison. 1845. LXXII. 586 Pag. gr. 12. — Beigegeben sind zwei Gebirgsansichten und eine von Schaffhausen bis Genua reichende kleine gestochene Karte. Diese Zugaben sind ohne allen Werth. Ueber Murray schlage **611** nach.

943. Der Alpenstock. Wegweiser für Reisende in der Schweiz, Savoyen und Piemont, von Ernst Wallroth. Mit einer Orientirungskarte für Reisende. Stuttgart, Paul Neff. XXIV. 144 S. Paletotformat (sic). — Als Lockvogel dieses Guide dient, dass er als erklärender Begleiter zu den Reisekarten von Heinrich Keller passen soll. Der Verfasser hat gleichfalls aus Mur-

ray und Joanne fleissig compilirt. Um den Käufer nicht abzuschrecken, hielten Verleger und Verfasser es für das Gerathenste, kein Druckjahr anzugeben.

944. Die Pilger. Historisch-romantische Bilder aus dem Leben für alle Stände von Richard Wanderer. Mit 16 Stahlstichen. Carlsruhe, C. Maclot. 1844. X. 294 S. gr. 8. — Das beste sind die Stahlstiche, denn das, was der Verfasser von den Hospizien auf den Gebirgspässen, was er von Zürich, Basel u. s. f. erzählt, ist höchst oberflächlich, und am meisten ist der Muth des Verlegers zu bewundern, der ein solches Buch drucken lassen kann.

945. Agassiz, geologische Alpenreisen. Unter Agassiz Mitwirkung verfasst von E. Desor. Deutsch, mit einer topographischen Einleitung über die Hochgebirgsgruppen von Dr. C. Vogt. Mit 3 lithographirten Tafeln. Frankfurt am Main, literarische Anstalt. (J. Rütten). 1844. 546 S. 8. — Eine Sammlung von einzelnen Reisebeschreibungen und Abhandlungen. Voran steht eine Skizze von Vogt. Der zweite Aufsatz ist von Agassiz, und handelt von seiner Gletschertheorie; jedoch nur kurz. Dann folgen die einzelnen von Desor beschriebenen Reisen Agassiz und seiner Freunde und Schüler zu den Gletschern des Montblanc 1838, des Monte Rosa 1839, zum Unteraargletscher 1840, ebendahin im Winter auf 1841 und Besteigung der Jungfrau im Sommer desselben Jahres, auf's neue auf den Unteraargletscher und Besteigung des Schreckhornes 1842, und wieder 1843.

946. Nouvelles excursions et séjours dans les glaciers et les hautes regions des alpes, de M. Agassiz et de ses compagnons de voyage. Par E. Desor. Accompagnées d'une notice sur les glaciers de l'Allée-Blanche et du Val-Ferret, par M. Agassiz, et d'un aperçu sur la structure géologique des alpes, par M. Studer. Avec une carte des glaciers de l'Oberland bernois, une carte géologique de ces mêmes contrées, et une coupe idéale du système alpin. Neuchatel, J.-J. Kissling. Paris, L. Maison. 1845. VIII. 266 Pag. 8. — Wie **945** reich an wichtigen Untersuchungen und Beobachtungen. Die Kärtchen in

Quartformat rühren aus der Lithographie von Nicolet in Neuenburg her.

947. Travels through the alps of Savoy and other parts of the Pennine chain with observations on the phenomena of glaciers. By James Forbes, professor of natural philosophy in the university of Edinburgh. Edinburgh, Adam and Charles Black. MCCCXLIII. X. 424 Pag. gr. 8. — Dieses Werk erschien auch unter folgendem Titel in Deutscher Sprache: Reisen in den Savoyeralpen und in andern Theilen der Apenninenkette, nebst Beobachtungen über die Gletscher. Von James D. Forbes, Professor der Physik zu Edinburgh. Bearbeitet von Gustav Leonhard. Mit zwei Karten, sieben Tafeln und vielen Holzschnitten. Stuttgart, E. Schweizerbart. 1845. XII. 386 S. 8. — Eines der gediegensten Werke, die seit längerer Zeit über die Alpen erschienen sind. In buntem Wechsel Naturgeschichte, persönliche Abenteuer und Topographie. Auf die Schweiz oder vielmehr das Wallis beziehen sich eigentlich nur die Abschnitte XIV bis XX.

948. Die Alpenländer Oesterreichs und der Schweiz. Eine Parallele der Naturschönheiten des Oesterreichischen und Schweizerischen Hochlandes von Dr. Anton Ruthner. Wien, Braumüller und Seidel. 1843. 36 S. gr. 8. — Liest sich nicht übel.

949. Spaziergang durch die Alpen vom Traunstein zum Montblanc. Von Eduard Silesius. Wien, Gerold. 1844. Erster Theil. VIII. 364. Zweiter Theil. VIII. 332. Dritter Theil. VI. 348 S. 8. — Neues wird über die Schweiz durchaus nichts berichtet, die Geschichte von Gessler und Wilhelm Tell ziemlich weitläufig und als Factum erzählt, Genf als eine Werkstätte der Reformationsumtriebe dargestellt u. s. f.

950. Impressions, thoughts, and sketches, during two years in France and Switzerland. By Martha M. Lamont. London. 1844. 348 Pag. 8. — In diesem Werke stösst man auf manche interessante Einzelnheiten.

951. Verzeichniss der Bundes- und Cantonal-Behörden sämmtlicher XXII. Stände Schweizerischer Eidsgenossenschaft mit Angabe ihrer Competenz, Wahlart und Amtsdauer. Nebst

Geistlichkeit. Unterrichtsanstalten. Militairetats. Schweizerische Gesellschaften u. s. f. Schaffhausen, Hurter. 1844. IV. 288 S. 8. — Ein solcher eidsgenössischer Staatskalender erschien schon im Jahre 1830. Das Büchlein hätte eine Lücke in der Schweizerischen Literatur ausfüllen können, wenn der Gegenstand fleissiger bearbeitet worden wäre. Einrichtung und Anordnung sind allerdings bequem.

952. Geographisch-historische Kirchenstatistik der katholischen Schweiz. Von einem katholischen Geistlichen. Schaffhausen, Brodtmann. 1845. XVI. 503 S. gr. 8. — Der Verfasser war katholischer Geistlicher, ist es aber schon lange nicht mehr. Es ist der oft genannte Excapuziner Franz Ammann. Das Buch, zwar mehr Compilation als eigene Forschung, bietet eine nicht uninteressante Uebersicht, und die Bissigkeit des Verfassers tritt darin nicht so anwidernd hervor, wie in andern seiner Schriften.

953. Vollständiges Adressbuch der Schweiz. (s. **807**). Dritte Abtheilung, enthaltend die Cantone Bern, Luzern, Solothur, Basel-Stadt und Basel-Land. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1845. 4. 133 S. 8.

954. Kurze Beleuchtung des landwirthschaftlichen Zustandes der Schweiz und Angabe der Mittel durch deren Anwendung Regierungen, Vereine und Privaten die Landwirthschaft, beziehungsweise die Hausthierzucht, in der östlichen Schweiz heben und emporbringen können; ein Mahnwort an alle Schweizerischen Staats- und Landwirthe. Von J. Heinrich Im-Thurn, Landwirth. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 1844. 80 S. 8. — Im ersten Hauptabschnitte vergleicht Im-Thurn den landwirthschaftlichen Zustand der Berggegenden und der Ebenen in der östlichen Schweiz mit demjenigen unserer Nachbarländer; im zweiten weist er nach, wie die Uebelstände zu beseitigen seien und es werden die Mittel, sowohl zur Hebung der Weidewirthschaft und Viehzucht in den Bergcantonen als zu Förderung der Landwirthschaft und Viehzucht in den Ackerbau treibenden Cantonen angegeben. Alles ist klar und bündig.

Die Cantone.

Zürich.

955. Der Canton Zürich, historisch-geographisch-statistisch geschildert von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Ein Hand- und Hausbuch für Jedermann. Von Gerold Meyer von Knonau. Zweite, ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. St. Gallen und Bern, Huber und Compagnie. Erster Band. 1844. XIV. 375 S. Zweiter Band. 1846. (II.) 567 S. 8. (oder der erste Theil der von uns herausgegebenen historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz.) — Wir wollten in diesem Buche unsere Heimat klar und treu in ihren verschiedensten Beziehungen darstellen, und dass dieses uns nicht misslungen sei, haben in- und ausländische Kritiker uns zugestanden.

956. Die alten Chroniken oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von den ältesten Zeiten bis 1820 neu bearbeitet von Friedrich Vogel, Secretair des Baudepartements. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. (II.) 857 S. 4. — Zum Grunde legte der Verfasser die Arbeiten von Bluntschli, Werdmüller und Erni, und erhielt über ältere und neuere Zustände von Geistlichen u. A. m. noch manche Mittheilung. Seltener Sammlerfleiss ist in dem Werke nicht zu verkennen, gleichwie auch das Bestreben, möglichst Vieles zu geben; allein die alphabetische Behandlung machte es unmöglich, eine klare Uebersicht zu verschaffen, was doch bei einer Chronik der Fall sein sollte. In Absicht auf Kritik lässt das etwas nachlässig geschriebene Buch Manches zu wünschen übrig.

957. Das Obmannamt in Zürich und dessen Schicksale. Bearbeitet von Friedrich Vogel, Secretair. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. 28 S. 8. — Dieses Gebäude war ursprünglich ein Barfüsserkloster, dann diente es für finanzielle Zwecke und jetzt ist es Regierungsgebäude. Gerade über die erste Epoche ist die Schrift am wenigsten reichhaltig.

958. Prospect der Kaltwasser-Heilanstalt Albisbrunn bei Hausen im Canton Zürich. Albisbrunn, Februar 1844. Dr. W. Brunner. 4 S. 4. — Eine oratio pro domo.

Bern.

959. Distanzen-Tabellen und die Strassen 1., 2. und 3. Classe des Cantons Bern. Nach den Vermessungen der Bezirksingenieurs, und nach den Angaben des technischen Bureau's. Als Beilage zur Routenkarte und zum Ortschaftenlexikon von Durheim, gew. Zoll- und Ohmgeldverwalter. Bern, Haller. 1844. 63 S. gr. 8.

960. Die Kinder auf dem Abendberge. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn. Eine Weihnachtsgabe. Berlin, Alexander Dunker. 1843. 23 S. 8. — Lebendig geschrieben.

961. Notice descriptive des bains de Bretiège, près d'Anet, canton de Berne, extraite d'une série de lettres. Berne, Charles Raetzer. 1841. 16 Pag. gr. 4. — In Briefform wird eine sehr detaillirte Beschreibung gegeben, die chemische Analyse von Dr. Pagenstecher mitgetheilt, auch fehlt eine lithographirte Darstellung der Badgebäude nicht.

962. Kaltwasser-Heilanstalt in Brüttelen bei Ins (Canton Bern). (4 S. 4.) — Eine Empfehlung der Anstalt nebst einer Analyse von Pagenstecher über das Brütteler Mineralwasser.

S. auch **1386—1389.**

Luzern.

963. Das Land Entlebuch im Canton Luzern. Gewidmet meinem Freunde, dem Hochw. Hrn. Pf. M. E. in Sch. 4 S. 4. — Von Pfarrer Xaver Herzog in Ballwyl; allzu kurz.

Basel.

964. Kurze Darstellung der Stadt Basel und ihrer nächsten Umgebungen. Auch unter dem Titel: Ein Tag in Basel. Ein Fremdenführer. Neue verbesserte Ausgabe. Basel, Schweighauser. 1844. XI. 120 S. nebst 1 Plan. gr. 16. (s. **43**).

965. Kurze Geschichte und Beschreibung von Basel. Mit einem Plane der Stadt, der Ansicht von St. Jakob und der Fahnenburg auf der Schützenmatte. Basel, Felix Schneider. 1844. 48 S. kl. 8. — Fast die Hälfte des Büchleins nimmt die historische Einleitung ein, die sich gut lesen lässt, Neues aber nichts

enthält; das Uebrige ist der Beschreibung des Cantons Basel-Stadttheil gewidmet.

966. Fernsicht von St. Chrischonaberg bei Basel in die nördlichen Juragegenden und die Hochalpen der Schweiz. Basel, C. F. Spittler. 1845. (V.) 15 S. 4. — Zuerst eine Schilderung von Chrischona, dann eine Aufzählung sämmtlicher Orte, Berge und Hochalpen, deren man ansichtig wird. Das Panorama selbst, welches von Gg. Hoffmann gezeichnet und von Hasler und Comp. lithographirt ist, macht sich durch grosse Treue bemerkbar.

Appenzell.

967. Historisch-geographische Darstellung des Cantons Appenzell, mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengegenden und Industrie. Von Gab. Rüsch, Med. Dr. Mit 8 Kupfern. St. Gallen, J. Tribelhorn. 1844. VIII. 296 S. 8. — Die geschichtliche Partie ist kurz behandelt und bringt nichts Neues; über die Mineralquellen und Kuranstalten dagegen breitet sich der Verfasser nur zu sehr aus. Gelungener ist die Darstellung von Handel und Gewerbe, namentlich aber findet man im topographischen Theile mancherlei interessante naturhistorische und anderweitige Notizen.

968. Der Ursprung und die Bedeutung der Ausserrhodenschen Gemeindenamen, nach Mittheilungen von Dr. Johann Caspar Zellweger im Appenzellischen Monatsblatt (s. **137**) 1844. S. 74—80, 93—96, 118—122, und im Jahrgange 1845. S. 43—48.

969. Beschreibung des Kurorts Gonten im Schweizerischen Canton Appenzell Innerrhoden von einem Arzt, der seit mehrern Jahren dort Beobachtungen gemacht hat. Mit einer lithographirten Tafel. Constanz, J. M. Bannhard. 1841. IV. 71 S. 8. — Ueberwiegend ist das Medicinische.

S. auch **1392.**

Bünden.

970. Rhätische Sitten und Gebräuche. Bruchstücke aus ungedruckten Reisebeschreibungen von Georg Leonhardi, Pfarrer in Azmoos. Zum Besten der Felsberger. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 60 S. 8. — Instructiv.

Aargau.

971. Der Canton Aargau, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Städte, Flecken, Dörfer und Weiler, sowie der Schlösser, Burgen und Klöster; nebst Anweisung, denselben auf die genussreichste und nützlichste Weise zu bereisen. Ein Hand- und Hausbuch für Cantonsbürger und Reisende, von Franz Xaver Bronner, Cantonsbibliothekar. St. Gallen und Bern, Huber und Compagnie. 1844. Erster Band. 524 S. Zweiter Band. 430 S. 8. (oder der sechszehnte Theil der von Gerold Meyer von Knonau herausgegebenen historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz). — Wenn man bedenkt, dass der Verfasser, als er das Buch schrieb, beinahe 85 Jahre alt war, so wird man einerseits die allzubreite Anlage, anderseits den viel zu wenig verarbeiteten Stoff entschuldigen und sich immerhin freuen, in nicht unbelebter Darstellung ungemein viel Neues über den Aargau zu vernehmen. Besonders reich an interessantem Detail ist die Geschichte des Cantons von 1798 bis 1815, welche freilich viele einzelne Züge enthält, die nicht gerade den Canton Aargau besonders berühren.

S. auch **1390. 1391.**

Thurgau.

972. Landwirthschaftliche Beschreibung der Gutswirthschaft Castell, nebst einem Vorworte über Bewirthschaftung grösserer Güter in der nordöstlichen Schweiz und den Nachbarstaaten. Von J. Heinrich Im-Thurn, Landwirth u. s. f. Mit 9 Tafeln Abbildungen landwirthschaftlicher Geräthe und vielen erläuternden Tabellen. Zürich und Frauenfeld, Chr. Beyel. 1845. XXIV. 357 S. gr. 8. — Eine hübsche monographische Darstellung.

Waat.

973. Ueber den Rebbau, wie er im Ryff-Thale, Cantons Waat, betrieben wird. Von Brun-Chappuis, aus Vivis. Nach der zweiten Auflage übersetzt, und von der landwirthschaftlichen Gesellschaft im Aargau zunächst für ihre Mitglieder zum Drucke

befördert. Aarau, J. J. Christen. 1844. VI. 32 S. 8. — Die Arbeit zerfällt in 19 Abschnitte und das Ganze ist sehr practisch gehalten. Der Verfasser bezweckt eine geregeltere, mehr auf Grundsätze gestellte Erziehung und Behandlung des Weinstockes anzubahnen.

974. Beschreibung des Gutes Montet im Waatlande und Gedanken über die Gründung einer Musterwirthschaft mit land- und forstwirthschaftlicher Lehranstalt und einige andere landwirthschaftliche Gegenstände von A. Kornaz, Besitzer von Montet. Aus dem Französischen von Theodor Mögling. Stuttgart, Becher und Müller. 1845. 130 S. 8. — Kornaz ist ein Zögling der Anstalt in Hohenheim; das Büchlein von entschieden practischem Werthe.

Genf.

975. Nouveau guide de l'étranger à Genève et dans ses environs en 1844, avec une carte du canton. Genève, Jullien et fils. 1844. 82 Pag. pet. 8. — Nichts Neues.

976. Tableaux de la population du canton de Genève. (Extraits du recensement de l'année 1843.) Genève, Fick. 1843. 4. — Ein höchst werthvoller Beitrag zur Populationistik.

977. Mémoire sur les hautes eaux du lac Léman par Mr. le colonel Dufour, ingénieur cantonal. (Lu à la société de physique et d'hist. natur. de Genève, le 21 Déc. 1843.) im Tom. 50 der Bibliothèque universelle (s. **85**) Pag. 322—334. 1844. — Seit 1806 sind bei dem Pumpwerke zu Genf täglich Beobachtungen über den Wasserstand gemacht worden, aus welchen sich ergibt, dass der See in der Regel um die Mitte Augusts, indessen auch oft im Juli oder im September am höchsten ist.

978. Indicateur de Genève, soit recueil de 9000 adresses environ, précédées d'une table indicative des diverses industries, bureaux de l'administration, établissements publics, ect. Genève, E. Pelletier. 1840. (IV) 263 Pag. 12. — Das Buch liefert einen Beweis von Genfs blühender industrieller Thätigkeit.

S. auch **1012** I. 8.

Rechenschaftsberichte.

979. Dreizehnter Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 1843. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. VI. 154 S. 4.

980. Dreizehnter Rechenschaftsbericht des Obergerichtes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 1843. Zürich, J. J. Ulrich. 1844. 32 S. 4.

981. Vierzehnter Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 1844. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1845. VIII. 127 S. 4.

982. Vierzehnter Rechenschaftsbericht des Obergerichtes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 1844. Zürich, J. J. Ulrich. 1845. 34 S. 4.

983. Bericht des Regierungsrathes der Republik Bern an den Grossen Rath über die Staatsverwaltung im Jahre 1843. Bern, Carl Stämpfli. 1844. V. 252 S. 8. Mit 13 Tabellen.

984. Bericht des Regierungsrathes der Republik Bern an den Grossen Rath über die Staatsverwaltung im Jahre 1844. Bern, Carl Stämpfli. 1845. V. 256 S. 8. Mit 14 Tabellen.

985. Eilfter Rechenschaftsbericht der Regierung an die gesetzgebende Behörde des Cantons Solothurn. Rechnungsjahr 1843—1844. Solothurn, Amiet-Lutiger. 1844. 142 S. gr. 8. Mit 8 Tabellen.

986. Zwölfter Rechenschaftsbericht der Regierung an die gesetzgebende Behörde des Cantons Solothurn. Rechnungsjahr 1844—1845. 1845. 205 S. gr. 8. Mit 11 Tabellen.

987. Zehnter Verwaltungsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Basel-Stadttheil über das Jahr 1843. 111 S. 8. Mit 7 Tabellen.

988. Eilfter Verwaltungsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Basel-Stadttheil über das Jahr 1844. 83 S. 8. Mit 5 Tabellen.

989. Amtsbericht des Kleinen Rathes vom Canton St. Gallen über das Jahr 1843. Erstattet im Juni 1844. St. Gallen, F. D. Kälin. 1844. 168 S. 4.

990. Amtsbericht des Kleinen Rathes vom Canton St. Gallen über das Jahr 1844. Erstattet im Juni 1845. St. Gallen, F. D. Kälin. 1845. 154 S. 4.

991. Rechenschaftsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Aargau für das Jahr 1842. Aarau, obrigkeitliche Buchdruckerei. 1844. 78 S. und 13 S. Beilagen. 4.

992. Rechenschaftsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Aargau für das Jahr 1844. Aarau, obrigkeitliche Buchdruckerei. 1845. 58 S. und 14 S. Beilagen. 4.

993. Conto-Reso del consiglio di stato della repubblica e cantone del Ticino per l'amministrazione dello stato dal 1° Genaio al 31 Dicembre 1843. Locarno. 1844. . . . Pag. 4.

994. Conto-Reso del consiglio di stato della repubblica e cantone del Ticino per l'amministrazione dello stato dal 1° Genaio al 31 Dicembre 1844. Locarno 1845. . . . Pag. 4.

995. Compte-Rendu de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1842, présenté au grand conseil. Genève, P. A. Bonnant. 1843. 106 Pag. 8.

996. Compte-Rendu de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1843, présenté au grand conseil. Genève, Jules-G[me] Fick. 1844. 110 Pag. 8.

III. Geschichte.

1. *Alterthümer.*

997. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zweiter Band. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. gr. 4. Zuerst das Verzeichniss der sämmtlichen Mitglieder und Ehrenmitglieder, dann dasjenige der 34 ausländischen Vereine, mit denen die Gesellschaft damals in Verbindung stand. Dieser Band, leider ohne fortlaufende Paginatur, zerfällt in zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: 1) Die Stiftung des Klosters Cappel und das Geschlecht der Freiherren von Eschenbach. Von Heinrich Escher, Dr. und Prof. (s. **789**). 2) Geschichte der Inseln Ufenau und Lüzelau im Zürichsee. Von Ferd. Keller, V. D. M. (s. **782**). 3) Die beiden ältesten Deutschen Jahrbücher der Stadt

Zürich. Von Ludwig Ettmüller, Dr. und Prof. (s. **1006**). 4) Sechs Briefe und ein Leich nebst einigen Bemerkungen über die Frauenliebe im Mittelalter. Von dem Gleichen (s. **1361**). 5) Inscriptiones Helvetiae collectae et explicatae ab Joanne Gaspare Orellio. Turici, apud Meyer et Zeller. MDCCCXLIV. 100 Pag. (Schon im Jahre 1828 hatte der grosse Antiquar die ihm damals bekannt gewesenen, in der Schweiz aufgefundenen Römischen Inschriften veröffentlicht. Seitdem sind nicht nur neue entdeckt worden, sondern man machte ihn auch auf ihm früher unbekannt gewesene aufmerksam. In dieser neuen Sammlung werden nun 328 Inschriften mitgetheilt). Zweite Abtheilung: 1) Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. Von Wilhelm Vischer, Prof. 16 S. (Man fand unter anderm höchst merkwürdige Ringe, wahrscheinlich von Holz). 2) Althelvetische Waffen und Geräthschaften aus der Sammlung des Herrn Alt-Landammann Lohner in Thun, beschrieben von Ferdinand Keller, V. D. M. 11 S. (Der Fund wurde bei Thun und dem nahe dabei gelegenen Ringoldsweil gemacht). 3) Bracelets et Agrafes antiques. Par Frédéric Troyon. 7 Pag. (Diese sehr kunstvollen Arbeiten aus Gold, Eisen und Silber gehören, wenigstens zum Theile, der spätern Christlich-Alemannischen und Burgundischen Zeit an und haben sogar schon auf das alte Testament hinweisende Inschriften). 4) La Bataille de Grandson. Par Frédéric Du Bois. 20 Pag. (Eine höchst gründliche Darstellung, beruhend auf chronikalischen Angaben). 5) Die alten Panner der Schweizerischen Urcantone. Mitgetheilt von Herrn Lusser, Dr. Med. in Altorf, Herrn Oberst Alois von Reding in Schwyz, Herrn Hauptmann Alois von Deschwanden in Stanz. 10 S. 6) Eidsgenössische Schlachtlieder mit Erläuterungen. Von Lud. Ettmüller, Dr. und Prof. 21 S. (Sie besingen besonders die Schlachten bei Sempach, Näfels, Grandson, Murten und Nancy). 7) Notice historique sur quelques monumens de l'ancien evêché de Bâle. Par Mr. Quiquerez, préfet de Delémont. 15 Pag. (Es sind theils in Gräbern der Gallisch-Helvetischen Periode aufgefundene Gegenstände, theils Ueberreste von Bauwerken der Römischen Periode der Schweiz). 8) Facsimile eines von Niklaus von der Flüe im Jahre

1482 an den Stand Bern gerichteten Schreiben. Mit Bemerkungen, von Gerold Meyer von Knonau, Staatsarchivar. 3 S. 9) Der Grossmünster in Zürich. Nachträgliche Bemerkungen mit vier Kupfertafeln und zwei lithographirten Blättern, von Ferdinand Keller, und historische Notizen über das Stift und die Kirche, von Professor S. Vögelin. 21 S. (Keller berichtet über die Bauart, zwei neue entdeckte Inschriften und die Verehrung der Heiligen Felix und Regula; Vögelin scheidet das wirklich Historische von dem Legendenartigen mit Kritik aus). Dem Bande sind 27 grösstentheils lithographirte Tafeln in Quart und ein Facsimile in Folio beigegeben, welch' erstere sich auf Keltische, Römische und kirchliche Alterthümer, auf alte Fahnen und Schlachtfelder beziehen.

998. Notice sur un autel élevé par un Amiénois, en Suisse. Par M. J. de Wal, docteur en droit, avocat-général à la haute cour militaire des Pays-Bas, à Utrecht. Extrait du bulletin de la société des antiquaires de Picardie. No. 1. Amiens, Duval et Herment. 1845. 12 Pag. 8. — Dieser Altar ist auf dem St. Bernhardsberg gefunden worden und von Orelli unter Nummer **32** in seiner so eben erwähnten Inschriftensammlung aufgeführt.

999. Bauriss des Klosters St. Gallen vom Jahr 820. Im Facsimile herausgegeben und erläutert von Ferdinand Keller. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 41 S. 4. — Diesen sehr interessanten Bauriss, den einzig vorhandenen aus so alter Zeit, machte zuerst Mabillon in den Annales ordinis St. Benedictini, Tom. II. der Pariser Ausgabe, zwar sehr mangelhaft, bekannt. Er scheint ein Musterplan zu sein, auf dem alles verzeichnet war, was zu einem grossen Kloster gehörte. Keller wollte ihn als Facsimile herausgeben; allein ein Missgeschick mit dem Stein nöthigte ihn, die Zeichnung um ein Fünftheil zu verkleinern. Der sorgfältigen Erklärung dieses für die Deutschen Antiquitäten wie für Baukunst gleich wichtigen Risses geht einiges über des Hl. Gall's Leben, so wie über die Stiftung und Entwickelung des Klosters St. Gallen voraus.

1000. Notice sur un monument sépulcral du XIVme siècle,

découvert à Romainmotier. Lue à la société historique de la Suisse romande, dans la séance du 6 Septembre 1837. Par M. Fréderic de Gingins-La-Sarraz. (Avec une planche). Lausanne, Marc Ducloux. 1843. 19 Pag. gr. 8. oder 387—405 im Tom. 3 der Mémoires et documens (s. **892**). — Es ist ein Denkstein auf den Bischof Heinrich von Siviriez.

S. auch **1009** 1. **1012** I. 8. II. 7. **1018** I. 4. **1217**.

1. *Diplomatische Werke und Chroniken.*

1001. Recueil diplomatique du canton de Fribourg. Volume quatrième. Fribourg en Suisse, Joseph-Louis Piller. 1844. X. 182 Pag. 8. (s. **840**). — Dieses Heft enthält 76 Urkunden aus den Jahren 1364—1385. Dem abgetretenen Staatsrathe von Freiburg gereicht es zur Ehre, dass er dieses Unternehmen unterstützte und Kanzler Werro, der Herausgeber, verdient den Dank jedes Schweizerischen Geschichtsfreundes.

1002. Wochenblatt für Freunde der Literatur und vaterländischen Geschichte. 1845. 26 Nummern. 4. (Vom 6. Juli bis 28. December). Solothurn, Friedrich Xaver Zepfel. 218 S. — Es zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: I. Belletristisches. II. Historisches. Jene in: 1) Gedichte. 2) Prosa. Diese in: 1) Geschichtliche Mittheilungen. 2) Urkunden. 3) Regesten. Der enge Raum gestattet uns nicht, alles Historische hier aufzuzählen. Wir bemerken bloss, dass den Urkunden volle Aufmerksamkeit geschenkt ist. Sie reichen von 1430—1538; nicht minder beachtenswerth ist die Abtheilung Regesten, von 1252 bis 1461 gehend. Unter den geschichtlichen Mittheilungen heben wir die Aufsätze von Hugi über die alten Grabhügel, den von Krutter über einige Solothurnische Schauspiele des 16. und 17. Jahrhunderts, die Notizen über das Schloss Balm von F. F. und diejenigen über beide Hans Jakob von Staal (von Meyer) hervor.

1003. Cartulaire de Romainmotier, publié en entier sous les auspices de la société d'histoire de la Suisse romande. Par Fréd. de Gingins-La-Sarraz. Lausanne, Marc Ducloux. 1844. XII. 161 Pag. gr. 8., gehend im Tom. 3 der Memoires et docu-

mens (s. 992) von Pag. 417—575. — Das Cartularium wurde zur Reformationszeit in den Canton Freiburg gebracht und befindet sich jetzt im Freiburgischen Staatsarchive. Es besteht aus 45 Pergamentblättern in klein Folio und enthält Urkunden aus dem 10. bis und mit dem 14. Jahrhundert. Für die Geschichte der Französischen Schweiz ist es von nicht geringer Wichtigkeit. Daran schliessen sich: Pièces justificatives, faisant suite au Cartulaire de Romainmotier. 322 Pag. oder Pag. 577—898 in dem genannten Bande. Sie bilden eine Fortsetzung der von Friedrich von Charrière angestellten Untersuchungen über Romainmotier. Diese 87 Urkunden umfassen den Zeitraum von 888—1653 und sind dem Waatländischen Staatsarchive und demjenigen der Stadt Romainmotier enthoben.

1004. Le Mireour du Monde. Manuscrit du XIVme siècle découvert dans les archives de la commune de la Sarraz, et reproduit avec des notes par Félix Chavannes, V. D. M. Lausanne, Georges Bridel. 1845. XIX. 279 Pag. gr. 8. — Der Herausgeber entdeckte dieses interessante Manuscript 1835; allein es befand sich in einem solch' elenden Zustande, dass es zwei Monate brauchte, bis er nur im Stande war, zu wissen, was es eigentlich enthalte. Es bildet nun einen Manuscriptband von 112 Seiten gr. 8. Da die Französische Schweiz keine Sittenschilderung aus jener Zeit besitzt, so verdient die Veröffentlichung dieser für jeden Gebildeten höchst anziehenden Abhandlung allen Dank. Der Verfasser ist unbekannt, und der Herausgeber vertheidigt die Originalität dieses Manuscriptes gegen M. Paulin in Paris, königlichen Bibliothekar, der es nur für eine aus dem Lateinischen gemachte Uebersetzung erklärt.

1005. Monuments de l'histoire de Neuchâtel, publiés par les ordres et aux frais de sa Majesté Frédéric-Guillaume IV, Roi de Prusse, Prince souverain de Neuchâtel et Valangin. Par George Auguste Matile, professeur à l'académie de Neuchâtel. Neuchâtel, James Attinger. 1844. 1048 Pag. Folio. — Dieses splendid gedruckte Diplomatar enthält 756 Urkunden und umfasst den Zeitraum von 998—1377. Der grösste Theil dieser Documente ist in Lateinischer, die übrigen in Französischer,

wenige in Deutscher Sprache abgefasst. Das erste Französische fällt in das Jahr 1251, das erste Deutsche in das Jahr 1323. Der Hauptinhalt ist stets summarisch angegeben, während unter dem Text, wo es nöthig war, kurze Noten beigefügt sind. Der Herausgeber begnügte sich nicht etwa bloss damit, dasjenige abdrucken zu lassen, was das fürstliche Archiv darbot, sondern er sah sich auch in der Nähe und Ferne um, im Ganzen in 80 Privat- und öffentlichen Archiven. Stoff boten ihm mehr oder weniger die Cantonalarchive zu Bern, Freiburg und Lausanne, die städtischen Archive zu Neuchâtel, Landeron, Boudry, Payerne, Avenches, Solothurn, Biel und Porrentrui, die Gemeindsarchive von Peseux, Corcelles, Auvernier, Colombier, St. Aubin und Verrieres, die Schlossarchive in Gorgier und Vauxmarcus, das Archiv des Hauses Blonay, die Klosterarchive in Estavayer und St. Maurice, das Prefectur- und das Rechenkammerarchiv zu Besançon und das königliche zu Turin; ferner die Stadtbibliotheken in Neuchâtel, Bern und Besançon, die Prediger-bibliothek zu Neuchâtel; weiter die Mülinensche und Zurlaubensche Sammlung. Auch gedruckte Urkundensammlungen wurden nicht unbenutzt gelassen; vornämlich bot das Solothurner Wochenblatt reichen Stoff dar.

1006. Die beiden ältesten Deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. Jahrbuch eines Ungenannten von den ersten Anfängen der Stadt bis zum Jahre 1336, nebst Fortsetzung eines Andern bis 1446, und Jahrbuch des Ritters und und Schultheissen von Zürich, Herrn Eberhard Müllers von 1336 bis 1364, nebst Fortsetzung eines Andern bis 1386. Im Auftrage der antiquarischen Gesellschaft herausgegeben von Ludwig Ettmüller. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 64 S. gr. 4. — Ein beachtenswerther Beitrag zu den aus jener Zeit bisher noch nicht in grosser Zahl aufgefundenen Probestücken von Anwendung der Deutschen Sprache zu längern geschichtlichen Aufzeichnungen.

S. auch **1007.** II. 2. III. 5. 6–8. **1008** I. 1. 4–9. II. 6. 9. **1009** 2. 3. **1010.** **1011** 3. 5. 7. **1012.** **1022.** **1031–1033.** **1155.** **1158.** **1341.** **1343.** **1362.** **1409.** **1410.**

3. *Allgemeine Geschichte.*

Schweiz, überhaupt.

1007. Archiv für Schweizerische Geschichte herausgegeben auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Zürich, S. Höhr, und Meyer und Zeller. gr. 8. Zweiter Band. 1844. XXXVII. 414 S. — Voran gehen Berichte der historischen Cantonalgesellschaften von Zürich, Basel, Freiburg, Bünden, der Romanischen Schweiz und Genf. Dann enthält der Band weiter: 1) Développement de l'indépendance du Haut-Valais et conquête du Bas-Valais, par Mr. Fréd. de Gingins-La-Sarraz. (Seit Simmler's Beschreibung hat die Geschichte jenes Deutsch-Romanischen Ländchens keine namhaften Forscher bekommen.) 2) Regesten des Archives der Stadt Baden im Aargau. Bearbeitet von Carl von Reding und Theodor von Mohr. (Manches Beachtenswerthe für die Sitte und Denkart des mittelalterlichen Gemeinde- und Corporationswesens.) 3) Beilagen zu der Abhandlung des Herrn von Gingins. 4) Facsimile von Bruder Clausen's Dankschreiben von St. Barbarentag 1482. Mitgetheilt von J. Amiet. 5) Relations de ce qui s'est passé en Suisse depuis la résidence de monsieur Miron, depuis le 17 novembre 1617 jusqu'au 2 mars 1624, et continuée jusqu'en décembre 1627. (Diese Relation gibt besonders über die Bündnerischen Wirren, denen Frankreich ja nicht fremd war, lehrreiche Aufschlüsse.) 6) Beiträge zur Geschichte des letzten Decenniums der alten Eidsgenossenschaft. Von Joh. Jakob Hottinger. (Sie betreffen meistens die im Jahre 1791 thatsächlich aufgeworfene Neutralitätsfrage.) 7) Literatur von 1841. Von Gerold Meyer von Knonau. — Dritter Band. 1844. 397 S. — Dieser Band enthält Folgendes: 1) Das Thal Glarus unter Seckingen und Oesterreich und seine Befreiung, von J. Jakob Blumer. (Diese Abhandlung wirft einerseits ein helles Licht über die ältern Zustände von Glarus und auf die Verfassung anderer Schweizerischer Landschaften im Mittelalter und liefert anderseits Beiträge zu einer unbefangenen Würdigung der in neuerer Zeit in Frage gestellten Glaubwürdigkeit des Aegidius Tschudi.) 2) Hatte

im Jahre 1405 ein Treffen bei Wolfhalden statt oder nicht? von J. C. Zellweger. (Er weist nach, dass von den zwei Schlachten, die gewöhnlich an einen und denselben Ort verlegt werden, die eine an der Wolfhalde, die andere am Stoss statt gefunden habe.) 3) Développement de l'indépendence du Haut-Valais et conquête du Bas-Valais, 2de et 3me partie par Fréd. de Gingins-La-Sarraz. 4) Suite de documents concernant l'histoire du Valais. 5) Das Lateinische Statut der Deutschen Colonien im Thale von Formazza im obern Piemont, vom Jahre 1487, nebst Nachträgen und einem Auszuge aus den Freiheitsbriefen der Thalgemeine, von J. Rud. Burkhardt, Dr. Jur. (Eine für den Historiker und Rechtsgelehrten höchst bemerkenswerthe Mittheilung, aus welcher hervorgeht, dass das Gemeinwesen der fraglichen Thalbewohner offenbar Schweizerischen Ursprunges ist.) 6) Urkunden zu Beleuchtung der Thätigkeit der Westphälischen Gerichte in der Eidsgenossenschaft, mitgetheilt von C. v. Reding, Alt-Regierungsrath in Baden. 7) Beleg für die Einmischung der Westphälischen Freigerichte in die Rechtspflege eidsgenössischer Stände, als Beitrag zur Geschichte des Gerichtswesens der alten Eidsgenossenschaft, mitgetheilt von Aug. Näf-Oberteuffer, Rathsschreiber und Archivar in St. Gallen. (6 und 7 sind Urkunden aus dem 15. Jahrhundert. 8) Urkunde aus dem Archiv von Lindau, als Nachtrag mitgetheilt von Professor Henne in Bern. 9) Ueber das Verhältniss von Zofingen zu den Grafen von Froburg, von Dr. Heinrich Escher, Professor. [Ein durch Kopp's Ansicht (Urkunden zur Geschichte der eidsgenössischen Bünde S. 14) veranlasster Aufsatz.] 10) Der Feldzug Zürcherischer Truppen nach dem Veltlin im Jahre 1620. (Der Leuischen Sammlung auf der Stadtbibliothek in Zürich enthoben.)

1008. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Erster Band. Zweite Lieferung. 1844. (II.) 153—451 S. Zweiter Band. 1845. VIII. 247 S. gr. 8. Einsiedeln, Gebr. Carl und Nicolaus Benzinger. — Wir heissen auch diese Mittheilungen willkommen, indem sie die vaterländische Geschichte wesentlich bereichern und nicht nur dem einheimischen, sondern

auch dem Deutschen Historiker und Rechtsgelehrten viel Interessantes darbieten. Der erste Band enthält folgende Aufsätze und Mittheilungen: 1) Urkunden zur Begründung der rechtlichen Verhältnisse Luzerns bis zum Ausgange der Murbachischen Herrschaft (mit 2 lithographirten Ansichten); 2) Luzern unter Murbach, ein rechtshistorischer Versuch, von Anton Philipp von Segesser; 3) Bruder Claus und seine Zuschrift an Constanz, vom 30. Januar 1482, von Joseph Schneller (mit einem Facsimile); 4) (unter dem Titel Vermischtes) 12 Urkunden, von 1261—1496; 5) (unter dem Titel Reichssachen) Urkunden bezüglich auf den Reichszoll zu Flüelen, mit einem Ueberblicke von P. Bannwart; 6) Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge gegen die Mongolen im 13. Jahrhundert, zunächst für das Bisthum Constanz, von Xaver Bernet; 7) Urkundenlese aus dem Cistercienserkloster Frauenthal, vom Jahre 1246—1259; 8) (unter dem Titel Vermischtes) Urkunden von 1138—1512, sowie 9) die Fortsetzung und den Schluss des Liber Heremi. Der zweite Band Nachstehendes: Die sechste Säcularfeier des Klosters Rathhausen, von Joseph Schneller (mit einer lithographirten Beilage); 2) Beweisetitel zur Begründung der ältesten Geschichte Rathhausens, von 1181—1298; 3) die St. Oswaldskirche in Zug, Bruchstücke zur Geschichte ihres Baues im 15. Jahrhundert, von P. Bannwart (mit einer lithographirten Beilage); 4) historische Reliquien aus dem ältesten Urbar der Kirche zu Ingenbohl im Canton Schwyz (16. Jahrhundert); 5) Jahrzeitbuch der Cistercienserinnen in Dänikon, aus dem 14. Jahrhundert; 6) ettliche Chronikwürdige sachen durch Ludwig Feeren der Zytt Stattschrybern zu Lucern beschriben, Anno 1499; 7) die Einsiedlische Kastvogtei von Rappersweil im 13. und 14. Jahrhundert, von dem Einsiedlischen Abt Hans von Schwanden; 8) vier merkwürdige Briefe des Chronikschreibers Aegidius Tschudi (16. Jahrhundert); 9) Urkunden von 1238—1633. — Höchst instructiv sind die Aufsätze von Jos. Schneller, und in Segesser's trefflicher Abhandlung wird zuerst als staatsrechtliche Grundlage des Ganzen die Stellung Murbachs im Deutschen Reiche nach ihrer allgemein rechtlichen Bedeutung bezeichnet, alsdann

das Verhältniss Luzerns zu Murbach entwickelt, und zwar einerseits dasjenige des Klosters als Corporation, anderseits dasjenige der Gotteshausleute.

1009. Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg. Premier cahier. Fribourg, Joseph Louis Piller. 1845. 122 Pag. gr. 8. — Es enthält: 1) Recherches sur cette question: De quelles provinces Romaines firent partie la Séquanie, l'Helvétie, la Rauracie? Par l'abbé Dey, ancien professeur, chapelain à Echarlens (Pag. 1—39). [Dey geht die Geschichte der politischen Eintheilung der fraglichen Provinzen bis in's 5. Jahrhundert durch, und zeigt, dass sie zu der Provincia maxima Sequanorum gehörten.] 2) Histoire de la commanderie et de la paroisse de Saint Jean à Fribourg, par M. Meyer, curé de S. Jean. Traduit de l'allemand par B. D. (Pag. 43—87.) [Mit Urkunden.] 3) Anciennes chroniques fribourgeoises par le D. Berchtold-Beaupré (Pag. 91—122.) [Die erstere erzählt den Burgunderkrieg und rührt von einem Ludwig Sterner her, die letztere den Schwabenkrieg, von Johann Lenz aus Freiburg verfasst. Berchtold versah diese Mittheilungen mit beleuchtenden Notizen.]

1010. Étrennes nationales, faisant suite au conservateur Suisse ou mélanges helvétiques d'histoire, de biographie et de bibliographie. Recueillis par J. H. Gaullieur, prof. extraord. à l'académie de Lausanne. Lausanne, G. Bridel. 1845. XI. 264 Pag. 8. — Voran gehen bibliographische Notizen über die von 1783 bis 1798 erschienenen Étrennes helvétiennes, die während des gleichen Zeitraumes auch unter dem Titel Mélanges helvétiques in einer neuen Auflage herauskamen. Solche Étrennes gab Bridel auch von 1799 bis 1816 heraus und neben dieser Sammlung begann er 1813 den Conservateur suisse, der 1831 zum letzten Male erschien. Die Étrennes von 1845 enthalten folgende Artikel: Les études de Frédéric César la Harpe et ses débuts au barreau, 1772—1782. (Pag. 1—92). Annales de Neuchâtel, par Larche. (93—120). Une expédition de Savoie en 1689. (121—146). Les derniers Sires de Granson par M. Martignier, pasteur. (147—166). Petite chronique de Genève,

1553—1585. Par Pierre Millet, regent. (167—178). Les bibliothèques de la Suisse. (179—208). Les oeuvres poétiques de Samuel Henzi. (209—230). Quelques traits de la guerre de Villmergen 1712. (230—242). Pièces complémentaires pour l'histoire de Davel. (243—257) etc.

1011. Musée de Neuchatel (s. **896**). Tome troisième. Premier Cahier. Neuchâtel, H. Wolfrath. 1845. 192 Pag. gr. 8. — Folgende Aufsätze enthaltend: 1) Des noms de famille Neuchâtelois (Pag. 5—12). [Es werden zehn Classificationen angenommen.] 2) Chanson de couései Heiri (Pag. 12—20). [Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.] 3) Extraits du journal de Jean Lardy, d'Auvernier (Pag. 21—33). [Sie reichen von 1575 bis 1587.] 4) Saint-Guillaume, ses autels, sa chapelle, son portrait (Pag. 34—47). [Der heilige Wilhelm, ein geborner Engländer, starb 1234.] 5) Annales du chapitre de l'église collégiale de Notre-Dame de Neuchâtel (Pag. 47—165). [Sie beginnen mit dem Jahre 1185 und gehen bis 1543.] 6) La Reima du Corti, par enna damesala (Pag. 166—174). [Das Gedicht wurde im Jahr 1707 verfasst.] 7) Neuchâtel, mentionné pour la première fois dans l'histoire (Pag. 175—179). [Eine Urkunde König Rudolfs III. von 1011.] 8) Fondation et dotation d'une maison d'école à Peseux, en MDLX (Pag. 179—183). 9) Manuscrit de traités de médecine à la bibliothèque de la classe (Pag. 184—188). 10) Marques pour les pauvres (Pag. 190—192). [Noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts üblich.]

1012. Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève. Genève, Jullien et fils. — Tom. I. 184 . . . . . Pag. enthält: 1) Rapport sur l'évêché, par Paul Lullin. [Eine Beschreibung des Gebäudes und des bei seiner Niederreissung Aufgefundenen.] 2) Notice sur les livres imprimés à Genève dans le quinzième siècle, par Guillaume Favre-Bertrand. [Es gibt ihrer 27.] 3) Récit tiré des mémoires de Michel Turretini, pasteur et professeur, de la discussion qui eut lieu entre le conseil et la compagnie en 1681, au sujet de la représentation du Cid. [Eine kurze Theatergeschichte]. 4) Des léproseries de Genève au quinzième siècle, par le doc-

teur J.-J. Chaponnière. 5) Récit des fêtes célébrées à l'occasion de l'entrée à Genève de Béatrix de Portugal, duchesse de Savoie, d'après un manuscrit du temps, avec une introduction, par les docteurs Ch. Coindet et J.-J. de Chaponnière. 6) Notice sur quelques prétendus évêques de Genève, par Ed. Mallet. 7) Lettre sur les enfouissements monétaires de Genève et de ses environs, par Frédéric Soret. [Sowohl Keltische, Römische, Merovingische als mittelalterliche Münzen.] 8) Rapport sur quelques anciens lieux de sépulture des environs de Genève, par Frédéric Soret. 9) Notice sur la monnaie Genevoise au temps des rois Bourguignons de la première race, et sur quelques monnaies mérovingiennes, par Henri Bordier. [Eine Vervollständigung des Aufsatzes 7.] 10) Conflict entre le petit conseil et le conseil des deux-cents en 1667, ou Episode de l'auditeur Sarasin, par Édouard Mallet. Diesem Bande sind 36 bisanhin ungedruckte Urkunden aus den Jahren 1093—1119 und 1287—1293 beigegeben, sowie Notizen über die Bischöfe Wilhelm de Conflans und Guy de Faucigny. Tom. II. 1843. 484 Pag. enthält: 1) Sur les lettres de Pierre de la Baume, dernier évêque de Genève, par Louis Sordet. [Diese Briefe, an der Zahl 202, rühren aus den Jahren 1521—1534 her.] 2) De l'institution des ouvriers monnoyers du St.-Empire romain et de leurs parlements, par le docteur J. J. Chaponnière. 3) Aperçu sur l'histoire de Genève, par Georges Mallet d'Hauteville. 4) Mémoire historique sur l'élection des évêques de Genève, par Edouard Mallet. 5) Trois lettres sur les médailles orientales inédites trouvées aux environs de Bokhara, par Frédéric Soret. 6) Franchises de Genève, promulgées par l'évêque Adhémar Fabri, précédé d'une introduction par Edouard Mallet, accompagné de la traduction française et suivi de pièces anterieures à 1387. 7) Lettres sur des monnaies trouvées aux environs de Genève, par Frédéric Soret. 8) Documents tirés des archives de Genève. [35 bisher ungedruckte Urkunden, fast alle aus dem 10., 12. und 13. Jahrhundert.] Tom. III. 1844. 472 Pag. enthält: 1) Relation du procès criminel intenté à Genève, en 1553, contre Michel Servet, par Albert Rilliet. [In dem Genferischen Archive ist ein Folioband,

von mehr als 200 S. betitelt: Procès de Michel Servetus 1553, entdeckt worden, und Rilliet fügte seiner Arbeit noch Auszüge aus den Rathsprotocollen, aus dem Protocolle der Prediger-compagnie, aus Niclaus de la Fontaine's Klagschrift, die Calvin verfasst hatte, u. s. f. bei.] 2) Les hôpitaux de Genève avant la réformation, par le docteur J. J. Chaponnière et par Louis Sordet. Tom. IV. 184.. ... Pag. enthält: 1) Des abbayes ou sociétés laïques de Genève, par Louis Sordet. 2) Recueil de renseignements relatifs à la culture des beaux-arts à Genève, par J.-J. Rigaud, ancien premier syndic. — Première Partie: Dès les temps anciens jusqu'à la fin du seizième siècle. 3) Notice biographique sur Henri Boissier, professeur à l'académie de Genève [geb. 1762, gest. 1845], par Edouard Mallet. 4) Description de l'église de Saint-Pierre, ancienne cathédrale de Genève, par J.-D. Blavignac. [Durch einen Plan erläutert.] 5) Recherches au sujet des titres remis à la garde de Messieurs de Fribourg après la journée de Payerne, par Louis Sordet. [Diese Tagsatzung hatte im Jahre 1530 statt.] 6) Notice sur François Bonnivard, prieur de Saint-Victor, et sur ses écrits, par J.-J. Chaponnière. [18 Urkunden sind beigedruckt.] 7) L'inscription de Gondebaud à Genève, par Édouard Mallet. Diesem Bande sind 77 ungedruckte Urkunden aus den Jahren 1113—1250 beigefügt. Sämmtliche Documente, deren Veröffentlichung man Eduard Mallet verdankt, sind durch ihn mit gelehrten Noten begleitet worden. Unsere kurze Anzeige von den Arbeiten der Genferischen historischen Gesellschaft beurkundet ihre ausgezeichnete Thätigkeit, und ungeachtet ein Abauzit, Spon, Gautier, Senebier, Galiffe, Grenus u. s. f. für die Geschichte Genfs ganz Vorzügliches geleistet haben, hat der genannte Verein bereits manche dunklere Partien in meisterhafter Weise aufgehellt.

1013. Der vierte Jahrgang von Schreiber's Taschenbuch 1844 (s. **67**) enthält folgende auf die Schweiz bezügliche Aufsätze: 1) Die Mardelles (Trichtergruben) in der Schweiz, mit Rücksicht auf Deutschland. (S. 1—26). 2) Die päpstliche Nuntiatur in der Schweiz 1612. [Ein für die Geschichte der Gegenreformation in der Schweiz höchst bedeutsamer Bericht des Nun-

tius Venafro.] (S. 27—102). 3) Denkwürdigkeiten des Bisthums Constanz. Aus den Protocollen des bischöflich-geistlichen Rathes zu Constanz, vom Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrhunderts. (S. 275—298). 4) Menhir [ein Spitzstein] und Feensagen im Unterengadin. (S. 301—311). 5) Landvogt Peter von Hagenbach. Episches Gedicht aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. [Nur eine Uebersicht des Epos nach den jedesmaligen Aufschriften der einzelnen Gesänge wird mitgetheilt.] S. 316—340). 6) Schreiben des Bruders Claus von der Flüe an die Stadt Constanz, vom 30. Januar 1482. Mit einem Facsimile des Briefes. [Er bezieht sich auf das Landgericht Thurgau.] (S. 341—344).

1014. Schweizerchronik in vier Büchern von Henne. (s. 72.) — Das zweite bis vierte Buch erschien 1842. Sie nehmen 863 Seiten ein und umfassen den Zeitraum von 1308 bis 1842. Beigegeben sind vier chronologische Tabellen. Die gelungenste Partie ist unstreitig die Darstellung des 14. Jahrhunderts. In der Schilderung der Periode bis 1798 dürfte Henne das Lob eines pragmatischen Geschichtsschreibers weniger gebühren, und was die Neuzeit anbelangt, muss bedauert werden, dass das Bild, welches der Verfasser davon entwirft, nicht wenig in der Sprachweise solcher Zeitungen gehalten ist, die ihr Publikum nicht so fast in den gebildeten als in den untern Regionen suchen.

1015. Kurze Erzählungen aus der Schweizergeschichte für die Schule und das Haus. Von R. Zimmermann, Lehrer an der Mädchenschule in Zürich. Fünfte Auflage. Zürich, Bürkli. 1843. (II.) 120 S. 8. — Der Verfasser theilt die Geschichte in sechs Perioden ein: 1) Voreidsgenössischer Zeitraum bis 1308. 2) Alte Eidsgenossenschaft bis 1798. 3) Helvetische Republik bis 1803. 4) Mediationsverfassung bis 1814. 5) Zeit der 22 Cantone bis 1830 und 6) Neueste Umänderungen. Als Anhang: Verbreitung des Christenthums in Helvetien.

1016. Die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. Von Joseph Probst, Pfarrer in Dorneck. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Baden, J. Tuchschmid. 1844. VIII. 310 S. 8. — Eine unparteiische, klare und bündige

Darstellung der Hauptbegebenheiten unserer vaterländischen Geschichte bis zum Jahre 1843.

1017. Histoire de la Suisse racontée aux enfans et aux jeunes gens. Manuel des écoles, par S. Decombaz, pasteur, auteur des Soirées du village, ouvrage adopté par les écoles. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 8. — Die Eintheilung ist klar und fasslich, der Styl einfach, die Darstellung gleichfalls unparteiisch; doch zuweilen zu kurz.

1018. Histoire de l'Helvétie depuis son origine jusqu'à nos jours. Fribourg en Suisse, autographié chez J. C. Meyer, L. 1841. 279 Pag. pet. 4. — Dieses Werk ist derjenige Curs der Schweizergeschichte, welcher im Jesuitencollegium zu Freiburg ertheilt wurde. Es zerfällt in nachstehende eilf Abschnitte und einen Appendix: Les anciens Helvetiens, l'établissement des Barbares, la réunion de l'Helvétie à l'empire d'Allemagne, l'avénement des Habsbourgs, la reconnaissance des huit premiers cantons, la guerre fédérale de Zürich, la guerre de Bourgogne, l'introduction du protestantisme, la réforme et l'affranchissement de Genève, la reconnaissance de l'indépendance de la Suisse au traité de Westphalie, la révolution française, l'année 1815 et l'année 1833.

1019. Schweizerkronike fra Rütliforbundet og til den evige Fred med Frankrig, af Joh. Sporschil. Oversat af F. J. Liebenberg. Kjobenhavn, Host. 1843. gr. 8. — Eine Dänische Uebersetzung von **77.**

1020. Geschichte der Feldzüge und des Kriegsdienstes der Schweizer im Auslande. Seit Beendigung des Burgunderkrieges bis auf die gegenwärtige Zeit. Als Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Eidsgenossenschaft. Aus den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Major J. M. Rudolf. Baden, J. Zehnder. 1844. Erster Band. 628 S. gr. 8. — Mit 6 lithographirten Portraiten und 7 lithographirten Plänen (davon 2 in 4.) über die Schlachten bei Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, St. Jakob, Grandson und Murten. Von S. 3—148 reicht die Erzählung der Kriegsgeschichte der Eidsgenossenschaft seit Gründung des Schweizerbundes bis zum Ende des Burgundischen Krieges, dann

folgt von S. 149—570 die Darstellung der Kriegsereignisse bis 1516, in drei Bücher zerfallend: 1) vom Tode des Herzogs von Burgund bis zum Schwabenkriege, 1477—1499; 2) vom Ausbruche des Schwabenkrieges bis zum Kriege der Eidsgenossen gegen Frankreich, 1499—1510; 3) die Eidsgenossen gegen Frankreich, 1510—1516. Dann folgen von S. 571 an noch acht Beilagen: Umständliche Beschreibung der Beute von Grandson u. s. f. Das Ganze ist eine hübsche Zusammenstellung mit unverkennbarem Fleisse, doch mehr Compilation als selbstständige Forschung.

1021. Geschichte der eidsgenössischen Freischiessen. Ein Schärflein auf den Festaltar der vierhundertjährigen Schlachtfeier von St. Jakob und des dazu veranstalteten eidsgenössischen Freischiessens in Basel im Juli 1844. Von M. August Feierabend, Arzt in Hochdorf. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 352 S. gr. 8. — Ueber die Freischiessen älterer Zeit geht der Verfasser eilig weg, denn ihnen sind bloss 66 Seiten gewidmet; bei den eilf eidsgenössischen Freischiessen von 1824 bis 1842 verweilt er hingegen auf das ausführlichste, namentlich bei dem in Chur gehaltenen, dessen Schilderung volle 82 Seiten füllt!

1022. Regesta Imperii inde ab anno MCCXLVI usque ad annum MCCCXIII. Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1246—1313. Neu bearbeitet von Joh. Friedrich Böhmer. Stuttgart, J. G. Cotta. 1844. X. 380 S. gr. 4. — Die unentbehrlichste und tüchtigste Grundlage zunächst für die Deutsche Reichsgeschichte einer wichtigen Periode, nicht minder wichtig für die Specialgeschichte der Provinzen, Städte u. s. f.

1023. Der Geschichten von der Wiederherstellung und dem Verfalle des heiligen Römischen Reiches erstes und zweites Buch. König Rudolf und seine Zeit. Erste Abtheilung. Die allgemeinen Zustände des Römischen Reichs. Auch unter dem Titel: Geschichte der eidsgenössischen Bünde. Mit Urkunden. Von J. E. Kopp. Erster Band. König Rudolf und seine Zeit. Erste Abtheilung. Die allgemeinen Zustände des Römischen Reiches. Leipzig, Weidmann. 1845. XV. 926 S. gr. 8. — Mancher Historiker rühmt sich seiner aus Archiven und Bibliotheken

mühsam gesammelten Ausbeute, während er nur flüchtig und oberflächlich las, oder gar, wenn ihm das Entziffern zu unbequem war, die Urkunde etwas Beliebiges sagen lässt. Davon ist bei Kopp, diesem gewandten Schnitter auf dem archivalischen Erntefeld, keine Rede. So hohe Auszeichnung in dieser Beziehung Ihm gebührt, so lässt sich hinwieder nicht läugnen, dass seinem Werke, welches wir ein Mosaik nennen möchten, die Form der Geschichtsschreibung abgeht, und dass das allzu grosse Detail oft mühsam wird, da es nicht piquant genug vorgetragen ist, auch der Fleiss und die Gelehrsamkeit nur für den Geschichtsforscher, nicht für den Geschichtsschreiber normgebend sind. Die Brauchbarkeit dieser Fundgrube dürfte indess wesentlich erhöht werden, wenn der Verfasser sich anschickt, seinem Werke ein einlässliches Register beizugeben. Der vorliegende Band berührt die vaterländische Geschichte nur wenig.

1024. Geschichte Rudolfs von Habsburg, Königs der Deutschen von F. H. Schönhut. Leipzig, Fr. Fleischer. 1844. Erster Theil. XXVIII. 468. Zweiter Theil. 236 S. gr. 12. — Das zwar schon sehr oft erzählte Leben Rudolfs wird hier anmuthig, fest und sicher dargestellt.

1025. Die Waldstätte vor dem ewigen Bunde von 1291 und ihr Verhältniss zum Hause Habsburg. Von Remigius Meyer, V. D. M., Hauptlehrer am Gymnasium. Basel, Schweighauser. 1844. 51 S. 8. — Der durch Gelehrsamkeit, nicht minder aber auch durch logische Schärfe sich auszeichnende Verfasser versucht zu zeigen, dass bis zum ewigen Bunde vom Jahre 1291 das Haus Habsburg in keinem der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden erbliche Hoheitsrechte besessen habe. Eine fleissige, ruhige und gerechte Forschung.

1026. Untersuchungen über die freien Walliser oder Walser in Graubünden und Vorarlberg. Mit einigen diese Gebiete betreffenden historischen Erörterungen von J. Bergmann, erstem Custos am k. k. Münz- und Antikencabinette und der k. k. Ambrasersammlung. Mit einer Karte von Franz von Hauslab, k. k. Oberst. Wien, Carl Gerold. 1844. 108 S. gr. 8. — Ein wahres Muster einer eben so vollständigen und erschöpfenden, als um-

sichtigen und gründlichen Untersuchung. Die Walser stammen aus Oberwallis, von wo aus um die Mitte des 13. Jahrhunderts Walser (Walliser) zuerst in das Hochthal von Davos in Bünden kamen, und von da weiter nach andern Richtungen des Gebirgslandes sich ausbreiteten, oder vielmehr in einzelnen Gruppen sich zerstreuten. Verdeutlicht wird alles durch eine treffliche Specialkarte des fraglichen ethnographischen Schauplatzes, so weit er zu Vorarlberg gehört.

1027. Neue Beiträge zur Geschichte des sogenannten Appenzellerkrieges vom Jahr 1405—1408. Nach gleichzeitigen noch unbenutzten Stadt St. Gallischen Quellen bearbeitet und herausgegeben von Carl Wegelin, Stiftsarchivar. St. Gallen und Bern, Huber und Compagnie. 1844. VIII. 136 S. 8. — Die Schrift trägt auch den Titel: Die Stadt St. Gallen in ihrem politischen Leben und Treiben zu Anfange des 15. Jahrhunderts. Als Quelle dienten vornämlich die Stadt St. Gallischen Seckelamtsbücher. Diese Beiträge enthalten ein Diarium mit einer Menge von Notizen über Ausgaben und Einnahmen, Versendungen und Bestellungen, die sich auf die Kämpfe jener Zeit und Gegend beziehen. Das zwar höchst trocken geschriebene Büchlein ist gründlich, und beleuchtet Politik, Münz-, Kriegs- und Sittenkunde in nicht geringem Masse.

1028. Die Kriege Carls des Kühnen (s. **684**). Von Emanuel von Rodt. Mit Karten und Plänen. Schaffhausen, Hurter. 1844. VI. 632 S. gr. 8. — Rodt konnte für diesen Band eine ansehnliche Sammlung diplomatischer Acten im Staatsarchive zu Mailand benutzen. Ausdauer, treues Quellenstudium und glückliche Bemeisterung des Stoffes, wenn auch in ungemeiner Breite, sind diesem Werke nachzurühmen, das vom Aufbruche Carls aus Lothringen zum Heerzuge gegen die Schweizer bis zu seinem Tode bei Nancy, oder vom Januar 1476 — Januar 1477 reicht.

1029. Der Tom. VI. der Histoire de France par Jules Michelet, der auch den besondern Titel trägt: Louis XI. et Charles le Téméraire, handelt vielfach von der Schweiz. Der Verfasser legt nicht nur Kenntniss der Chronisten Schilling, Etterlin, de Pierre an den Tag, sondern hat auch die neuesten

Geschichtsschreiber Gingins, Rodt, Berchtold, Tillier u. s. f. benutzt. In seiner Auffassung des Burgunderkrieges hält er sich mehr an Müller oder die Volksüberlieferung als an Gingins, welch' letzterer den Herzog Carl gleichsam rehabilitirt und ihn als einen sanften, gerechten, gemässigten Fürsten darstellt.

1030. Geschichte des Hauses Habsburg, von dem Fürsten E. M. Lichnowsky (s. **345**): Achter Theil. Wien, Schaumberg und Compagnie. 1844. 200. DV-DCCLXI S. gr. 8. — Die Habsburgische Geschichte ist in diesem Bande bis zum Jahre 1493 oder bis zum Tode Kaiser Friedrichs III. geführt. Das Urkundenverzeichniss liefert den dritten Nachtrag zu den Urkunden für die Geschichte Habsburgs von 1358—1395. Zwei Kupfertafeln schmücken den Band.

1031. Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. Herausgegeben von Joseph Chmel. (Bibliothek des literarischen Vereines in Stuttgart. X.) Stuttgart, gedruckt auf Kosten des literar. Vereines. 1845. VII. 579 S. gr. 8. — Kaum der hundertste Theil des im kaiserlichen Hausarchive in Wien über Maximilians Zeit Befindlichen. Chmel verfuhr bei dieser Herausgabe mit geringer Umsicht, denn er liess nach der Zeitfolge geordnet auch gar alles abdrucken, was geschrieben vor ihm lag.

1032. Correspondenz des Kaisers Carl V. Aus dem königlichen Archiv und der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel mitgetheilt von Dr. Carl Lanz. Erster Band. 1513—1532. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1844. XXVIII. 706 S. gr. 8. — Unter den Urkundenbüchern nimmt das vorliegende Werk offenbar eine der ersten Stellen ein. Es enthält nämlich Briefe von und an Kaiser Carl V., dessen Regierung für die neue Zeit immer eine der merkwürdigsten bleiben wird, weil sie zuerst alle Eigenthümlichkeiten des neuern Staatslebens in sich trägt; unter anderm findet man die Verhandlungen über die katholischen Schweizercantone nach ihrem Siege über die Evangelischen.

1033. Staatspapiere zur Geschichte des Kaisers Carl V. Aus dem königlichen Archive und der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel. Mitgetheilt von Dr. Carl Lanz. (Bibliothek

des literarischen Vereines in Stuttgart. XI.) Stuttgart, gedruckt auf Kosten des literar. Vereines. 1845. XXVIII. 587 S. gr. 8. — Auch bei diesem Abdrucke legte Lanz Urtheil und Sachkenntniss an den Tag, und lieferte einen neuen erheblichen Beitrag zur Geschichte Carls V.

1034. Die Italienischen Kriege 1511—1525. Neujahrsblatt, der Bernischen Jugend gewidmet für das Jahr 1844. Bern, Huber und Comp. 28 S. 4. mit 1 Abbildung.

1035. Geschichte der Eidsgenossen während des 16. und 17. Jahrhunderts, von L. Vulliemin. Aus dem Französischen. Zweiter Theil. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. VI. 706 S. Dritter Theil. 1845. IV. 663 S. gr. 8. — Das Original oder den zwölften und dreizehnten Band des Französischen Werkes haben wir unter Nr. **348** und **689** angezeigt.

1036. Histoire de la Confédération suisse, par Jean de Müller, Robert Gloutz-Blotzheim et J.-J. Hottinger, traduite de l'allemand avec des notes nouvelles et continuée jusqu'à nos jours par M. M. Charles Monnard et Louis Vulliemin. Tome quatorzième. Charles Monnard. Paris, Th. Ballimore. Lausanne, Jaques Chantrens. 1844. XV. 612 Pag. gr. 8. — Dieser Band schildert die Schweiz im 18. Jahrhundert und ist in sechs folgendermassen überschriebene Capitel eingetheilt: 1) Diplomatie und Religion. 2) Aristokratie und Demokratie; Vorrechte; Herren und Unterthanen. 1713—1729. 3) Unruhen in zwei Cantonen und in drei zugewandten Orten (Ausserrhoden, Zug, Wallis, Genf und Bisthum Basel). 1724—1740. 4) Bund mit Frankreich; auswärtiger Krieg und fremder Militairdienst. 1715—1756. 5) Unzufriedenheiten und Verschwörungen. 1718—1759. 6) Gesellschaftlicher und Sittenzustand. Ueberall begegnen wir der sorglichsten Benutzung der Archive und zwar zum Theil solcher, die vorher Niemandem offen gestanden. Auch gelang es der Gelehrsamkeit und dem scharfen und geistreichen Blicke des Verfassers, ohne je ermüdend oder weitläufig zu werden, ein belebtes Bild der genannten Epoche uns vorzuführen, ungeachtet er nicht wie seine Vorgänger erhabene Ereignisse zu beschreiben hatte. Gründlichkeit der Untersuchung, Reife der

Beurtheilung, Einfachheit und Klarheit der Darstellung, freier, durch kein Vorurtheil getrübter Sinn, ächter Patriotismus, fester Glaube an die Wahrheit der Geschichte und an deren Macht lassen sich dem Werke weiter nachrühmen, dessen Hauptfiguren mit dem Talente eines Künstlers gezeichnet sind.

1037. Die Thaten und Sitten der Eidsgenossen. Ein Handbuch der Schweizergeschichte von Melchior Schuler. Vierten Bandes erste Abtheilung der dritten neu bearbeiteten und vermehrten Auflage. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. VIII. 667 S. 8. — Dieser Band enthält die Darstellung des 18. Jahrhunderts. Auf den ersten 130 S. wird die allgemeine Geschichte erzählt, dann geht der Verfasser auf das cantonale Leben über, hebt mit Vorliebe Zürichs rege geistige Thätigkeit und Berns weise Verwaltung hervor, belebt die Darstellung durch die Einführung der ausgezeichnetesten Männer, in denen die Zeit sich vornämlich personificirt hat und schildert nicht minder anschaulich die sittlichen Zustände.

1038. Vorlesungen über die Geschichte des Unterganges der Schweizerischen Eidsgenossenschaft der dreizehn Orte und die Umbildung derselben in eine Helvetische Republik von J. J. Hottinger. Zürich, S. Höhr, und Meyer und Zeller. 1846. IV. 400 S. 8. — In achtzehn gehaltreichen Vorlesungen führt der Verfasser, frei von aller Parteilichkeit und Einseitigkeit die Thatsachen jenes denkwürdigen Decenniums auf, von denen er zum Theil selbst noch Augenzeuge war.

1039. Geschichte der Eidsgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsacte. Von ihrer Einführung im Frühjahre 1803 bis zu ihrer Auflösung in den letzten Tagen des Jahres 1813. Aus den Urquellen, vorzüglich den Eidsgenössischen und Bernischen Archiven, besonders Briefwechseln u. s. w. dargestellt von Anton von Tillier. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. Erster Band. X. 508. Zweiter Band. (II.) 470 S. gr. 8. — Im ersten Bande wird die Geschichte von der Einführung der Vermittelungsacte bis zur Schlacht von Leipzig, im zweiten der Schluss der politischen Geschichte erzählt, sowie über die Cultur- und Sittengeschichte referirt. Das Werk ist sehr wohlmeinend,

besonnen und mit Wärme geschrieben; der Styl aber muss, namentlich im zweiten Bande, ziemlich vernachlässigt, die Satzbildung nicht selten unangenehm und schleppend genannt werden.

1040. Kreisschreiben des eidsgenössischen Vororts Luzern an sämmtliche eidsgenössische Stände betreffend die seit dem Jahre 1815 statt gehabten eidsgenössischen Interventionen. Luzern, Meyer. 1844. 155 S. 8. — Eine treffliche, von Dr. A. von Gonzenbach redigirte diplomatische Arbeit über die theils versuchten, theils wirklich stattgehabten eidsgenössischen Interventionen.

1041. Der Krieg zwischen der Schweiz und Frankreich im Jahre 1838, verursacht durch eine Schürze, einen Spion und die Bernische Aristokratie. Aus den Papieren eines Diplomaten. Bern, Jenni, Sohn. 1843. VI. 78 S. 8. — Die Brochüre handelt von L. Napoleon, und enthält neben einzelnem Wahren arge Uebertreibungen.

1042. Bundesbruch und der Neue Eidsgenossenbund. Baden, Joseph Huwiler. 1843. 11 S. 8. — Dem Bundesvertrage von 1815 wird hier das Wort geredet.

1043. Abschied der ausserordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung vom 25—28. Juni 1844. 142 S. und 6 Beilagen. Folio. — Diese Tagsatzung trat wegen der Angelegenheiten des Cantons Wallis und der daraus hervorgegangenen Erörterung verschiedener bundesstaatsrechtlicher Fragen zusammen.

1044. Abschied der ordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung des Jahres 1844. 372 S. und 38 Beilagen. Folio. — Sein wesentlicher Inhalt ist folgender: Von S. 2—79 die Verhandlungen der höchsten Bundesbehörde über die eidsgenössischen Militairangelegenheiten, worauf sich auch 24 Beilagen beziehen; von S. 80—88 die Berathung über die Revision des Bundesvertrages von 1815; von S. 92—113 die Verhandlungen über die Gewährleistung der Klöster; von S. 113—161 der Antrag von Aargau, die Gesellschaft Jesu aus der Schweiz auszuweisen, mit einer Beilage; von S. 162—292 die Angelegenheiten der Cantone Aargau und Wallis mit 3 Beilagen; von S. 307—332

die Berathungen über die Heimatlosigkeit; von S. 332—353 diejenigen über den freien Verkehr im Innern der Eidsgenossenschaft und über das Zollwesen.

1045. Abschied der ausserordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung vom 24. Februar — 20. März und 5—22. April 1845. I. Theil. 172 S. und 9 Beilagen. II. Theil. 114 S. und 11 Beilagen. Folio. — Auf dieser Tagsatzung wurde zuerst die Angelegenheit der Jesuiten in der Schweiz, dann der Landsfriedensbruch im Canton Luzern behandelt, in Folge dessen ein eidsgenössisches Truppencorps aufgestellt worden war.

1046. Abschied der ordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung des Jahres 1845. 238 S. und 30 Beilagen. Folio. — Das Hauptsächlichste ist Nachstehendes: Von S. 4—83 die Verhandlungen über das Militairwesen, worauf sich auch 22 Beilagen beziehen; von S. 104—110 die Berathungen über die Freischaaren mit einer Beilage; von S. 110—116 diejenigen über das Luzernerische Entschädigungsbegehren wegen des Landsfriedensbruches; von S. 121—167 diejenigen über die Angelegenheiten der Jesuiten; von S. 167—185 diejenigen über die Aargauischen Angelegenheiten; von S. 193—201 diejenigen über die Heimatlosigkeit, und von S. 201—213 die Verhandlungen über den freien Verkehr im Innern der Eidsgenossenschaft und über das Zollwesen. Unter den Beilagen sind der Bericht des wegen des Landsfriedensbruches ernannten eidsgenössischen Commissariates und derjenige des Generals über das aufgestellte Truppencorps nicht zu übersehen.

1047. Manifest der katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Freiburg an sämmtliche eidsgenössische Stände. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 24 S. 8. — Es wird darin um treue Handhabung der durch den zwölften Artikel des Bundesvertrages der katholischen Confession und den kirchlichen Instituten und Gütern derselben ertheilten Gewährleistung gebeten. — Dieses Manifest erschien auch Italienisch unter dem Titel: Manifesto dei Cantoni cattolici Lucerna, Uri, Suitto, Unterwald alto e basso, Zug

et Friborgo a tutti i Cantoni confederati. Lucerna, Fratelli Raeber. 1844. 23 Pag. gr. 8.

1048. Der Vorort Luzern von der Nacht- und Tagseite. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 28 S. 8. — Es sind vier Aufsätze von Professor Troxler, die theils in der Augsburger allgemeinen Zeitung, theils in der neuen Helvetia erschienen waren.

1049. Die gegenwärtige Lage der Schweiz und ihre Gefahren. Allen geistesfreien Eidsgenossen gewidmet. Bern, Jenni, Sohn. 1844. II. 47 S. 8. — Der Verfasser will den Nebel zerstreuen helfen, und auf die eigentlichen Gefahren, die dem Vaterlande drohten, hindeuten. In der ganzen Schrift wehen vaterländische Gefühle.

1050. Ein Wort an das Schweizervolk, von einem Manne, der nicht aufhören kann, an dasselbe zu glauben. Zürich, J. J. Ulrich. 1845. 15 S. 8. — Dieser Mann ist Professor J. J. Hottinger, der hier einem Deutschen, welcher der Schweiz, die ohne Geschichte sein soll, vorwirft, sie lebe, gleich der Türkei, nur durch die Eifersucht der Mächte, kräftig antwortet; daneben aber auch einheimischen Umstürzungsversuchen mit begeisterter Feder entgegentritt. Namens einer Gesellschaft von Freunden des Vaterlandes bot alt Bürgermeister von Muralt den eidsgenössischen Zeitungsredactionen Gratisexemplare an, um sie ihrem Leserkreise vorzulegen.

1051. Question du Pacte par M. Rilliet de Constant, colonel fédéral. Genéve, Vaney. 1845. 39 Pag. 8.

1052. Etudes sur la Suisse au moment de la convocation de la diète extraordinaire (février 1845). Par H^te^. Judicis de Mirandol. Genève, Robert et Comp. Lausanne, G. Bridel. 8. — Der Verfasser wünscht nicht nur, dass die Schweiz einen stärkern Verband bekomme und dass die Jesuiten aus ihr sich entfernen, sondern auch dass sie von der Geissel der Freischaaren befreit werde.

1053. Der Radicalismus. Nach der Natur gezeichnet in mehrern Bildern und etwas Text. Von H. K. L. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1845. 23 S. gr. 8. — Der Verfasser

schliesst mit der Behauptung: »Der Radicalismus ist die grosse Geissel der gegenwärtigen Schweiz, er zerreisst das Band des Bundes, richtet die Freiheit der Cantone zu Grunde u. s. f.«

1054. Geschichte des Jesuitenkampfes in der Schweiz. Von einem Zürcher. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. VI. 371 S. 8. — In zwölf Capiteln wird durch Dr. Bluntschli gemeinfasslich von dem Antrage Aargau's auf Ausweisung der Jesuiten an bis zu Steigers Flucht jene mit so vieler Leidenschaft und zum Theil höchst verwerflichen Mitteln betriebene Bekämpfung der innern katholischen Schweiz geschildert.

1055. Die Minerva (s. **96**) 1845. Band 2. S. 91—116 enthält einen sehr ruhig gehaltenen Aufsatz, der aus der Revue des deux Mondes genommen ist, betitelt: Zustände in der Schweiz; sowie von S. 303—352 und 463—493 und Band 3. S. 93—128 und 412—460 einen in diesem Band noch nicht vollendeten Aufsatz: Die neuesten wichtigen Ereignisse in der Schweiz. Zuerst einleitende Betrachtungen, dann einige frühere Kriegsthaten der Schweizer, hierauf Ereignisse in der Schweiz im Anfange des Jahres 1845 bis zum 20. März. Der Freischaarenzug nach Luzern. Siegwart-Müller. Doctor Steiger. Luzerner Zustände. Die Cantone Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug. Was sollen wir thun? Hineingeschoben in diesen Aufsatz sind ein kurzer Abriss der neuern Schweizergeschichte, reichend vom Jahre 1478—1815, und rhapsodische Mittheilungen über die gegenwärtigen Schweizerischen Verhältnisse.

1056. Ein Ausflug in die Schweiz. Eilf Briefe aus der Pfalz, herausgegeben von Franz Hällmayer, Domvikar in Speier. Speier, Wappler, 1845. 103 S. 8. — Das Büchlein lässt in die damalige Geistes- und Gemüthsrichtung der innern Cantone erfreuliche Blicke thun.

1057. Die Schweiz und die Schweizer. Von Johannes Scherr. Winterthur, Steiner. 1845. (IV.) 224 S. 8. — Der Verfasser kommt vom Hundertsten auf das Tausendste zu sprechen, und gefällt sich in der bodenlosesten Anmassung.

1058. Briefe aus der Schweiz über dieselbe. Von einem Freunde der Eidsgenossen und ihrer Freiheit. Erste Reihe:

Wie es gekommen. Belle-Vue, bei Constanz, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung. 1845. IV. 111 S. 8. — Manch' wahres, aber auch manch' einseitiges Wort wird hier gesprochen.

1059. Der Gukkasten-Kalender für das Jahr, nicht der Gnade, sondern hoffentlich des Rechts und der Vernunft, 1845. Mit vielen Holzschnitten. Herausgegeben von Jenni, Sohn. Bern, Jenni, Sohn. 1844. 116 S. 8. — Im höchsten Grade pöbelhaft.

1060. Ueber den Communismus in der Schweiz. Eine Beleuchtung des Commissionalberichtes des Herrn Dr. Bluntschli über die Communisten in der Schweiz (angeblich!) nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Bern, Jenni, Sohn. 1843. X. 128 S. 8. — Eine Schutzschrift für den Communismus.

1061. Generalbericht der Herren A. Favre, Centralpolizeidirector, und D. J. U. Lardy, Maire von Pons, an den Staatsrath von Neuchâtel über die geheime Deutsche Propaganda, über die Clubbs des jungen Deutschlands und über den Lemanbund, in dem Journal: Eidsgenössische Monatschrift, herausgegeben von mehrern Schweizerischen Schriftstellern. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. 8. von S. 201—268. — Dieser Propaganda, die in der Schweiz seit ungefähr 1838 existirt und namentlich von den Waatländischen Kleons gross gezogen wurde, gelang es durch ihre Thätigkeit 28 Clubbs des jungen Deutschlands zu organisiren. In dem Zürcherclubb bemühte man sich unter anderm, die neuen Ankömmlinge zu überzeugen, die Religion sei nichts als ein Misthaufen und sprach auch von Ammenmärchen auf ein erlogenes »Jenseits«. Der Lemanbund ward den 8. Januar 1843 geschlossen. Auch über die Literatur der Clubbs des jungen Deutschlands bringt dieser Bericht, der uns den Communismus in seiner zerstörendsten und rohesten Gestalt vorführt, Aufschlüsse.

1062. Kerkerpoesien. Von W. Weitling. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1844. XII. 78 S. 8. — Die Poesien dieses literarischen Proletariers (s. **702**), der um seine Zwecke durchzusetzen auch die Lüge nicht scheut, erfüllen den Leser mit wahrem Schauer.

Die Cantone.

Zürich.

1063. Geschichte des Cantons Zürich von 1831—1840. Aus den Quellen untersucht und nach höchst wichtigen Mittheilungen von noch lebenden Zeitgenossen und Augenzeugen dargestellt. Durch Johann Jakob Leuthy, von Stäfa. Mit drei Portraits: Prof. Dr. Keller von Zürich, Bürgermeister Hirzel von Zürich und Seminardirector Dr. Scherr. Zürich, Leuthy. 1845. VIII. 926 S. 8. — Man kann sehr schreiblustig und doch zum Schreiben untüchtig sein. Diess zeigt Leuthy auch in dem angeführten Buche, das als reine Parteischrift meist nur den einseitigsten Quellen folgt

1064. Geschichte der Stadt Winterthur, von Joh. Conrad Troll, (s. **233**). Vierter Theil. Das alte und neue Winterthur. Zweite Hälfte, enthaltend die Sittengeschichte der Stadt Winterthur. Winterthur, Steiner. 1844. (I.) 236 S. Fünfter Theil, enthaltend die politische Geschichte der Municipalstadt Winterthur. 1845. (III.) 248 S. 8. — Ausgezeichneter Fleiss bethätigt sich auch in diesen Bändchen. Der Verfasser besitzt ein wahres Talent, an sich Geringfügiges so zu behandeln und einzuflechten, dass es Interesse wecken muss; nur stösst das Haschen nach Originalität.

1065. Friedrich Rohmer in Zürich. Ein politisches Fragment unserer Geschichte. Von Heinrich Orelli. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 1842. 16 S. 8. — Dem Verfasser kömmt es vor, als läge über ganz Zürich eine Decke, weil man so befangen sei, von Rohmer'n und seinen Freunden, die allein den Canton Zürich, ja die Schweiz retten können, wegwerfend zu reden!

1066. Mässige Verbrauchssteuern, dagegen kein Salzregal und keine Vermögenssteuer mehr! als Mittel, die Finanzlage und die volkswirthschaftlichen Zustände des Cantons Zürich zu verbessern. Motion des Herrn von Escher von Berg in der Grossrathssitzung vom 24. September 1844. Pro lege et grege. Für Verfassung und Volk. Zürich, Meyer und Zeller.

1844. 46 S. 8. — Ein Eingehen auf diese Motion hätte die Zürcherischen Finanzen noch vollends erschüttert.

1067. Das Verbrechen der Religionsstörung nach den Gesetzen des Cantons Zürich. Eine Beleuchtung zur Belehrung des Volkes, angeknüpft an den Process des literarischen Comptoirs wegen der beiden Schriften: »Das entdeckte Christenthum«, und »Ein und zwanzig Bogen aus der Schweiz.« Von Julius Fröbel. Zürich und Winterthur, literarisches Comptoir. 1844. 120 S. 12. — Der in neuerer Zeit so berüchtigt gewordene Verfasser, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, dem Staat, der Kirche und der Gesellschaft den Krieg zu erklären, belfert gegen die Beschlaglegung der genannten Werke, welches auf Antrag der Staatsanwaldschaft geschehen war. Die Brochüre sollte das erste Heft der zur Belehrung des Volkes über Rechtsbegriffe und Rechtspflege veröffentlichten politischen Processe im Canton Zürich bilden.

1068. Einige Bemerkungen über den am 3. October 1843 dem hohen Grossen Rathe des Cantons Zürich vorgelegten Entwurf eines Polizeigesetzes für Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten von H. Schinz. Zürich, Zürcher und Furrer. März 1844. 15 S. 8. — Der Verfasser, gewesener Regierungsrath, schwächt seine stichhaltigen Einwürfe durch streitsüchtigen Ton.

1069. Zum Schutze der Arbeiter gegen die Willkür der Polizei im Canton Zürich. Eine Bekämpfung der volksfeindlichen Absichten, enthalten in dem »Entwurf eines Polizeigesetzes für Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten, als Commissionalantrag an den Regierungsrath des Standes Zürich.« Zürich, H. Locher. 1843. 39 S. 8. — Der Verfasser, mit hochrother Färbung, behauptet, der Gesetzesentwurf verletze die Rechtsgleichheit und behandle die Arbeiter als Heloten.

1070. Ansichten über die Einbürgerung der Heimatlosen, welche dem Canton Zürich angehören. Von W. Forster, Actuar des Vereines für Unterstützung der Heimatlosen. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 11 S. 8. — Der Verfasser glaubt, dass

die Gemeinden die Heimatlosen entweder aus freiem Willen in ihr Bürgerrecht aufnehmen, oder die Heimatlosen mit Hinsicht auf Erwerbung dieses Rechtes den Cantonsbürgern gleichgestellt werden sollten.

S. auch **997.** 3.

Bern.

1071. Staats- und Rechtsgeschichte des Cantons Bern. Von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zur Einführung der Verfassung vom Juli 1831. Von Fr. Stettler, Lehencommissar der Republik und Professor der Staatswissenschaft an der Hochschule zu Bern. Bern und St. Gallen, Huber und Comp. (Körber.) 1845. IX. 182 S. gr. 8. — Eine gründliche Arbeit, aber keineswegs eine vollständige Rechtsgeschichte Bern's. Zuerst die Vorgeschichte bis zur Gründung der Stadt im Jahre 1191, dann die in drei Perioden zerfallende eigentliche Geschichte des Cantons, worin besprochen werden: Allgemeine Geschichte; politische Verfassung; Gerichtsverfassung; Rechtsquellen; Rural- und Gemeindeverhältnisse; Kriegsverfassung; Finanzverwaltung und Kirchenverhältnisse.

1072. Geschichte des Bernervolkes. Von Bern's Entstehung bis auf unsere Zeit. Von Professor Dr. C. Herzog. Bern, Chr. Fischer. 1844. 729 S. 8. — In belebter, dramatischer, und von Uebertreibung ziemlich freier Schilderung reicht das Buch von der Römerzeit bis zum Jahre 1832; auf eigenen Forschungen beruht zwar dasselbe gar nicht.

1073. Die Entfremdung der Kirchengüter zum Staatsgewinn in ihrem Gang und ihren Folgen dargestellt. Bern, Carl Rätzer. 1843. 102 S. 8. — Der sich unterzeichnende Verfasser, Johann Rudolph Wyss, alt Pfarrer zu Wichtrach, handelt bloss von seiner Bernerischen Heimat und dem was seit 1803 daselbst geschehen. Den Geist, der im Büchlein wehet, bezeichnet am besten das Motto: »Ein Sturm kann eine Kirche darnieder werfen, aber kein Sturm baut sie wieder auf.«

1074. Der Restitutionsstreit zwischen der Bürgergemeinde und dem Regierungsrathe von Bern, als reine Rechtsfrage betrachtet von Ed. Müller, Dr. Jur. Bern, Haller. 1843. 16 S. 8.

Luzern.

1075. Der Sempacherkrieg, eine historische Skizze. Bruchstück aus der Geschichte des Cantons Luzern. Von Dr. Casimir Pfyffer. Luzern, Joseph Müller. 1844. 32 S. gr. 8. — Der Aufsatz diente als Vorlesung für die Culturgesellschaft des Cantons Luzern, deren beständiger Versammlungsort Sempach ist.

1076. Predigt, gehalten am Gedächtnisstage der Schlacht bei Sempach den 8. Heumonat 1844 von X. Herzog, Pfarrer in Ballwyl. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 16 S. 8.

1077. (Beilage zur Staatszeitung.) Rede, gehalten an der Sempacher-Schlachtfeier den 7. Juli 1845 von Joseph Düret, Studenten der Philosophie. Mit einer Vorrede von Prof. Arnold. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 20 S. gr. 8. — Die Rede bezieht sich vornämlich auf den Eid.

1078. Verbalprocess über den Empfang des päpstlichen Nuntius Sr. Excellenz des Hrn. Hieronymus d'Andrea, Erzbischofs von Melitene, bei der Rückkehr desselben in die frühere Residenz der päpstlichen Nuntien. 13 S. 4. — Diese Rückkehr fand am 22. Januar 1843 statt.

Schriften betreffend die Freischaarenzüge.

1079. Bericht des Regierungsrathes des Cantons Luzern an den Grossen Rath über den Aufruhr vom 8. December 1844. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 34 S. gr. 8. — Er ist vom 31. December 1844 datirt.

1080. Erklärung des Luzernerischen Ueberfalls vom 8. Christmonat 1844. Von einem Unbetheiligten. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. (II.) 132 S. gr. 8. — Mit einem lithographirten Plänchen in Octav über die Stellung der Freischaaren an jenem Tage. Verfasser ist Dr. von Liebenau. Das beste, was über diese Luzernische Mordnacht des 19. Jahrhunderts geschrieben worden ist.

1081. Rede über die Ereignisse des 8. Decembers 1844 in Luzern von Dr. Casimir Pfyffer. Gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes zu Luzern den 4. Jänner 1845. Zürich, Orell, Füssli und Comp. (4 S.) gr. 8.

1082. Die Ereignisse im Canton Luzern vom Christmonat 1844. Eine Appellation an die Eidsgenossenschaft im Namen der freisinnigen Partei des Cantons Luzern. Baden, J. Zehnder. 1845. IV. 72 S. kl. 8. — Dem ultraradicalen Verfasser dienen die Jesuiten als Popanz, um die Eidsgenossen zu beschwören, »diesen Erbfeind aus den Schweizerischen Gauen zu vertreiben«. Angehängt sind acht Urkunden, darunter der mit den Jesuiten abgeschlossene Vertrag.

1083. Erklärung des Centralcomite's des Schweizerischen Anti-Jesuitenvereines an das Schweizervolk. Bern, 1845. 7 S. 8. — Es ist von Im Obersteg, Ochsenbein und fünf Andern unterzeichnet, und datirt Bern im Januar 1845.

1084. An die Hohe eidsgenössische Tagsatzung in Zürich. 16 S. gr. 8. — Eine vom 25. Januar 1845 aus Aarau datirte Petition der Luzerner Flüchtlinge, worin sie ansuchen, dass die Tagsatzung sich bei der Luzernischen Regierung um eine Amnestie für sie verwende.

1085. Ein politisches Gespräch, zur Beherzigung an das Bernervolk und seine Stellvertreter, von einem in der Stadt wohnenden Bürger vom Lande. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 22 S. 8. — Hetzschrift.

1086. Die Noth und Rettung. Ein Wort zur Zeit, zunächst an das liebe Schweizervolk, von einem freimüthigen und wohlmeinenden Gesandten. Langenthal, Bernhard Bischoff. 1845. 24 S. 12. — Pöbelhaft.

1087. Werthe Mitbürger des Cantons Luzern! Ein Bürger des Cantons Luzern, der nur Freiheit, nicht Amt und Ehre sucht. Aarau, im März 1845, S. Landolt. 2 S. 4.

1088. Wertheste Mitbürger! freie Männer des Cantons Luzern! Ein Landmann des Cantons Luzern. Aarau, am Palmsonntag 1845, S. Landolt. 2 S. 4. — Dieser Aufruf ist in 8000 Exemplaren im Canton Luzern verbreitet worden, und zwar in sämmtlichen Gemeinden des Cantons in Einer Nacht.

1089. Proclamation: Bürger des Cantons Luzern! Und ihr, o Eidsgenossen, alle! Reiden, Ende März 1845. Namens

der politischen Flüchtlinge des Cantons Luzern: Das Comité. 1 S. gr. Folio.

1090. Bericht (von dem Obercommandanten General Ludwig von Sonnenberg) an den hohen Regierungsrath des Cantons Luzern (über den zweiten Freischaarenzug). Luzern, Gebrüder Räber. 1845 4 S. gr. 8.

1091. Bericht über die Gefechte vom 31. März und 1. April 1845. 31 S. gr. 8. Gebrüder Räber. — Er rührt von dem Obercommandanten Sonnenberg her. Beigegeben ist ein lithographirtes Croquis über das Operationsfeld der Gefechte gegen die Freischaaren.

1092. Der Aprilgang der Freischaaren, aufgeführt im Jahre 1845 gen Luzern. Mit vielen zum Theile unedierten Urkunden, und einer Karte. Dargestellt vom Verfasser der »Erklärung des Luzernischen Ueberfalles vom 8. Christmonat 1844.« Luzern, Gebrüder Räber. 1845. VIII. 247 S. gr. 8. — Dr. von Liebenau erzählt uns hier in gründlicher Weise jenen die Ehre des Vaterlandes schändenden Zug.

1093. Zweiter Bericht über den Kampf der Luzernischen Flüchtlinge und ihrer Freunde am 31. März und 1. April 1845; verfasst durch Ulrich Ochsenbein, Hauptmann im eidg. Generalstab, aus Nidau. Biel, J. U. Offenhäuser. 1845. II. 120 S. 8. — Der Verfasser will nur erzählen, und dem Publikum das Urtheil überlassen. Beigegeben ist ein Kärtchen in Octav, das von Wäggis und Küssnacht bis Malters reicht, lithographirt von R. Münger in Biel. Der erste Bericht findet sich im Erzähler von Luzern Nr. 27. S. 106. Beide Berichte darf man als eine wahre Satyre auf den ganzen Zug, in Haupt und Gliedern, betrachten.

1094. Der Freischaarenzug und das Schicksal der Gefangenen in Luzern im März und April 1845. Dargestellt nach zuverlässigen Quellen und den Berichten von Augenzeugen. Mit einem Plane und Uebersichtskarte. Bern, C. A. Jenni, Vater. 1845. 136 S. 8. — Diese Darstellung führt auch den Titel: Das rothe Büchlein und die grausame Behandlung der wehrlosen

Flüchtigen und Gefangenen. Der Plan und die Uebersichtskarte sind schlechte Lithographien.

1095. Das Landsturmbüchlein oder kurze Zusammenstellung der grössten, blutigen Gräuelthaten, Ermordungen und entsetzlichen Unmenschlichkeiten, die im Freischaarenzug vom 31. März 1845 von den fanatisirten Luzerner Soldaten, Landstürmlern und ihren jesuitischen Genossen aus den kleinen Cantonen an wehrlosen und erschöpften Freischaaren verübt worden sind. Ein Andenken für die Freischaaren, die durch diesen Zug dem Canton Luzern seine Freiheit und seinen Frieden wieder geben und es von den Jesuiten befreien wollten. Mit Holzschnitten. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 38 S. 8.

1096. Der Freischaarenzug nach Luzern im März und April 1845. Nach eigener Beobachtung und Erfahrung von J. A. Weingart. Aus dem Seeländer Anzeiger besonders abgedruckt. Bern, J. A. Weingart. 1845. 40 S. 8.

1097. Geschichtliche Darstellung der Ereignisse im Canton Luzern am 8. December 1844, 1. und 2. April 1845 und ihrer nächsten Folgen. Herausgegeben von J. J. Leuthy. Zürich, Leuthy. 1845. 124 S. 8. — Blosse Compilation und ganz einseitige Darstellung in radicalem Sinne.

1098. Verzeichniss der seit dem ersten April gefangenen Flüchtlinge und Freischaaren im Canton Luzern. Luzern, A. Petermann. 1845. 20 S. gr. 8.

1099. Vollständiges Namensverzeichniss aller derjenigen, welche als Theilnehmer am Freischaarenzuge in den Canton Luzern am 31. März und 1. April 1845 um's Leben gekommen sind. Verfasst und herausgegeben von Joh. Glur, Arzt. 4 S. 8. — Es werden 105 Individuen aufgeführt, die meisten aus dem Canton Aargau.

1100. Die Schicksale der ersten Luzerner Schützencompagnie am letzten Freischaarenzuge. Erzählt von einem Luzernerflüchtling, der dabei war. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 19 S. 8. — Der Verfasser wollte, da nur Berichte über den Freischaarenzug in seiner Gesammtheit erschienen waren, auch die Erlebnisse einer einzelnen Abtheilung dieses Zuges schildern.

1101. Notizen und Kritiken, den letzten Freischaarenzug betreffend. Von Joh. Glur, Arzt. Langenthal, B. Bischoff. 20 S. 8. — Kein Freischärler war wohl wahrheitsliebender, denn Glur gibt selbst zu, dass vielleicht seit Adams Zeiten nie so viel gelogen worden sei, als zur Zeit dieses ominösen Zuges.

1102. Die Liebe und Leiden eines Freischärlers. Ein historisch romantisches Gemälde von Joh. Glur, Arzt. Langenthal, Carl Hablützel. 1845. 67 S. 8. — Der Verfasser huldigt in dieser Brochüre den Freischaaren und rechtfertigt deren Zug am 8. December 1844, sowie den am 31. März und 1. April 1845.

1103—1118. Die erfolgreiche Bekämpfung der Freischaaren blieb mit Recht auf keiner Kanzel der innern Schweiz unberührt, und einzelne dieser Predigten, die, grösstentheils bei den Gebrüdern Räber in Luzern verlegt, meistens bei Wallfahrten gehalten wurden, sind im Drucke erschienen, nämlich folgende:

Die Treue bis in den Tod. Gehalten von L. Schlapfer zu Hochdorf am 20. December 1844.

Die wunderbare Rettung Luzern's. Geh. von F. J. Gut zu Stanz am 26. Januar 1845.

Maria die Helferin der Christen. Geh. von A. Tschopp zu Einsiedeln am 22. April 1845.

Der würdige Dank für die errungenen Siege. Geh. von J. B. Dormann zu Emmen am 27. April 1845.

Der Sieg über die Freischaaren. Geh. von F. J. Gut zu Stanz am 4. Mai 1845.

Die Wallfahrt zum sel. Bruder Claus. Geh. von P. Verekund zu Saxelen am 19. Juni 1845.

Der Machtschutz des Allerhöchsten über Luzern und der Schweizerischen Eidsgenossenschaft. Geh. von J. Ackermann zu Sempach am 9. Juli 1845.

Gefahr und Rettung. Geh. von J. Imfeld zu Saxelen am 17. Juli 1845.

Anrede geh. von R. Niederberger zu Saxelen am 30. Juli 1845.

Vaterlandsliebe nach dem Vorbilde des sel. Bruder Claus. Geh. von J. Imfeld zu Saxelen am 7. August 1845.

Ursache und Zweck der Landeswallfahrt Uri's. Geh. von F. Imhof zu Saxelen am 25. August 1845.

Der Sieg über die Sünde. Geh. von P. Verekund zu Luzern am 8. December 1845.

Auch Zürcherische Geistliche stimmten in den Dank gegen Gott ein. Wir kennen folgende Kanzelvorträge:

Der ernste Ruf zur Busse. Gehalten von J. Füssli zu Neumünster am 6. April 1845.

Die fromme Klage um die Erschlagenen unsers Volkes. Geh. von C. W. Fäsi zu St. Peter am 6. April 1845.

Die Trauer um das Vaterland. Geh. von J. Pestalozzi zu Predigern am 6. April 1845.

Dass unrechtmässige Mittel von der guten Sache verschmäht werden. Geh. von A. Schweizer zu Grossmünster am 13. April 1845.

Einen höchst widrigen Eindruck macht dagegen die bei dem sogeheissenen Gukkasten-Jenni in Bern erschienene Predigt des Pfarrers A. Weyermann, der selbst Freischärler war. Er wählte sich zum Text seiner Predigt die Worte: Der ist nicht stark, der in der Noth nicht fest ist.

Noch müssen Gedichte und einige andere Impressen angeführt werden. Es sind:

1119. Der meuchlerische Anfall der Freischaaren an der Emmenbrücke bei Luzern auf die Getreuen an Gott und Vaterland am hohen Feste der unbefleckten Empfängniss Mariae 1844. Metrisch beschrieben von Friedrich Schmid, Kunstmaler. 7 S. 8. (Mit einer Lithographie.)

1120. Auf dem Emmenfelde bei Luzern am 1. Ap. 1845. Gedicht von dem Verfasser der Neujesuitenpredigt. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. VIII. 59 S. 12. — Ein Trauergesang über die Gefallenen, in fliessender Sprache und gelungener Form, reich an schönen Gedanken und voll ernster Warnungen. Verfasser ist Johann Jakob Reithard.

1121. Schlacht-, Sieg- und Danklied auf den 8. Christmonat 1844 und 1. April 1845. Ohne Druckort. 4 S. 8. — Von J. H. S. in Schüpfheim.

1122. Lied auf den Freischaareneinzug am 31. März und 1. April 1845. Ohne Druckort. 8 S. 8. — Sieben und dreissig mitunter holperichte Verse auf die Besiegung der Freischaaren.

1123. Achtzehn neue, lustige Briefe, gewechselt zwischen einem katholischen und reformirten Geistlichen. Zur gegensei-

tigen Verständigung herausgegeben von X. Herzog, Pfarrer in Ballwyl. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 41 S. 8. — Der Briefsteller glaubte vorzüglich dem Volke des Cantons Bern seine Gefahr wie seine Rettung andeuten zu müssen.

1124. Ein Wort christlicher Liebe zur Beherzigung an die treuen, lieben Eidsgenossen der Urschweiz in Bezug auf die neuesten Luzernerereignisse und die Bernerregierung. Von einem Seeländer-Patrioten. Zum Besten von Hülfsbedürftigen. Solothurn, J. Gassmann, Sohn. 1845. 24 S. 8. — Diese, Eugen Sue, welchen der Patriot über Alles verehrt (!), zugeeignete Schrift, die im Canton Bern massenhaft verbreitet worden, ist nur scheinbar an die Urschweiz, in Wahrheit aber gegen die Bernerregierung gerichtet, so dass man sie nicht im Canton Bern drucken zu lassen wagte, sondern in Solothurn erscheinen liess.

1125. Den gefallenen Freischaaren. Zürich, Carl Köhler. 4. — Ein Gedicht von Gottfried Keller, componirt von Wilhelm Krauskopf.

1126. Militairische Sonette von Carl Winiger, Lieutenant. 9 S. 12. — Sieben an der Zahl.

1127. Freie Lieder eines Eidsgenossen. Mit einer Zueignung an die Regierung des Cantons Luzern. Glarus, J. Vogel. 1845. 111 S. 8. — Neben einzelnem Guten unendlich viel Triviales; zudem die Poesie meist radebrechend.

1128. Poetische Versuche eines Gefangenen in der Franziskanerkirche in Luzern. Als kleines Andenken seinen Schicksalsgenossen gewidmet. Zofingen, Johann Ringier. 15 S. gr. 8. — Schwache Poesie.

1129. Christlicher Hausschatz oder Lebensweisheit aus den Büchern des alten und neuen Testaments oder Ermahnungen zum rechten und wahren Leben. Von einem Freischärler im Gefängniss zu Luzern zusammengeschrieben. Schaffhausen, Brodtmann. 1845. 48 S. 12.

1130. Vierzehn Tage in Luzern im April 1845. Herausgegeben zum Besten des Hülfscomité Baselland's von Dr. Meister in Liestal. Liestal, Wilhelm Honegger. 16 S. 8.

1131. Anrede an die von Luzern heimkehrende Mann-

schaft des Bundesauszuges von Obwalden, gehalten in Sarnen den 18. April 1845 von Franz Wirz, Landamman. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 7 S. gr. 8.

1132. Vortrag des Herrn Schleuniger gehalten in der ausserordentlichen Sitzung des (Aargauischen) Grossen Rathes am 29. Mai 1845. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 19 S. gr. 8. — Er rügt das Benehmen der Aargauischen Regierung in der Freischaarengeschichte.

1133. Sämmtliche Treffen gegen die Freischaaren erschienen auch in vier lithographirten Blättern: 1) Treffen im Walde auf dem Gütsch bei Luzern, 2) Treffen und Flucht der Freischaaren bei Buttisholz, 3) Treffen im Dorfe zu Malters, 4) Treffen und Niederlage der Freischaaren am Emmenfelde.

S. auch **1008** I. 1. 2. **1045. 1046. 1048. 1055.**

Schriften betreffend Jakob Robert Steiger.

1134. Der Bubenprocess. Ein kurzer Beitrag zur Charakteristik und Biographie des J. R. Steiger. Aus den Acten und Repliken vor Bezirks- und Obergericht gezogen von J. B. Ulrich. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 32 S. gr. 8. — Steiger hatte in einem Artikel des Eidsgenossen von Ulrich, dem Redactor der Staatszeitung der katholischen Schweiz, gesagt, er sei ein Bube, wofür ersterer zu einer Busse und schriftlicher Abbitte gegen letztern verurtheilt wurde.

1135. Prämienaussetzung. Luzern, Jos. Müller. 1844. 2 S. 4. — Die Prämie wurde am 15. November 1844 von Jakob Robert Steiger, der den Vorwurf von sich abwies, einen am Nervenfieber in Luzern Verstorbenen vergiftet zu haben, ausgesetzt.

1136. Auch eine Prämienaussetzung. (Luzern), Gebrüder Räber. 1844. 2 S. 8. — Dieses Flugblättchen ist vom 16. November 1844 datirt und unterzeichnet: Einer, der dem Hrn. Steiger wegen dessen Blättchen abgefallen ist.

1137. Dr. Jakob Robert Steiger und dessen Staatsprocess in Luzern. Ein Beitrag zu der Geschichte der jüngsten Ereignisse

im Canton Luzern. Herausgegeben von Dr. Casimir Pfyffer. Mit Steiger's Porträt. Luzern, Xaver Meyer. 1845. 48 S. 8. — Das Büchlein bringt auch Biographisches über Steiger, welchen der Verfasser dieser Literaturübersicht von einem der bedeutendsten radicalen Luzerner als einen sehr geschickten Arzt, aber recht unbedeutenden Staatsmann schildern hörte. Eine zweite Auflage mit gleicher Seitenzahl erschien im nämlichen Jahre.

1138. Kerkerblumen von Jakob Robert Steiger, Med. Dr. in Luzern. Oder: »Kurze Lebensregeln für meinen lieben Sohn Robert, als derselbe nach St. Gallen verreiste; geschrieben im Kesselthurme den 3. Mai 1845 — an demselben Tage, als das Criminalgericht mich zum Tode durch Erschiessen verurtheilte.« Mit Beifügung eines von Herrn Dr. Steiger im Kerker verfassten Gedichtes und hinzugefügten Bemerkungen. (Zürich), C. Köhler. 4 S. 8. — Die Lebensregeln, und zwar für seine Söhne Robert und Wilhelm, als sie nach St. Gallen und Aarau verreisten, erschienen auch bei A. Petermann 1845 gedruckt. 4 S. 8.

1139. Doctor Steiger vor den Behörden und im Kesselthurme zu Luzern. Nebst dessen Lebensabriss und Bildniss. Langenthal, August Gyr. 1845. 36 S. 8. — Nichts Neues.

1140. Dr. Jakob Robert Steiger vor dem Criminalgerichte in Luzern. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1845. 8 S. 8. — Eine Schutzschrift für Steiger.

1141. Vollständige Vertheidigungsreden für Dr. Jakob Robert Steiger vor Obergericht des Cantons Luzern, den 17. Mai 1845. Nebst einem kurzen Lebensabriss desselben. Luzern, Xaver Meyer. 20 S. 8. — Theils die Rede des Doctor Casimir Pfyffer, theils diejenige Steiger's selbst.

1142. Dr. Steiger's Befreiung. 7 S. 8. — Im Volksdialekte, sammt dem Schreiben der ihn befreienden Landjäger an die Polizeidirection des Cantons Luzern.

1143. Dr. Jakob Robert Steiger, im Kesselthurme in Luzern. Aarau, im Brachmonat 1845. 1 S. 8. — Ein kleines Gedicht.

1144. Steigerlied. 4 S. 8. — Nachahmung des Beckerschen Rheinliedes.

1145. An die Frauen und Töchter von Luzern. Winterthur den 10. Juli 1845. Unterzeichnet Jakob Robert Steiger, Med. et Chir. — Lithographirt.

1146. Pressprocess zwischen Dr. Robert Steiger und den drei flüchtigen Landjägern, Kaufmann, Birrer und und Hoffmann, Klägern, und dem Verleger der »Stimme von der Limmat,« J. Huwiler, Beklagten, vor Bezirksgericht Baden den 26. August 1845. Baden, J. Huwiler. 1845. II. 28 S. 8.

1147. Dr. Steiger's Leben, Verurtheilung und Flucht aus dem Gefängnisse zu Luzern, von C. Laff. Berlin, Wolff. 1845. 8 S. 8.

1148. Leiden und Tod des Joh. Bättig von Hergiswyl in den Criminalgefängnissen der Stadt Luzern. Ein Beitrag zur Luzernerischen Criminalpflege in den 1830er Jahren. Von Georg Jos. Bossart, d. Z. Präsident des Criminalgerichtes des Cantons Luzern. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 18 S. gr. 8. — Dem Vorwurf der harten Behandlung Steiger's im Gefängniss wird hier ein Beispiel, wo die Justizpflege in den Händen seiner Freunde lag, entgegengesetzt.

Uri.

1149. Leiden und Schicksale der Urner während der denkwürdigen Revolutionszeit, vom Umsturze der alten Verfassung im Jahre 1798, bis zu deren Wiederherstellung im Jahre 1803. Zum Andenken für seine Mitbürger aufgeschrieben von Dr. F. Lusser. Altorf, Franz Xaver Z'graggen. 1845. VIII. 403 S. 8. — Dieses Geschichtswerk bringt namentlich über die Jahre 1798 und 1799 manchen höchst interessanten Detail.

Schwyz.

1150. Ursprung und erste Gestaltung des Stiftes Maria-Einsiedeln, nebst einem Anhange über die Engelweihe und die Wallfahrt. Von P. Justus Landolt, Capitular desselben hochwürdigen Stiftes. Einsiedeln, Gebrüder Carl und Nicolaus Benziger. 1845. X. 158 S. gr. 8. — Die Erzählung, welche sich sehr gut lesen lässt, reicht bis zum Jahre 996. Die Einweihung

der Capelle wird in historischer und liturgischer Beziehung behandelt und über die Wallfahrt spricht sich der Verfasser mit vieler Wärme aus.

1151. Verordnung über Organisation des Landsturms im Canton Schwyz. 8. S. gr. 8. — Sie wurde von der Regierungscommission am 20 Januar 1845 erlassen.

S. auch **997.** 2.

Zug.

1152. III. Zugerisches Neujahrsblatt für die Jugend und ihre Freunde. Auf das Jahr 1844. 20 S. IV. Neujahrsblatt auf das Jahr 1845. 31 S. Zug, Johann Michael Alois Blunschi. gr. 4. — Jenes enthält die Fortsetzung der Zugergeschichte (s. **734**) vom Jahre 1276 bis zur Aufnahme Zug's in den Schweizerbund 1352, dieses die Geschichte von 1352 bis zum Friedensvertrage von 1394. Angehängt sind Erinnerungen an den letzten Zurlauben, den Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber. Dem ersten der beiden Neujahrsblätter sind drei, dem zweiten zwei hübsche lithographirte Bilder beigegeben.

Glarus.

1153. Predigt gehalten an der Näfelserfahrt den 11. April 1844 von J. Marti, Pfarrer in Ennenda. Zum Besten der Armenanstalt auf der Linthcolonie. Glarus, J. Vogel. 1844. 23 S. 8.

S. auch **1007** III. 1.

Freiburg.

1154. Histoire du canton de Fribourg, par le docteur Berchtold. (s. **379**) Seconde partie. Fribourg en Suisse, Joseph Louis Piller. 1845. XII. 409 Pag. gr. 8. — Dieser Band reicht vom Stanzerverkommniss bis zum Westphälischen Frieden; auch die Sittengeschichte findet sich ziemlich berücksichtigt.

1155. Mémoire adressé à la haute diète par l'état de Fribourg sur la question litigieuse entre cet état et celui de Vaud au sujet de la souveraineté du lac de Morat. Fribourg en Suisse, Léonce Schmid-Roth et comp. 1845. 8 Pag. Folio. — Mit drei Beilagen. Die erste (14 Pag.) ist eine vom 25. October 1808 datirte Denkschrift der Waatländischen Regierung über das Ho-

heitsrecht auf dem Murtnersee; die zweite (30 Pag.) enthält theils die Antwort der Freiburgischen Regierung vom 28. Juli 1809, theils 14 Belege; in der dritten (40 Pag.) finden sich sowohl die vom 9. September 1844 datirte Denkschrift des Freiburgischen Staatsrathes an den Vorort als 30 Belege, darunter auch Urkunden.

S. auch **1001. 1012** IV. 5.

Basel.

1156. XXIII. Neujahrsblatt für Basel's Jugend, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1845. (Basel), Bahnmaier. (C. Detloff.) 25 S. 4. — Von der bisherigen Sitte, sich nicht an die Zeitfolge der Begebenheiten zu binden, abweichend, beginnt mit diesem Blatte eine gemeinfassliche Geschichte Basel's und in dem fraglichen Hefte werden die Rauraker und die Römer, Augusta Rauracorum und Basilia geschildert.

1157. Précis historique des événements politiques qui se sont succédés dans le canton de Bâle-Campagne depuis 1830 jusqu'au 9. Septembre 1833 traduit de l'allemand. Rheinfelden, J. F. Bröchin. 1844. 104 Pag. 8. — Das Büchlein ist chronikenartig geschrieben und nimmt ausschliesslich Partei für die Landschäftler.

Schriften bei Anlass der Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob und des eidsgenössischen Schützenfestes.

1158. Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen. Säcularschrift der historischen Gesellschaft zu Basel. Basel, Schweighauser. 1844. VIII. 120 S. 4. — Eine Zusammenstellung aller gleichzeitigen Nachrichten über die Schlacht, der Oesterreichischen und Französischen wie der Schweizerischen. Die Lateinischen Stücke sind durchweg mit Deutscher Uebersetzung versehen, auch den übrigen einzelne Erläuterungen beigegeben. Viele derselben, namentlich die Französischen, werden bei dieser Gelegenheit zum ersten Male veröffentlicht. Redaction und Druck wurden von Wilhelm Wackernagel besorgt; die Sammlung und Mittheilung verdankt man

August Burckhardt, Emanuel Burckhardt, Jakob Burckhardt und Balthasar Reber.

1159. XXII. Neujahrsblatt für Basel's Jugend, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. (Basel), Schweighauser. 1844. 31 S. 4. — In lebendiger Darstellung und feuriger Sprache schildert Reber die Schlacht bei St. Jakob, dieses ruhmwürdige Beispiel des Heldenmuthes.

1160. Geschichte der Schlacht bei St. Jakob erzählt für das Volk und auf die vierhundertjährige Gedächtnissfeier des Schlachttages herausgegeben von der geschichtsforschenden Gesellschaft von Basellandschaft. Liestal, Wilhelm Honegger. 1844. 35 S. 4. — Das Schriftchen, welches die Schlacht ebenfalls vom Schweizerischen Standpunkte aus in jugendfrischer Begeisterung erzählt, rührt von Emil Zschokke her. Ein lithographirtes Bild stellt den Kampf der Liestaler und Waldenburger gegen die Armagnacken beim Siechenhause vor.

1161. Festgabe zur vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1444. Von Heinrich Cramer. Zürich, S. Höhr. 1844. (I.) 48 S. 4. — Die Schützengesellschaft am Platz in Zürich sandte zum Schützenfeste in Basel einen Ehrenbecher, und auf ihren Wunsch verfasste H. Cramer die vorgenannte Schrift, in welcher der phantasiereiche und patriotische Dichter jene Heldenthaten in acht Gesängen im Versmasse der Nibelungen schildert. Die von nicht gemeiner Sprachgewandtheit zeugende Dichtung beginnt mit der »Belagerung von Farnsburg« und endet mit dem »Bad in Rosen.« Die Randzeichnung des Titels, von H. Meyer, überrascht durch sinnige Zusammenstellungen.

1162. Feuille du jour de l'an offerte à la Suisse romande de la section lausannoise de l'union fédérale. Nr. II. 1. Janvier 1844. La bataille de St. Jacques. Lausanne, Ch. Pache-Simmen. 1844. 16 Pag. gr. 8. — Mit einer Abbildung des Steinwurfes von Burkard Mönch, des Denkmales bei St. Jakob und einer bis Baden, Solothurn und Altkirch reichenden kleinen Karte. Diese Neujahrsschrift ist von August Vinet verfasst.

1163. Combat de St. Jacques sur la Birse 26. Aout 1444.

Par A. Quiquerez. Bâle, J. Schweighauser. 1844. 89 Pag. gr. 8. — Eine hübsch geschriebene Darstellung, welche indess fast nur das schon Bekannte zusammenfasst.

1164. Scènes de la vie bâloise pendant la semaine de la bataille de Saint-Jacques, par C. F. Girard. Bâle, Schneider. 1844. 8. — In dramatischer Form führt der Dichter »Scenen aus dem Leben Basel's« während jener verhängnissvollen Tage vor und entwirft durch den Mund der eingeführten Personen ein lebendiges und umfassendes Gemälde, sowohl von den kriegerischen Vorgängen um Basel als von dem bewegten Leben, welches damals in der Stadt selbst geherrscht haben muss.

1165. Programm der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Basel. 1844 3 S. gr. 4.

1166. Festpredigt am Tage der Wiedergedächtniss der Schlacht bei St. Jakob an der Birs und der Eröffnung des eidsgenössischen Freischiessens, gehalten in der Münsterkirche von Jakob Burckhardt, Antistes. Basel, Schneider. 1844. 8.

1167. Festrede bei der Säcularfeier der Schlacht von St. Jakob gehalten auf dem Schlachtfelde den 30. Juni 1844 von Sam. Preiswerk, Diakon. (Basel), Schweighauser. 8 S. 8.

1168. Fest- und Schützenzeitung. Bulletin der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob und des eidsgenössischen Ehr- und Freischiessens. Redigirt unter Mitwirkung der festleitenden Comité's. Mit 8 lithographirten Abbildungen. Basel, J. C. Schabelitz. 1844. 110 S. 4. — Im Ganzen 25 Nummern, vom 8. Juni bis 19. Heumonat reichend. Um Treue zu erzwecken, schrieben in der Festwoche zwei Stenographen alle Reden nieder, so dass man diese Blätter gleichsam ein Daguerrotypbild jener festlichen Tage nennen darf.

1169. Schützenbülletin des eidsgenössischen Ehr- und Freischiessens und der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob. 11 Nummern. Basel, Wölfflin. 1844. 44 S. 4. — Vom 30. Brachmonat bis 22. Heumonat.

1170. Das vierte Säcularfest der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Im Auftrage des Comité's mit Beifügung der Festreden und der Festgedichte beschrieben von Wilhelm Wacker-

nagel. Basel, Schweighauser. 1844. 73 S. 4. — Von S. 3—35 handelt die Schrift von der Beschreibung des Säcularfestes, und von S. 39 an bringt sie: A. Die vom Wintermonet 1843 datirte Petition einer Anzahl Bürger an die Baselsche Regierung, die Leitung des Festes gemeinsam mit den Stadtbehörden übernehmen zu wollen. B. Vier Festpredigten von Antistes Burckhardt, Pfarrer La Roche, Diacon Bruckner und Pfarrer Bischoff. C. Das Dankschreiben des Festcomité's an die Gesellschaft der Böcke in Zürich. D. Ein Verzeichniss sämmtlicher auf Anlass des Säcularfestes herausgegebenen Schriften. Einfach, gründlich und vollständig.

1171. Das Doppelfest der vierhundertjährigen Schlachtfeier bei St. Jakob am 30. Brachmonat 1844 und des damit verbundenen eidsgenössischen Freischiessens in Basel vom 1. bis 8. Heumonat 1844. Vom Verfasser der Geschichte der eidsgenössischen Freischiessen auf mehrseitiges Verlangen als Nachtrag herausgegeben. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 335 S. gr. 8. — Zu bewundern ist der Muth des Verlegers, der, nachdem schon so Vieles über das Baslerfreischiessen geschrieben war, über ein einziges Schützenfest noch 21 Bogen drucken lassen mochte.

1172. Description du quatrième jubilé de la bataille de St. Jacques et du tir fédéral à Bâle en 1844. Rédigée sous la coopération des comités dirigeant la fête. Bâle, J. Schweighauser. 1844. 44 Pag. gr. 4. — Eine belebte Schilderung jener festlichen Tage. Acht geschmackvolle artistische Beilagen veranschaulichen Gebäulichkeiten und Festscenen.

1173. Gottes Segen, den der Schweizer St. Jakobs- und Scharfschützenfeste ihrem Vaterland zu gewähren vermögen. Nachgewiesen von Emanuel Fellenberg. Hofwyl. 1844. 24 S. gr. 4.

1174. Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein. Von Jeremias Gotthelf. Solothurn, Jent und Gassmann. 1844. 72 S. kl. 8. — Dieser Zuruf veranlasste Fellenberg, der bei Uebersendung seiner Gaben nach Chur bei dem Festcomité angetragen hatte, auf einer von ihm gegebenen Basis

ein festliches Wort verfassen zu lassen und hiezu Gotthelf vorgeschlagen hatte.

1175. Entwurf einer neuen Bundesverfassung der Schweizerischen Eidsgenossenschaft. Als Festgabe für das eidsgenössische Freischiessen im Jahre 1844 gewidmet allen eidsgenössischen Schützen. Basel, Joh. Franz Seul. 31 S. 8. — Den 1815er Bund beurtheilt der Verfasser höchst einseitig, und was seinen Entwurf anbelangt, so beruht er auf einer ganz entschieden demokratischen Grundlage.

1176. Das Erwachen der Heldengeister auf dem Schlachtfelde von St. Jakob. Dem treuen Schützenvereine und allen Edelgesinnten zum 400jährigen Gedenktage geweiht. Baden, J. Zehnder. 1844. 7 S. 8.

1177. Die Schlacht von St. Jakob. Dramatische Festgabe von Cäsar Heigel.

1178. Die Schlacht bei St. Jakob. In der Melodie: Wohlauf Kameraden u. s. f. Zur Feier des 26. August 1844. 1 S. 4. — Es erschienen zwei Ausgaben von diesem Festliede.

1179. Schützenlied zur denkwürdigen Feier der Schlacht bei St. Jakob im Jahre 1844. Dem edeln Schützenvereine Schweizerischer Eidsgenossenschaft geweiht.

1180. Freiheitslied der Schweizerischen Eidsgenossenschaft, zur Erinnerung an die Feier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. 1844.

1181. Sechs Festgesänge zur Säcularfeier bei St. Jakob und des eidsgenössischen Schützenfestes zu Basel 1844. Gedichtet von Balthasar Reber und Pfyffer von Neueck; in Musik gesetzt von Lachner, J. W. Kalliwoda und F. Kücken.

1182. Auf dem Schlachtfelde bei St. Jakob und Erinnerung an das eidsgenössische Schützenfest in Basel. Gedichtet von Pfyffer zu Neueck. In Musik gesetzt für grosse Männerchöre, mit Begleitung von 4 Trompeten, 4 Hörnern, 3 Posaunen und Pauken, von Franz Lachner.

1183. Harfenschlag am eidsgenössischen Schützenfeste und bei der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs von St. Reusch. Basel, Joh. Franz Seul. 1844. 16 S. gr. 8.

1184. Zwei altmodische Lieder auf das St. Jakobs- und Schützenfest gesungen. Von einem Volksfreunde. (Mit zwei schönen Abbildungen.) Basel, Felix Schneider. 1844. 7 S. 4. — Die Lieder haben ein frommes treuherziges Gepräge; der kleinere Holzschnitt stellt Männer und Frauen aus alter Zeit in St. Jakob sich gütlich thuend dar, der grössere einen ernst dreinschauenden Schützen mit ellenlangem Zopfe.

1185. Alpenklänge, von L. Wälti; allen Schweizern und Schützen auf das Freischiessen in Basel geweiht.

1186. Freie Lieder auf das eidsgenössische Freischiessen in Basel, von Köllner dem Sauren.

1187. Der Willkomm. — Einheit. Gedichtet von B. Reber. In Musik gesetzt für grössere Männerchöre und gleiche Instrumentirung wie **1182**; von Franz Kücken.

1188. Vier Schützenlieder auf das eidsgenössische Ehr- und Freischiessen in Basel 1844. Den Schützen und Sängern gewidmet von einem Freunde. Lithographie von F. Hegar. 4 S. gr. 4.

1189. Vier Märsche für das eidsgenössische Ehr- und Freischiessen zu Basel 1844, componirt für die Baslerblechmusik. Arrangement für das Pianoforte. Basel, F. Hegar, Lithograph. 6 S. gr. 4.

1190. Schützengalopp für das eidsgenössische Ehr- und Freischiessen in Basel 1844 für das Pianoforte componirt von J. Stieler. Basel, F. Hegar, Lithograph. 6 S. gr. 4.

1191. Plan der Schlacht von St. Jakob bei Basel nebst den Truppenstellungen vor und während der Schlacht, Anno 1444. Herausgegeben und lithographirt von Nicolas Hosch in Basel. — Ein Blatt in Kleinfolio, hübsch ausgeführt, mit den Wappen der acht bei der Schlacht betheiligt gewesenen Cantone.

1192. Das grosse Freischiessen zu Basel im Jahre 1605 mit einer lithographirten Abbildung nach einem alten Oelgemälde. Nach J. R. Sattler, genannt Weissenburger. (Basel), J. W. Baur, sel. Erben. 8 S. gr. 8.

1193. Abbildung des grossen Gesellenschiessen von 1605

nach einem alten Oelgemälde lithographirt von Peter Christen in Basel, herausgegeben von J. G. Wölfflin in Basel. Folio.

1194. Die Festbauten auf der Schützenmatte in Basel. 3 S. gr. 4. — So grossartig waren die Gebäude noch bei keinem ähnlichen Nationalfeste.

1195. Sämmtliche auf das Doppelfest Bezug habende Inschriften in der Reihenfolge vom Eschenthor bis auf die Schützenmatte. Lithographie. Folio. — Es sind ihrer im Ganzen 50.

1196. Eine Lithographie in gr. 4., darstellend die Fahnenburg und den Gabentempel, sowie das Monument bei St. Jakob, ferner die Scene wie Burkhard Mönch durch einen Steinwurf getödtet wird, die Schützenmatte als Grundriss und im Vogelperspectiv. — Mit drei leeren Seiten zu Briefen dienend.

1197. Vierte Säcularfeier der Schlacht von St. Jakob an der Birs. MCCCCXXXXIV. Eröffnung des grossen eidsgenössischen Ehr- und Freischiessen zu Basel. 1844. Guise und Winterlin del. Lith. von N. Hosch. gr. Folio. — Auch ist die Festmedaille abgebildet.

1198. Festlager 1844. Isch öbbe no es Plätzli lär doinne? Folio. Lithographie. — Eine tragicomische Nachtscene.

1199. Auf das Schützenfest haben, wie bereits bemerkt, zwei Medaillen Bezug: 1) Diejenige der Bockgesellschaft in Zürich. Avers. Einer der geächteten Böcke Zürich's, auf Schwert und Schild sich stützend, schaut am Fusse Hohenkrähen's sinnend nach der Heimat. Die Legende lautet: Turico A° MCDXLIV, servato per lustrum exul patriae memor. Im Abschnitte: F. Aberli. Revers. Zwischen den Symbolen der Eintracht das Denkmal der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, woran die Schilde der Eidsgenossenschaft, Basel's und der Böcke sich lehnen, mit der Umschrift: Salva junctis viribus patria. MDCCCXLIV. 2) Die von Basel Ausgegangene. Avers. Ein auf Trümmern niedersinkender Held, der das gerettete Banner noch emporhält. Neben ihm liegen die im Kampfe zu Grunde gerichteten Waffen. Die Inschrift unter dem Bilde lautet: »St. Jacob an der Birs 26. August 1444.« A. Bovy sc. Die Umschrift: »Eidgenössisches Freischiessen 1844 zu Basel.« Revers. »Der Schild zerbrochen. Das Schwert

entzwei. Das Banner in sterbender Hand. Triumph das Vaterland bleibt frei. Gott segne das Vaterland.« Diese Worte sind von den Wappen der bei der Schlacht betheiligt gewesenen Cantone umgeben.

Schaffhausen.

1200. Chronik der Stadt Schaffhausen. Schaffhausen, Brodtmann. 1844. XVI. 732 S. 8. — Im ersten und zweiten Buche (112 S. stark) wird die früheste Geschichte bis zum Jahre 1415 oder bis zur Wiedererlangung der Reichsfreiheit erzählt, das dritte Buch (109 S.) reicht bis 1501 oder bis zum Eintritte in den Bund der Eidsgenossen, das vierte Buch (351 S.) geht bis 1648 oder bis zur Lostrennung vom Reiche im Westphälischen Frieden und das fünfte Buch (160 S.) bis 1790 oder bis zu den Anfängen der Revolution. Die Verfasser, Eduard Im Thurn und Hans Wilhelm Harder, liefern in dieser Chronik manch' bisher Unbekanntes. Namentlich ist der Zweitgenannte eine höchst merkwürdige Erscheinung. Seines Berufes ein Handwerker, hatte er von frühe auf grosse Neigung zur Geschichte und widmete deren Studium jede freie Stunde, selbst als er zu seinem Berufe noch eine Weibelstelle in Schaffhausen übernahm Hiezu kömmt, dass er ausnehmend schön zeichnet und im heraldischen wie im architektonischen Fache eine gleich sichere Hand verräth.

S. auch **1481.**

Appenzell.

1201. Im Appenzellischen Monatsblatte von 1845 (s. **187**) kehrt der Redactor zurück auf: Die Landsgemeinde von 1820, S. 92—96, 123—127.

S. **1007** III. 2. **1027.**

St. Gallen.

S. **999. 1008** II. 7. **1027. 1485.**

Bünden.

1202. Ueber die Urbewohner Rhätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern. Von Ludwig Steub. München,

literarisch-artistische Anstalt. 1843. VI. 185 S. gr. 8. — Das Büchlein will nur ein Signal geben und auf eine bisher unbeachtete Fundgrube aufmerksam machen. Es bietet über die seltsamen Namen weniger des Schweizerischen als des ostwärts gelegenen Rhätiens, welche aus dem Etruskischen herstammen, interessante Aufschlüsse.

Aargau.

1203. Rede über die Aargauische Klosterfrage, gehalten im Grossen Rathe zu Zürich den 21. Juni 1843, von Dr. Bluntschli. Zum Besten der Heimatlosen. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 17 S. gr. 8.

1204. Urtheile des Aargauischen Obergerichtes über die beim Aufruhr vom 10. und 11. Jenner 1841 zu Bremgarten Betheiligten. Gefällt den 17., 18. und 19. April 1844. Aarau, obrigkeitliche Buchdruckerei. 1844. 30 S. gr. 4.

1205. Wort eines Protestanten aus dem Canton Zürich über die Aargauischen Zustände. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 91 S. gr. 8. — Verfolgte vertheidigen ist eine schöne Aufgabe, aber nie darf es auf gereizte Weise geschehen.

1206. Vertheidigung des Herrn Schleuniger in dem Pressprocesse, den der Kleine Rath des Cantons Aargau am 26. September 1843 vor Bezirksgericht Baden gegen ihn geführt. Luzern, Gebrüder Räber. 1843. 24 S. 8.

1207. Ein freies Wort über Schleuniger's Verhaftung und Einkerkerung im Hinblicke auf das Aargauische Strafgesetz und die Verfassung. Von einem Manne von 1830. Zürich, S. Höhr. 1844. 16 S. 8. — Es rügt eine Gewaltsmassregel des Aargauischen kleinen Rathes.

1208. Professor Schleuniger und die Aargauische Regierung. Ein Blatt zur Zeitgeschichte der Schweiz von Dr. C. L. Bruggisser. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 32 S. 8.

1209. Vortrag des Herrn Schleuniger über die moralisch-politische Nothwendigkeit, dass Grosser Rath und Regierung des Cantons Aargau abtreten und diese beiden obersten Landesbehörden aus den Urwahlen des Volkes neu gebildet werden.

(Gehalten in der Grossrathssitzung vom 6. Mai 1845.) Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 16 S. 8.

1210. Vortrag des Herrn Schleuniger gehalten in der ausserordentlichen Sitzung des Grossen Rathes am 29. Mai 1845. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 19 S. 8.

1211. Bericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Aargau über die Frage confessioneller Trennung in Kirche und Schule. Vom 28. October 1845. Gedruckt zu Handen der Mitglieder des Grossen Rathes. 27 S. 8. — Er ist ruhig gehalten, vermeidet im Allgemeinen die sonst in diesem Canton gebräuchlichen Schlagwörter, und tritt in klare und nicht unwürdige Erörtererung der Verhältnisse ein.

S. auch **1007** II. 2. III. 9. **1044. 1046.**

Bünden.

S. **1026.**

Waat.

1212. Des droits et des devoirs des citoyens vaudois, ou essai d'instruction civique, par L.-F.-F. Gauthey, directeur des écoles normales du canton de Vaud. Seconde édition, revue par l'auteur, augmentée de plusieurs articles, de la constitution du canton de Vaud et du pacte fédéral. (s. **146**) Lausanne, Marc Ducloux. 1844. — Reich an Angaben ist dieses durch Klarheit wie durch tüchtige Gesinnung sich auszeichnende Buch.

1213. Le 14 Février, ou simple récit de la révolution du canton de Vaud, en 1845. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 53 Pag. 8. — Die Erzählung ist ruhig gehalten, nur irrte sich der Verfasser, Ludwig Vulliemin, wenn er zum Motto nahm: Ce qui est violent ne dure pas, denn leider dauern die traurigen Zustände in der Waat schon mehr als vier Jahre.

1214. Der 14. Februar oder einfache Erzählung der Waatländischen Revolution im Jahre 1845 von S. 65—99 des Journals: Eidgenössische Monatsschrift herausgegeben von mehrern Schweizerischen Schriftstellern. Zürich, Meyer und Zeller. 1845.

1215. Le petit mot de l'un des 32,000 petitionnaires. Lausanne. 1845. 14 Pag. 8. — Ein Pseudonymer, der sich Rudolf

Milaine im Jorat nennt, gibt hier seinen Landsleuten wohlgemeinte Räthe. Diese Brochüre war so populär, rein und edel gehalten, dass innerhalb eines Monates in der Waat, einem Lande mit 200000 Seelen, 10000 Exemplare verkauft wurden. Sie rief eine Menge ähnlicher, zum Theil gelungener Schriftchen hervor, welche jedoch alle mehr oder weniger das Gebrechen haben, dass sie Nachahmungen sind.

1216. Les Propos en l'air, à propos des événements du jour. Lausanne. 1845. 8. — Dieses Büchlein wendet sich an ein gebildeteres Publikum, und blieb gleichfalls nicht ohne Wirkung.

S. auch **1003. 1004.**

Wallis.

1217. Histoire du Valais, avant et sous l'ère chrétienne jusqu'à nos jours. Par M. Boccard, chanoine de St. Maurice etc. Genève, Berthier-Guers. 1844. VI. 424 Pag. gr. 8. — Diese Geschichte, in 20 Abschnitten dargestellt, reicht bis zum Eintritte des Wallis in den Schweizerbund im Jahre 1814. Unter den Beilagen finden sich historische Nachrichten über einzelne Ortschaften, eine Aufzählung Römischer Inschriften, endlich das Verzeichniss der Wallisischen Bischöfe. Ein beträchtlicher Theil des gut geschriebenen Werkes ist den Geschichtsbüchern von Müller und Glutz-Blozheim entnommen, ohne dass diess immer genau angegeben wird, doch lässt sich dem Verfasser eigenes Studium nicht absprechen. Auf historische Kritik darf er indessen wenig Anspruch machen.

1218. Einige Blätter aus der Brieftasche eines eidsgenössischen Officiers. Im Mai bis Juni 1844 im Wallis flüchtig aufgezeichnet von J. U. v. Salis-Soglio. 16 S. 8. — Bloss einen Bogen stark, aber reich an wichtigen Aufschlüssen über den Gang der Ereignisse im Wallis, die mit strategischer Kaltblütigkeit und Unparteilichkeit erläutert werden. Durchweg klare handgreifliche Thatsachen.

1219. Bericht des eidsgenössischen Commissariates im Canton Wallis an den hohen eidsgenössischen Vorort. Luzern,

Gebrüder Räber. 1844. 59 S. 8. — Herrührend aus der Feder des gewesenen Luzernerischen Staatsschreibers Bernhard Meyer.

1220. Le Valais de 1840 à 1844. Suite à une année de l'Histoire du Valais. Par M. Rilliet de Constant. (s. **304**) Lausanne, Georges Bridel. 1845. VI. 312 Pag. 8.

1221. La contre-révolution en Valais, au mois de mai 1844. Par M. Maurice Barman. Vevey, L. Alex. Michod. 1844. (I.) 51 Pag. gr. 8. — Der keineswegs leidenschaftslosen Erzählung aus der Feder der Hauptperson der unterliegenden Partei, folgen 17 Actenstücke.

1222. Die Ereignisse im Canton Wallis. Uebersetzung der Schrift: »La contre-révolution en Valais, au mois de mai 1844 par M. Maurice Barman,« mit Noten. Nebst einer geschichtlichen Einleitung und einer Schlussbetrachtung von Dr. Ludwig Snell. Zürich und Winterthur, literarisches Comptoir. 1844. VI. 111 S. gr. 8. — Wieder einmal ein Buch, worin die Geschichte zu Parteizwecken benutzt wird.

1223. Die Revue suisse (s. **188**) septième année enhält von Pag. 356—378 einen lehrreichen Aufsatz, betitelt: Le Valais. Son Passé. — Les derniers événemens.

1224. In der Helvetischen Militairzeitschrift 1844 (s. **236**) findet sich von S. 212—236 ein Aufsatz: Ueber die Ereignisse im Canton Wallis im Mai 1844. Beigegeben ist eine lithographirte Skizze in 8. — Unbefangen und rein historisch.

S. auch **1007** II. 1. 3. III. 4. **1043. 1044. 1395** 2.

Neuenburg.

S. **1005. 1011** 1.

Genf.

1225. Genève, origine et développement de cette république, de ses lois, de ses moeurs et de son industrie, par A. P. J. Pictet de Sergy. Tome I. Genève monarchique et épiscopale. Genève, Gruaz. 1845.

1226. Fragment historique sur le duc Henri de Rohan, sur son séjour à Genève et sa sépulture, im Tom. 52 der

Bibliothèque universelle (s. **35**) 1844 von Pag. 44—71 und 231—254.

S. auch **1012** I. 10. II. 3. 6. IV. 1. 2.

4. *Kirchengeschichte.*

Schweiz, überhaupt.

1227. Les Réformateurs avant la Réforme. XV. Siècle. Jean Huss et le concile de Constance. Par Emile de Bonnechose. Tom. I. XXIV. 332 Pag. Tom. II. 428 Pag. Paris, Cherbuliez et comp. 1845. gr. 8. — Gemässigt und doch freimüthig. Im ersten Bande ist die Geschichte bis zu der Absetzung des Pabsts Johannes XXIII. geführt, im zweiten beschäftigt der Verfasser sich zuerst mit den Schlüssen des Concils von Constanz über den Kelch, dann werden die Erscheinung und das Benehmen Johannes Huss'en geschildert und gegen das Ende die Reformen des Concils beleuchtet. Das Werk erschien auch in Englischer Sprache: The reformers before the reformation. The fifteenth century. John Huss and the council of Constance. By Em. de Bonnechose. Translated from the french by C. Mazckenzie. Edinburgh. 1845. 698 Pag. 8.

1228. Theophrastus Paracelsus als Bekämpfer des Pabstthums. Mitgetheilt und seinem Freunde Johannes Ronge gewidmet von Otto Lindner, Doctor der Philosophie. Leipzig, C. F. Köhler. 1845. 31 S. 8. — Schon aus dem Namen Ronge's, dieses Erzwühlers, lässt sich auf den leidenschaftlichen Geist, der in dem Büchlein herrscht, schliessen.

1229. History of the reformation in the sixteenth century. By J. H. Merle d'Aubigné, D. D. (s. **467**) A new translation by Henry Beveridge, Esq., advocate. Glasgow, W. Collins. 1845. Vol. I. Pag. 326.

1230. The Zurich Letters, (second series). (s. **755**) Cambridge, at the university press. 1845. XXIII. 377. VI. 207 Pag. — Auf den 377 S. werden 146 Briefe in Englischer Uebersetzung, auf den 207 S. die Lateinischen Originale derselben mitgetheilt. Weitaus die Mehrzahl dieser Briefe befinden sich im Zürcherischen Staatsarchiv, manch' andere auf der Stadtbibliothek in

Zürich, die übrigen liegen in den Bibliotheken zu Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Zofingen, Genf und Strassburg.

1231. Die Protestantischen Antitrinitarier vor Faustus Socin. Nach Quellen und Urkunden geschichtlich dargestellt von F. Trechsel, Pfarrer zu Vechingen bei Bern. Mit einem Vorworte von Dr. C. Ullmann, Kirchenrath und Professor in Heidelberg. Zweites Buch. Lelio Socini und die Antitrinitarier seiner Zeit. Heidelberg, Carl Winter. 1844. XVI. 496 S. gr. 8. — Für die Schweizerische Kirchengeschichte erhält man in diesem von bedeutender Gelehrsamkeit, tüchtigem Forschergeiste und unbefangener theologischer Anschauungsweise zeugenden Werke ganz neue Aufschlüsse, da es über die noch wenig beleuchteten Verhältnisse der Bündnerkirche und über diejenigen in Zürich, Bern, Genf u. s. f. helles Licht verbreitet.

1232. Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche. Von einem protestantischen Laien Zürich's. Dritte, umgearbeitete, nochmals vermehrte und verbesserte Auflage. Luzern, Gebrüder Räber. gr. 8. Erster Band. 1843. Erste Abtheilung. Glaubenseinheit als Grundlehre des Christenthums, in Bezug auf ältere und neuere Häresien. XXVI. 244 S. Zweite Abtheilung. Die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts in ihrem Ursprung, Fortgang und ihren Folgen. VI. 230 S. Zweiter Band. 1844. Erste Abtheilung. Erörterung confessioneller Unterscheidungslehren. VIII. 196 S. Zweite Abtheilung. Erörterungen der urchristlichen Grundlehre der heiligen Eucharistie. XX. 174 S. — Verfasser dieses von grosser Belesenheit zeugenden Werkes ist David Kitt.

1233. Die Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Standpunkte des evangelischen Protestantismus betrachtet in einer Reihe von Vorlesungen von Dr. C. R. Hagenbach. Leipzig, Weidmann. Erster Theil. 1842. XII. 508 S. Zweiter Theil. 1843. XIV. 479 S. gr. 8. — In seinen 42 Vorlesungen kam der geist- und gemüthvolle, durch die gründlichste theologische Bildung wie durch christliche Denkweise sich auszeichnende Verfasser siebzehn Male auf Schweizerische Zustände zu sprechen. Im ersten Theile: Auf den Religions-

krieg von 1712, auf die Pietisten und Separatisten, auf die Herrnhuter, auf die Deutsche Christenthumsgesellschaft in Basel, auf Werenfels, Osterwald, Turretin, Zimmermann, Rousseau, Wettstein, Iselin, Euler, Haller (den Dichter), Lavater, Zollikofer und Pfenninger; im zweiten Theile: Auf Pestalozzi, Haller (den Restaurator), die Secten der Deutschen und Französischen Schweiz und auf Wessenberg's Verhältniss zu unserm Vaterlande.

1234. Schweizerische evangelische Kirchenzeitung. Zürich, J. J. Ulrich. gr. 4. Siebenter Jahrgang. 1840. 204 S. Achter Jahrgang. 1841. 224 S. Neunter Jahrgang. 1842. 222 S. Zehnter Jahrgang. 1843. 222 S. Eilfter und letzter Jahrgang. 1844. 212 S. — Sie erschien wöchentlich ein Mal, und zerfiel in folgende vier Abtheilungen: a. Aufsätze. b. Literarische Anzeigen und Beurtheilungen. c. Miscellen, Gedichte und einzelne Bemerkungen. d. Kirchliche Nachrichten. Dieses Blatt, welches in einer Zeit in's Leben trat, da noch kein kirchliches Blatt in der reformirten Schweiz existirte, darf von Allen, welche sich mit Kirchengeschichte beschäftigen, nicht unbeachtet bleiben. Entschiedener kirchlicher Sinn trat in dieser Zeitung stets hervor; doch kann nicht geläugnet werden, dass sie sich öfters in zu engen Schranken bewegte.

1235. Kirchenblatt für die reformirte Schweiz. Herausgegeben von Prof. Dr. C. R. Hagenbach unter Mitwirkung mehrerer anderer Schweizerischer Theologen und Geistlichen. Erster Jahrgang. 1845. Zürich, Meyer und Zeller. 222 S. gr. 4. — Diese für die reformirte Kirchengeschichte äusserst werthvolle Zeitschrift zerfällt in folgende sechs Abtheilungen: I) Leitende Artikel. II) Kirchenchronik und kirchliche Statistik; a) Schweiz, b) Ausland. III) Theologische und kirchliche Literatur; 1) Recensionen grösserer Werke, 2) Recensionen kleinerer Schriften, a) Predigten, b) theologische Brochürenliteratur, c) Journalistik. IV) Feuilleton. V) Protestantischer Hülfsverein. VI) Theologische Vorlesungen an den Universitäten Basel, Zürich und Bern.

1236. In dem zweiten Bande der Reiseskizzen, vornämlich aus dem Heerlager der Kirche, gesammelt auf einer Reise

in England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Oberitalien, Deutschland, im Jahre 1842 von Dr. T. F. Kniewel, Archidiakon in Danzig. Leipzig, C. Tauchnitz. 1844. 364 S. gr. 8. kommen Berichte über die Schweiz vor, welches Land jedoch der Verfasser fast nur im Fluge berühren konnte. Er wollte auf seiner Reise weniger den Organismus und gegenwärtigen Zustand verschiedener evangelischen Kirchen erforschen, als einen Plan realisiren, der darauf hinausging, eine innigere Verbindung zwischen den verschiedenen Kirchen evangelischen Bekenntnisses herbeizuführen. Frisch und bunt ist das ganze Werk.

1237. Verhandlungen der Schweizerischen reformirten Predigergesellschaft in ihrer siebenten Jahresversammlung den 22. und 23. Juli 1845, in Zürich. (Als Manuscript für die Mitglieder der Gesellschaft gedruckt.) Zürich, J. J. Ulrich. 1845. 131 S. 8. — Bei dieser Versammlung verhandelte man vornämlich die Fragen: Was soll und kann die Kirche für die Jugend nach ihrer Confirmation bis zum Alter der Mündigkeit thun? — Welches ist in jetziger Zeit die richtige Stellung der Landeskirche zu den Secten? — Wann und auf welche Veranlassungen ist das apostolische Symbolum entstanden, und welche Bedeutung hat dasselbe für die Kirche überhaupt und insbesondere auch für unsere Zeit?

1238. Histoire de la rentrée des Vaudois dans leurs vallées du Piémont. Par H. Arnaud, pasteur et colonel des Vaudois. Neuchâtel, J. Attinger. 1845. XII. 251 Pag. 8. — Der Herausgeber, Friedrich von Rougemont, hat in dem 1710 erschienenen, nun sehr selten gewordenen Buche Arnaud's, der kunstlos die Thatsachen erzählt, nur ganz unbedeutende Veränderungen zu machen sich erlaubt.

1239. Die evangelische Schweiz und die verfolgten Waldenser im 17. Jahrhundert. Nach dem Französischen des Johann Léger. Mit einem Vorworte von Hrn. Prof. Hagenbach. Zum Besten des protestantisch-kirchlichen Hülfsvereines in der Schweiz. Basel, Felix Schneider. 1845. (II.) 58 S. 8. — Da der Verfasser aus einer alten Chronik schöpfte und doch wieder den Stoff nach seiner eigenen Anordnung geben wollte, so er-

mangelt die Darstellung durchgehends einer gewissen Abrundung und der Styl ist etwas holpericht.

1240. Die Kirchenverfassung der Piemontesischen Waldensergemeinden. Aus ihren Synodalprotocollen von 1690—1828 in einzelne Sätze zusammengestellt von J. Heinrich Weiss, Pfarrer zu Wallisellen. Nebst einigen ausgewählten Stellen aus den ältesten Bekenntnissschriften der Waldenser. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. VIII. 76 S. 8. — Eine kleine Schrift, in welcher Auskunft gegeben wird über die eigenthümliche Kirchenverfassung der 22000 Waldenser, die in den Piemontesischen Thälern Val de Lucerne, Val de Perouse und Val de St. Martin in 15 Gemeinden mit 13 Geistlichen leben.

1241. Feuille du jour de l'an offerte à la Suisse romande par la section lausannoise de l'union fédérale. Nr. III. 1er Janvier 1845. Les réfugiés dans la Suisse romande. Lausanne, G. Bridel. 1845. 16 Pag. gr. 4. — Die Erzählung ist sehr kurz. Zuerst handelt der Verfasser von den Waldensern in den Piemontesischen Thälern, dann von den Französischen Flüchtlingen, hierauf von den Italienischen, Englischen, Deutschen, und zuletzt von den Réfugiés seit dem 17. Jahrhundert.

1242. Les frères de Plymouth et John Darby, leur doctrine et leur histoire, en particulier dans le canton de Vaud. Par J.-J. Herzog, professeur à l'académie de Lausanne. Lausanne, Georges Bridel. 1845. IX. 92 Pag. 8. — Die evangelische Zeitung von Berlin hatte den Dr. Herzog um eine Reihe von Artikeln über den Darbyismus angegangen, welche gesammelt und übersetzt dieses Bändchen bilden. John Darby, ein reicher Engländer, der zuerst Geistlicher der Anglicanischen Kirche war, aber sich nicht mit der Lehre der apostolischen Succession vertragen konnte, und daher ausschied, um eine eigene Secte zu stiften, fand hauptsächlich im Waatlande und auch in der übrigen Schweiz Eingang. Die trefflich geschriebene Schrift bildet einen lehrreichen Beitrag zur Kirchen- und Sectengeschichte, der füglich als Quelle dienen kann, da das Meiste auf eigener und freier Beobachtung beruht.

1243. Recursmemorial an das Obergericht der Republik

Bern, für den katholischen Priester Franz Ammann, dermal Lateinischer Privatlehrer und Literator in Bern, über die Anklagsacte des Regierungsrathes vom 24. Brachmonat 1845 und die daherige amtliche Untersuchung in Betreff seines neulich erschienenen Buches: »die Römisch-heidnische Kirche,« oder »das Römische Papstthum als das erneuerte Heidenthum,« dargestellt von Franz Ammann. Bern, J. A. Weingart. 1845. 51 S. 8. — Der berüchtigte Excapuciner wurde vom Amtsgerichte Bern zu einer Busse von Fr. 30, fünftägiger Gefangenschaft und Bezahlung der ergangenen Untersuchungskosten verurtheilt, vom Obergerichte dagegen von der Anklage auf Pressvergehen freigesprochen!

S. auch **1018** 2. 3.

Die Cantone.

Zürich.

1244. Das XLIV. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hülfsgesellschaft in Zürich, auf das Jahr 1844. Zürich, Schulthess. 19 S. 4. macht uns mit dem energischen Mykonius, dem still wirkenden Leo Judä, dem ausgezeichneten Sprachkenner Conrad Pellikan und mit Rudolf Collin, dem Zürcherischen Sickingen, — mit jenen Männern, welche das Werk der Reformation vollenden halfen, auf's neue bekannt.

1245. Das XLV. Neujahrsblatt, auf das Jahr 1845. 22 S. 4. enthält eine treffliche Darstellung des Einflusses der theils auf kürzere Dauer, theils zu bleibendem Aufenthalt zur Reformationszeit nach Zürich gekommenen Fremden auf die religiösen und bürgerlichen Verhältnisse dieser Stadt.

1246. Der Glaubenszwang der Zürcherischen Kirche im XVII. Jahrhundert. Eine kirchenhistorische Skizze von Otto Anton Werdmüller, Pfarrer in Uster. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. 138 S. 8. — Diese lebendig geschriebenen Blätter enthalten keineswegs eine vollständige Geschichte jenes symbolischen Glaubenszwanges, sondern stellen bloss seine Wirkungen an einem hochgestellten Laien, General Hans Rudolf Werdmüller (gest. 1677), wie an dem Mathematiker und Pfarrer

Michael Zink (gest. 1676) und an Pfarrer Johannes Hochholzer (gest. 1695) dar.

1247. Die alte Kirche zu Thalweil. Predigt zum Abschied von derselben gehalten am Bettag Nachmittag den 21. September 1845 nebst geschichtlichen Notizen über die Kirchgemeinde, das Kirchengebäude und die Kirchendiener daselbst von J. Jakob Sprüngli, Pfarrer. Nebst einer Abbildung der Kirche und einem Grundrisse des Schiffes und der Emporen. Zürich, Zürcher und Furrer. 1845. 64 S. gr. 8. — Der geschichtliche Theil (S. 21—64) gibt von der Belesenheit und dem Fleisse des Verfassers ein vortheilhaftes Zeugniss und enthält manches allgemein Interessante.

1248. Zeugnisse über die Entstehung und die Folgen der religiösen Verirrungen in der Familie Spörri zu Bauma. Ein Beitrag zur Geschichte der Pietisterei. Zürich, Zürcher und Furrer. 1844. 86 S. kl. 8. — Das Büchlein ist mit grosser Leidenschaftlichkeit geschrieben, denn die Verfasser nahmen es mit der Wahrheit im mindesten nicht genau.

1249. Betrachtungen hervorgerufen durch die »Zeugnisse über die religiösen Verirrungen der Familie Spörri in Bauma.« Von einem Geistlichen. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 15 S. gr. 8. — Mit vieler Ruhe und Unbefangenheit ergehen sich diese Betrachtungen über das vorstehende, von der oberflächlichsten Auffassung der christlichen Wahrheit und des Lebens im Glauben zeugende Schriftchen.

1250. Auch ein Wort wider die Zeugnisse über die Entstehung und die Folgen der religiösen Verirrungen in der Familie Spörri in Bauma. 8 S. 8. — Im gleichen Sinne werden jene beiden Verfasser der Zeugnisse über die Spörrische Geschichte widerlegt. (Vater Spörri wurde in eine zehntägige Gefängnissstrafe und 100 Franken Busse verfällt, die Tochter zu fünf Tag Gefängniss und 50 Franken Busse. Ueberdiess hatten noch vier Personen Geld- und Entschädigungsbussen zu bezahlen.)

1251. Der Familien- und Selbstmord des Heinrich Gugolz von Horgen, geschehen zu Dällikon am 21. Heumonat 1844.

Geschichtlich aus den Acten und andern glaubwürdigen Zeugnissen dargestellt von G. Schulthess, Pfarrer zu Dällikon. Nebst der durch dieses Ereigniss veranlassten, in der Kirche daselbst am 28. Heumonat von J. Brunner, Kammerer und Pfarrer zu Regenstorf, abgehaltenen Predigt über Jerem. IX, 1. Drei Auflagen. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 36 S. 8. — Gründe der That waren theils Schwärmerei, theils Communismus.

1252. Nur den Kleinen. Geschenk für treue Mitglieder der theosophischen Schule Jesu. Zweite verbesserte, theils vermehrte, theils verminderte Auflage. Zürich, A. Hüni. 1844. (II.) 54 S. 8. — Eine auch um der beigegebenen lithographirten Zeichnung willen für die Geschichte des Mysticismus nicht unbeachtenswerthe Schrift.

S. auch **1067.**

Luzern.

1253. Die Zweihundertjährige Feier der Einweihung der Stifts- und Pfarrkirche in Luzern. Eine historische Festgabe für alle Pfarrangehörigen. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 20 S. 8. — Eine urkundliche Darstellung, die man dem Archivar Joseph Schneller zu verdanken hat.

1254. Uebereinstimmendes Gutachten des engern und grössern Stadtrathes von Luzern an die politische Gemeindeversammlung vom 6. Weinmonat 1844, betreffend die Errichtung einer Pfarrfiliale in der Kleinstadt Luzern. 8 S. 4. — Es ist vom 30. Herbstmonat 1844 datirt.

Schwyz.

1255. Ueber die Wallfahrten überhaupt, und über jene nach Einsiedeln im Besondern. Zur Erinnerung an die grosse Engelweihe, für fromme Wallfahrter. Mit Genehmigung höherer kirchlichen Obern. Einsiedeln, Conrad Kuriger. 1845. 36 S. 12. — Man findet darin einzelne nicht uninteressante historische Notizen. Eine lithographirte Ansicht der Vorderseite des Klosters ist beigegeben.

S. auch **1008** II. 4.

Zug.

S. **1008** II. 3.

Freiburg.

S. **1009** 2.

Schaffhausen.

1256. Die confessionellen Zerwürfnisse in Schaffhausen und Friedrich Hurter's Uebertritt zur Römisch-katholischen Kirche. Zur religiösen Zeitgeschichte von Daniel Schenkel, Lic. Th., Pfarrer am Münster in Schaffhausen. Basel, Schweighauser. 1844. VII. 299 S. gr. 8. — Diese Schrift, in welcher, um dem Leser eine genaue Controlle möglich zu machen, gedruckte und handschriftliche Quellen überall angegeben sind, will dem Ereigniss allervorderst seine wahre Stelle in der Zeitgeschichte anweisen, verfolgt dann das zunehmende Hinneigen Hurter's zum Organismus der Römisch-katholischen Kirche von seinem ersten literarischen Auftreten bis zu seinem Uebertritte und schliesst mit der Behauptung, dass Hurter von der dogmatischen Verschiedenheit der beiden Confessionen keine Notiz genommen habe, sondern bloss um der Kirchenverfassung willen vom Protestantismus abgefallen sei.

1257. Kleinere Schriften von Friedrich Hurter. Schaffhausen, Hurter. 1844. Erster Band. XXXVI. 398 S. gr. 8. — Er enthält »Amtliches«, nämlich I. Für den Heidelberger Katechismus. Ein öffentliches Votum aus dem Jahre 1828, nur als Manuscript gedruckt und nie öffentlich bekannt geworden. II. Gegen Entfernung des Heidelbergischen Katechismus aus den Gymnasien. Im Juni 1829 an den Schulrath des Cantons Basel gerichtet. III. Eingabe an den kleinen Rath (den Rücktritt des Verfassers von allen Stellen erklärend). IV. Schreiben an den Kirchenrath (bei seinem durch neue Anordnungen herbeigeführten Eintritt in denselben). V. Reden bei Eröffnung der Synode. VI. Anrede an die versammelte Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen vor der Abstimmung über das erneuerte Gesangbuch. VII. Schreiben an den Grossen Rath, Rücktritt von allen Stellen erklärend (aus dem Jahre 1842). Fast alle diese amtlichen

Actenstücke hat der Verfasser durch von etwelcher Heftigkeit nicht freizusprechende Vorbemerkungen, die zugleich den Leser ins Klare setzen sollen, eingeleitet. Von S. 145—398 folgen 22 Predigten.

Appenzell.

1258. Wegweiser für die Pfarrer im Canton Appenzell A. R. Gesetze, Verordnungen, Uebungen und Räthe, welche sich auf die Amtsführung derselben beziehen. Trogen, J. Schläpfer. 1844. XIX. 44 S. 8. — Sehr brauchbar.

St. Gallen.

1259. Die St. Gallische Bisthumsfrage, im zweiten Jahrgange der neuen Helvetia (s. **680**) von S. 491—533. — Instructiv.

1260. Das Bisthum St. Gallen und seine Reorganisation. Bericht und Anträge des katholischen Administrationsrathes an das katholische Grossrathscollegium des Cantons St. Gallen. Vom 26. September 1844. St. Gallen, Zollikofer. 99 S. gr. 8. — Zuerst die geschichtliche Grundlage; dann wird von den innern und äussern Verhältnissen der Diöcese gesprochen und endlich von ihrer Reorganisation.

1261. Das St. Gallische Officialat und die Bisthümelei (sic). Ein Beitrag zur Beleuchtung des Berichtes und der Anträge des kath. Administrationsrathes an das kath. Grossrathscollegium des Cantons St. Gallen, vom 26. September 1844. Mit Beilagen. St. Gallen, Kälin. 1844. 61 S. gr. 8. Die Beilagen füllen 66 S. — Verfasser ist Regierungsrath Hungerbühler in St. Gallen, welcher behauptet, dass bei Unterhandlungen mit der Nuntiatur nur Eintracht und Beharrlichkeit vor Niederlage sichern, und dass allein, wo diese sich kund geben, die Römischen Diplomaten ihr altes Sprichwort gewähren lassen: Bisogna lasciar i suizzeri negli loro usi ed abusi.

1262. Commissionalbericht an den Grossen Rath über Sanction des Bisthumsconcordates vom 30. October 1844, erstattet von einer Minderheit der am 13. und 14. November gl. J. beschlossenen und ernannten Grossrathscommission, bestehend

aus den Herren Cantonsräthen Baumgartner, Regierungsrath, und J. J. Müller, Cassationsrichter. St. Gallen, Zollikofer. 1845. 96 S. gr. 8. — Zuerst wird der diplomatische und politische Standpunkt, dann der staatsrechtliche besprochen.

1263. Die St. Gallische Bisthumsangelegenheit. Oeffentlich besprochen von Joh. Joseph Müller, in Wyl. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 36 S. gr. 8.

1264. Bericht der am 14. November 1844 ernannten Grossrathscommission über Sanction des »Bisthumsconcordates« vom 30. October 1844 und der vom katholischen Grossrathscollegium dazu beschlossenen »Vollzugsbestimmungen« vom 23. October gl. J. Majoritätsgutachten. St. Gallen, Kälin. Im Februar 1845. 96 S. gr. 8.

1265. Die neue Einrichtung des Bisthums St. Gallen. Zweite, vervollständigte Auflage eines Volksbüchleins. Nach amtlichen Actenstücken verfasst und herausgegeben von zwei Mitgliedern des grossen Rathes des Cantons St. Gallen. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 58 S. 8. — Die Verfasser zeigen den St. Gallischen Katholiken, wie sie zu einem Bisthum gekommen, und wie heilsam, nützlich und nothwendig dasselbe für sie und ihre Nachkommen sei.

1266. Die Maiwahlen. Ein ernstes Wort an das katholische St. Gallervolk, von einem aufrichtigen Freunde desselben. Gedruckt im Wahljahre 1845. 20 S. 8.

1267. Votum des Herrn Regierungsrathes Hungerbühler in der St. Gallischen Bisthumsangelegenheit, abgegeben in der Sitzung des Grossen Rathes vom 20. Februar 1845. Lichtensteig, J. M. Wälle. 25 S. 8.

1268. (Beilage zur »Staatszeitung.«) Die St. Gallischen Katholiken. Was sie sind und was sie wollen. Präsidialrede, gehalten bei Eröffnung des katholischen Grossrathscollegiums des Cantons St. Gallen, von Regierungsrath Baumgartner, am 3. Juni 1845. Auf Anordnung des katholischen Grossrathscollegiums officiell dem Druck übergeben. St. Gallen, Zollikofer. 8 S. 8.

1269. Die Predigerversammlung und Immanuel, oder: was sie will, das wird nicht sein, und was sie nicht will, das ist. Sonntags, 18. August 1844, in der Kirche zu St. Leonhard vorgetragen von Johann Jakob Bernet. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 19 S. 8. — In beklagenswerther Selbstüberschätzung wirft hier Bernet, der sich »auf das Beispiel Christi, welcher auch von Moses Stühlen herab Sein freies Wort gesprochen«, beruft, der achtenswerthen Schweizerischen Predigergesellschaft den Fehdehandschuh hin, und leitet seine Rede — eine Predigt — durch ein Vorwort von sechs Seiten ein, offenbar weil dem von geistreicher Unklugheit befallenen Manne der Gedanke vorgeschwebt, er habe nicht gerade die beste Sache.

1270. Kurze Beleuchtung des von Herrn J. J. Bernet am 18. August 1844 zu St. Leonhard gehaltenen Vortrages: »Die Predigerversammlung und Immanuel.« St Gallen und Bern, Huber und Comp. 1844. 31 S. 8.

1271. Gruss an die Beleuchtenden, oder an die Herren Pfarrer C. M. Wirth, J. Scherrer, C. H. Laquai, A. J. Aepli, von dem Beleuchteten, oder von Johann Jakob Bernet. Abermals »zur Verständigung.« St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 26 S. gr. 8.

1272. Gegengruss an Herrn Pfarrer J. J. Bernet in St. Gallen. Von Joseph Scherrer, Pfarrer in Degersheim. Zur Selbstverständigung. St. Gallen, Huber und Comp. 1844. 20 S. 8.

Aargau.

1273. Die Stellung der katholischen Pfarrkirche zu Baden in Folge der Aufhebung des Klosters Wettingen. Von Edw(sic)ard Dorer. Baden, Höhr und Langbein. 1844. 24 S. gr. 8. — Eine manche historische Momente bietende Monographie.

Thurgau.

1274. Geschichte der Kirchgemeinde Wängi, mit besonderer Rücksicht auf die Töchterkirchen Mazingen und Stettfurt und die Nachbargemeinde Aadorf. Eine Weihnachtsgabe von J. A. Pupikofer, Diakon an der evangelischen Pfarrgemeinde



Bischofzell. Frauenfeld, Beyel. 1844. 55 S. 8. — Die Schicksale der Reformation und die Gestaltung des kirchlichen Lebens in den Schweizerischen Unterthanenlanden, zu welchen der Thurgau bis ins Jahr 1798 gehörte, erhalten durch diese ansprechende Darstellung eine seltene Beleuchtung, um so mehr, da die Erzählung überall auf Urkunden gegründet ist. Als Zugabe findet sich die Reihenfolge der Pfarrer bis auf die neueste Zeit herab, mit biographischen Bemerkungen.

Waat.

1275. Quelques mots sur une question à l'ordre du jour. Lausanne, Bonamici et Comp. 4 Pag. 8. — Diese vom 14. Mai 1845 datirten Worte betreffen die Religionsfreiheit.

1276. Mémoire adressé au grand conseil par l'assemblée des pasteurs et ministres de l'église nationale du canton de Vaud, réunis à Lausanne le 26. mai 1845. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 24 Pag. 8. — Die Denkschrift ist von 221 Geistlichen unterzeichnet.

1277. Pétition adressée au grand conseil du canton de Vaud. En mai 1845. 19 Pag. 8. — Sie wurde mit Einmuth in der Predigerconferenz zu Vevay angenommen und trägt 207 Unterschriften.

1278. Les adieux d'un pasteur à sa paroisse, sermon, prêché à Lausanne, le 9. Nov. 1845, par Ch. Scholl, pasteur. Lausanne, G. Bridel. 1845. 12 Pag. 8. — Der Redner zeigt, wie die wahre Kirche eine unerschütterliche sei, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.

1279. Les droits de l'état et les droits de Dieu. Sermon prêché le 16. Nov. dans une paroisse du canton de Vaud. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 15 Pag. 8. — Es wird empfohlen, dem Kaiser zu geben was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.

1280. Discours prononcés par M. Henri Druey, président du conseil d'état, dans le grand-conseil du canton de Vaud, les 18 et 19 Novembre 1845, dans l'affaire des ministres démissionnaires. Lausanne, Corbaz et Robellaz. 1845. 30 Pag. 8.

1281. Lettre d'un pasteur démissionnaire (Grenier) au conseil d'état, en réponse à la circulaire du 21. Nov. 1845. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 10 Pag. 8. — Grenier beweist, wie die Einheit von Kirche und Staat eine Unmöglichkeit geworden sei, und wie daraus nothwendig ein Zustand des Missbehagens und gegenseitiger Anfechtungen entstehen müsse.

1282. Lettre circulaire du conseil d'état du canton de Vaud à tous les états confédérés, du 22. décembre 1845. Concernant l'affaire Bluntschli.

1283. Qu'est ce que l'église? Ecrit relatif aux circonstances actuelles de l'église dans le canton de Vaud, par S. Thomas, ministre. Decembre 1845. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 23 Pag. 8. — Die Vereinigung der Kirche mit dem Staat darf, nach Thomas, nicht in Knechtschaft der Kirche ausarten.

1284. La démission du clergé vaudois en 1559 et en 1845 par Henri Martin, licencié en theologie. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 22 Pag. 8. — Eine merkwürdige historische Parallele zwischen dem Kampfe der Waatländerkirche unter Peter Viret gegen die Bernerische Cäsaropapie und dem Kampfe der Gegenwart.

1285. Considérations présentées à M. M. les ministres démissionaires par un ministre démissionaire (A. Vinet). Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 42 Pag. 8. Seconde édition, revue et augmentée. 1845. VI. 48 Pag. 8. — An Fülle der Gedanken, an Kraft und Schönheit der Rede, an literarischer Bedeutsamkeit und an Berühmtheit des Namens steht diese Schrift allen bisher genannten weit voran.

1286. Coup-d'oeil sur la position de l'église du canton de Vaud, en 1845. Lausanne, G. Bridel. — Lebendig und mild, doch muthig und wahr werden hier die unseligen kirchlichen Zustände besprochen.

1287. Un peu de gros bon sens, ou la question des ministres discutée dans un village. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 32 Pag. 8. — Eine mit kecken Strichen des Humors ge-

zeichnete und mit lebendigen Farben des Gefühls ausgemalte Waatländische Dorfscene.

1288. Rapport du conseil d'état au grand conseil sur les affaires ecclésiastiques. (Lausanne), Marin Laracine. 1845. 29 Pag. 8. — Dieser Bericht des Waatländischen Staatsrathes ist sehr kirchenfeindlicher Natur.

1289. Rapport de la commission du grand conseil sur l'affaire des ecclésiastiques, précédé du projet de décret. Commission: M. M. Eytel, rapporteur; Bory; Blanchenay, avocat; Charles Vittel et Berney. Lausanne, Pache-Simmen. 1845. 22 Pag. 8.

Neuenburg.

S. **1011** 4. 5.

Genf.

1290. La question de l'église à Genève, en 1842, ou liberté des cultes, avec un avant-propos et deux appendices; par M. Merle d'Aubigné. Genève, G. Kaufmann. Paris, L. R. Delay. 1842. XXVII Pag. 8.

1291. Du salut du protestantisme dans Genève, à l'occasion du projet de constitution ecclésiastique. Par l'auteur des deux adresses sur la liberté des cultes. Genève, Ch. Gruaz. Avril 1842. 32 Pag. 8.

S. auch **1012** I. 1. 6. II. 1. 4. IV. 4.

5. *Kloster- und Ordensgeschichte.*

1292. Die Angelegenheit des Franziskanerklosters in Luzern vor der politischen Gemeindeversammlung vom 6. Weinmonat 1844. 4 S. 4.

1293. Actenstücke betreffend die Wiederherstellung der Ursulinerinnen zu Luzern. 22 S. 4.

Die nachfolgenden Schriften über die Jesuitenberufung nach Luzern lassen sich am besten in drei Kategorien bringen. Voran (1) gehen diejenigen, deren Verfasser von reinen Beweggründen belebt waren, die in Wiederherstellung des Ordens an der Reuss, wo er über 200 Jahre ungestört gewirkt und in seinem Collegium manch' ausgezeichnete

Männer besessen hatte, ein Hauptmittel zu erkennen glaubten, den immer kühner werdenden Schmähungen des Katholicismus, den Antastungen der jedem gläubigen Katholiken theuersten Institute und der Verflachung im Unterrichtswesen möglichst zu begegnen. Es folgen dann (2) die Schriften, worin die Jesuitenberufung meist in guten Treuen bekämpft wird, sei es, dass man der Ansicht war, die jetzigen Jesuiten befinden sich nicht mehr auf der frühern Höhe der Wissenschaftlichkeit, sei es dass man wirklich besorgte, Streben nach politischer Herrschaft sei Manchem aus ihnen nicht fremd, oder dass man bloss befürchtete, fremde und einheimische Klubbisten möchten diese Berufung benutzen, um kecker mit ihren destructiven Tendenzen hervorzutreten. In die Kategorie (3) fallen endlich jene Impressen, die theilweise zwar religiöses und zeitliches Wohl vorschützend, dem Grundsatze huldigten, „der Zweck heiligt die Mittel“ und die mit beitrugen, jenen modernen Vandalismus herauf zu beschwören, der später in einzelnen Gauen der Schweiz zum Schrecken der ächten Patrioten hervortrat.

1.

1294. Luzern, das alte Heimatland der Gesellschaft Jesu. Kurze geschichtliche Notizen zur Beherzigung besonders für meine Mitbürger in der Stadt Luzern. Herausgegeben von Alois Hautt, Mitglied des Grossen Rathes. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 8 S. gr. 8.

1295. Kurzer Beitrag zur Würdigung der Gesellschaft Jesu. (Eine Zusammenstellung von Actenstücken.) Luzern, Gebrüder Räber. 1844. IV. 58 S. gr. 8. — Zuerst die Bulle Pius VII. betreffend Wiederherstellung des Ordens, dann Zeugnisse des Provinzials der Jesuiten, ferner solche von Bischöfen und Regierungen in und ausser der Schweiz, wo Jesuiten der Jugendbildung und der Seelsorge obliegen, um welche Zeugnisse der Erziehungsrath von Luzern angesucht hatte. Das Büchlein hat historischen Werth.

1296. Die Stimme der Kirche in der Jesuitenfrage. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 8 S. gr. 8.

1297. Votum der Gesandtschaft von Luzern, bei Berathung des Aargauischen Antrages zur Aufhebung und Ausweisung des Jesuitenordens in der Schweiz, abgegeben in der Tagsatzungssitzung vom 20. August 1844 von C. Siegwart-Müller. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 31 S. 8. — Antwort auf **1331**.

1298. Brief eines alten ehrwürdigen Seelsorgers des Cantons Luzern über die Berufung der Jesuiten. (Auf vielseitiges Verlangen aus der Schweizerischen Kirchenzeitung besonders abgedruckt.) Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 7 S. gr. 8.

1299. Freimüthige Gedanken mehrerer Stadtbürger von Luzern über die Berufung der Jesuiten. Gesammelt und herausgegeben für die Einwohnerschaft Luzern's von J. B. Segesser. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. IV. 19 S. gr. 8.

1300. Der Präsident des Rusweilervereines an die Mitglieder desselben. Werthe Freunde und Brüder. Luzern, Gebrüder Räber. 3 S. 4. — Unterzeichnet: Ebersol den 7. Wintermonat 1844. Joseph Leu, Präsident des Rusweilervereines.

1301. Ein Wort der Belehrung an das Luzernervolk über die Berufung der Väter der Gesellschaft Jesu an die Theologie und das Priesterseminarium in Luzern. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 43 S. gr. 8. — Unterzeichnet von zwölf der ersten Staatsbeamten; vom Volk das »grosse Buch« genannt.

1302. Gespräch zwischen zwei Landleuten über die Frage: Sind die Jesuiten der Cantonsgeistlichkeit zum Schaden oder zur Schande? Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 8 S. gr. 8.

1303. Sind in der Schweiz Religionsgefahren oder nicht? Beantwortet von Franz Joseph Gut, Pfarrhelfer in Stanz. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 47 S. 8.

1304. Wort eines Protestanten aus dem Canton Zürich über die Aargauischen Zustände. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 91 S. gr. 8. — Verfasser ist David Kitt aus Zürich. Er deckt vorgegangene Gewaltthätigkeiten ohne Scheue auf, nur kann der im Buche herrschende gereizte Ton nicht belobt werden.

1305. Schultheiss und Regierungsrath des Cantons Luzern an Bürgermeister und Regierungsrath des Cantons Zürich. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 15 S. gr. 8. — Ein ruhiges Antwortschreiben (vom 1. Februar datirt) betreffend die Zürcherische Abordnung um Zurücknahme des Beschlusses wegen der Berufung der Jesuiten.

1306. Die Wiedereinsetzung der Väter der Gesellschaft

Jesu im Canton Luzern am Feste Aller Heiligen 1845. Luzern, Gebrüder Räber. 44 S. 8. — Auch diese Brochüre hat wirklichen historischen Werth.

1307. Der Jesuitismus, treu geschildert von einem unbefangenen Protestanten Zürich's. Zweite, ganz umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. Zürich, 1845. X. 50 S. 8. — Philalethes nennt sich der den Jesuiten wohlgeneigte Verfasser; es ist der vorhin genannte David Kitt.

2.

1308. Vertheidigung des Minoritätsgutachtens des Erziehungsrathes gegen eine versuchte Widerlegung und nähere Würdigung des Minoritätsgutachtens. Luzern, Xav. Meyer. 1844. 68 S. 8. — Diese von Professor Leu herausgegebene Schrift enthält zugleich das Zeugniss von Bischof Salzmann und ein Schreiben von 107 Geistlichen an den Grossen Rath.

1309. Vortrag gehalten vor der ausserordentlichen Gemeindeversammlung in Luzern, Sonntag den 6. Weinmonat 1844 (von J. Kopp, Oberrichter). Luzern, Meyer. 16 S. gr. 8.

1310. Rede des Herrn Schultheissen und Med. Doctor Joseph Elmiger, gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes des Cantons Luzern, den 24. Weinmonat 1844. Luzern, Meyer. 11 S. 8. und 4 S. gr. 4. — Auf die Ansprache des Schultheissen folgt: Kurze Zusammenfassung der Gründe, aus welchen hervorgeht: 1) Dass die Berufung der Jesuiten ungeheure Kosten verursache, 2) dass sie eine Verfassungsverletzung sei u. s. f.

1311. Rede des Herrn Altschultheissen und Grossraths Jakob Kopp, gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes des Cantons Luzern, den 24. Weinmonat 1844. 8 S. gr. 4.

1312. Rede des Herrn Grossraths und Erziehungsraths Joseph Mohr, gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes des Cantons Luzern, den 24. Weinmonat 1844. 3 S. gr. 4.

1313. Rede von Gerichtspräsident Furrer. Gehalten im Grossen Rathe den 24. Weinmonat 1844. Luzern, Xaver Meyer; auch in Beilage 11 des Luzerner-Volksblattes von 1844.

1314. Musterproben aus dem Schulunterrichte der Jesuiten

zu Luzern im achtzehnten Jahrhundert. Nachtrag zur Jesuitenfrage von Dr. Troxler. Bern, Huber und Comp. 1844. 11 S. 8. — Die Schlussworte bezeichnen den Geist des Verfassers am besten. Er sagt nämlich: »Möge Gott unsere Staatsschiffe bewahren vor der Skylla der Demagogik, wie vor der Charybdis des Jesuitismus«.

1315. Arnold Strutthan von Winkelried und Bruder Klaus von Flüe vor der Tagsatzung in Zürich im Jahre 1845. Eine eidsgenössische Bettagspredigt von einem katholischen Geistlichen des Cantons St. Gallen. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 16 S. gr. 8.

1316. Kurze Zusammenfassung der Gründe, aus welchen hervorgeht: 1) durch Berufung der Jesuiten verursacht man dem Canton Kosten, die nur durch wiederholten Bezug des Cadasters gedeckt werden können u. s. f. Luzern, Meyer. 10 S. gr. 8.

1317. Wohin führt die Aargauische Instruction und die Limmatthalpetition für Ausweisung des Jesuitenordens aus der Schweiz durch die Tagsatzung? (Zürich), Schulthess. 14 S. 8. — Diese Schrift beantwortet die Frage dahin, dass hinter der lockenden Verheissung drohend Bundesbruch und Bürgerkrieg stehen.

1318. Ein belehrendes Wort über den Jesuitenhandel. Zürich, J. J. Ulrich. 15 S. gr. 8. — Die von ächtem Vaterlandssinne zeugende Schrift zerfällt in drei Abschnitte: I. Jesuitismus im Allgemeinen. II. Die Römischen und die radicalen Jesuiten in der Schweiz. III. Luzern und der Volksbund.

1319. Flugblätter. Ein Wort an das Zürchervolk über die vom Grossen Rathe des Cantons Aargau beantragte Aufhebung des Jesuitenordens in der Schweiz. Von einem Conservativen. Zürich, Zürcher und Furrer. 1844. 16 S. 8. — Der Verfasser ist entschiedener Gegner der Jesuiten.

1320. Die Jesuitenfrage vor dem Luzernervolk und der Eidsgenossenschaft erörtert von Dr. Troxler. Bern, Huber und Comp. (Körber). 1844. IV. 63 S. 8. — Der Verfasser frägt zuerst: Wie kamen die Jesuiten in die Schweiz, und wofür

waren sie da?; geht dann auf die Erörterung über: Wie wurde der Jesuitenorden aufgehoben und wieder hergestellt?; und schliesst mit der Frage: Was hat den Jesuiten den Weg nach Luzern gebahnt, und wie kann die durch die ganze Eidsgenossenschaft gehende Spaltung geheilt werden?

1321. Zürich und die Jesuitenfrage. In Briefen eines Zürchers an einen Basler. Basel, Schweighauser. 1845. 42 S. gr. 8. — Der erste Brief bespricht die Bewegungen im Schoose der katholischen Kirche und stellt die nach innen gehende Richtung der sogenannten Sailerschen Schule der äusserlichen Thätigkeit des Jesuitismus entgegen. Der zweite Brief beginnt mit der Bemerkung, durch den Einzug in Luzern habe der Jesuitismus seine Spitze erreicht, eben daraus folge mit logischer Nothwendigkeit, dass er gebrochen werden müsse. Dieses Nationalunglück zu beseitigen solle man sich durch die Cantonalsouverainetät nicht abhalten lassen, weil das formale Recht vor der innern Berechtigung weichen müsse.

1322. Der Radicalismus und die Jesuiten. Eine Antwort auf: »Zürich und die Jesuitenfrage in Briefen eines Zürchers an einen Basler«, zugleich aber auch ein selbstständiges Wort über die Jesuitenfrage. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. 31 S. gr. 8. — In Form eines Briefes an den Verfasser des vorher genannten Schriftchens wird dasselbe zum Leitfaden der Erörterung genommen und es finden sich die nothwendigen Berichtigungen vorgetragen.

1323. Der Jahrgang 1845 des Kirchenblattes von Hagenbach (s. **1235**) enthält folgende hier einschlägige Aufsätze: a) Die Jesuitenberufung und die neuesten Ereignisse in Luzern. b) Zürich und der Katholicismus. c) »Sind die Jesuiten mit Gewalt aus der Schweiz zu vertreiben oder nicht?« Ein »Sendschreiben an die reformirte Schweiz,« von einem benachbarten Badischen Geistlichen.

1324. Radicale Jesuitenpredigt. Gehalten am Neujahrstage 1845 im geheimen Conventikel der Wissenden von Pater Incognitus, Schweizerischem Mitgliede des Ordens der Neujesuiten. Zum Druck befördert von einem Nichtjesuiten. Basel,

Schweighauser. 1845. 32 S. 8. — Uebersprudelnd an Witz, aber höchst unzeitiger Spott mit dem Ernste, denn diejenigen, denen die Verse galten, kümmerten sich sicherlich wenig um die Dichtung.

1325. Die Kloster- und Jesuitenfrage für's Appenzellervolk unparteiisch beleuchtet von M. Hohl in Wolfhalden. St. Gallen, Zollikofer. 1845. 8.

1326. Bünden in der Jesuitenfrage. Ein Wort zur Behelligung an das Bündnervolk. Chur, Otto's Erben. 19 S. 8. — Es zeigt die Bundeswidrigkeit eines zwingenden Ausweisungsbeschlusses, die Gefahren eines grössern, von den Radicalen offenbar beabsichtigten Bundesumsturzes und einer gänzlichen confessionellen Zerreissung der Eidsgenossenschaft.

1327. Das Vaterland und die Jesuiten in dem zweiten Jahrgang der Helvetia, (s. **680**) S. 150—172, 211—239 und 283—320. — Dieser Aufsatz zerfällt in folgende Abtheilungen: 1) Die Extreme fremder Erziehung in öffentlichen Lehranstalten. 2) Die gegenwärtige Stellung des Jesuitenordens. 3) Die vaterländische Gelehrsamkeit der Jesuiten. 4) Vaterländische Urtheile und religiöse Duldsamkeit der Jesuiten. 5) Die staats- und kirchenrechtliche Vaterlandsliebe der Jesuiten. 6) Schlusswort.

1328. Vaterländische Seufzer eines Geringen. Allen Schweizerischen Jesuitengegnern gewidmet in der ernsten Zeit des Jahresanfangs 1845. 12 S. 8. — Durch Bürgerkrieg kann, sagt der Verfasser, nicht erzielt werden was dem Vaterlande frommt.

1329. Unmassgebliches Votum in der Schweizerischen Jesuitensache. Von Dr. Friedrich Kortüm, Professor der Geschichte an der Universität zu Heidelberg. Mannheim, Friedrich Bassermann. 1845. 20 S. gr. 8. — Kortüm setzt sich die Beantwortung der drei Fragen vor: Welche staatsrechtliche und politische Befugnisse, welche Hindernisse und Gefahren, und welche Hülfsmittel und Kräfte sind für die Tagsatzung zur Beschränkung oder Ausweisung des Jesuitenordens vorhanden?

1330. »Die reformirte Kirche in der Schweiz und die

Jesuitenfrage.« In diesem sehr einlässlichen Aufsatze der Zeitung: »Zukunft der Kirche« werden, unter Hinweisung auf Thatsachen und Möglichkeiten, die schwachen Seiten der reformirten Kirche in der Schweiz sehr gut hervorgehoben, und es wird ihr empfohlen, das ihr inwohnende organische Leben zu entfalten.

1331. Die Schweizerische Jesuitenfrage in ihrer staats- und völkerrechtlichen Bedeutung. Aus den »Jahrbüchern der Gegenwart« besonders abgedruckt. Tübingen, Ludwig Friedrich Fues. 1845. 75 S. gr. 8. — Inhalt: S. 1—25. Beziehungen der Schweiz zu den Nachbarvölkern. Die Thätigkeit der Römischen Curie in der Schweiz. Cantonalverfassungen und Bundesverfassungen. S. 25—55. Beschlüsse der Badener Conferenz. Aargauischer Klosterstreit. Berufung der Jesuiten nach Luzern. S. 55—75. Staatsrechtliche Beurtheilung der Jesuitenfrage. Völkerrechtliche Stellung der Schweiz. Interessen des Auslandes.

3.

1332. Ueber Aufhebung und Ausweisung des Jesuitenordens in der Schweiz. Vortrag der Aargauischen Ehrengesandtschaft auf der eidsgenössischen Tagsatzung zu Luzern am 19. August 1844. Von Augustin Keller, zweiten Gesandten des Standes Aargau. Aarau, H. R. Sauerländer. 1844. 66 S. gr. 8. — Durch diese Rede wurde der Fehdehandschuh der katholischen Kirche hingeworfen; durch sie sollte die Eidsgenossenschaft von der Aargauischen Klosterfrage abgeführt werden, und in ihr liegt auch der erste Keim des Bürgerkrieges von 1847.

1333. De l'expulsion des jésuites hors de la confédération suisse. Discours et réplique de la députation d'Argovie prononcés en diète dans les séances des 19. et 20 août 1844, par M. Augustin Keller, second député. Traduit de l'allemand. Lausanne, chez les libraires. 1844. 8.

1334. Die Jesuiten in ihrer wahren Gestalt, ein Warnungsbild für die Schweiz und ganz Europa, dem Schweizervolk gewidmet. Winterthur, literarisches Comptoir. 1845. 30 S. 8.

1335. Die Jesuiten in ihrer Wirksamkeit von ihrer Ent-

stehung bis auf unsere Tage, besonders in der Schweiz, aus den Quellen geschildert. Eine Volksschrift. Bern, Chr. Fischer. 1845. VI. 146 S. gr. 8.

1336. Politische Gedichte an Luzern, in reiner und Volkssprache, von J. L. und J. H. Bern, A. Weingart. 1845. IV. 72 S. 8. — (Motto.) »Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.«

1337. Der Jesuitenorden, seine Lehren und Grundsätze. Dargestellt für's Volk nach Deutschen Schriftstellern von Turingus. Glarus, J. Vogel. 1845. 32 S. 8,

1338. Eine Stimme aus dem Volke den am Trient und vor Luzern im Kampfe gegen den Jesuitismus gefallenen Schweizern gewidmet. Solothurn, X. Amiet-Lüthy. 1845. 7 S. 8. — Sechs und zwanzig Verse.

1339. Post tenebras lux. Vérité sur la question des Jésuites en Suisse, et sur la situation politique de Genève par Fazy-Pasteur. Genève, P.-A. Bonnant. 1845. 51 Pag. gr. 8.

1340. Die Jesuiten und der Ultramontanismus in der Schweiz von 1798 bis 1845. in der allgemeinen Literaturzeitung von 1845. Nr. 173—179. (S. 194—247.) Halle, Expedition der allgemeinen Literaturzeitung. 1845. gr. 4. — Dieser Aufsatz erschien auch besonders abgedruckt.

S. auch **997** 1. 9. **1008** I. 9. II. 1. 2. 5. 7. **1044—1047. 1052. 1054. 1150. 1203. 1204. 1253. 1255.**

6. *Genealogische und heraldische Geschichte.*

1341. Recherches sur les sires de Cossonay et sur ceux de Prangins, issus de leur famille. Par M. Louis de Charrière. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 406 Pag. 8., die erste Lieferung des fünften Bandes der Memoires et documents (s. **392**) bildend. — Das Haus Cossonay nahm seit den Ende des eilften Jahrhunderts und aller Wahrscheinlichkeit nach auch schon früher eine bedeutende Stelle unter den Waatländischen Dynastenfamilien ein. Es erlosch im Anfange des 15. Jahrhunderts, während ein illegitimer Zweig erst 1546 ausstarb. Der erste

Prangins kömmt um 1235, der letzte um 1445 vor. Von S. 203 an kommen 54 Urkunden.

1342. Im Tom. III. der Mémoires et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franche-Comté, publ. par l'académie de Besançon. Besançon. 1844. gr. 8. der Aufsatz: D'Estavayer, histoire généalogique des sires de Joux.

1343. Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Ein Beitrag zur Geschichte Schwabens, Graubündens, der Schweiz und des Vorarlbergs. Von Dr. J. N. v. Vanotti, Domcapitular zu Rottenburg. Belle-Vue, bei Constanz, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung. 1845. VI. 658 S. gr. 8. — Beigegeben sind genealogische Tabellen über die verschiedenen Zweige der Familien von Montfort und von Werdenberg; über jene wie über diese vier. Eine sehr verdienstliche Monographie dieses viel verzweigten berühmten Hauses, das auf die Geschichte Schwabens, Vorarlbergs und der Schweiz, bald fördernd, bald zerstörend, mächtig gewirkt hat, und dessen letzter Sprosse, wenn auch nicht an Hunger, doch in dürftigen Umständen verkümmerte. Vanotti nahm, so oft sich Gelegenheit darbot, Züge aus dem Volksleben in seine Darstellung, welche das Ergebniss langjähriger Forschung war, auf. Ein Anhang (S. 473—658) enthält theils Regesten des Geschlechtes mit Angabe des Ortes, wo sich die einschlägigen Urkunden befinden, theils Abdrücke von Urkunden selbst, sechszehn an der Zahl.

1344. Familiengeschichte und Genealogie der Grafen von Mülinen. Berlin, Alexander Dunker. 1844. VIII. 84 S. Lexiconformat. — Das Werkchen meldet uns, dass eine ununterbrochene Geschlechtsfolge der von Mülinen erst mit dem Jahre 1221 beginne und spricht von vier Linien des Hauses. Angehängt sind Stammbäume, sowie das Diplom, durch welches Kaiser Sigmund 1434 drei von Mülinen und ihre Nachkommen in den Reichsfreiherrenstand, und dasjenige, wodurch 1816 der Schultheiss Friedrich von Mülinen und sein Vetter Rudolf, sammt deren Nachkommen von Kaiser Franz I. in den Oesterreichischen Reichsgrafenstand erhoben wurden. Das Ganze ist mit sichtbarem Bestreben, Schönes hervorzuheben, geschrieben und

übrigens ziemlich trocken, da nur wenige hervorstechende Charaktere besprochen werden konnten.

S. auch **997** 1. **1007** III. 9. **1010**.

7. *Culturgeschichte.*

1345. Wie die Schule, ohne zu politisiren, die Schweizerische Jugend für die Republik bilden und erziehen soll. Eine Rede, gesprochen an der öffentlichen Jahrescensur der Aargauischen Cantonsschule am 19. April 1845 von Dr. R. Rauchenstein, Rector der Cantonsschule. Aarau, J. J. Christen. 1845. IV. 20 S. 8. — Ein mit Freimuth gesprochenes zeitgemässes Wort.

1346. Die höheren Volksschulen nach ihrer Organisation und Lehrmethode; nebst einer Sammlung der Gesetze über die höheren Volksschulen der Schweiz und statistischen Notizen über dieselben. Von H. M. Kottinger, Secundarlehrer im C. Zürich. Schaffhausen, Brodtmann. 1844. XIII. 195 S. gr. 8. — Von S. 136—192 sind die Sammlung der Gesetze über die höheren Volksschulen der Deutschen Schweiz, nebst deren Beurtheilung sowie statistische Notizen zu finden.

1347. Ueber die Errichtung landwirthschaftlicher Schulen, in Beziehung zu der Landwirthschaft und zum Erziehungswesen. Von Herrn Carl Schinz', Chemiker von Zürich. Herausgegeben durch die landwirthschaftliche Gesellschaft von Aargau. Aarau und Thun, Joh. Jakob Christen. 1845. IV. 32 S. gr. 8.

1348. Die Schweizerischen Armenschulen nach Fellenbergischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Geschichte des Schweizerischen Armenwesens von Joh. Conrad Zellweger, Vorsteher der Armenerziehungsanstalt in der Schurtanne bei Trogen. (Von der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft herausgegeben.) Trogen, J. Schläpfer. 1845. VIII. 316 S. 8. — Das interessante und durch anziehende Darstellung sich auszeichnende Buch enthält äusserst gesunde Ansichten über die Armennoth, diese wichtige Zeitfrage, und bietet höchst beachtenswerthe Notizen dessen, was die Schweiz Grosses auf diesem Felde geleistet hat. Eine lithographirte Ansicht von Hofwyl ist beigegeben.

1349. Vorträge gehalten bei Stiftung des Schweizerischen Logenvereines am 23. und 24. Juni 1844 in Zürich. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 47 S. 8. — Schon die Namen der drei bedeutenden Redner, Caspar Bluntschli, Jonas Furrer und Johann Jakob Hottinger lassen Einen die Schrift gern in die Hand nehmen und Niemand wird es bereuen, sie gelesen zu haben, auch dadurch zufrieden gestellt, dass der Verein über Geheimnissthuerei sich wegsetzte.

1350. Verfassungsvertrag des Schweizerischen Logenvereines. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 39 S. 8. — Er bringt manche beachtenswerthe Notiz über die Schweizerische Maurerei.

1351. Liederbuch des Zofingervereines Schweizerischer Studirender, herausgegeben von J. H. Tschudi. Zürich, S. Höhr. 1844. (II.) 128 und 32 S. 12. 73 Vaterlands- und Schützenlieder mit Compositionen. 59 Studentengesänge. — Theils in hochdeutscher, theils in der Volkssprache.

1352. Schweizerischer Studentenverein. Erinnerungen an Altorf (1844) und Jahresversammlung in Rapperswyl 1845. Herausgegeben durch das Vereinscomité im October 1845. St. Gallen, Zollikofer. 27 S. 8. — Dieser Studentenverein ist gewissermassen als ein Anti-Zofingerverein zu betrachten.

1353. Ueber Schweizerische Auswanderung. Berichte der Schweizerischen Consularagenten in Europa, Nordafrika und beiden Amerika, mit Anmerkungen der von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in ihrer in Zürich am 18. September 1844 gehaltenen Sitzung niedergesetzten Auswanderungscommission. Glarus, J. Vogel. 1845. 126 S. 8. — Ziemlich factenreich.

1354. Statuten der Auswanderungsgesellschaft in und um Thun, im Canton Bern. 14 S. gr. 8. — Sie datiren vom 6. Juni 1844.

1355. Actenbericht über eine, gegen mehrere s. g. Heimatlose geführte Polizeiprocedur, sammt einem Verzeichniss einiger gefährlicher Vaganten. Ein Beitrag zur richtigen Beurtheilung der wahren Verhältnisse dieser Leute. Frauenfeld,

Ch. Beyel. 1843—1844. IV. 256. 8 — Das musterhafte Büchlein umfasst nicht weniger als 180 Heimatlose und lässt einen tiefen Blick in die Schlauheit und Verdorbenheit dieser Leute thun.

1356. Bericht der Abgeordneten des Erziehungsrathes über die Schulsynode am 25. und 26. August 1844. Nebst einer Einleitung. 16 S. 8. — Manches ist hier über den bodenlosen Hochmuth und den politischen Paroxismus einzelner Zürcherischer Schullehrer zu vernehmen.

1357. Motion des Herrn Dr. Bluntschli betreffend Reorganisation des Erziehungsrathes und Aufhebung der Schulsynode, gestellt in der Sitzung des Grossen Rathes vom 26. September 1844. Zürich, David Bürkli. 1844. 16 S. 8. — Vielleicht die beste Rede, welche der geistvolle Sprecher im Grossrathssaale hielt.

1358. Die Stiftung von Hofwyl. In Auszügen und Umrissen der Hofwyler Blätter und Bestrebungen dargestellt von Rudolf Stadelmann, mit Vorwort und Widmung von F. C. H. Beck, Grossh. Hess. Geh. Reg. Rath. Darmstadt, G. Jonghaus. 1844. XVI. 126 S. 8.

1359. XXI. Neujahrsblatt für Basel's Jugend, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1843. Basel, Seul und Mast. 25 S. 4. — In populärer Weise wird die Geschichte des gegen das Ende des 13. Jahrhunderts gegründeten Siechenhauses zu St. Jakob erzählt.

1360. Die katholische Cantonsschule in St. Luzi; oder: Actenmässige Darstellung der Anstände zwischen dem Hochwürdigen Ordinariat und dem löbl. katholischen Schulrathe in Betreff derselben. Chur, S. Benedict. 1843. 32 S. 8. — Zuerst bringt die Schrift eine historische Darstellung des Verlaufes dieser Anstände mit dem Ordinariat und hierauf eine kurze Wiederholung und Beleuchtung der Hauptdifferenzpunkte.

S. auch **1011** 8. 10. **1012** I. 3. 5. IV. 1. **1064.**

8. *Literatur- und Kunstgeschichte.*

1361. Sechs Briefe und ein Leich nebst einigen Bemerkungen über die Frauenliebe im Mittelalter, von Ludwig Ett-

müller, Dr. und Prof. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 18 S. gr. 4. (s. **997** I. 4.) Vorerst die Bevorwortung einer im Rennweg in Zürich aufgefundenen durch Sprache mehr als durch Inhalt anführenswerthen Handschrift: Liebesbriefe enthaltend, vermuthlich aus dem 13. Jahrhundert; dann allgemeine Bemerkungen »Ueber die Frauen und die Liebe im Mittelalter.«

1362. Walther von Klingen, Stifter des Klingenthales und Minnesänger. Von Prof. Dr. Wilhelm Wackernagel. Mit zwei Lithographien. Basel, Schweighauser. 1845. 31 S. 4. — Walther lebte im 13. Jahrhundert. Es werden hier acht Minnelieder, die zwar nicht von einer besondern Fähigkeit die Dinge poetisch anzuschauen und zu gestalten zeugen, mitgetheilt, dessgleichen neun Urkunden u. s. f. Das Ganze ist ein werthvoller Beitrag zur Geschichte Basel's und der mittelalterlichen Sangeskunst.

1363. Cantarium Sancti Galli. Römischer Choralgesang der St. Gallischen Stiftskirche. (Mit Lateinischem und Deutschem Texte.) Aus den ältern handschriftlichen und gedruckten Werken, so wie auch mit Benützung neuerer Werke auf höheres Verlangen gesammelt und geordnet von einem Geistlichen der Diöcese St. Gallen. Nebst einer geschichtlichen Einleitung über den Choralgesang im Kloster St. Gallen. Mit Genehmigung und Empfehlung des hochw. apostolischen Vicariates. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1845. 556 S. gr. 8. — Herausgeber dieses anziehenden Werkes ist der bischöfliche Kanzler Joh. Oehler.

1364. Im fünften Jahrgange des Serapäums (s. **205**) 1844 theilt von S. 241—244 Doctor Robert Naumann Einiges mit: Ueber ein bis jetzt noch unbekanntes xylographisches Product der Presse Christoph Froschovers in Zürich, welches Schriftenbuch im Jahre 1838 von der Stadtbibliothek in Leipzig erworben wurde.

1365. Im sechsten Jahrgange des Serapäums holt J. Heller in Bamberg als Zusätze zu Massmann's Literatur der Todtentänze (s. **205**) noch drei Basler und eine St. Galler Ausgabe nach (S. 227 und 228).

1366. Die Schweizerische Historiographie bis auf Johann von Müller in dem zweiten Jahrgange der Helvetia (s. **680**) von S. 102—122. — Diese von ebenso scharfsinnigem als milden Urtheile zeugende Abhandlung Johann Jakob Hottinger's wurde im Jahre 1841 der in Bern versammelten allgemeinen Schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft vorgelesen.

1367. Notice sur un manuscrit du XVIe siècle. Poésies inédites de Clément Marot, de Cathèrine de Medicis et de Théodore de Bèze. Lausanne, G. Bridel. 1844. 72 Pag. 8. — Diese bloss in hundert Exemplaren erschienene Druckschrift, die man Friedrich Chavannes verdankt, hat für alle Freunde der alten Französischen Literatur namhaften Werth.

1368. Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1844. Drittes Heft. Auf das Jahr 1845. Viertes Heft. (Zürich), Orell, Füssli und Comp. S. 39 bis 80. gr. 4. — In diesen Heften wird aus gründlichem Quellenstudium geschöpft, der Anfang der dritten Hauptperiode der Geschichte der Wasserkirche in Zürich recht anschaulich erzählt; nämlich die literarische Periode, oder der Zeitraum von 1631—1715.

1369. Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern. 1845. 8. — Rudolf Wolf aus Zürich theilt in dieser Zeitschrift höchst schätzenswerthe Notizen zur Geschichte der Mathematik in der Schweiz mit; von S. 121—131 über Michael Zingg, geb. 1600, gest. 1676, auf S. 131 über Johann Heinrich Lambert, geb. 1728, gest. 1777 und auf S. 137 und 138 über Conrad Dasypodius, geb. 1531, gest. 1600.

1370. Auszüge aus Samuel König's Briefen an Albrecht von Haller, mit literarisch-historischen Notizen von R. Wolf. Bern, Haller. 1845. 41 S. 8. — Die 43 Noten des Herausgebers erhöhen den Werth dieser Briefe bedeutend. König war 1712 geboren und starb 1757 als Professor der Ritterakademie im Haag.

1371. Programm der Zürcherischen Cantonsschule zur Eröffnung des neuen mit dem 17. April 1844 beginnenden Schuljahres. Es enthält sechszehn ungedruckte Briefe von G. W.

Leibnitz, herausgegeben von Oberlehrer Horner. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 24 S. 4. — Diese Briefe liegen auf der Zürcherischen Stadtbibliothek und rühren aus dem Nachlasse des grossen Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer her.

1372. Sprachkarte von Deutschland. Als Versuch entworfen und erläutert von Dr. Carl Bernhardi. Cassel, J. J. Bohné. 1844. VIII. 138 S. 8. — Der Verfasser leistete namentlich für die Bestimmung der Sprachgrenze gegen Aussen, redlich, was bei dem gegenwärtigen Stand dialektographischer Vorarbeiten irgend möglich gewesen, er hat die allgemeinen Umrisse angegeben, in denen sich die lebenden drei Hauptäste Germanischer Zunge darstellen.

1373. Der Schweizerische Volksredner. Enthaltend: Anleitung zur Abfassung und zum Vortrage öffentlicher Reden. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. IV. 281 S. 8. — Dieser pons asini wird nur darum angeführt, weil er von S. 248 an einige Reden in Schweizerischer Volkssprache enthält, nämlich in Aargauer-, Appenzeller-, Berner-, Bündner-, St. Galler-, Glarner-, Luzerner-, Thurgauer- und Zürchermundart.

1374. Künstlerlexicon (s. **207**). Vierzehnter Band. Rubens, A. — Santi, Raphael. (II. 589) Fünfzehnter Band. Santi, Antonio, — Schoute, Jan. (II. 524) 1845. München, E. A. Fleischmann. gr. 8. — In diesen beiden Bänden werden 41 Schweizer angeführt, folgenden Cantonen angehörend: Zürich 12; Schaffhausen 7; Basel 6; Tessin 3; Genf 3; Zug 2; Waat 2; Bern 1; Luzern 1; Uri 1; Schwyz 1; Appenzell 1; Aargau 1. Unter diesen 41 Künstlern sind 27 Maler, 5 Kupferstecher, 3 Architekten, 2 Stempelschneider, 1 Bildhauer, 1 Bildschnitzer, 1 Wachsbossierer und 1 Lithograph. Zu den merkwürdigsten sind zu zählen der Mahler Carl Franz Rusca, der Architekt Ludwig Rusca, der Maler Franz Sablet und der Kupferstecher Johann Rudolf Schellenberg.

1375. Mittheilungen der allgemeinen Schweizerischen Künstlergesellschaft. Basel, Schweighauser. 1844. VI. 81 S. 8. — Die Versammlung dieses Vereines fand am 15. Mai 1843 statt. Die Eröffnungsrede wurde von Professor Brunner, von Bern,

gehalten, dann stellte Pfarrer Appenzeller, von Biel, Anträge an die Schweizerischen Künstler in Beziehung auf unsere Schweizerischen Nationaldenkmäler, und ein dritter Redner, J. M. Ziegler, von Winterthur, breitete sich noch über monumentale und nationale Kunst und über die Jdee eines Schweizerischen Nationalmonumentes aus.

1376. Das Appenzellische Monatsblatt (s. **187**), dem sein Herausgeber immer höchst werthvolle Nachlesen einzuverleiben weiss, bringt unter dem Titel »die Gesellschaften in Appenzell Ausserrhoden« eine lebensvolle Skizze von S. 29—32, 38—43.

1377. Bibliothek der Museumgesellschaft in Zürich. Neue Ausgabe. (Zürich), Zürcher und Furrer. 1844. 153 S. 8. — Sie ist insbesondere reich im belletristischen Fache.

1378. Statuten und Catalog der Stadtbibliothek in Thun. Bern, Haller. 1844. 107 S. gr. 8. — Die Bibliothek ist nicht nur an Deutschen, sondern auch an Französischen, Englischen und Italienischen Werken ziemlich stark, insbesondere sind die Historie und die schönen Wissenschaften gut bestellt.

1379. Bücherverzeichniss der Cantonsbibliothek in Luzern. 2te Fortsetzung. Luzern, A. Petermann. 1843. (II) 64 S. 8. — Es zerfällt in folgende Abschnitte: A. Philosophie und Erziehungswesen. B. Mathematik und Naturwissenschaften. C. Philologie. D. Schöne Künste und Wissenschaften. E. Staatswissenschaften. F. Geschichte. G. Theologie. H. Rechtswissenschaft. I. Medicin. K. Vermischte Schriften. Die Fächer F. G und C sind am reichlichsten bestellt.

1380. Supplément au catalogue de la bibliothèque publique d'Yverdun. Yverdun, S. Trachsel. 1844. 36 Pag. gr. 8. — Beinahe bloss Französische Literatur, namentlich Historisches. Der Hauptcatalog erschien schon 1831.

1381. Extrait du catalogue de la bibliothèque publique. A l'usage des lecteurs de la bibliothèque circulante. Genève, É. Carey. 1845. 48 Pag. gr. 8. — Die Französische Literatur ist fast allein vertreten.

S. auch **980** a. d. **1007** II. 7. **1008.** II. 8. **1010. 1012** I. 2. IV. 2.

9. *Münzgeschichte.*

1382. Die Bracteaten der Schweiz. Nebst Beiträgen zur Kenntniss der Schweizerischen Münzrechte während des Mittelalters von Dr. H. Meyer, Director des Münzcabinets. Mit drei Münztafeln. (s. **229**) Zürich, Meyer und Zeller. 1845. XII. 74 S. 4. — Allerdings kein vollständiges Bild der Schweizerischen Münzgeschichte darbietend, wohl aber eine fleissige Zusammenstellung des bisher über die Bracteaten Geschriebenen, mit sorgfältiger Ergänzung des von frühern Numismatikern Uebersehenen.

1383. Die Münzen der Herzoge von Alemannien. Von F. Freiherrn von Pfaffenhofen. Carlsruhe, Nöldecke. 1845. 42 S. mit 5 Tafeln. gr. 8. — Zuerst wird von Burchard I. (917) bis auf den Gegenkönig Rudolph von Schwaben (gest. 1080) eine kurze Geschichte der einzelnen Herzoge gegeben und an diese die Frage geknüpft, unter welchen Namen Münzen eines jeden vorhanden sein könnten, sodann werden die dem Verfasser bekannten Münzen aufgeführt, beschrieben und beurtheilt. Das Ganze darf das gelungene Ergebniss mühevoller Forschung genannt werden.

1384. Das Münzwesen der Reichsstadt Rottweil von Rector Ruckgaber in den Mittheilungen des archäologischen Vereines zu Rottweil. Tübingen, L. Fr. Fues. 1845. 8. — Eine sorgfältige Aufzählung alles Dessen, was auf diesen Theil des Deutschen Münzwesens Beziehung hat, und welcher Abhandlung wir hier gedenken, weil Rottweil von 1519 bis 1648 ein zugewandter Ort der Schweiz war.

S. auch **1012** I. 7. 9. II. 7.

10. *Medicinalgeschichte.*

1385. Mittheilungen über die Verbreitung des Cretinismus in der Schweiz von Dr. Meyer-Ahrens. Separatabdruck aus Häser's Archiv für die gesammte Medicin (1845. Bd. VII.) 185 S. 8. — Die Schweizerische naturforschende Gesellschaft hatte eine Sammlung von Angaben über den Cretinismus veranstaltet, welche Frage zwar nicht in allen Cantonen Beantworter fand,

doch ging so viel ein, dass Dr. Meyer-Ahrens bei der ihm besonders eigenthümlichen Ausdauer eine äusserst interessante Darstellung abzufassen vermochte.

1386. Het gesticht voor behoftige cretinenkindern, opergit door Dr. Guggenbuhl op den Abendberg in Zwitserland door Dr. A. W. F. Herkenrath. Amsterdam, Brink et Vries. 1843. 8.

1387. L'Abendberg, établissement pour la guérison et l'éducation des enfants crétins, à Interlachen, canton de Berne. Premier rapport par le Dr. Guggenbühl. Traduit de l'allemand sur le manuscrit inédit de l'auteur par le Dr. Berchtold-Beaupré. Fribourg en Suisse, Léonce Schmid-Roth et Comp. 1844. 54 Pag. 8.

1388. Extracts from the first report of the institution on the Abendberg, near Interlachen, Switzerland; for the cure of cretins. By Dr. Guggenbühl. Translated by W. Twining, M. D. Oxford. 14 Pag. 8.

1389. Der Cretinismus und der Abendberg, von einem Ungenannten (S. 1—37) im 29. Band der Zeitschrift für die gesammte Medicin, herausgegeben von F. W. Oppenheim. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1845. 8. — Obgleich für den Arzt keine neuen Gesichtspunkte darbietend, ist die Abhandlung nichts desto weniger lesenswerth.

1390. Baden in der Schweiz und seine warmen Heilquellen in medicinischer, naturhistorischer und geschichtlicher Hinsicht, von Joh. Alois Minnich, der Medicin und Chirurgie Doctor. Mit mehrern Kupfern und einer Karte. Baden, Höhr und Langbein. 1844. XIII. 316 S. 8. — Der medicinische Theil überwiegt den naturhistorischen und geschichtlichen; denn 225 S. sind jenem gewidmet, während das Topographisch-historische bloss 64 S., das Naturhistorische vollends nur 21 S. füllt. Die Ansichten und die Karte sind Lithographien, und zwar blosse Reproductionen.

1391. Wirkungen der Heilquellen zu Baden im Canton Aargau von Gab. Rüsch, M. D. Ein revidirter Auszug aus seiner historisch-topographisch-medicinischen Beschreibung. St. Gallen, Zollikofer. 1845. 24 S. 12. — Die beiden Badwirthe zum

Schiff und zum Limmathof haben den Verfasser, der gewissermassen eine Autorität in der Schweizerischen Balneographie geworden ist, um dieses Schriftchen ersucht und theilen dasselbe, mit Vignette und einem besondern Artikel über den einen oder andern Gasthof versehen, ihren Gästen mit.

1392. Die Heilkräfte der Alpenziegenmolken und der Molkenkurort Gais. Von Joh. Heinrich Heim, der Heilkunde Doctor und Kurarzt daselbst. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. X. 184 S. 8. — Ueber die Molken, und deren medicinischen Gebrauch theilt Heim interessante Aufschlüsse mit, um so werthvoller, da gerade die so wichtige medicinische Seite von Gais bisher in der Literatur ein noch fast ganz unbebautes Feld geblieben war. Er bringt aber auch manch' Anziehendes über den bereits seit einem Jahrhundert besuchten Kurort, wohin man noch vor etwas mehr als 60 Jahren bloss mit Saumrossen gelangte. Eine lithographirte Ansicht des Dorfes ist beigegeben.

S. auch **958**. **961**. **962**. **967**. **969**. **1011** 9. **1012**. I. 4. III. 2.

11. *Militairgeschichte.*

1393. XXXIX und XL Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerkergesellschaft in Zürich auf die Jahre 1844 und 1845, ersteres 16, letzteres 15 S. 4. — Sie behandeln in Fortsetzung früherer Jahrgänge die Zeit von der Schlacht bei Murten bis an das Ende des Burgundischen Krieges und zeichnen sich durch eine nachahmenswerthe kritische Behandlung aus. Verfasser ist David Nüscheler, der gründlichste Kenner der Schweizerischen Kriegsgeschichte.

1394. Schweizerischer Militairalmanach für Officiere und Militairpersonen. Bearbeitet von J. M. Rudolf, Major. Mit einem Plane und zwei Portraits. Zweiter Jahrgang. Baden, J. Zehnder. 1844. II. 343 S. gr. 12. — Wir heben folgende Aufsätze heraus: a. Die eidsgenössischen Inspectionen von 1841 und 1842 (S. 50—93); b. die Militairübungen in den Jahren 1842 und 1843 (S. 93—148); c. Uebersicht der Schweizertruppen, welche

seit dem Jahre 1477 bis auf unsere Zeit im Auslande gedient haben (S. 155—210); d. die Schweizerregimenter in Frankreich seit dem Anfange der Französischen Revolution bis zu ihrer Auflösung (S. 211—274); e. biographische Notizen von ausgezeichneten Schweizerofficieren im Dienste des Auslandes: 1) Hans Conrad von Hotze, 2) Amadeus Franz de la Harpe, 3) Theodor Reding von Biberegg, 4) Johann Ludwig von Erlach (S. 277—300). Aus dem dritten Jahrgange mit zwei Militairgruppen und einem Plane von Hüningen. 1845. 448 S. gr. 12. führen wir an: a. Eidsgenössische Inspectionen von 1843 und 1844 (S. 41—63 und 288—303); b. Inspectionen im Frühjahre 1844 (S. 69—80); c. Uebersicht der vom Jahre 1818 bis 1844 abgehaltenen eidsgenössischen Inspectionen über die von den eidsgenössischen Ständen zum Bundesheere zu stellenden Contingente (S. 81—93); d. die Militairübungen im Jahre 1844 (S. 94—108 und 304—310); e. der Stand der eidsgenössischen Armee (S. 119—288); f. Bericht des eidsgenössischen Kriegsrathes über das im Jahr 1844 abgehaltene Uebungslager in Thun (S. 310—322); g. der Feldzug der Schweizer im Jahre 1815 (S. 323—419); h. biographische Notizen über Bachmann, den Obergeneral der eidsgenössischen Armee (304—310); i. biographische Notizen von ausgezeichneten Schweizern im Dienste des Auslandes (S. 435—437).

1395. Der eilfte Jahrgang der Helvetischen Militairzeitschrift (s. **236**), von 1844, enthält zwei Aufsätze von allgemeinem Werthe: 1) Einige Betrachtungen über die eidsgenössischen Uebungslager (S. 161—204), Uebersetzung eines Berichtes des Obersten Rilliet an den eidsgenössischen Kriegsrath; 2) über die Ereignisse im Wallis im Mai 1844 mit einer lithographirten Skizze (S. 212—236). Der zwölfte Jahrgang, von 1845, eine höchst instructive Abhandlung über die Schweizerische Reiterei (S. 27—104 und 201—261), die reich an historischen Notizen ist. Nicht minder der Aufsatz, betitelt: Die Uniformirung der Schweizermilizen S. 105—131.

S. auch **997** II. 4. **1007** III. 2. 10. **1010. 1020. 1021.**

1027—1029. 1034. 1041. 1044—1046. 1079. 1080. 1090 —1093. 1100. 1149. 1158. 1160. 1168—1171. 1218. 1224.

12. *Handelsgeschichte.*

1396. Monatsblatt des Schweizerischen Gewerbsvereines. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. Jahrgang 1844. 192 S. gr. 8. — Viel Material zur Handelsstatistik.

1397. Bericht der eidsgenössischen Expertencommission in Handelssachen, über die Handelsverhältnisse der Schweiz zum Auslande. Luzern, Xaver Meyer. 1844. 228 S. gr. 8. — Eine für die Handelsgeschichte und Statistik gleich bedeutsame Schrift, aus eingegangenen Mittheilungen von A. von Gonzenbach trefflich redigirt. Von S. 111 an kommen Berichte der Mehrheit und Minderheit der Commission über allfällig zu ergreifende gemeinsame Massregeln.

1398. Rapport de la commission fédérale d'experts en matière de commerce sur les relations commerciales de la Suisse avec l'étranger. Lucerne, Raeber, frères. 1844. 224 Pag. gr. 8. — Uebersetzung der vorhergehenden Nummer.

1399. Drittes Votum über die Verkehrs- und Gewerbsverhältnisse der Schweiz. Eine freimüthige Kritik der Berichte der eidsgenössischen Expertencommission in Handelssachen über die Handelsverhältnisse der Schweiz zum Auslande. Luzern, 7. Mai 1844. Zürich, Zürcher und Furrer. 1844. 25 S. gr. 8.

1400. Einladung zur Bildung einer Vorbereitungsgesellschaft zur Erzweckung höchst möglichster Transportvervollkommnung auf der Handelsstrasse von Basel über Zürich und Chur nach Mailand. An die Bürger und Einwohner des Cantons Graubünden gerichtet. Chur, Otto's Erben. 8 S. 4. — Die Einladung ist von Chur vom 24. Januar 1842 datirt. Als Einladende erscheinen Joh. Friedrich von Tscharner, Altbundespräsident, Joh. Bapt. de Sim. Bavier, Altbundespräsident, R. la Nicca, Oberingenieur des Cantons Graubünden.

1401. Entwurf der Statuten für die Schweizerische Nordbahngesellschaft. 24 S. 8. — Sie sind vom 2. Juni 1845, und gingen von den fünf Stiftern dieser Bahn M. Escher-Hess, Schulthess-Landolt u. s. f. aus.

1402. Die Anlegung von Eisenbahnen in der Schweiz. Mit einem Strassenkärtchen. Basel, Schweighauser. 1845. 15 S. 8. — In dieser Schrift wird dafür gehalten, dass unter den drei Richtungen von Basel nach Biel, Luzern oder Zürich, die letztere von weit überragender Wichtigkeit sei. Das Kärtchen reicht von Frankfurt bis Marseille und Venedig, und ist lithographirt.

1403. Ueber die Schweizerische Eisenbahnfrage. (Aus dem »Monatsblatte des Schweizerischen Gewerbsvereins« besonders abgedruckt.) Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 22 S. gr. 8. — Den Schienenstrassen sehr geneigt, ist der Verfasser der Ansicht, dass eine solche von Basel nach Olten vermittelst eines 6000 Fuss langen Tunnels durch den Hauenstein und von da nach Zürich angelegt der projectirten Rheinbahn von Zürich über Waldshut nach Basel in Absicht auf Rentabilität weit vorzuziehen sei.

1404. Ueber Eisenbahnen in der Schweiz und insbesondere eine Stammeisenbahn von Basel nach Olten als erste Verbindung und Fortsetzung der benachbarten grossen Bahnen von A. Merian, gewesenen Strassen- und Wasserbau-Inspector in den Cantonen Basel und Zürich. Basel, J. C. Schabelitz. 1845. 19 S. gr. 8. — Auch Merian hält dafür, dass eine Bahn mit Kunst, Eisen und Feuer durch oder über den Hauenstein in ihrer weitern Verbindung nach Osten, Süden und Westen in jedem Vergleiche gegen eine Bahn dem Rhein nach im Vortheil sein würde. Diese Brochüre erlebte zwei Auflagen.

1405. Die »Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft vom 19. Mai 1845. St. Gallen und Bern, Huber und Comp.« 1845. 8. enthalten folgende Aufsätze von allgemeinerm Werthe: a) Statistik der Ersparnissanstalten im Canton St. Gallen. Von alt Cassier Franz Schlumpf. (S. 38—50.) b) Ueber das St. Gallische Eisenbahnproject durch das Rheinthal. Von Bauinspector Friedrich Wilhelm Hartmann. (S. 51—72.)

S. auch **1044. 1046.**

IV. Rechtsquellen.

1406. Das Bundesstaatsrecht der Schweizerischen Eidsgenossenschaft vor dem Jahre 1798. Als Einleitung zu Vorlesungen über das gegenwärtige Schweizerische Bundesstaatsrecht. Von F. Stettler, Lehencommissär der Republik und Professor der Staatswissenschaften an der Hochschule zu Bern. Bern und St. Gallen, Huber und Comp. (Körber.) 1844. VI. 104 S. 8. — Bei der Mangelhaftigkeit der vorhandenen Werke über das ältere Schweizerische Bundesstaatsrecht ist diese lucide Darstellung der ältern staatsrechtlichen Zustände, als der eigentlichen Grundlage des jetzigen Staatsgebäudes, von vielem Werthe.

1407. Handbuch des Schweizerischen Staatsrechtes. Herausgegeben von Dr. Ludwig Snell. Zweiter Band. Cantonalstaatsrecht. Zürich, Orell, Füssli und Compagnie. 1845. VIII. 886 S. 8. und zweiter Nachtrag zum ersten Band. 1844. 184 S. 8. — Den einzelnen Verfassungsurkunden sind, nach Paul Usteri's Beispiel, vollständige literarische Notizen über Geschichte, Statistik und Gesetzgebung der betreffenden Cantone beigefügt. Es wurden ferner die Dotationsurkunden, sowohl die frühern von der Helvetischen Liquidationscommission erlassenen Acte, als auch die spätern Verkommnisse und Schiedsrichtersprüche angehängt. Die Verfassungsurkunden der demokratischen Cantone, die zum Theil so kurz sind, dass sie nicht einmal eine unvollkommene Kenntniss der politischen Zustände derselben gewähren, hat der Verfasser durch historische Einleitungen und Sacherklärungen hinlänglich erläutert, wobei er sich überall der Hülfe unterrichteter Männer in diesen Demokratien selbst bediente.

1408. Organismus aller Behörden und Beamtungen sämmtlicher Cantone der Schweiz. Nach authentischen Quellen dargestellt von Joh. Jakob Leuthy. Zürich, Leuthy's Verlagsbureau. 1844. IV. 694 S. gr. 8. — Das Buch sollte einen Blick in den Mechanismus von 25 öffentlichen Gemeinwesen der verschiedensten Art gewähren und müsste für Jeden, der mit denselben in nähern oder entferntern Geschäftsverkehr zu treten hat, als ein

sehr brauchbares Handbuch bezeichnet werden, wenn es nicht von Irrthümern strotzte. Nebst den Verfassungen hat Leuthy besonders die organischen Gesetze jedes Cantons benutzt, doch — wie!

1409. In den Beiträgen zur Kunde der Zürcherischen Rechtspflege (s. **835**) 1843/45 kommen vor: Im vierten Bande die Offnungen der Zürcherischen Ortschaften: Aesch, Altstetten, Hedingen, Rümlang und Wipkingen; im fünften Bande ein Beitrag zur Geschichte des Concursprocesses und des Concursrechtes, und in beiden wie im sechsten noch eine Menge anderer, das Zürcherische Rechtsverfahren beleuchtender Urtheile u. s. f.

1410. Zeitschrift für noch ungedruckte Schweizerische Rechtsquellen. Herausgegeben von Dr. Joseph Schauberg. Erster Band. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 408 S. 4. — Diese dem Herausgeber wie dem Verleger zur Ehre gereichende Zeitschrift soll die wichtigern bis jetzt ungedruckten Schweizerischen Rechtsquellen, den zu Grunde gelegten Urkunden völlig getreu, umfassen. Durch die beigefügten Anmerkungen wird nicht nur das sprachliche Verständniss erleichtert, sondern auch der Zusammenhang und die Uebereinstimmung der Schweizerischen Rechte unter sich wie mit dem Germanischen, respective Deutschen, Rechte nachgewiesen. Der erste Band enthält: 18 Zürcherische Offnungen, 5 Urkunden, mehrere Appellationsurtheile, eine Anzahl Zürcherischer Rathsverordnungen und Erkenntnisse, vor allem aber (von S. 201—364) das Zürcherische Gerichtsbuch von 1553, [welches auch besonders unter dem Titel erschien: Das Gerichtsbuch der Stadt Zürich vom Jahre 1553. Unter Mitwirkung der Herren Bezirksgerichtspräsident Ott und Oberrichter Pestalozzi herausgegeben von Dr. Joseph Schauberg. Friedrich Schulthess. 1845. VI. 161 S. 4. — Die Handschrift, von welcher die gegenwärtige Ausgabe ein genauer Abdruck ist, wurde im Jahre 1838 im Staatsarchive zu Zürich von uns wiederum aufgefunden, und ist das Original, das im Jahre 1553 oder 1554 von dem Rathe dem Stadtgerichte zugestellt und seither von den Gerichtsschreibern fortgeführt wurde,

sowie eine neue Verordnung dem Gerichte zukam.] Im Ganzen zerfällt der erste Band der Zeitschrift in 42 Abschnitte.

1411. Geschichte des Concursprocesses der Stadt und Landschaft Zürich bis zum Erlasse des Stadt- und Landrechtes von 1715. Von Fr. Wyss, Privatdocent an der Hochschule Zürich. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. 182 S. gr. 8. — In dieser monographischen Arbeit kündigte sich der Verfasser den Schweizerischen wie den Deutschen Rechtsforschern auf ungemein vortheilhafte Weise an.

1412. Erster Entwurf des privatrechtlichen Gesetzbuches für den Canton Zürich. Erster Theil: Personen-, Familien- und Erbrecht. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 183 S. 4. — Die Redaction rührt von Dr. C. Bluntschli her.

1413. Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Cantons Appenzell-Ausserrhoden. Amtliche Ausgabe. Trogen, J. Schläpfer. 1845. 128 und 204 S. 8.; sammt einer lithographirten Tabelle. — Diese Sammlung, die in 25 Rubriken eingetheilt ist, verdankt man dem Landshauptmann Roth, dem Rathsschreiber Schiess und dem Landschreiber Hohl.

1414. Constitution du canton de Vaud, du 10. aout 1845. 23 Pag. 8.

1415. Gesetzbuch über die bürgerliche Processordnung der Republik und des Cantons Wallis. Officielle Originalausgabe. Sitten, Stephan Ganioz. 1845. — Zuerst auf 239 S. das Gesetzbuch, in vier Theile zerfallend: 1. Von den Gerichtshöfen und den Parteien; 2. von dem gerichtlichen Verfahren; 3. von besondern Processformen; 4. allgemeine Verfügungen. Dann auf 46 S. Anschlag der Gerichtskosten in Civilsachen, endlich auf X S. das Register und die Druckfehler.

1416. Constitution de la république et canton du Valais, du 14. septembre 1844. Sion, Étienne Ganioz. 24 Pag. 8.

1417. Der Criminalprocess in Sachen des Jakob Salomon Hottinger von Zürich, gewesenen Directors der hiesigen Strafanstalt, dessen Ehefrau und Consorten. Herausgegeben von J. Dürr, Oberrichter, ausserordentlichem Inquirenten in dieser Criminaluntersuchung. Zürich, Zürcher und Furrer. Erster

Theil. 1845. 219 S. Zweiter Theil. 1847. 166 S. 8. — Dieser Rechtsfall hat um so grösseres Aufsehen erregt, als der am meisten Implicirte der Sohn eines durch Rechtschaffenheit wie durch seltene Gelehrsamkeit sich auszeichnenden Mannes war.

S. auch **1007** III. 6. 7. **1071**.

V. Biographien.

1418. Im 40. Theile der ersten Section der Encyclopädie (s. **261**) der Artikel: Felix Faber. (Verfasst von Heinrich Escher). Im 41. Theile die Artikel: Johannes Fabricius, Sebastian Fäsch, Johann Conrad Fäsi, Sebastian Fahrländer (sämmtlich von Escher), Franz Ludwig Faigaux (von Heinrich Döring). Im 42. Theile die Artikel: Nikolas Fatio (von Garz), Peter Franz Favre (von Escher) und Johann Michael Fels (von Döring). Im 23. Theile der zweiten Section der Artikel: David Joris und Joristen (von Escher). Im 24. Theile der Artikel: Jakob Christoph, Johann Rudolf und Isak Iselin (von Escher). Im 19. Theile der dritten Section die Artikel: Jakob Ferdinand und Carl Petitpierre (der erste von Escher, der zweite von Döring), Familie Petri (von Escher), Peter Leo Pettolaz (von Döring). Im 20. Theile die Artikel: Johann Conrad Peyer und Johann Conrad Pfenninger (von Escher), und Elisabetha, Heinrich, Johannes und Mathias Pfenninger, sämmtlich Künstler (von Fränzel). — Durch Gründlichkeit und Urtheil zeichnen sich die Escherischen Artikel in hohem Grade aus; allein wenn immer lauter von der Encyclopädie die Bemerkung gemacht wird, dass sie in eine unnöthige Breite ausarte, so trifft dieser Vorwurf auch ein wenig Escher'n.

1419. Der »Neue Nekrolog der Deutschen« (s. **262**) 1844 und 1845. 4 Bde. 8. enthält folgende Artikel über Schweizer: Der Jahrgang 1844: 1) August Näff, Amtskläger zu St. Gallen. 2) Carl Suter, gewesener Aargauischer Staatscassier. 3) Sebastian Berbier, Pfarrer zu Brislach. 4) Alexander Hermann, Professor an der protestantischen Cantonsschule zu Chur. 5) Emanuel Passavant, Banquier zu Basel. 6) Johann Heinrich Waldvogel, Schaffhausischer Regierungsrath. 7) Jonas Früh, Pfarrer zu Herisau. 8) Conrad Ott, Publicist und Historiker zu Zürich.

9) Daniel Laroche, Rector am Gymnasium zu Basel. 10) Philipp Ludwig Emanuel Laharpe, Waatländischer Staatsrath. 11) Urs Peter Remund, Solothurnischer Regierungsrath. 12) Heinrich Durand, Theologie Studierender zu Lausanne und Dichter. 13) Heinrich Joseph Fleuri, Pfarrer zu Laufen. 14) Anton Rudolf Ganginer, bischöflicher Commissar und Decan zu Lachen. 15) Johann Baptist Ignaz Peter von Blaarer, gewesener Bataillonschef in Französischen Schweizerdiensten. 16) Johann Jakob Kraft, Bezirkslehrer in Lenzburg. 17) Wilhelm Heinrich Berger, Doctor der Medicin zu Zürich. 18) Franz Hügli, Pfarrer zu Nenzlingen. Derjenige von 1845: 1) Abel Merian, Rathsherr zu Basel. 2) Augustin Kuhn, Conventual zu Muri. 3) Augustin Schibig, Spitalpfarrer zu Schwyz. 4) Maurus Heer, gewesener Professor zu St. Blasien. 5) Xaver Anton Stalder, Domcapitular zu Solothurn. 6) Heinrich von Sury d'Aspremont, Oberst in Neapolitanischen Schweizerdiensten. 7) Joseph Anton Chappuis, Jesuit zu Freiburg. 8) Heinrich Müller von Friedberg, ehemaliger Domprobst zu St. Gallen. 9) Johann Joseph Landerset, Oberstlieutenant in Französischen Schweizerdiensten. 10) Franz Thaddäus Hector Wohnlich, Probst zu Rheinfelden. 11) Joseph Hammer, Hauptmann in Französischen Schweizerdiensten. 12) Emanuel Linder, Professor zu Basel. 13) Eduard Hagenbach, Doctor der Medicin zu Basel. 14) David Hess, belletristischer Schriftsteller zu Zürich. 15) Johann Conrad Freienmuth, Thurgauischer Regierungsrath. 16) Johann Maria Bataglia, Domdechant zu Chur. 17) Franz Tiburtius Geiger, Chorherr zu Luzern. 18) Florian Ulrich von Planta, Bundespräsident zu Chur. 19) Graf Joseph Victor von Sury von Bussi, eidsgenössischer Oberst, und Rathsherr zu Solothurn. 20) Franz Xaver Joseph Gugger, Domcapitular zu Solothurn. 21) Conrad Melchior Hirzel, Bürgermeister zu Zürich. 22) Joseph Anselm Rüeg, Bezirksammann zu Uznach. 23) Isaak Berri, Handelsmann zu Liestal. 24) Carl Joseph von Schaller, Freiburgischer Schultheiss. 25) Johann Jakob Schweizer, Pfarrer zu Trub, topographischer Schriftsteller. 26) Samuel Rudolf Bischoff, Lehrer am Progymnasium zu Bern. 27) Johann Georg Tobler, Pädagog

und College Pestalozzi's. 28) Vincenz Küng, Bezirksamtmann zu Beinweil. 29) Johann Jakob Egg, Hauptbeförderer der Industrie im Neapolitanischen. 30) Johann Franz Vuarin, katholischer Pfarrer zu Genf. 31) Franz Xaver von Weber, Landammann zu Schwyz. 32) Joseph Martin Schnyder von Wartensee, Luzernischer Oberrichter. 33) Urs Joseph Franz Xaver Wirz, Domcapitular zu Solothurn. 34) Franz Weidmann, Bibliothekar zu St. Gallen. 35) Johann Peter Burkhardt, Pfarrer zu Kleindietweil. 36) Heinrich Hirzel, Pastor zu Leipzig. 37) Johannes Niederer, Pädagog und College Pestalozzi's. 38) Caspar Tobias Zollikofer, St. Gallischer Cantonsrichter und Naturforscher. 39) Martin Disteli, Zeichner zu Olten.

1420. Tom. 75—77 der Biographie universelle (s. **264**) 1844 und 1845 enthalten folgende Artikel über Schweizer: Johann Wilhelm und Niclaus von Mülinen, Johann Georg Müller, Ernst Herman Joseph von Münch, Peter Moussard, Albertine Adrienne Necker von Saussüre, Johann Friedrich und Johann Rudolf Osterwald, Adolph Ott, Carl Perlet, Alphons Claudius Carl und Alexander Carl Perregaux, Johann Heinrich Pestalozzi, Heinrich Petersen, Markus Adam Daniel Pfluger, Joseph Piazzi, Johann Picot, Carl und Markus August Pictet, Joseph Planta, Thomas Platter, Maria Elisabetha von Polier und fünf andere Glieder dieser Familie, endlich Christoph Friedrich von Pommer. — Diese Artikel sind von sehr ungleichem Werthe; meistens gut diejenigen über Französische Schweizer.

1421. In Tom. 15—22. 1841—1844 der Encyclopédie des gens du monde (s. **12**) die Artikel: 1) Heinrich Jomini; 2) Johann Caspar Lavater; 3) Jakob Necker; 4) Johannes Oekolompad; 5) Heinrich Pestalozzi; 6) und 7) Markus und August Pictet; 8) Johann Jakob Rousseau; 9) Horaz Benedict Saussure; 10) Michel Servet; 11) Johann Carl Leonhard Sismondi; 12) August Tissot; 13) Heinrich Zschokke und 14) Ulrich Zwingli. Die Artikel 8 und 11 sind die bedeutendsten.

1422. Das Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1844. 16 S. 4. enthält: 1) eine Lebensbeschreibung von David Hess und 2) biographische Notizen über Dietrich Meyer,

geb. 1572, gest. 1618, seine Söhne und Enkel, aus Zürich. — Hess, ein Meister in biographischen Darstellungen, hätte wohl von gewandterer Feder geschildert werden sollen!

1423. Der siebente Theil von Lavater's Schriften (s. **863.**) 1844 enthält von S. 1—76: Historische Lobrede auf Johann Jakob Breitinger, ehemaligen Vorsteher der Kirche zu Zürich, und von S. 138—149: Form und Glaubensfragen bei der Taufe zweier Juden in Zürich den 12. März 1771. Am Schlusse des achten Bändchens finden sich noch von S. 321—332: Biographische Notizen über Johann Caspar Lavater von J. C. Orelli, dem Herausgeber.

1424. Portefeuille de portraits Neuchatelois. Publié par H. Nicolet, lithographe à Neuchâtel. 1845. Fol. — Diese erste Lieferung enthält die Portraits des ausgezeichneten Naturforschers von Chaillet und des Malers Robert (s. **567.**) Kurze biographische Notizen sind den künstlerisch ausgeführten Bildnissen beigegeben.

1425. Im Appenzellischen Monatsblatte (s. **137**) wird uns folgendes Biographisches mitgetheilt: Jahrgang 1844 von S. 1—13, 107—112, 130—143 über Johannes Niederer, den Pädagogen, geb. 1779, gest. 1844; auf S. 45, 46 und 80 eine biographische Miscelle über den Missionär Ulrich Graf, geb. 1813; von S. 46—48 über den Landschafter und Genremaler Johannes Schiess von Herisau, geb. 1799, gest. 1844; von S. 154—160 und 168—183 über Hermann Krüsi, geb. 1775, gest. 1843, den Freund und Collegen Pestalozzi's und Niederer's; Jahrgang 1845 von S. 1—6 eine nekrologische Notiz über den alt Landeshauptmann Bartholome Leuch, geb. 1795, gest. 1845; von S. 77—79 eine Miscelle über den 1810 geborenen Mechaniker Johann Bartholome Rechsteiner von Urnäsch. — Der geistreiche Decan Frei, Redactor des Appenzellischen Monatsblattes, ein Mann von der vielseitigsten Bildung und tiefer Gelehrsamkeit, schildert uns in diesen Aufsätzen die Genannten in edler Sprache, ächter Humanität und grosser Unbefangenheit.

1426. Die Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft bei der Jahresversammlung in Zürich 1844,

Zürich, Orell, Füssli und Comp. bringen von S. 301—310 Nekrologe über Johann Conrad Freienmuth, geb. 1775, gest. 1843, den Thurgauischen Regierungsrath, und obigen Hermann Krüsi.

1427. Kurze Geschichte des seligen Nikolaus von der Flüe. Baden, J. Huwiler. 1844. 61 S. 12. — Nichts Neues.

1428. Vie du bienheureux Nicolas de Flue, par M. Audin in den Vies des Saints. Paris, H.-L. Delloye. 1845. (8 Pag.) 4. mit 19 etwas geleckten Stahlstichen im Rande. Dieser Aufsatz erschien auch mit den gleichen Stahlstichen, Cöln bei J. P. Meline, unter dem Titel: Der selige Nicolaus von der Flüe. Von Jos. von Orsbach. — Die bekannten Züge aus dem Leben des edeln Einsiedlers.

1429. Ulrich Zwingli et son époque, par J. J. Hottinger, traduit de l'allemand par Aimé Humbert. Lausanne, Marc Ducloux. 1844. 521 Pag. 8. — Die sehr gelungene Uebersetzung von Hottinger's lehrreichen Werke (s. **854**).

1430. Zum Leben des Oekolompadius. Einige Notizen aus Heidelberger Universitätsbüchern von C. Ullmann, in den Studien und Kritiken. (s. **758**) Jahrgang 1845. S. 154—169. — Ein beachtenswerther Beitrag zum Leben des Baselschen Reformators.

1431. In dem Deutschen Heldensaal und Ehrentempel, herausgegeben von August Lewald. Erster Theil. Carlsruhe, artistisches Institut. 1843. IV. 192 S. findet sich: Phil. Aureolus Theophrastus Bombast von Hohenheim, gen. Paracelsus, von Dr. Quitzmann.

1432. Le procès de Servet. Par Albert Rilliet. Genève, Julien et fils. 1844. 8. — Eine gelehrte Arbeit, die manch' Neues über jenen berühmt gewordenen Process bringt.

1433. Das Leben Johann Calvin's, des grossen Reformators; mit Benutzung der handschriftlichen Urkunden, vornämlich der Genfer- und Züricherbibliothek entworfen, nebst einem Anhange bisher ungedruckter Briefe und anderer Belege, von Paul Henry, Dr. Theol., Prediger und Seminarinspector zu Berlin. Hamburg, Friedrich Perthes. 8. Erster Band, mit einem Bildnisse und einem Facsimile der Handschrift Calvin's. 1835.

XXX. 502. 92 S. Zweiter Band, mit einem vollständigen Alphabet der Abkürzungen der Calvinischen Handschrift und einem Facsimile seiner Unterschrift. 1838. VIII. 508. 136 S. Dritter Band, mit einem Facsimile der Handschrift Servet's und einer vollständigen literarischen Notiz über die Werke Calvin's. Erste Abtheilung. 1844. XVIII. 596 S. Zweite Abtheilung. 1844. 276 S. — Der Verfasser hat in dem ersten Theile vornämlich die Ausbildung des evangelischen Glaubens, im zweiten das Kirchenregiment, die Synodalverfassung mit der Entstehung und Handhabung der kirchlichen Disciplin, und in dem letzten die Kämpfe des Reformators mit den Irrlehrern, die Ausbreitung und den Gipfel seiner Wirksamkeit dargelegt. Dieses nach den Quellen und mit strenger Gewissenhaftigkeit bearbeitete Werk füllt daher eine bedeutende Lücke in der neuern Kirchengeschichte aus, da die Einzelnheiten von Calvin's Leben so gut wie unbekannt und namentlich die gemüthliche und zarte Seite seines Geistes, wie sie in seinem Privatleben, seiner Correspondenz und Seelsorge hervortritt, fast ganz verborgen geblieben waren. Ueber achthundert ungedruckte Briefe haben dem Verfasser zu Gebote gestanden.

1434. A tribute of gratitude to the memory of John Calvin, for his masters sake. By J. Billet. London. 1844. 60 Pag. gr. 8.

1435. The merits of Calvin, as an interpreter of the holy scriptures. Translated from the german of prof. Tholuck. To which are added, opinions and testimonies to the value and importance of the writings of Calvin; with a preface by the rev. Will. Pringle. Edinburgh. 1845. 86 Pag. gr. 12.

1436. Geschichte des Lebens, der Lehren und Schriften Calvin's von J. M. Audin. Nach der zweiten Ausgabe des Französischen Originals übersetzt. Mit einer Vorrede von Dr. C. Egger. Augsburg, Schmid. gr. 8. Erster Band. XXII. 376 S. 1843. Zweiter Band. 354 S. 1844. (s. **558**)

1437. Die Revue Suisse 1845 (s. **188**) enthält von Pag. 294—314 aus der Feder des Adolf Lèbre eine sehr anziehende biographische Studie über den Waatländischen Major Davel.

1438. Das Neujahrsstück der Künstlergesellschaft in Zürich für 1845, 14 S. 4., enthält: 1) das Leben des Malers Johannes Dünz von Bern, geb. 1645, gest. 1736, 2) Kunst und Künstler in Zürich von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, 3) einen Bericht über die Schweizerische Kunstausstellung im Jahre 1844.

1439. Biographie de Albert de Haller. Par l'auteur de l'essai sur la vie de J.-G. Lavater. Seconde édition, revue et considérablement augmentée de matériaux inédits. Paris, L.-R. Delay. 1845. 322 Pag. gr. 8. — Das Leben Haller's wird hier in eilf Capiteln erzählt. Ueber die erste Ausgabe dieses Buches s. **269.**

1440. Lebensgeschichte des armen Mannes im Tokenburg, genannt Näbis Uli. Bearbeitet von Peter Scheitlin, Professor. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. Erster Theil. 1844. 151 S. Zweiter Theil. 1845. 160 S. mit 2 Stahlst. gr. 16. — Dieses höchst ausgezeichnete Werkchen bildet das 9. und 10. Bändchen der von C. Steiger herausgegebenen Volks- und Jugendschriften. Ulrich Bräcker, der Held des Büchleins, war 1735 geboren und 1795 gestorben.

1441. Memoirs of John Gaspar Lavater, with a brief memoir of his widow to which is added Lavater's correspondence with the Oberlins. By Hensch. London. 1842. 8. — Ein Auszug aus dem Gessnerschen Werke, dem der Verfasser Bruchstücke aus Briefen und einiges über den Charakter der Wittwe Lavater's beigefügt hat. Lavater ist hier vornämlich von seiner religiösen Seite geschildert.

1442. Essai sur la vie de Jean-Gaspard Lavater, par l'auteur des soirées de famille, d'Albert de Haller, etc. Lausanne, Marc Ducloux. 1844. 472 Pag. 8. — Fräulein Herminia Chavannes schildert uns nach den besten Quellen und theilweise nach Lavater's eigenen Schriften denselben in ebenso ansprechender als treuer Weise.

1443. Züge aus dem Bilde des verewigten Johann Caspar Lavater. Zürich, Franz Hanke. 1845. 36 S. gr. 8. — Das

Schriftchen hat den Zweck, Erbauung zu wirken, und erreicht ihn ganz, da es in edler Popularität gehalten ist.

1444. Le chevalier Guisan, sa vie et ses travaux à la Guyane par Charles Eynard. Paris, Ab. Cherbuliez et Comp. Genève, même maison. 1844. 407 Pag. 8. — Dieses ganz ausgezeichnete Lebensbild führt uns einen bis anhin nur wenig bekannten, der Waat angehörenden Schweizer vor, der, 1740 geb., sein bewegtes philantropisches Leben 1801 schloss.

1445. Das erste Heft des ersten Bandes der biographischen Quartalschrift für Jünglinge gebildeten Standes. Nach den besten Quellen bearbeitet und durch Zusätze erläutert von Heinrich Alberti, Rector des Rutheneums und der Bürgerschule zu Schleiz. Leipzig, Pönicke und Sohn. 1845. 88 S. 8. enthält das Leben des 1746 geb., 1820 gest. Holländischen Philologen Daniel Wyttenbach. — Diese in edelm einfachen Style geschriebene Biographie verweilt vorzugsweise bei der Jugend- und Bildungsgeschichte, und ist meistentheils nach Mahne's Vita Dan. Wyttenbachii, jedoch mit Benutzung der von Wyttenbach selbst in seinen Schriften hie und da über sich gethanen Aeusserrungen und Mittheilungen verfasst.

1446. Heinrich Pestalozzi nach seinem Gemüth, Streben und Schicksalen. Uebersetzt aus dem Französischen der Notice sur la vie de Pestalozzi. Yverdon. 1843. Mit zwei Lithographien. Aarau, H. R. Sauerländer. 1844. XII. 47 S. 8. — Der Uebersetzer bemerkt mit Recht, dass unter allen bis anhin erschienenen Schriften über Pestalozzi keine ihn so treu erfasst habe. Wirklich rührt sie von einem mit tiefem Blicke in Alles, was Pestalozzi war, sein und wirken wollte, begabten Manne her.

1447. Heinrich Pestalozzi. Ein Wort über ihn und seine unsterblichen Verdienste für die Kinder und deren Eltern, zu dem ersten Säcularfeste seiner Geburt. Von A. D., einem seiner dankbaren Verehrer. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, Theodor Chr. Fr. Enslin. 1845. 52 S. 8. — Um mit Diesterweg, dem Verfasser, zu reden erschien dieses Büchlein zum Besten einer zu Pestalozzi's Gedächtniss nach seinen Grundsätzen und Absichten zu errichtenden landwirthschaft-

lichen Armenerziehungsanstalt »eines Neuhofs« als Musteranstalt für Waisenerziehung. Der Verfasser spricht sowohl von dem Zustande der Schulen vor Pestalozzi, als von dem jetzigen, und ferner davon wie der grosse Pädagog gelebt und gewirkt habe.

1448. Die Feier des 100sten Geburtstages Heinrich Pestalozzi's in Berlin am 12. Januar 1845. Vorfeier des hundertjährigen Jubiläums seiner Geburt am 12. Januar 1846. Von Diesterweg, Kalisch und Massmann. Berlin, Voss. 1845. XXIIII. 86 S. 8. — Dieser Aufruf zur Theilnahme an einer zu Pestalozzi's Gedächtniss, nach seinen Grundsätzen und Absichten zu errichtenden landwirthschaftlichen Armenanstalt »eines Neuhofs« als Musteranstalt für Waisenerziehung enthält prosaische und poetische Aufsätze.

1449. Johann Heinrich Pestalozzi's Leben, Wollen und Wirken. Allen liebenden Eltern, allen treuen Erziehern gewidmet von Carl Oppel. Frankfurt a. M., Hermann Johann Kessler. (Fr. Varrentrapp.) 1845. 35 S. gr. 8. — Nach Abzug der Unkosten war der Ertrag einer in Frankfurt a. M. zu gründenden Pestalozzistiftung gewidmet.

1450. Abendstunde eines Einsiedlers, von Heinrich Pestalozzi. Zur Erinnerung an Ihn neu herausgegeben von Otto Schulz. Berlin, Nicolai. 1845. 30 S. 8. (Der Ertrag ist für die Krankencasse der Berlinischen Elementarlehrer bestimmt.) — Den Haupttheil (S. 9—30) nimmt ein in Iselin's Ephemeriden erschienener kurzer Aufsatz Pestalozzi's ein, den er 1780 in dem Augenblicke schrieb, als er seine Armenerziehungsanstalt zu Neuhof nach 15jährigen vergeblichem Kampfe mit der Ungunst der Umstände aufzugeben gedrungen war.

1451. Das achte Stück der Neujahrsblätter der Waisenhausgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1845 erzählt auf 24 S. 4., und zwar in nicht ganz gelungener Weise, vornämlich der Jugend, das Leben des Antistes Johann Jakob Hess.

1452. Vie de Felix Neff, pasteur dans les Hautes-Alpes. Paris, Delay. 1844. 8. — Eine neue Lebensbeschreibung des schon besprochenen apostolischen Predigers (s. 272).

1453. Das siebente Stück der Waisenhausgesellschaft auf das Jahr 1844 bringt uns auf 18 S. 4. eine ansprechende Biographie des Weltumseglers Johann Caspar Horner.

1454. In den Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux, par M. P.-A. Stapfer, Paris, Paulin et L.-R. Delay. 1844. gr. 8. Tom. I. von I-LXXI., eine aus der Feder August Vinet's herrührende, höchst geistvoll geschriebene Biographie Stapfer's, geb. 1766, gest. 1840, der während der Helvetischen Periode Minister des Unterrichtswesens war. In diesem Bande findet sich auch von S. 361 bis 540 Stapfer's Histoire et description de la ville de Berne. Eine Monographie, die unter uns Schweizern allzuwenig bekannt geworden ist.

1455. Notice sur la vie et les écrits de M.[me] Necker de Saussure. Genève. 1844. 8. — Der gehaltvolle Aufsatz hätte an der Spitze der zweiten Ausgabe der Éducation progressive erscheinen sollen, ist aber dann nur in einer kleinen Anzahl von Exemplaren Vertrauten mitgetheilt worden. »M.[me] Necker était une personne parfaitement raisonnable, mais qui cherchait et sentait le côté poétique de la raison« sagt der unbekannte Verfasser.

1456. Notice sur la vie et les ouvrages de A.-P. de Candolle, par Mr. le professeur A. de la Rive im Tom. 54 der Bibliothèque universelle (s. **35**) 1844 von Pag. 75—144 und von Pag. 303—377. — Ein ausgezeichnetes Lebensbild dieses grossen Naturforschers.

1457. Notice historique sur la vie et les travaux de M. de Sismondi par M. Mignet. Paris, F. Didot. 1845. 32 Pag. gr. 8. — Geistreich.

1458. Conrad Ott. Geb. in Zürich den 9. Februar 1814. Gest. den 13. December 1842. Eine biographische Skizze von Dr. J. Honegger. Glarus, Fridolin Schmid. 1844. 48 S. 8. — Diese aus den Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft besonders abgedruckte, mit sichtbarer Vorliebe geschriebene Biographie schildert einen jungen Zürchergelehrten, an welchem die Publicistik wie die Historie einen ihrer geistvollsten Vertreter verloren hat. Dem Verfasser lag der

ganze schriftliche Nachlass des Verstorbenen zur Benutzung offen.

1459. Der selige Chorherr Franz Geiger. Laute aus dessen Leben; gesammelt vom Herausgeber seiner sämmtlichen Schriften. Luzern, Gebrüder Räber. 1843. VIII. 212 S. kl. 8. — Herausgeber war der nun auch verstorbene Chorherr J. Widmer. Beigegeben ist ein lithographirtes Portrait von Geiger, welcher Gelehrte, geb. 1755, gest. 1843, als rüstiger Kämpfer für die katholische Kirche sehr bekannt war.

1460. Nekrolog von Samuel Rudolf Bischoff, Lehrer am Progymnasium und Privatdocent der geographischen Wissenschaften an der Universität zu Bern; geb. 1803, gest. 1843. Bern, Haller. 1845. 12 S. 8. — Dieser Aufsatz ist aus dem Nekrolog der Deutschen (s. **1419** 26) abgedruckt.

1461. Die Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bei ihrer Versammlung zu Chur den 29. 30. und 31. Juli 1844. Chur, Otto's Erben. 1845. 8. enthalten auf S. 238—255 eine kurze Biographie über Caspar Tobias Zollikofer von Altenklingen, Appellationsrichter zu St. Gallen und eifriger Naturforscher, geb. 1774, gest. 1843.

1462. Notice biographique sur M. J. J. S. Cellerier, ancien pasteur de Satigny par M. le professeur Diodati de l'académie de Genève. Paris et Genève, Ab. Cherbuliez et Comp. 1845. CVIII Pag. gr. 8. — Dieser ausgezeichnete Geistliche, geb. 1753, gest. 1844, ist von der Staël hochgepriesen, und ihm ist von Töpfer in seinem Presbytère ein schönes Denkmal gesetzt worden.

1463. Hermann Krüsi's hinterlassene Gedichte. Ein Andenken für seine Freunde und Zöglinge. Nebst einem Nekrologe desselben. Heiden, Büchler. 1845. LIV. 250 S. 12. — Die Gedichte sind lieblich, voll edler Gesinnung und leicht versificirt. Der Nekrolog rührt von Krüsi's Sohne her, und ist unbefangen.

1464. Der sel. Dr. und Professor Joh. Ludw. Sam. Lutz in Bern, ein theologisches Charakterbild; gezeichnet in einer am 21. October 1844 in der Aula der Hochschule zu Bern ge-

haltenen Gedächtnissrede von Dr. C. B. Hundeshagen, ausserordentlichem Professor und d. Z. Decan der theologischen Facultät. Bern. 1844. 28 S. 8. — Das Büchlein feiert in grossartigem, historischen Style das Andenken eines Theologen, der diesen Namen mit dem vollsten Rechte trug. Lutz war 1785 geboren.

1465. Gedächtnissrede auf den hochw. sel. Joh. Ludw. Sam. Lutz, Dr. und Professor der Theologie, Decan des Capitels Bern, gehalten bei seiner Leichenfeier im Münster zu Bern, den 25. September 1844 von Carl Baggesen, Archidiakon. Bern, Haller. 1844. 19S. 8. — Der Verfasser entwirft uns ein kurzes Bild des äussern Lebensganges und verweilt mit Vorliebe bei der Predigerthätigkeit des würdigen Mannes und seiner Stellung in und zu der Kirche.

1466. Zur Erinnerung an Johann Remigius Sauerländer, Artillerieoberstlieutenant, von Aarau, am Tage seiner Beerdigung, den 21. September 1844, seinen Freunden und Waffengefährten gewidmet. 14 S. 8. — Er war 1804 geboren.

1467. Emanuel Fellenberg's Leben und Wirken. Zur Erinnerung für seine Freunde, Schüler und Verehrer. Von W. Hamm. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 40 S. 8. — Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten, sagt der Biograph von seinem Helden.

1468. Doctor Johannes Niederer's Briefe von 1797—1803 an seinen Freund Tobler. Herausgegeben von seiner Wittwe Rosette Niederer. Genf, Kessmann. XXIII. 254 S. 8. (Mit Niederer's lithographirtem Portrait.) — Zwar wenig Historisches enthaltend, eröffnet das Buch dagegen einen schönen Blick in die Seele des Hingeschiedenen.

1469. Zur Erinnerung an Salomon Cramer, geb. 1819, gest. 1844. Für den Kreis seiner Freunde. Zürich, Zürcher und Furrer. 1845. 61 S. gr. 8. — Nicht ohne poetische Anlagen besass der Verstorbene ziemlich viel Kenntnisse im ästhetischen Gebiete, doch fehlte es ihm an Klarheit.

1470. Notice sur la vie et les écrits de Theodore de Saussure, par Mr. le professeur Macaire, im Tom. 57 der Biblio-

thèque universelle (s. **35**) 1845 von Pag. 102—139. — Der Geschilderte, ein Sohn des grossen Geologen, 1767 geb., 1845 gest., zeichnete sich durch seine Experimente aus, und die Naturwissenschaften haben an ihm einen der vorzüglichsten Annalisten verloren.

1471. Das Vertrauen auf den Herrn. Eine Predigt, bei der feierlichen Beerdigung des geehrten Herrn Rathsherrn Joseph Leu sel. von Ebersol, gehalten in der Pfarrkirche zu Hochdorf den 22. Heumonat 1845 von Leodegar Schlapfer, Leutpriester und Sextar daselbst. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 24 S. gr. 8. — Der Ertrag der Predigt wurde für die geistliche Stiftung auf dem Gubel im Canton Zug verwendet.

1472. Bottschaft von Schultheiss und Regierungsrath des Cantons Luzern an den hohen Grossen Rath desselben. (Vom 20. Juni 1845 betreffend die Ermordung Leu's.) Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 6 S. 8.

1473. Actenmässiger Bericht über die Ermordung des Herrn Rathsherrn Joseph Leu von Ebersol. Luzern, Gebrüder Räber. 11 S. gr. 8.

1474. Einige Bilder aus dem Leben des Joseph Leu sel. von Unterebersol. Von X. Herzog, Pfarrer in Ballwyl. Luzern, Gebrüder Räber. Augsburg, C. Kollmann. 1845. 27 S. gr. 8. — Diese Bilder sollten nur der Vorläufer eines grössern Werkes über Leu sein, das in Handschrift fertig ist.

1475—1478. Auf Joseph Leu sind von radicaler Seite verschiedene Lieder gemacht worden: 1) Rathsherr Leu von Ebersol. Baden, J. Zehnder. 4 S. 8. Im Volksdialecte. 2) Das Lied vom Luzerner Leu. Zweite mit einigen gehaltvollen Versen vermehrte Auflage, benebst historischen Erläuterungen u. s. f. Zu finden in der sogenannten Kunsthandlung zum Freienhof und andern Frömmigkeitsanstalten. Gedruckt auf Kosten einiger Lämmlein Gottes aus Basel (sic). 4 S. 8. 3) Trostschreiben des Joseph Leu von Ebersol an seine Freunde. 4 S. 8. 4) Todtengespräch. Leu und Disteli. Von Dr. M. Anton Baumgartner in Genf. Aus dem Französischen übersetzt. Bern, J. A. Weingart. 1846. V. 70 S. 8. — Schon die theilweise commu-

nen Titel charakterisiren diese von dem empörendsten Schmutze der Gesinnung zeugenden Impressen.

1479. Henrich Zschocke, mijn leven, denken en werken. Naar het hoogduitsch. 2 Deelen. Amsterdam, Frijlink. 1844. gr. 8. — Eine Uebersetzung seiner Selbstschau. (s. **880**)

1480. Schultheiss Neuhaus in der eidsgenössischen Monatsschrift (s. **1061**) von S. 313—377.

1481. Geburt und Wiedergeburt. Erinnerungen aus meinem Leben. Von Friedrich Hurter. Schaffhausen, Hurter. 1845. 8. Erstes Bändchen. XVIII. 351 S. Zweites Bändchen. VI. 461 S. Drittes Bändchen. X. 494 S. — Das erste reicht bis zum Jahre 1836, das zweite bis 1843 und das dritte bis zur Rückkehr von Rom 1844. Die beiden letzten Theile sind Reisebeschreibung und Lebensgeschichte zugleich. Ein lithographirtes Bild Hurter's ist beigegeben. Dieses geistvoll geschriebene Buch hat in der katholischen Welt Epoche gemacht, Hurter's Gegner dagegen warfen ihm grenzenlose Anmasslichkeit vor und verfielen nicht selten darüber in den Fehler des Schmähens, von dem auch Hurter nicht immer ganz frei ist.

1482. Fr. Hurter, der Wiedergeborene, durch sich selbst und seine Gegner geschildert. Vom Verfasser der »Geschichte des philosophischen und revolutionairen Jahrhunderts.« Augsburg, Kollmann. 1845. IV. 204 S. gr. 8.

1483. La vie, les travaux et la conversion de Fréderic Hurter, ancien président du consistoire de Schaffhouse, par Alexandre de St.-Chéron. Paris, Seguier. 1844. 18.

1484. Le doyen Hurter et sa conversion au catholicisme. Par L. F. Bungener, ministre. Genève, chez les principaux libraires. 1844. 8. — Eine Antwort auf Hurter's Manifest.

1485. Erlebnisse auf dem Felde der Politik. Als Beitrag zur heimischen Geschichte. Von Landammann Jakob Baumgartner, in St. Gallen. Schaffhausen, Hurter. 1844. 671 S. 8. — Der Verfasser beginnt mit dem Jahre 1820 und schliesst mit dem 18. Mai 1831 oder dem Ernennungstage der neuen Regierung. Ein wichtiger Beitrag zur neuern Schweizergeschichte,

von dem grössten bleibenden Werthe auch für künftige Forscher. Ueberall ist die Sprache edel.

1486. In der Revue suisse (s. **188**) 1845 entwirft C. F. Girard von Pag. 665—683 und 725—744 ein interessantes Lebensbild des Dichters, Kanzelredners und Historikers Carl Rudolf Hagenbach zu Basel.

1487. Schule und Erfahrung. Ein biographisches Fragment. Aus den Papieren eines Schweizerischen Theologen, herausgegeben von Dr. Heinrich Gelzer, Professor an der Universität Berlin. Zürich, S. Höhr. 1844. XII. 203 S. 8. — Es zerfällt in 24 Abschnitte, und schildert uns, in etwas gespreizter Manier, Erlebnisse und Empfindungen des Herausgebers.

S. auch **930** c. d. f. g. **997** 8. **1007** II. 4. **1008** I. 3. **1010. 1012** III. 1. IV. 3. 6. **1013** 6.. **1055. 1134—1147. 1152. 1228. 1231. 1233. 1245. 1256. 1257. 1394** II. e. III. h. i.

VI. Epische und dramatische Poesie. Volkslieder. Novellen.

1488. Der Eidschwur im Rütli oder wie es einst war im Schweizerlande. Poetisch geschildert von einem Freunde des Vaterlandes. Schaffhausen, Brodtmann. 1845. 111 S. 8. — Patriotisch, gesinnungsvoll, gemässigter politischer Ansicht und fromm ist der Verfasser, aber ein Dichter ist er nicht.

1489. Ulrich von Hutten. Siebenzehn Gesänge von A. E. Fröhlich. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. 336 S. 8. — Wie Zwingli (s. **285**) in der Nibelungenstrophe gedichtet, hier jedoch diese viel freier und reicher und zudem viel reiner gehalten. Der Dichter legt auch in seinem Hutten grosse Belesenheit und Forschung an den Tag, deren Ergebnisse er glücklich zu verwenden wusste.

1490. Der Prättigauer Freiheitskampf. Ein Bild aus der Geschichte Graubündens von Alfons von Flugi. Chur und Leipzig, Grubenmann. 1844. 95 S. 8. — Ein Kranz von 20 Gesängen voll reiner warmer Begeisterung und vaterländischen

Sinnes, womit die Hauptmomente der heldenmüthigen Erhebung der Prättigauer von 1622 verherrlicht werden. Die Gesänge vertheilen sich auf die drei Hauptplätze: Prättigau, Meyenfeld und Chur.

1491. Arnaldo da Brescia. Tragedia di Gio. Batt. Niccolini. A spese dell' editore. 1843. II. 427 Pag. 8. Arnaldo von Brescia. Tragödie von G. B. Niccolini. Nebst der Biographie Arnaldo's. Uebersetzt von B. v. Lepel. Berlin, Schlesinger. 1845. 8. Arnold of Brescia: a Tragedy. By G. B. Niccolini. Translated by Theodosia Garrow. London. 1846. 224 Pag. 8. — Dieses von falscher Sentimentalität ganz freie Trauerspiel, aus fünf Acten bestehend, hat in Italien grosses Aufsehen erregt, und ist sogar in den index librorum prohibitorum gesetzt worden. Es ist eine Dichtung voll des glühendsten Patriotismus und man spürt dem Buche ab, dass den Dichter nicht der Held allein, sondern auch die Sache begeistert hat, für welche dieser starb. Das vorangehende Leben Arnold's und die Noten, welche gegen 200 S. füllen, beruhen aber keineswegs auf kritischer Forschung.

1492. Winkelried par J. J. Porchat. Lausanne, Georges Bridel. Paris, J. J. Dubochet. 1845. 144 Pag. 8. — Das Drama besteht aus fünf Acten und ist in Versen abgefasst; ein lebensvolles Gemälde, welches dem Gange der meisterhaft entwickelten Handlung folgend, uns zugleich mit den moralischen und geschichtlichen Triebfedern derselben vertraut macht.

1493. Schauspiele für die vaterländische Jugend von J. J. Hottinger. Zweite Ausgabe. Arnold von Winkelried. Die Schlacht bei St. Jakob. Rüdger Maness. Die Ueberraschungen. Winterthur, Steiner. 1845. 319 S. 8. — Obgleich ohne Vorwissen des Verfassers neu aufgelegt, muss es jeden Jugendfreund freuen, diese seit langen Jahren vortheilhaft bekannten Schauspiele auf's neue der jüngern Welt zugänglich gemacht zu sehen; denn dieser thun in unserer verneinenden und herztödtenden Zeit solche liebliche und begeisterte Bilder aus der vaterländischen Geschichte doppelt Noth.

1494. Im Grund oder die wiederversöhnte Eidsgenossen-

schaft auf dem Tage zu Stanz 1481. Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Freie, dichterische Bearbeitung von A. B. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1845. 96 S. 8. – Tendenz gut, allein der Stoff allzu schläfrig behandelt.

1495. Schultheiss Wenge von Solothurn. Vaterländisches Schauspiel. Von Franz Krutter. Solothurn, Jent und Gassmann. 1845. XII. 123 S. 8. — Die Handlung spielt in Solothurn, und die Katastrophe fällt in das Jahr 1533. Der Verfasser gab das Stück um so eher in Druck, als die Liebhabertheatergesellschaft daselbst es nicht aufführen wollte, weil sie glaubte, man solle die Narben längst vergessen geglaubter confessioneller und bürgerlicher Zerwürfnisse nicht wieder aufreissen.

1496. Herzog Johann oder Königsmord und Blutrache von Thomas Bornhauser. In zwei Theilen. St. Gallen, F. D. Kälin. 1844. 288 S. 8. — Der erste Theil (S. 3—188) geht bis zum Königsmorde, der zweite (S. 189—288) handelt von der Blutrache. Die Darstellung reicht zwar nicht an Schiller's Romantik, wohl aber bietet sie, in Schweizerischer Bergluft verklärt, wirkliches Leben in schlichter Erzählung und einfachem Dialog.

1497. Bourcard d'Asuel. Légende du XIIIme Siècle. Ancien évêché de Bâle. Par A. Quiquerez. Delémont, V^tor^ Michelet. 1843. gr. 8. Tome premier. XV. 229 Pag. Tome second. 178 Pag. — Mit gewissenhafter Umsicht und grossem Fleisse benutzte der Verfasser die Urkunden, um ein treues Gemälde der Sitten und Gebräuche jener Zeit zu entwerfen, die sich ihm zwar mehr in ihrer Rohheit als in ihrer nicht zu bestreitenden Poesie erschloss. Für den Ungeübten mag es störend sein, dass die Dialogen meistens im Altfranzösischen gehalten sind.

1498. Une histoire des temps passés. Par F. Caumont. Bâle, J. Schweighauser. 1845. 18 Pag. 8. — Dieses Neujahrsgeschenk versificirt jene eigenthümliche, 1543 vorgegangene Handlung der edlen Guillemette de Vergy, die so viele Ländereien, als sie an ihrem 80sten Geburtstage zu umgehen ver-

mochte, im Zehnten dermassen erleichterte, dass dieselben von da an nur die 22. Garbe stellen mussten.

1499. Heinrich Zschokke's Aehrenlese. Aarau, H. R. Sauerländer. 1844. 8. Erster Theil. Die Rose von Disentis. Eine Erzählung. (von S. 193—310.) Zweiter Theil. 302 S. — Bald Historie, bald Topographie und Landschaftsmalerei, bald Novelle, bald Schlachtbericht. Der Schauplatz ist Bünden, die Zeit das Ende des vorigen Jahrhunderts.

1500. Blumen aus den Alpen. Erzählungen, Volkssagen, Gedichte und ländliche Bilder von C. Wälti. II. Band. Baden, Zehnder und Tuchschmied. 1843. XIV. 255 S. 8. — Zuerst drei Erzählungen (ganz gewöhnlich), dann vier Volkssagen aus den Berneralpen (das beste im Büchlein), hierauf neunzehn Gedichte und ländliche Bilder im Volksdialecte (mehr als mittelmässig).

1501. Gedichte in Schweizerischer Mundart von J. Conrad Meyer. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. IV. 129 S. 8. — Der neunzehnjährige Dichter, ein Sohn des Landes, hatte das Missgeschick, dass seine jugendlichen Versuche so wenig Anklang fanden, dass er beinahe die ganze Auflage wieder vernichten lassen musste, und doch liefern diese, zwar viele Reminiscenzen enthaltenden Lieder zur Kenntniss des Zürcherdialectes einen nicht unbeachtenswerthen Stoff.

1502. Die Elsässischen Neujahrsblätter für 1844 enthalten ein Gedicht von Wilhelm Wackernagel, zwei von Friedrich von Tschudi, neun von Carl Rudolf Hagenbach und eine historische Dichtung von Balthasar Reber: »Das glückhafte Schiff von Zürich.« Diejenigen für 1845 eine Erzählung von Jeremias Gotthelf, Christens Brautfahrt überschrieben, dann zwölf Gedichte von Tanner, eine Vision (Prosa) von Friedrich von Tschudi, vier Gedichte von dem Gleichen, darunter eines über Rudolf Tschudi, spielend im Jahre 1316, sechs von Hagenbach, zwei Sonette von Wackernagel und ein historisches Gedicht von Reber, »Peter von Hagenbach im Elsass, Jahr 1470—1474.«

1503. Bilder aus der Schweiz in Dichtungen gezeichnet von Joh. Alois Minnich. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. VIII.

172 S. 8. — Die Bilder tragen etwas gesuchte Titel: Gestalten, z. B. die Rüstkammer zu Luzern; Stillleben, wie Zwingli's Streitaxt zu Luzern; Landschaften, z. B. das Wildkirchlein, und Skizzen, wie des Tellen Pfeil.

1504. Pestalozzi's Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. Die zwei ersten Theile in einem Bande nach der ursprünglichen Ausgabe neu gedruckt. Mit 13 Federzeichnungen, von H. Bendel und einer Musikbeilage. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. X. 266 S. 4. — Da die erste Ausgabe von 1781 kaum mehr zu erhalten und die im Jahre 1831 in Trogen nach derselben herausgegebene ebenfalls vergriffen ist, so war es ein glücklicher Gedanke, das bedeutendste schriftstellerische Werk unsers grössten Schweizerischen Pädagogen und Volksbildners wieder aufzulegen. Den beigegebenen Federzeichnungen von Bendel ist gute Wahl der darzustellenden Scenen, lebendige Auffassung der Charaktere, correcte und künstlerisch schöne Ausführung nachzurühmen, und sie sind desshalb ganz geeignet, die Schilderung Pestalozzi's zu ergänzen.

1505. Bilder und Sagen von Gotthelf (s. **903**): Geld und Geist oder die Versöhnung (Zweite Abtheilung.). Viertes Bändchen. 1844. VII. 159 S. — Fünftes Bändchen: Geld und Geist u. s. f. (Dritte Abtheilung. Schluss.) 1844. 174 S. Auch hier ist wieder alles frisch und kräftig aus dem Leben genommen.

1506. Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht. Von Jeremias Gotthelf. Solothurn, Jent und Gassmann. Erster Theil. 1843. IV. 426. Zweiter Theil. 1844. IV. 434 S. 8. — Eine der gelungensten Dorfgeschichten dieses hochbegabten Volksschriftstellers.

1507. Morgenstunden im Staatsgefängniss von J. U. Dr. Theodor Scherer, Ritter des heiligen Gregorordens des Grossen. Einsiedeln, Gebrüder Carl und Nicolaus Benziger. 1844. IV. 200 S. 8. — Wir führen dieses Büchlein um einer Novelle willen an, die den Titel trägt: Ritter von Arregger, Sclave in Algier. Dieser Lorenz Arregger war 1699 geboren, 1732 in Gefangenschaft gerathen, sechs Jahre in Sclaverei gewesen, und 1770 gestorben.

1508. Der Chorherr von Solothurn. Historische Novelle von Gustav von Heeringen. Leipzig, Mayer und Wigand. 1844. 8. Erster Band. 208 S. Zweiter Band. 191 S. — Der misslungene Angriff auf Solothurn im Jahre 1382 vom Grafen Rudolf von Kyburg, die Verrätherei des Chorherren und dessen Hinrichtung ist das geschichtliche Moment. In dieser Novelle ist die Historie gut benutzt, und besonderes Talent zeigt der Verfasser in der Schilderung von jugendlichen knabenhaften Gestalten. Mit Recht ist der Roman eine Art von Walter Scott ohne Detailmalerei genannt worden.

S. auch **997** 6. **1010. 1011** 2. 6. **1013** 4. 5. **1161. 1181. 1182. 1361. 1367.**

Inhalt des vorstehenden Abschnittes.

I. Karten, Pläne, Panoramen S. 301

II. Landes- und Staatskunde

- Schweiz, überhaupt „ 303
- Die Cantone „ 310
- Rechenschaftsberichte „ 315

III. Geschichte

1. Alterthümer „ 316
2. Diplomatische Werke und Chroniken „ 319
3. Allgemeine Geschichte
   - Schweiz, überhaupt „ 322
   - Die Cantone „ 342
4. Kirchengeschichte
   - Schweiz, überhaupt „ 368
   - Die Cantone „ 373
5. Kloster- und Ordensgeschichte S. 382
6. Genealogische und heraldische Geschichte „ 390
7. Culturgeschichte „ 392
8. Literatur- und Kunstgeschichte „ 394
9. Münzgeschichte „ 399
10. Medicinalgeschichte „ 399
11. Militairgeschichte „ 401
12. Handelsgeschichte „ 403

IV. Rechtsquellen „ 405

V. Biographien „ 408

VI. Epische und dramatische Poesie, Volkslieder, Novellen „ 422

Berichtigungen.

Seite 319 Zeile 8 v. oben statt 1 lies 2.

„ 352 „ 14 „ „ fällt weg und gehört auf S. 354 hinter Nr. 1118

Register

über die Literatur von 1840—1845.

☞ Nr. 1—290 in Bd. 1 des Archives, Nr. 291—589 in Bd. 2, Nr. 590—911 in Bd. 4, und Nr. 912—1509 in Bd. 6.

Aargau, Canton, Karten, 597, 924.
- Rechenschaftsberichte, 63, 334, 665, 666, 991, 992.
- Geschichte seit 1830, 142-144, 256, 741, 1211.
- Klosteraufhebung im J. 1841, 356-358, 391, 393, 478-504, 695, 696, 762, 783-788, 1044, 1046, 1203-1205.

Abendberg, Cretinenanstalt a. d. 820, 821, 960, 1386-1389.
Abschiede, eidsgenössische, 94, 356-358, 695, 696, 1043-1046.
Aebi, J. W. L. Königin Agnes, 556.
Agassiz, L. Alpenreisen, 945, 946.
Ammann, F. S. Hetzschriften gegen die Klöster, 509-511, 763, 764.
- Kirchenstatistik, 952.
- Recursmemorial, 1243.

Am Rhyn, J. C F. Das Heimfallrecht, 253.
- Repertorium der Abschiede, 692.
- Klöster und geistliche Capitel, 761.

Annalen, Schweizerische, 736, 742.
Appenzell, Canton, Karten, 6, 7.
- Die Feuersbrünste, 321.
- Geschichte, ältere, 136, 676 [2], 1007 III. 2, 1027.

Archinard, C., La Vaud et son industrie, 249.
Arnaud, H. Histoire des Vaudois, 1238.
Ashton, Yates, Journey to Switzerland, 621.
Audin, J. M., J. Calvin, 558, 1436.
Aue, H. v. Lieder, 883, 884.
Ausserrhoden, Hauptortsstreit, 382-384.
- Finanzwesen, 643.
- Gemeindenamen, 968.
- Landsgemeinde von 1820, 1201.
- Kirchlicher Wegweiser, 1258.
- Gesellschaften, 1376.
- Gesetzessammlung, 1413.

Baden, Stadt, Regesten, 1007 II. 2.
- Die Pfarrkirche, 1273.

Bädeker, C. Die Schweiz, 940.
Bäder und Kurorte: Albisbrunn, C. Zürich, 958. - Arve, C. Genf, 823. - Baden, 647, 1390, 1391. - Bex, 535. - Brüttelen, C. Bern, 961, 962. - Gais, 1392. - Gonten, 534, 969. - Lavey, C. Waat, 231, 536, 822. - Pfäffers, 645.
Bär, J. J., Poetischer Nachlass, 895.
Bättig, J., Leiden und Tod, 1148.
Baggesen, C., Rede auf Lutz, 1465.
Bailly de Lalonde,., Le Léman, 619.
Bâle, Recueil de vues, 305.
- Evêché, Recherches historiques, 125, 365.
- Monumens, 997 II. 7.

Bandlin, J. B., H. Pestalozzi, 792.
Bannwart, P., Der Reichszoll, 1008 I. 5.
- Die St. Oswaldskirche, 1008 II. 3.

Barmann, M., La contrerévolution, 1221, 1222.
Barrillier, J., Monumens, 396 [2].
Barthold, F. W., Der Armegeckenkrieg, 683.
Basel, Canton, Karten, 595, 923.
- Rechtsfreund, 550.
- Geschichte, ältere, 678 [6], 1156.
- Geschichte seit 1830, 735.
Basel, Stadt, Plan, 927.
- Beschreibungen, 43, 964, 965.
- Rechenschaftsberichte, 61, 532, 661, 662, 987, 988.
- L'université, 188.
- Erdbeben von 1356, 380.
- Geschichte des Siechenhauses, 1359.
Baselland, Précis historique, 1157.
Bassersdorfer Versammlung die, 116, 117.
Baum, J. W., Th. Beza, 860.
Baumann, J., Entlassungsgeschichte, 727.
Baumgartner, J., Die Schweiz im Jahre 1842, 697.
- Der Kaufm. Fond in St.Gallen, 739.
- Die St. Galler Katholiken, 1268.
- Erlebnisse, 1485.
Baur, R., Sagen vom Uetliberg, 891.
Bellani, H. E. R., W. Tell, 908.
Berchtold, J., Histoire de Fribourg, 379, 1154.
- Chroniques Fribourg., 1009 [3].
Berghaus, H., Länderkunde, 608.
Bergmann, J., Die freien Walser, 1026.
Bern, Canton, Karten, 4, 921, 922.
- Rechenschaftsberichte, 58, 327, 656, 657, 983, 984.
- Distanzen-Tabellen, 959.
- Geschichte, ältere, 119, 122, 468, 676 [3], [5], 1071, 1072.
Bern, Stadt, Plan, 926.
- Wegweiser, 34.
- Dotationsangelegenheit, 120, 121.
Bernd von Guseck,., Reding oder das Jahr 1798, 911.
Bernet, J. J., Der Canton St. Gallen, 322.
- Immanuel-Geschichte, 1269-1272.
Bernet, X., Die Kreuzzüge, 1008 I. 6.
Bernhardi, C., Sprachkarte, 1372.
Bernoulli, Ch., Populationistik, 30, 308.
Beyel, C., Schweiz. Handels- und Gewerbsverhältnisse, 244.
- Schweiz. Verkehrsverhältnisse, 834.
Beza, Th., J. Calvinus, 337.
- Poésies, 1367.
Bibliotheken: Aarau, 815. Bern, 817. Einsiedeln, 210. St. Gallen, 528. Genf, 816, 1381. Luzern, 209, 1397. Schaffhausen, 211. Thun, 1378. Yverdun, 1380. Zürich, 818, 1377.
Bilderkalender, der, 84, 101.

Biographien von *):

Ackermann, P. 849 [11].
Agnes, Königin. *556.
Ammerbach, B. *678 [5].
Anderwert, J. 849 [17], *870
Arx, J. B. v. 849 [2].
Bachmann, N. F. von. 1394 III. h.
Bär, J. J. 849 [21], 893.
Bataglia, J. M. 1419 [16].
Baumgartner, J. *1485
Berbier, S. 1419 [3].
Berger, W. H. 1419 [17].
Bernold, F. 849 [4].
Bernold, F. J. B. 849 [6].
Berri, J. 1419 [23].
Beza, Th. *860.
Bischofberger, B. 268.
Bischoff, S.R. 1419 [26], 1460.
Blaarer, J.B. J.P.v. 1419 [15].
Bohnenblust, A. 849 [23].
Boissier, H. *1012 IV. 3.
Bondeli, J. 563.
Bonnivard, F. v. 1012 IV. 6.
Bovelin, M. 873.
Bräcker, U. *1440.
Breitinger, J. J. *1423.

*) Ausführlichere Biographien sind mit * bezeichnet.

Burckhardt, A. 262 6.
Burckhardt, J. P. 1419 35.
Calvin, J. *557, *558, *1433, *1434, *1435, *1436.
de Candolle, A. P. 873, 874, *1456.
Cartier, J. 553 9.
Cellerier, J. J. S. *1462.
Chaillet, ? 1424.
Chappuis, J. A. 1419 7.
Charrière, ? v. 563.
Constant, R. v. *273.
Cramer, S. *1469.
Cuttad, J. B. B. 262 7.
Davel, D. A. *746, *1437.
Denzler, A. 849 22.
Develey, J. E. L. *278.
Disteli, M. 1419 39.
Dollmayer, J. A. 849 15.
Drollinger, C. F. *561.
Dünz, J. 1438.
Dürler, F. v. 571, 849 7.
Durand, H. 1419 12.
Egg, J. J. 1419 29.
Ehrenberg, C. F. v. 849 3.
Ekkehardus, I-V. 261 1-5.
Eliae, E. 261 6.
Engel, S. 261 7.
Engelhard, N. 261 8.
Enoch, L. 261 9.
Enoch, P. 261 10.
Erasmus, D. 791, 848, *857.
Erlach, J. L. v. 1394 II. e.
Escher von der Linth, H. C. 848.
Escher, H. 572, 849 9.
Eugster, J. A. A. 849 17.
Euler, L. 848.
Faber, F. 1418.
Fabricius, J. 1418.
Fäsch, J. *569, *865.
Fäsch, S. 1418.
Fäsi, J. C. 1418.
Fässler, J. G. *284.
Fahrländer, S. 849 18, 1418.
Faigaux, F. L. 1418.
Fatio, N. 1418.
Favre, P. F. 1418.
Feer, J. R. 281, 849 12.
Fehr, J. 262 8.
Fellenberg, E. v. *1467.
Fels, J. M. 1418.
Finsler, G. *568.
Fleuri, H. J. 1419 13.
Flüe, N. v. 734, 852 8, *853, *1427, 1428.
Flüe, N. v. 553 15.
Fraisse, H. 575.
Frei, J. R. 849 2.
Freienmuth, J. C. 1419 15, 1426.
Frischknecht, J. C. 878 3.
Froschauer, Ch. *214, 1364.
Früh, J. *879, 1419 7.
Füglistaller, L. 849 30.
Gallus, Hl. 528.
Ganginer, A. R. 1419 14.
Gatschet, F. L. 262 5.
Geiger, F.T. 1419 17, *1459.
Gelzer, H. 1487.
Gessner, G. *576, *577, 578.
Glutz-Blozheim, R. *271.
Göldi, A. 849 27.
Graf, U. 1425.
Gugger, F. X. J. 1419 21.
Guiguer, C. 874.
Guilliman, F. *861.
Guisan, J. S. *1444.
Häberli, J R. *280, 849 29.
Hagenbach, C. R. *1486.
Hagenbach, E. 1419 13.
Haller, A. v. 265, *269, 852 12, *1439.
Haller, F. L. v. 262 3, 265 2.
Hammer, J. 1419 11.
Haus, Ch. 125.
Hegetschweiler, J. *279, 553 14, 570.
Hegner, J. U. 849 3, *867.
Heidegg, C. W. v. 265 3.
Heinz, J. 815.
Hermann, A. 1419 4.
Herport, A. 264 1.
Herrenschwand, ? 264 2.
Herrenschwand, ? 264 3.
Herzog, J. 849 28.
Hess, D. 1419 14, 1422.
Hess, J. J. 264 4, 265 4, 577, 1451.
Hirzel, C. 264 6.
Hirzel, C. M. *877, 1419 21.
Hirzel, H. C. 264 5.
Hirzel, H. 264 7.
Hirzel, H. 1419 36.
Hirzel, L. 849 20.
Holbein, H. 852 11, *859.
Holzer, J. R. 264 8.
Horner, J. C. *1453.
Horner, L. 553 1.
Hory, B. 581.
Hospinian, J. 264 9.
Hospinian, R. 264 10.
Hottinger, J. C. Baron, 849 14.
Hottinger, H. 265 5.
Hottinger, J. J. 264 11, 265 6.
Hotze, J C. v. 264 12, 1394 II. e.
Huber, F. 264 13.
Hubmaier, B. *159.
Hügli, F. 1419 18.
Hurter, F. *1481, *1482, *1483, *1484.
Hutten, U. v. 678 3, *1489.
Im-Thurn, ? 553 10.
Insula, M. de. 552.
Iselin, J. 562, 1418.

Iselin, J. Ch. 1418.
Iselin, J. R. 1418.
Jaquemot, J. 396[4].
Jomini, H. 1421.
Joris, D. 1418.
Kaiser, L. M. 849[6].
Kesselring, H. *276.
Kesselring, K. 276.
Kesselring, U. 276.
Knus, J. 849[7].
Kolb, P. *528.
Kolin, C. C. *864.
Kraft, J. J. 1419[16].
Krauer, H. 555.
Krauer, J. *275.
Krüsi, H. *283, *881, *1425, 1426, 1463.
Küenlin, F. 874.
Küng, V. 1419[28].
Künzle, G. A. 849[5].
Kuhn, A. 1419[2].
Laharpe, A. E. 555.
Laharpe, A. F. 1394 II. e.
Laharpe, F. C. 555, 1010.
Laharpe, P. L. E. 1419[10].
Landerset, J. J. 1419[9].
Landolt, S. 850.
Laroche, D. 1419[9].
Lavater, geb. Schinz, A. 851.
Lavater, J. C. 577, 850, *863, 1421, 1423, *1441-1443.
Leu, J. 1471-1478.
Leuch, B. 878.
Leuch, B. 1425.
Linder, E. 1419[12].
Lüthi, U. J. 262[1].
Lutz, J. L. S. 1464, 1465.
Maurer, J. C. *871.
Merian, A. 1419[1].
Meyer von Knonau, G. 263[2].
Meyer v. Knonau, L. 263[1].
Meyer, D. 1422.
Meyer, F. 282, 849[14].
Miville, J. Ch. *274.
Moussard, P. 1420.
Mülinen, J. W. v. 1420.
Mülinen, N. v. 1420.
Müller von Friedberg, H. 1419[8].
Müller, J. v. 811, 852[13].
Müller, J. G. 1420.
Münch, E. H. J. v. 849[9], 1420.
Muralt, C. v. 263[3], *579.
Näff, A. 1419[1].
Nagel, J. *574, 849[8].
Necker, geb. Saussure, A. A. 1420, *1455.
Necker, J. 1421.
Neff, F. *272, 566, *1452.
Neuhaus, J. C. F. *882, 1480.
Niederer, J. 263[4], 1419[37], *1425, 1468.
Niederer, geb. Kasthofer, R. 263[5].
Oecolompad, J. *856, 1421, 1430.
Osterwald, J. F. 396[11], 1420.
Osterwald, J. R. 1420.
Ott, A. 553[7], 1420.
Ott, C. 875, 1419[8], *1458.
Paracelsus, Th. 852[9], *858, 1228, 1431.
Passavant, E. 1419[5].
Pecolat, J. 261[11].
Pellicanus, C. 552.
Perlet, C. 1420.
Perret, D. 396[4].
Perregaux, A. C. 1420.
Perregaux, A. C. C. 1420.
Pestalozzi, J H. *564, *565, *791, *792, 848, 1420, 1421, *1446, *1447, *1448, *1449.
Petersen, H. 1420.
Petitpierre, C. 1418.
Petitpierre, J. F. 1418.
Petri, Familie. 1418.
Pettolaz, P. L. 1418.
Peyer, J. C. 1418.
Peyer, J. L. v. 873.
Pfenninger, E. 1418.
Pfenninger, H. 1418.
Pfenninger, J. 1418.
Pfenninger, J. C. 1418.
Pfenninger, M. 1418.
Pfluger, M. A. D. 1420.
Pfyffer von Altishofen, C. 849[23].
Piazzi, J. 1420.
Piccolomini, A. S. *266.
Picot, J. 1420.
Pictet, C. 1420, 1421.
Pictet, M. A. 1420, 1421.
Planta, F. U. v. 1419[18].
Planta, J. v. 1420.
Platter, F. *267.
Platter, Th. *267, 791, 1420.
Polier, M. E. v. 1420.
Pommer, Ch. F. v. 849[1], 1420.
Rechsteiner, J. B. 1425.
Reding, J. v. 678[2].
Reding, Th. v. 1394 II. e.
Reinach, H. v. 123.
Remund, U. P. 1419[11].
Rettig, H. Ch. M. 263[6].
Reutti, J. P. 553[6].
Richard, D. J. 396[9].
Riedi, M. 849[15].
Rilliet, L. *579.
Robert, L. *567, 1424.
Roffler, V. 849[13].
Roll, B. v. 790.
Roll, L. v. 553[12].
Rordorf, J. R. 553[5].
Rousseau, J. J. *791, 2421.
Rüeg, J. A. 1419[22].

Salis-Zizers, R. Graf v. 849 [11].
Sarasin, F. 553 [13].
Sauerländer, J. R. 1466.
Saussure, H. B. v. 1421.
Saussure, Th. v. *1470.
Schaffhauser, J. 849 [26].
Schaller, C. J. v. 1419 [24].
Scheppelin, F. X. 849 [1].
Scherr, J. Th. *191, 263 [7].
Scheuss, A. 574.
Schibig, A. 1419 [3].
Schiess, A. 849 [12].
Schless, J. 1425.
Schirmer, J. M. 878 [2].
Schläpfer, G. L. 849 [20].
Schläpfer, J. J. 574.
Schmitt, J. L. 849 [16].
Schnyder v. Wartensee, J. M. 1419 [32].
Schoch, J. C. 878 [4].
Schoch, J. F. 878 [5].
Schulthess, H. 849 [21], *869.
Schweizer, J. J. 1419 [25].
Servet, M. *1012 III. 1, 1421, *1432.
Sismondi, J. C. L. 872, 930 II. c. 1421, 1457.
Socini, L. *1231.
Sprecher von Bernegg, J. U. 849 [10].
Staal, H. J. v. 1002.
Stalder, X. A. 1419 [5].
Stapfer, J. F. 849 [13].
Stapfer, P. A. 849 [10], 1454.
Stapfer, R. 262 [2].
Steiger, R. 726, 1134-1147.
Steinmann, D. 553 [4].
Sulzberger, M. 849 [19].
Sury, F. H. J. 849 [5].
Sury, H. v. 1419 [6].
Sury, J. V. Graf v. 1419 [19].
Suso, H. *753.
Suter, C. 1419 [2].
Tissot, A. *862, 1421.
Tobler, J. G. 878, 1419 [27].
Tscharner, J. B. v. 554.
Tscharner, P. C. v. 849 [22].
Tschudi, A. 852 [10].
Uebel, B. *573, 849 [25].
Ulrich, J. J. 264 [14].
Unternährer, A. *757.
Venels, J. A. *270.
Vettiger, A. V. 849 [19].
Vinet, A. 554.
Vuarin, J. F. 1419 [30].
Wackernagel, C. H. W. 554.
Waldvogel, J. H. 1419 [6].
Weber, F. X. v. 1419 [31].
Weidmann, F. 1419 [34].
Weingart, A. 849 [4].
Werro, S. *559.
Wieland, J. H. 262 [4].
Wirz, U. J. F. X. 1419 [33].
Wohnlich, F. T. H. 1419 [10].
Wolf, J. *277, 553 [2].
Wyss, D. v. 553 [4].
Wyttenbach, D. *1445.
d'Yvernois, F. 749 [20], 874.
Zeerleder, L. 849 [18], *868.
Zehnder, S. 849 [24].
Zelger, J. R. 553 [3].
Zeller, J. 553 [6], *866.
Ziegler, L. 849 [16].
Zimmermann, J. J. *560.
Zollikofer, C. T. 1419 [38], 1461.
Zschokke, H. *880, 1421, 1479.
Zurlauben, B. F. v. 1152.
Zwingli, geb. Reinhard, A. 851.
Zwingli, U. *285, *557, *854, *855, 1421, *1429,

Bischofberger, B., Selbstbiographie, 268.
Blaarer, A., Briefe an Constanz, 201.
- Briefe an Zwingli, 754.
Blavignac, J. D., La Cathédrale de Genève, 1012 IV. 4.
Blumer, J. J., Das Thal Glarus, 1007 III. 1.
Bluntschli, C., Communistenbericht, 702.
- Die refor. Kirchenverfassung, 759.
- Der Jesuitenkampf, 1054.
- Die Aarg. Klosterfrage, 1203.
- Maurerrede, 1349.
- Schulsynode-Motion, 1357.
- Privatrechtl. Gesetzbuch, 1412.
Boccard., Histoire du Valais, 1217.
Boden, A., Die Berufung des Dr. Strauss, 98.
Bodensee, Karten, 22, 925.
Böhmer, F., Regesten, 1022.
Bolzenthal, H., Die Medaillenarbeit, 208.
Bonnechose, E. de, Les réformateurs, 1227.
Bordier, H., Monnaie Genevoise, 1012 I. 9.
Bornhauser, Th., Der Hl. Gallus, 885.
- Herzog Johann, 1496.
Bronner, X., Der Canton Aargau, 971.
Brun-Chappuis,., Der Rebbau, 973.
Brunner, W., Der Albisbrunn, 958.
Buchberg, über die Herren von, 676 [1].

Buchdruckerkunst, Säcularfeier der, 212-228.
Bünden, Canton, Denkschrift über die Strassenprämien, 542.
- Zur Charakteristik von, 679 [3].
- Rhätische Sitten, 970.
- Kathol. Cantonsschulwesen, 523, 804, 1360.
- Collectiun de leschas, 841.
- Geschichte, ältere, 679 [6], 1026.
- Geschichte seit 1830, 390, 391.
Büren, R. von, Nachtgedanken, 538, 827.
Bullinger, H., Reformationsgeschichte, 69.
Bundesfrage, die Schweizerische, 94, 357, 680, 1044.
Burckhardt, J. C., Die Münsterkirche zu Basel, 640.
Burckhardt, J. R., Das Statut, 1007 III. 5.
Burckhardt, L. A., Der Canton Basel, 319.
- Kunst zu Basel, 532.
- Die Landgrafschaft Sisgau, 678 [7].
Burgener, C., Thun, 36.
Burgunden, Landgrafschaft, Karte, 187.
Burgunderkriege, die, 79-81, 234, 346, 537, 676 [4], 684, 824, 997 II. 4, 1009 [3], 1028, 1029, 1393.
Burk, J. C. F., Edle Pfarrfrauen, 851.
Burkhart, K. F. C., H. Pestalozzi, 565.
Burnier, L., Appel aux ministres, 476.
Cantarium sancti Galli, 1363.
Carl V., Correspondenz und Staatspapiere, 1032, 1033.
Castell, Beschreibung der Gutswirthschaft von, 972.
Caumont, F., Une histoire, 1498.
Chambrier, F. de, Histoire de Neuchâtel, 151.
Chambrier, S. de, La Mairie de Neuchâtel, 51.
Chaponnière, J. F., Les Chansonniers Genevois, 930 II. d., III. b.
Chaponnière, J. J., Des leproseries de Genève, 1012 I. 4.
Chaponnière, J. J., Les Hopitaux de Genève, 1012 III. 2.
- F. Bonnivard, 1012 IV. 6.
Charrière, F. de, Recherches sur Romainmotier, 477.
Charrière, L. de, Sur les Sires de Cossonay, 1341.
Chatelain, N., La Synode de Dordrecht, 471.
Chavannes, F., Le Mireour, 1004.
Chavannes, H., A. de Haller, 269, 1439.
- Lettres d'une famille, 302.
- J. G. Lavater, 1442.
Cherbuliez, A. E., Du gouvernement représentatif, 351.
- De la democratie, 693.
Chmel, J., Friedrich IV. und Maximilian I. 76, 685.
- Urkunden zur Geschichte Maximilian's, 1031.
Chrischona, Fernsicht von, 966.
Chur, Stadt, Verfassung, 258.
Coghlan, F., Hand-Book, 941.
Colau, P., Guillaume Tell, 589.
Comander, J., Briefe an Zwingli, 754.
Communisten-Schriften, 701, 703-708, 1060, 1062.
Compendio di Science, 15.
Conod, C., Droit civil vaudois, 551.
Constanz, Bisthum, Denkwürdigkeiten, 1013 [3].
Corti, la Reima du, 1011 [6].
Corvaja, J., Schweiz. Nationalbank, 543.
Cossonay, Sur les Sires de, 1341.
Cramer, H., Die Schlacht bei St. Jakob, 1161.
Cretinenanstalt a. d. Abendberg, 820, 821, 1386-1389.
Crud, E. V. B., Assainissement de Villeneuve, 47.
Curie, Die Römische, 505.
Cuvier, ?, Helv. Confession, 161.
Dänikon, Jahrzeitbuch von, 1008 II. 5.
Daguet, A., Les minnesänger suisses, 204.

Daguet, A., Fr. Guillimann, 861.
Davel, D. A., Histoire de, 746, 1010, 1437.
Davos, Thal, Karte, 596.
Decombaz, S., Histoire du C. de Vaud, 743.
- Histoire de la Suisse, 1017.
Demme, H., Ueber den Cretinismus, 232.
Denner, J. F., Die Schweiz, 935.
Désor, E. Excursions dans les glaciers, 312, 313, 635, 636, 945, 946.
Dey, ?, Recherches sur l'Helvetie, 1009 [1].
Dordrecht, La Synode de, 471.
Dorer, E., Entlassungsgesuch, 741.
- Die Pfarrkirche zu Baden, 1273.
Druey, H., L'Affaire des ministres vaudois, 1280.
Du Bois, F., La bataille de Grandson, 997 II. 4.
Duffoug, E., Vevey et les alpes vaudoises, 648.
Dufour, G. H., Karte des C. Genf, 8.
Dula, F., Zur Geschichte der Jesuiten, 781.
Duvernoy, C., Le comté de Bourgogne et l'Helvetie, 396 [18].
Ebel, J. G., Anleitung, 16, 610.
Egloff, L., Gedichte, 894.
Ehrenzeller, P., St. Gallische Jahrbücher, 737.
Ehrsam, J., Das placetum regium, 507.
Einsiedeln, Kloster, Eremus sacra, 317.
- Kastvogtei ü. Rappersweil, 1008 II. 7.
- Ueber die Wallfahrten, 1255.
Eisenbahnen, zur Geschichte der, 246, 1400-1405.
Engelhard, J. F. L., Der Bezirk Murten, 41.
Engelhardt, C. M., Naturschilderungen aus den Alpen, 24.
Ernst, U., Reden an das Volk, 360.
Escher, G. v., Mässige Verbrauchssteuern, 1066.
Escher, H., Die Grafschaft Kyburg, 95.
- Biogr. Art. in der Encyclopädie, 261, 552, 848.
Escher, H., F. Meyer, 282.
- Die Freiherren von Eschenbach, 789.
- E. von Rotterdam, 857.
- Zofingen und das Haus Frohburg, 1007 III. 9.
Eschmann, J., Trigonom. Vermessungen, 10.
Espine, J. M. d', Sur la mortalité, 53.
Ettmüller, L., Hadloubs Gedichte, 339 [3], 580.
- Schlachtlieder, 997 II. 6.
- Jahrbücher, 1006.
- Sechs Briefe und ein Leich, 1361.
Eynard, C., A. Tissot, 862.
- J. S. Guisan, 1444.
Fabri, A., Les Franchises de Genève, 1012 II. 6.
Falkenstein, C., Die Buchdruckerkunst, 225.
Favre, G., Notice sur ses livres, 1012 I. 2.
Fechter, D. A., Th. und F. Platter, 267.
- B. Ammerbach, 678 [5].
Feer, L., Chronik, 1008 II. 6.
Feierabend, M. A., Geschichte der Freischiessen, 1021, 1171.
Felber, P., Der Bauernkrieg, 84.
- Der Züriputsch, 101.
- Der Schwabenkrieg, 347.
- Der Walliserkampf v. 1840, 395.
Fellenberg, E., Die provid. Bestimmung d. Schweiz, 354.
- Gottes Segen, 1174.
Fischer, F., Basler Hexenprozesse, 259.
Flüe, N. von, Schreiben, 997 II. 8, 1007 II. 4, 1008 I. 3, 1013 [6].
Flugi, A. von, Volkssagen, 892.
- Der Prättigauer Freiheitskampf, 1490.
Forbes, J., Travels, 947.
Franscini, St., La Suizzera italiana, 46.
- Hist. Darstellung d. C. Tessin, 742.
Franz. Gesandtschaften, Instructionen und Relationen, 675 [7], [8], 1007 II. 5.

Frauenthal, Kloster, Urkunden, 1008 I. 7.
Frei, J. J. she Zeitschriften : App. Mon.
Freiburg, Canton, Karten, 41.
- Rechenschaftsberichte, 329, 330.
- Geschichte, ältere, 340, 379, 675 [6], 1001, 1154.
Freimaurerei, Zur Geschichte der, 91, 353, 1349, 1350.
Freischaarenzüge, über die, 1045, 1046, 1079-1133.
Freischiessen, eidsgenössische, 88-90, 699, 1021, 1168-1174, 1176, 1179, 1181-1183, 1185-1190, 1194-1199.
Fröbel, J., Walliserreise, 48.
- Das Verbrechen der Religionsstörung, 1067.
Fröhlich, A. E., U. Zwingli, 285.
- Der junge Deutschmichel, 709.
- U. von Hutten, 1489.
Füssli, W., Zürich und die Rheinstädte, 814.
Fulda, A. von der, Reise nach der Schweiz, 612.
Gallen, St., Canton, Karten, 6, 7.
- Rechenschaftsberichte, 62, 333, 663, 664, 989, 990.
- Die Ersparnissanstalten, 1405 a.
- Geschichte seit 1830, 388, 737.
- Die Bisthumsangelegenheit, 1259-1268.
Gallen, St., Stadt, Geschichte, ältere, 1027.
- Zur Geschichte des Directorialfondes, 138-140, 385-387, 738-740.
Gallen, St., Abtei, Bauriss, 999.
- Cantarium, 1363.
Gallus, Wörterbuch des Heiligen, 805.
Gaudy, ?, Promenades historiques, 398.
Gauthey, L. F. F., Des droits des Vaudois, 146, 1212.
- De l'école normale, 199.
Gelzer, H., Die zwei ersten Jahrhunderte, 75.
Gelzer, H., Die Deutsche poetische Literatur, 527.
- Die Zerwürfnisse in Zürich von 1839, 714.
- Schule und Erfahrung, 1487.
Genf, Canton, Karten, 8, 52.
- Rechenschaftsberichte, 338, 673, 995, 996.
- La Population, 976.
- Geschichte, ältere, 152, 154, 398, 399, 1225, 1226.
- Geschichte seit 1830, 400-466, 751.
Genf, Stadt, Beschreibungen, 52, 651, 975.
- Indicateur, 978.
- Das Kunstleben, 680 [5].
- Geschichte, ältere, 675 [1], 1010, 1012 I. 1, 6-10, II. 1, 3, 4, 6, 7, IV. 1, 2, 4.
Gessner, G., Fünfzigjährige Amtsführung, 576-578.
Gingins la Sarraz, F. de, La guerre contre Charles le Hardi, 79.
- Le Couvent de Muri, 497.
- Uri au XIII.me Siècle, 675 [2].
- Les établissements du Comte Pierre de Savoie, 744.
- Annales de l'abbaye du Lac de Joux, 745.
- Notice sur un monument, 1000.
- Cartulaire de Romainmotier, 1003.
- Le Valais, 1007 II. 1, 3, III. 3, 4.
Girard, C. F., Bataille de St. Jacques, 1164.
- C. R. Hagenbach, 1486.
Glarean, H., Briefe an Zwingli, 754.
Glarus, Canton, Geschichte, ältere, 1007 III. 1.
Glur, J., Die Freischaarenzüge, 1101, 1102.
Golbery, P v., Geschichte und Beschreibung der Schweiz, 341.
Gonzenbach, A. v., Schweiz. Schutzzollsystem, 243.

Gonzenbach, A. v., Die Handelsverhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich, 829.
- Die Eidsg. Interventionen, 1040.
- Bericht in Handelssachen, 1397, 1398.
Gotthelf, J., Die Armennoth, 200.
- Wie Joggeli eine Frau sucht, 588.
- Wort an den Schweiz. Schützenverein, 793, 1174.
- Bilder und Sagen, 903, 1505.
- Wie Uli der Knecht, 904.
- Ein Sylvestertraum, 905.
- Wie Anne Bäbi, 1506.
Gräfe, D. H., Die Zürch. Schulreform, 192.
Grandson, Sur les derniers Sires de, 1010.
Greifensee, Herrschaft, die vornehmsten Rechte, 835.
Greith, C., Die Gewaltschritte, 480.
Grimm, J., Weisthümer, 251.
Grindelwald, la vallée, deux excursions, 35.
Günther, J., Gedichte und Lieder, 587.
Gugolzischer Familienmord, 1251.
Gukkasten-Kalender, 38, 2059.
Habsburg.-Oesterreich. Urbar, Bruchstücke, 186.
Hällmayer, F., Ausflug in die Schweiz, 1056.
Hämmerli, A., Rechtsfreund, 845.
Häusser, L., Die Sage vom Tell, 74.
Hagenbach, C. R., A. Sylvius, 266.
- Kirchengeschichte, 1233.
Hagenbach, P. von, vor dem Gericht zu Breisach, 81, 1013 [5].
Hahn-Hahn, J. Gräfin, Jenseits der Berge, 25.
- Der Abendberg, 960.
Haller, B., Briefe an Zwingli, 754.
Haller, C. L. v., Die Freimaurerei, 91, 353.
Harder, H. W., Chronik von Schaffhausen, 1200.
Hardmeyer, C. W., Karte des C. Tessin, 293.
- Das Thal Maggia, 323.
Harnisch, W., Briefe an seine Tochter, 624.
Hattemer, H., St. Gallen's altdeutsche Sprachschätze, 805.
Haupt, F., Die Weltgeschichte, 71.
Haupt, M., Die Lieder von H. von Aue, 883, 884.
Hautt, A., Luzern, das Heimathland, 1294.
Heeringen, G. von, Der Knabe von Luzern, 909.
- Der Chorherr von Solothurn, 1508.
Heimatlosen, Zur Geschichte der, 1070, 1355.
Heiri, Chanson, 1011 [2].
Henne, J. A., Schweizerchronik, 73, 1014.
- Seine Vertreibung in St. Gallen, 389.
Henri IV., Recueil des lettres de, 687.
Henri, P., J. Calvin, 1433.
Henzi, S., Oeuvres de, 1010.
Herisau, Plan, 600.
Herzog, C., Geschichte von Bern, 1072.
Herzog, J. J., J. Oecolompad, 856.
- Frères de Plymouth, 1242.
Herzog, X., Das Entlibuch, 963.
- Sempacherpredigt, 1076.
Heussler, D. A., Der Durchmarsch des Generals Merci, 678 [6].
- Bürgerm. Wettstein's Wirken, 690.
- Die Trennung des C. Basel, 735.
Heym, G., Das letzte Lebensjahr, 876.
Heymann, ?, Belagerung und Schlacht von Pavia, 235.
Hirzel, M., Die Volkssynode, 164.
Hisely, J. J., Uri, Schwyz, Unterwalden, 344.
- L'histoire de G. Tell, 682.
Hoffmann, C., Wanderungen in der Gletscherwelt, 618.
Hoffmann, W., Die Missionsgesellschaft zu Basel, 803.
Hofwyl, Zur Geschichte von, 802, 1358.

Hottinger, J. J., Zwingli über den Eid, 502.
- H. Zwingli, 854, 1429.
- Beiträge zur Geschichte der 1790er Jahre 1007 II. 6.
- Geschichte der 1790er Jahre, 1038.
- Wort an das Schweizervolk, 1050.
- Neujahrsblätter, 1244, 1245.
- Maurerrede, 1349.
- Schweiz. Historiographie, 1366.
- Schauspiele, 1493.
Hottinger, J. S., Criminalprocess, 1417.
Hüningen, Details a. d. zweiten Belagerung, 826.
Hugi, F. J., Ueber die Gletscher, 615.
- Die Grabeshügel, 1002.
Hundeshagen, C. B., Epistolae Buceri, Calvini, Bezae etc., 202.
- Die Bernische Landeskirche, 468 II. 1, 757.
- Ueber den Einfluss des Calvinismus, 758.
- J. L. S. Lutz, 1464.
Hungerbühler, J. M., Kaufmänn. Fond in St. Gallen, 738.
- Das St. Gallensche Bisthum, 1261, 1267.
Hurter, F., Ausflug nach Wien, 26.
- Denkwürdigkeiten aus den 1790er Jahren, 135.
- Die Befeindung der Kathol. Kirche, 762.
- Kleinere Schriften, 1257.
- Geburt und Wiedergeburt, 1481.
- Zur Geschichte von, 165-176, 474, 475, 1482-1484.
Hurter, F., De la littérature histor. de la Suisse allem., 809.
Im Thurn, E., Der Cant. Schaffhausen, 44.
- Chronik von Schaffhausen, 1200.
Im Thurn, J. H., Kurze Beleuchtung, 954.
- Das Gut Castell, 972.
Ingenbohl, Urbar von, 1008 II. 4.
Inglis's Jorney through Switzerland, 20.
Inscriptiones Helvetiae, 997 I. 5.
Interlachen, Description, 634.
Isnardi, L , Storia della Suizzera italiana, 145.
Italienische Kriege, die, 1034.
Jakob, St., Die Schlacht bei, 1158-1160, 1163, 1164, 1191.
Jesuiten, Zur Geschichte der, 179-183, 506, 766-782, 1294-1340.
Joanne, A., Itinéraire de la Suisse, 300.
Joux, Annales de l'abbaye de, 745.
- Sur les Sires de, 1342.
Jungfrauhorn, Besteigung, 635, 636.
Kapff, S. C., Eine Schweizerreise, 625.
Keller, A., Der Jesuitenorden, 1332, 1333.
Keller, F., Das Panorama vom Uetliberg, 33.
- Kelt. und Röm. Alterthümer im C. Zürich, 339 I. 1-3.
- Die Inseln Ufenau und Lüzelau, 732.
- Die Lohnersche Sammlung, 997 II. 2.
- Der Grossmünster, 997 II. 9.
- Bauriss von St. Gallen, 999.
Keller, F. L., Der St. Gall. Directorialfond, 740.
Keller, H., Karten der Schweiz, 3, 590, 914, 915, 917.
- Karten des C. Zürich, 592, 593, 919, 920.
- Pläne von Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Basel und Genf, 598, 599, 927.
Keller, L., Catalog der Luzerner Bürgerbibliothek, 209.
Kero's Wörterbuch, 805.
Kirchhofer, M., Geschichte des C. Schaffhausen, 134, 381.
- Die Evang. Schweiz. Synoden, 469.
Kitt, D., Schriften betr. die Aarg. Verhältnisse und die Jesuiten, 506, 1304, 1307.
- Beleuchtung der Vorurtheile, 1232.

Klingen, W. von, Der Minnesänger, 1362.
Kniewel, F., Reiseskizzen, 1236.
Knonau, Herrschaft, Volksaufstand in der, 716.
König, S., Briefe an A. von Haller, 1370.
Körner, P. M., Historische Volkslieder, 288.
Kopp, J. E., König Rudolf, 1023.
Kornaz, A., Das Gut Montet, 974.
Kottinger, H. M., Die höhern Volksschulen, 1346.
Kottmann, F. J. A., Das erste Schweizerregiment, 680 3.
Kretzschmer, A., Deutsche Volkslieder, 290.
Kriegsdienst, Fremder, 680 3, 1020, 1394 II. c. d., III. i.
Krüsi, H., Erinnerungen aus meinem Leben, 283.
- Meine Bestrebungen, 881.
- Gedichte, 1463.
Krutter, Fr., Soloth. Schauspiele, 1002.
- Schultheiss Wenge, 1495.
Küenlin, F., Schilderungen aus der westl. Schweiz, 29.
Künstlergesellschaft, Mittheilungen der Schweiz., 1375.
Kurz, A., Rechtsfreund, 843.
Kyburg, Grafschaft, aus der Geschichte der, 95.
Lamont, M., Impressions, 950.
Landolt, J, Ursprung von Einsiedeln, 1150.
Lanz, C., Correspondenz Carl V., 1032.
- Staatspapiere Carl V., 1033.
Larche, ?, Annales de Neuchâtel, 1010.
Lardy, C., Die Zerstörung der Wälder, 614.
Lardy, J., Journal de, 1011 3.
Laupen, Der Amtsbezirk, Beschreibung, 37.
Lausanne, Bisthum, Karte, 68.
Lavater, J. C., Wort an die grosse Nation, 332.
- Deportationsgeschichte, 863.
Lavater, J. C., Ausgewählte Schriften, 863, 1422.
Leemann, H., Die Ereignisse im J. 1838, 238.
Leibnitz, G. W., Briefe an J. J. Scheuchzer, 1371.
Leman, Lac, Les bateaux à vapeur, 21.
- Les hautes eaux, 977.
Lenz, J., Chronique de Fribourg, 1009 3.
Leonhardi, G., Rhätische Sitten, 970.
Leu, J., Zur Geschichte von, 1471-1478.
Leu, J. B., Zur Würdigung der Jesuiten, 180.
Leuthy, J. J., Der Begleiter durch die Schweiz, 18, 299.
- Geschichte des C. Zürich, 713, 1063.
- Schweiz. Schuldbetreibungsgesetze, 836.
- Geschichte der Freischaarenzüge, 1097.
- Organismus aller Behörden, 1408.
Lichnowsky, E. M., Geschichte des Hauses Habsburg, 345, 686, 1030.
Liebenau, H. v., Geschichte der Freischaarenzüge, 1080, 1092.
Ludwig von Baiern, König, Wallhallas Genossen, 852.
Lullin, P., L'Évêché, 1012 I. 1.
Lungernsee, Die Tieferlegung des, 318.
Lusser, Fr., Leiden der Urner, 1149.
Luzern, Canton, Rechenschaftsberichte, 59, 328.
- Gesetzessammlung, 838, 839.
- Geschichte, ältere, 677 I. 1, 1008 I. 1, 2, II. 6, 1075.
- Geschichte seit 1830, 126-131, 366-378, 679 7, 719-731, 1078, 1148.
- Die Jesuitenberufung, 768-780, 1294-1340.
- Die Freischaarenzüge, 1045, 1046, 1079-1133.
Luzern, Stadt, Die Stiftskirche, 1253.

Luzern, Stadt, Die Pfarrfiliale in der Kleinstadt, 1254.
- Das Franciskanerkloster, 1292.
- Die Ursulinerinnen, 1293.
Lyonnet, ?, Le cardinal Fäsch, 569, 865.
Maggia, Thal, Beschreibung, 323.
Mallet, E., Sur les Evêques de Genève, 1012 I. 6.
- L'Auditeur Sarasin, 1012 I. 10.
- Franchises de Genève, 1012 II. 6.
- H. Boissier, 1012 IV. 3.
- L'inscription de Gondébaud, 1012 IV. 7.
Mallet, G., Histoire de Genève, 1012 II. 3.
Manget, J. L., Itinéraire de Genève, 52.
Manifest der Kathol. Stände, 1047.
Manuel du Voyageur en Suisse, 19.
Marburg, Religionsgespräch zu, im Jahre 1529, 158.
Martignier, ?, Sur les Sires de Grandson, 1010.
Martin, H., Le clergé vaudois, 1284.
Martin, J., Les écoles primaires, 524.
Massmann, H. F., Literatur der Todtentänze, 205, 529, 1365.
Matile, G. A., Chronica Lausannensis, 68.
- Musée historique de Neuchâtel, 396, 749, 750, 1011.
- Monuments de Neuchâtel, 1003.
Maurer-Constant, H., Incunabelnverzeichniss, 211.
Merian, A., Ueber Eisenbahnen, 1404.
Merle d'Aubigné, H., Histoire de la réformation, 467, 756, 1229.
- La Question, 1290.
Meyer von Knonau, G., Geogr. Art. in der Encyclopädie, 607.
- Zürch. Königs- und Kaiserregesten, 675 [3].
- Fortsetzung von Haller's Schweizerbibliothek, 675 [11], 1007 II. 7.
- Industrielle Verhältnisse des Cant. Zürich, 833.
- Der Canton Zürich, 935.
Meyer von Knonau, L., Das Kloster Engelberg, 133.
- Abschiedsworte an die Zürcher, 359.
- Die goldene Bulle von Genf, 675 [1].
Meyer, B., Bericht über das Wallis, 1219.
Meyer, C., Geschichte des Zürch. Medicinalwesens, 230.
- Die Lustseuche, 533.
- Der Englische Schweiss, 819.
- Der Cretinismus in der Schweiz, 1385.
Meyer, H., Zürich's Münzgeschichte, 229, 339 [7].
- Die Bracteaten, 1382.
Meyer, J., Schiller's Wilhelm Tell erläutert, 286, 887.
Meyer, J. C., Gedichte, 1501.
Meyer, R., Die Waldstätte, 1025.
Meyer, ?, L'église de S. Jean, 1009 [2].
Michelet, J., Histoire de France, 1029.
Mignet, J. A., Die Einführung der Reformation zu Genf, 760.
- J. C. L. Sismondi, 1457.
Milizenspiegel, der, 828.
Millet, P., Chronique de Genève, 1010.
Minnich, J. A., Die Bäder zu Baden, 1390.
- Bilder, 1503.
Mireour du monde, le, 1004.
Missionspredigten, gehalten zu Sursee, 766, 767.
Mittermaier, C. J. A., Das Genferische Gefängnissgesetz, 54.
Mörikofer, J. C., J. Anderwert, 870.
Mohr, J., Die Reussschwelle zu Luzern, 637.
- Der Renggbach, 638.
Momiers, Secte, 163.
Monnard, C., R. Glouz-Blozheim, 271.
- Sismondi, comme historien, 872.
- Schweizergeschichte. 1036.
Montet, Beschreibung des Gutes, 974.
Montfort, über die Grafen von, 675 [5], 1343.

Montmollin, G. de, Mémoire envoyé à la duchesse de Longueville, 750 [12].
Morat, Souveraineté du lac de, 1155.
Morel, G., Die Klosterbibliothek in Einsiedeln, 210.
- Eremus sacra, 317.
- Liber Heremi, 677 [4], 1008 I. 9.
Mülinen, Familiengeschichte der, 1344.
Müller, J. von, Histoire suisse, 78.
- Supplemente, 205.
- Briefwechsel mit Perthes, 811.
Müller, E., Jahrbuch von Zürich, 1006.
- Der Restitutionsstreit, 1074.
Müller, J. J., St. Gallensche Bisthumsangelegenheit, 1262.
Müller, R., Bilder und Sagen, 890.
Müller, W., Der arme Heinrich, 884.
Münch, C., Das Jugendfest in Basel, 320.
Münch, E. v., Margariten, 563.
Murray, J., Handbook for travellers, 611.
Murten, Bezirk, Darstellung, 41.
Myconius, O., H. Zwinglius, 557.
- Briefe an Zwingli, 754.
Näf, A., Die Westphäl. Gerichte, 1007 III. 7.
Nänikon, Einweihung des Denkmales zu, 718.
Nagler, G. K., Neues Künstlerlexicon, 207, 531, 812, 1574.
Naville, ?, Le commerce de transit, 250.
Neigebaur, J. F., Handbuch für Reisende, 17.
Neuchâtel, Mairie, Description de la, 51.
Neuenburg, Canton, Geschichte, ältere, 151, 596, 749, 750, 1005, 1010, 1011.
Neumeister, R., Johann v. Schwaben, 582.
Niccolini, G. B., Arnaldo da Brescia, 1491.
Nicolai, F., Die Mitarbeiter an der allgem. Deutschen Bibl., 810.
Nicole, J. D., La vallée du lac de Joux, 392.
Niederer, R., Dr. Niederer's Briefe, 1468.
Niemeyer. H. A., Confessiones in ecclesiis reformatis, 160.
Niendorf, E. v., Wanderleben, 623.
Nüscheler, D., Eidsg. Kriegsgeschichte, 234, 537, 824, 1393.
- Geschichte des Schweizerlandes, 681.
Nuntius, Rückkehr des nach Luzern, 1078.
Nur den Kleinen 1252.
Ober, P., Interlaken, 634.
Ochsenbein, U., Bericht über den Freischaarenzug, 1093.
Odier, P., Des systèmes hypothécaires, 252.
Oecolompad, J., Briefe an Zwingli, 754.
Oelhafen, C., Chronik der Stadt Aarau, 141.
Officielle Sammlung, Die, 545.
Olivier, J., La révolution du Léman, 746.
- Le major Davel, 746.
- Voltaire à Lausanne, 746.
Orelli, H., Friedrich Rohmer, 1065,
Orelli, J. C., Inscriptiones Helvetiae, 997 I. 5.
Oswald, J.R., Bernerisches Erbrecht, 837.
Otte, F., Schweizersagen, 289, 889.
Panoramen: Bocken, bei Horgen, 602. - Bern, 603, 611. - Berner Hochalpen, 616. - Chrischona, bei Basel, 966. - Faulhorn, 610. - Galm, bei Leuk, 606. - Goldau, 605. - Rigi, 16, 604, 928, 940. - Speer, 295. - Uetliberg, 35. - Urner-Hochalpen, 618. - Walliser-Thäler, 24, 48.
Pestalozzi, H., Lienhard und Gertrud, 1504.
Pfaffenhofen, F. von, Die Münzen, 1383.
Pfister, J., Die Schweiz, 934.
Pfyffer, C., Staatsverfassungsgeschichte des C. Luzern, 124.
- Rede gehalten im gr. Rathe am 22. Febr. 1841, 369.

Pfyffer, C., Das Pressgesetz des C. Luzern, 724, 729.
- Rückblick auf die 1830er Jahre, 725.
- Rechtsfreund für den C. Luzern, 844.
- Der Sempacherkrieg, 1075.
- Rede über den 8. Dec. 1844, 1081.
- Steiger's Process, 1137.
Pfyffer J. J. X., Die Mordnacht von Luzern, 584.
- Festgesänge, 1181, 1182.
Piccolomini, V. Graf, Das Jesuitencollegium in Freiburg, 782.
Pictet de Rochemont, C., Fragmens de lettres, 154, 399.
Pictet de Sergy, ?, Histoire de Genève, 152, 1225.
Planta, P. C. v., Ueber den Geist unserer Zeit, 390.
- Der Pfeil des Tellen, 679.
- Die Schweiz. Bundesfrage, 680.
Porchat, J. J., Arnold de Winkelried, 1492.
Portugal, Duchesse B. de, Entrée à Genève, 1012 I. 5.
Prangins, Sur les Sires de, 1341.
Predigergesellschaft, Verhandlungen der, 1237.
Probst, J., Schweizergeschichte, 1016.
Pupikofer, J. A., Die Kirchgemeinde Wängi, 1274.
Quétin, ?, Manuel, 942.
Quiquerez, A., Monumens, 997 II. 7.
- Combat de St. Jacques, 1163.
- Bourcard d'Asuel, 1497.
Radicalismus, der, 92, 1053.
Ranke, L., Jahrbücher des Deutschen Reichs, 72.
- Deutsche Reformationsgeschichte, 82.
Rappersweil, Einsiedeln. Kastvogtei zu, 1008 II. 7.
Rathhausen, Kloster, Säcularfeier, 1008 II. 1, 2.
Rauchenstein, R., Wie die Schule, 1345.
Reber, B., Basler Buchdruckergeschichte, 222.
- J. Reding, 678 [2].
- Zeitgedichte, 710.
- Die Schlacht bei St. Jakob, 1159.
- Festgesänge, 1181, 1187.
- Das glückhafte Schiff u. s. f., 1502.
Reck, J. St., Der Rheinstrom, 304.
Recueil de morceaux choisis en patois, 899.
Reding, C. von, Regesten von Baden, 1007 II. 2.
- Die Westph. Gerichte, 1007 III. 6.
Regnier, J., Question suisse, 483.
Reithardt, J. J., Gedichte, 897.
- Auf dem Emmenfelde, 1120.
Renggbach, der, 638.
Rhein, Karten, 9, 22.
Rheinwald, C. F., Episcopatus Basileensis, 752.
Rheinwald, G. F. H., Acta historico-ecclesiastica, 162.
Rhenan, B., Briefe an Zwingli, 754.
Richard, ?, Manuel du voyageur, 301.
Rigaud, J. J., Des beaux arts à Genève, 1012 IV. 2.
Rigi, Wanderung nach dem, 28.
Rigi-Scheideck, Die neue Heilanstalt, 39, 40.
Rilliet, A., Procès de Servet, 1012 III. 1, 1432.
Rilliet, F. J. L., Unsere Militairanstalten, 242.
- Une année de l'histoire du Valais, 394, 1220.
- La contre-révolution en Valais, 1221.
- Question du pacte, 1051.
- Die Eidsgen. Uebungslager, 1395 [1].
Rodt, E. v., Die Feldzüge Carls des Kühnen, 684, 1028.
Rohan, A. Duc de, Fragment sur, 1226.
Romainmotier, Cartulaire de, 1003.

Roth, C. L., Die Röm. Inschriften des C. Basel, 674.
Rougemont, F. de, Poesies de Blaise Hory, 581.
Rousseau, Documens inédits, concernant J. J., 750 [7].
Ruckgaber,?, Das Münzwesen von Rottweil, 1384.
Rudolf, J. M., Kleine Militairbibliothek, 539.
- Geschichte der Feldzüge, 1020.
- Schweiz. Militairalmanach, 1394.
Ruef, J., Ein Spil von Wilhelm Thellen, 886.
Rüsch, G., Baden, 647, 1391.
- Der Canton Appenzell, 967.
Ruess, W., Die Schlacht am Morgarten, 287.
- Rosa von Tannenburg, 583.
Rütli, Der Eidschwur im, 1488.
Ruthner, A., Die Alpenländer, 948.
Ryffthal, der Rebbau, 973.
Sängerfest, Beschreibung des eidsgen., 700.
Sagen, Schweizerische, 289, 585, 586, 889-892, 895, 903, 1013 [4], 1500.
Salis-Seewis, J. G. von, Gedichte, 893.
Salis-Soglio, J. U. von, Einige Blätter, 1218.
Savagner, A., Histoire des Suisses, 342.
Savoie, Une expédition de en 1689, 1010.
Savoierzug, Darstellung des, 86.
Schaffhausen, Canton, Karten, 44.
- Geschichte, ältere, 134, 135, 381, 1200.
- Geschichte seit 1830, 736, 1481.
Schaffhausen, Stadt, Beschreibungen, 641, 642.
- Einführung des kathol. Cultus, 165-168, 475.
Schauberg, J., Gerichtsbuch von 1553, 1410.
- Schweiz. Rechtsquellen, 1410.
Scheitlin, P., J. Früh, 879.
- Leben des armen Mannes, 1440.
Schenkel, D., Die confessionellen Zerwürfnisse, 1256.
Scherer, Th., Morgenstunden, 1507.
Scherr, J. T., Meine Beobachtungen, 191.
- Wegweiser durch den Dichterwald, 808.
- Zur Geschichte von, 192-195, 794, 795, 800.
Scherr, J., Die Schweiz, 1057.
Scheuermann, E., Historischer Atlas der Schweiz, 1, 912.
Schinz, C., Ueber die Errichtung, 1347.
Schinz, H., Der Canton Zürich, 630.
Schinz, H., Die Schweiz. Gewerbs- und Industrieausstellung, 832.
- Polizeigesetzentwurf, 1068.
Schlachtlieder, eidsgenössische, 997 II. 6.
Schleuniger, J. N., Vortrag im Aarg. gr. Rathe, 1132.
- Zur Geschichte von, 1206-1210.
Schmidt, C., Der Mystiker Suso, 753.
Schmitt, L. J. C., Das Religionsgespräch zu Marburg, 158.
Schmutz, D., Statistique de la Suisse, 613.
Schneidawind, F. J. A., Erzherzog Carl, 237, 825.
Schnell, J., Die Gerichtsordnung von Basel. 549.
Schneller, J., Die Säcularfeier von Rathhausen, 1008 II. 1.
- Die Stiftskirche zu Luzern, 1253.
Schnyder, F L , Ursprung der Badenerconferenzartikel, 473.
Schönhut, F. H., König Rudolf, 1024.
Schott, A., Die Deutschen am Monte Rosa, 49, 650.
Schreiber, H., Die Romanen im Hohen Rhätien, 67.
- Balthasar Hubmaier, 159.
Schuler, M., Die Thaten und Sitten, 349, 1037.
Schwab, G., Der Bodensee, 22.
- Die Deutsche Prosa, 807.
Schwabenkrieg, der, 347, 1009 [3].

Schwarz, J. C., Wanderbilder am Rhein, 622.
Schweiz, Karten, 3, 10, 291, 591, 912-917, 932, 940.
- Beschreibungen, 13, 609, 932-935.
- Reisehandbücher, 16-20, 298-301, 610, 611, 939-943.
- Reisebeschreibungen, 24, 27-29, 302, 303, 616-621, 623-625, 945-947, 950.
- Ansichten sämmtlicher Burgen, 306, 628.
- Vollständiges Adressbuch, 307, 629, 953.
- Etat der Behörden, 951.
- Kirchenstatistik, 952.
- UeberAuswanderungen, 1353, 1354.
- Geschichte, allgemeine, 70, 73, 75, 77, 78, 341, 342, 348, 349, 681, 688, 689, 691, 1014-1019, 1035-1039.
- Geschichte vor 800, 67, 339 [1-3], [9], 674, 997 I. 5, II. 1-3, 998, 1002, 1012 I. 8, 1013 [1].
- Geschichte von 800-1520, 68, 74, 339 I. 4-7, 344, 345, 682, 683, 686, 1022-1027, 1030-1033.
- Geschichte von 1520-1830, 69, 82, 83, 84, 85, 350-352, 675 [9], [10], 687, 690, 692, 825, 826, 1007 II. 6, III. 10.
- Geschichte seit 1830, 86, 87, 92-94, 238, 355-358, 695-698, 1040-1059.
Schweizer, H., C. Ott, 875.
Schwyz, Canton, Karten, 594.
- Alte Panner, 997 II. 5.
- Geschichte, ältere, 344.
- Geschichte seit 1830, 132, 522, 733, 842, 1151.
Segesser, A. P. v., Luzern unter Murbach, 1008 I. 2.
Segesser, J. B., Freimüthige Gedanken, 1299.
Seidenzucht in der Schweiz, die, 247, 248.
Sempacherschlacht-Predigten, 1076, 1077.
Siegrist, G., Bruder Klaus, 853.
Siegwart-Müller, C., Zur Geschichte von, 128-131.
Sigfried, J., Die Schweiz. Alpenpässe, 680 [2].
- Die Schweiz. Canäle, 680 [4].
- Ueber Eigennamen, 936.
Silesius, E., Spaziergang, 949.
Sisgau, Landgrafschaft, Verfassung, 678 [7].
Snell, L., Geist der neuen Volksschule, 196.
- Schweiz Staatsrecht, 1407.
Solothurn, Canton, Karten, 5.
- Rechenschaftsberichte, 60, 331, 658-660, 985, 986.
- Civilgesetzbuch, 840.
- Processordnung, 255.
Sommer, J. G., Erd- und Staatenkunde, 609.
Sommerlatt, C. de, La Suisse, 932.
Sonnenberg, L. v., Berichte über den Freischaarenzug, 1090, 1091.
Sordet, L., Lettre de la Baume, 1012 II. 1.
- Les Hopitaux de Genève, 1012 III. 2.
- Des sociétés laïques, 1012 IV. 1.
- Des titres remises aux M. de Fribourg, 1012 IV. 5.
Soret, F., Enfouissements monnétaires, 1012 I. 7.
- Lieux de sépulture, 1012 I. 8.
- Monnaies trouvées près Genève, 1012 II. 7.
Spörri, Die Schwärmerfamilie, 1248-1250.
Sporschil, J., Die Schweizerchronik, 77, 1019.
Sprüngli, J. J., Die Kirche zu Thalweil, 1247.
Spruner, C v., Histor. Atlas, 2.

Stälin, C. F , Wirtembergische Geschichte, 343.
Stangel, F. v., Die letzten Zähringer, 907.
Stanz, Auf dem Tage zu, 1494.
Stapfer, P. A., Histoire et description de Berne, 1454.
Steiger, J. R., J. Krauer, 275
- Die Pressprocesse, 726.
- Zur Geschichte von, 1134-1147.
Steiner, E., Die Belagerung von Winterthur, 901.
Sterner, L., Chronique de Fribourg, 1009 [3].
Stettler, F., Die Gemeinde- und Burgerrechtsverhältnisse, 119.
- Geschichte des Bisthums Basel, 122.
- Die Aarg. Klosterfrage, 500
- Rechtsgeschichte von Bern, 1071.
- Das Bundesstaatsrecht, 1406.
Steub, L., Die Urbewohner Rhätiens, 1202.
Stocker, Th., Gubelpredigt, 765.
Stockmeyer, J., Basler Buchdrucker-Geschichte, 222.
- U. von Hutten, 678 [3].
Strahl, A., Ein Sommer in der Schweiz, 27.
Strohmeyer, A. P., Solothurn, 42.
Strutt, E., Domestic residence, 620.
Studentenverein, Schweizerischer, 1352.
Studer, G., Mittheilungen a. d. Alpengebirge, 616.
Stutz, J., Gemälde aus dem Volksleben, 586, 898.
Tanner, C. R., Heimathliche Bilder, 896.
Tell, W., Zur Geschichte von, 74, 682, 886.
Tessin, Canton, Karte, 293.
- Rechenschaftsberichte, 65, 336, 669, 670, 993, 994.
- Geschichte seit 1830, 145, 357, 742.
Thalweil, Das Sängerfest, 364.
- Die Kirche, 1247.
Thiele, H., Kirchengeschichte, 155.
Tholuck, A., Merits of Calvin, 1435.
Thun, Stadt, Darstellung, 36.
Thurgau, Canton, Rechenschaftsberichte, 64, 335, 667, 668.
Tillier, A. v., Geschichte Berns, 118.
- Geschichte der Helv. Republik, 691.
- Mediationsgeschichte, 1039.
Tobler, J. G., Drei Erzählungen, 906.
Tobler, J. J., Rede am Sängerfeste, 111-114.
Tourte-Cherbuliez, ?, excursions dans le Grindelwald, 35.
Trechsel, F., Beiträge zur Geschichte der schweiz. ref. Kirche, 468, 757.
- Die Antitrinitarier, 1231.
Trigonom. Vermessungen, die, 10, 938.
Troll, J. C., Geschichte Winterthur's, 233, 711, 1064.
Tromlitz, A. v., Hans Waldmann, 910.
Troxler, J. P. V., Die Schweiz. Publicistik, 206.
- Ueber den Luzern. Verfassungsentwurf, 371.
- Die Volksouveränität, 376.
- Der Vorort Luzern, 1048.
- Ueber die Jesuiten, 1314, 1320.
Troyon, F., Les tombeaux de Bel-Air, 339 [9]
- Bracelets, 997 II. 3.
Tschabuschnigg, A. v., Buch der Reisen, 627.
Tscharner, J. B. v., Handbuch der Geschäftsführung, 847.
Tscharner, J. C. v., Der Canton Graubünden, 646.
Tschudi, Aeg., Briefe von, 1008 II. 8.
Turretini, M., Représentation du cid, 1012 I. 3.
Unterwalden, Canton, Karte, 594.
- Alte Panner, 997 II. 5.
- Geschichte, ältere, 344.
Uri, Canton, alte Panner, 997 II. 5.
- Geschichte, ältere, 344, 675 [2], 677 [1], 682, 1008 I. 5, 1149.
Vadian, J., Briefe an Zwingli, 754.

Valayre, G. de, Légendes et Chroniques, 902.
Vanotti, J. N. v., Die Grafen von Montfort, 1343.
Varnhagen von Ense, C. A., Der Wiener Congress, 85.
Veltlin, Feldzug von 1620 in das, 1007 III. 10.
Venafro, di, Bericht über die Nuntiatur in der Schweiz, 83, 350, 1013 [2].
Veuillot, L., Pilgerfahrt durch die Schweiz, 303.
Vevey, Stadt, Plan, 601.
- Description, 648, 649.
Vierordt, C. F., Der Protestantismus in Constanz, 470.
Vierwaldstättersee, der, sein Ausfluss zu Luzern, 637.
Vieusseux, A., A history of Switzerland, 70.
Villeneuve, Assainissement de, 47.
Villmergen, Guerre de, 1010.
Vinet, A., Considérations, 1285.
Vischer, W., J. Iselin, 562.
- Grabhügel, 997 II. 1.
Vögelin, S., Zürich's Stadtthore, 31.
- Ch. Froschauer, 214.
- Der Grossmünster, 339 [4], [6].
- Die Wasserkirche, 712, 1368.
Vögelin, S., Grossmünster, 997 II. 9.
Vogel, F., J. R. Häberli, 280.
- Ortslexicon des C. Zürich, 309.
- Wegweiser durch Zürich, 631.
- Memorabilia Tigurina, 310, 956.
- Das Obmannamt, 957.
Vogt, C., Im Gebirge, 617.
Voigt, B. F., Neuer Nekrolog der Deutschen, 262, 553, 849, 1419.
Volksredner, Der Schweizerische, 1373.
Vulliemin, L., Histoire de la conféd. suisse, 348, 688, 689, 1035.
- Le 14. Fevrier, 1213.
Waat, Canton, Rechenschaftsberichte, 66, 337, 671, 672.
Waat, Canton, Enquête sur le paupérisme, 525.
- Geschichte, ältere, 392, 743-746, 1003, 1004.
- Geschichte seit 1830, 147, 393, 1213-1216, 1414.
- Kirchliche Angelegenheiten, 177, 178, 476, 1275-1289.
Wackernagel, W., Proben der Deutschen Prosa, 526, 806.
- C. F. Drollinger, 561.
- Die Gottesfreunde in Basel, 678 [4].
- Zeitgedichte, 710.
- W. von Klingen, 1362.
Wädensweil, Herrschaft, Volksaufstand in der, 716.
Wälti, C., Blumen aus den Alpen, 585, 1500.
Wängi, Pfarre, Geschichte, 1274.
Wal, J. de, Notice, 998.
Walcher, S., Taschenbuch zu Schweizerreisen, 298, 939.
Waldenser, Zur Geschichte der, 1238-1241.
Wallis, Canton, Karte, 48.
- Processordnung, 1415.
- Geschichte, ältere, 1007 II. 1, 3, III. 3, 4, 1217.
- Geschichte seit 1830, 148-150, 394, 747, 1043, 1044, 1218-1224, 1395 [2].
Wallroth, E., Der Alpenstock, 943.
Walser, J. U., Die Giftmörderin Buser, 260.
Weber, H., Der Albis, 900.
Wegelin, C., Beiträge zum Appenzellerkrieg, 1027.
Wegelin, P., Die Buchdruckereien im C. St. Gallen, 224.
Wehren, C., Der Amtsbezirk Laupen, 37.
Weidmann, F., Die Bibliothek von St. Gallen, 528.
Weiss, H., Beschreibung der Schweiz, 13, 933.

Weiss, H., Waldens. Kirchenverfassung, 1240.
Weitling, W., Communistenschriften, 701, 1062.
Welti, J. J., Die Seidenzucht in der Schweiz, 247.
Werdenberg, Ueber die Grafen von, 675 [5], 1343.
Werdmüller, O. A., Der Glaubenszwang, 1246.
Werro, R., Recueil diplomatique, 340, 1001.
- S. Werro, 559.
Werthenstein, Der Wallfahrtsort, 639.
Wessenberg, J. H. v., Die Kirchenversammlungen, 157, 472.
Westphälischen Gerichte, die, 1007 III. 6, 7.
Widmer, J. A., Das Wildkirchlein, 644.
Wild, J., Die Schlacht bei St. Jakob, 888.
Wild, J. J., Handelsstrasse von Basel nach Mailand, 540.
Winterthur, Stadt, Plan, 294.
- Geschichte der Stadtkirche, 32.
Wolf, R., Bibliothek der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft, 817.
Wurstemberger, L., Die Herrschaft Buchegg, 187.
Wyss, F. v., Der Concursprocess, 1411.
Wyss, G. v., Rede geh. zu Nänikon, 718.
Wyss, J. R., Die Entfremdung der Kirchengüter, 1073.
Zeerleder, B., Wunn und Weide, 544.
- L. Zeerleder, 868.
Zeitschriften, Schweizerische:
Abeille, l', du Jura, 123, 365.
Album de la Suisse romande, 930.
Appenzell. Monatsblatt, 137, 198, 268, 321, 382-384, 878, 968, 1201.
Archiv für Schw. Geschichte, 1007.
Archives de Fribourg, 1009.
Beiträge zur Geschichte der Schweiz. reformirten Kirche, 468, 757.
Zeitschriften, Schweizerische:
Beiträge zur vaterländ. Geschichte, 678.
Beiträge zur Zürcher. Rechtspflege, 835, 1409.
Bibliothèque universelle, 35, 53, 154, 823, 977, 1226.
Etrennes nationales, 1010.
Geschichtsforscher, Schweiz., 187, 676.
Geschichtsfreund, der, 677, 1008.
Helvetia, neue, 680, 937, 938.
Kirchenblatt für die ref. Schweiz, 1235.
Kirchenzeitung, Schweiz. evangelische, 1234.
Memoires de Genève, 1012.
Memoires et documents de la Suisse romande, 1003, 1004.
Militairalmanach, Schweizerischer, 1394.
Militairzeitschrift, Helvetische, 236, 239, 240, 1224, 1395.
Mittheilungen der antiqu. Gesellschaft in Zürich, 339, 997.
Mittheilungen der naturf. Gesellschaft in Bern, 1369.
Monatsblatt des Schweiz. Gewerbsvereines, 1396.
Monatsschrift, eidsgen., 1061, 1214, 1480.
Musée historique de Neuchâtel, 396, 749, 750, 1011.
Pfeil des Tellen, Der, 679.
Revue de Genève, 153.
Revue suisse, 188, 204, 270, 273, 278, 1223.
Schweiz. Schulblätter, 199, 936.
Schweizersalon, der, 626.
Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse, 248.
Volksbibliothek, die, 931.
Wanderer in der Schweiz, der, 14, 297.

Zeitschriften, Schweizerische:
Wochenblatt für Lit. und vaterl. Geschichte, 1002.
Zeitschrift für noch ungedruckte Rechtsquellen, 1410.
Zellweger, J. C., Geschichte des Appenzellischen Volkes, 136.
- Eröffnungsrede gehalt. in der geschichtsforschenden Gesellschaft, 690.
- Ausserrh. Gemeindenamen, 968.
- Schlacht bei Wolfhalden, 1007 III. 2.
Zellweger, J. C., Die Armenschulen, 1348.
Zetter, J., Die Seidenzucht im C. Solothurn, 248.
Zetter, ?, Schweizersagen, 289, 889.
Ziegler, J., Die Antonisecte, 757.
Zimmermann, R., Kirchenhistorische Erzählungen, 156.
- Schweizergeschichte, 1015.
Zofingen, Beschreibung des Jugendfestes, 45.
- Sein Verhältniss zu Froburg, 1007 III. 9.
Zofingerverein, Liederbuch des, 1351.
Zschokke, E., Die Schlacht bei St. Jakob, 1160.
Zschokke, H., Eine Selbstschau, 880, 1479.
- Aehrenlese, 1499.
Zuccalmaglio, A. W., Deut. Volkslieder, 290.
Zürich, Canton, Karten, 919, 920.
- Rechenschaftsberichte, 55-57, 324-326, 652-655, 979-982.
- Uebersicht der industriellen Verhältnisse, 833.
- Bericht der pyrotechn. Gesellschaft, 23.
Zürich, Canton, Steuer für die Wetterbeschädigten, 633.
- Privatrechtl. Gesetzbuch, 1412.
- verschiedene Offnungen, 835, 1409, 1410.
- Gesetzessammlung, 254, 548.
- Geschichte, ältere, 675 [3], 713, 997 I. 3.
- Geschichte seit 1830, 96-117, 164, 194, 195, 359-364, 478, 479, 488-493, 501-503, 679 [4], 702, 704, 708, 714-717, 798-801, 1063, 1065-1069, 1356, 1357.
Zürich, Stadt, Beschreibungen, 311, 631.
- Die ehem. Stadtthore, 31.
- Das Obmannamt, 957.
- Geschichte des Alumnats, 521.
- Geschichte der Thomm. Stiftung, 190.
- Geschichte der Wasserkirche, 712, 1368.
- Denkschrift der Museumsgesellschaft, 213.
- Kalender und Zeitungen, 530.
- Die Verwendung des Directorialfondes, 632.
- Gerichtsbuch von 1553, 1410.
- Verfassung, 257.
Zurich letters, The, 755, 1230.
Zug, Canton, Karte, 594.
- Geschichte, ältere, 734, 1152.
Zug, Stadt, Die St. Oswaldskirche, 1008 II. 3.
Zur Gilgen, J. B., Formularbuch, 846.
Zwinglio ad Zwingliumque scriptæ, Epistolæ a, 754.
Zyro, F., Michel und seine Anhänger, 468 I. 1.





